

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und ...

Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens


HARVARDIANAE
ACADEMIAE
SIGILLUM
IN NOV ANG
VE
RI
TAS

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE.

BAND VIII.

(3 THEILE. 1899-1902)

MIT 25 TAFELN.

TOKYO.

FÜR EUROPA

IM ALLEINVERLAG VON ASHER & Co.

Berlin W., Unter den Linden 13.

Die Schreibweise japanischer Namen ist die phonetische, mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen von der in Wörterbüchern wie HEPBURN (4te Auflage) gebräuchlichen.

Die Vokale werden also wie im Deutschen gesprochen; "ei" fast wie "ē."

ch	..............................wie	tsch.
j	.... „	dsch.
s	.... „	sz (s scharf).
sh	.... „	sch.
z	.... „	ds (s weich).
y	.... „	j.

Im Anfange eines Wortes steht "y" vor "e" oder "ei" nur noch in allbekannten Wörtern wie Yedo, Yen etc.; man suche also "Yebi" unter "Ebi" u. a.

"i" hinter "ch" vor "ū" ist weggelassen; man suche ein Wort wie "chiūgoku" unter "chūgoku."

DAS REDACTIONS-COMITE.

INHALT DES VIII. BANDES.

THEIL I.

Seite

Die Pekinger Läden und ihre Abzeichen, mit 10 Tafeln von A. Forke 1

Kritische Betrachtungen zu den "Bemerkungen und Berichtigungen," von Prof. Dr. R. Lange 23

Erwiderung auf Prof. Dr. Lange's "Kritische Betrachtungen", von Dr. K. Florenz 53

Sitzungsberichte 77

Mitgliederverzeichniss 83

Liste der Gesellschaften, Institute, Redactionen etc., mit welchen Schriften-Austausch stattfindet 95

THEIL II.

Mittheilungen aus dem Japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokyo. Mit 2 Tafeln. Von F. Baltzer 105

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln. Von Dr. H. Weipert 145

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. Von Rev. A. Lloyd 175

Die Pest. Von Prof. Dr. Aoyama 211

Sitzungsberichte 221

Seite

Nachtrag zu den Sitzungsberichten: Referat eines Vortrags von Prof. Dr. E. Bälz über die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan 227

THEIL III.

William Adams und sein Grab in Hemimura. Von Prof. Dr. L. Riess........ 237

Japanische Geschenksitten. Mit 4 Tafeln. Von Pfarrer E. Schiller........

Neue Bewegungen zur Japanischen Schriftreform. Mit lautphysiologischen Exkursen. Von Prof. Dr. K. Florenz... 299

Nachtrag zu Prof. Lange's "Kritischen Betrachtungen"... 361

Sitzungsberichte........ 364

Jahresberichte für 1900 & 1901........ 375

Mitgliederverzeichniss (Dec. 1901)........ 383

Liste der Gesellschaften, Institute, Redactionen etc, mit welchen Schriften-Austausch stattfindet........ 387

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE.

BAND VIII, THEIL 1.

MIT 10 TAFELN.

DER WIEDERABDRUCK DER AUFSÄTZE IST NUR MIT ANGABE DER QUELLE GESTATTET.

TOKYO.

FÜR EUROPA

IM ALLEINVERLAG VON ASHER & Co.

Berlin W., Unter den Linden 13.

INHALT.

Seite

Die Pekinger Läden und ihre Abzeichen, von A. Forke 1

Kritische Betrachtungen zu den "Bemerkungen und Berichtigungen," von Prof. Dr. R. Lange 23

Erwiderung auf Prof. Dr. Lange's "Kritische Betrachtungen", von Dr. K. Florenz. 53

Sitzungsberichte 77

Mitgliederverzeichniss 83

Liste der Gesellschaften, Institute, Redactionen etc 95

Die Schreibweise japanischer Namen ist die phonetische, mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen von der in Wörterbüchern wie HEPBURN (4[te] Auflage) gebräuchlichen.

Die Vokale werden also wie im Deutschen gesprochen; "ei" fast wie "ē."

ch ....wie tsch.
j .... ,, dsch.
s .... ,, sz (s scharf)
sh .... ,, sch.
z .... ,, ds (s weich).
y .... ,, j.

Im Anfange eines Wortes steht "y" vor "e" oder "ei" nur noch in allbekannten Wörtern wie Yedo, Yen etc.; man suche also "Yebi" unter "Ebi" u. a.

"i" hinter "ch" vor "ū" ist weggelassen; man suche ein Wort wie "chiūgoku" unter "chūgoku."

DAS REDACTIONS-COMITE.

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band VIII, Theil 1. Tōkyō, 1899.

DIE PEKINGER LÄDEN UND IHRE ABZEICHEN.

VON

A. FORKE.

(Mit 10 Tafeln.)

In Peking machen die Läden mit ihren mannigfaltigen Ornamenten, Schildern, Tablets, Gehängen und sonstigen Abzeichen einen Hauptreiz der Stadt aus. Peking selbst ist keine bedeutende Industriestadt, wie etwa Foochow und Canton, aber es werden die besten Waaren aller Provinzen dorthin zum Verkauf gebracht. Das Äussere der Läden, welches durch seine Eigenart so sehr von unseren europäischen abweicht, muss für jeden Beobachter, der Sinn für dergleichen Manifestationen eines fremden Volkscharakters hat, von hohem Interesse sein. Namentlich werden ihm die vielerlei Abzeichen auffallen, deren Sinn er sich wohl in den meisten Fällen ohne Zuhülfenahme der Aufschriften auf den Schildern und Tablets nicht wird erklären können. Tablets und Schilder fehlen bei keinem Geschäft, dagegen haben nicht alle besondere Abzeichen. Zweck der letzteren ist jedenfalls, den Käufern leicht in die Augen zu fallen. Dieses mag namentlich für die grosse Menge der des Lesens unkundigen Chinesen seine Wichtigkeit haben, da für solche die zahlreichen Aufschriften und Anpreisungen unverständlich sind. Schilder und Abzeichen, welche für gewöhnlich nicht niet- und nagelfest sind, werden jeden

Abend vor Sonnenuntergang, wenn die Läden eingesetzt und das Geschäft geschlossen wird, abgehängt und für die Nacht im Hause aufbewahrt. Am nächsten Morgen hängt man sie wieder auf. Man fürchtet wohl, und jedenfalls nicht mit Unrecht, dass sie des Holzes oder Metalls wegen gestohlen werden würden.

Von den Geschäften ohne besondere Abzeichen sind namentlich die folgenden zu erwähnen. Da haben wir zunächst die wichtigen Thee-, Seiden-, Baumwollen- und Opiumläden, welche sich alle durch ihre mit reichem vergoldetem Holzschnitzwerk verzierten Façaden auszeichnen.

Die *Theeläden* führen, wie aus ihren Tablets hervorgeht, die verschiedensten Sorten Thee. Man kann davon in den meisten Geschäften sowohl einige Gramm als auch eine beliebige Anzahl von Kisten erhalten. Der Engros- und Detail-Handel wird in China nicht so streng geschieden wie in Europa, sondern geht vielfach Hand in Hand. Es giebt allerdings auch Engros-Firmen, welche kein offenes Ladengeschäft haben und an der Thür nur ein unscheinbares kleines Firmenschild aushängen. In der chinesischen Gesellschaft, an deren Spitze die Beamten und solche, die es werden wollen oder gewesen sind, d. h. Litteraten und Notablen, stehen, geniesst der Grosskaufmann nicht viel mehr Ansehen als der Detaillist. Dem chinesischen Kaufmann fehlt, wenn er auch die für seinen Beruf nöthige Schriftkenntniss besitzt, durchweg jede tiefere, wissenschaftliche Bildung, wonach man in China ausschliesslich den Werth eines Mannes bemisst. Die meisten Kaufleute haben sich auch aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet. Die Theehandlungen, um auf diese zurückzukommen, sind wie die Medizin- und Spezereiläden oft an den haushohen, weissgestrichenen Holztafeln erkennbar, auf welchen der Firmenname und die zu Verkauf stehenden Theesorten verzeichnet sind. Diese Holztafeln (chines. 沖天牌, Chung tien pai, "Platten die an den Himmel stossen" genannt) stehen einige Fuss vor dem Laden in Steinplatten eingelassen auf dem vorbeiführenden Wege. Die Firma allein ist auch auf den die Eingangsthüren verdeckenden schweren Vorhängen, resp. Stoffthüren angebracht.

Die *Seidenläden* zeichnen sich ebenso wie die Theehäuser und grösseren Restaurants durch eine Pai-lou (Portico) -ähnliche Hauptthür aus, welche durch zwei mastartige, das Dach weit über-

ragende Holzpfeiler mit Knauf gebildet werden. In den Seidengeschäften werden entweder nur Seidenstoffe, oder Seide und europäische Baumwollenstoffe: Schirting, Drell etc. verkauft. Es giebt auch Läden, welche nur mit Baumwollenstoffen, europäischen oder chinesischen, handeln. In den Seidenläden sieht es recht öde aus, da die Seiden nicht ausgebreitet zur Schau gestellt sind, sondern in grossem Vorrath, Rolle bei Rolle mit Papier vielfach umwickelt und verklebt in den Fächern liegen. In China ist überhaupt das Zurschaustellen der Waaren viel weniger üblich als in Europa. In den wenigsten Handlungen findet man einen gewünschten Gegenstand fertig vor, sondern man muss ihn erst bestellen. In den Seidenläden giebt es meist nicht einmal Musterkarten, da ein- und dasselbe Stück sich selten nachbestellen lässt. Die Muster sind sehr der Mode unterworfen und wechseln sehr schnell. Grössere Mengen desselben Musters kommen nicht zum Verkauf. Die bedeutenderen Seidengeschäfte in Peking haben bis zu 80 und mehr Angestellte, von denen jeder sein besonderes Departement hat. Das Monatsgehalt derselben beträgt 5—20 Taels; die Geschäftsführer erhalten natürlich mehr. Die ersten Seidenfirmen haben Filialen in anderen wichtigen Handelsplätzen wie z. B. Tientsin, Shanghai, Hongkong, und beschäftigen im Ganzen über 300 Personen. Als Abzeichen für den Gazeverkauf im Speciellen dienen lang herabhängende Gazestreifen mit Aufschriften.

Dass die Chinesen, wenn es ihnen darauf ankommt, wohl im Stande sind, ihre Waaren geschmackvoll und in gefälliger Weise zu arrangiren, zeigen sie in den Bazaren für *europäische* und *kantonesische gemischte Waaren* (洋廣雜貨舖, Yang kuang tsa huo pu), worunter allerhand kleinere Artikel: Zwirn, Bänder, Streichhölzer, Zahnbürsten, Scheeren, Metallknöpfe, Nadeln, Lampen, Uhren, Nippes, Haarschmuck, Kerzen, Cigaretten, Wasserpfeifen, Opiumpfeifen, Opiumlampen, Messingschlösser etc. zu verstehen sind.

Die Firmen der *Opiumläden* sind wie die der Theehandlungen meist an den Thürvorhängen angebracht. Da diese Geschäfte begreiflicher Weise sich keines allzu guten Rufes erfreuen, so geben sie sich öfter als Geldwechslerläden aus. Man kann in ihnen Geld gewechselt bekommen, aber daneben wird Opium verkauft. Grössere Opiumgeschäfte (烟土局子, Yen t'u chü tse genannt) handeln nur mit rohem, unpräparirtem Opium, kleinere führen beides: un-

präparirtes und gekochtes. Die Opiumläden, in welchen nur dieses Narkotikum verkauft wird, sind nicht mit den sog. "Opiumhöllen" zu verwechseln, wo es geraucht wird. Opium hat beim Rauchen einen so penetranten, süsslichen Geruch, der im Zimmer haftet, dass professionelle Opiumraucher vorziehen, sich nicht im eigenen Hause, sondern in einem öffentlichen Locale dem Genusse desselben hinzugeben.

Ein in Peking sehr gangbarer Artikel ist *Ginseng*, eine Wurzelart, der man die wunderbarsten Heilkräfte zuschreibt. Es wird daher buchstäblich mit Gold aufgewogen, und den Ginseng-Läden in der Nähe des Tsien-mên Thores sieht man an, dass sie viel verdienen.

Es ist bekannt, dass in chinesischen Städten manche Klassen von Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihre Läden alle in derselben Gegend dicht beieinander haben; die ganze Zunft wohnt gleichsam zusammen, wie es ähnlich in früheren Jahren auch in Deutschland der Fall war, denn was bedeuten anders Strassennamen wie: Schuhstrasse, Weberstrasse, Knochenhauerstrasse, Seilergasse etc.? In Peking gilt diese Regel namentlich für Antiquitäten-, Buch- und Fächerläden, von denen sich die meisten und besten in der Liu-li-chang ("Glasmarkt") benannten Gegend in der Chinesenstadt finden. "Curios" und Bücher kauft man in ganz China am besten in Peking, dem Centrum, nach welchem alle Litteraten des Reiches gravitiren.

Die *Antiquitätenläden* zeichnen sich durch ruhige Vornehmheit aus; das darin verkehrende Publikum ist distinguirter als anderswo. Die Preise sind meistens sehr hoch und können nur von wohlhabenden Personen bezahlt werden. Man findet in diesen Geschäften alte Bronzen: Opfergefässe, Vasen etc., antike Münzen, altes Porzellan—das moderne gilt als minderwerthig—Sachen aus Cloisonné, Jade, Elfenbein, Lack, werthvolle Malereien und seltene Bücher.

Während die "Curioläden" nach aussen geschlossen und meist an vielen Fenstern mit hübschen Holzschnitzereien kenntlich sind, stehen die *Buchläden*, Tags über wenigstens, nach der Strasse hin offen, so dass man das ganze Innere überblicken kann. Abends wird, wie bei anderen Geschäften, die Strassenfront durch Holzläden mit vorgeschobenen Eisenstangen geschlossen. Ein Theil des Ladens wird in der gewöhnlichen Weise durch zwei rechtwink-

lig aufeinanderstossende Ladentische, hinter welchen sich die Verkäufer aufhalten, abgegrenzt. Die Bücher liegen rings an den Wänden auf Regalen übereinander. Aus jedem Werke hängt ein Zettel heraus, auf welchem der Titel steht. Die Buchbinderei ist in China sehr wenig entwickelt, der Chinese scheint auf die Ausstattung der Bücher wenig Werth zu legen. Ein chinesisches Buch, in der Regel zwischen 2 Blätter hellbraunen, weichen, dünnen Papiers geheftet, dem meist der auf weisses Seidenpapier gedruckte Titel lose aufgeklebt wird, ist weder schön noch dauerhaft. Mehreren solcher Hefte, wenn sie zu einem Werk gehören, giebt man noch eine mit Stoff oder Seide überzogene Deckelmappe, die mit kleinen weissen Riegeln geschlossen wird. Nachdrucke älterer Werke und grösserer Encyklopädien werden jetzt vielfach in Shanghai auf europäische Art mit beweglichen Typen und mit Steindruck hergestellt. Sie sind sehr viel billiger, aber charakterloser und weniger klar als ältere chinesische Drucke. Viele Antiquariate handeln ausschliesslich mit alten seltenen Büchern.

In den *Fächerläden* kauft man bemalte oder bestickte Papier- oder Seidenfächer der verschiedensten Art. Sie sind entweder zusammenklappbar wie die europäischen, oder die Seide ist auf ein, meist rundes, Fächergestell aufgespannt. Fächer aus Federn, Bambus, Palmblättern, Strohflechtwerk etc. sind in anderen Läden zu haben.

Ganz offen, wie die Buchhandlungen, sind auch die *Porzellanläden*, deren Waaren oft bis in die Strasse hinein aufgebaut werden. Der Käufer kann, unbehindert durch einen Ladentisch, an jedes einzelne Stück, welches ihm gefällt, herantreten. Die Zusammenstellung der vielen bunten Tassen, Teller, Schalen, Kannen, Vasen, Becken, Räuchergefässe macht einen recht freundlichen Eindruck. Die Porzellane sind alle neu und kommen namentlich aus Kiukiang am Yangtse.

Die *Metallhandlungen*, welche besonders mit Eisen und Kupfer handeln, gehören zu den Engros-Geschäften. Sie haben grössere Höfe und Lagerräume. Einen grossen Theil ihrer Waaren beziehen sie vom Auslande durch Vermittlung der fremden Importeure. Ihre Abnehmer sind u. a. auch die chinesischen Behörden, welche namentlich Kupfer zum Prägen der Käsch gebrauchen.

Die *Kohlenhandlungen* sind mehr auf den Detailverkauf ein-

gerichtet. Die Peking-Steinkohle ist hart und sehr gut; sie giebt ein anhaltendes starkes Feuer und hinterlässt wenig Schlacken. Wenn sie auch nicht mit der Hankow-Hartkohle rivalisiren kann, so ist sie doch der weichen Kaiping-Kohle entschieden vorzuziehen. Die Peking-Kohlen werden in den Bergen westlich von Peking, sowie auch in Fang-shan, Cho-chou und Wan-p'ing-hsien gewonnen, und meist auf Kameelen in die Reichshaupstadt geschickt. Ausser den Kohlen verkaufen die Kohlenhandlungen, welche an dem schwarzen Eingange und den Kohlenbergen leicht erkennbar sind, noch die aus Kohlenstaub und Erde gemachten Kohlenkügelchen, das wichtigste Heizungmaterial für den Pekingesen.

Keines besonderen Abzeichens bedürfen die Höker, welche auf ihren Tischen, meist unter einem Zeltdach *Fische, Geflügel* und *frische Früchte* feilhalten. Auch die Fisch-, Geflügel- und Obsthandlungen, welche offene Läden haben, pflegen nebenbei noch auf der Strasse Verkaufstische aufzustellen.

Von den Gewerbetreibenden führen die folgenden keine besonderen Abzeichen, aber ihre Läden sind zumeist leicht erkennbar. Zunächst die *Schlächtereien*, Hammelschlächtereien sowohl wie Schweineschlächtereien. Rinder und Kälber werden in Peking nur wenig geschlachtet, da der Chinese im allgemeinen kein Rindfleisch isst. Die Hauptconsumenten von Rindfleisch sind die in der Reichshauptstadt ansässigen Europäer. Die Schlächter hängen die geschlachteten Thiere an eisernen Haken auf, wie es in Europa üblich ist. Die Hammel fallen dabei durch ihre breiten, schürzenähnlichen Fettschwänze auf. Ausser Fleisch verkaufen die Schlächtereien auch die verschiedensten Sorten Würste. Während die Hammelschlächter fast ausschliesslich Muhamedaner sind, befinden sich die Schweineschlächtereien in Händen von Nicht-Muhamedanern, welchen der Genuss von Schweinefleisch nicht verboten ist. Zur Errichtung öffentlicher Schlachthäuser ist man in Peking noch nicht vorgeschritten. Die Hammel werden des Morgens in aller Frühe, ehe noch der Verkehr beginnt, vor den Läden auf offener Strasse geschlachtet, ein höchst widerwärtiger Anblick. Nur die vielen herrenlosen Hunde, welche das Blut auflecken und den Abfall fressen, finden ihre Rechnung dabei. Des Abends werden die unglücklichen Hammel mit ihrem eigenen Fett, welches in grossen eisernen Pfannen gebrannt wird, grell beleuchtet.

Im Laden aufgestellte, fertige Tische und Stühle weisen auf eine *Tischlerei.* Tischlerarbeiten sind nicht nur in Peking, sondern überhaupt in ganz China unverhältnissmässig theuer infolge des durch Abholzen fast aller Wälder entstandenen Holzmangels. Ein besonderer Zweig der Tischlerei sind die Sargtischlereien. Man sieht in ihren offenen Läden grosse, massive Särge aus vorzüglichstem Holz aufgestellt. Nach chinesischer Auffassung ist ein stattlicher, dauerhafter Sarg für ein anständiges Begräbniss unerlässlich.

Die Holzhöfe der *Zimmermeister*, deren es in Peking zahllose giebt, haben für gewöhnlich ein portalähnliches Eingangsthor, ähnlich wie die Seidenläden, und sind rings umschlossen von einem hohen Zaun, beziehungsweise hoch aufgerichtetem Baumaterial. Ausserdem liegen meistens grössere Balken vor dem Zimmerhofe auf der Strasse und werden dort von den Zimmerleuten behauen oder zersägt. Die Gesandtschaftsstrasse (Tung-chiao min hsiang) in ihrer Verlängerung wird oft in dieser Weise verunziert. Die Zimmermeister sind zugleich Bauunternehmer; man muss sich beim Bau eines Hauses an sie wenden. Die Maurer werden von ihnen engagirt, sie stehen immer mit einer grösseren Anzahl derselben in Verbindung. Das für den Bau von Häusern nötige Backstein-Material wird aus besonderen Geschäften bezogen, welche namentlich auf der Ha-ta-mên Strasse reichlich vertreten sind und durch die vor ihren Thüren aufgestapelten Backsteine gekennzeichnet werden. Daneben handeln sie mit Werg, welches für den Bewurf und Ausputz von Wänden und Mauern benutzt wird. In jener Gegend wohnen auch zahlreiche *Steinmetze.* Sie betreiben ihr Gewerbe wie die Zimmerleute auf offener Strasse, so dass die Vorübergehenden ihre Augen vor den umherfliegenden Steinsplittern in Acht nehmen müssen. Die Steinmetze verfertigen auch Skulpturen und Figuren aus Stein, welche bei Tempeln und öffentlichen Bauten oder auf Grabstätten aufgestellt werden. Die eigentliche Bildhauerei hat sich bei den Chinesen nicht zur Kunst entwickelt, die Bildhauer sind nur Handwerker.

Vor ihren Läden sitzend sieht man in der Ha-ta-mên Strasse auch die *Schachtelmacher.* Sie liefern die eigenthümlichen runden, rothen Lackschachteln, deren man sich besonders für das Verpacken von Geschenken bedient. Diese Schachteln werden aus

dünnem Holz gearbeitet, mit einer dicken Masse von Ziegelsteinstaub und Werg überzogen und dann bemalt und lackirt.

Die *Färber* fallen durch die langen Stücke meist dunkelblau gefärbten Zeugs in die Augen, welche auf hohen Gestellen im Hofe oder vor dem Geschäfte auf der Strasse zum Trocknen ausgehängt sind.

Eine besondere Specialität von Peking sind die *Hornlaternen.* Man macht dieselben aus Ziegen- und Ochsenhorn. Dieses wird zu Ballons verarbeitet, welche fast die Durchsichtigkeit von Glas haben, nur viel dauerhafter sind.

Die *Uhrläden* in Peking sind eine Errungenschaft der Neuzeit. Die chinesischen Uhrmacher beschränken sich auf den Verkauf europäischer Uhren, eines sehr begehrten Artikels, und auf das Repariren derselben. Selbst herstellen können sie dieselben nicht. Durch das Glasfenster der Uhrläden kann man die an den Wänden zum Verkauf ausgestellten Uhren deutlich sehen. Die Vorliebe der Chinesen für diesen Artikel ist oft ganz kindlich. Wohlhabende tragen häufig mehrere Taschenuhren bei sich, auf deren Regulirung sie grosse Sorgfalt verwenden, und haben im Zimmer drei oder vier Wand- und Stutzuhren.

Peking eigenthümlich sind die grossen *Verleihinstitute* für *Begräbnissparaphernalien,* die sog. 杠房, " Kang-fang." Dazu gehört der mit kostbaren, gestickten Seidenstoffen behangene Katafalk, die rothen Tragbalken und Stangen dazu, die vergoldeten Musikinstrumente für den Trauermarsch, die im Leichenzuge getragenen Tablets, Standarten, Insignien und Embleme, sowie die Kostüme der Träger. Ein pomphaftes Begräbniss ist der Ehrgeiz der meisten Chinesen ; es pflegt dabei grössere Pracht entfaltet zu werden als bei den Hochzeiten. Für die *Prunksänften,* in welchen Bräute abgeholt werden, giebt es auch besondere Leihinstitute.

Nur an einem kleinen Firmenschilde zu erkennen sind die Läden der *Schneider, Decorationsmaler, Sänftenmacher* und *Fuhrleute.* Da es bei den weiten chinesischen Costümen auf das Sitzen weniger ankommt, so kaufen die Chinesen mehr fertige Anzüge in den Kleidermagazinen, als dass sie dieselben von einem Schneider besonders anfertigen liessen. Die Schneider erfreuen sich daher keines sehr grossen Zuspruchs ; es soll aber trotzdem Schneider geben, die bis zu 20 Gesellen beschäftigen.

An *Fuhrwerken* unterscheidet man in Peking: Lastkarren mit zwei oder mehreren Maulthieren bespannt, einspännige Karren für den Stadtverkehr, welche die Stelle unserer Droschken vertreten und an gewissen Haltestellen auf Fahrgäste warten, und Reisekarren, meist mit zwei Maulthieren lang bespannt, für Inlandreisen. Alle Karren sind zweirädrig. In den Fuhrhöfen (車店, Ch'ê-tien) pflegen Wagen und Maulthiere—Karrenpferde sind selten—verschiedener Besitzer eingestellt zu werden. Ein Verwalter führt die obere Leitung und leiht die Wagen der Reihe nach aus. Gewöhnlich fährt bei Überlandreisen ein Gefährt immer dieselbe Strecke, die der Kutscher also ganz genau kennt, was bei den chinesischen Strassen, wo nirgends ein Wegweiser steht, keine Kleinigkeit ist. Die Haupt-Reiserouten sind: die grosse Weststrasse (西大道, Hsi-ta-tou) über Pao-tin-fu und T'ai-yuan-fu nach Hsi-an-fu in der Provinz Shensi, die Oststrasse (東大道, Tung-ta-tou) welche über Kalgan in die Mongolei führt, und die Südroute über K'ai-fêng-fu in Honan nach Chinkiang und Nanking.

Die einfachste Art für einen Kaufmann, ausser dem Firmenschilde noch ein besonderes Abzeichen zu schaffen, besteht darin, dass der Artikel, mit welchem der Betreffende handelt, wie er ist, vor dem Laden aufgehängt oder aufgestellt wird. Dies thun die *Kleider-* und die *Pelzhändler*, welche einfach einen Rock mit ausgespreizten Ärmeln über eine Stange hängen (No 1). Bei den Trödlergeschäften, die mit alten Kleidern handeln, ist dies besonders üblich.

Zu den Handwerkern, welche in ähnlicher Weise verfahren, gehören die *Kunstmaler*. Sie malen auf Papier und Seide: Blumen, Landschaften, Menschen- und Thierbilder, aber nur in Wasserfarben. Die Ölmalerei ist unbekannt. Der chinesische Maler malt nicht nach der Natur, sondern frei nach der Phantasie und althergebrachten Schematen; die Bilder stossen den Europäer daher meistens durch ihre Unnatur und Verzopftheit zurück. Von den Chinesen wird die Malerei eigentlich nur handwerksmässig betrieben, wirkliche Künstler giebt es kaum. Die Maler verkaufen neben ihren eigenen Bildern meistens auch antike oder der Kalligraphie wegen berühmte Inschriften. Besonders geschätzt sind die Portraitmaler;

dieselben hängen ihre Portraits aus (No 2). Die Chinesen lassen öfter noch von einem Toten ein Bildniss anfertigen. Die grösste Concurrenz ist den Portraitmalern in den *Photographen* erwachsen; in allen grösseren chinesischen Städten, welche dem europäischen Einfluss nicht allzu sehr entrückt sind, giebt es jetzt deren einige. Sie pflegen ihre Photographien in Glaskasten auszuhängen.

Das Abzeichen der *Mützenmacher* sind oft an einem Faden aufgehängte Filzmützen (No 3). Diese werden eigentlich nur von den unteren Klassen der Bevölkerung und von Kindern getragen. Die Kopfbedeckung der besseren Stände ist die runde Seidenkappe mit Zwirnknopf.

Die *Sattler* stellen einen eigens für den Zweck fabricirten Holzbock mit einem Sattel und einer Satteldecke vor ihrem Laden auf (No 4). Sie liefern sämmtliches Pferdegeschirr, wozu auch Hanfstricke und Schellen-Halsbänder gehören.

Als Emblem der Verkäufer von *Papierlaternen* dient eine solche aus Drahtgestell mit Papier umkleidet (No 5).

Eine um einen Holzpfosten gewundene Matte deutet auf eine *Mattenhandlung* (No 6). Diese führen ausser Matten meist auch Bambus und Tragstangen. Man nennt sie daher auch wohl 山貨屋子, Shan-huo wu-tse, "Gebirgswaaren-Handlung."

Bogen- und *Armbrust*-Geschäfte haben Armbrüste vor den Laden hängen (No 7). Der chinesische Bogen als Kriegswaffe ist noch immer nicht ganz durch europäische Gewehre verdrängt. Die Armbrust scheint, nach den chinesischen Quellen zu schliessen, in China selbst erfunden und nicht von Aussen eingeführt zu sein. Praktische Bedeutung hat dieselbe heute kaum. Eine Art der Armbrust (彈弓, Tan-kung) dient zum Vogelschiessen und als Knabenspielzeug, die andere (弩弓, Nu-kung) namentlich als Vertheidigungswaffe gegen Diebe und Einbrecher. Eine höchst originelle Erfindung ist die Magazin-Armbrust, welche auf einmal mit 6 Bolzen geladen werden kann. Es wird einer nach dem anderen abgeschossen, wobei sich die Bolzen durch ihre Schwere von selbst in die richtige Schusslage schieben.

Zithern, die längliche Pi-pa uud die runde Hsien, sind die Aushängeschilder der Instrumenten-Handlungen (No 8 u. 9).

Die bis jetzt behandelten Abzeichen sind nichts als Artikel der betreffenden Läden, mit denen weiter keine Veränderung vorgenommen ist. Die im Folgenden beschriebenen sind zwar auch zum grossen Theil nur Waaren oder Nachbildungen derselben, aber besonders gruppirt und arrangirt und oft in eigenthümlicher Form.

(No 10—12.) *Garngebinde* zwischen einem Holzgestell, ein von einem flachen Holz herabhängendes Stück *Baumwollenzeug*, *Baumwollenbänder* und ein *Handtuch* an einem Drahtgestell sind alles Embleme für Läden mit Baumwollenstoffen.

Hanf in Form eines Schweifes (No 13) zusammengebunden zeigt an, dass in einem Laden Hanfartikel, d. h. Bindfaden, Stricke und Taue verkauft werden.

Eine Reihe *Zöpfe* (No 14) an einer Stange aufgehängt spricht für sich selbst. Menschliches Haar wird hauptsächlich durch Auskämmen gewonnen, doch kommt es auch vor, dass Leute, Männer wie Frauen, in Fällen grosser Armuth ihr Haar abschneiden und verkaufen. Falsches Haar wird zum Einflechten in den Zopf sehr viel benutzt, auch werden falsche Zöpfe daraus gemacht.

Gehänge aus weissen und schwarzen *Rossschweifen* führen die Pferdehaarhändler (No 15). Rossschweife werden besonders für Fliegenwedel verwendet.

Glasbläser (No 16 u. 17) hängen mehrere der von ihnen verfertigten Gegenstände, in einem Reifen befestigt, zur Schau. In der Abbildung No 16 sehen wir z. B. eine Glastrompete, ein sogenanntes Pu-pu têng-êrh, ein kleines Glasgefäss mit ganz dünnem Boden, welches beim Hineinblasen einen knatternden Ton giebt, ferner eine kleine Kanne, eine Dose und eine Glasblume. Dass in einem Geschäft Glasperlen verkauft werden, erkennt man an einem Gestell mit *aufgereihten bunten Glasperlen* (No 17).

Eine grosse *Tabakspfeife* ist das Zeichen der Pfeifenläden (No 18 u. 19). Die Chinesen rauchen nicht Cigarren, sondern nur Pfeifen. Der Pfeifenkopf ist so klein, dass er nach wenigen Zügen ausgeschüttet und von Neuem gestopft werden muss. Manche Läden fabriziren hauptsächlich *Pfeifenrohre*. Das Abzeichen derselben, Stücke von Pfeifenrohren, welche auf Fäden gereiht sind, ist nicht sofort als solches erkennbar (No 19).

Einige Geschäfte bedienen sich, statt der Artikel selbst, ***bildlicher Darstellungen*** derselben als Insignien:

Feinere Schuh- und Stiefelläden haben lange Tablets, auf denen ein Stiefel allein, oder ein *Stiefel* und ein *Schuh* auf schwarzem Grund oder umgekehrt schwarz auf Goldgrund gemalt sind. Auf der Abb. No 20 schweben beide auf Wolken; darüber steht in grossen Buchstaben der Firmenname (萬安齋, Wans an chai).

Die Stiefel, welche in diesen Geschäften verkauft werden, sind nur die hohen Beamtenstiefel aus Seide oder Sammet. Einige Geschäfte haben daneben noch Schuhe, andere nicht. Diese Läden gehören, wie man meist schon an dem eleganten Eingang erkennen kann, mit zu den reichsten in Peking. Die Stiefel und Schuhläden, welche mit den gewöhnlichen halbhohen Stiefeln handeln, pflegen kein Tablet zu führen.

Messerschmiedewaaren werden in Blau auf weissem Untergrund gemalt (No 21). Abgesehen von den verschiedenen Messern stellt die Abb. No 21 dar: oben eine Silberscheere zum Zerkleinern von Silberklumpen, darunter ein Messer für den Schneider, und links am Rande eine Lanzette, eine Scheere und eine Kneifzange. Die chinesischen Eisengeräthe sind nur aus Eisen, nicht aus Stahl.

Während die Messerschmiedewaaren in Blau gemalt werden, sind die *Kupferwaaren* roth. Auf dem Aushängeschild No 22 ist links ein langes Gefäss zum Wärmen des Weins dargestellt. Daneben ist eine Füllkelle, ein Theekessel und eine Kanne. Das Hämmern der Messer- und Kupferschmiede kann man, da ihre Läden nach der Strasse hin offen stehen, von dort aus beobachten.

Die nachfolgenden Abzeichen sind, obgleich durch sie ebenfalls chinesische Artikel nachgebildet werden, für den Europäer in Folge ihrer eigenartigen Zusammenstellung sowohl, als auch, weil ihm jene Artikel an und für sich weniger bekannt sind, schwerer verständlich.

Ein grosser *Ring aus Zinn* (No 23) besagt, dass in dem betreffenden Laden imitirte Armbänder und sonstiger unechter Schmuck verkauft wird.

Ein Gestell (No 24) enthaltend verschiedene *bunt bemalte Holzplatten* weist auf den Verkauf von Glasspiegeln hin. Die Holzplatten sollen jedenfalls Spiegelscheiben darstellen, und die bunten

Farben wahrscheinlich die bunten Bilder veranschaulichen, die man im Spiegel sieht.

Sehr häufig ist das Emblem der Talglicht-Läden ein Gehänge aus nachgebildeten, aneinander gereihter *Kerzen* (No 25). Stearinkerzen verfertigen die Chinesen nicht, fangen aber an sie vom Ausland zu beziehen. Dagegen haben sie Kerzen aus vegetabilischem Talg, die sehr theuer sind. Die Talglichtläden verkaufen auch ganz einfache Papierlaternen für einige Käsch, wie sie namentlich des Abends von den Karrenführern benutzt werden. Diese Läden gehören auch zu den wenigen, welche beim Dunkelwerden ihr Geschäft noch nicht schliessen, da sie gerade dann einen grossen Theil ihrer Kerzen verkaufen.

In ähnlicher Weise wie Kerzen werden auch *Schuhsohlen* auf Fäden gereiht (No 26). Für den Verkauf von Schuhsohlen giebt es besondere Geschäfte. Da die chinesischen Frauen die Schuhe für ihre Familie meist selber machen, so kaufen sie nur die dazu passenden Sohlen, die zum grössten Theil aus zusammengenähtem Zeug bestehen. Für ihren eigenen Gebrauch kaufen die Chinesinnen Schuhsohlen aus Holz, welche sie mit Stoff umkleiden. Die Abbildung (No 27) giebt verschiedene Formen solcher Sohlen. Die oberste ist für Mandschurinnen mit grossen Füssen, die übrigen sind für gewickelte Füsse bestimmt.

Ein für Chinesinnen sehr wichtiger Artikel sind *Haarpolster*, über welche sie ihr Haar frisiren. Dieselben sind aus Rosshaaren verfertigt. Es giebt solche in den mannigfachsten Formen, wie die Abb. No 28 zeigt. Die Haartrachten der Frauen weichen in den verschiedenen Theilen des Reiches sehr von einander ab.

Grosse, strumpfartige *Filzstiefel* mit Verzierungen an der Spitze und am Hacken dienen den Strumpfläden als Aushängeschild (No 29). Die chinesischen Strümpfe sind aber nicht etwa aus Filz, sondern aus schlichtem, weissem Schirting ohne weitere Verzierungen.

Ein Schild mit eingelassenen *Messingschlössern* und Beschlägen (No 30) lässt auf eine Schlosserei schliessen. Dieselben stellen unter anderen Messingartikeln oft auch Gongs, Pauken und Messingöfen her.

Die in den Geldwechslerläden circulirenden *Stränge Kupfer-Käsch* werden durch Kupfer, bez. Messingstangen in der Form

doppelt gereihter Käsch veranschaulicht (No 31). Man kann dort Silber, Kupfer und Banknoten eintauschen. Reichspapiergeld giebt es nicht. Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen der Bevölkerung, welche wohl Noten von Privatbanken, aber nicht von der Regierung annehmen würde. Bei verschiedenen Finanzaktionen hat die chinesische Regierung das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht, indem sie geliehene Kapitalien entweder gar nicht, oder nur mit grossem Abzug zurückzahlte. Die beständigen Schwankungen des Silbers und des Kupfers kommen namentlich den Bankiers zu gute. Deshalb verschmähen es die chinesischen Banken auch nicht, das Geldwechslergeschäft in ihren Betrieb zu ziehen.

Die folgenden Geschäfte hängen Tablets aus, auf welchen ihre Artikel gemalt sind; indess sind diese bildlichen Darstellungen nicht ohne Weiteres verständlich:

Abb. No 32 soll eine *Beamtenmütze* auf einem Mützenständer darstellen. Die Ständer sehen in Wirklichkeit anders aus. Läden mit diesem Abzeichen führen auch andere Arten von Mützen und Kappen.

Die grüne Rolle (No 33) ist eine Inschrift oder ein Gemälde. Die Aufschrift daneben bedeutet, dass in dem Geschäft—Firma Jun-ku-chai—alte Inschriften aus der T'ang, Sung, Yuan und Ming-Dynastie, sowie auch moderne und Bilder nach Soochow-Manier auf Papier gezogen werden. Diese *Bilderaufzieher* sind nicht zugleich Tapeziere.

Der bläuliche Vogel auf dem Tablet No 34 soll ein *Eisvogel* sein, dessen herrliche Federn für Frauenschmuck verarbeitet werden und sehr geschätzt sind.

Bei einer sehr grossen Menge von Gehängen lässt sich nicht erkennen, für welche Geschäfte sie als Abzeichen dienen sollen:

No 35 ist das Abzeichen für Reis, und zwar für sog. lav-mi, *alten Reis*, 老米, der eine gelbliche Färbung hat. Das Emblem soll natürlich mehrere zusammenliegende Säcke voll Reis darstellen.

Einen ähnlichen Sinn hat jedenfalls auch No 36, welches für *weissen Reis* (kêng-mi, 粳米) dient. Auf den aufgeklebten rothen Zetteln sind bei beiden noch die Reissorten angegeben.

No 37 soll die eine Seite eines Scheffels darstellen und ist das

Zeichen für *Mehl*. Reis und Mehl pflegen in demselben Laden verkauft zu werden. Diese Geschäfte handeln auch oft noch mit *Gemüse*, das vor der Thür ausgestellt wird, sowie mit Salz en détail. Den Salzvertrieb en gros besorgt eine bestimmte Anzahl vom Staate koncessionirter Salzläden : 官鹽店, Kuan-yen-tien.

Das Abzeichen No 38, eine geschnitzte Tafel mit herabhängenden Papiertroddeln, gilt für sog. "*Schnittmehl*" (切麵, ch'eih-mien), Mehl mit Wasser angerührt, welches in Streifen zerschnitten verkauft und wie Nudeln gegessen wird. Die Troddeln versinnbildlichen die Form der Nudeln.

Abb. No 39 bedeutet *Stärke*. Man unterscheidet kan-fên, 乾粉, Stärke aus grünen Bohnen gemacht, in Stangenform, welche als besonderes Gericht gegessen wird, und solche aus Mais, in Form von Mehl (t'uan-fên, 團粉).

Die beiden Gehänge No 40 u. 41 befinden sich vor Läden, welche mit feineren *Kuchen* (餑餑 poh-poh) handeln. Solche Gehänge werden in grosser Anzahl verwendet. Vielfach sind sie noch untereinander verknüpft, so dass sie vor den Läden, welche sich auch sonst durch ihr schönes Holzschnitzwerk auszeichnen, recht decorativ wirken. Es giebt mandschurisches und chinesisches Gebäck, ersteres ist mit Milch zubereitet, letzteres ohne dieselbe, da Chinesen Milch nicht mögen. Die poh-poh Gehänge sind gewöhnlich aus bemaltem Holz, doch findet man sie vereinzelt auch aus Messing. Solche Theehäuser, in denen man auch poh-poh kaufen kann, hängen ebenfalls diese Gehänge aus.

Ein besondere Art von Kuchen sind die sog. yuan-hsian, "*Neujahrskuchen*," genannt nach der Neujahrsnacht, (元宵). Sie werden besonders um die Neujahrszeit herum, im 12. und im 1. chin. Monat gegessen. Wo sie zu haben sind, erkennt man an den ausgesteckten Insignien, wovon No 42 eine Nachbildung ist.

Eine lange, schräggerichtete Stange (No 43) mit daran hängenden Korbdeckeln, auf welche rothe Papierstücke mit Inschrift geklebt sind, ist das Zeichen für *Colonialwaarenhandlungen*, wenn man diesen Namen gebrauchen darf. Die Läden selbst nennen sich *Ingwer*läden, da dieses einer ihre Hauptartikel ist. Auf den rothen Zetteln steht meist geschrieben : "Selbst gekaufter, frischer Ingwer und andere dergl. Waaren zum Verkauf." In einem solchen Laden findet man rohen und gezuckerten Ingwer, allerhand

andere getrocknete Früchte, wie Orangen, Persimmon, Jujuben, ferner auf dem Verkaufstisch stehend Kübel mit Saucen aus "rother Frucht" (山樝, Crataegus cuneata) und Krabbenäpfel; in den Kübeln schwimmen noch die ganzen Früchte. Ferner gesalzene Garnelen in Steinkrügen, Soya, die bei den Chinesen beliebte pikante Sauce, Färbstoffe wie Su-Holz(蘇木)zum Rothfärben, chih-tse(梔子) Bohnen für Gelb, fei-tsao-tse (肥皂子) zum Färben und Glätten des Haares etc. Auch Shou-hsing-Wein in Steinkruken wird oft in diesen Läden verkauft.

Frei herabhängende Korbdeckel mit rothem Papier beklebt (No 44) dienen als Aushängeschild für *Bambussprossen*, die meist in den Kolonialwaarenhandlungen mitgeführt werden.

Wein, resp. Schnaps (Samschu), Öl und Essig werden zusammen in denselben Läden verkauft. No 45, 46 u. 47 sind Zeichen für *Samschu*. Das Blechgefäss No 45 stellt wahrscheinlich ein Weingefäss dar. Das rothe Holzgehänge soll ein Flaschenkürbis sein. Solche Kürbisse werden in China viel als Behälter für Wein verwendet.

Medicinalweine, d. h. Liköre, welche über aromatische Kräuter wie z. B. wu-chia-pi destillirt sind und als besonders heilkräftig gelten, haben ein besonderes Abzeichen aus Zinn (No 48), das mit rothem Tuch umkleidet ist. Ein Flaschenkürbis, aber nicht freihängend, sondern in eine Holztafel eingelassen (No 49) ist das Zeichen für *Essig*. Ein gongartiges Stück Messing (No 50) mit der Aufschrift: "Fein gemahlene, wohlriechende Öle," worunter namentlich Hanf und Sesamöl zu verstehen sind, sowie ein kleines Tablet (No 51), meist mit ähnlicher Aufschrift, sind die üblichen Insignien für *Öl*.

No 46 kommt auch in Zinn vor und No 45 wird auch aus Messing hergestellt. Hängen beide Abzeichen vor demselben Laden, so sind sie entweder beide aus Messing oder beide aus Zinn.

Tabak. Auf dem fahnenartigen dreitheiligen Gehänge No 52 stehen die Worte: "Mandschurischer Tabak," doch kommen die verschiedensten anderen Aufschriften vor. Tabak aus der Mandschurei gilt als besonders gut. Abb. No 53 gilt für *Schnupftabak*, Abb. No 54 für *Betel*. Das Abzeichen stellt aneinanderhängende Säcke dar. Tabak und Betel kauft man in denselben Geschäften.

No 55: *Baumwolle* (*Watte*). Rohbaumwolle wird zum Wattiren

der Winterkleider benutzt. Wollene Stoffe tragen die Chinesen fast gar nicht.

Abzeichen No 56 gilt für *Leder*. Die Lederläden führen den Namen 斜皮舖, hsieh p'i pu, indem die zum Verkauf gelangenden Lederstücke nicht rechtwinklig, sondern schräg zugeschnitten werden, wodurch sie haltbarer sein sollen. Dies scheint durch die dreieckigen Lederstücke angedeutet zu werden. Es wird hauptsächlich Rindsleder verkauft, daneben auch Ross- und Schafleder. Rindsleder wird besonders für Schuhsohlen gebraucht, sowie zur Einfassung der baumwollenen Schuhe und Stiefel. Ein anderes Abzeichen der Lederhandlungen sind weisse und schwarze Lederbeutel (No 57).

No 58 ist für *Posamentierwaaren*, besonders seidene Zopfschnüre sowie andere Seidenschnüre und Bänder.

Pfauenfedern und Troddeln (No 59). Troddeln aus rothen Federn, wie sie No 59 darstellt, tragen nur die Statisten bei Leichenbegängnissen und Hochzeitszügen. Die Troddeln für Beamtenmützen sind aus rother Seidenschnur.

No 60 stellt *Brustgehänge für Pferde* dar. Die rothen Büschel werden als Schmuck am Brustriemen befestigt und sind in den Federläden zu kaufen.

Etwas recht plump sind in Abbildung No 61—einem Gehänge mit Holzkeilen—*Nähnadeln* wiedergegeben. Man verkauft Nähnadeln europäischen, namentlich deutschen Ursprungs—die chinesischen sind fast ganz vom Markte verschwunden—in den Geschäften, welche mit Baumwollenstoffen handeln.

Abzeichen No 62 für *grobes Papier*. Die Läden, welche feinere Papiersorten, also namentlich Schreibpapier führen, haben keine besonderen Abzeichen.

Farben. No 63 deutet auf Goldfarbe. Die bunten Farbenstifte No 64 hängen in einer langen Reihe von einer Querstange herab.

No 65 für *Lack*. Das Gehänge besteht aus dünnen Schafsdärmen, welche zur Aufbewahrung des Lacks verwendet werden.

Seife und Parfümerien. Man erhält in diesen Läden auch Schminke und Räucherstangen zum Opfern. Die als Abzeichen dienenden Gehänge sind oft complicirter und schöner ausgeführt als in No 66.

No 67—69 vor *Medizinläden.* Die chinesischen Medikamente werden ausschliesslich in Form von Pulvern, Pflastern und Salben verabreicht. Das Abzeichen No 67 stellt *Pflaster* dar, die Dreiecke sind halb durchgeschnitten. No 68 wird geführt von solchen Läden, die nur mit Pflastern handeln. Die Papierschnitzel, aus denen das Gehänge besteht, sind die beim Ausschneiden von Pflastern übrig gebliebenen Papierreste. No 69 gilt für *Augensalben.* Augenkrankheiten sind in China sehr häufig, und es giebt dagegen unzählige Mittel. Berühmt durch ihre Augenmedizin ist die Stadt Ting-chou bei Peking.

Das Schild No 70 für *Gold* ist dem der Farbenläden sehr ähnlich ; jedenfalls ist letzteres diesem nachgebildet. Es unterscheidet sich von dem Farbenschielde dadurch, dass über dem Gold-Carreau noch ein Schuh (Barren) Gold abgebildet ist. Die Goldläden handeln mit rohem Gold. Ein Hauptproduktionscentrum für Gold ist die Mandschurei. Im Übrigen kaufen die Geschäfte auch Goldschmuck auf und schmelzen ihn ein.

Ausser durch die hohen Masten machen sich die *Pfandläden* meistens noch durch ein besonderes rothes Holzgitterwerk vor dem Hause kenntlich. Die Masten (No 71) stehen in Stein eingelassen auf dem am Laden vorbeiführenden Fusswege. Das Pfandleihwesen ist in China sehr ausgebildet. Die Pfandhäuser machen meistens so gute Geschäfte, dass auch Beamte ihr Geld darin anlegen. In Peking erhält man höchstens $\frac{4}{5}$ vom Werthe der eingebrachten Sache. Will man dieselbe wieder einlösen, so hat man ausser der entliehenen Summe die landesüblichen Zinsen, gleich 1—2% pro Monat, also 12—24% pro Jahr zu zahlen. Nach 3 Jahren verfällt die Sache und wird vom Pfandhause meistbietend verkauft. Der Verkauf geschieht nur en gros : Die zu verkaufenden Sachen werden in Haufen zusammengelegt, können aber von den Kauflustigen besichtigt werden. Diese machen darauf verschlossen ein schriftliches Angebot ; der Meistbietende erhält die Sachen.

Die nachfolgenden Zeichen sind bei *Gewerbetreibenden* in Gebrauch.

Abzeichen No 72 bei *Brotbäckern.* Sie backen nur Weissbrote aus Weizenmehl ohne Milch und Butter, so dass diese, da überdies das Mehl nicht fein genug gemahlen ist, dem Europäer nicht schmecken. Roggenbrot kennt man nicht. Ausser runden

Weissbroten und flachen Kuchen liefern die Bäcker auch Spritzkuchen in Öl gebacken.

Der *Siebmacher* führt das Abz. No 73. Abgesehen von gewöhnlichen Sieben verfertigt er auch die siebähnlichen Gestelle, auf denen Brot und Kuchen in Dampf gebacken werden.

No 74. *Blasebalgverfertiger*. Der Name ist nicht ganz zutreffend, denn die Chinesen haben eigentlich keine Blasebälge, sondern sog. Windkasten (風箱 fêng-hsiang), das sind Holzkasten mit einem Kolben und mehreren Ventilen.

No 75. *Wagenbauer*. Ausser zwei grossen dreieckigen Fahnen mit Drachen führen dieselben oft noch eine Anzahl kleinerer Fähnchen, die in einem Holzgestell stehen.

Auf dem Aushängeschild der *Deckenweber* (No 76) stehen die Worte: "Feine Decken, nur mit reinem Wasser gearbeitet." Bei Verwendung schmutzigen Wassers sollen die Decken weniger haltbar sein.

Das Abzeichen No 77 führen die *Teppichweber*. Die Teppichweberei ist in Peking sehr ausgebildet; man verfertigt sehr schöne Teppiche aus Kameelwolle.

No 78. *Tapeziere*. Dieselben tapezieren nicht nur Zimmer, sondern bekleben auch die zu Ehren der Toten verbrannten Papiergestelle, die aus buntem Papier und Sorgho-Halmen hergestellt werden. Die Chinesen haben es in der Fabrication dieser Papierbildnisse zu grosser Vollkommenheit gebracht. Die Tapezierer haben stets zwei Schilder mit rothem Grund in der Art der Abbildung.

No 79. *Pfeilkappenmacher*. Man gebraucht diese Pfeilkappen beim Üben im Bogenschiessen, um Verwundungen zu verhüten. Es giebt eine Art Pfeilkappen, welche im Fluge klingen.

An den Gehängen der *Silberschmelzer* (No 80) hängt unten ein Silberschuh. Die Silberschmelzer schmelzen Silber, welches man ihnen bringt, ein, machen aus kleinen Schuhs grosse und umgekehrt, ganz nach Wunsch ihrer Kunden.

Die Verfertiger von *Silberformen* (No 81) liefern die aus feinem Thon gefertigten Formen, in welche das Silber gegossen wird.

Das Schild der *Silberschmiede* (No 82) hängt an einem Holzarm, der eine Lotosblume darstellen soll. Die Aufschrift besagt, dass

in dem Geschäft Kopfschmuck aus Silber und Gold gearbeitet wird. Es handelt sich dabei besonders um Haarschmuck der chinesischen Frauen. Er wird hauptsächlich aus Silber verfertigt, oder aus Silber mit Gold plattirt. Schmucksachen aus massivem Gold werden auf Bestellung angefertigt, aber, da sich wenig Käufer dafür finden würden, nicht beständig geführt.

No 83. *Zinnarbeiter.* Sie verfertigen Kannen, Lampen, Leuchter, Opfergefässe, Altaraufsätze u. s. w.

Die sesshaften *Barbiere*, wohl zu unterscheiden von den wandernden, welche mit ihren rothen Kasten in den Strassen umherziehen und ihre Stimmgabel ertönen lassen, haben als Abzeichen zwei ganz kleine weisse Fähnchen, die an zwei Stangen herabhängen (No 84). Darauf steht geschrieben: 京都整容 "Hauptstadt-Barbier" (ching-tu chêng-yung). Vor ihrem Hause haben die meisten Barbiere sich eine kleine Einfriedigung aus Sorgho-Halmen gemacht, die zugleich als Hof dient. Das Rasiren des Gesichtes und des Vorderkopfes und das Kämmen und Flechten des Zopfes nimmt etwa eine halbe Stunde in Anspruch und kostet bis zu 1 tiao (etwa 25 Pfennig).

No 85. *Badeanstalt.* Die Laterne wird des Abends angezündet und an einer Stange hochgezogen. Die Bäder sind alle warm, oder heiss, da die Chinesen selbst im Sommer sich in heissem Wasser waschen und baden. Man unterscheidet in den Pekinger Badestuben drei Klassen. In der ersten hat man eine eigene Zelle und eine eigene Wanne, in der zweiten eine eigene Wanne, aber keine eigene Zelle. Für die dritte Klasse besteht ein gemeinsames Bassin. Die Preise sind 1 tiao (25 Pfennig) 15 Käsch (7½ Pf.) und 10 Käsch (5 Pf.).

No 86. *Hebeamme.* Das gelbliche Holzschild pflegt die Worte zu enthalten: "Frau X nimmt die Neugeborenen in Empfang und wäscht sie."

Von den *öffentlichen Lokalen* haben die Theehäuser, wie oben erwähnt, an und für sich keine besonderen Abzeichen, sondern führen nur die Gehänge der Kuchenläden, wenn sie solche mit feilhalten. Dagegen haben die Wirthshäuser und Restaurants die verschiedensten Insignien.

No 87. *Kleiner Gasthof* für ärmere Leute, welche für einige Käsch darin Logis finden. Sie kaufen sich ihr Essen selbst und

lassen es im Gasthof kochen. Das Abzeichen ist eine Füllkelle aus Flechtwerk zum Ausschöpfen des Reises. Die besseren Gasthöfe entbehren besonderer Abzeichen.

Die Abzeichen No 88, No 89 und No 90 gelten für *gewöhnliche Restaurants*. Die Papiertroddeln kommen in weissen, gelben, blauen, rothen und bunten Farben vor. Sie sollen Nudeln und Maccaroni, das Hauptnahrungsmittel des Nordchinesen, darstellen. Wahrscheinlich weist der Holzreif, an dem sie hängen, auf das Siebgestell hin, das zum Dämpfen des Brotes dient. Blaue Troddeln zeigen in der Regel an, dass das Restaurant ein muhamedanisches ist und daher kein Schweinefleisch verkauft. Muhamedaner bedienen sich als eines besonderen Abzeichens oft noch einer Kanne und einer Tasse, die in Holz eingelassen sind und die Devise führen : 清眞回回 Ch'ing-chên Hui-hui, "koscher muhamedanisch."

No 90 ist eine plastische Darstellung kleiner Kuchen.

No 91 und No 92 für *feinere Weinrestaurants*. No 91 soll ein Weinwärmer sein. Die Bezeichnung "Wein" für die chinesischen Branntweine und Liköre ist eigentlich nicht ganz zutreffend. Traubenwein kennen die Chinesen nicht und schätzen höchstens den europäischen Sect und Cognac. Ihre eigenen Spirituosen sind schlecht destillirt und reich an Fusel. Nur die besten Sorten wie 紹興酒, Sho-hsing chiu, 玫瑰露, Mei-kuei lu, 狀元紅, Chuang-yuan-hung und 五加皮, Wu-chia-pi lassen sich trinken.

Milchgeschäfte. Auf dem eigenthümlich geformten Schilde No 93 steht geschrieben : "Milch-Thee," was aber nichts anderes bedeutet, als dass die Milch wie Thee getrunken werden kann. Ebenso würde ein Chinese Kaffee auch "Kaffee-Thee" nennen. In den Milchgeschäften kann man frische Kuhmilch trinken und mongolischen Käse kaufen. Diejenigen Chinesen, welche überhaupt Milch trinken, geniessen sie mit Zucker ; die meisten verabscheuen sie, lassen aber europäische condensirte Milch in Büchsen als Delicatesse gelten. Die Mongolen sind an den Genuss frischer Milch gewöhnt. Die Kühe pflegen vor den Molkereien auf der Strasse zu liegen.

Einige der im Vorstehenden beschriebenen Abzeichen finden sich auch in andern chinesischen Städten, aber es giebt wohl nirgends eine so grosse Mannigfaltigkeit wie in der Reichshauptstadt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Zusammenströmen fremder

Völkerschaften, also namentlich der Mandschuren und Mongolen, in Peking zu dieser Mannigfaltigkeit von Schildern und Emblemen mit beigetragen hat, da dergleichen bildliche Darstellungen sehr geeignet waren, den des Chinesischen unkundigen Käufern das Auffinden der Läden zu erleichtern.

KRITISCHE BETRACHTUNGEN ZU DEN "BEMERKUNGEN UND BERICHTIGUNGEN."

VON

PROF. DR. R. LANGE.

Herr Dr. Florenz in Tōkyō hat sich die Mühe genommen, die von mir herausgegebene "Einführung in die japanische Schrift" einer, wie er selbst sagt, wiederholten Durchsicht zu unterziehen, und hat als Ergebniss derselben im VII. Bande, Th. I, S. 53 ff. dieser "Mittheilungen" eine Anzahl "Bemerkungen und Berichtigungen" veröffentlicht. Manche derselben sind, wenn sie mir auch nicht immer neu waren, werthvoll und werden mit Dank in einer etwaigen neuen Ausgabe benutzt werden; andere dagegen sind kleinlich und nebensächlich, und wieder andere sind ungenau und sogar unrichtig. Zu den nebensächlichen Bemerkungen rechne ich die häufige Hinzufügung der japanischen oder chinesichen Lesungen der *Kun* und *On*. Ich gebe zu, dass ich ab und zu vergessen habe, dieselben hinzufügen, was derjenige, welcher weiss, wie mühsam dergleichen Arbeiten sind, entschuldigen wird; oft aber habe ich die Kun und On *mit Absicht* weggelassen. Was hat es z. B. für einen Zweck, das Gedächtniss mit dem On eines Zeichens wie 黍 (Klz. 202) oder des an und für sich selten vorkommenden Zeichens 鼎 (Klz. 2c6) zu beschweren? Was hat es für einen Zweck, bei dem Zeichen 紹 zu der deutschen Bedeutung das Kun ツグ hinzuzufügen, da das Zeichen 紹 meist mit dem On *shō* gelesen wird, und für ツグ *allein* andere Zeichen wie 繼, 續, 接, 嗣 üblich sind? Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass ich, wie im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkt, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich halte daher auch aus diesem Grunde die Hinzufügung eines Kun wie *hogaraka* (S. 71) für 朗 für ganz unnöthig. Soviel darüber, dass ich "ohne ersichtlichen Grund

richtige Lesungen" weggelassen habe. Übrigens halte ich es für keine besondere Leistung, dergleichen Lesungen, wo sie fehlen, hinzuzufügen. Kleinlich sind auch die Vorschläge zu "besseren Übersetzungen," wie "vorbeugen" statt "sich im voraus schützen." (Siehe unten die betreffenden Stellen.)

Dass sich Florenz aber mancherlei Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lässt, ist um so auffallender einmal, weil derjenige, welcher andern nicht genügende "Akribie" zum Vorwurf macht, vor allem darauf achten muss, dass er selbst nicht in denselben Fehler verfällt, andererseits, weil Florenz, wie sich aus der etwas eigenthümlichen Bemerkung S. 54 schliessen lässt, einen "kompetenten" japanischen Berather zur Seite gehabt hat.

Ich würde nun das Gute aus den "Bemerkungen und Berichtigungen" ruhig annehmen und das Übrige mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht die Behauptungen meist mit solcher Sicherheit aufgestellt wären, dass jemand, der sich die Mühe giebt, dieselben zu lesen, den Eindruck gewinnen könnte, dieselben ständen alle auf festen Füssen. Ich möchte daher im Folgenden verschiedene Bemerkungen von Florenz einer Besprechung unterziehen und am Schluss noch selbst einiges zur Ergänzung und Berichtigung hinzufügen.

Bevor ich dazu übergehe, will ich noch auf einige Bemerkungen von Florenz, die er in der Einleitung macht, eingehen.

Auf S. 54 bemängelt er den Abdruck des Buches *Kanajiruishū* von Kikuchi, weil es mit seinen "vielen ungebräuchlichen Formen" auf den lernenden Europäer verblüffend und abschreckend wirke; er nennt ihn eine mehr graphische Verschönerung etc. Selbstverständlich soll dieser Abdruck nicht für ein *erstes* Studium der *Hiragana* benutzt werden, dafür sind die Zeichen und Bemerkungen S. 16—18 da, was ich ausdrücklich im Vorwort S. XII bemerkt habe. Ebendaselbst habe ich auch deutlich gesagt, dass man den betreffenden Abdruck S. 20—56 erst *nach Durcharbeitung des ganzen Buches* mit grösserem Nutzen studieren wird. Ich für mein Theil halte den Abdruck des *Kanajiruishū* für sehr geeignet, um bei genügenden Vorkenntnissen die Entwickelung der verschiedenen Hiragana-Formen zu studieren. Zugleich bietet er Stoff zum Studium der Sōsho-Formen, da manche der an Zahl etwa 300 Zeichen in dieser Form als Hiraganazeichen gebraucht

werden*). Ganz besonders werthvoll ist aber der Abdruck wegen der Formen, welche aus chinesischen Werken hinzugefügt sind und welche darthun, dass dergleichen Formen schon in China existierten (vgl. S. 19 meiner Einführung).

Es wäre hier in Berlin sehr schwierig gewesen, "eine lichtvolle Darstellung der verschiedenen Hiragana-Zeichen aus eigenen Mitteln zu geben," da dann viele Typen erst hätten hergestellt werden müssen, was das vorliegende Buch sehr vertheuert hätte. Ich wüsste übrigens nicht, wie die Ableitung der Hiraganaformen von den chinesischen Zeichen anschaulicher dargestellt werden könnte, als es in dem besagten Abdruck geschieht.

Was die *Zahl der Lautzeichen* betrifft, so hätte ich sie gern auf das Doppelte vermehrt, musste dies aber im Hinblick auf die dadurch entstehende Vertheuerung des Buches aufgeben. Florenz bemerkt ferner mit einer rhetorischen Wendung: "Ich will hier nicht der Frage näher treten, ob es nicht vielleicht für eine "Einführung" in die japanische Schrift rathsamer wäre, den darzubietenden Stoff von Anfang an methodisch, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend aufzubauen," etc. Das vorliegende Buch soll, wie im Vorwort S. VII klar gesagt ist, nur die *Einleitung* zu einem Übungs- und Lesebuch bilden, also nur die Theorie geben, und diese konnte nach meiner Meinung gar nicht anders behandelt werden, als ich es gethan habe. Anders ist es, wenn es sich um eine praktische Einübung der chinesischen Zeichen handelt; dabei werde ich selbstverständlich, wie Florenz auch richtig vermuthet, von den leichteren Zeichen zu schwereren übergehen. Leider hat die Rücksicht auf die grossen Kosten den Druck dieses seit über drei Jahren im Manuscript fertigen Übungsbuches verhindert.

Ich gehe nun zu einer Besprechung der einzelnen Punkte über. Wenn dabei auch Kleinigkeiten zur Sprache kommen, so bitte ich, die Schuld nicht *mir* beizumessen.

Zu S. 55.

Florenz ist zum mindesten ungenau, wenn er behauptet, das koreanische *Nido* sei eine aus den chinesischen Charakteren *abgeleitete* syllabische Schriftart. Ein jeder wird bei diesem

*) nur gegen 20 unter den 300 sind selten.

Ausdruck an eine Schriftart wie die *Katakana* oder die *Hiragana* denken. Aus einem kleinen Aufsatze von Aston (Writing, printing and the alphabet in Corea, im Journal of the Royal Asiatic Society), sowie aus den von Florenz selbst citirten Aufsätzen in den Transactions der Asiatic Society geht hervor, dass es ein System ist, bei welchem koreanische Wörter durch eine Anzahl gewöhnlicher chinesischer Zeichen, denen phonetischer Werth gegeben wird, wiedergegeben werden, gerade wie in Japan in der Poesie des *Kojiki* oder den *Manyōshū*, und noch jetzt bei fremden Namen und auch sonst vereinzelt die chinesischen Zeichen gebraucht werden. Courant sagt etwas genauer: "La plus grande partie des signes employés dans le nimoun (=nido) sont des charactères chinois usuels, quelques-uns seulement sont des abbréviations (隱, 阝) ou des figures inventées." Vgl. auch Scott, Corean Manuel, p. XIV. Ob man *Nido* oder *Rido* schreibt, ist nach einer privaten Mittheilung von Aston ganz gleich. Meine allerdings irrthümliche Ansicht, dass das *Nido* mit dem *Önmun* identisch sei, beruht auf einer falschen Angabe im Lexikon Genkai, wo es heisst: *Chōsenmoji no gemmon no furuki mono.* Diese Ausgabe geht vielleicht auf den berühmten Grammatiker Ban Nobutomo zurück, der das *Önmun* (*gemmon*) fälschlich für eine Modification des Nido hielt.

Die Transscription der Zeichen 亞細亞 auf S. 2 meines Lesebuchs muss nicht *A-shi-a*, sondern *A-si-a* heissen nach der südchinesischen Aussprache. Denn die Südchinesen sind, wie mir mein College Prof. Arendt bestätigte, es gewesen, die zuerst mit Europäern in Berührung kamen und diese Zeichen für den Namen des Welttheils brauchten. Der Pekingdialect, nach dem die Zeichen allerdings *Ya-hsi-ya* gelesen werden, kommt hier gar nicht in Betracht. Wenn Florenz aber behauptet, dass *Ya-hsi-ya* auch Mittelchinesisch sei, so irrt er sich; Mittelchinesisch ist es *Ya-si-ya.* Nebenbei gesagt, Florenz leugnet, dass *A-shi-a* die japanische Aussprache darstellen könne, da die Jepaner *Ajia* sagten. Es ist richtig, dass die Japaner, wenn sie die drei Silben *A-shi-a* zusammensprechen, *sh* nigoriren, also statt *shi* : *ji* sagen, aber durch die Schreibweise *A-shi-a* ist angedeutet, dass jede Silbe für sich zu nehmen ist.

Zu S. 56.

Florenz wünscht, dass man überall statt *gojūin : gojūon* lesen solle. Es ist ganz bekannt, dass man sowohl *gojūin* als auch *gojūon* sagt, wenn auch Brinkley in seinem Lexikon nur die letzte Form anführt. Dass *itsure no koye* (S. 76 schreibt Florenz *itsura no koye !*) die eigentlich technische Ausdrucksweise für *gojūrenin* sein soll, ist mir neu. Ich würde verstehen, wenn Florenz bemerkt hätte : " Kokugakusha sagen für *gojūrenin* auch *itsure no koye.*" In dem Worte *itsure* müsste *i* die Bedeutung von *iso*, 50 haben, wofür das Genkai allerdings einige Beispiele anführt.

Florenz behauptet, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisirt werde und stellt das Silbenzeichen シ ponetisch durch *ši* dar. Aston sagt richtig in der Einleitung zu seiner Grammatik der Schriftsprache, S. 22 : "In some provinces these syllables (*se* and) *shi* are pronounced (*she* and) *si*." Ebenso sagt Brinkley in der Einleitung seines Lexikons S. IV : "but before *i*, *sh* is adopted instead of *s*, *though this sound* (シ) *varies from shi to si according to localities*."

Die Bemerkung über die Aussprache von ヒ auf S. 6 meines Textes muss folgendermassen heissen : " Das anlautende *h* in ヒ wird oft wie der deutsche Ichlaut (oder *ch* in Mädchen) gesprochen, besonders vor folgendem *t* ; cf. ヒト, ヒタヒ etc. Im Dialekt von Tōkyō und Umgegend tritt besonders in der Sprache der niederen Classen *sh* an Stelle von *h* (oder vielmehr *ch*)." Florenz fügt zu seiner Bemerkung an dieser Stelle sehr diktatorisch hinzu : "Kein einigermassen gebildeter Mensch gestattet aber seiner Zunge diesen Lapsus." Chamberlain ist vorsichtiger, er sagt S. 16 seiner Grammatik der Umgangssprache : "The syllable *hi* has, moreover, a tendency to pass into *shi* and even into simple *sh*, *especially* in the mouths of the vulgar of Tōkyō, who pronounce for instance the word *hige*, beard, as *shige*, and *hito*, person, as *shito*. *Careful Japanese speakers attempt* (*not always successfully*) *to avoid this error*."

Florenz behauptet, dass *nageku* "sich sehnen" heisse. Es heisst vielmehr : jammern, wehklagen. "Sich sehnen" heisst : *sh'tau*, *koishigaru*, auch *omou* (z. B. *kuni wo omou*).—Hinter ゾ (S. 6, Mitte) ist einfach "u. s. w." ausgefallen. Dass ich die nasale Aussprache des *g* nicht auf die Silben ガ und ゾ beschränkt wissen will, geht aus der Einleitung meiner Grammatik der

Umgangssprache S. XXI hervor, wo ich auch *kago*, Käfig, als Beispiel angeführt habe.

Um zu zeigen, dass einfaches *u* bisweilen gedehnt gesprochen wird, habe ich S. 9 meiner Einführung イウ angeführt und kurz die Bedeutung "sein" hinzugefügt, da die Hinzufügung sämmtlicher anderen Bedeutungen hier gar nicht notwendig war. Hierzu macht Florenz die Bemerkung "イウ (有), *yu*, hat die Bedeutung: haben, besitzen, vorhanden sein, *ist aber nie die einfache Copula sein.*" Ganz abgesehen davon, dass es *yū* statt *yu* heissen muss, dass ferner Florenz S. 64 auch die Bedeutung "vorhanden sein" zu leugnen scheint, denn er sagt daselbst: "*yū* heisst "haben," *aru* "sein, *vorhanden sein*," so habe ich mit *keinem Wort* gesagt, dass ich annehme, 有, *yū*, sei "die einfache Copula," die bekanntlich ナリ, *nari* ist. Kann nicht "sein" auch in der Bedeutung "vorhanden sein" gebraucht werden? Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass sich in den Lexicis auch die Bedeutung "sein" findet. So hat Gubbins unter 有 neben andern Bedeutungen auch die Bedeutung "to be." Ich glaube, nur ein Krittler wird dabei auf die Idee kommen, dass er damit nur die "einfache Copula" meine.

Florenz glaubt, der erste Europäer zu sein, der eine richtige Interpretation des bekannten Gedichtes *iro ha nioi to* etc giebt. Ist denn seine Interpretation so sicher und einwandfrei? Es ist ja möglich, dass der Dichter an Baumblüthen, statt an Blumen im allgemeinen gedacht hat (was übrigens von geringem Belang ist), aber ich sehe gar nicht ein, warum man *iro wa* nicht als Subjekt zu *nioedo* auffassen und nachher als Subjekt zu *chirinuru wo* "*hana*" ergänzen kann. Jedenfalls lässt sich darüber streiten. Florenz übersetzt die letzte Zeile ferner, als ob *ehi mo seji* dastände: "und (werde) auch nicht mehr im Rausch befangen sein." Zur Begründung seiner Übersetzung citiert er ferner 4 Verse aus dem Nehan-gyō, die nichts weiter besagen, als dass alles auf dieser Erde vergänglich und dass im Nirvāna Seligkeit zu finden sei. Dass *dies* der Inhalt des genannten sprachlich dunklen Gedichtes ist, hat noch niemand bezweifelt, auch nicht derjenige, welcher wie Chamberlain (s. Things Japanese, S. 469) und ich selbst, statt der allerdings bestechenden, aber, wie mir scheint, nicht absolut nothwendigen Conjectur von Ōts'ki *miji*,

ohne Nigori *mishi* liest. Es ist unverständlich, wie Florenz behaupten kann, dass bei der Lesung *mishi* der Sinn ins Gegentheil verkehrt werde. Wer *asaki yume mishi* liest, versteht unter *asaki yume* das Leben selbst, nicht wirkliche Träume, wie Florenz es aufzufassen scheint. Der Sinn ist dann also: Das Leben war ihm ein leerer Traum, den er nun hinter sich hat, und er ist nicht mehr im Rausch des Lebens befangen (*ehi mo sezu*). Das Gedicht ist übrigens eine Spielerei, und die unklare, verschwommene Ausdrucksweise lässt eben verschiedene Deutungen zu. Damit sollte man sich bescheiden und nicht behaupten, im Besitz der *allein richtigen* Interpretation zu sein. Dass auch Florenz die Ausdrucksweise für unklar hält, geht daraus hervor, dass er seine Erklärungen mit "etwa" einleitet, so sagt er: *okuyama*, "tiefes Gebirge," *etwa*=äusserste Grenze. *uwi* (有爲) *etwa* "die Welt der Thätigkeit," im Gedichte selbst übersetzt er: "die vergängliche Welt." Warum zuerst der andere Ausdruck? Warum Florenz schliesslich in dem 2. Verse des Nehangyō 法 durch "Ding" statt durch "Gesetz" übersetzt, ist nicht ersichtlich. Letzteres giebt einen guten Sinn.

Noch weniger als die Interpretation des eben besprochenen Gedichtes gefällt mir die des Gedichtes von Motoori, das ich in meiner Einführung S. 12 citirt habe. Die Interpretation von Florenz ist meiner Meinung nach keineswegs "glücklicher" zu nennen. Ich führe hier seine Worte an: "Die Übersetzung sollte etwa lauten (man beachte wieder dieses "etwa"): Das Wasser, das, wenn es regnet, die Dämme übersteigt, [auf die Felder] vertheilend *standen die Leute ruhig und friedlich da* und pflanzten in Büscheln die Reispflänzchen in Reih und Glied" etc. Ich kann mir wohl vorstellen, dass Leute *ruhig und friedlich dastehen*, indem sie z. B. ihre Felder betrachten, aber nicht, indem sie das Wasser auf die Felder vertheilen. Florenz bezieht *yasuku* augenscheinlich auf *oritachi*, während ich es auf das vorhergehende *wakete* bezogen habe. Wie, wenn ein dritter, wie wirklich geschehen, es anf *ueshi* bezöge? Florenz scheint *tachi* von *ori* zu trennen; auf jeden Fall hat er aber das letztere Wort ganz unübersetzt gelassen. Nach dem Lexikon Genkai bedeutet *oritatsu*= *orite yuku*, hinabsteigen, oder *shitash'ku sono koto wo okonau*, in eigener Person seine Angelegenheiten betreiben (s. auch Brinkley).

Auch dieses Gedicht ist eine Spielerei, und wenn auch der Ausdruck scheinbar einfacher als bei dem Irohagedicht ist, wird es doch schwer sein, zu sagen, nur *diese* und keine andere Auffassung sei richtig.

Zu S. 59.

Warum die Ableitung des Katakanazeichens キ von 支 "vielleicht mehr den Vorzug verdient," sehe ich nicht ein. Sie scheint mir ebenso unwahrscheinlich, wie die von 幾. Ebenso gut könnte man キ von 吉, das doch auch für *ki* gebraucht wird, ableiten (s. *Manyōshu* 由吉能安末, *Yuki no ama*).

Der Vorschlag von Ōts'ki, ツ von 川 abzuleiten, wäre sehr schön, wenn ich nur erfahren könnte, wo 川 die Lesung *tsu* hat. Ich habe vergebens danach geforscht.

Wenn, wie Florenz zugeben muss, die Lesung *sora* für 天 *auch* richtig ist, so ist es ein sonderbarer Ausdruck, wenn er behauptet, es sei besser, *ame* zu schreiben. Höchstens hätte er verlangen können, dass ich *ame* hinzufüge. Ich habe es mit Absicht nicht als Übersetzung gegeben, weil es in der Umgangssprache die Bedeutung "Regen" hat, und ich, wie ich hier noch einmal betone, vorzugsweise die Formen der Umgangssprache, und zwar selbstverständlich der von Tōkyō, bevorzugt habe. Auch S. 68 Z. 3 u. habe ich für 天 ebenfalls mit Absicht nur das Kun *sora* gegeben.

Ebenso ist die Behauptung, für 止 sei *tomaru* besser, als *tomeru* ganz unbegründet. Man kann bekanntlich *tomeru* (*yameru*, *todomeru*) und *tomaru* (*yamu*, *todomaru*) lesen.

Die lange Anmerkung über 乃 halte ich für ganz überflüssig. Ich habe mit der knappen Bemerkung "auch Genetivpartikel" nur ausdrücken wollen, dass es für ノ gebraucht wird, was Florenz ja auch zugiebt. Wenn er daraus erkennen will, dass ich glaube, es werde auch im Chinesischen als Genetivpartikel, also im Japanischen ideographisch gebraucht, so legt er etwas unter, was ich gar nicht gemeint habe.

Zu S. 60.

Für das Zeichen 惠 geben chinesische Lexika wie Williams auch die Bedeutung: kind, liberal. Die Japaner lesen das Zeichen allerdings als Substantiv *megumi* oder als Verbum *megumu*; doch bestreite ich, dass, wie Florenz behauptet, *megumi*

aru für "gütig" gebraucht werden kann. Das Adjektiv "gütig" wird vielmehr durch *megumi-bukai* in der Umgangssprache, und durch *megumi-bukaki*, *jinkei-fukaki* (仁惠深キ), *jinji naru* (仁慈ナル) und ähnliche Ausdrücke in der Schriftsprache wiedergegeben.

Meine Bemerkung zu 曰 "jap. Schriftspr. auch *iwaku*" ist weder überflüssig, noch irreführend. Vielmehr scheint mir die Anmerkung von Florenz überflüssig zu sein. Es ist ganz klar, dass ich meine: *iu* (イフ) wird das Zeichen 曰 in der Umgangs- *und* Schriftsprache gelesen, in letzterer kann es aber auch *iwaku* gelesen werden. Dass *iu* und *iwaku* "eben verschiedene grammatische Formen eines und desselben Verbums" sind, hat noch niemand bestritten. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass alle Lexika für 曰 beide Formen (*iu* und *iwaku*) bringen, so Hepburn, Brinkley u. a. Letzterer sagt: "*iwaku* 曰, to say, used only in written language." Wenn Florenz einwendet, *iwaku* werde doch auch, *wiewohl recht selten*, in der Umgangssprache gebraucht, so lässt sich dies fast von allen Ausdrücken der Schriftsprache sagen. Vgl. auch Chamberlains Grammatik der Umgangssprache, S. 417, Anm. 10: "*no iwaku*, lit. "the speech of," is a Classical equivalent for the Colloquial *ga iimashita*."

Dass *Masasumi* auf S. 20 nur Versehen ist, geht aus S. 18 hervor, wo richtig Masumi steht.—Ob man *Nehangyō* oder *Nehankyō* schreibt, ist ganz gleich. Brinkley hat nur *Nehankyō*.

Zu S. 61.

Wenn ich für 移, *utsuru*, *utsus'*, "hinübergehen, hinüberbringen" als Bedeutung angegeben habe, so habe ich damit die Grundbedeutung geben wollen, aus der sich alle übrigen wie: umziehen; anstecken (von Krankheiten) etc., die Florenz anführt, von selbst ergeben.

意, *kokorobase*, Wille; in Zusammensetzungen kann 意 auch noch andere Bedeutungen haben. Dadurch ist die Verwendung von 意 *allein* ausgeschlossen, das in der Schriftsprache mit dem On *i* gelesen auch "Bedeutung" heissen kann.

Unverständlich ist, warum 異 "besser" in der Finitform "*kotonari*" statt *kotonaru* gelesen werden soll.

Kleinlich ist es, wenn Florenz meine Übersetzung von 伐 "abschneiden, schlagen" folgendermassen verbessert: "abschneiden, hauen (z. B. Holz), schlagen, (den Feind) bekämpfen,"

wobei ich die letzte Übersetzung für ganz überflüssig halte. Kann denn "schlagen" nicht sowohl vom Holz als auch vom Feinde gesagt werden? Ein Krittler könnte aus der obigen Übersetzung von Florenz schliessen, dass er annimmt, 伐 werde auch in der Bedeutung von *waru* (*ki wo*) =" Holz hauen, klein machen" gebraucht.

Die falsche Übersetzung des Zeichens 扁 habe ich bereits selbst S. 151 unten verbessert, worauf ich in dem Druckfehler-verzeichniss S. XV besonders hingewiesen habe. Durch ein Versehen ist die betreffende Anmerkung zu S. 117 Nr. 135 gemacht, wo das Zeichen noch einmal vorkommt. Wer aber mein Buch, wie Florenz behauptet, mehrere Mal durchgelesen hat, musste dies bemerken und durfte diese meine Verbesserung nicht mit Stillschweigen übergehen.—今人 liest man gewöhnlich *Konjin.*

陪, *bai,* hat nach chinesischen Lexicis auch die Bedeutung "begleiten" (Williams hat ebenfalls: to accompany). Die Grund-bedeutung ist dabei "in der Nähe sein" (bei einem Höheren= aufwarten), "an etwas Theil nehmen," cf. 陪食, 陪審官 u. a. m. Allerdings passt für das Kun *hamberu* nur die Bedeutung "aufwarten."

Zu S. 62.

Florenz fragt: Wie kommt der Verfasser zur Bedeutung Opfergefäss für das Zeichen 豋? Er behauptet, das richtige Kun sei: *noboru*, hinaufsteigen. Er verwechselt dabei die Zeichen 豋 (zu Klz. 151 gehörig) und 登 (zu Klz. 105 gehörig).—Er behauptet ferner, bei der Cursivform von 柬 sei der "Kernpunkt der Sache," dass es das On *kan*, nicht *tō* hat. Der Kernpunkt der Sache ist nach meiner Meinung die *Form*. Dass auch das On ein anderes ist, kommt hinzu, ist aber von Kikuchi gar nicht geltend gemacht worden. In derselben Weise erledigen sich mehrere ähnliche Bemerkungen von Florenz—s. u.

Doku als On für 特 findet sich allerdings meist in Compositis. Das gewöhnliche On ist *toku*, das ich vor *doku* erwähnt habe. Es giebt aber ein sehr häufiges Adverb *doku ni*=*koto ni*.

Ob man *osameru* mit "leiten" oder "regieren" übersetzt, scheint mir eine ziemlich müssige Frage. Wenn man etwas aussetzen will, könnte man noch andere Übersetzungen verlangen, wie: zur Ruhe bringen, dämpfen (z. B. einen Aufstand, *ran wo*

osameru), in Ordnung bringen, zahlen (wie *zei wo osameru*, Steuern zahlen), ernten etc.

Dass 明人 möglicherweise Leute aus der Minperiode bedeute, habe ich anfangs auch vermuthet, dann aber diese wohlfeile Idee anfgegeben, da sonst stets einzelne Personen oder Büchernamen (wenn wir von einer ebenfalls zweifelhaften Stelle absehen—s. u.) von Kikuchi citiert werden. Die Dynastie der Min (Ming) dauerte bis 1644, nicht wie Florenz ungenau sagt, von 1628 bis gegen 1640. Man verbessere danach S. 124 in meinem Buche die Zahl.

Für das Zeichen 理 die Übersetzung "Princip" statt "Vernunft" zu fordern, ist unnöthig und kleinlich, da beide Übersetzungen passen. Wenn Florenz etwas bemängeln wollte, konnte er rügen, dass ich an *dieser* Stelle für 理 nur die *eine* Bedeutung: Vernunft, aber S. 113 Nr. 103 die drei Bedeutungen "Vernunft, Princip, Recht" anführe. Falsch ist die Verbesserung von Florenz: "auf einander *liegen*" für: "auf einander gesetzt werden" bei 累 *rui*, *kasanaru*. Auf einander liegen wäre *kasanatte oru*. Brinkley hat richtig: to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another.

Zwischen dem Zeichen 倭 und "*i*" ist "auch" ausgefallen. Dass 倭 auch *wa* lautet, geht aus dem Zusammenhang hervor (es steht unter *wa !*).

Ich bestreite, dass bei der Cursivform, die Kikuchi als falsch bezeichnet, das On des unteren Theils 頁, *kets'*, "im Brennpunkt der Frage" steht, wie Florenz behauptet. In *diesem* Falle ist das On des unteren Zeichens 頁 gar nicht von Wichtigkeit, da das Zeichen *Klassenzeichen*, nicht *Lautzeichen* sein würde. Übrigens habe ich S. 92 Klz. 182 ebenfalls das On *kets'* weggelassen und zwar *mit Absicht* wegen seiner Seltenheit. Das Wichtige ist wieder die *Form*.—Bei 喜 ausser der Lesung *yorokobu* auch *yomi suru*, loben, schätzen, das der Schriftsprache angehört, hinzuzufügen, wäre gegen das von mir schon öfter betonte Princip gewesen. Ich wiederhole noch einmal, dass ich hauptsächlich die Umgangssprache berücksichtigt habe.

Dass *homare* statt durch "Ehre" besser durch "Ruhm" übersetzt wird, möchte ich bestreiten. *homare* kann unter Umständen auch durch "Ehre" übersetzt werden, z. B. *homare no aru hito=meiyo no aru hito*. Auch durch "Lob" kann es

übersetzt werden, vgl. das bekannte Sprichwort *homare aran yori soshiri nakare!* Besser kein Tadel, als Lob!—Die Lesung *ōkwaku* statt *ōga* ist richtig; ich habe dieselbe Lesung S. 39. Dass ich dort *kaku* statt *kwaku* schreibe und überhaupt das *w* in diesen Fällen weggelassen habe, erledigt sich durch die schon öfter angeführte Bemerkung, dass ich in diesem Buche vorzugsweise die Formen und Ausdrucksweise der Umgangssprache (natürlich der von Tōkyō) berücksichtigt habe. Dadurch erledigt sich auch die Bemerkung von Florenz S. 16 zu *kaiso* statt *kwaiso.* Ich gebe zu, dass ich nicht ganz consequent gewesen bin und einige Male das *w* in Klammern gesetzt habe (wie *g(w)a*).

Zu S. 63.

Florenz wünscht, dass für *Kana* (假字): *Kaji*, für *fushin* (不審): *ibukashi* gelesen werde. Es ist dazu gar kein Grund vorhanden. Das Wort *Kana* wird sowohl 假名 als auch 假字 geschrieben, es ist daher auch in den beiden anderen Stellen S. 64 u. 65 *Kana*, nicht *Kaji* zu schreiben, *ibukashi* aber ist 訝.—Verlesen ist bei mir *nari* für *to unnun*, worauf mich bereits ein hiesiger Bekannter aufmerksam gemacht hat. Florenz hat ferner ganz übersehen, dass nach Goon "*nomi*" ausgefallen ist, wie mir derselbe Bekannte mittheilte. *Fushin*, oder, wie Florenz liest, *ibukashi* durch "unbegreiflich" zu übersetzen, scheint mir auch nicht exact. Besser ist: schwer zu verstehen, auffällig.

Akihagijō für *Akihagichō* habe ich selbst bereits an zwei Stellen meines Buches in der Vorrede verbessert, nur *diese* Stelle hatte ich übersehen. Ich halte es, milde gesagt, für überflüssig, eine solche Verbesserung als neue Weisheit vorzubringen.—Die Ergänzung "für れ" ist ganz unnöthig, da es sich nur um れ handelt.—Ob man *shikitareru* oder *shi kitareru* schreibt, also beide Wörter als Composition oder als einzelne Wörter auffasst, scheint mir eine sehr müssige Frage. Auf jeden Fall ist dies einer zweimaligen Erwähnung nicht werth.

層 kann "Schicht," aber auch "Stufe, Grad" heissen (s. Williams: a step, a degree).

Nach 敘 habe ich das Kun *noberu* mit Absicht ausgelassen, da das Zeichen fast immer nach dem On gelesen wird. Warum soll sich der Schüler damit das Gedächtniss beschweren,

zumal da für *noberu* gewöhnlich die Zeichen 述, 宣, 陳 etc. gebraucht werden?

Bei *tomogara* verbessert Florenz "Gefährte" für "Menge." Wenn auch *tomogara* von *tomo*, Gefährte abzuleiten ist, so hat doch der Zusatz *gara* seine Bedeutung geändert. Richtig ist vielmehr: "Menge gleichartiger Personen." "Gefährte*n*" wäre besser gewesen als "Gefährte;" vgl. Genkai: *sono isshu no mono wo subete iu kotoba.*

Der Übersetzung des Zeichens 羅 durch "betreffen, *kakaru*" lag eine Verwechselung mit dem Zeichen 罹 zu Grunde. Wie leicht diese ist, sieht man aus dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kakaru* ebenfalls fälschlich 羅 aufgeführt wird. Das On ist allerdings *ra*, aber bei der häufigen phonetischen Verwendung dieses Zeichens ist auch *rō* und *ro* zu erwähnen (vgl. 羅馬 *Rōma*, 呉羅 *goro*, 歐羅巴 *Yōroppa* etc.). Die von Florenz vorgeschlagenen Kun *ami*, *usumono* würde ich gar nicht erwähnen, da man das Zeichen meist nach dem On liest und die Zeichen für "Netz" und "dünnes Gewebe" gewöhnlich andere sind, nämlich 網 und 薄物.

Bei dem Zeichen 武 behauptet Florenz, die Lesung *mu* sei "*sehr selten*." Ich hatte geschrieben: *mu*, auch *bu*, da es hier auf die Lesung *mu* ankam. Über den Ausdruck "sehr selten" lässt sich streiten. Florenz selbst führt die Provinz *Musashi* (武藏) an, und man kann die Zahl der Namen, in denen 武 *mu* gelesen wird, noch vermehren, so 神武 *Jimmu* und viele andere Kaisernamen; 武佐 *Musa*, 武主水 *Mushōzu*, 武藤 *Mutō*, 武倉川 *Mukigawa*, 武倉郡 der Kreis *Muko*, ferner in 武佐升 *musamasu*, 武者 *musha* mit seinen Compositis *mushadokoro* 武者所, *musha-shūgyō* 武者修行, *mushadamari* 武者溜, *Mushakoji* 武者小路 etc.

Dass *shoyu* mit kurzem *u* zu schreiben ist, habe ich selbst in der Fehlerverbesserung für zwei andere Stellen verbessert, nur diese war mir entgangen. Florenz übergeht dergleichen stets mit Stillschweigen.

Zu S. 64.

Über die Nachbildung des Zeichens für 爲 war, wie ich glaube, kein Wort zu verlieren. Es ist klar, dass der Typenschneider, der das Zeichen so, wie es im Text ist, nachschneiden sollte, das-

selbe nicht genau getroffen hat, da er natürlich keine chinesischen Zeichen kannte.

Florenz behauptet, die Lesung *tsumabiraka* für 委 sei nicht richtig. Ich setze daher die Bedeutungen aus dem Lexikon Shinsen Kakubikijisho hierher: TSUMABIRAKA, *sashioku, sutete oku, makas', yudaneru* etc.

Was Florenz an dem Zeichen 肱 auszusetzen hat, ist mir unklar. Was er dafür vorschlägt, ist genau dasselbe, nur ist selbstverständlich der Typenschnitt ein anderer. Es ist richtig, dass man 肱 oft *yoku* (Adverb) liest, das eben genannte Lexikon hat folgende Bedeutungen: *waza, takumi*, YOSHI, *yoku suru*.

Dass ich *koi* nicht für ein *Verbum*, sondern ebenfalls, wie Florenz, für ein *Adjektiv* halte, brauche ich wohl niemand zu versichern. "Sein" hinter "dick" war lediglich ein Versehen. Ich sollte meinen, *etwas* Japanisch muss man andern auch zutrauen, auch wenn sie nicht an der Quelle sitzen.

Sehr eigenthümlich und wohlfeil ist die Bemerkung von Florenz zu den Zeichen 日本, die unter einem grossen Zeichen fast am Schluss des Hiraganazeichens む stehen. Er sagt: "Japan! Die Anmerkung will besagen: diese Schreibweise kommt in Japan vor." Dies wäre gegen die Gewohnheit von Kikuchi (s. o. bei 明人). Wenn es *japanisch* wäre, warum hat er es nicht in die Hiraganazeichen eingereiht?—*sonaeru* hinter "versehen sein mit" hinzuzufügen, genügt nicht; denn *sonaeru* kann das nicht heissen. Es muss ausserdem auch *sonawaru* (*sonawatte iru*) hinzugefügt werden.

mōs' habe ich bei 啓 "benachrichtigen" absichtlich weggelassen, da das Zeichen meist nach dem On *kei* gelesen wird.

Florenz behauptet, ich suggeriere bei 解 die Lesung *ke!* Das einfache Factum ist, dass ich *ge* zu wiederholen vergessen habe. Ein Blick nach oben auf die Tafel zeigt, dass es *ge, nicht ke* heissen muss. Dasselbe ist der Fall bei 五 S. 46, wo Florenz wirklich die Bemerkung für nöthig hält: "Auch in der Tafel ist das Nigori gesetzt!"—*u* statt *fu* ist ein Druckfehler.

Dass 已 auch das On *ki* hat, ergiebt sich aus Seite 87, Nr. 49.—Dass bei der Cursivform von 失, verlieren, *ushinau*, das On gegeben werden *muss*, bestreite ich wiederum. Es kommt hier wie oft in erster Linie auf die *Form* an.

tagai für 違 ist gerade ebenso gut, wie *chigai*, das Florenz vorschlägt.

Die Verbesserung „Fähigkeit, Fertigkeit" als Übersetzung von 伎 für „Talent, Fertigkeit" ist überflüssig (s. Gring: talent, ability etc.).

Zu S. 65.

Hinter *Kana* „für き" zu ergänzen, halte ich für ganz überflüssig. Es ist gar kein Zweifel über den Zusammenhang. Ebenso unnöthig ist es, auf S. 53, Z. 4 hinter *e* (ヱ) hinzuzufügen: urspr. *we*. Überflüssig ist auch die Schreibweise *wei* für *yei* nach 衛.

Das Zeichen 毘 (毗) habe ich nachträglich auch in der Transscription vieler buddhistischer Namen wie z. B. 阿毗曇 Abidharuva gefunden.

mō für *mo* ist Druckfehler, wie S. 36 *tō* für *to*, welche Stelle Florenz entgangen ist.

Dass 裳 auch die Bedeutung „Unterrock der Frauen" und „Kleidersaum" haben kann, bestreite ich nicht. Ich habe aber nicht die Pflicht, wie in einem Lexikon *alle* Bedeutungen eines Wortes zu geben, besonders wenn dasselbe nicht häufig ist.

Für das Zeichen 溥 im chinesischen Namen 溥光 finde ich die On *ho*, *fu* und *haku*. Ist die Lesung von Florenz oder seinem Gewährsmann *Fukwō* unbedingt richtig?

㔟 ist keineswegs eine „seltenere" Nebenform von 勢, sondern vielmehr eine *häufige*, die sogar auch im Druck vorkommt. Die Hinzufügung von „für 世" hinter „Kana-Zeichen" ist wiederum ganz unnöthig, da nur von diesem Zeichen die Rede ist (s. o.)

Kotohogu ist ein *gagen* und wird nur von *Frauen* im Briefstil gebraucht. Im gewöhnlichen Briefstil werden andere Ausdrücke gebraucht; so heisst „ich gratulire": *on yorokobi-mōshi-age sōrō, go shūgi mōshi-age sōrō, on medetaku mōshi-osame sōrō, ga-shi tatematsuri sōrō.*

Das Goon *tsu* von 東, das Florenz anführt, habe ich vergebens gesucht. Einer meiner ehemaligen Hörer theilte mir nachträglich mit, dass keiner seiner zahlreichen japanischen Bekannten etwas von der Existenz des On *tsu* für 東 wisse, und dass von

den vielen Lexicis, in denen er nachgeschlagen, nur in einem, das 字海 betitelt sei, die Lesung *tsu* verzeichnet sei.

Zu S. 66.

Giles führt in seinem bekannten Lexikon des Pekingdialekts neben *jĭ* (日) auch *jĕ* an (Z. 5595).

Wenn ich bei der Transscription der chinesischen Wörter aus dem Pekingdialekt *sh* für *hs* geschrieben habe, so habe ich dies *nicht* gethan, weil ich "die Lesung *hs* für eine muthwillige Abwechselung, welche sich die Sinologen erlauben" gehalten habe. Es war, ich gebe zu, eine schlechte Angewohnheit (ich hatte mir den betreffenden Laut beim Studium der chinesischen Umgangssprache so transscribiert). Allerdings ist mir dabei passiert, dass ich einige Male fälschlich *sh* für *ch* geschrieben habe, so bei 請 und 清 S. 75. Bei einer neuen Ausgabe der "Einführung" würde ich jedoch die Transscription der Sinologen, die bekanntlich von Sir Thomas Wade stammt, beibehalten, 1) weil *hs* der richtigen Aussprache näher kommt, und 2) um nicht die Verwirrung noch grösser zu machen. Beiläufig möchte ich aber erwähnen, dass die Transscription von Wade keineswegs unanfechtbar ist. Vergl. Giles in der Vorrede zu seinem grossen Lexikon S. VI; er sagt daselbst: "This orthography is anything but scientifically exact. In some respects it is cumbersome, in others inconsistent." Weiterhin sagt er: "There are several other orthographies more or less satisfactory in existence, about the merits of which no two persons are agreed; a new one would therefore only make confusion worse confounded."

Ganz überflüssig ist es, wenn Florenz S. 67 die Schreibweise von 行, 京, 外 zum zweiten Male vorträgt (s. S. 66). Selbstverständlich hat das Tōin mit dem Mittelchinesischen, und, wie man hinzufügen kann, mit dem Südchinesischen grössere Ähnlichkeit, als mit dem Pekingdialekt, s. auch S. 73 oben.

taizen (大全) in *daizen* zu ändern ist unnöthig. Dieser Ausdruck gehört hier, wie oft, zum Titel des Buches. Bei der Übersetzung: "in einem Bande" schwebte mir das häufige 全 "vollständig in einem Bande" vor.

篇 ist S. 123 richtig von mir statt 編 geschrieben.—Wenn

ich S. 74 Z. 27 *Tō* (唐) "Periode" statt "Dynastie" genannt habe, so wird jeder zugeben, dass dies ein Versehen ist, da *zwei Zeilen darauf* der richtige Ausdruck steht. Dazu kommt, dass ich in der Fehlerverbesserung S. XIV für S. 124 Dynastie statt Periode berichtigt habe.

Zu S. 67.

Die Schreibweisen 天平 und 天秤 für *tembin* sind beide richtig, was Florenz auch zugiebt. Warum soll 秤 also "richtiger" sein? Besser wäre der Ausdruck "gewöhnlicher" gewesen. Aber es kam mir nur darauf an, ein Beispiel für den Gebrauch des Tōin von 平 zu geben.—Dass die Japaner *Ber'rin*, *Oranda*, *Furansu* (oder *Furans'*) für Berlin, Holland und Frankreich sagen, bestreite ich nicht. Dagegen bestreite ich, dass die Japaner *Bérrin* sagen, also die erste Silbe betonen. Übrigens findet sich die Schreibweise 荷蘭國, die Florenz für China erwähnt, in Japan auch, doch ist dieselbe altmodisch. Andere Schreibweisen sind 阿蘭陀 und 蘭國.

Die Lesung *futs'* für 佛 kommt in *Fukkoku* (佛國), Frankreich vor.

Hinter 彡 "Haare" habe ich das On *san*, das Florenz wünscht, absichtlich weggelassen, da das Zeichen allein nicht vorkommt und auch als Lautzeichen selten ist. Ich habe das On deshalb auch bei dem Klassenzeichen S. 87 weggelassen.

Dass ich *tojiru* als Kun für 閑 gegeben, war ein Versehen, da ich an 閉 dachte. Wie leicht diese beiden Zeichen verwechselt werden können, sieht man wiederum an dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kampo suru*, langsam gehen, 閉步 statt 閑步 steht. Übrigens würde ich auch *saegiru*, das die Lexika allerdings neben vielen anderen Bedeutungen bringen, bei 閑 weglassen, da man *saegiru* 遮 schreibt.

Kurome würde ich nicht als Kun für 睛 hinzufügen, da dafür 黒目 oder 黒睛 geschrieben wird.

Das Kun *yasui* habe ich bei 靖 *absichtlich* weggelassen, da es selten ist (z. B. in Namen wie *Yasukuni-jinja* 靖國神社). Dasselbe ist der Fall bei 蜻 und 靚, da beide nie *allein* für *tombo* bezw. *yosōu* vorkommen. *Tombo* wird stets durch die beiden Zeichen 蜻蛉 (*seirei*) oder 蜻蜓 (*seitei*), *yosōu* aber durch 裝フ

wiedergegeben. In der Schriftsprache kommen Verbindungen wie 靚裝スル vor.

S. 79 Z. 12 wünscht Florenz, dass der Zusatz "(Schriftsp.)" bei 炮 *yaku*, rösten, gestrichen werde. Dieser Zusatz will natürlich besagen, dass das On *hō* nur in Zusammensetzungen der Schriftsprache gebraucht wird. Es kommt vor in der Phrase *hōraku no kei* (炮烙ノ刑), die Strafe des Einwickelns und Röstens. Bisweilen findet man 大炮 für 大砲 *taihō*, Kanone geschrieben.

Dass *ageru* für *ataeru* ein Versehen ist, geht aus S. 31, unten, der "Einführung" hervor.

Zu 圓 auf S. 81 meines Buches die Bedeutung *marui*, rund, hinzuzufügen, ist überflüssig, da es sich an dieser Stelle nur um die Münze, den Yen, handelt.

Zu S. 68.

Florenz behauptet: 檢字 heisse nicht "kollationiert," sondern "Orientierung." Ich weiss nicht, aus *welcher* Bedeutung des Zeichens er das ableiten will, mag man nun 撿字 oder 檢字 (letzteres steht bei Nojima) schreiben. Beide Zeichen werden oft mit einander vertauscht. Ich schreibe Bedeutungen aus verschiedenen Lexicis hierher. Gubbins hat nur 撿: to clasp the hands, to grasp, to supervise, to take, *to collate*. Nojima hat für 撿 *toru, komanuku, osamuru, kangau, tsukanuru;* für 檢 *shirusu, fumi, fusegu, tsukanuru, kangau.* Das chinesische Lexicon von Williams hat für 撿 to coerce, to repress, to gather, to revise, *to collate and sort*, to hold up in both hands etc.; bei 檢 an envelope, a case, a title or label on a book, to examine etc. Ich hätte nichts dagegen, wenn man statt: "collationirte Zeichen": "sortirte, zusammengestellte Zeichen" vorschlüge.

Ob man *kamuri* oder *kammuri* (und demnach *ukamuri* oder *ukammuri*—s. u.) schreibt, ist ganz gleich. Beide Formen kommen vor.

Florenz verbessert 冰 für 沐; dabei übersieht er ganz, dass das Zeichen 沐 *gar nicht im Texte steht*, sondern dass das in Frage kommende Zeichen ein Mixtum aus 冰 und 氷 ist. Es ist dies natürlich ein Typenfehler, für den *ich* nicht verantwortlich bin. Bekanntlich ist das richtige Zeichen 氷 oder 冰.

Falsch ist auch die Behauptung, dass das On von 私 *yū* (イウ) heisse. Es lautet bekanntlich *shi* (シ).

inyū für *innyū* ist Druckfehler.

彳 heisst nicht "stehen bleiben"; dies ist: *tachidomaru* oder *tachitodomaru*. Es heisst vielmehr "still stehen," z. B. um zu lauschen, Blumen zu betrachten etc.

Hinter 行 "gehen" an *dieser* Stelle *gyō* "Betragen" hinzuzufügen, halte ich für absolut unnöthig. Es wird von mir auf Klz. 144 hingewiesen, wo das Zeichen 行 ausführlicher behandelt, und auch die von Florenz vermisste Bedeutung angegeben ist.

Bei 爪 (Klz. 87), 矛 (Klz. 110), 矢 (Klz. 111), 貝 (Klz. 154), 黍 (Klz. 202), 鼎 (Klz 206) und 鼠 (Klz. 208) habe ich die On absichtlich weggelassen, weil dieselben selten sind. Bei einer neuen Ausgabe würde ich das On bei den 4 letzten auf jeden Fall weglassen, und höchstens die der 3 ersten wegen der Zusammensetzungen wie 爪牙 *sōga*, 矛盾 *bōyun*, 矢丸 *shigan* anführen. —Dass *kai* (カヒ) bei 貝 Kun ist, bestreitet niemand.

Die Forderung von Florenz, *anakammuri* für *anakamuri* zu lesen, erledigt sich aus dem S. 40 Gesagten.

Ōzatohen ist ein Nonsens, da 阝 *niemals* als hen (偏) steht. Richtig ist dagegen Kozatohen, wie ich geschrieben habe.

Florenz giebt S. 68 u. den Gebrauch von *hitoshii* als Adjektiv zu, auf S. 74 aber behauptet er, dass nur das Adverb *hitoshiku* üblich sei. Dies ist nicht richtig, denn es kommen Formen wie das attributive *hitoshiki* und das prädicative *hitoshi* vor.

Zu S. 69.

Dass die Handtrommel *tsuzumi* (nicht *tsutsumi*) heisst, habe ich selbst zu S. 94 verbessert (s. Fehlerverbesserung).

Die Verbindung *bōzen*, die ich allerdings falsch übersetzt habe, ist im Hepburn, Brinkley und dem Lexikon von Takahashi 忙然 geschrieben, das Genkai und andere haben 茫然. Danach scheinen beide Schreibweisen für die Bedeutung "verdutzt sein" vorzukommen.

Warum hinter 攴 das ganz übliche On セイ gestrichen werden soll, ist mir unverständlich.

Auf S. 100 meines Buches ist beim Umbrechen der 6. Zeile leider einiges ausgefallen, was ich erst zu spät bemerkt habe. Es ist nämlich zwischen 項 (6. Zeile) und コウ, ミツギ etc. (7. Z.) ausgefallen: "コウ Artikel, Paragraph; 貢." Das seltene Wort

unaji, Nacken, als Kun für 項, das Florenz vorschlägt, wür ich weglassen.

Für *kigen* wäre besser: "Anfang einer Zeitrechnung, Ära."

Die Bemerkung S. 69 Z. 13 bei Florenz ist confus. Bei mir steht S. 100 Nr. 11 bei 己 das Beispiel 配 *hai*, *kubaru*, vertheilen. Florenz ist der richtigen Ansicht, dass *dies* Zeichen nicht hierher gehört, sagt aber: "配 (man beachte das Lautzeichen!) gehört nicht unter dieses Lautzeichen! 己 mit 巳 verwechselt!" Das Zeichen, wie es bei ihm gedruckt ist, würde *grade* hierher passen. Florenz hat nicht gesehen, dass der Drucker fälschlich 配 statt 配 setzte. Thatsache ist, dass die 3 Zeichen 巳, 已 und 己 verwechselt werden (s. S. 81 meiner "Einführung"), und dass man auch bei dem vorliegenden Zeichen "vertheilen" alle 3 Formen findet 配, 配 und, wie die Type im Florenz'schen Aufsatze zeigt, 配. Man wird auch bei meinem Text bemerken, dass 巳 für 己 steht, so 記 etc.

Meine Übersetzung für 豫防スル, "sich im Voraus (vor etwas) schützen" giebt den Sinn der beiden chinesischen Zeichen genau wieder, natürlich kann man auch dafür Verba wie "vorbeugen, verhüten" gebrauchen. Auf jeden Fall ist die sogenannte Verbesserung ganz nebensächlich.

Florenz behauptet, dass 肺, Lunge, nicht zu Lautzeichen 市 gehöre. Aus welchem Grunde, sagt er nicht. Die Lexika geben an, dass das Zeichen 肺 aus dem Klassenzeichen 肉 (月) und dem Zeichen 市 besteht. Dass das On abweichend ist, habe ich durch "aber" genügend bezeichnet.

Für 支 würde ich, ausser *sasaeru*, auch "*ts'kaeru*, verhindert werden" schreiben wegen der häufigen Verbindung 差支ヘル und 差支 *sashitsukae*, Hinderniss. Für 支 *sasō* (=*sasaeru*) hat das Genkai 1) *tamotsu*, unterhalten 2) *fusegu*, auch 拒 geschrieben.—Dass die Aussprache *shijin* für *shujin* (シユヂン) *nur* "vulgär" sei, möchte ich bezweifeln. Auch Gebildete in Tōkyō lassen sich dergleichen zu Schulden kommen, gerade wie viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen. Chamberlain sagt vorsichtiger: "The vowel *u*, when following *sh* or *j*, is often mispronounced as *i* by the Tōkyō people." Übrigens habe ich S. 87 auch *jits'* für *juts'* ヂユツ, 術) geschrieben.—*sosogu* habe ich mit *susugu*, waschen,

verwechselt. Übrigens hat Hepburn auch die Bedeutung: "to wash," und sagt obenein, dass *sosogu* oft für *susugu* gebraucht wird. Im Genkai werden jedoch beide Verba auseinander gehalten.— 拒絶スル, *kyozets' suru* ist am besten durch "zurückweisen, refüsieren" zu geben, kann aber je nach dem Object verschieden übersetzt werden, so z. B. vertreiben (den Feind), verwerfen (eine Petition), abschlagen (einen Angriff), abbrechen (den Verkehr).

Zu S. 70.

Zu 可 *beshi* "müssen, sollen, können" macht Florenz die, milde gesagt, überflüssige Bemerkung: *beshi* ist eigentlich ein Adjektiv, nicht Verbum, und wird bloss von uns verbal übersetzt." Als ob überhaupt jemand das bezweifelt und bestritten hätte!

Für *kashaku suru* (呵責スル) hat das Genkai die beiden Bedeutungen SHIKARI-SEMURU KOTO, *seme-sainamu koto*. Es heisst demnach auch: einen Verweis ertheilen, schelten. Bei *kaseki suru*, das mit denselben Zeichen geschrieben wird, hat Gubbins *nur* diese Bedeutung.

Dass die Bedeutung "verstorben" nur mit dem On von 故, und nicht mit dem Kun *yue*, "weil" verknüpft wird, ist selbstverständlich. Es liegt hier nur eine irrthümliche Umstellung im Texte vor.

沸 kann sowohl "aufwallen, aufsprudeln," als auch "sieden" heissen.

Bei 伺, *ukagau*, scheint Florenz die Bedeutung "fragen" zu leugnen, denn er schreibt: *ukagau* "besuchen." Dass *ukagau* auch durch "besuchen" übersetzt werden kann, leugnet niemand.

Über das Kun ツグ für 紹 s. o. Einleitung.

カウムル *kōmuru* heisst nicht: auf dem Kopf tragen, sondern: auf den Kopf setzen (=*itadaku*).

Als Kun für 伴 wird *tsure*, nicht *tomo* gelesen, dagegen ist *tomonau* "begleiten" richtig.

Bei der Bemerkung über 案 Plan, Entwurf braucht Florenz fälschlich 安 für 案, ebenso bei 案ズル, "besorgt sein, der Meinung sein," wo er falsch 安ズル schreibt.

Die Redensart *tsūyō ai-kwanzezu* (sic! nicht *kwansezu*) erklärt Florenz sonderbar durch: es ist [mir] gleichgiltig, ob es ihn schmerzt oder juckt. Es heisst vielmehr: es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgiltig, ich habe kein

Interesse daran. Dieser Ausdruck gehört der Schriftsprache an und kann wohl auch, wie jeder Ausdruck derselben, in der Umgangssprache der Gebildeten, also auch der Studenten, die bekanntlich Ausdrücke der Schriftsprache lieben, vorkommen.

Zu S. 71.

Die Bemerkung über 銖 (シュ) ist charakteristisch für die Methode von Florenz. Ich hatte als Erklärung dafür den allerdings knappen Ausdruck "alte Münze" gebraucht, ohne eine Ahnung zu haben, dass dies missverstanden werden könnte. Florenz bemerkt dazu: "銖 シュ heisst nicht "alte Münze," sondern ist der Name einer ganz bestimmten alten *rechteckigen Silbermünze* im Werte von ¼ Bu." Jeder Kundige weiss, dass ich mit der Übersetzung "alte Münze" diese bekannte Münze gemeint habe. Was würde Florenz übrigens dazu sagen, wenn ich aus einer ungenauen Ausdrucksweise bei ihm schlösse, er halte *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* für Namen von Kyōto? Denn er sagt S 58: "die vielerlei in der Litteratur vorkommenden *Namen von Kyōto* wie *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* etc." Florenz macht ausserdem in seiner mehr als überflüssigen Bemerkung über die Münze zwei Fehler. Erstens giebt es auch *Goldmünzen* im Werthe von 1 Shu, zweitens auch *runde* (aus der Provinz Kōshū). Von beiden habe ich Exemplare in meinem Besitz.

誅罰 übersetzt Florenz: mit dem Tode bestrafen. Dann würde man dies auch vom gewöhnlichen Verbrecher sagen, wo es aber *shikei ni sho suru* (死刑ニ處スル) heisst. 誅罰スル ist am besten zu übersetzen: Hochverräther mit dem Tode bestrafen.

辰 kommt allerdings selten mit der Lesung *toki* vor; so findet sich im Hakkenden der Name Tokis'ke 辰相. Vgl. auch die Verbindung *yoki toki* 貝辰: 嘉辰＝ヨロシキヲセツ (s. Takahashi's Lexicon unter *yoki toki*). *tats'*, Drache (im Thierkreis) ist auch richtig.

寄 *yoru* heisst: "zusammenkommen, herankommen, versprechen, abhängig sein, sich anlehnen" (*yori-kakaru*). Für die Bedeutung: "gemäss sein, entsprechen" werden andere Zeichen, wie 依, 由 etc. gebraucht. Ausser *yoru* könnte übrigens auch das häufige Transitivum *yoseru* aufgeführt werden.

Zu S. 72.

楷 statt 棍 ist selbstverständlich ein Versehen des Setzers, da es sich um das Lautzeichen 昆 handelt.

Die Bemerkung, dass *motoyori* eine richtige Lesung von 固 ist, hat Florenz schon einmal gemacht zu Nr. 50 S. 106.

Zu S. 73.

Das Zeichen 簣 würde ich in einer neuen Ausgabe wegen seiner Seltenheit weglassen.

engawa, Veranda, ist sowohl im Genkai als auch bei Brinkley 緣側 geschrieben. Dies ist das richtige Zeichen, für das allerdings oft 椽側 gebraucht wird. Denn 椽 heisst eigentlich "Dachbalken" (*taruki*), während 緣 "Rand" heisst und zur Bedeutung "Veranda" gut passt.

Die Kun bei dem Zeichen 惻, das neben *itami* auch *kanashimi* gelesen wird, *tsugu* bei 緝, *atsumeru* bei 輯, *tsumazuku* bei 蹉 habe ich absichtlich weggelassen, weil die Zeichen meist mit dem On vorkommen und für die betreffenden Verba, wenn sie allein gebraucht werden, stets *andere* Zeichen gebraucht werden. So wird für *tsumazuku* allein nie 蹉 gebraucht, sondern 躓.—Die Übersetzung "Unterschied" anstatt "verschieden" habe ich selbst S. 49 (für Zeichen 差).

Dass *kanshaku auch* 癇癪 geschrieben wird, habe ich selbst in einer besonderen Anmerkung S. 150 gesagt, was Florenz unerwähnt lässt! Das Genkai hat auch die andere Schreibweise 癇積, die ich im Text angeführt habe.

カタクリ statt カラクリ ist Druckfehler.

Zu S. 74.

Ich bestreite, dass der Ausdruck ヘキショ, 避暑, "nur von Ungebildeten" gebraucht wird. Das Genkai sagt allerdings, ヘキショ sei hyakushō-yomi für ヒショ, aber ヘキショ wird trotzdem auch von Gebildeten gebraucht. Daneben existiert auch die richtige Form ヒショ. Hinter ヘキショ, "Flucht vor der Hitze," hatte ich "Sommerfrische" hinzugefügt. Ich glaube, jeder versteht, was mit diesem allerdings knappen Ausdruck gemeint ist. Kleinlich ist die Bemerkung von Florenz, meine Übersetzung "Sommerfrische" sei schief, denn die genaue Bedeutung sei: "das in die Sommerfrische gehen" etc. Jeder wird mir zugeben, dass in dem Satze: *hekisho ni iku no wa tanoshimi no mon' da—hekisho nicht* durch "das in die Sommerfrische gehen" übersetzt werden

kann. Dagegen ist diese Übersetzung möglich, wenn man sagt: *hekisho wa natsu wa ii mon' da.* Dass die wörtliche Übersetzung lautet: "das der Hitze entgehen," bestreite ich nicht. Ich habe als wörtliche Übersetzung gegeben: Flucht vor der Hitze.

險 heisst in erster Linie allerdings steil, dann aber übertragen: gefahrvoll (Gubbins: steep; *dangerous*, lofty, difficult etc.) Das Wort "gefahrvoll" ist daher *nicht* zu streichen.

濃 wird allerdings meist *koi* gelesen (s. S 41. meines Textes.) Das Lexikon von Nojima hat: *atsushi, komayaka, ōshi, tsuyukeshi.*

Das Kun *umaya* oder *umayado* ist unnöthig, da 驛 meist *eki* gelesen wird.

Das サハ in der älteren Sprache auch "reichlich, viel" heisst, ist richtig, es ist dies aber ein ganz anderes Wort als das von mir erwähnte, und wird 多 geschrieben. Das Genkai giebt als mögliche Erklärung für die Entstehung der eigentlichen Schreibweise 澤山 "viel" an, dass 澤 ateji (Synonym) für 多 *sawa* in der Verbindung *sawayama* (多山) sei, dass also die ursprüngliche Bedeutung "viele Berge" (*sawayama*) allmählich nur die von "viel" überhaupt erhalten, und dass man die Zeichen 澤山 dann nach dem On: *tak'san* gelesen habe.

Über die Behauptung, dass ヒトシク nur als Adverbium gebräuchlich, mit welcher Florenz sich selbst widerspricht, s. o.

Das Kun für 壞 ist nicht コワス, *kowasu*, sondern ヤブル, *yaburu.*

Das Kun タスケル für 賛, das nach Florenz "jedenfalls nicht gebräuchlich", ist vorhanden. 賛 ist=贊, für das die Kun タスケ, タスケル etc. üblich sind (s. das Lexikon von Nojima.) Ebenso ist *atsumaru* oder *atsumeru* richtig für 攢. Ich würde aber beide Kun überhaupt weglassen, da beide Zeichen hauptsächlich nach dem On gebraucht werden, und für *tas'keru* und *atsumeru allein* andere Zeichen gebraucht werden.

Zu S. 75.

顛 hat die Bedeutungen: *itadaki, mine, hitai, taoregi,* TAORU. Für *korobu*, das Florenz vorschlägt, braucht man gewöhnlich 轉. Das Genkai hat ausserdem auch 倒=*tsumazuki-taoru.* Vgl. auch das Compositum 顛倒 (スル) *tentō suru=hikkuri-kaeru.*

Dass 草 schon im Chinesischen die Bedeutung hurried, hasty etc. hat, war mir wohl bekannt; meine Vermuthung ist eben, dass

es auch hier phonetisch für 早 steht. Es ist ja möglich, dass ich mich darin irre. Um Beispiele für Verbindungen wie 草草, 草稿 etc. zu bringen braucht man nicht auf das Chinesische zurückzugehen, die kommen in Japan ganz ebenso vor (s. das häufige 草々 am Schluss von Briefen).

Ob man *Senjimon* 千字文 "Tausendwörterbuch" oder "Buch der tausend Zeichen" übersetzt, wie Florenz will, scheint mir sehr gleichgiltig. Bekanntlich ist 字 sowohl "Zeichen" als "Wort." Zum Überfluss citire ich Williams, wo neben "a letter, a symbol of writing" auch "a word, a symbol of thought" angeführt wird. ケツ für ゲツ (月) ist ein Druckfehler, ebenso weiter unten 叉 für 叉.

Da bei *Onieryu* und *Seirenin* die chinesischen Zeichen stehen, so ist die Schreibweise deutlich genug; ich halte es daher für überflüssig, *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in* zu schreiben, wie Florenz wünscht.

Ob man statt *nennen* (年年) *toshidoshi* liest, ist sehr gleichgiltig.

Ziemlich gegen den Schluss glaubt Florenz gegen meine Transscriptionsmethode, das stumme oder fast stumme *i* und *u* vor bestimmten Consonanten wegzulassen und an Stelle des weggefallenen Vokals einen Apostroph zu setzen, ins Feld ziehen zu müssen. Milde gesagt, sei es keine Verbesserung der herkömmlichen Schreibweise. Er fährt dann fort: "Ich halte sie für ganz ungerechtfertigt *und weiss, dass die anderen Japanologen mir darin zustimmen.*" Ich für mein Theil kann nach einer zehnjährigen Praxis als Lehrer des Japanischen sagen, dass ich meine Schreibweise für ausserordentlich praktisch halte. Wie oft müsste man die Schüler beim Lesen transscribierter Texte korrigieren, wenn man wie Florenz schriebe: *suteru*, *sukoshi*, *shita* u. s. w. Wie steht es nun mit der Behauptung, dass "die andern Japanologen" Florenz zustimmen? Lassen wir einen der tüchtigsten, Chamberlain, reden. Er sagt in seiner Grammatik der Umgangssprache: "*i* and *u* are often inaudible or nearly so in the mouths of the natives of Tōkyō after f, h, k, s, sh and ts, as

futatsu, two,	pronounced	*ftatsu* or *ftats*
hito, person	,,	*hto*
watakushi, I,	,,	*watakshi*
takusan, much, many	,,	*taxan*

gozaimasu, there is, pronounced *gozaimas*
shita, below ,, *shta*
tsuki, the moon ,, *tski*

Und weiter unten: "The quiescent vowels are distinguished in this work by the sign of short quantity, as *hĭto, shĭta, takŭsan, ŭma* etc. Dieselbe Methode befolgt Aston in seiner Grammatik der Umgangssprache (4. Aufl.). Man sieht, dass einige "der anderen Japanologen" in der *Sache* vollständig mit mir übereinstimmen. Der einzige Unterschied ist, dass ich den unhörbaren oder nahezu unhörbaren Vokal weggelassen und, um den Ausfall anzudeuten, einen Apostroph gesetzt habe. Es bleibt dabei immer die Möglichkeit offen, den Vokal, wenn er ausgesprochen werden soll, zu schreiben. So würde ich bei der Transscription von Gedichten, wo jede Silbe gezählt wird, die Vokale schreiben. Übrigens bin ich nicht so anmassend, zu verlangen, dass ausserhalb des Seminars Stehende meine Methode annehmen.

Ob man *kanatehon* oder *kanadehon* sagt, ist gleichgiltig. Beide Formen kommen vor.

Zu S. 76.

S. 148 Mitte kommt das Zeichen 紀 zweimal vor, einmal als Geschlechtsname des Dichters Tsurayuki, das zweite Mal in dem Worte *nikki* 日紀. Die letzte Schreibweise ist falsch für 記. Dies hatte ich in den Fehlerverbesserungen bemerkt. Florenz sieht gar nicht, worauf es ankommt. Denn er schreibt: "紀 ist richtig," womit er wahrscheinlich das erste Zeichen meint.

五月蠅 habe ich wörtlich: "5. Monatsfliege" übersetzt, um die einzelnen Bestandtheile des Wortes anzudeuten. Dass eine Übersetzung wie: Fliege des 5. Monats" besseres Deutsch ist, ist klar.

Bei der Erwähnung der Schreibweise 蘭桂 für den Namen "Lange" habe ich für 桂 in aller Kürze gesagt: 桂, *ke*, Baumname (*katsura*). Florenz fügt hinzu, was in einigen Lexicis steht: *ke* (*katsura*) ist der Zimmtbaum oder Kassienbaum. Er übersieht aber, dass es statt *ke : kei* heissen muss; dies ist das richtige On von 桂. Da ich von Botanik nichts verstehe, so kann ich mich nicht auf eine Diskussion über die richtige Bestimmung des Baumes einlassen, mache aber darauf aufmerksam, dass Brinkley

in seinem Lexikon Ceroidiphyllum japonicum als Bedeutung von *katsura* giebt, und dass Zimmtbaum 肉桂樹 übersetzt wird.*)

Im Index sind *nicht* zu streichen: *gojūin* und *Jiun* (über diesen Namen hat Florenz gar nichts im Text gesagt).

Ob man für *Kaiso*, *Kampō*, *Kana no kai*, *Kannon*, wie Florenz wünscht, *Kwaiso*, *Kwampō*, *Kwai* und *Kwannon* setzt, ist sehr gleichgiltig. Nur hat Florenz wieder übersehen, dass ich bereits *Kaiso* für *Kaisō* verbessert habe. Ebenso ist es gleichgiltig, ob man für Tausendwörterbuch: Tausendzeichenbuch schreibt.

Im Folgenden möchte ich selbst noch einige Bemerkungen und Vorschläge zu Berichtigungen hinzufügen.

S. VIII des Vorwortes Z. 4 unten schreibe 事 für 字. Seite 10 ist es richtig.

S. IX füge zu den Namen der Sinologen auch den meines Collegen Arendt hinzu.

S. X. Als leichte Lektüre sind auch zu empfehlen die Märchen und historischen Erzählungen, herausgegeben von *Hakubunkan* (博文館) und bearbeitet von *Ōye no Sasanami* (大江小波).

S. 19, Z. 5 u. schreibe 10 statt 9, ebenso S. 21.

S. 69, Z. 5 u. schreibe 元金 für 本金.

S. 74. Ein gutes Beispiel für doppelte Lesung von Kaisernamen ist 仁徳, das sowohl *Jintoku* als auch *Nintoku* gelesen wird.

S. 79. Zu den Beispielen mit dem Lautzeichen 包 könnte man hinzufügen: 庖 Küche in 庖丁 *hōchō*, Küchenmesser, 鞄 *kaban*, Koffer, u. a. m.

S. 81. Als graphische Verschiedenheit ist zu beachten, dass manche Zeichen bald mit Punkt, bald ohne Punkt geschrieben werden, so 者 und 者, 逸 und 逸, 歩 und 步 und viele andere.

S. 83 Z. 17 u. Neben 和 kommt auch 咊 vor; dies ist der Grund, dass 和 unter Klz. 口 steht.

S. 87 Nr. 50 hinter "Handtuch" einzufügen: "gewöhnlich 手巾 oder 手拭 geschrieben."

S. 86 Nr. 91. Bei 片 könnte das On *hen* hinzugefügt werden,

---

*) Chamberlain identificiert 桂 *katsura* mit dem bekanten *mok'sei*. Er sagt nämlich S. 285 seiner Practical introduction to the study of Japanese writing: 桂 *katsura*, the "cinnamon" or "cassia tree," familiar to residents in Japan as the fragrant *mokusei* with its clusters of small, deep-yellow blossoms.

so 一片, *ippen* eine Seite, ein Stück (von etwas); 片言, *hengen*, einseitige Version, ein paar Worte.

S. 91 Nr. 139 füge zu Liebe: Art.

S. 94 Nr. 213 wäre die verkürzte Form 僞 anzuführen.

S. 98 1. Es könnte noch erwähnt werden: 丁寧 *teinei*, höflich, 丁度 *chōdo*, gerade, 丁幾 *chinki*, Tinktur (*chin* ist Tōin); auch 訂 in 訂正スル, revidieren, verbessern, 酊 in 酩酊スル, betrunken werden etc.

S. 99, 6. Bei 肝, Leber, wäre zu erwähnen: 肝心 肝腎 Wichtigkeit, wichtig, wesentlich.

Z. 2. u. schreibe 3,03 statt 30,3.

S. 102, 24 oben 狂 *kyō*, verrückt sein, z. B. 癲狂 *tenkyō*, Wahnsinn.

S. 104, Nr. 38, als Kun für 中 auch *uchi*, *ataru*.

S. 105 Nr. 47. 柄 wird als zweiter Bestandtheil eines Wortes *kara* (*gara*) gelesen z. B. *iegara* 家柄, *kunigara* 國柄 etc.

S. 110 Nr. 77 könnte das häufige Wort 株 *kabu*, Baumstumpf, Aktie (in 株券, 株式, 株主 etc.) erwähnt werden, dessen On allerdings *chu* ist.

S. 119 Nr. 156 streiche den Stern bei 票. Es kommt z. B. vor in 證票, *shōhyō*, Certifikat.

Nr. 159, 漫 lies das Kun: *midari ni*, gesetzlos = Nbf. S. 43, Z. 1 u.

漫畫 *manga*, Vermischte Skizzen, allerhand Skizzen; ein häufiger Titel von Skizzenbüchern.

S. 120 Nr. 168 füge hinzu: 憎 *nikumu*, hassen.

S. 121 Nr. 170 könnte hinzugefügt werden 憚 *habakaru*, sich schämen, sich genieren; ferner 戰 *tatakau*, kämpfen und 蟬 *semi*, Cicade, letztere beide mit dem On *sen*; 禪 *zen*, Meditation, Contemplation.

Nr. 173. Statt *kaitai* sagt man auch *ketai* (懈怠).

Nr. 174. 儉 Kun: *tsumashii*, sparsam. Füge auch 鹼 hinzu, das in 石鹼 *sekken*, Seife, vorkommt.

Bei 驗 wäre das häufige 試驗 *shiken*, "Examen," zu erwähnen.

S. 125 Z. 2 füge hinzu: und den Abdruck der Hiraganazeichen S. 20 ff.

S. 131 Bei der Transscription und Übersetzung der Quittung ist das Datum (*shichi gats'*, 7. Monat) vergessen worden.

S. 136 Z. 13 schreibe 贓 für 臧.

S. 141. Höhere Zahlenzeichen sind 億, 100 Millionen, und 兆, Billion.

S. 143. Z. 11 schreibe 9,91736 statt 99,1736.

S. 144. Mark wird auch 馬克=*maku* geschrieben (克, eigtl. *koku*, wird hier *ku* gelesen).

S. 145 Zu den Bemerkungen über die Götterschrift vgl. noch Chamberlain's Aufsatz in Royal Asiatic Society 1883: Two Questions of Japanese Archaeology.

Z. 8 u. Das Nihongi liegt jetzt in einer vollständigen zweibändigen Übersetzung von Aston vor, herausgegeben von der Japan Society in London.

S. 147 Z. 19 u. schreibe 1703 statt 1803.

S. 149 Z. 13. Das Senjimon von White soll, wie mir Herr Dr. Gramatzky mittheilte, nichts mit dem chinesischen Senjimon zu thun haben, sondern nur eine Sammlung von 1000 Zeichen sein. Mitte der Seite schreibe *shunjū* statt *shunjun*.

Z. 4 u. Schwierig zu lesende Familienamen sind noch 土方 *Hijikata*, 萬里小路 *Madenokōji*, 正親町 *Ōgimachi*, 建部 *Takebe* (nicht *Tatebe !*), 蒲生 *Gamo* u. a. m.

ERWIDERUNG

AUF DIE „KRITISCHEN BETRACHTUNGEN"

Prof. Dr. R. LANGE'S.

Von

K. FLORENZ.

Auf meine Recension der Lange'schen "Einführung in die Japanische Schrift" im 3. Teil des VII. Bandes dieser Zeitschrift ist während meiner Abwesenheit in Europa eine Entgegnung des Verfassers eingegangen und im gegenwärtigen Heft abgedruckt worden, deren Inhalt mich veranlasst noch einmal das Wort zu ergreifen. Ein Vergleich der "Kritischen Betrachtungen" mit meiner Recension zeigt, dass der Verfasser die grosse Majorität meiner Verbesserungen unbeanstandet lässt; gegen eine Anzahl meiner Bemerkungen aber hat er Einwendungen erhoben, die, wie ich gleich hier bemerken muss, sich in der Regel als sehr wenig stichhaltig erweisen. In einigen ganz seltenen Fällen habe allerdings auch ich mich geirrt, was bei einer Diskussion, die sich über viele Hunderte von Punkten erstreckt, kaum Wunder nehmen dürfte, und ich werde solche Fälle im folgenden gewissenhaft anmerken. Wenn ich in meiner Recension mancherlei Kleines und Nebensächliches berührte, was der Verfasser mir übel vermerkt hat, so geschah dies nicht aus kleinlicher Tadelsucht, sondern in dem Bestreben, ein Lehrbuch, auf das vielleicht Viele zur Erlernung der Japanischen Schrift angewiesen sind, so weit wie möglich von der grossen Menge von Fehlern und Ungenauigkeiten zu säubern, welche den Nutzen des Buches wesentlich beeinträchtigen. Es handelt sich oft nur um Versehen und Druckfehler, die von mir, wie beim Korrekturlesen, einfach verbessert wurden, wo immer ich sie antraf. Einen ernstlichen Vorwurf erhebt um solcher Dinge willen Niemand gegen den Verfasser, am allerwenigsten, wie er zu

glauben scheint, ich selbst, der ich in meiner Recension sogar auf das persönliche Verdienst Lange's, den Druck seines Buches in Berlin zu stande gebracht zu haben, ausdrücklich aufmerksam gemacht habe. Es wäre mir fürwahr angenehmer gewesen, wenn ich uneingeschränktes Lob hätte spenden können.

Lange hat die *On* und *Kun*, wie er selbst bemerkt, teils anzuführen vergessen, teils, und zwar oft, mit Absicht fortgelassen. Welches von beiden in jedem Falle der Grund der Auslassung sein mochte, war für den Recensenten schwer zu entscheiden, und für seine Hinzufügung der Lesarten musste überall massgebend sein, ob er deren Vorhandensein im Interesse des Lernenden und um der Gleichartigkeit der Darstellung willen für empfehlenswert erachtete. Lange beruft sich in diesem Zusammenhange darauf, dass er, wie er im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkte, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich will nichts dagegen sagen, dass er dies angestrebt hat, weil er dafür seine bestimmten methodischen Gründe hatte, kann aber nicht umhin zu bemerken, dass er sich da auf ein bedenkliches Kreuzen zwischen der Scylla der gesprochenen Sprache und der Charybdis der Schriftsprache eingelassen hat. Die Sicherheit und Klarheit der Darstellung hat dadurch jedenfalls nicht gewonnen, und der von Chamberlain in seiner Introduction to the Study of Japanese Writing eingeschlagene Weg, zum Studium der Schrift die aktuelle Schriftsprache zu Grunde zu legen, scheint mir der beste und natürliche zu sein.

Über den Wert des Abdrucks des von mir sonst als gut anerkannten Buches Kanajiruishū in einem solchen für Anfänger bestimmten Buche kann ich mich auch nach dem Gesagten nicht zu des Verfassers Ansicht bekehren.

Zu S. 55 meiner Recension (S. 25 in Lange's Entgegnung).

Zeigt nicht Lange's Bemerkung zu meiner Berichtigung seines Irrtums betreffend die koreanischen Schriftsysteme jene Kleinlichkeit, die er mir gern vorwerfen möchte? Mir kam es nur darauf an, den falschen Glauben an die Identität der beiden Systeme zu zerstören und mit ein paar Worten auf den total verschiedenen Ursprung beider hinzuweisen, nicht aber eine Abhandlung zu schreiben; für nähere Information verwies ich auf die Aufsätze von Aston und Courant. Da war es doch wohl kaum nötig, dass mir

nun Lange aus Courant's Aufsatz, auf den ich selbst ihn aufmerksam machte, einen Abschnitt vorcitiert, um darzuthun, dass ich mich über das Nido hätte genauer ausdrücken können. Freilich, wenn ich mehr Worte hätte machen wollen.

Meine Bemerkung zu *A-shi-a* ist im vollen Umfang richtig, denn 細 lautet in der That mittelchinesisch *hsi*, nicht *si*! Siehe Giles unter No. 4163, wo *hsi* für die Peking, Mid-China, Yang-chow und Ssüchuan Dialekte aufgeführt ist. Die gezwungenen Wendungen, welche Lange macht, um den Anschein zu erwecken, als ob ich etwas zur Sache nicht Passendes gesagt hätte, sind interessant: "Der Peking Dialekt . . . . . . kommt hier gar nicht in Betracht." Verfasser zeigt an anderen Stellen seines Buches eine solche Vorliebe für das, was er Peking Dialekt nennt, dass ich auch hier dunkel zu ahnen glaubte, dass er auf den Peking Dialekt lossteuerte. Wie sollte mir auch einfallen, er könne diesmal mit dem Südchinesischen in Konflikt geraten sein?

Rec. S. 56 (*Krit. Betr. S.* 27).

Die Aussprache *go-jū-on* ist die einzig und allein durch den guten Gebrauch berechtigte, weshalb auch die den richtigen Sprachgebrauch registrierenden japanischen Wörterbücher (das Citieren europäischer Wörterbücher als Beleg in solchen Fragen ist unangebracht) wie Mozume's Daijirin, Ōtsuki's Genkai etc. nur diese Aussprache haben. Dadurch dass manche Japaner fälschlich *go-jū-in* aussprechen, wird diese Aussprache noch lange keine berechtigte, und Japanologen wenigstens sollten sie vermeiden. Das von Lange monierte *itsura* auf S. 76 ist richtig, dagegen das von ihm adoptierte *itsure* auf S. 56 ein Druckfehler. Man sagt auch *itsura no yobi-goye*. *i* hat die Bedeutung 50, wie Lange richtig vermutet.

Meine Behauptung, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisiert wird, halte ich trotz Aston und Brinkley aufrecht. Es ist dies gerade eine specifisch japanische Lautentwickelung, die sich über das ganze Land erstreckt. Nur die Liu-kiu Sprache, bekanntlich eine Schwestersprache des Japanischen, kennt rein dentales *s* vor *i*, aber dieses *si* entspricht etymologisch nicht dem Japanischen *shi*, wofür auch das Liu-kiu *shi* hat, sondern dem Japanischen *se*. Es ist wahr, dass die palatale Nüance des *sh* vor *i* in verschiedenen Teilen des Landes mehr oder weniger stark

ausgesprochen ist, aber vorhanden ist sie überall. Wenn in manchen Gegenden, wie bei Sendai, das palatale *sh* in dentales *s* übergeht, so hat dies seinen Grund darin, dass zuerst das *i* in *u* übergegangen ist, z. B. Sendai *nagasu* statt *nagashi* "Ausguss, Abzug". Aston's Angabe S. 22 seiner Grammatik, einem sonst bewunderungswürdigen Werke, worauf sich Lange beruft: "*Se* and *shi* are the Yedo pronunciation. In some provinces these syllables are pronounced *she* and *si*", ist in mehr als einer Hinsicht unrichtig. Denn abgesehen von der in die wahren phonetischen Verhältnisse nicht eindringenden Angabe über *si*, *shi* ist auch die Bemerkung über *se*, *she* ungenau. In denjenigen Provinzen, wo die Aussprache *she* vorkommt, ist diese Nüance nämlich nicht die alleinherrschende, sondern daneben findet sich auch immer *se*. Ein weiteres Eingehen in diese phonetischen Fragen, denen ich besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor.

Die vollständige Übereinstimmung dessen, was ich und Chamberlain über die vulgäre Substituierung von *shi* für *hi* sagen, ist evident, wenn ich mich auch etwas "diktatorischer" ausdrücke als mein gelehrter englischer Kollege. Hat Verfasser noch nie Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass sich die Japaner über solche Vulgarismen ebenso lustig machen, wie man in Deutschland das *j* statt *g* der Berliner verspottet? Ich möchte hier übrigens bemerken, dass für den Phonologen dieser Übergang von *hi* in *shi* nicht nur eine vulgäre Kuriosität ist, und dass diesem Lautwandel in Japan noch eine grössere Zukunft bevorstehen könnte. Interessant ist, dass in einzelnen Fällen auch der umgekehrte Lautübergang von *shi* nach *hi* stattfindet, z. B. in dem sehr weit verbreiteten *hĭchi* statt *shĭchi* "sieben", *hĭchiya* statt *shĭchiya* "Pfandhaus", *fŭton wo hiku* statt *fŭton wo shiku* "einen Futon ausbreiten" etc. In den beiden zuerst angeführten Beispielen ist vielleicht der Grund der Änderung in der unbewussten Tendenz zu grösserer Differenzierung der beiden aufeinander folgenden Laute *sh* und *ch* zu suchen.

Nageku heisst allerdings nicht einfach "sich sehnen", wie ich übersetzte, sondern "wehklagen, seufzen, trauern", aber oft mit der implicierten Nüance "vor Sehnsucht nach Jemand seufzen", was mich zu der schiefen Ausdrucksweise verleitete. Vgl. z. B.

Hyakunin Isshū, No. 53: *nageki-tsutsu hitori nuru yo* (Ehmann S. 229: "Die Nacht, die ich mit Seufzen nach dir einsam verbringe").

Yu für *yū* (有) ist natürlich ein Druckfehler. Das über der Zeile in der Luft schwebende *u* verrät noch eine Spur meines (leider auch an mehreren anderen Stellen) verzweifelten aber erfolglosen Kampfes mit dem japanischen Setzer. Lange's イウ "sein" ist unter allen Umständen zu verwerfen und muss den Lernenden irreführen, was ich durch meine Bemerkung zu verhüten wünschte. Die Berufung auf Gubbins wäre besser unterblieben. Denn erstens kann bei Gubbins infolge seiner weiteren Aufzählung von "exist, have, hold, posses, get, obtain" kaum ein Irrtum bezüglich der prägnanten Bedeutung dieses chinesischen Wortes eintreten, obgleich auch er die Erwähnung von "to be" meiner unmassgeblichen Meinung nach besser vermieden hätte, und zweitens lässt von den zahlreichen bei ihm aufgeführten Compositis kein einziges die Konstruktion to be "sein" zu, es sei denn, dass man für *yū-mu (u-mu)* das Shakespear'sche "Sein oder Nichtsein" (in Wirklichkeit aber: "Vorhandensein oder Nichtvorhandensein") wählen wollte.

Lange's Bemängelung meiner Übersetzung der letzten Zeile des Iroha- Gedichtes richtet sich selbst. In wie unzähligen Fällen müssen wir im Deutschen aus stilistischen Gründen die (fälschlich) sog. japanischen Präsensformen durch ein Futurum übersetzen, auch ohne dass, wie im gegebenen Falle, eine Futurform unmittelbar vorhergeht, die zu einer solchen Übersetzung beinahe zwingt! Ich citiere übrigens die 4 Verse aus dem Nehangyō keineswegs zur Begründung meiner Übersetzung, sondern citiere sie einfach als das dem Japanischen Gedichte zu Grunde liegende chinesische Original, und gebe sie, weil sie meines Wissens an für Europäer leicht zugänglicher Stelle noch nicht veröffentlicht worden sind. Chamberlain giebt in Things Japanese, 3rd ed. p. 443 allerdings die Lesart *mishi* und übersetzt die beiden letzten Zeilen: "I have seen but a fleeting dream, with which I am not intoxicated," hat mir aber vor einiger Zeit mitgeteilt, dass er meine Lesart und Interpretation vorziehe und dieselbe in einer künftigen Ausgabe seines Buches verwerten werde. Professor M. Kurokawa, die bedeutendste lebende Autorität auf dem Gebiete des Altjapani-

schen, und andere Professoren der Japanischen Litteratur, welche ich befragte, ob nicht die Lesung ***mishi*** wenigstens in Betracht kommen könne, haben dieselbe ausnahmslos abgelehnt. Den Erklärungen solcher Autoritäten wird man sich als Europäer wohl beugen müssen, wenn man sie nicht mit starken Gründen widerlegen kann.—Aus meiner Erklärung des Gedichtes, die sich unmittelbar unter der Übersetzung befindet, geht klar und deutlich hervor, dass auch ich den "seichten Traum" ebenso wie den "Rausch" nicht wörtlich, sondern im übertragenen Sinne auffasse, nämlich auf "die Freuden und Genüsse dieser Welt" beziehe. — Das chinesisch-buddhistische Lehnwort *uwi* (有爲) lässt sich kaum wörtlich und sinnvoll zugleich übersetzen. Man muss daher Umschreibungen versuchen, von denen meine erstgewählte Interpretation "Welt der Thätigkeit", im Gegensatz zum Nirvāna, der Etymologie und spezifischen Bedeutung des Wortes ziemlich nahe kommen dürfte (Chamberlain übersetzt "existence"). Die freiere Übertragung "vergängliche Welt" ist aber für uns suggestiver. Dass ich die Bedeutung des Wortes für unklar halte, weil ich in der Verlegenheit um eine treffende Wiedergabe in der Wahl des Ausdrucks schwanke, folgt daraus noch lange nicht, ebenso wenig wie aus dem zwei Mal verwendeten "etwa."— Die Übersetzung von 法 im 2. Verse des Nehangyō durch "Gesetz", wie Lange will, geht nicht an. 法 hat bekanntlich im Buddhismus seine spezifischen, vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichenden Bedeutungen, und heisst hier geradezu "Dinge".

Ein kleiner Zusatz zur tieferen Auffassung des Gedichtes vom buddhistischen Standpunkte dürfte dem Leser nicht unwillkommen sein. Das erste Wort *iro* "Farbe", sin-jap. *shiki*, bedeutet im Buddhismus so viel wie "Phänomene, Erscheinungen, Welt der Erscheinungen", z. B. in dem Axiom *shiki soku ze kū* (iro sunawachi kore munashi, die Phänomene sind leer oder wesenlos), und diese Bedeutung ist auch in unserem Gedicht bei *iro* mitzuverstehen.

Rec. S. 58 (*Krit. Betr. S.* 29).

Yasuku, welches in diesem Gedicht kaum mehr als die Rolle eines Lückenbüssers spielt, ist hier jedenfalls "ruhig, friedlichen Sinns", nicht "leicht"; zum vorhergehenden *wakete* kann man es unmöglich beziehen, wie Lange thut, sondern nur auf das folgende *ori-tachi* oder *neshi*. Die Nüance von *ori* in *ori-tachi*

habe ich, wie Lange richtig bemerkt, in meiner Übersetzung ausgelassen; ich hätte übersetzen sollen: " ..... stiegen die Leute [in die Reisfelder] hinab und standen da friedlich und pflanzten ......" Es ist interessant und höchst charakteristisch für die Gesinnung derer, welche die Wiedergeburt des Shintoismus bewirkten, dass Motowori das vorstehende Syllabar-Gedicht deshalb als Ersatz für das allbekannte Iroha-Gedicht verfasste, weil ihm der buddhistische Geist desselben als anti-national und anti-schintoistisch missfiel.

Rec. S. 59 (*Krit. Betr. S.* 30).

川 wird häufig als Lautzeichen für ツ *tsu* und ヅ *dzu* gebraucht, z. B. in den alten *Saibara no uta*. Die Lesung ist ein K u n, *tsu*=*minato*.

Bei *ame* und *sora* für 天 stossen wir wieder, wie in vielen anderen Punkten, auf die Schwierigkeit, die Verfasser dadurch geschaffen hat, dass er die gesprochene Sprache und Schriftsprache zusammen behandelt.

Mein Vorschlag, 止 besser durch *tomaru* als durch *tomeru* wiederzugeben, berührt zwar nur eine Bagatelle, hat aber den höheren Grad der Exaktheit für sich. Denn wenn in einem japanischen Texte das Zeichen 止, beispielsweise mit der Endung ル, auftritt, wird jeder Japaner *tomaru* (in der Schriftspr. *todomaru*), nicht *tomeru* lesen; ist letztere Lesung beabsichtigt, so erfordert die exakte Schreibweise durchaus die Hinzufügung der Silbe メ *me*, also 止メル statt einfach 止ル.

Die lange Bemerkung über 乃 war zur Klärung des Sachverhalts gar nicht überflüssig, zumal da auch japanische Grammatiker wie N. Ochiai (Nihon daibunten, vol. I, p. 22) sich hierin geirrt haben.

Rec. S. 60 (*Krit. Betr. S.* 30).

Für 惠 führt Williams' Chinese Dictionary freilich auch die adjektivische Bedeutung *kind, liberal* an. Aber seit wann hat denn jedes chinesische Zeichen im Japanischen auch immer d i e s e l b e n g r a m m a t i s c h e n F u n k t i o n e n wie im Chinesischen? Durch solche Berufungen, die noch mehrmals vorkommen, zeigt Lange zwar, dass er in einem chinesischen Wörterbuch nachgeschlagen hat, aber über den fundamentalen Unterschied des chinesischen und japanischen Sprachgeistes sich allzuleicht hinwegsetzt.*

* Wie ich erfahre, hat Lange selbst in einem nachträglichen Briefe, der erst nach vollendeter Drucklegung seiner " Krit. Betr." eintraf, alle seine Einwände gegen diese Stelle meiner Recension zurückgezogen.

Nehangyō ist die bessere und allgemein übliche Aussprache (Nigorierung des *k* nach *n*), trotz Brinkley's *Nehan-kyō*, wobei noch zu beachten ist, dass Brinkley das Wort in seine beiden Bestandteile getrennt schreibt und dadurch die Nicht-Nigorierung teilweise rechtfertigt. Ich muss bei dieser Gelegenheit überhaupt meinem Befremden darüber Ausdruck geben, dass Lange in unserer Diskussion so oft sich auf Angaben von Japanisch-englischen Wörterbüchern wie die von Brinkley, Hepburn u. s. w. beruft. Durch Berufung auf dergleichen für den praktischen Bedarf der Europäer zurechtgemachten Werke, wie vortrefflich sie auch teilweise sein mögen, kann man doch philologische und sprachwissenschaftliche Fragen nicht entscheiden. Um so weniger, als gerade in den Fragen, um die es sich hier meistens handelt (genaue Auskunft über den Gebrauch der Zeichen), diese Wörterbücher allbekanntermassen ihre schwächste Seite zeigen. Einmal citiert Lange sogar Gring's unzuverlässiges Machwerk gegen mich!

Rec. S. 61 (*Krit. Betr. S.* 31).

Der Sinn und Zweck der neuen Bemerkung über 意 ist ganz unverständlich. *Kokorobase* heisst doch auch nicht "Wille" sondern "Gesinnung, Gefühl"!

Nach Lange selbst ist *koto naru* meist Schriftsprache. Eben deshalb aber, weil es sich um ein spezifisch schriftsprachliches Wort handelt, habe ich dem deutschen Infinitiv "verschieden sein" die japanische Finitform *koto nari* gegenübersetzen müssen, da *koto naru* die Attributivform ist und "verschieden seiend" bedeutet. *Koto naru* mit der prädikativen Bedeutung "verschieden sein" wäre nur in der gesprochenen Sprache möglich (wo es aber, und zwar ganz besonders in der Tōkyō Sprache, die Lange immer anführt, nicht gebräuchlich ist), und ich will dem Verfasser keinen Vorwurf machen, wenn er trotz seines eingeklammerten Zusatzes "meist Schriftspr." nur die erstere meinte und gab. Dass er aber meine Bemerkung "unverständlich" findet, könnte fast auf den Verdacht bringen, er habe momentan übersehen, dass *naru* in der Schriftspr. die Finitform *nari* hat. Oder er hält *kotonaru* für ein in sich geschlossenes Verbum, während es doch nur die zufällige Aneinanderreihung eines Adjektivs (*koto*) und eines Verbs (*nari*) ist, daher auch besser getrennt geschrieben werden sollte.

Der Wortlaut der Anmerkung auf S. 151 unten (im Lange'

schen Buch) bezeugt deutlich, dass diese Anm. an der Stelle steht, für welche sie berechnet war, und nicht durch ein Versehen zu S. 117, No. 135 gesetzt ist. In dem "Nachträge, Berichtigungen und Druckfehler" bringenden Verzeichnis auf S. XV sagt Lange ferner nur: "S. 24, 3 u. Über 編 s. Anm." Mit keinem Wort erwähnt Lange also, dass seine Angabe 編 *hen* "Band (von Büchern)" auf S. 24 falsch ist und verbessert werden müsse! Und trotzdem macht er mir den Vorwurf, dass ich seine "Verbesserung" verschwiegen hätte.

Verfasser giebt die Richtigkeit meiner Verbesserung zu 陪 *bai, hamberu* zu, sucht sich aber wieder auf die Hintertreppe der chinesischen Lexica, wie Williams, zu retten. 陪 *bai* hat als sinico-jap. Wort, aber nur als solches in Compositis, freilich oft die Bedeutung "folgen, begleiten," und Lange hätte deshalb Gubbins oder ähnliche Werke, welche den *japanischen* Sprachgebrauch registrieren, citieren können. Doch kommt es hier, wie gesagt, nur auf die Bedeutung von *hamberu* an.

Rec. S. 62 (*Krit. Betr. S.* 32).

Dass es sich hier um 發, nicht 登 handelt, habe ich leider übersehen. Lange's Angabe war richtig.

Ganz unbegreiflich ist Lange's Entgegnung auf meine Bemerkung über 柬 *kan* (*erabu*). Auf die Form kommt es selbstverständlich an, aber warum? Die betreffende Form, will Kikuchi doch sagen, ist falsch, weil sie die Kursivform des Zeichens 柬 ist, welches das On *kan* hat, und somit nicht als phonetisches Äquivalent für den Laut *to* gebraucht werden kann!

Wenn meine Verbesserung 明人 = *Mimpito* eine so "wohlfeile Idee" ist, so erwarte ich vom Verfasser, dass er mir die Existenz des chinesischen Kalligraphen 明人 quellenmässig nachweist. Dieselbe Erwartung hege ich bezüglich des angeblich chinesischen Kalligraphen 日本 *Nihon*. Da ihm dieser Nachweis schwerlich gelingen dürfte, will ich die wissenschaftliche Begründung meiner Behauptungen beibringen. Der zwölfte Band des Werkes 草藪 *Sō-sō* (ein Kompendium der Kursiv-Schrift, von 瀬尾莊三 Sewo Shōzō) enthält einen Appendix, in welchem sämtliche chinesische Kalligraphen, nach den Dynastien, unter welchen sie lebten, geordnet, aufgeführt sind. Darunter findet sich weder ein 明人 noch ein 日本, wie zu erwarten stand. Aber nun positive Gründe.

Im ersten Bande dieses Werkes, welches aller Wahrscheinlichkeit nach dem Kanajiruishū mit zu Grunde gelegen hat, wird in der Vorrede fol. 1 ausdrücklich gesagt, dass in solchen Fällen, wo der Name des Kalligraphen unbekannt war, einfach eine Bezeichnung wie 唐人 "Mann der Thang Dynastie", 明人 *Mimpito* "Mann der Ming Dynastie" gegeben würde. Ferner fol. 2: wenn die Bezeichnung 日本 *Nihon* "Japan" gegeben werde, so bedeute dies, dass die betreffende Form in Japan (also nicht schon in China) vorkomme, und zwar in dem Werke 彙編 (voller Titel 草韻彙編) *I-hen* aufgeführt sei.

Meine Substituierung von "aufeinander *liegen*" statt "aufeinander gesetzt werden" ist nicht falsch, sondern allermindestens in demselben Grade richtig wie Lange's Übersetzung. Im Gegensatz zum transitiven *kasaneru* verstehen die Japaner *kasanaru* einfach im intransitiven Sinne und denken dabei gewöhnlich nur an den Zustand des Aufeinandergelegtseins. Nun aber gar Brinkley's "to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another"—also Ausdrücke, welche klar und deutlich das Zuständliche, nicht das Werdende bezeichnen, und meine Interpretation geradezu bestätigen—gegen mich zu citieren, lässt die englischen Kenntnisse des Verfassers nicht im besten Lichte erscheinen.

Meine Bemerkung zu 頁 *kashira* ist verfehlt, Es kommt in diesem einen Fall nur auf das Klassenzeichen an, wie Verfasser sagt.

"Ruhm", nicht "Ehre," ist zweifellos die prägnante Bedeutung von *homare*. Warum citiert Lange hier nicht seine beliebten Autoritäten, z. B. Brinkley: fame, renown, celebrity, praise; *homare aru hito* a renowned person, a celebrated personage; *homare wo uru* to get fame?

Rec. S. 63 (*Krit. Betr. S.* 34).

Dass Japaner, welche es mit dem Lesen genau nehmen, 假字 hier *kaji* lesen, obgleich das gleichbedeutende *kana* gleich gut erscheinen könnte, ist nicht meine Schuld, denn ich habe die verzwickte japanische Lesekunst nicht erfunden. An den beiden anderen Punkten (Seite 46 und 54 in Lange's Buch) moniere ich übrigens nicht eine Lesung *kana*, sondern das von Lange gegebene Absurdum *kanaji*, was jedenfalls *kaji* heissen sollte. Aus stilistischen Gründen sind auch die Zeichen 不審 (*fu-shin*), welche vor

to unnun in prädikativischem Sinne stehen, hier *ibukashi* zu lesen, und es gehört absolut nicht zur Sache zu bemerken, dass für *ibukashi* die Schreibung 訝 existiert. Weil ich die Auslassung von *nomi* "nur" in Langes transskribiertem Text (es steht aber in der Übersetzung!) nicht moniert habe, scheint er mir einen Vorwurf machen zu wollen; und doch hat er die Stelle viel häufiger vor Augen gehabt als ich, und bedarf erst eines "Bekannten", um ihn darauf aufmerksam zu machen. Ob ich *ibukashi* durch "es ist unbegreiflich" oder "es ist schwer verständlich" übersetze, möchte doch wohl auf eins herauskommen; beide Übersetzungen sind richtig.

Meine Ergänzung "für にし", ebenso auf Seite 37 (S. 65 meiner Recension) die Ergänzungen "für き" und "für せ" zu seiner Übersetzung des Kanajiruishū erklärt Lange glattweg für "unnötig" und "überflüssig". Verfasser hat sich, ehe er meine Verbesserung abzuthun vermeint, nicht einmal die geringe Mühe gegeben, den japanischen Text, den er übersetzt, noch einmal anzusehen, und es kümmert ihn daher auch gar nicht, dass die drei von mir gemachten "unnötigen" Ergänzungen ausdrücklich im japanischen Originaltext stehen. An anderen ähnlichen Stellen, wie Seite 31 seines Buches ("für *ka*"), hat er solche Ausdrücke gewissenhaft zu übersetzen für nötig befunden; sobald aber der Recensent auf entsprechende Auslassungen aufmerksam macht, wird die genaue Übersetzung für "unnötig" und "überflüssig" erklärt!

Niemand bestreitet, dass es auf die Lesung *mu* ankam. Aber ebenso klar ist es, was ich mit meinem Vorschlag, das Wörtchen "auch" durch "gewöhnlich" zu ersetzen, bezwecke. Denn 武 "tapfer, militärisch" wird mit ganz seltenen Ausnahmen immer *bu* gelesen; *mu* findet sich meist nur als phonetisches Lautzeichen ohne Bedeutung (Fälle wie 武者, 神武 etc. ausgenommen) gebraucht. Man vergleiche hierzu Gubbins' Wörterbuch, wo unter 武 *bu* nicht weniger als 28 Composita, unter *mu* dagegen nur ein einziges aufgeführt sind.

Ich übergehe die Thatsache, dass *shoyu*, *Masami*, *Akihagijō* u. s. w. an anderen Stellen als den von mir erwähnten richtig geschrieben sind, durchaus nicht mit Stillschweigen in der Absicht, dem Verfasser zu schaden, sondern korrigiere eben einfach die

Versehen oder Druckfehler, wo sie mir aufgestossen, dem Verfasser aber entgangen sind. Verfasser kann doch unmöglich verlangen, dass der Recensent das Buch Stelle für Stelle im Kopf hat.

Rec. S. 64 (*Krit. Betr. S.* 36).

Das Citat zu 委 aus dem Lexicon Shinsen Kakubikijisho beweist wieder ganz und gar nichts, denn bekanntlich bringen die von Japanern verfassten chinesischen Lexica zur Erklärung der mannichfachen Bedeutung der chinesischen Zeichen oft eine ganze Reihe von japanischen Wörtern bei, welche bei der aktuellen Lesung der Zeichen in japanischen Texten—und nur darum handelt es sich doch—nie zur Verwendung kommen. 委 wird thatsächlich in japanischen Texten nie für *tsumabiraka* gebraucht, sondern letzteres Wort wird 詳 oder 審 geschrieben. Die einzelnen Lexica weichen in ihren Angaben weit von einander ab, eben weil sie nicht die Lesungen (im obigen Sinne), sondern die Bedeutungen oder Umschreibungen der Bedeutung geben. So giebt das 新撰山東玉篇 für 委 die Bedeutungen : *yudanurn, makasu, oku, suteoku ;* das 增續大廣益會玉篇 *atsuraeru, tsumabiraka, sashioku, suteoku, makasu, yudanuru, shitagau, yasushi* ; etc. Welche unendliche Konfusion würde daraus folgen, wenn das alles Lesungen wären! Angesichts dieses Sachverhaltes muss ich meine Verwunderung darüber aussprechen, dass Lange an so vielen Stellen seiner Polemik die chinesisch- japanischen Wörterbücher gegen mich auszuspielen sucht, obgleich ihm die Belanglosigkeit solcher Beweisführung eben so gut wie mir bekannt sein muss.

Was ich an dem bei Lange S. 41, Z. 3 stehenden Nebenzeichen von 能 auszusetzen habe, sollte doch auf den ersten Blick klar sein. Es ist ein falsches Zeichen, denn der rechte Bestandteil muss nicht das 5 strichige 去, sondern das 4 strichige 去 sein. Im Abdruck des Kanajiruishū, auf derselben Seite, oben zweite Längszeile, steht die richtige Type 䏻. Das Zeichen 胠, welches Verfasser in seinen kritischen Betrachtungen hat, ist nun ganz und gar falsch —offenbar nur ein Schreibfehler des Verfassers—, denn dieses heisst *kyo* und bedeutet " Flanke (eines Tieres), öffnen ".

Wer wollte dem Verfasser zutrauen, dass er zu *koi* nicht die richtige Bedeutung setzen könne? Trotzdem musste das Versehen verbessert werden. Meine Recension hat es nur mit dem zu thun,

was in Lange's Buch steht, nicht mit den Kenntnissen des Verfassers.

Dass meine Bemerkung zu 日本 Nihon nichts weniger als " sehr eigentümlich und wohlfeil " ist, habe ich weiter oben bei Gelegenheit von 明人 *Mimpito* nachgewiesen.

Die nigorierte Lesung *ge* hätte erwähnt werden müssen, da der ganze Abschnitt von Lange's Erklärung unter der Überschrift *ke* steht. Dasselbe gilt von *go*. Lange erwähnt doch sonst immer die nigorierten Lesungen, und hier soll auf einmal ein Blick auf die Tafel genügen.

矢. Das On ist hier, wie bei 東, deshalb das Wichtige, weil Kikuchi sagen will: Da es sich hier um Darstellung des Lautkomplexes *fu* handelt, und zwar speciell durch eine kursive Schreibung des chinesischen Zeichens 夫 *fu*, so ist die fragliche Form zu verwerfen, weil sie nicht die Kursivform von 夫 *fu*, sondern diejenige eines ganz anderen Zeichens, nämlich von 失 ist, welches *shitsu* lautet. Gegen die Form an und für sich würde Kikuchi also keinen Einwand erheben, wenn sie eine Kursivform von 夫 *fu* wäre, oder überhaupt das On *fu* hätte.

Für 伎 hat Lange nur "Talent" (vgl. S. XV), was ich mit Recht beanstandete. Gring sollte uncitiert bleiben.

Rec. S. 65 (*Krit. Betr. S.* 37).

Ich finde es gar nicht so unnötig, den Schüler darüber aufzuklären, ob エ urspr. *e*, *ye* oder *we* ist, und Chamberlain macht in seiner Introduction, pag. 30, auf den Unterschied wohlweislich aufmerksam. Ganz falsch, und durch nichts gerechtfertigt, ist es aber, 衛 durch *yei* zu umschreiben. Denn entweder schreibt man wie die Japaner *wei* (ヱイ), also etymologisch richtig, oder nach der jetzigen Aussprache *ei* (wie Brinkley u. s. w. thun); *yei* aber ist ein Unding und suggeriert die falsche Schreibung エイ.

Die Verbesserung zu 裝 *shō* war nötig, weil Lange dazu zwei Kun, *mo* und *mosuso* giebt, welche nicht dieselbe Bedeutung haben. Die von Lange gegebene Bedeutung passt nur zu *mo*.

Die Lesung *Fukwō* ist die einzig richtige, obgleich das erste Zeichen an und für sich auch *ho* und *haku* gelesen werden kann. *Fukwō* ist einer der berühmtesten Kalligraphen der Yuen (元) Dynastie, ein buddhistischer Priester.

Ich sage, dass 勢 eine seltenere Nebenform für die (von Lange

nicht erwähnte) Hauptform 勢 ist, d. h. doch wohl: diese Form ist nur eine Nebenform, und ist seltener als die Hauptform!

Die Lesung *tsu* als Goon für 東 findet sich auch noch in anderen Lexicis, z. B. dem Shinsen Santō Gyokuhen. In der Praxis kommt allerdings meines Wissens *tsu* niemals vor, und in den Fällen, wo man das Goon zu erwarten hat, tritt die Kanon-Form *tō* an seine Stelle, wie in 東京 *Tō-kyō*, 東西 *tō-zai* etc. Die meisten Lexica führen deshalb das Goon *tsu* gar nicht auf.

Rec. S. 66 (*Krit. Betr. S.* 38).

In Giles' bekanntem Chinese- English Dictionary finde ich unter Zeichen No. 5642 (nicht 5595, wo blos auf No. 5642 verwiesen wird) für 日 nur eine Peking Aussprache, und zwar *jï*! Wenn es nicht noch ein mir bisher unbekanntes "Lexicon des Pekingdialekts" von Giles giebt, muss ich annehmen, dass Lange gegen mich einen Autor citiert, den er gar nicht selbst eingesehen hat. Vgl. auch Arendt's Handbuch: 日 žï. Eine der von Lange gegebenen ähnliche Aussprache existiert nur im Ningpo Dialekt, nämlich *jêh*.

Es ist erfreulich zu vernehmen, dass Lange sich entschlossen hat, sich künftig der allgemein üblichen Transskription des Chinesischen zu bedienen und vor allem die beiden total verschiedenen Lautkomplexe *sh* und *hs* auseinanderzuhalten. Wenn er es nun auch noch übers Herz bringen könnte, auf die korrumpierte, weder wissenschaftliche noch praktische, Schreibweise ohne *w* (in Wörtern wie 會 *kwai* etc.) zu verzichten, würde er allseitigen Dank ernten.

大全 wird von den Japanern durchgehends, und zwar gerade, wie hier, in Büchertiteln, *daizen* gelesen, nicht *taizen*. Letztere Aussprache, welche man ganz ausnahmsweise einmal hört, beruht auf Nachlässigkeit.

Rec. S. 67 (*Krit. Betr. S.* 39).

Meine Bemerkung über 天平 war überflüssig, da Lange allerdings nur ein Beispiel für 平 bringen wollte.

Der Accent auf der ersten Silbe von *Ber'rin* (Berlin) war deshalb gesetzt, weil die grosse Mehrzahl der Japaner, welche die deutsche Accentuierung des Namens nicht kennt, die englische Aussprache von Berlin, die bekanntlich die erste Silbe des Wortes betont, adoptiert hat.

Nach Lange's Erklärung verstehe ich jetzt, was er mit dem

Zusatz "Schriftspr." hinter 炮 *yaku* sagen will. Gerade aber weil er das Kun *yaku* hinzugefügt hatte, war seine Absicht gar nicht zu erraten.

Rec. S. 68 (*Krit. Betr. S.* 40).

Das Zeichen 檢 *ken* bedeutet zwar manchmal "kollationieren, revidieren", aber nicht in dem Kompositum 檢字 *kenji*. Hier heisst *ken* "aufsuchen, auffinden, sich orientieren über", und von den z. B. bei Giles unter No. 1660 (撿) und 1661 aufgeführten Bedeutungen passen "to examine, to search, to pick up, to gather up". *Kenji* heisst daher "Orientierung über [schwer auffindbare] Zeichen", oder "Zum Auffinden der Zeichen".

Kammuri und *ukammuri* ist jetzt gebräuchlicher als *kamuri* und *ukamuri*.

沐 in meiner Recension ist ein Druckfehler, der daher rührt, dass trotz wiederholter Korrektur der japanische Setzer nicht bewogen werden konnte, das in Lange's Text stehende Zeichen, welches ja in der That nicht existiert, zu drucken.

Das Zeichen 私 und das On *yū* gehören freilich nicht zusammen. Bei der Abschrift meiner Kollektaneen aus Lange's Buch bin ich von einer Zeile in die andere geraten und habe leider das Versehen beim Korrekturlesen nicht entdeckt. Es muss heissen: S. 86, Z. 8 ergänze zu 叉 das On *yū* (イウ).

Die Bedeutung "still stehen" für *tatazumu*, welche Lange jetzt statt seiner früheren seltsamen Übersetzung "unterstehen, hin und her gehen" giebt, ist exakter als mein Vorschlag "stehen bleiben".

乃 ōzato-*hen* war unrichtig. Es muss einfach *ōzato* heissen, wie bei Lange steht.

Das "ganz übliche" On セイ für 丈 habe ich gestrichen, weil nach des Verfassers Vorbemerkung auf S. 97 unten man セイ für das Kanon von 丈 halten müsste, während dieses jedoch チヤウ oder ヂヤウ lautet. E i n O n セイ f ü r 丈 e x i s t i e r t ü b e r h a u p t g a r n i c h t. Lange denkt zweifelsohne an das gebräuchliche *sei* "Körpergrösse" (*mi no take, se no take*), z. B. in der Redensart *sei ga takai*, welches Wort man zwar durch das Zeichen 脊 oder 丈 ideographisch darstellt, ohne dass *sei* jedoch das On von 丈 ist, wie Lange annimmt. Dies *sei* ist vielmehr eine moderne lautliche Erweiterung des echt japanischen Wortes *se* 脊

(dergleichen Erweiterungsprocesse sind häufiger, namentlich Erweiterungen mit *u*, wie *maukeru* (spr. *mōkeru*) statt *makeru*, *shikau shite* (spr. *shikō shite*) statt *shika shite*, u. s. w., und ist somit überhaupt gar kein O n , sondern ein K u n .*

Rec. S. 69 (*Krit. Betr. S.* 41).

Das Wort *unaji* "Nacken" ist nicht nur nicht selten, sondern in der gesprochenen Sprache sogar häufig. Ausserdem musste ich es auf jeden Fall als Korrektur für das falsche *mitsugi* anführen.

Dass 配 bei mir nur ein Druckfehler für 配 ist, liegt auf der Hand, da ich ja ostensiv das bei Lange stehende nicht hierher gehörige Zeichen 配 *hai*, *kubaru* "verteilen" moniere! Das ganze Beispiel bei Lange muss gestrichen werden, weil in demselben ein anderes Lautzeichen in Betracht kommt, oder es muss wenigstens auf das letztere Faktum ausdrücklich hingewiesen werden. Verwechslungen der betreffenden Lautzeichen sind freilich selbst in sonst sorgfältigen Drucken nur zu häufig.

肺 *hai* "Lunge" kann doch unmöglich als Lautzeichen den Bestandteil 市 *shi* (Markt) enthalten, sonst müsste es *shi*, und nicht *hai*, lauten! Lange übersieht offenbar, dass es ein chinesisches Lautzeichen 巿 *fei* (No. 77 in Williams' Liste der Primitiven) giebt, womit 肺 "Lunge" zusammengesetzt ist und deshalb auch chin. *fei*, jap. *hai*, lautet. Er verwechselt das 4 strichige 巿 *fei* (*hai*) mit dem 5 strichigen 市 *shi*, und hat sich wahrscheinlich durch Williams' unzutreffende Bemerkung auf S. 139, dritte Spalte, seines Lexicons irreführen lassen. 市 *shi* ist überhaupt kein Lautzeichen.

Zu *shujin*, *shijin*. Wenn sich auch Gebildete in Tōkyō gewisse Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen, darf man sie in einem Lehrbuch nicht nachahmen, oder muss sie als solche bezeichnen. Was den Vergleich mit den Berlinern anbelangt, so möchte ich das Urteil über den Verfasser eines Lehrbuchs des Deutschen hören, der *Jans*, *jut*, *jebraten* etc. schreibt, weil "auch viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen."

Rec. S. 70 (*Krit. Betr. S.* 43).

呵責 *kashaku*, ein speziell buddhistisches Wort, hat niemals die einfache Bedeutung "einen Verweis erteilen, schelten", und

* Lange hat im oben erwähnten Briefe seinen Einwand auch hiergegen nachträglich zurückgezogen.

wenn Lange aus dem Genkai *shikari-semeru* als Beweis anführt, legt er einesteils diesem Kompositum eine unrichtige Bedeutung unter, nämlich nur die Bedeutung *shikaru* (*shikari-semeru* etwa "züchtigen, peinigen"); anderenteils beachtet er nicht, dass die übliche Erklärung *shikari-semeru* nur eine japanische Umschreibung der chinesischen Charaktere ist, und die prägnante Bedeutung des Wortes nicht wiedergiebt. Dass der Verfasser des Genkai etwas viel Stärkeres als "Verweis erteilen" versteht, ergiebt sich schon aus dem von ihm angeführten Beispiel *kashaku no kuru himi.* Vgl. auch die bei Hepburn und Brinkley aufgeführten Beispiele. Gubbins führt für 呵責 übrigens die gang und gäbe Aussprache *kashaku* gar nicht an, sondern nur das ganz ungebräuchliche *kaseki*, welches von keinem einzigen der grossen japanischen Wörterbücher—ich habe Genkai, Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi, Nihon-daijiten, Nihon-daijisho etc. vergebens danach durchsucht—gegeben wird, was beweist, dass Gubbins hier als Quelle mindestens mit Vorsicht zu gebrauchen ist.

Zu *ukagau* als einzige Bedeutung nur "fragen" zu geben, war jedenfalls nicht empfehlenswert, denn die prägnante Bedeutung unseres "fragen" hat es nur selten (als höfl. Wort für *tou*). Die Hauptnüancen seiner Bedeutung (Grundbed. spähen), wenn es mit dem Zeichen 伺 geschrieben ist, sind: fragen nach, sich erkundigen nach (z. B. Jemands Gesundheit; nur gegen Höhere); Besuch machen, seine Aufwartung machen; untersuchen (einen Patienten). Siehe Genkai.

Die von mir gegebene Bedeutung "auf dem Kopf tragen" für *kōmuru* ist auch richtig. Vgl. Genkai: *atama ni ōu* (*ohofu*), neben *itadaku*. Sogar dieses letztere heisst nicht nur "auf den Kopf setzen", sondern auch "auf dem Kopf tragen, z. B. *shappo wo itadaku* "einen Hut auf dem Kopf haben."

Das Genkai giebt unter dem Artikel *tsure* für das Zeichen 伴 ausdrücklich mit Seiten-Kana die Lesung *tomo* an, und hat später unter dem Artikel *tomo* "Kamerad" an erster Stelle das Zeichen 伴 als Schreibung dafür. *Tomo*, nicht aber *tsure*, ist thatsächlich die gewöhnliche Lesung von 伴.

Dass in meiner Recension 安 ein Druckfehler für 案 ist, liegt auf der Hand, denn es handelt sich angegebenermassen um die Bedeutung dieses Zeichens auf der untersten Zeile von S. 108. Dass ich

gleich darauf "falsch 安スル schreibe", ist unwahr, denn der Ausdruck ist bei mir gar nicht mit dem chinesischen Zeichen, sondern mit *Kana*- Zeichen geschrieben.

Lange's Einwand gegen die Erklärung des von mir angeführten Beispiels *tsūyō ai-kwansezu* (*sezu*, nicht *zezu*, wie Lange fälschlich zu berichtigen vermeint; er verwechselt nämlich *kwan suru* mit *kanzuru*) 痛痒不相關 "es ist [mir] gleichgültig. ob es ihn schmerzt oder juckt," und Ersatz durch "es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgültig", ist nicht stichhaltig Der Bestandteil der Redensart 不相關 *ai-kwansezu* bedeutet an und für sich schon: "das Eine oder Andere ist [mir] gleichgültig"; *tsūyō* kann an und für sich heissen "ob es [ihn] schmerzt oder juckt", oder "ob es [mich] schmerzt oder juckt". Nach bester Information ist erstere Interpretation zu wählen (also im Sinn von *hito no tsūyō*, nicht *jibun no tsūyō*). Ich vermute, dass Lange das bei Brinkley stehende Beispiel *tsūyō wo kanzenu* (感ゼヌ) eingesehen hat, und *kwan* 關 und *kan* 感 für identisch hält.

Rec. S. 71 (*Krit. Betr. S.* 44).

"Alte Münze" ist für solche, welche das altjapanische Münzwesen nicht kennen, missverständlich. Jeder Leser, welcher nicht weiss, dass *Shu* hier eine b e s t i m m t e W e r t a n g a b e repräsentiert, nämlich je nach der Zeit $\frac{1}{24}$ oder $\frac{1}{16}$ Ryō (siehe Teikoku-daijiten), musste glauben, dass *shu* die allgemeine Bezeichnung für eine alte Münze sei. Der Verfasser hätte dem naheliegenden Jrrtum durch ein oder zwei Wörtchen mehr leicht vorbeugen können, zumal da er, wie es scheint, Münzenkenner ist. Mir war nur die viereckige silberne Münze, als die verbreitetste, bekannt.

Gegenüber der unrichtigen Angabe Lange's, *chūbatsu suru* heisse "bestrafen, eine Expedition gegen ein Land unternehmen", hätte wohl meine Korrektur "mit dem Tode bestrafen" genügen sollen. Es wird zwar meist für den Fall von Hochverrätern, Rebellen u. s. w. angewendet, aber nicht ausschliesslich, so dass die Einfügung des Objekts "Hochverräter" den Ausdruck zu einseitig formuliert. Die eigentümliche Nüance liegt in dem ersten Bestandteil 誅 *chū*, was "töten" bedeutet, in dem Sinne dass der Obere den Unteren tötet, z. B. der Tonosama den Kerai, der Vater das Kind: *me-ue no hito ga me-jita no mono wo korosu;* während im Gegensatz dazu 弑スル *shii suru* "töten" in dem Sinne bedeutet,

dass der Untere den Oberen tötet, z. B. der Kerai den Tonosama, u. s. w.: *me-jita no mono ga me-ue no hito wo korosu. Chūbatsu suru* wird ferner auch scherzhaft im Sinne von "Einem zu Leibe gehen, aufs Fell rücken" gebraucht. In den neueren einheimischen Wörterbüchern finde ich es nur bei Ochiai, welcher einfach durch *koroshi-tsumi suru* "mit dem Tode bestrafen" erklärt.

Rec. S. 73 (*Krit. Betr. S.* 45).

Das Genkai (Brinkley kommt als Beweisquelle nicht in Betracht) hat zwar für "Veranda" die Schreibung 緣側, verdient aber vielleicht hierin nicht nachgeahmt zu werden. Die anderen Wörterbücher, wie Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi etc. haben 椽側, wie ich vorschlug, und die meisten Japaner bedienen sich dieser letzteren Schreibweise, was für unsere Diskussion ausschlaggebend sein sollte. Die wissenschaftliche Seite der Frage, welches der beiden Zeichen ursprünglich das richtige gewesen sei, ist nicht so leicht zu entscheiden, wie Verfasser zu denken scheint. Seine Erklärung von "Veranda" als "Rand" [eines Hauses], also 緣 in der Bedeutung *heri*, ist ganz verständig, und hat sogar auch das strikte On *en* für sich, während das On von 椽 *ten* oder *den* lautet. Andererseits muss aber in Betracht gezogen werden 1) dass 緣 *en* nicht "Rand" ganz allgemein bedeutet, sondern nur "Saum eines Kleides", ev. "Einsäumung" einer Tatami; 2) dass die Aussprache *en* für 椽 offenbar ein sog. *itoko-yomi*, d. h. eine Aussprache nach Analogie, ist, indem man ohne Rücksicht auf die eigentlich korrekte Aussprache des Zeichens wegen dessen Zusammensetzung mit dem Lautzeichen 彖 die Aussprache *en* ansetzte; und 3) dass die Bedeutung "Veranda" aus der prägnanten Bedeutung von 椽 sich mit Wahrscheinlichkeit herleiten lässt, denn dies Zeichen bedeutet "Balken welcher die Dachtraufe trägt; Dachsparren; fig. Haus" (vgl. Giles); nach dem Shinsen Santō Gyokuhen auch *ie no sumi* "Winkel, Ecke des Hauses". Ich getraue mich nicht, eine positive Entscheidung zu fällen, halte aber die letztere Erklärung für die wahrscheinlichere.

Auf die von mir geforderte Schreibung von *kanshaku* weist Lange in der Anm. S. 152 hin, was ich übersah. Das Daijirin, Kotoba no Izumi, Teikoku-daijiten etc. haben nur diese, das Genkai merkwürdigerweise aber nur die von Lange gegebene Schreibung.

Rec. S. 74 (*Krit. Betr. S.* 45).

ヒシヨ. In einem Lehrbuche erwartet man, dass zuerst die gute und richtige Form, also ヒシヨ, gegeben wird; die vulgäre (die "Bauern- Lesung", wie das Genkai sagt) ヘキシヨ mag dann als Zugabe willkommen sein. Keinesfalls aber durfte die erstere ganz fehlen.— Mein Einwand gegen die Übersetzung von *hisho* durch "Sommerfrische" wird durch das, was Lange sagt, nicht entkräftet, denn wir verstehen unter "Sommerfrische" einen Ort, während das japanische *hisho*, wie ich ausführte, eine solche Bedeutung nicht hat. Der Einwand verliert auch nicht dadurch, dass man *hekisho ni iku* im Deutschen idiomatisch durch "in die Sommerfrische gehen" übersetzen kann.

Lange irrt sich, wenn er meine Bemerkung über サハ *saha* "reichlich, viel" in der älteren Sprache beanstandet, denn dies wird sehr wohl mit dem hier in Betracht kommenden Zeichen 澤 geschrieben, z. B. Manyō Buch 1 und 6: ***saha ni aredomo***, u. s. w. 澤 für *saha* "reichlich, viel" ist ein sog. 借訓. Wenn das Genkai, welches Lange wahrscheinlich eingesehen hat, für *saha* "viel" nur 多 giebt, so ist dies eine nicht ausreichende Angabe, wie meine Belege zeigen, und man darf daraus keine einseitigen Schlüsse ziehen. *saha* "reichlich" und *saha* "Morast" scheinen übrigens auch etymologisch identisch zu sein; der merkwürdige Bedeutungsübergang wird sich durch Einfluss des besprochenen chinesischen Zeichens vollzogen haben.

Bezüglich *hitoshi* habe ich mir nicht widersprochen. Ich lasse an der einen Stelle *hitoshii* (in der Schriftsprache *hitoshiki* und *hitoshi*) gelten; an der anderen betone ich nichts weiter, als dass das Adverbium ***hitoshiku*** die vorzugsweise gebrauchte Form dieses Wortes ist Die Stellung der Worte "Gebräuchlich ist übrigens" am Anfang des Satzes zeigt dies doch deutlich an.

壞 (*kwai*) wird in gleich korrekter Weise für ***kowasu***, ***yaburu***, ***kuzusu*** und ***kobotsu*** (besonders für letzteres) gebraucht.

Bezüglich ***tasukeru*** und ***atsumeru*** widerspricht sich Lange in einem Atem. Er giebt zu, dass für ***tasukeru*** und ***atsumeru*** andere Zeichen als 資 und 攢 gebräuchlich sind,—bestätigt also das, was ich sagte—, wendet aber trotzdem ein, dass das Kun ***tasukeru*** für 資 üblich sei, weil es im Lexicon von Nojima aufgeführt ist. Wir haben schon oben gesehen, welchen nichtigen Wert solche Beru

fungen haben: für die thatsächlich vorkommenden Lesungen geben sie gar keinen Massstab an die Hand. Dass *atsumeru* eine richtige Bedeutung von 撰 ist, war mir nie eingefallen zu bestreiten, aber es ist trotzdem, wie ja auch Verfasser zugiebt, keine gebräuchliche Lesung des Zeichens. Um nichts Anderes aber handelt es sich.

Rec. S. 75 (*Krit. Betr. S.* 46).

Die japanischen Lexica, wie das Genkai etc., bringen zwar nicht die von mir vorgeschlagene Lesung *korobu* für 顚, geben aber andererseits auch für Lange's Lesung タフレル nirgends das Zeichen 顚. Thatsache ist, wie ich auf Nachfrage erfahre, dass man das Zeichen sowohl *korobu* als *tafuru* (Schriftspr.) liest; erstere Lesung soll aber die gewöhnlichere sein. Chamberlain, Introduction p. 392, unter No. 2114, hat *kutsugaeru* "to be upset, overturned".

Warum Verfasser sich gegen die getrennte Schreibung *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in*, wodurch für den Schüler sofort die richtige Analyse und Aussprache dieser Namen an die Hand gegeben wird, so sträubt, und meinen Vorschlag sogar zurückzuweisen für nötig hält, ist schwer zu begreifen. Die chinesischen Zeichen stehen ja allerdings dabei, aber der Verfasser schreibt doch sein Buch nicht für Kenner, die sich auch ohne die Transskription behelfen können, sondern für Lernende, die z. B. einen so komplicierten, aus Kun und On Lesungen zusammengesetzten, Namen wie *Onieryū* nicht leicht gleich richtig analysieren. In allen Compositis, wo ein zwischen zwei Vokalen stehender Konsonant zur ersten Silbe zu ziehen ist, wie in *Sei-ren-in*, u. s. w., würde ich der Deutlichkeit wegen immer die Anwendung des Bindestriches empfehlen.

Meinen Einwand gegen Lange's Transskriptionsmethode, nämlich die kurzen, fast unhörbaren Vokale *i* und *u* durch einen Apostroph zu ersetzen, halte ich aufrecht. Das Citat aus Chamberlain § 15 beweist nicht nur nichts gegen mich, denn Chamberlain macht es anders als Lange und schreibt *ĭ* und *ŭ* (ebenso Aston), sondern Chamberlain macht sogar in § 17 ausdrücklich darauf aufmerksam, dass "the Japanese themselves are not conscious of failing to pronounce the *i*'s and *u*'s in question, and that these letters often recover their proper power for the sake of clearness or emphasis."

Deutlicher als hierdurch kann man die Unstatthaftigkeit, einen Apostroph an Stelle der betreffenden Vokale zu setzen—und nur diese Methode bekämpfe ich ja,— kaum belegen. Chamberlain's und Aston's Bezeichnung der betreffenden Vokale durch kurze Quantität bedeutet einen Fortschritt in der Transskriptionsmethode, was man von der Apostrophierung kaum sagen kann. Da Chamberlain gegen mich citiert worden ist, so kann ich auch nicht verschweigen, dass dieser Gelehrte mir vor längerer Zeit einmal persönlich seine Bedenken gegen die Apostrophierung ausgesprochen hat.

Kanadehon, nicht *Kanatehon*, ist die richtige Aussprache.

Rec. S. 76 (*Krit. Betr. S.* 48).

桂 hat das On *kei*, nicht *ke*, wie Lange jetzt richtig bemerkt.

Der irreführenden Angabe Langes auf Seite XVII: "S. 148 Mitte schreibe 記 statt 紀" gegenüber betonte ich durch meine Bemerkung, dass das Zeichen 紀 in Zeile 25 (ich habe die Zahl der Zeile ausdrücklich angegeben!) richtig ist, implicierte also dadurch, dass es nicht an beiden Stellen verändert werden soll, sondern dass Lange's Verbesserung von 紀 in 記 nur auf das zweite Vorkommen von 紀 in Zeile 27 Anwendung finden darf! Verfasser hätte erwähnen müssen, dass er das zweite 紀 meint, zumal da das erste mehr in der Mitte steht als das zweite; aber offenbar hatte er selbst entweder das doppelte Vorkommen des Zeichens übersehen, oder ist in dem Irrtum befangen gewesen, es sei in beiden Fällen falsch. Mir dann vorzuwerfen, dass ich nicht sehe, worauf es ankommt, wäre unter sothanen Umständen besser unterblieben.

Das falsche *gojūin* im Index muss, wie im Text, durch *gojūon* ersetzt werden.

Ich habe die Streichung des "chinesischen Kalligraphen" 仁雨 *Jin-u* (nicht *Jiun*) vorgeschlagen, weil mir ein solcher trotz eifriger Nachforschung unauffindbar war, was um so auffälliger ist, als es sich sonst um lauter wohlbekannte Namen handelt. Wie ich jetzt herausfinde, liegt im Text des Kanajiruishū (S. 50 in Lange's Buch) ein Irrtum vor. 仁 *jin* ist falsch statt 伯 *haku*. 伯雨 *Haku-u* ist der Azana des chinesischen Kalligraphen 張雨 *Chō-u*, welcher zur Zeit der Yuen (元) Dynastie lebte. Also 伯雨 *Haku-u* muss auf Seite 50 und im Index eingetragen werden.

Zum Schluss sei es mir gestattet, zwei kleine Nachträge zu Lange's Buch zu geben, nämlich biographische Notizen betreffend die Personen von *Hikomaro* und *Heiryō* (im Kanajiruishū erwähnt), über welche der Verfasser, laut seiner Anmerkung auf S. 148, Z. 18 u. 19, nichts erfahren konnte.

Saitō Hikomaro war ein Schüler von Motoori Norinaga. Sein ziemlich berühmtes Werk *Katahisashi* (zur Kategorie der Zuihitsu gehörend) ist in der Sammlung Hyakkasetsurin abgedruckt Er starb am 12. III des ersten Jahres Ansei, i. e. 9. April 1854 im Alter von 87 Jahren.

Heiryō Sanjin ist der litterarische Name des Kalligraphen *Matsu-ai Yoshibumi*, aus der Provinz Shimotsuke, gestorben am 6. XII des 10. Jahres Bunkwa, i. e. 26. Jan. 1814, im Alter von 73 Jahren. Man sieht noch jetzt hin und wieder in Antiquariats-Buchhandlungen von *Heiryō* verfasste Musterbücher chinesischer Charaktere ausliegen.

Ich denke in der obigen Erwiderung alle diejenigen Punkte berührt zu haben, über welche es sich überhaupt einigermassen lohnte Worte zu verlieren; den dürftigen Rest der Lange'schen Polemik—meist gesuchte Wendungen und bedeutungslose Wortklaubereien, mit welchen jedenfalls dem Interesse einer wissenschaftlichen Diskussion nicht gedient ist—kann ich auf sich beruhen lassen.

SITZUNGSBERICHTE.

SITZUNG IN YOKOHAMA
am 5. April 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten des am 2. April verstorbenen Mitgliedes Herrn ALEXANDER KLEINWORT und forderte die Versammlung auf, sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

Hierauf kündigte er den Eintritt folgender neuer Mitglieder an:

Herr F. NABHOLZ, Yokohama.
,, R. RUEGG, do.
,, F. S. MAYER, do.
,, W. ZUR NEDDEN, do.
,, A. JUNKER, do.
,, M. F. BENGEN, do.
,, O. HAYNEMANN, do.
,, C. WILCKENS, do.
,, W. DROSEMEIER, do.
,, Dr. K. BOECK, do.
,, Legationsrath Graf B. VON WEDEL, Tokyo.
,, Gymnasiallehrer FR. KIRCHHOFF, do.
,, R. VON MANN, Hodogaya.
,, Dr. BETZ, Shanghai.

Herr P. SCHRAMM hat der Bibliothek *Savage Landor's* Reisewerk "Auf verbotenen Wegen" zum Geschenk gemacht.

Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass laut einer Nachricht unsers Buchhändlers in Deutschland (Asher & Co.) im letzten Jahre (1898) 188 Hefte der "Mittheilungen" verkauft wurden, was,

da Asher & Co. für jedes verkaufte Heft 3 Mark an die Gesellschaft zahlen, einer Einnahme von 564 M. entspricht.

Zu Ehren der beiden nach Deutschland zurückgekehrten Mitglieder, der Herren Musikdirektor F. ECKERT und Pfarrer Dr. M. CHRISTLIEB hat am 11. März im Gesellschaftshause zu Tokyo ein Abschiedsfest stattgefunden, an dem auch viele Damen theilnahmen. Da durch den Weggang des Herrn Dr. Christlieb ein Schriftführeramt im Vorstande erledigt worden, so wählte die Versammlung auf Antrag des Vorstandes Herrn Dr. K. FLORENZ an seiner Stelle.

Hierauf hielt Herr A. UNGER einen Vortrag über "Japanische Zierpflanzen als Versand- und Handelsartikel und ihre Verwendung in Europa und Amerika," den er mit Hilfe einer grossen Anzahl blühender Pflanzen in Töpfen, sowie japanischer und europäischer Illustrationswerke erläuterte. Der Vortragende verbreitete sich über die grosse Ausdehnung des Exporthandels der Firma Böhmer & Co. Vor etwa 9 Jahren begann das japanische Chrysanthemum (Kiku) in Europa und Amerika in Mode zu kommen; damals wurden sehr hohe Preise dafür bezahlt, jetzt aber ist die Mode und mit ihr die Nachfrage sehr bedeutend zurückgegangen; nur wenn es gelänge, ein blaues Chrysanthemum zu züchten, so würde dies der Neuheit wegen einige Zeit stark begehrt werden. Übrigens ist der Vortragende der Ansicht, dass die Leistungen der japanischen Gärtner sehr überschätzt werden, und dass europäische Gärtner, wenn sie die Cultur der Kiku übernähmen, viel prächtigere Exemplare hervorbringen könnten. Manche Zierpflanzen würden allerdings, des Klimas wegen, in Japan immer am besten gedeihen, so z. B. die Liliaceen. (Der Vortragende legte hier ein den Liliaceen gewidmetes Illustrationswerk vor.) Ferner erwähnte er, dass die Nachfrage nach japanischem Bambus in Süd-England und in der Riviera neuerdings sehr zugenommen habe. Zum Schlusse zeigte er einige Seltenheiten, so z. B. eine ganz neue Azaleen-Varietät aus den Bergen bei Karuizawa, eine andere vom Shirānesan bei Yumoto etc.

SITZUNG IN TŌKYŌ

am 3. Mai 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Es wurden folgende neue Mitglieder angemeldet:

Herr H. VOGES, Yokohama.

,, W. COBLITZ, Meguro.

Herr Dr. BRUNN hat der Gesellschaft seine Arbeit "Das japanische Patentgesetz" geschenkt.

Herr Dr. FLORENZ las eine von ihm verfasste Übersetzung der japanischen Tragödie *Terakoya* vor, die die Rettung des Sohnes des berühmten Staatsmannes und Gelehrten *Sugawara no Michizane* znm Gegenstande hat.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 31. Mai 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Die Herren

J. HOLM, Yokohama, und

M. MEINCKE, Oberleutnant, z. Z. Tokyo, sind durch Zahlung von 100 Yen lebenslängliche Mitglieder geworden.—Neu eingetreten sind die Herren

Dr. O. NACHOD, z. Z. Tokyo.

O. COHEN, Kobe,

und als lebenslängliche Mitglieder die Herren

Generalconsul G. COATES, Yokohama.

TH. MEYERDIRKS, do.

F. GEBHARDT, do.

Herr Dr. O. NACHOD hielt einen Vortrag, betitelt: *Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen*

im nördlichen Grossen Ocean (veröffentlicht in Bd. VII, Thl. 3 der "Mittheilungen").

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. September 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende zeigte den Tod des Mitgliedes Prof. W. K. BURTON an († am 5. August). Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen.

Neu eingetreten sind die Herren:

B. RUNGE,	Yokohama.
H. F. MEYRINK,	do.
J. M. P. HERMANNS,	do.
W. E. RICHTER,	do.
R. POHL,	do.
Regierungsassessor Dr. H. VON VELTHEIM,	do.
W. MÜHLE jr.	do.
C. KIPP,	Kobe.
F. H. KRONENBERG,	do.
Gouverneur JÄSCHKE, Capitän z. S.	Tsingtau.
Forstassessor THOMAS,	do.

Der Bibliothek sind folgende Geschenke zugegangen:

Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Geschenkt vom Mitverfasser Prof. Dr. *Hirth*.

A. B. Meyer, The distribution of the Negritoes in the Philippine Islands and elsewhere. Vom Verfasser.

Dr. *Albr. Wirth*, Das Wachsthum der Ver. Staaten von Amerika u. ihre auswärtige Politik. Vom Verfasser.

William H. Furness 3d. Folk-Lore in Borneo. Vom Verfasser.

Dr. *H. Fritsche*, Die Elemente des Erdmagnetismus. Vom Verfasser.

E. Gildemeister u. *Fr. Hoffmann*, Die ätherischen Öle. Von unserm Mitgliede Herrn *K. Fritzsche* in Leipzig.

Austauschverkehr ist angeknüpft worden mit der

Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg ;

Zeitschrift "Ostasien" in Berlin ;

Teikoku Toshokwan (Kaiserlichen Bibliothek) in Tokyo.

Theil 3 (Schluss) des VII. Bandes der "Mittheilungen" ist fertig gedruckt und wird nächster Tage versandt werden.

Se Kgl. Hoheit PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN hat am 30. Juni die Gesellschaft mit seinem Besuch beehrt.

Herr Geh. Hofrath Dr. BÄLZ hielt einen Vortrag: *Über die Heilquellen und Kurorte Japans in ihrer Bedeutung für Fremde.*

SITZUNG IN TOKYO

am 25. October 1899.

VORSITZENDER: HERR GRAF VON LEYDEN.

Neue Mitglieder:

Herr B. SULZER, Yokohama.
,, A. GROENER, do.
,, Dr. M. LEHMANN, Tokyo.

Der Vorsitzende gedachte des am 19. October verstorbenen Mitgliedes Herrn E. KELLMANN, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Der Bibliothek der Gesellschaft sind folgende Geschenke gemacht worden:

Dr. L. RIESS, Die Goldausfuhr aus Japan im 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Dr. A. HABERER, Über die Norma occipitalis bei Mensch und Affe. (Beide Werke Geschenke der Verfasser.)

Herr A. LLOYD hielt einen Vortrag, betitelt: "*Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.*

SITZUNG IN TOKYO

am 29. November 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Folgende neue Mitglieder sind eingetreten:

Herr Ingenieur UDO DE RUTTKAY, Tokyo.
,, E. SPALWINGK, do.
,, Dr. Y. OKAMOTO, do.
,, Amtsrichter Dr. G. CRUSEN (als lebenslängliches Mitglied), Tokyo.
,, Assessor Baron VON KEUDELL, do.
,, Polizeileutnant C. KRÜGER, do.
,, Forstrath R. SCHILLING, do.
,, C. F. OBERLEIN, Yokohama.
,, M. ERKENS, Aachen.
,, C. F. A. FERBER, do.

Herr Dr. K. BOECK hat der Bibliothek sein Werk "Himalaya Album" geschenkt, ebenso Herr F. BALTZER seine Arbeit "Die Usuipass-Bahn in Japan" (erschienen in der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen).

Ferner theilte der Vorsitzende mit, dass es nothwendig geworden sei, die Auflage der "Mittheilungen" von 700 auf 1000 Exemplare zu erhöhen.

Herr F. BALTZER hielt darauf einen Vortrag: *Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindug für Tokyo*, den er durch eine grosse Anzahl von Karten, Plänen und Profilen erläuterte.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(April 1900.)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender.........GRAF VON LEYDEN.
Zweiter ,, ...R. LEHMANN.
Schriftführer ....P. EHMANN.
Dr. K. FLORENZ.
Bibliothekare ....Dr. L. RIESS.
J. JANSON.
Schatzmeister ....A. GERDTS.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Wiesbaden.
3. Th. von Holleben, Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
4. R. Lehmann, Tōkyō.
5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Tōkyō.
6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsrath in Berlin.

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit* bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Aoki, Vicomte S., Minister des Äusseren, Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
2. Bahlsen, E.—Hongō, Kagayashiki 11.
3. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi rokuchōme 12.

4. Bälz, Geheimer Hofrath Dr. E.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
5. Bieler, Dr. K.—Komaba, Nōka Daigaku.
6. Coblitz, W.—Meguro, Mitamura.
7. *Crusen, Amtsrichter Dr.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
8. Ehmann, P., Gymnasiallehrer.—Ushigome, Wakamatsuchō 113.
9. Ellon, Fr.—Akasaka, Aoyama, Takagichō 8.
10. Fischer, A.—Tsukiji 48.
11. *Florenz, Dr. K. A.—Koishikawa, Haramachi 102.
12. Gühler, Korvettenkapitän, Marine-Attaché der K. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
13. Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
15. Janson, J. L.—Azabu, Higashi-Toriizakachō 10.
16. Junker, A.—Metropole Hotel.
17. Katsura, Vicomte T, General und Kriegsminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
18. Kessler, H.—Tsukiji 48.
19. Keudell, Baron von, Assessor.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
20. Kirchhoff, F., Gymnasiallehrer.—Hongō, Komagome Akebonochō 13.
21. Köber, Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.
22. Konoye, Fürst Atsumaro, Durchlaucht.—Kōjimachi shichichōme.
23. Krebs, F.—Tsukiji 50.
24. Krüger, C., Polizeileutnant.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
25. Lehmann, Dr. M.—Ōji, Nishigahara.
26. Leybold, L.—Tsukiji 51.
27. Leyden, Graf von, Kaiserl. D. Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
28. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
29. Lönholm, Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsdirector.—Hongō, Kagayashiki 8.

30. Mendelssohn-Bartholdy, P. von.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
31. Miura, Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
32. Miyashita, Dr. med.—Kyōbashi, Inabachō 7.
33. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.
34. Nagai, Dr. W. N.—Akasaka, Aoyama, Minamichō shichichōme.
35. Nissle, E.—Tsukiji 48.
36. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
37. Okamoto, Dr. Y.—Kōjimachi, Iidamachi itchōme 2.
38. Perry, Prof. G. S.—Shiba, Sakuradamachi 40.
49. Putzier, Fr.—Kōjimachi, Shimo-Nibanchō 1.
40. Reuss, Prinz Heinrich XXXI., Durchlaucht, Legationssekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Metropole Hotel.
41. Richthofen, Freiherr von, Militär-Attaché der Kais. D. Gesandtschaft.
42. *Riess, Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
43. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
44. Rosen, Baron von, Kaiserl. Russischer Gesandter.
45. Ruttkay, Udo de, Ingenieur.—Tsukiji 12.
46. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
47. Schiller, E., Pfarrer.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
48. Schilling, R., Forstrath.—Akasaka, Aoyama rokuchōme 2.
49. Schmidt, P.—Tsukiji 50.
50. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19.
51. Spalwingk, E.—Ushigome, Ichigaya Yakuōji-mae-machi 83.
52. *Specka, Dr. G., Dolmetscher-Eleve der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō 14.
53. Spörer, J.—Ginza sanchōme 19.
54. Stock, A.—Tsukiji sanchōme 15.
55. Tachibana, S.—Yotsuya, Aizumichō 79.
56. Thiel, Fr., Secrétaire interprète der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
57. Wach, H.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
58. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawatamura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.

59. Wedel, Dr. jur. Graf B. von, Legationsrath.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
60. Wendt, A., Pfarrer.—Kōjimachi, Dote-Sambanchō 15.
61. Wilm, A., Secrétaire Interprète der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft.
62. Wood, Dr. A.—Kyōbashi, Hachikwanchō 23.

YOKOHAMA.

63. Abegg, H.—No. 90 A.
64. Becker, E. H.—No. 40.
65. Bengen, M. F.—No. 251 B.
66. Boyes, R.—No. 153.
67. Brüll, O.—No. 25.
68. *Coates, G., Kaiserl. D. Generalconsul.—Yama 68.
69. Danckwerts, F.—No. 256.
70. Daniels, W.—Yama 248 B.
71. Deck, H. C.—No. 95.
72. Dohrn, H.—No. 40.
73. Egli, A.—No. 90 A.
74. Engert, M.—Yama 144.
75. *Feicke, J.—No. 73. Adr. Langfeldt & Co.
76. Fox, E.—No. 27.
77. Gerdts, A.—No. 24 A.
78. Grauthoff, W.—
79. Groener, A.—No. 77, Russ. Chin. Bank.
80. Gysin, A.—No. 93 C.
81. Haberer, Dr. A.—No. 25.
82. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Consul.—No. 24.
83. Hansen, H.—No. 54.
84. Haynemann, O.—No. 70.
85. Heitmann, C.—No. 198.
86. Helm, P.—Yama 65.
87. Herb, F.—No. 76.
88. *Holm, J. H.—No. 54.
89. Hussmann, H.—No. 24 A.
90. Karcher, E.—No. 198.
92. Kaufmann, M.—No. 25.

93. Kern, J.—No. 90 A.
94. Klüss, F.—No. 24.
95. Koch, W.—No. 202.
96. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yama 40.
97. Kroneck, E.—No. 29.
98. Kunze, R.—No. 256.
99. Levedag, E.—No. 76.
100. Lord, O.—No. 153.
101. Manuel, C.—No. 90 B.
102. Mason, A.—No. 176 A.
103. Mayer, F. S.—No. 28.
104. Meyer, O.—No. 46.
105. *Meyerdirks, Th.—No. 202.
106. Meyrink, H. F.—No. 24, p. Adr. K. D. Generalconsulat.
107. Mühle, Jun., W.—Yama 28.
108. Müller, W.—No. 77.
119. Münster, B.—No. 23.
110. Nabholz, F.—No. 95.
111. Nedden, W. zur.—No. 46.
112. Oberlein, C. F.—No. 199.
113. Ohrt, Dr. E.—Yama 26.
114. Orth, E.—No. 199.
115. Pfister, R.—No. 90 B.
116. Pohl, R.—No. 54.
117. Pors, M.—No. 198.
118. Retz, F.—No. 214.
129. Rhine, Ch.—No. 76.
120. Richter, W. E.—No. 199.
121. Ruegg, R.—No. 168.
122. Runge, B.—No. 90 C.
123. Schinzinger, A., Hauptmann a. D.—Yama 118 A.
124. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
125. Seekamp, A.—No. 70.
126. Seel, R., Architekt.—Yama 33 B.
127. Strähler, F.—No. 208.
128. Sulzer, R.—No. 208.
129. Sürth, M.—No. 29.

130. Temme, L.—No. 29.
131. Thomas, G.—No. 90 C.
132. Unger, Alfr.—Yama 28.
133. Urhan, F.—No. 95.
134. Voges, P.—No. 154.
135. Wilckens, A.—No. 2 B.
136. Wilckens, C.—No. 202.
137. Weinberger, C.—No. 46.
138. Wismer, E.—No. 29.

JAPAN, AUSSER TŌKYŌ UND YOKOHAMA.

139. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
140. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Maebashi.
141. Bobsien, L.—Kōbe 47.
142. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
143. Braune, W.—Kōbe 83, Adr. Einaigl, Braune & Co.
144. Büller, P.—Kōbe.
145. Bunge, Th.—Kōbe 30.
146. Büschel, A.—Kōbe 12.
147. Cohen, O.—Kōbe, Divisionstreet 36.
184. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
149. Erdmannsdörffer, Gymnasiallehrer Dr.—Kumamoto, Kōtō Gakkō.
150. Evers, A.—Kōbe 101.
151. Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
152. Fischer, O.—Kōbe 121.
153. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
154. Gramatzky, Dr. A.—Yamaguchi, Kōtō Gakkō.
155. Heitmann, W.—Kōbe 68.
156. Hoffmann, Fr.—Kōbe 91.
157. Hofmann, A.—Kōbe 10.
158. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
159. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
160. Kipp, C.—Kōbe 8.
161. Koch, A. L.—Kōbe 56 B.

162. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
163. Krien, F., Kaiserl. D. Consul.—Kōbe.
164. Kronenberg, F. H.—Kōbe 10.
165. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
166. Milberg, R.—Kōbe 121.
167. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Consulat Taipeh (Formosa).
168. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Consul.—Nagasaki.
169. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
170. Oestmann, A.—Kōbe 47.
171 Ohly, R. N.—Adr. Taits & Co., Taipeh (Formosa).
172. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Uramachi 34.
173. Popert, F.—Kōbe 10.
174. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
175. Ramseger, H.—Kōbe 40.
176. Raspe, H. R.—Kōbe 91.
177. Raspe, M.—Kōbe 91.
178. Refardt, C.—Kōbe 91.
179. Reiff, R.—Kobe 8 A.
180. Reinsdorf, F., Kais. D. Consul.—Tamsui-Twatutia (Formosa).
181. Schabert, P.—Adr. Butler & Co, Taipeh (Formosa).
182. Simon, A.—Kōbe 101.
183. Strauss, S.—Kōbe.
184. Stürke, J.—Kōbe 26.
185. *Toppe, Ingenieur G.—Chikuzen, Yawatamura.
186. Wood, Rev. J. E.—Nara.

OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

186. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
187. Behrendt, E.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
188. Betz, Dr., Dolmetscher-Eleve.—Shanghai, Kaiserl. D. Generalconsulat.
189. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Consulat, Söul, Korea.
190. Drösemeier, W.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
191. Fink, C., Redacteur des Ostas. Lloyd.—Shanghai.
192. Frick, W., Bergassessor.—Kiautschou.

193. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
194. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
195. Hartmann, A.—Shanghai, Adr. Arnhold, Karberg & Co.
196. Hermanns, J. M. P.—Tientsin, Adr. K. D. Postamt.
197. Jäschke, Kapitän zur See, Kaiserl. Gouverneur des Kiautschou-Gebietes.—Tsingtau.
198. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalconsul.—Shanghai.
199. Lührs, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.
200. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co., Soerabaja.
201. Marx, E.—Hongkong, Adr. F. Blackhead & Co.
202. May, P., Erster Sekretär der Kgl. Belg Gesandtschaft.—Peking.
203. Möllendorf, P. G. von, Sekretär der Generalzollinspektion.—Imperial Customs, Ningpo.
204. Neubert, G.—Tsingtau, Adr. Arnold, Karberg & Co.
205. Scherer, Otto.—Manila.
206. Schönicke, J. F., Zolldirektor.—Kingchow, China.
207. Thomas, Forstassessor.—Kiautschou, Tsingtau.
208. Veltheim, Reg-Assessor Dr. von.—Kiautschou.
209. Weipert, Dr. H., Kaiserl. D. Consul.—Söul, Korea.
210. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERIKA ETC.

211. Bähr, H.—Adr. C. Rhode & Co., Hamburg.
212. Bair, M. M., Kais. D. Consul a. D.—Paris, Avenue de Villier 104.
213. Balk, Oscar.—Roslyn, Dunedin, New Zealand.
214. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
215. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
216. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S. "Prinzess Wilhelm."
217. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
218. Blüthgen, W., Director des Elektrictätswerks, Chemnitz.
219. Boeck, Dr. K.—Dresden, Altstadt, Schubert Str. 29.

220. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
221. Burchard, M., Kais. Jap. Consul.—Hamburg.
222. Busse. Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
223. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
224. Courant, M.—Paris, Vinsuil par Chantilly, Oise.
225. De la Camp, H. O.—New York, 108 North Street, P. O. box 173.
226. Delbrück, E., Regierungsrath.—Berlin, W. Lützowufer 24.
227. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Gesandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
228. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
229. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
230. Eckert, F., Kgl. Musikdirector.—Berlin, p. Adr. W. Eckert, Dennewitzstr. 13.
231. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Nettelbeck Str. 9 III.
232. Eisendecher, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—Karlsruhe.
233. Erckens, M.—Aachen.
234. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
235. Ferber, A.—Aachen.
236. Fesca, Prof. Dr. M.—Berlin, Perleberger Str. 47.
237. Fest, Dr. Francis T. B.—Detroit, Mich. U. S. A.
238. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
239. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
240. Flesch, A. de.—
241. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
242. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3, I.
243. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.
244. *Gebhardt, F.—Nürnberg.
245. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
246. Grasmann, Dr. E., Forstmeister.—Münchsmünster b. Ingolstadt.
247. A. Greppi.—
248. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
249. Grutschreiber, Oberst Freiherr von.—Berlin, Adr. Generalstabsgebäude.

250. Haeslop, H.—Hamburg, Adr. Sander & Co.
251. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15.
252. Hartig, G.—Dresden, Winckelmannstr. 31.
253. Hernsheim, Consul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
254. Hertz, Dr. J.—Hamburg, Ernst Merckstr. 28.
255. Heyden, Dr. W. van der.—Adr. Mad. Rolin, Avenue Trudaine 27, Paris.
256. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter in Mexiko.
257. Hussmann, W.—Hamburg, Deichstr. 34 I.
258. Hütterott, G., Kais. Jap. Consul.—Triest.
259. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
260. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
261. Jauss, K., Direktor der Rottweiler Pulverfabrik.—Rottweil a/N.
262. *Jüngermann, Director des "Vulkan."—Bredow bei Stettin.
263. Kallen, R.—Adr. Berlin, Auswärt. Amt.
364. *Kämp, R. H.—Hamburg.
265. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.
266. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Hofrath, Direktor der Landwirthschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
267. Kempermann, P., Geh. Legationsrath und Kaiserl. D .Generalconsul.—Sydney.
268. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co., Bombay.
269. Kozakow, G.—St. Petersburg, Adr. I. Departement.
270. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Consul.—Stockholm.
271. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
272. Lange, Prof. Dr. R.—Friedenau bei Berlin, Ringstr. 44.
273. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh. Hohe Str. 125.
274. Lentze, Dr. Albr., Wirkl. Legationsrath.—Berlin, Schaperstr. 29 II.
275. Levy, Alexis.—Paris, Rue de Trévise 6.
276. Löhr, von, Kais. D. Consul.—Sarajewo, Bosnien.
277. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
278. Marx, Bergassessor, W.—Siegen a/R.
279. Maschke, E., Kapitän zur See z. D.—Essen, Adr. Fr. Krupp.
280. *Meincke, M., Hauptmann und Batteriechef.—Cassel.

281. Meister, Dr. H. von.—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
282. Merck, Dr. W.—Darmstadt.
283. Meyer, O.—Adr. Messrs. Gaddum & Co., Bombay.
284. Merian, J. R.—Bassel, Missionsstr. 24.
285. *Mirre, A., Kapitänleutnant.—"Vulkan," Bredow bei Stettin.
286. *Mosle, G. P.—Berlin, N. W. Schumannstr. 5. I.
287. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
288. Nachod, Dr. O.—Berlin, Grunewald.
289. Naudin, J.—Hamburg, Adr. Bollenhagen & Co.
290. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co., Shanghai.
291. Pollitz, G.—St. Petersburg, Wm. Pollitz & Co.
292. Posse, E., Redacteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
293. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
294. Rathgen, Prof. Dr. K.—Marburg.
295. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
296. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
297. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
298. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
299. *Rumschöttel, Director R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff, Chausseestr. 17/18.
300. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Wilhelmshaven.
301. *Schäffer, E.—Adr. Messrs. Takata & Co., London.
302. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.
303. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
304. Schedel, J.—Bamberg.
305. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
306. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
307. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
308. Schumacher, Dr. jur. H.—Adr. Berlin W. Ministerium der öffentl. Arbeiten.
309. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
310. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Consul.—Prag.
311. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar. —Berlin.
312. Siebold, Baron A. von.—Schloss Holmberg b. Anspach.
313. Siebold, Baron H. von.—Schloss Freudenstein bei Eppau, Bozen, Tirol.

314. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
315. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
316. Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
317. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
318. *Stöpel, K. Th.—Adr. Bankhaus Steckel, Halle a/S.
319. Techow, H. Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath —Berlin, Kurfürsten Str. 112.
320. *Treutler, C. G. von, Legationsrath—Adr. Auswärtiges Amt, Berlin.
321. Vautier, P.—Berlin.
322. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-Assessor —Essen a. d. Ruhr.
323. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Legationsrath und General-consul.—Calcutta.
324. Wenckstern, Dr. A., Privatdocent.—Berlin, S. W. Friedrich. str. 49.
325. Winckler, J.—Hamburg.
326. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
327. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Legationssekretär.—Washington, U. S. A.
328. Wydenbruck, Graf C.—Gmunden.
329. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.



LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN ETC., AN WELCHE DIE "MITTHEILUNGEN" VERSANDT WERDEN.

ALTENBURG i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften.
10. ,, Cultus-Ministerium.
11. ,, Bibliothek.
12. ,, Meteorologisches Institut.
13. ,, Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.
17. Redaction der "Deutschen Litteraturzeitung."

18. Professor Dr. Virchow.
19. " " Freiherr F. von Richthofen.
20. Kaiserl. Japanische Gesandtschaft.
21. Deutsche Colonialgesellschaft.
22. Zeitschrift Ostasien.

BERN.

23. Geographische Gesellschaft.

BONN.

24. Naturhistor. Verein der preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg-Bezirks Osnabrück.
25. Professor Dr. J. J. Rein.

BOSTON.

26. Society of Natural History.

BRAUNSCHWEIG.

27. Verein für Naturwissenschaft.

BREMEN.

28. Geographische Gesellschaft.
29. Naturwissenschaftlicher Verein.

BRÜSSEL.

30. Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique.
31. Société Royale Belge de Géographie.
32. " " Malacologique de Belgique.

BUENOS AYRES.

33. Instituto Geografico Argentino.

CALCUTTA.

34. Asiatic Society of Bengal.
35. Geological Survey of India.

CAMBRIDGE, MASS., U. S. A.

36. Museum of Csmparative Zoology at Harvard College.

CAMPINAS.

37. Instituto Agronomico.

CASSEL.

38. Verein für Naturkunde.

CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.

39. Elisha Mitchell Scientific Society.

CHEMNITZ.

40. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut.

CHICAGO.

41. Field Columbia Museum.

CHRISTIANIA.

42. Königl. Universität.
43. Videnscabs Selskabet.

CINCINNATI.

44. Society of Natural History.

DANZIG.

45. Naturforschende Gesellschaft.

DAVENPORT, IOWA.

46. Davenport Academy of Natural Sciences.

DRESDEN.

47. Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
48. Verein für Erdkunde.

EDINBURGH.

49. Royal Society of Edinburgh.

FRANKFURT a/M.

50. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
51. Neue Zoologische Gesellschaft.
52. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

53. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

FREIBURG i. Br.

54. Naturforschende Gesellschaft.

GIESSEN.

55. Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.

GOTHA.

56. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

57. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

58. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

59. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

60. Musée Teijler.

HALLE a/S.

61. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.
62. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

63. Deutsche Seewarte.
64. Geographische Gesellschaft.
65. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.
66. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

67. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

68. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

69. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

IRKUTSK.

70. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

71. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

72. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie."

KIEL.

73. Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

74. Club Concordia.

KÖLN.

75. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

76. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

LANDSHUT.

77. Botanischer Verein.

LEIDEN.

78. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."
79. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

80. Naturforschende Gesellschaft.
81. Verein für Erdkunde.
82. Redaction des "Litterarischen Centralblattes."
83. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

84. Sociedade de Geographia.

LONDON.

85. Redaction der "Nature."
86. Royal Geographical Society.

87. Japan Society.
88. Trübner & Co.

MADISON, WISCONSIN.

89. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

90. Faculté des Sciences.

METZ.

91. Verein für Erdkunde.

MODENA.

92. Real Academia di Scienze, Lettere ed Arti.

MOSKAU.

93. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

94. Königl. Akademie der Wissenschaften.
95. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."
96. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.

NEUCHATEL.

97. Société Neuchateloise de Géographie.

NEWHAVEN, CONN., U. S. A.

98. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

99. American Museum of Natural History, Central Park.

NÜRNBERG.

100. Naturhistorische Gesellschaft.

ODESSA.

101. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

102. Société Asiatique.
103. Société Géographique.

104. Musée Guimet.
105. Ecole d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

106. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
107. „ Geographische Gesellschaft.
108. „ Botanischer Garten.
109. „ Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut.)
110. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

111. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

112. Real Academia dei Lincei.
113. Società Geografica Italiana.
114. Bibliotheca Nazionale Centrale.
115. Redaction des "Cosmos."

SAN FRANCISCO.

116. California Academy of Sciences.

SANTIAGO, CHILE.

117. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
118. Société Scientifique.

SAO PAULO, BRASILIEN.

119. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

120. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
121. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

122. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

123. Academy of Science.
124. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM.

125. Kgl. Akademie der schönen Wissenschafter, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

126. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

127. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

128. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.
129. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
130. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
131. Teikoku Toshokwan (Kaiserl. Bibliothek).
132. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt.)
133. Asiatic Society of Japan.
134. Japan Times.
135. Annotationes Zoologicae Japonenses.

TORONTO.

136. Canadian Institute.

TSCHITA, OST-SIBIRIEN.

137. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

138. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

139. Smithsonian Institute.
140. Bureau of Ethnology.
141. Chief Signal Office.
142. United States Geological Survey.
143. National Medical Library of the United States.
144. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

145. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
146. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
147. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie.
148. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
149. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
150. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
151. Orientalisches Museum.
Ornitholog. Verein.
153. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
154. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

155. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

156. Club Germania.
157. Redaction der "Japan Weekly Mail."

ZÜRICH.

158. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

159. Verein für Naturkunde.



AUSZUG

AUS DEM INHALT VON

BAND I (Heft 1–10).

Knipping, Meteorologische Beobachtungen in Yedo.—Kempermann, Gesetze des Iyeyasu.—Von Brandt, Chronologisches Verzeichniss der Kaiser und Shogune.—Ders., Stammtafel d. Shogune.—Hilgendorf, Grosser Dintenfisch.—Von Knobloch, A., Wiederherstellung zweier Kaisergräber—Ders., Ausbrüche des Asosan.—Cochius, Meeresleuchten.—Hoffmann, Jap. Heilkunde u. Aerzte (1).—Heeren, Jap. Erdkugel.—Zappe, Bereitung des jap. Papiers.—Hoffmann, Kakke (2).—Boyle, Lepissier, Knipping, Ritter, von Brandt, Höhenbestimmungen.—Weber, Anbau des Thee's a. d. Westküste etc.—Holtz, Jap. Lieder (3).—Schmidt, Auszug a. d. Geschichte v. Shanghai.—Von Knobloch, Jap. Sprichwörter.—Cochius, Blumenfeste in Yedo.—Hoffmann, Kunstl. Erregung des Abortus i. J.—Zappe, Zubereitung des Pflanzenwachses.—Kempermann, Kamilehre.—Geerts, Pharmacopoe J.—Focke, Badeort Arima 4).—Holtz, Jap. Schachspiel.—Miyake, Jap. Geburtshülfe.—Knipping, Strömungsgrenze b. Formosa.—Von Brandt, Discovery of J. and introduction of christianity.—Ders., Relation between the English and Japanese from 1600-1854.—Hilgendorf, Jap. Antilope (5).—Von Brandt, D. Jap. Adel.—Hoffmann, Bereitung v. Shoyu, Sake u. Mirin.—Von Brandt, Taifun v. 13. IX. 1874.—Muller, Jap. Musik.—Krien, Kocho enkaku zukai (Geschichtliche Karten).—Von Knobloch, Begräbnissgebräuche der Shintoisten.—Funk, Jap. Theegesellschaften.—Knipping, Höben- u. Ortsbestimmungen.—Ritter, Reise in Yezo.—Kleidung d. alten Jap.—Rein, Naturwissenschaftliche Reisestudien.—Dönitz. Bem. ub. Aino (6).—Niewerth, Botan. Excursion.—Hilgendorf, Behaarung d. Aino's,. —Von Möllendorf, Ausflug in Nord-China.—Greeven, Über d. Uji.—Kuntze, Geysir v. Atami.—Cochius, Nara.—Savatier, Sur les Mutisiacées d. Jap. (7)—Von Siebold, Tsuchiningyo.—Himly, Ursprung d. Wortes Typhon etc.—Schenk, Jap. Erdbohrer.—Ders., Quartz- u. Bergkrystallgruben bei Kurobara.—Görtz, Fisch- und Lack-Vergiftungen.—Westphal., Chines.-jap. Rechenmaschine.—Knoblauch, Über Formosa. —Arendt, Z. neusten chin. Literatur.—Dönitz, Abstammung d. Jap.—Westphal, Wahrsagen a. d. Rechenmaschine (8).—Von Möllendorff, Contrib. to the natural history of North-China.—Funk, Wahrsagung a. d. Panzer d. Schildkröte u. üb. Gebete. —Westphal, Chin. Swan-Pan.—Lemmer, Kunstliche Befruchtung in Jap.—Hilgendorf, Kampferspinner.—Niewerth, A. d. Pflanzenreiche.--Lange, Sprichwörter.—Stein, Vergleichung chin. u. jap. Musik (9).—Wernich, Nervöse Störungen b. d. Jap.—Von Möllendorff, Üb. d. Nord-Chinesische Gemse.—Martin, Jap. Mineralwässer.—Von Siebold, Harakiri.—Döniz, Leichenverbrennung i. Jap.—Hilgendorf, Jap. Schlangen. —Witkowski, Erklärung zweier chin. Bilder (10).

BAND II (Heft 11–20).

Arendt, Das schone Mädchen von Pao.—Bretschneider, Das Land Fu-sang.—Von Möllendorff, Schachspiel der Chinesen.—Martin, Trinkwasserversorgung in Tokio.—Knipping, Neue Karte von Japan.—Arendt, Neueste chin. Literatur.—Hilgendorf, Jap. lachsartige Fische.—Dönitz, Maasse von weibl. jap. Becken (11).—Martin, Jap. Thee.—Knipping, Localattraktion auf dem Nantaisan.—Wagener, Maass- u.

Gewichtsysteme in China u. Japan.—Ders., Chin. Musik.—KNIPPING, Weg von Tokio bis Yumoto.—HAGMAIER, Reise nach Kosaka (12).—GEBAUER, Jap. Ehe.—KEMPERMANN, Götterschrift.—GREEVEN, Uji-Fliege.—LANGE, Kampf. auf Uyeno 1868.—KNIPPING, Meteorolog. Beobachtungen.—KEMPERMANN, Reise durch Central-Japan.—KNIPPING, Wetterbestimmung in Tokio (13).—KNIPPING, Erdbebenverzeichniss Tokio, 1872-77.—Sendai-Nivellement.—Flächeninhalt von Yezo u. den Kurilen.—Areal des jap. Reiches (14).—NAUMANN, Erdbeben u. Vulkanausbrüche in Japan.—WAGENER, Erdbebenmesser (15).—MAYET, Gebäudeversicherung in Japan.—KORSCHELT, Über Sake.—ARENDT, Geschichte der Fürstenthumer zur Zeit der östl. Chou. Schlacht bei Hsuekio (16).—MAYET, Jap. Staatsschuld.—KNIPPING, Meteorol. Instrumente.—LANGE Taketori Monogatari (17).—KNIPPING, The September Taifuns 1878 (18).—NETTO, Jap. Berg. u. Hüttenwesen (19).—BAELZ, Unbeschriebene jap. Krankheiten.—LANGE, Jap. Sprichwörter.—ECKERT, Jap. Lieder.—TERADA, Bevölkerungsstatistik des Tokiofu.—BRAUNS, Juraformation in Japan (20).

BAND III (HEFT 21–30).

BEUKEMA, Leichenverbrennung in Japan.—KORSCHELT, Das Go-spiel.—BRAMSEN, Notes on Japanese coins.—NAUMANN, Kreideformation auf Yezo (21).—RÖSLER, Japanischer Aussenhandel seit 1868.—SCHEUBE, Bärnkultus und Bärenfeste der Ainos.—KNIPPING, Erdbeben vom 25. Juni 1880.—SCHÜTT, Magnetische Erdkraft. Magnetische Ortsbestimmungen in Japan (22).—KNIPPING, The great taifun of August 1880.—DÖDERLEIN, Die Liu-Kiu-Insel Amami Oshima.—EYKMAN, Illicium religiosum.—ECKERT, Die japanische Nationalhymne (23).—MÜLLER-BEECK, Kazusa und Awa.—SCHEUBE, Beiträge zur Geschichte der Kak-ke.—KNIPPING, Verzeichniss von Erdbeben 1877-81 (24).—KORSCHELT, Japanischer Ackerboden ein natürlicher Cement.—SCHÜTT, Weg von Nikko nach Ikao.—NAUMANN, Triasformation im nördl. Japan.—MEZGER, Meteorolog. Beobachtungen in Ani 1880-81 (25).—SCHEUBE, Die Ainos (26).—HIROSE, Das japanische Neujahrsfest.—SCHÜTT, Skizze des Vulkans Fuji.—SCHEUBE, Die Nahrung der Japaner.—BAELZ, Infectionskrankheiten in Japan.—LEYSNER, Klima von Niigata (27).—BAELZ, Körperl. Eigenschaften der Japaner (I. Theil).—MAYET, Japanisches Vereinswesen in Tokio (28).—WAGENER, Aus dem Tagebuche Hendrik Heusken's.—ROESING, Weg von Yamagata bis Innai.—SCRIBA, Japanische Gold- und Silbermunzen.—VON WEYHE, Wetterbeobachtungen in Ani 1881 (29).—MEZGER, Bergbau und Huttenwesen in Japan.—RÖSING, Mitteilungen aus Innai.—LEHMANN, Gesellschaftsspiele der Japaner.—EASTLAKE, Die geflugelte Sonnenscheibe. (30).

BAND IV (HEFT 31–40).

MÜLLER-BEECK, Die wichtigsten Trutzwaffen Alt-Japans.—MURAOKA, Erklärung d. magischen Eigenschaften des jap. Bronzespiegels etc.—KNIPPING, Wettertelegraphie in J.—MAYET, Besuch in Korea (31).—BAELZ, Die körperlichen Eigenschafsen der Japaner (II. Theil).—NAUMANN, Notiz über die Höhe des Fujinoyama (32).—HÜTTEROTT, Jap. Schwert.—Freiherr VON ZEDTWITZ, Jap. Musikstucke.—NAUMANN, Geologischer Bau der jap. Inseln.—FESCA, Vulkanische Verwitterungsprokukte (33).—FESCA, Landw. Verhältnisse der Kai-Provinz u. des jap. Reiches.—KNIPPING, Der Schneesturm 1886.—MÜLLER-BEECK, Seladone (34).—KELLNER, Zusammensetzung jap. landw. Produkte etc.—KNIPPING u. KAWASHIMA, Jap. Wetterregeln.—FESCA, Wassercapacität u. Durchluftung

des Bodens. Entstehung der Raseneisenteine.—VAN SCHERMBEEK u. WAGENER, Doppelbilder (35).—MAYET, jap. Bevölkerungsstatistik.—WAGENER, Rein's Japan, II. Theil.—MICHAELIS, Reiseausrüstung f. d. Norden Japans. (36).—KELLNER, Ernährung d. Japaner —RATHGEN, Amtliche Bevölkerungsstatistik.—G. W., alte jap. Paradeaufstellung (37).—MICHAELIS, Geschichte des jap. Strafrechts.—RUDORFF, Rechtspflege unter den Tokugawa (38).—VON KREITNER, Chinesische Provinz Kansu.—KELLNER, Rösten des Thee's.—FESCA, Landw. Literatur (39).—RUDORFF, Rechtspflege in Japan in der Periode Meiji.—HOLLRUNG, Kaiser-Wilhelmsland (40).

BAND V (HEFT 41–50).

MAYET, Jap. Börse.—HERING, Jap. Frauenlitteratur.—KELLNER, Jap. Düngemittel. (41).—FLORENZ, Chines. Litteratur.—WADA, Ausbruch des Bandaisan (42).—WEIPERT, Jap. Familien- u. Erbrecht (43).—KNIPPING, Föhn bei Kanazawa.—SPINNER, Leichenverbrennung in Tokio.—LEHMANN, Japan. Stenographie.—FLORENZ, Staatl. u. gesellschaftl. Organisation im alten Japan (44).—RIESS, Der Aufstand von Shimabara 1637—1638.—RUDORFF, Die neueste Justizgeseszgebung Japans (45).—FRITZE, Die Fauna von Yeso etc.—GRASMANN, Forstliche Excursion in die Kiso.-Waldungen.—WEIPERT, Deutsche Werke über japan. Sprache (46).—FORKE, Strassenhandel und Strassengewerbe in Peking.—KNIPPING, Kawaguchi-See.—FLORENZ, Jap. Literatur der Gegenwart. Alliteration in jap. Poesie (47).—JANSON, Filaria immitis u. andere jap. Hundeparasiten.—SEITZ, Faunen von China und Japan, I.—GRIMM, Koropokguru auf Yezo u. Shikotan-Aino (48).—JANSON, Veterinär-Instisut zu Tokio.—FLORENZ, Psychologie d. jap. Witzes.—JANSON, Bedeutung weisser Thiere in Japan.—SCRIBA, Koropokguru (49).—BUSSE, Jap. ethische Litt. d. Gegenwart (50).

BAND VI (HEFT 51–60).

v. d. GOLTZ, Zauberei u. Hexenkünste etc. in China (51).—SEITZ, Faunen v. China u. Japan, II.—EHMANN, Erwiderung etc.—EHMANN, Jap. Sprichwörter (52).—MUNZINGER, Psychologie der jap. Sprache (53).—LÖNHOLM, Arai Hakuseki u. Pater Sidotti.—STEPHENSON, Color Blindness in Asiatics (54).—LÖNHOLM, Jap. Handelsrecht (55).—GRASMANN, Der Kampferbaum (56).—EHMANN, Volksthüml. Vorstellungen in Jap.—FESCA, Vulk. Aschen, Schlamm etc.—LÖW, Jap. Nahrungsmittel.—MARX, Pfeffermünzöl.—Nekrolog für Dr. G. Wagener (57).—WEIPERT, O-Harai.—DITTRICH, Jap. Musik. (58).—RIESS, Geschichte d. Insel Formsa (59).—LLOYD, Buddh. Gnadenmittel.—HONDA, Besteigung des Mt. Morrison.—LÖW, Üb. die Bereitung der Shoyu-Sauce (60).

BAND VII (3Theile).

RIESS, Ursachen d. Vertreibung der Portugiesen.—FLORENZ, Bemerk. u. Berichtig. zu Langes Einführung.—HABERER, Lepra in Hawaii.—FEST, Ärzte Chinas.—FLORENZ, Formosanische Volkslieder (1).—EHMANN, Lieder der 100 Dichter.—MIURA, Üb. Jûjutsu. VON SONNENBURG, Stimmungsbilder aus Manila.—GRAMATZKY, Inschrift in Kozan-en (2).—NACHOD, Ein unentdecktes Goldland (3).

SUPPLEMENT-HEFTE—(1). RUDORFF, Tokugawa-Gesetz-Sammlung—(2). FLORENZ, Nihongi. Bis jetzt erschienen; Buch 22-24, 25-26, 27-28, 29, 30.—(3). EHMANN, Die Sprichwörter u. bildl. Ausdrücke der jap. Sprache (5 Theile).



Das Redactions-Comite für das laufende Jahr (1900) besteht aus den Herren

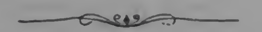
R. Lehmann, Tōkyō, Koishikawa, Dōshimmachi 30.
Dr. L. Riess, Tōkyō, Hongō, Kagayashiki 7.
P. Ehmann, Tōkyō, Ushigome, Wakamatsuchō 113.

Unter Hinweis auf die früheren Beschlüsse des Vorstandes (III. Band, Heft 29, S. 403 und V. Band, Heft 42, S. 75) werden die Herren Autoren ersucht, die Manuscripte **mit lateinischen Buchstaben** geschrieben einzusenden.

ZUSENDUNGEN ALLER ART WERDEN ERBETEN UNTER DER ADRESSE:

An die Deutsche Geseellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Kanda, Imagawakoji Itchōme 8. Tokyo, Japan.



BEZUGSBEDINGUNGEN DER "MITTHEILUNGEN."

Mitglieder erhalten bei Bezug aus der Bibliothek einen Rabatt von 25 % auf einzelne Hefte, 40 % auf einzelne Bände und 50% bei Entnahme der ganzen Serie.

Für Nichtmitglieder findet der Verkauf statt durch die Bibliothekare der Gesellschaft, sowie durch Kelly und Walsh, Yokohama 61, und Asher & Co., Berlin W., Unter den Linden 13.

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE.

BAND VIII, THEIL 2.

MIT 11 TAFELN.

DER WIEDERABDRUCK DER AUFSÄTZE IST NUR MIT ANGABE DER QUELLE GESTATTET.

TOKYO.

FÜR EUROPA

IM ALLEINVERLAG VON ASHER & Co.

Berlin W., Unter den Linden 13.

INHALT.

Seite

Mittheilungen aus dem Japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokyo. Mit 2 Tafeln. Von F. Baltzer.. 105

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln. Von Dr. H. Weipert......... 145

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. Von Rev. A Lloyd 175

Die Pest. Von Prof. Dr. Aoyama 211

Sitzungsberichte 221

Nachtrag zu den Sitzungsberichten: Referat eines Vortrags von Prof. Dr. E. Bälz über die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan 227

Die Schreibweise japanischer Namen ist die phonetische, mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen von der in Wörterbüchern wie HEPBURN (4te Auflage) gebräuchlichen.

Die Vokale werden also wie im Deutschen gesprochen; "ei" fast wie "ē."

ch ....wie tsch.
j .... „ dsch.
s .... „ sz (s scharf).
sh .... „ sch.
z .... „ ds (s weich).
y .... „ j.

Im Anfange eines Wortes steht "y" vor "e" oder "ei" nur noch in allbekannten Wörtern wie Yedo, Yen etc.: man suche also "Yebi" unter "Ebi" u. a.

"i" hinter "ch" vor "ū" ist weggelassen; man suche ein Wort wie "chiūgoku" unter "chugoku."

DAS REDACTIONS-COMITÉ.

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band VIII, Theil 2. Tōkyō, 1900.

INHALT:

I.

Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokio.

Von Eisenbahnbau- und Betriebsinspector F. BALTZER

Mit zwei Tafeln.

II.

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln.

Von DR. H. WEIPERT.

III.

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.

Von REV. A. LLOYD.

IV.

Die Pest.

Von PROF. AOYAMA.

V.

Sitzungsberichte.

VI.

Nachtrag zu den Sitzungsberichten. Referat eines Vortrags von Prof. Dr. E. Bälz über die Rassenelemente in Ostasien, Speciell in Japan.



MITTHEILUNGEN

AUS DEM

JAPANISCHEN EISENBAHNWESEN

UND ÜBER DEN

PLAN EINER HOCHBAHN-VERBINDUNG

IN TOKIO.

VON

EISENBAHNBAU- UND BETRIEBSINSPECTOR

F. Baltzer.

(Hierzu Tafel 20 und 21.)

(Vortrag, gehalten in der Sitzung am 29. November 1899.)

Am 1. September 1899 betrug die Länge der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen auf den Hauptinseln *Hondo*, *Shikoku* und *Kiushiu* zusammen 1213,9 Kilometer Staatsbahnen, (22,8%)
und 4117,2 Kilometer Privatbahnen, (77,2%)
im Ganzen 5331,1 Kilometer. Dazu kommen noch die Eisenbahnen auf der nördlichen Insel Hokkaido und auf der seit dem Kriege gegen China zu Japan gehörigen Insel Formosa, welch letztere nicht dem Verkehrsministerium in Tokio, sondern dem Colonial-Amt im Ministerium des Inneren unterstellt sind: es sind dies 81,1 Kilometer Staatsbahnen und 333,3 Km Privatbahnen auf *Hokkaido*,—die Privatbahnen gehören sämmtlich der Tanko-Eisenbahn-Gesellschaft, die sich vermöge früher verliehener Privilegien und Staatsunterstützungen in ausserordentlich günstiger Finanzlage befindet—und die 100,8 Km lange Staatsbahn auf *Formosa* von Kelun nach Shinchiku. Hiernach ergibt sich eine Gesammtsumme
an Staatsbahnen von 1395,8 Kilometer und
an Privatbahnen von 4450,5 Kilometer,
zusammen 5846,3 Kilometer Betriebslänge; auf die Staatsbahnen entfällt also rund ein Viertel (23,9%), auf die Privatbahnen drei Viertel (76,1%). Das in diesen Bahnen (mit Ausschluss von Formosa) angelegte Kapital beträgt im Ganzen rund 234 Millionen Yen.

Der gegenwärtige Eisenbahnbesitz Japans erreicht also nicht ganz den des Königreichs Bayern von 6 283 Kilometer (1897). Vergleicht man Japan mit *Preussen*, das zur Zeit etwa 30 000 Kilometer Staatsbahnen und 2500 Kilometer Privatbahnen besitzt, so erhält man, auf die Flächeneinheit und Bevölkerungsziffer des Landes bezogen, folgende Verhältnisszahlen:

auf 100	Quadrat Kilometer	auf 10 000 Einwohner
in Japan	1,4 Kilometer	1,35 Kilometer Eisenbahnen
in Preussen	9,3 „ „	9,8 „ „
d. i.	6,6 mal so viel	7,3 mal so viel als Japan.

Bei der Beurtheilung dieses Ergebnisses ist nicht ausser Acht zu lassen, dass die allgemeine Bodengestaltung von Japan vermöge ihres überwiegend gebirgigen und vulkanischen Charakters dem Eisenbahnbau vielfach ausserordentlich grosse Schwierigkeiten entgegenstellt; ausserdem bereitet die Küstenschiffahrt in Japan, die sich bei der reichgegliederten Küstenbildung von Alters her gut entwickeln konnte, den Eisenbahnen an vielen Punkten erfolgreichen Wettbewerb, und verhindert dadurch eine raschere Entwicklung der Eisenbahnen. Dagegen ist andererseits der Mangel an guten Landstrassen in Japan ein Umstand, der den Bau der Eisenbahnen eigentlich erheblich begünstigen müsste.

Von den japanischen Eisenbahnen sind nur 385 Kilometer, das sind 6,6%, *doppelgleisig*, während in Preussen die Länge der zwei- oder mehrgleisig ausgebauten Strecken 10 900 Kilometer, das sind 33,6% umfasst. Den Hauptbestandtheil der zweigleisigen Bahnen Japans bildet die Tokaidostaatsbahn, die bereits auf 236 Kilometer, das ist 39% ihrer Gesammtlänge, doppelgleisig ausgebaut ist. Der Rest von 149 Kilometer zweigleisiger Linien vertheilt sich auf verschiedene Strecken der folgenden Privateisenbahnen: der Nippon-, Kiushiu-, Sanyo-, Kobu-, Nankai- und Nishinari-Bahn.

An Neubaulinien sind seitens der Staatsbahnverwaltung geplant und zum Theil in der Ausführung begriffen: auf den Hauptinseln

Hondo und Kiushiu	1158,4,
auf Hokkaido	881,4,
auf Formosa	291,5,

im Ganzen 2331,3 Kilometer Staatsbahnen. Den Bau der Bahnen in

Formosa hat neuerdings der Staat in die Hand genommen, nachdem die Bemühungen der Taiwan-Eisenbahngesellschaft, das erforderliche Baukapital zu beschaffen, gescheitert waren und die Gesellschaft sich infolge dessen hatte auflösen müssen.

An Neubaustrecken der Privateisenbahnen sind ferner geplant und zum Theil bereits im Bau: 2093,7 Kilometer, zusammen also mit den Staatsbahnen 4 425 Kilometer Neubaulinien, durch deren Vollendung, voraussichtlich innerhalb sieben bis zehn Jahren, der Eisenbahnbesitz Japans auf rund 10 270 Kilometer gesteigert werden wird.

Wenn man annimmt, dass ferner ausserdem noch ein Theil der gegenwärtig nur *vorläufig* genehmigten Linien zur Ausführung gelangt, so erhält man eine Gesammtsumme von rund 12 000 Kilometer, zu deren Ausbau etwa 10 bis 12 Jahre erforderlich sein werden.

Geschichtlich ist vorauszuschicken, dass als erste Bahn in Japan die Staatsbahnstrecke von Tokio nach Yokohama, 29 Km lang, das Anfangsglied der Tokaidobahn Tokio-Kobe, am 12. Juni 1872 eröffnet wurde. Obwohl diese Strecke, abgesehen von zwei Strombrücken, keine besonderen Geländeschwierigkeiten aufzuweisen hat, so beliefen sich doch die kilometrischen Anlagekosten diser ersten Bahn damals auf 102 000 Yen, während das jetzige durchschnittliche Anlagekapital für die Tokaidostaatsbahn nur 48500 Yen für das Kilometer beträgt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Werth des Yen im Jahre 1872 etwa der doppelte des heutigen war; mithin ist die erste von Ausländern gebaute Bahn etwa *viermal* so theuer bezahlt worden, als die Bahnen, die gegenwärtig von den Japanern selbst hergestellt werden. Dies dürfte sich zum Theil daraus erklären, dass die Leistungen der ausländischen, meist englischen Ingenieure und Unternehmer bei den ersten Bahnbauten ganz unverhältnissmässig hoch vergütet werden mussten. Das kilometrische Anlagekapital im Durchschnitt beläuft sich für den Besitzstand der Bahnen vom 1. April 1898

auf 73 400 Mark für alle Bahnen zusammen,
auf 91 000 Mark für die Staatsbahnen,
auf 68 000 Mark für die Privatbahnen.

Es ist indessen nicht zweifelhaft, dass der Durchschnittssatz für das kilometrische Anlagekapital der japanischen Bahnen in kurzer Zeit erheblich steigen wird; denn einerseits sind viele, noch

rückständige Neubaustrecken, namentlich bei den Staatsbahnen, gerade besonders kostspielig,—die billigen Linien sind im Grossen und Ganzen vollendet—, andererseits werden die Bauausführungen in Japan überall durch die anhaltende Preissteigerung für alle Lebensmittel, Baumaterialien und Arbeitskräfte, die seit dem Kriege mit China eingetreten ist, in hohem Grade vertheuert. Das durchschnittliche Anlagekapital wird für 1898–99 bereits auf 81 000 Mark für das Kilometer angegeben, so dass also danach für *ein* Jahr schon eine Steigerung von über 10 Prozent eingetreten ist.

Die Tokaido-Staatsbahn von Tokio bis Kobe ist erst im Jahre 1890 vollendet worden, die Bauzeit für die 605,7 Km lange Strecke hat also im Ganzen *volle* 20 Jahre betragen! Von einer raschen oder energischen Bauausführung kann man also hier nicht sprechen; die Hindernisse für den Fortgang der Arbeiten lagen allerdings jahrelang vorwiegend auf politischem Gebiete.

Die erste *Privatbahn* in Japan war die am 18. Juli 1883 dem Verkehr übergebene 61 Kilometer lange Strecke von Tokio über Omiya nach Kumagaya der *Nipponbahn*, die im Mai des folgenden Jahres bis Takasaki eröffnet und dabei vom Kaiser von Japan persönlich mit grosser Feierlichkeit eingeweiht wurde.

I.

Die Staatsbahnen auf den Hauptinseln Hondo und Kiushiu.

(Vergleiche Tafel 20.)

1., Den wichtigsten Grundstock des Staatsbahnbesitzes bildet die 605,7 Kilometer lange *Tokaido-Strecke* von Tokio über Yokohama, Ofuna, Shidzuoka, Nagoya, Gifu, Kusatsu nach Kioto, Osaka und Kobe. Als Zweigbahnen sind noch zu nennen die kurzen Linien Ofuna-Yokosuka, Ōbu Taketoyo, Baba Otsu, Fukadani-Nagahama, und Maibara-Tsuruga-Kanagasaki. Die Stammbahn Tokio-Kobe hat drei grössere Wasserscheiden aufzuweisen, von denen die zur Überschreitung des Hakone-Gebirges bei Gotemba östlich von Berge Fuji mit 456 m Meereshöhe die bedeutendste ist. Sie wird mit 10 Km langen Rampen und Steigungen von 1:40 erstiegen. Die zweite, in der Nähe des als Schlachtfeld historisch bekannten Ortes Sekigahara, zwischen Gifu und Maibara, ist 268,7 m,

die dritte zwischen Baba und Kioto nur 182 m hoch. Die Strecke Tokio-Kobe wird von dem schnellsten Zuge gegenwärtig in 16 Stunden und 27 Minuten zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 36,8 Kilometer in der Stunde entspricht. Der schnellste Zug der wesentlich flacheren Sanyobahn zwischen Kobe und Tokuyama erreicht den nur wenig höheren Werth von 40 Kilometer in der Stunde. Die Reisegeschwindigkeit auf dem Durchschnitt der Züge in Japan beträgt zwischen 25 und 30 Kilometer in der Stunde, entspricht also der auf den Nebenbahnen in Preussen.

Die Anlage des Bahnhofs *Yokohama* als Kopfstation an der durchgehenden Hauptbahn muss als ein schwer gut zu machender Fehler bezeichnet werden, der einige Unbequemlichkeiten im Betriebe zur Folge hat. Ein zweiter auffallender Mangel in der Gleisanordnung ist die Zusammenziehung der drei Hauptgleise zu einer kurzen *eingleisigen* Strecke unmittelbar vor der Einfahrt, durch die die Leistungsfähigkeit der ganzen Bahn empfindlich beeinträchtigt und eine erhebliche Betriebsgefahr geschaffen wird. Infolge der eingleisigen Strecke sperrt jede Ein- oder Ausfahrt eines Zuges den ganzen übrigen Verkehr im Bahnhofe, infolge dessen übertragen sich die Unregelmässigkeiten im Zugverkehr meist auf alle nachfolgenden Züge. Die diesseits angeregte Beseitigung dieses Missstandes, die verhältnissmässig leicht durchführbar erscheint, ist in Aussicht genommen.

Zur Entlastung des Bahnhofes und zur Vermeidung des mit der Kopfstation verbundenen Richtungswechsels für die durchgehenden Züge der Tokaido-Linie wird seit dem 1. August 1898 die ursprünglich zu militärischen Zwecken während des Krieges mit China hergestellte directe Gleisverbindung von Kanagawa nach Hodogaya, die den Bahnhof Yokohama umgeht, von täglich fünf Fernzügen jeder Richtung zwischen Tokio und Nagoya benutzt. Im Interesse des durchgehenden Verkehrs nach und von Yokohama sind seitdem besondere Anschlusszüge eingerichtet, die als kurze Pendelzüge zwischen Yokohama und Hodogaya verkehren. Die Reisenden nach und von Yokohama müssen dementsprechend eine Viertelstunde vor Ankunft in oder nach Abfahrt von Yokohama in Hodogaya umsteigen. Der Bahnhof Yokohama wird aber seitdem durch die Ein- und Ausfahrten dieser Anschlusszüge nahezu ebenso in Ausspruch genommen, wie

früher von den entsprechenden durchgehenden Zügen.

2., Die zweite Staatsbahnlinie ist die *Shinyetsubahn* von Takasaki nach dem an der Westküste gelegenen Naoyetsu, 188,4 Kilometer lang, mit dem Übergang über den *Usuipass*, woselbst östlich von der Station Karuizawa, auf 941 Meter Höhe über dem Meere, die höchste bisher in Japan mit Schienen überhaupt erreichte Höhe erstiegen wird. Die Strecke zwischen den Stationen *Yokokawa* und *Karuizawa* ist von besonderer technischer Bedeutung, weil hier im Zuge einer wichtigen Hauptbahn auf 8 Kilometer Länge eine *Zahnschienenstrecke* angeordnet ist, die bei einer grössten Steigung von 1 : 15 mit Doppelmaschinen *Abtscher* Bauart durch Reibung und Zahnrad gemeinsam betrieben wird. Ungefähr in der Mitte der Zahnschienenstrecke bei *Kumanodaira* ist eine Kreuzungsstation angelegt. Die ersten Reibungs-und Zahnradmaschinen sowie der Zahnstangen- und der Gleisoberbau sind seiner Zeit aus Deutschland bezogen worden. Die gewöhnlichen Personen- und Güterwagen können ohne Weiteres auf die Steilrampe übergehen, da die durch den Zahnradbetrieb bedingten Besonderheiten sich nur auf die Lokomotiven erstrecken. Die Schwierigkeiten bei dem Bau dieser Gebirgsstrecke und ihre Kosten waren erheblich. Die Bahn ist insofern ungünstig tracirt, als sie zwischen Yokogawa und Karuizawa 26 Tunnel aufweist, von denen der längste 550 m Länge besitzt. Die Gesammtlänge der Tunnel-Strecken beträgt 4,45 Kilometer. Nachden die Usuipassbahn*) am I. April 1893 eröffnet war, ergaben sich beträchtliche Schwierigkeiten im Betriebe in Folge der überaus starken Rauchentwicklung in den zahlreichen Tunneln. Diesen Schwierigkeiten hat man schliesslich dadurch erfolgreich abgeholfen, dass man am unteren Mundloch der längeren Tunnel Vorhänge aus Segeltuch anbrachte, die unmittelbar nach der Einfahrt der bei der Bergfahrt am Schluss des Zuges befindlichen Maschine geschlossen werden. Da die der Lokomotive in grosser Menge entströmenden Dämpfe sich niederschlagen und da der Vorhang ein Nachströmen der Luft in den

---

* Eine eingehende Beschreibung und Besprechung der Usuipassbahn findet sich in der Abhandlung des Verfassers: "*Die Usuipassbahn; vereinigter Zahnrad-und Reibungsbetrieb auf einer Hauptbahn in Japan*, mitgetheilt in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen 1899. No. 22, 23 und 24. Seite 355 und folg. (Abdruck in der Bibliothek der Gesellschaft).

Tunnel durch das untere Mundloch verhindert, so entsteht alsbald ein luftverdünnter Raum *hinter* der Maschine, in den vom oberen Tunnel-Mundloch her frische Luft begierig angesogen wird ; in Folge dessen werden die Verbrennungsgase *hinter* der Maschine zurückgehalten, denen sonst die Lokomotive bei der langsamen Fahrgeschwindigkeit auf der Steilrampe nicht zu entgehen vermochte. Wenn der Zug das obere Mundloch des Tunnels passirt hat, wird der untere Vorhang wieder geöffnet und der ganze Rauchschwaden zieht dann mit einem Male schnell nach oben hin ab, so dass sich die Luft im Tunnel vollständig erneuert.

Seit der Einführung und Bedienung dieser Vorhänge an den unteren Tunnelmündungen hat die Rauchbelästigung, die früher für die Reisenden und besonders für das Lokomotivpersonal oft geradezu verhängnissvoll war, aufgehört.

Die Anlagekosten der Usuipassbahn haben rund 530 000 Mark für das Kilometer betragen. Ungefähr 64 Kilometer südlich vor Naoyetsu, hinter der Station Toyono beginnt die Bahn wiederum mit 1 : 40 zu steigen und erreicht in der Station Kashiwabara, südlich der Grenze zwischen den Provinzen Shinano und Echigo, eine *zweite* Wasserscheide von 702 Meter Höhe, von der die Bahn mit langen Rampen 1 : 40 von etwa 26 Kilometer Gesammtlänge nach der Westküste gegen Naoyetsu steil herabfällt.

3., Die dritte Staatsbahnlinie ist die *O-u-bahn* von Fukushima, nördlich Tokio, Station der Nipponbahn, über Yamagata, Shinjo und Akita nach Aomori, Hafenplatz an der Nordspitze der Hauptinsel, durch die westliche Hälfte des nördlichen Gebiets von Hondo führend. Von dieser im Ganzen 480 Kilometer langen Bahn sind bis jetzt nur die beiden kurzen Anfangsstrecken : südlich von Fukushima bis Yonezawa, 40, 8 Kilometer lang, und nördlich von Aomori über Ikarigaseki und Shirasawa bis Odate, 81,9 Kilometer lang, vollendet. Die südliche Anfangsstrecke von Fukushima, Provinzialhauptstadt und wichtiger Mittelpunkt der Seidenindustrie, nach Yonezawa ist erst seit dem 15. Mai 1899 im Betriebe ; sie führt in landschaftlich bevorzugter Umgebung über den *Itayapass*, der auf 627 Meter Höhe mit einem 1,6 Kilometer langen Scheiteltunnel durchbrochen wird. Auch diese Gebirgsbahn ist reich an Geländeschwierigkeiten und Kunst-

bauten; 19 Tunnel, sämmtlich ausgemauert, ein kühner Thalübergang mit eisernem Tragwerk von 45,7 Meter Spannung und eine Dammschüttung von 46 Meter Höhe zur Überschreitung einer tief eingerissenen Thalschlucht sind bemerkenswerth; die grösste Steigung der Bahn beträgt bei Krümmungen bis zu einem kleinsten Halbmesser von 300 Meter 1 : 30, ein Verhältniss, das einen sehr gesteigerten Kohlenverbrauch bei der Zugförderung mit Reibungslokomotiven bedingt: es wird desshalb bereits in Erwägung gezogen, ob man nicht nachträglich noch eine Zahnschiene einlegen und den Abtschen Zahnradbetrieb wie bei der Usuipassbahn einrichten soll so, wie dies für die ursprünglich mit einer Steigung von 1 : 15 geplante Linie anfangs in Aussicht genommen war. Die Baukosten dieser Ge birgsstrecke haben 236 000 Mark für das Kilometer betragen. Auch an dieser Bahn sind wie an mehreren anderen Hauptbahnen Japans einzelne Stationen *neben der durchgehenden Steigung* als Kopfstationen angeordnet und nur nach *einer* Seite mit der freien Strecke verbunden, sogenannte *Switch-back-Anlage*. Demnach kann nur der zu Thal fah rende Zug ohne Weiteres in die Station einfahren, während der bergan fahrende Zug erst über die Anschlussweiche hinauffahren, sodann halten muss und nur durch Zurücksetzen in die Station gelangen kann. Diese Anordnung macht ein unbeabsichtigtes Ablaufen einzelner Wagen aus der Station in die anschliessende Gefällstrecke unmöglich und beeinflusst auch die Baukosten insofern günstig, als die Länge der für die Station erforderlichen Wagerechten bei der zur Ersteigung der Gesammthöhe nothwendigen Längenentwicklung der Linie nicht in Anrechnung kommt, und demnach eine Ermässigung der durchgehenden Steigung ermöglicht wird. Dagegen wird die Leistungsfähigkeit der Bahn wegen der Betriebserschwerniss, mit der das jedesmalige Zurücksetzen aller die Station berührenden Züge bei der Ein- oder bei der Ausfahrt verknüpft ist, um so mehr beeinträchtigt, je mehr sich der Zugverkehr steigert.

An den beiderseitigen Endpunkten der Steilrampen, in den Stationen Niwasaka und Sekine, sind auch hier wiederum wie auf einigen andern Stationen japanischer Gebirgsstrecken sogenannte *Fanggleise* hergestellt worden, bestimmt, etwa von oben her ablaufende Wagen oder Zugtheile aufzufangen und durch den erhöhten Widerstand der

Gegensteigung in unschädlicher Weise zum Stehen zu bringen. Das Fanggleis bei Niwasaka ist 2,2 Kilometer lang, zweigt mit einer Weiche aus dem Hauptgleise in einem Gefälle von 1 : 60 ab, und hat nach einer 280 Meter langen Wagerechten hintereinander Steigungen von 1 : 100, 1 : 40 und 1 : 25, an die sich noch eine 520 Meter lange Wagerechte anschliesst. Um die thatsächliche Wirksamkeit dieses Fanggleises zu erproben, fanden im April 1899 Versuche Statt, bei denen sich die Nutzlosigkeit der ganzen Anlage klar ergab. Der Hauptfehler bei der Ausführung ist die Abzweigung aus dem Stammgleise mit Benutzung des gekrümmten Weichenstranges; an der Weichenspitze ergibt sich hieraus für die mit grosser Geschwindigkeit ankommenden Fahrzeuge ein ungemein starker Stoss in Folge des Ablenkungswinkels an der Zungenspitze, der bei der japanischen Weichenconstruction nicht weniger als 1 Grad 56 Minuten beträgt; auch in der anschliessenden scharfen Weichen-Krümmung fehlt die der hohen Geschwindigkeit entsprechende Schienenüberhöhung, und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, dass ablaufende Wagen, wie sich dies auch bei den Versuchen zeigte, unmittelbar hinter der Weiche entgleisen, ohne dass das Fanggleis überhaupt zur Wirkung kommt. Bei grosser Ablauflänge aber ist zu befürchten, dass die Wagen infolge der erlangten hohen Geschwindigkeit schon vorher an der ungünstigsten Stelle der Bahn, wahrscheinlich an der schärfsten Kurve, entgleisen, ehe sie überhaupt bis an das Fanggleis gelangen. Die nicht unbeträchtlichen Kosten für die Fanggleise—im vorliegenden Falle ungefähr 200 000 Mark—dürften daher richtiger für andere Zwecke aufzuwenden sein. Bei den grossen europäischen Gebirgsbahnen (Gotthard, Arlberg Brenner, Schwarzwald, u.s.w.) sind Fanggleise dieser Art nicht ausgeführt.

4., Die vierte und letzte Staatsbahnlinie im Betriebe ist die *Hokurikubahn* in Mitteljapan von Tsuruga nördlich des Biwasees über Fukui nach den an oder nahe der Westküste gelegenen Orten Komatsu, Kanazawa, Tsubata und Toyama, 199,1 Kilometer lang und seit dem 20. März 1899 in ganzer Ausdehnung im Betriebe.

Damit ist die Zahl der gegenwärtig für den Verkehr eröffneten Staatsbahnstrecken erschöpft, und es erübrigt nur noch, die zur Ausführung genehmigten und zum Theil bereits im Bau begriffenen

Staatsbahnstrecken zu erörtern. In dieser Beziehung ist ausser dem noch unvollendeten mittleren Theil der Oū-linie zu erwähnen :

5., Die *Chuō-linie* : von Hachiōji, westlich von Tokio, über Kōfu in nordwestlicher Richtung nach Shiojiri, daselbst sich gabelnd und einerseits mit einer südlichen Linie nach Fukushima sich wendend und in Nagoya an der Ostküste ihr Ende findend, 358,7 Kilometer lang, andererseits mit einer nördlich gerichteten Flügelbahn über Matsumoto die Station Shinonoi der Shinyetsubahn erreichend, 67,1 Kilometer lang. Die erstgenannte Strecke der Chūolinie, d. h. Zentralbahn, bildet einen Bestandtheil der von Anfang an in Aussicht genommenen, später im Jahre 1886 aufgegebenen, sogenannten *Nakasendo*-Bahn, d. h. einer Linie, die der alten westlichen "*inneren Bergstrasse*" zwischen Tokiō und Kioto folgen soll. Indem diese Bahn von Hachioji nach Nagoya die Ostküste gänzlich vermeidet, stellt sie eine Verbindung her, der in militärischer Hinsicht grosse Bedeutung beigemessen wird, insofern sie einen Ersatz für die Tokaidobahn bietet, deren Strecken an verschiedenen Stellen der offenen Ostküste den Geschossen feindlicher Kriegsschiffe in unerwünschter Weise Preis gegeben sind. Die Geländeschwierigkeiten, die der Bau der Chuolinie zu überwinden hat, sind sehr beträchtlich : allein auf der östlichen Anfangsstrecke von Hachioji bis Kōfu, von 88 Kilometer Länge, sind 42 Tunnel vorgesehen, darunter der Kobotoke-Tunnel von 2, 55 Kilometer, und der Sasagotunnel von 4,65 Kilometer Länge ; dieser Tunnel wird demnächst der *längste* Tunnel in Japan ; die beiden Gebirgspässe, die hier durchbrochen werden, der Kobotoke- und der Sasago-Pass haben 549 und 1180 Meter Höhe über dem Meere. Am Kobotoketunnel, der seit October 1897 im Bau ist, erfolgte im December 1899 planmässig der Durchschlag der von beiden Seiten vorgetriebenen Firststollen. Im Sasagotunnel erreicht die Bahn eine Höhe von 625 Meter über dem Meere ; bei beiden Tunnelbauten werden die vorhandenen Wasserkräfte des Gebirges in nutzbringender Weise zum Betriebe von Turbinen verwerthet ; insbesondre ist beim Sasagotunnel seit dem Herbst 1899 eine electrisch betriebene Schmalspurbahn zur Beförderung der Tunnelausbruchmassen eingerichtet ; die elektrischen Lokomotiven, die ihren Strom mittelst Oberleitung zugeführt erhalten, sind aus Nordamerika bezogen. Die grösste Steigung

der Bahn beträgt 1 : 40 bei einem kleinsten Krümmungshalbmesser von 300 Meter. Die Baukosten dieser Strecke sind auf 272 000 Mark für das Kilometer veranschlagt, doch ist schon jetzt mit Sicherheit zu übersehen, dass eine beträchtliche Nachforderung über die gesetzlich bewilligten Mittel hinaus, zur Vollendung der ganzen Bahn von Hachioji bis Nagoya nothwendig wird. Besonders bemerkenswerth in der Bauausführung ist ein 51,5m hoher Thalübergang am Sawaizawa, zwischen den Stationen Yose und Uyenohara, zur Überschreitung einer tiefen Querschlucht, der durch eine Dammschüttung von etwa 228 500 cbm Inhalt innerhalb einer $1^1/2$ jährigen Bauzeit hergestellt werden soll; die Kosten dieser Schüttung werden etwa 75 000 yen betragen. Die in den nahe gelegenen Bahneinschnitten gewonnenen Bodenmassen werden an beiden Rändern der Thalschlucht von hohen Gerüsten aus Bambusholz abgestürzt. Dass man Dammschüttungen von solchem Umfange gewölbten Bauwerken oder einer Bahnüberführung mittelst eisernen Brücken vorzieht, beweist, wie niedrig im Innern von Japan noch heute der Preis der menschlichen Handarbeit bewerthet wird. Auch der verhältnissmässig hohe Aufwand an Zeit spielt noch keine grosse Rolle. Die Kosten schwierigerer eiserner Brücken und Mauerconstructionen im Innern des Landes werden allerdings in Japan infolge des Mangels an brauchbaren Strassen für die Materialzufuhr beträchtlich erhöht; dabei ist das Japanische Inselreich im Bezuge von grösseren Eisenconstructionen zur Zeit nach wie vor ausschliesslich auf das Ausland angewiesen. Erst die Vollendung und Inbetriebsetzung des neuen Stahlwerks, das der Staat in Kiushiu, herstellt, wird darin Wandel schaffen. Die Bahnlinie von Hachioji bis Kōfu durchzieht ein reiches, fruchtbares Land, in dem vielfach Seidenbau getrieben wird. Diese an schönen Landschaftsbildern reiche Bahn wird später auch für den Touristenverkehr Bedeutung gewinnen.

Von Hachioji aus sind die ersten 12 Kilometer der Linie, und von Nagoya aus ist die Strecke bis Tajimi, 36 km, nahezu vollendet; beide Abschnitte werden bereits mit Bauzügen befahren.

Auch die Zweiglinie von Shiojiri bis Shinonoi ist besonders in ihrem nördlichen Theil überaus schwierig und kostspielig; der nördliche Abschnitt, der von Shinonoi aus bis Matsumoto bereits

in Angriff genommen ist, weist zwei hohe Passübergänge auf und im Ganzen 5,93 Km Tunnel, darunter den Kamurigi-Tunnel von 2655 und den Shirasaka-Tunnel von 2072 Meter Länge. Die Bahn ersteigt hierbei Höhen von 676 und 680 Meter über dem Meere. Die grössten Steigungen der Bahn betragen auch hier 1:40. Die kilometrischen Anlagekosten der Theilstrecke Shinonoi-Matsumoto werden sich auf 278 000 Mark belaufen.

6., Die *Inyo-Renrakubahn*, 217,8 Kilometer lang, eine Transversalbahn im südlichen Theile von Hondo, von der Station Himeji der Sanyo Privatbahn ausgehend, in nordwestlicher Richtung die Stadt Tottori an der Westküste erreichend und dieser in südlicher Richtung folgend, bis Yonago und Sakai. Ferner

7., Die *Kagoshimabahn* auf der Insel Kiushiu; sie schliesst in Yatsushiro, dem Endpunkte der Kiushiu-Privatbahn, an diese an und führt in südlicher Richtung über Hitoyoshi nach Kagoshima, der wichtigen Hauptstadt der Provinz Satsuma, die bis jetzt noch keine Eisenbahnverbindung hat. Auch diese 147,7 Kilometer lange Bahn wird bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden haben. Endlich

8., Die *Hochbahn in Tokio* zur Verbindung der Tokaido- und der Nippon-Bahn durch die Stadt, zunächst nur auf 3,2 Kilometer Länge von Shinsenza bis zu dem bei Yeirakucho vorgesehenen *Zentralbahnhofe* geplant und genehmigt. Über diese Bahn wird im letzten Theile des Vortrages eingehender berichtet.

Für die Tokaidolinie Tokio-Kobe ist der doppelgleisige Ausbau in ganzer Ausdehnung beschlossen und die Mittel dafür sind bereits bewilligt, die Ausführung bietet aber nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten wegen der zahlreichen Stromübergänge swischen den Stationen Shidzuoka, Nagoya und Gifu; die hier bestehenden grossen Brückenbauten sind sämmtlich auch im Unterbau eingleisig und es müssen daher überall neue Strombrücken erbaut oder die bestehenden gänzlich umgebaut werden, was nur in einer längeren Reihe von Jahren durchgeführt werden kann und sehr beträchtliche Ausgaben erfordert. Der zweigleisige Ausbau ist (mit Ausnahme weniger kurzer Abschnitte) von Tokio bis Shidzuoka und von Baba bis Kobe vollendet, so dass noch 369,5 Kilometer rückständig bleiben.

In Bezug auf den heute bestehenden und für künftig geplanten Staatsbahnbesitz drängt sich unwillkürlich die Bemerkung auf, dass der *Zusammenhang* zwischen den einzelnen Linien ausserordentlich zu wünschen lässt: Die Shinyetsubahn und die beiden Strecken der Ou-linie sind unter einander und von den übrigen Staatsbahnlinien völlig abgetrennt, ebenso wie dies künftig auch bei der Inyo-Renraku- und der Kagoshimabahn der Fall sein wird; die künftige Chuo-linie ist von Tokio aus zunächst auch nur durch Vermittlung der Kobu-Privatbahn (Tokio Hachiōji) zu erreichen, aber sie wird wenigstens eine unmittelbare Verbindung zwischen der Tokaido- und der Shinyetsubahn herstellen. Wenn daher eine Verstaatlichung einzelner Privatbahnen, dem Antrage des Parlaments entsprechend, demnächst zur Durchführung gelangt, so sollte soweit möglich in erster Linie auf den staatseitigen Erwerb derjenigen Strecken Bedacht genommen werden, die zur Zeit den für eine wirthschaftliche Verwaltung und zweckmässige Betriebsführung und Verkehrsleitung nothwendigen inneren und äusseren Zusammenhang des Staatsbahnbesitzes unterbrechen.

Bei den vom Staate unternommenen Neubauten bestätigt sich auch in Japan die alte Erfahrung, die man schon oft beim *gemischten* Eisenbahnsystem (Staats- *und* Privatbahnen) gemacht hat, dass nämlich die kostspieligen, nur eine schmale Rente in Aussicht stellenden Linien regelmässig der Fürsorge der Staatsbahnverwaltung überlassen werden, die den Bau und Betrieb zum allgemeinen Besten, im Interesse des öffentlichen Verkehrs und zur Erschliessuug des Landes selbst mit finanziellen Opfern durchzuführen hat; dagegen sucht sich die Privatunternehmung begierig die billigen, bei dem zu erwartenden Verkehr reichlichen Gewinn versprechenden Linien aus, und sichert sich hierrechtzeitig die Ausbeutung des so wichtigen und einträglichen Transportmonopols.

Die japanischen Staatsbahnen haben sämmtlich eine Spurweite von $3^1/_2$ Fuss englisch, das sind 1,067 Meter, drei Viertel des Spurmaasses der europäischen Hauptbahnen (1,435 m).

II.

Die Privateisenbahnen mit Ausschluss der auf Hokkaido.

Am 1. September 1899 bestanden auf den Inseln Hondo, Kiushiu und Shikoku im Ganzen 42 Privat-Eisenbahngesellschaften mit einer Gesammtlänge der im Betriebe befindlichen Strecken von 4 117,2 Kilometer. Von diesen Gesellschaften verfügen nur sieben über einen grösseren Bahnbesitz, von mehr als 100 Kilometer Länge; es sind dies die folgenden Gesellschaften:

1., Die *Nipponbahn* mit 1 373 Kilometer in Nordjapan.
2., Die *Kiushiubahn* mit 507,3 „ auf der Insel Kiushiu.
3., Die *Sanyobahn* mit 450,7 „ an der Südküste von Westjapan.
4., Die *Kansaibahn* mit 237,3 „ in Mitteljapan zwischen Osaka und Nagoya.
5., Die *Hokuyetsubahn* mit 135,4 „ an der Nordwestküste von Mitteljapan, an die Shinyetsu-Staatsbahn anschliessend.
6., Die *Sobubahn* mit 115,9 Kilometer von Tokio nach der Ostküste.
7., Die *Hankakubahn* mit 112,8 Kilometer, nordwestlich vou Osaka.

Diese sieben grösseren Gesellschaften haben demnach zusammen 2 932,4 Kilometer Betriebslänge; der Rest von 1 184,8 Kilometer vertheilt sich auf die übrigen 35 Gesellschaften, von denen der Streckenlänge nach die grösste die *Hoshiubahn* (86,6 Kilometer) auf Kiushiu, die kleinste die *Dogobahn* (4,95 Kilometer) an der Nordostküste der Insel Shikoku ist. Auf jede der 35 Gesellschaften entfällt daher durchschnittlich eine Betriebslänge von nur 33,8 Kilometer: diese weitgehende *Zersplitterung* in zahlreiche ganz kleine Verwaltungen, die in hohem Grade unwirthschaftlich ist, findet ihre Erklärung unter Anderem in dem Verfahren bei der Konzessionirung neuer Eisenbahnlinien, das nicht frei von Missgriffen ist. Nachstehend sollen zunächst die sieben grösseren Eisenbahnunternehmungen einzeln besprochen und sodann von den kleineren Gesellschaften die wichtigsten kurz aufgeführt werden.

1., Die *Nipponbahn.*

Sie ist die älteste und grösste Privatbahn in Japan, und gilt neben der Sanyobahn als das am besten geleitete Privatbahnunternehmen des Landes. Die Stammbahn führt vom Bahnhofe Uyeno in Tokio über Omiya, Oyama, Utsunomiya, Fukushima und Sendai nach dem Norden der Insel Hondo und endigt in der Hafenstadt Aomori. Gesammtlänge 735,3 Kilometer; diese Strecke wird gegenwärtig vom raschesten Zuge in 25 $^1/_4$ Stunden zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 29 Kilometer in der Stunde entspricht. Die Strecke ist von Tokio bis nach Omiya, wo sich die Hauptwerkstätten der Gesellschaft befinden, doppelgleisig, 26,8 Kilometer. In Omiya zweigt in nordwestlicher Richtung die Strecke nach Takasaki und Mayebashi ab, 82,4 Kilometer; in Takasaki schliesst die Shinyetsu-Staatsbahn an. In der ersten Station Tabata hinter Uyeno der Stammbahn Tokio-Omiya beginnt die Zweig-Bahn nach Mito, die in südöstlicher Richtung verläuft und durch die Ostküstenbahn von Mito über Taira ihre Fortsetzung bis Iwanuma findet, um daselbst wieder an die Stammbahn Tokio-Sendai anzuschliessen. Die Abzweigung der Linie nach Mito in Tabataaus der Stammbahn erfolgt unter einem so spitzen Winkel, dass die von Uyeno eintreffenden, nach Mito bestimmten Züge und entsprechenden Gegenzüge stets in Tabata ihre Fahrrichtung wechseln müssen; das hierbei nothwendige Umsetzen oder Wechseln der Zugmaschine bedingt stets einen längeren Aufenthalt in Tabata. Von Tabata führt noch ein besonderes Gütergleis nach dem auf dem rechten Ufer des Sumida nördlich von Tokio angelegten grossen Güter-und Umschlagbahnhof *Jikata.* Ferner sind noch die beiden Zweigbahnen von Oyama östlich nach Mito, die frühere Mitobahn, und westlich nach Mayebashi, die frühere Ryomobahn, sowie die Stichbahn von Utsunomiya nach dem wegen seiner Tempel und landschaftlichen Reize berühmten und viel besuchten *Nikko* zu nennen; diese drei Bahnen sind erst im Laufe der Zeit mit der Nippon-Bahn verschmolzen worden, nach dem sie früher von besonderen Gesellschaften erbaut und zum Theil auch noch betrieben worden waren. Eine 6,9 Kilometer lange Zweigbahn führt nördlich Sendai von Iwakiri aus in östlicher Richtung nach der an der Bucht von Sendai gelegenen kleinen Hafenstadt Shiogama,

die meist den Ausgangspunkt für den Besuch des von den Japanern als Sehenswürdigkeit hochgeschätzten Inselmeeres von *Matsushima* zu bilden pflegt. Von besonderer Bedeutung für Tokio sind endlich noch die 1,9 Kilometer lange *Güterbahn* von Uyeno in südlicher Richtung nach Akinohara und die 20,8 Kilometer lange *westliche Verbindungsbahn* von Tokio, die in der Tokaido-Station Shinagawa im Süden von Tokio entspringt, die Stadt in nordwestlich gerichtetem, weitem Bogen umzieht und über Shinjiku, eine Station der Kobubahn, nach Akabane führt, wo sie den Anschluss an die Stammstrecke Uyeno-Omiya erreicht. Die Abbildung auf Tafel 21 veranschaulicht die Lage dieser Bahnlinie. Die erwähnte Güterbahn verbindet, in Strassenhöhe liegend, den im Bezirke Kanda gelegenen, verkehrsreichen Güter-und Umschlagbanhof *Akinohara*, der durch einen Kanal mit dem Sumida-Strome in Zusammenhang steht, mit dem Endbahnhofe Uyeno der Nipponbahn ; da die hierbei bestehenden Schienenkreuzungen im Zuge öffentlicher Strassen erhebliche Störungen für den Strassen-und Bahnverkehr herbeiführen, so soll diese nur dem Güterverkehr dienende Linie später wieder beseitigt werden, sobald die geplante Hochbahnverbindung zur Ausführung kommt. Ein Vergleich mit der ehemaligen Berliner Verbindungsbahn, die gleichfalls für den Güterverkehr bestimmt, eine Zeit lang im Zuge städtischer Strassen bestanden hat, drängt sich hierbei unwillkürlich auf. Die westliche Ringbahn von Tokio wird nach Vollendung der Hochbahnverbindung besonders werthvoll werden, insofern sich dadurch die Möglichkeit bietet, zur bequemeren Verbindung der westlichen Vororte mit dem Stadt-Inneren von Tokio einen regelmästigen Stadt-Ringbahn-Verkehr einzurichten, der die Bewohner der Vororte und Aussenbezirke in die Lage setzt, ihre Arbeits- und Geschäftsplätze im Innern der Stadt täglich regelmässig ohne allzu grosses Opfer an Zeit und Geld aufzusuchen. Solange die Hochbahn noch nicht gebaut ist, bildet die Verbindungsbahn Shinagawa-Akabane den einzigen directen Anschluss zwischen der Tokaidolinie und dem nördlichen Bahnnetz der Nippon-Eisenbahn-Gesellschaft ; sie ist befremdlicher Weise auch im Grunderwerb und Unterbau durchweg eingleisig angelegt.—Die Linie von Tokio über Mito und Taira nach Iwanuma ist für den durchgehenden Verkehr

werthvoll als Ersatz für die südliche Hälfte der Stammbahn Uyeno-Aomori, die an einzelnen Stellen Zerstörungen und Betriebsunterbrechungen in Folge von Hochwasser, Stürmen, Wolkenbrüchen und dergleichen ziemlich häufig ausgesetzt ist.

2., *Die Kiushiubahn*: Die im December 1888 eröffnete Stammbahn führt von Moji, an der Nordostspitze von Kiushiu gelegen, in westlicher Richtung über Kokura und Orio an der Nordküste entlang nach Hakata, wendet sich dann südlich landeinwärts, gelangt über Tosu und Kurume nach Kumamoto und endigt in Yatsushiro, wo demnächst die Staatsbahn nach Kagoshima anschliessen wird. Die ersten Strecken Moji-Hakata und Tosu-Kumamoto dieser 230,8 Kilometer langen Stammbahn sind seiner Zeit unter *Rumschöttel's* Leitung nach deutschen Grundsätzen und mit deutschem Bau- und Betriebsmaterial hergestellt und in Betrieb gesetzt worden. In Tosu zweigt eine westlich gerichtete Linie über Saga und Arita nach Nagasaki ab, 157,5 Kilometer lang, die im November 1898 in ganzer Ausdehnung dem Verkehr übergeben wurde. Kurze Zweigbahnen von dieser Flügelbahn wiederum sind die Linie von Haiki nach dem wichtigen Kriegshafen *Saseho* an der Westküste, 9,1 Kilometer lang, und die von einer besonderen Gesellschaft erbaute, später an die Kiushiubahn verkaufte 13,1 Kilometer lange *Imaribahn* von Arita nach dem wegen seiner Porzellanindustrie berühmten Orte *Imari*. Ferner erstreckt sich eine besondere Verzweigung, 23,8 Kilometer, von Kokura aus in südöstlicher Richtung an der Nordostküste entlang nach Gyohashi, wo die *Hoshiubahn* anschliesst. Endlich ist noch die von der früheren Chikugo-Gesellschaft käuflich übernommene Kohlenbahn von Wakamatsu über Orio nach dem Kohlenbezirk von Nokata und Shimoyamada, nebst einzelnen kleineren Verzweigungen, anzuführen. Für den Güterverkehr der Kiushiubahn wird das neue *Stahlwerk*, das der Staat gegenwärtig bei Kokura, gegenüber von Wakamatsu anlegt, nicht ohne Bedeutung sein. Die Pläne zu dieser grossen Anlage, von der schon im Jahre 1900 die erste Ausbeute an Roheisen erwartet wird, sind in Deutschland entworfen und fast alle Lieferungen hierzu an Kesseln, Maschinen, Eisenconstructionen u. s. w. von der Gutehoffnungshütte bezogen. Ausser dem Kohlenbezirk von Nokata, dessen Ausbeute vorwiegend

in Moji und Wakamatsu zur Verschiffung gelangt, sind für die Kiushiubahn noch die *Miike-Kohlengruben* von Wichtigkeit, die in der Nähe der Station *Omuda* der Strecke Tosu-Kumamoto liegen und eine gute Dampferkohle liefern. Hauptverschiffungshafen für die Miike-Kohle ist Misumi, südwestlich von Kumamoto, das durch eine Zweigbahn mit der Station Udo der Stammstrecke Kumamoto-Yatsushiro verbunden werden soll.

3., *Die Sanyobahn:* bildet die durchgehende Verbindung von Mitteljapan nach Kiushiu hin; sie folgt im Wesentlichen der Südküste von Westjapan, führt von Kobe über Hiogo, Himeji, Okayama nach Hiroshima, und endigt zur Zeit in Mitajiri, östlich von Shimonoseki an der Inlandsee. Die rückständige, 72,6 Km lange Neubaustrecke von Mitajiri bis Shimonoseki oder Bakan, die erhebliche Geländeschwierigkeiten zu überwinden hat, soll bis Mitte des Jahres 1901 vollendet werden. Bis dahin geht der durchgehende Reiseverkehr da die Hafenverhältnisse in Mitajiri ungünstig sind, nach wie vor bereits in Tokuyama von der Bahn auf den Dampfer über und umgekehrt. Die von der Sanyobahn gemietheten kleinen Dampfer legen die Fahrt durch die Inlandsee von Tokuyama bis Moji bei gutem Wetter in 4 1/2 Stunden zurück. Die Sanyobahn beabsichtigt nach Fertigstellung der Eisenbahn bis Bakan, zwei kleine Fährboote von je 325 Tonnen Wasserverdrängung, die in den Iwasaki-Docks von Nagasaki erbaut werden, in Dienst zu stellen, um damit die Reisenden nebst Gepäck und Post von dem unmittelbar an der Südwestküste anzulegeden Bahnhof in Bakan über die Strasse von Moji nach dem Endbahnhofe der Kiushiubahn und umgekehrt überzuführen. Damit würde alsdann eine ununterbrochene Reiseverbindung durch ganz Japan von Aomori bis Nagasaki auf etwa 2126 Kilometer Länge hergestellt sein.

Die schmalste Stelle der Meerenge zwischen Moji und Bakan liegt etwas östlich von Moji und hat wenig über 600 Meter Breite; Entwürfe zum Bau einer festen Brücke oder einer unterirdischen Tunnelverbindung daselbst wurden schon vor längerer Zeit ins Auge gefasst, sind aber der Ausführung noch kaum näher gerückt, nicht nur der hohen Kosten wegen, sondern auch mit Rücksicht auf die fortifikatorischen Anlagen zu beiden Seiten der Meerenge, die ein

ernstes Hinderniss eigentlich nicht bilden sollten.

Die allgemeinen Linienverhältnisse der Sanyobahn, insbesondere zwischen Kobe und Hiroshima, sind ziemlich günstig; der Express-Zug von Kobe nach Tokuyama legt die 415,6 Kilometer lange Strecke in 10 Stunden und 23 Minuten zurück, erreicht also eine Reisegeschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde und ist somit gegenwärtig der *schnellste Fern-Zug* auf den japanischen Eisenbahnen.

4., *Die Kansaibahn:* durchschneidet den Theil von Mitteljapan, der zwischen den beiden Buchten von Ise und von Osaka liegt. Die zuerst genehmigte und erbaute Linie war die Strecke von der Tokaido-Station Kusatsu auf der Südseite des Biwasees, nach Yokkaichi, in der Bucht von Ise gelegen, die alsbald nördlich bis Kuwana verlängert wurde. Alsdann wurde in nordöstlicher Richtung bis Nagoya weitergebaut und die ganze Strecke Kusatsu-Nagoya, die um 7,9 Kilometer kürzer ist, als die Stammbahnstrecke der Tokaidolinie, im December 1888 dem Verkehr übergeben. Die Aussicht und Hoffnung, der längeren Staatsbahn einen erfolgreichen Wettbewerb bereiten zu können, führte weiterhin dazu, von der Station Tsuge in westlicher Richtung nach Nara weiterzubauen und nach Erwerb verschiedener kurzer Zwischenstrecken, die das Eigenthum der späterhin aufgelösten Naniwa und Iyoka-Gesellschaften bildeten, mit der Bahn von Südosten her bis Osaka vorzudringen. Diese Linie ist im November 1898 vollendet worden; sie ist um 22 Kilometer kürzer als die Tokaido-Staatsbahnstrecke Nagoya-Osaka, hat in Nagoya ihren besonderen Personenbahnhof *Aichi* und endigt in Osaka zur Zeit in der Station Amijima, während der ältere Bahnhof Katamachi jetzt nur noch dem Güterverkehr dient. Die Kansaibahn beabsichtigt weiter noch von Amijima aus in westlicher Richtung eine Anschlussverbindung bis zum Hauptbahnhofe *Umeda* der Tokaidobahn in Osaka herzustellen, ein Projekt, das wegen des theuren Grunderwerbs inmitten der Stadt ausserordentlich kostspielig werden dürfte. Der Plan der Bahnen von Osaka, *Abbildung* 2 auf Tafel 21, macht die Lage der Kansaibahn im Gebiet von Osaka ersichtlich. Ferner gehören noch die zwei kurzen erst theilweise vollendeten Zweigbahnen von Kameyama nach Tsu

und von Osumi nach Yawata zur Kansaibahn. Die Bahn hat einen starken Ortsverkehr innerhalb des von ihr durchschnittenen Gebietes zu bedienen, indessen sind die Bemühungen, von der Tokaidobahn einen Theil ihres durchgehendes Verkehrs auf die eigene Linie abzulenken, bis jetzt im Ganzen nicht besonders erfolgreich gewesen.

5., *Die Hokuyetsubahn:* bildet die Verlängerung der Shinyetsubahn, indem sie von Naoyetsu an der Westküste durch die Provinz Echigo über Nagaoka und Niidzu nach Niigata und Shibata führt. Zur Zeit ist die Verbindung mit Niigata selbst noch nicht hergestellt, die Linie endigt vielmehr einstweilen auf dem rechten Ufer des Shinanoflusses in Nuttari.

6., *Die Sobubahn:* beginnt im östlichen Stadttheil Honjo von Tokio auf dem linken Sumida-Ufer in der Station Honjo und erreicht über Chiba, Sakura und Naruto die weit vorspringende Ostspitze der Provinz Shimosa in dem Endpunkte Chōshi. Die Bahn, die sehr billig in der Anlage gewesen ist, hat einen ziemlich starken Verkehr, so dass sich das Anlagekapital hoch verzinst. Anschliessende Zweigbahnen unter gesonderter Verwaltung sind die *Naritabahn* von Sakura nach dem nordöstlich davon gelegenen Sawara, mit einer beabsichtigten Verlängerung bis an die Ostküste nach Omigawa, und die *Bosobahn* von Chiba über Oami nach Ichinomiya nebst den noch nicht vollendeten Strecken entlang der Ostküste der Bucht von Tokio von Sogano nach Kisarazu, ferner von Oami nach Naruto und von Ichinomiya bis Katsuura. Die Naritabahn plant ausserdem noch eine Linie von Narita in nordwestlicher Richtung über Abiko und Omiya nach Kawagoye. Wenn diese 92,9 Kilometer lange Strecke, die eine Art nördlicher Umgehungsbahn für Tokio darstellt, zur Ausführung kommt, so rückt die Naritabahn in die Zahl der grösseren Gesellschaften von mehr als 100 Kilometer Betrieblänge ein.

7., *Die Hankakubahn:* von der Tokaidostation Kanzaki westlich Osaka in nördlicher Richtung nach Ikeda und dann nach Nordwesten abbiegend über Sanda und Sasayama nach Fukuchiyama, in ganzer Ausdehnung erst seit dem 15. Juli 1899 im Betriebe. Die Bahn benutzt jetzt von Kansaki bis zum Hauptbahnhofe Umeda in Osaka die Staatsbahngleise der Tokaidolinie, beabsichtigt aber später mit

einer neu zu erbauenden selbständigen Linie von Nordosten her in den Bahnhof Umeda einzudringen. Von Kanzaki führt noch eine kurze Zweigbahn nach Amagasaki, an der Bucht von Osaka gelegen; die Strecke Amagasaki-Ikeda gehörte früher der Settsu-Eisenbahn-Gesellschaft und besass eine abweichende Spurweite von nur 2 ³/₄ Fuss engl, die bei der Verschmelzung der Linie mit der Hankakubahn auf die in Japan allgemein übliche Spur von 3 ¹/₂ Fuss (= 1,067 Meter) umgebaut wurde.

Kleinere Privatbahnunternehmungen (unter 100 Kilometer Betriebslänge).

Von den kleineren Privateisenbahnen haben besondere Bedeutung für Tokio die *Kobu-* und die *Tobu-* Eisenbahn.

Die Kobubahn: wurde im April 1889 zunächst von Shinjiku, einem westlichen Vororte von Tokio, an der Ringbahn Shinagawa-Akabane gelegen, nach Hachioji eröffnet; da sich der weit entlegene Endbahnhof in Tokio als unzweckmässig für den Verkehr erwies, so wurde später eine 6,4 Kilometer lange Strecke innerhalb des Stadtgebietes von Tokio von Shinjiku bis Iidamachi hergestellt, von vornherein doppelgleisig ausgebaut und mit vier Zwischenstationen für den Personenverkehr versehen (vergl. Abb. 1, Tafel 21.); diese Strecke ist, unter Vermeidung aller Kreuzungen öffentlicher Strassen in Schienenhöhe, von Iidamachi bis Yotsuya in dem äusseren alten Wallgraben theils hoch, theils tief liegend entlang geführt und kreuzt die Ringbahn westlich von der gemeinsamen Station Shinjiku mittelst einer Überführung. Auf dieser Stadtstrecke hat sich von Anfang an ein lebhafter Personenverkehr entwickelt, zu dessen Bedienung jetzt täglich 66 Personenzüge in etwa halbstündiger Folge zwischen Iidamachi und Shinjiku gefahren werden. Der Plan, die Stadtstrecke im Wallgraben nach beiden Seiten zu verlängern und bis an die demnächstige Hochbahn heranzuführen, ist vorläufig noch nicht zur Ausführung gelangt, scheint aber in Bezug auf die östliche Verlängerung neuerdings wieder aufgenommen zu sein. Die Bahn nach Hachioji bildet die Zufuhrlinie für die künftige Chuostaatsbahn und ist 43,4 Kilometer lang. In der Station Kokubunji zweigt nördlich die Bahn nach Kawagoye, 29,8 Kilometer,

ab, und in Tachikawa nordwestlich die Bahn nach Ome, 20,9 Kilometer lang. Beide Bahnen stehen wiederum unter besonderen Verwaltungen; die Ome-Bahn ist schmalspurig (2½ Fuss=0,762 m Spurweite) und als Kleinbahn anzusehen; sie dürfte eine der billigsten Bahnen in Japan sein, denn sie hat nur wenig mehr als 16 000 Mark für das Kilometer gekostet.

Die Tobubahn: mit ihrer südlichen Theilstrecke von 39,9 Kilometer Länge am 27. August 1899 dem Verkehr übergeben, entspringt sie in der Station Kitasenju der Nipponbahnlinie Tabata-Mito, erreicht in nördlicher Richtung die Station Kuki der Nippon-Stammbahn Uyeno-Utsunomiya, wo sie gegenwärtig endigt, und soll später mit einer Schwenkung nach Nordwesten und Überkreuzung der Nipponbahn bis *Ashikaga*, Station der Nipponbahn Oyama-Mayebashi-(früheren Ryomobahn), durchgeführt werden (78,3 Kilometer Gesammtlänge). Die eröffnete Strecke bis Kuki hat einstweilen nur Bedeutung für den örtlichen Verkehr des durchschnittenen Gebietes.

Wesentlich für die Umgebung von *Kioto* sind die *Kioto*- und die *Narabahn. Die Kiotobahn* nimmt ihren Anfang in dem Hauptbahnhofe Kioto der Tokaido-Staatsbahn, umzieht die Stadt Kioto im Süden und Westen und wendet sich dann westlich, um zunächst über Saga und Kameoka Sonobe zu erreichen, wo sie zur Zeit endigt, 35,7 Kilometer. Der weitere Ausbau ist in westlicher Richtung über Ajikata bis Wadayama, von Ajikata in nördlicher Richtung nach dem als Marinestation wichtigen *Maidzuru* und von da entlang der Nordküste westlich bis Miyadzu, östlich bis Amarube geplant; wenn vollendet, wird auch die Kiotobahn mit einer Gesammtlänge von 167,5 Kilometer zu den grösseren Privatbahnen Japans zählen; dieser Bahnbau ist ebenso schwierig als kostspielig. Der Hauptbahnhof in Kioto ist die westlich von der Stadt angelegte Station *Nijo.*

Die Narabahn: 61,5 Kilometer lang, beginnt gleichfalls in unmittelbarer Nähe des Tokaidobahnhofs von Kioto, wendet sich mit einer scharfen südwestlichen Curve nach Fushimi und behält von hier ab im Allgemeinen eine südöstliche Richtung bis Nara bei; die Verlängerung über Nara nach Sakurai ist seit Mai 1898 vollendet. Der Personenverkehr auf der Bahn ist sehr lebhaft.

Für den *Bezirk von Osaka* kommen ausser der Tokaido-, der

Kansai-und der Hankaku-Bahn noch folgende drei Privatbahnen in Betracht (vergl. Abb. 2, Tafel 21.):

1., *Die Osakabahn:* Von dem im Südösten von Osaka gelegenen Bahnhofe Minatomachi aus in südöstlicher Richtung die Stadt umziehend und über Hirano und Oji nach Nara; in Oji geht ferner eine Zweigbahn südlich nach Sakurai; Gesammtlänge 62,1 Kilometer. Dazu kommt noch die 10,8 Kilometer lange *Ringbahn* von Osaka, die in der südlichen Station Tennoji der Linie Osaka-Nara beginnt, in östlicher und nördlicher Richtung die Stadt umfährt, die Kansaibahn östlich der Endbahnhöfe Amijima und Katamachi schneidet und endlich von Östen her in den Bahnhof Umeda der Tokaidobahn einläuft; diese Bahn hat 5 Zwischenstationen und ist eingleisig; der Personenverkehr hat sich noch nicht recht entwickeln können; dagegen besteht auf der Stammbahn Minatomachi-Nara eine sehr starke Zugfrequenz.

2., *Die Hankai-* und *die Nankaibahn:* Die ältere Hankaibahn verbindet den im Süden Osakas gelegenen Bahnhof *Namba* mit dem südlich von Osaka liegenden stark bevölkerten Orte *Sakai;* diese Linie ist nur 10,1 Kilometer lang und hat einen ungemein starken Personenverkehr, der die Bahn zu einer der best rentirenden in Japan gemacht hat. Für das Jahr 1897/98 ergab sich eine Verzinsung des Anlagecapitals von nicht weniger als 36,9%! Im Jahre 1898 wurde die Spurweite von 2 $^3/_4$ Fuss englisch auf die jetzt allgemein übliche von $3\frac{1}{2}$ Fuss erweitert, um die geplante Verschmelzung des Unternehmens mit der 52,7 Kilometer langen Nankaibahn von Sakai nach Wakayama zu ermöglichen; die Vereinigung der beiden Bahnen zu einer einzigen Unternehmung erfolgte dann am 1. October 1898. Von den 34 Personenzügen, die in jeder Richtung täglich zwischen Namba und Sakai verkehren, werden seitdem 11 mit den entsprechenden Gegenzügen bis Wakayama durchgeführt. Die glänzende finanzielle Lage der Hankaibahn erklärt sich aus den ungemein günstigen Linien- und Verkehrsverhältnissen und den sehr einfachen Betriebsbedingungen des Unternehmens; eine beträchtliche Verwässerung der reichen Überschüsse ist seit der Verschmelzung mit der Nankaibahn zu erwarten, da diese bei der fünffachen Länge einen wesentlich schwächeren Verkehr aufweist.

3., Die *Nishinaribahn :* nur 5,9 Kilometer lang, vom Staatsbahnhofe Umeda in südwestlicher Richtung auf dem rechten Ufer des Ajikawa verbleibend und an seiner Mündung in der Bucht von Osaka, nördlich des hier geplanten und in der Ausführung begriffenen Seehafens endigend; diese Bahn hat 3 Zwischenstationen und ist doppelgleisig angelegt, wird aber zur Zeit nur eingleisig betrieben. Der Gedanke liegt nahe, die Nishinaribahn im Zusammenhange mit der östlichen Ringbahn von Osaka über Umeda und Tennoji bis Minatomachi einheitlich zu betreiben; die Durchführung des Planes würde aber zunächst eine durchgreifende Aenderung des Hauptbahnhofs Umeda erfordern, auf die bei dem jetzt in der Ausführung begriffenen Umbau keine Rücksicht genommen ist; ausserdem dürfte die Verschiedenheit der Interessen der beiden betheiligten Erwerbs-Gesellschaften zur Zeit ein schwer wiegendes Hinderniss für die Verwirklichung jenes Gedankens bilden. Die Nishinaribahn hat ungeachtet der kurzen Zeit ihres Bestehens,—sie wurde im April 1898 eröffnet,—bereits einen lebhaften Personenverkehr, der später nach Vollendung des grossen Seehafens von Osaka voraussichtlich noch steigen wird.

Von den übrigen, bisher nicht erwähnten 24 kleineren Privatbahnen mögen nachstehend noch folgende namhaft gemacht werden:

Die 42,1 Kilometer lange *Sangubahn* in der Provinz Ise, an die Kansaibahn in Tsu anschliessend und nach Yamada, dem Mittelpunkt der alten Tempelbauten und-Schätze von Ise führend. Die Bahn wird durch den lebhaften Pilger- und Fremdenverkehr in Nahrung gesetzt und weist eine sehr hohe Zugfrequenz auf.

Die Bantanbahn, westlich von Kobe, von der Station Himeji der Sanyobahn in nördlicher Richtung zunächst bis Ikuno, 49,5 Kilometer, vollendet; wenn sie, wie geplant, über Wadayama bis nach dem an der Nordküste von Westjapan gelegenen Tsuyama ausgebaut sein wird, wird sie mit 114,5 Kilometer Gesamtlänge die kürzeste Querbahn der Hauptinsel Hondo bilden. Von Himeji geht noch eine ganz kurze Zweigbahn in südlicher Richtung nach dem an der Küste gelegenen Shikama.

Die Chiugokubahn, ebenfalls eine Transversalbahn, noch weiter

westlich, von der Station Okayama der Sanyobahn, vorläufig nur bis Tsuyama, 56,3 Kilometer lang eröffnet, aber bis Yonago an der Nordwestküste, Station der künftigen Jnyo-Renraku-Staatsbahn, geplant, mit 157,8 Kilometer Gesammtlänge.

Eine weitere Querbahn ist die *Ganyetsubahn*, nördlich von Utsunomiya, von der Station Koriyama der Nipponstammbahn Uyeno-Fukushima, in westlicher Richtung über Niidzu, Station der Hokuyetsubahn, nach Sakaya, nahe der Westküste, im Ganzen 174,9 Kilometer, wovon zur Zeit aber nur 63,1 Kilometer von Koriyama bis nach Wakamatsu, Hauptstadt der Provinz Iwashiro, dem Verkehr übergeben sind. Die Bahn umfährt den wegen seines verderblichen Ausbruches vom Jahre 1888 bekannt gewordenen Vulkan *Bandai* auf seiner Südseite und ist reich an landschaftlichen Reizen. Durch die Bahn wird der Besuch des merkwürdigen Vulkans von Tokio aus erheblich erleichtert.

Auf der *Insel Shikoku* bestehen gegenwärtig fünf verschiedene Eisenbahn-Unternehmungen, die sämmtlich von geringem Umfange sind; die Bahnen haben mit Ausnahme der Tokushimabahn alle den Charakter von Nebenbahnen.

1. *Die Sanukibahn* in der Provinz Sanuki, an der Nordküste von der Provinzial-Hauptstadt Takamatsu nach Kompira, 43,8 Kilometer.

2. *Die Iyobahn:* im der nordwestlichen Provinz Iyo, von Takahama nach Hiraigawara und von Tachibana nach Morimatsu, 20,9 Kilometer, mit nur 2½ Fuss engl =0,762 m Spurweite.

3., Die 4,95 Kilometer lange, gleichfalls schmalspurige *Dogobahn*, nahe der Nordwestküste, von Dogo nach Matsuyama und Furumachi.

4., *Die Nanyobahn*, 11 Kilometer lang, mit gleicher Spurweite, wie die vorigen, von Matsuyama nach Gunchu an der Westküste.

5., Die vollspurige *Tokushimabahn*, 22,8 Kilometer, in der östlichen Provinz Awa, vom Hafenplatz Tokushima in westlicher Richtung über Kamogima nach Kawashima vollendet, und weiter bis Kawata, im ganzen 34,9 Kilometer, geplant.

Auf der *Insel Kiushiu* sind ausser der Kiushiubahn nur die *Hoshiu-* und die *Karatsubahn* zu erwähnen; die Hoshiubahn liegt im Nordosten der Insel und erstreckt sich von der Kiushiubahnstation

Gyohashi aus einerseits in östlicher Richtung an der Küste entlang bis Usa, andrerseits landeinwärts bis in die Nähe der von Nokata ausgehenden Verzweigungen der Chikugobahn, die jetzt der Kiushiubahn-Gesellschaft gehören. Ausser den Betriebstrecken von 86,9 Kilometer Gesamtlänge sind noch verschiedene kürzere Stichbahnen im Bau oder in der Vorbereitung. *Die Karatsubahn* liegt an der Nordwestküste und durchschneidet von Karatsu über Yamamoto nach Kyuragi den Kohlenbezirk von Karatsu, dessen Ausbeute, die Karatsu-Kohle, für die beste Kohle in Japan gilt. Die ganze Ausdehnung der Bahn ist bis Ushidzu, Station der Kiushiubahnstrecke Tosu-Nagasaki geplant, 44, 1 Kilometer, die jetzige Betriebslänge beläuft sich aber nur auf 23,6 Kilometer.

Die im Betriebe stehenden Bahnen auf Shikoku sind gegenwärtig 103,4 Kilometer, die auf Kiushiu in Ganzen 617,8 Kilometer lang.—

Die Länge der Privatbahnen mit abweichender Spurweite, und zwar ausschliesslich von 2½ Fuss=0,762 Meter, beträgt 91,6 Kilometer, andre Masse kommen jetzt nicht mehr vor; die Staats- und alle übrigen Privatbahnen haben die japanische Normalspur von 3½ Fuss engl. = 1,067 meter.

Zur Kennzeichnung bestimmter Bahnen als Neben-oder Kleinbahnen fehlt es gegenwärtig in Japan noch an der nöthigen gesetzlichen Handhabe; allerdings wäre es dringend zu wünschen, dass in den Vorschriften über Bau und Ausrüstung, sowie über die Handhabung des Betriebes baldigst entsprechende Unterscheidungen zwischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen eingeführt würden, da diese Unterschiede in Bezug auf die Betriebsverhältnisse thatsächlich längst bestehen. Für Bahnstrecken wie die zwischen Tokio und Yokohama, Osaka und Kobe, Kobe und Himeji, mit 60 bis 70 Zügen täglich und mit einem bedeutenden durchgehenden Verkehr sollten andere Bau-,Betriebs- und Sicherheitsvorschriften massgebend sein, als für eine Bahn von rein örtlicher Bedeutung wie z B. die Tobubahn von Kitasenju nach Kuki.

Infolge von Auflösungen verschiedener Eisenbahn-Gesellschaften —im Ganzen zehn seit dem Jahre 1890—sind eine Anzahl von Bahnstrecken im Laufe der Zeit mit anderen Eisenbahnen verschmolzen

worden; auf diese Weise haben im Ganzen 361 Kilometer Bahn den Besitzer gewechselt; die Nippon-Gesellschaft hat die Nikko-, Mito- und Ryomo-Bahn angekauft, die Kansaibahn den Besitz der früheren Naniwa- und Iyokagesellschaft übernommen, die Hankakubahn hat die Settsu-Gesellschaft, die Kiushiubahn die Chikuho- und Imaribahn in sich aufgenommen, die Narabahn hat die frühere Hatsusebahn erworben und die Hankaibahn ist mit der Nankaibahn zu *einem* Unternehmen verschmolzen worden. Es wiederholt sich hierbei im Allgemeinen der gewöhnliche Aufsaugungsprozess, indem der wirthschaftlich Stärkere den schwächeren Nachbarn nach mehr oder weniger schwerem Kampfe überwindet und sich dienstbar macht.

Was die *im Bau begriffenen* Privatbahnlinien betrifft, so sind die wichtigeren Pläne bei den einzelnen Gesellschaften, soweit diese zugleich über Betriebsstrecken verfügen, im Vorausgehenden bereits erwähnt; Neubaustrecken von Gesellschaften, die selbst noch keine Bahn im Betriebe haben, werden zur Zeit von 13 verschiedenen Unternehmungen geplant und die Gesammt-Länge dieser Neubaustrecken beläuft sich auf 531,6 Kilometer; keine einzige von diesen erreicht für sich eine Betriebslänge von 100 Kilometer. Die längste Neubaustrecke ist die der *Mobubahn*, 84,4 Kilometer, von Itabashi, nordwestlich von Tokio, an der Ringbahn Shinagawa-Akabane gelegen, über Kawagoye und Kumagaya nach Ashikaga, das schon durch die geplante Tobubahn unmittelbare Verbindung mit Tokio erhalten soll. In Folge der wirthschaftlichen Krisis des Jahres 1898, die der Gründerperiode nach dem Kriege mit China folgte, haben sich im Jahre 1898/99 nicht weniger als 15 Gesellschaften, die bereits eine endgiltige Konzession zu Neubaustrecken erlangt hatten, wieder auflösen müssen, nachdem ihre Bemühungen, das zum Bau erforderliche Anlagekapital aufzubringen, erfolglos geblieben waren. Die Summe der Bahnstrecken, deren Ausführung infolge dessen einstweilen gescheitert ist, beträgt 1226 Kilometer; diese Thatsache wirft zugleich ein etwas eigenthümliches Licht auf die Vorgänge und das Verfahren bei der ersten vorläufigen, sowie bei der späteren endgiltigen Genehmigung neuer Gesellschaften zum Bau von Eisenbahnen. Die Zahl der im Rechnungsjahre 1898/99 endgiltig genehmigten

Eisenbahn-Strecken hat heilsamer Weise gegen die Vorjahre stark abgenommen, sie betrug nur 448,4 Kilometer, während sie in früheren Jahren weit höher gewesen war; in dieser Beziehung scheint man also jetzt vorsichtiger geworden zu sein. Bis zum 1. September 1899 war die endgiltige Genehmigung bei der zuständigen Behörde nachgesucht von vier bestehenden Gesellschaften für 46,0 Kilometer Neubaustrecken und von dreizehn neuen Gesellschaften für 567,7 Kilometer Neubaustrecken, im Ganzen für 613,7 Kilometer Privatbahnen. Von wichtigeren Linien sind hierbei zu nennen: die *Bushubahn* von Hachioji in nordwestlicher Richtung über Hannō nach Takasaki, mit einer Flügelbahn von Hanno nach Kawagoye, zusammen 109,4 Kilometer; und ferner die *Yoyetsubahn* von Mayebashi, Station der Nipponbahn, nach Nagaoka an der Hokuyetsubahn in der Provinz Echigo, 138,4 Kilometer lang. Die übrigen 11 neuen Gesellschaften werden zusammen nur 319,8 Kilometer, also jede im Durchschnitt nur 29 Kilometer Betriebslänge haben. Hiernach würde die Zersplitterung der Privatbahnen in zahlreiche sehr kleine Verwaltungen demnächst noch zunehmen.

III.

Der Plan einer Hochbahnverbindung für Tokio.

(VERGLEICHE ABBILDUNG 1, TAFEL 21.)

Die Entfernung zwischen den Haupt-Bahnhöfen Shinbashi der Tokaido und Uyeno der Nippon Bahn beträgt 6 Kilometer und die Verbindung durch die Stadt mit der Pferdebahn ist eine sehr langsame und wenig bequeme; auch die directe Eisenbahnverbindung zwischen den Zügen der Tokaido- und Nipponbahn durch Vermittlung der westlichen Ring-Bahn von Tokio mit zweimaligem Wagenwechsel in Shinagawa und Akabane ist wegen der häufigen Zugverspätungen sehr unzuverlässig, und nimmt unter allen Umständen sehr viel Zeit in Anspruch. Der Gedanke lag daher nahe, eine Stadtbahn durch das Innere der Stadt von Shinbashi nach Uyeno zu planen, die einestheils dem Stadtverkehr zu Gute kommen, andererseits die fehlende Verbindung zwischen den beiden wichtigsten Bahnhöfen

Tokios für den Fernverkehr herstellen sollte. In der That ist der Plan zu einer solchen Anlage, die nach Art der Berliner Stadtbahn als eine *Viergleisige Hochbahn* gedacht ist, schon ziemlich alt. Schon vor 10 Jahren etwa plante die Nipponbahn eine derartige Ausführung, und die ersten Entwürfe dazu wurden damals bereits von *Rumschöttel* bearbeitet; da indessen die Staatseisenbahnverwaltung von der Herstellung und Inbetriebnahme der Stadtbahn durch eine Privatgesellschaft eine erhebliche Beeinträchtigung ihrer Unabhängigkeit in Betrieb und Verwaltung befürchten musste,—sie hätte damit sozusagen die Alleinherrschaft über die Tokaidobahn in ihrem Endbahnhofe von Tokio aus der Hand gegeben—so schlug die Regierung dem Parlamente vor, dass die Staatsbahnverwaltung den südlichen Theil der Stadtbahn vom Anschluss an die Tokaidolinie bis zu dem in der Mitte der Stadt neu zu erbauenden Zentralbahnhofe auf eigene Kosten übernehmen sollte. Dabei wurde stillschweigend vorausgesetzt, dass sich inzwischen die Nipponbahngesellschaft angelegen sein lassen werde, die Reststrecke vom Hauptbahnhofe bis nach Uyeno herzustellen. Die Bewilligung der erforderlichen Mittel für die bezeichnete südliche Theilstrecke der Hochbahn wurde damals nicht ohne grossen Widerspruch im Parlament durchgesetzt; die Landboten waren im Allgemeinen nicht geneigt, Geld für Eisenbahnbauten in Tokio zu bewilligen, die die Rente der Bahnen selbst schwerlich zu erhöhen vermochten; lieber hätte man diese Kapitalien für neue Bahnbauten verwendet, die mehr dem ganzen Lande zu Gute kämen.

Seit der Bewilligung der Mittel hat man es seitens der Staatsbahnverwaltung an Vorarbeiten und Studien aller Art für das neuartige Werk nicht fehlen lassen, und es ist zur Zeit der Grunderwerb eingeleitet, wobei sich einstweilen infolge der eigenthümlichen Grundbesitzverhältnisse recht erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Inzwischen hat aber bei der Nipponbahn ein weitgehender Wechsel in den Stellen der massgebenden Directoren und leitenden Beamten stattgefunden, und es scheint fast, als ob die Privatbahn jetzt jegliches Interesse an der Stadtbahn verloren hätte; jedenfalls wäre es zur Zeit ganz aussichtslos, von den Aktionären der Nipponbahn-Gesellschaft eine Betheiligung an einem Unternehmen zu erwarten, bei dem nicht eine Verzinsung des Anlagekapitals mit 10 Prozent

in sichere Aussicht gestellt werden kann. Die Ausführung der nördlichen Reststrecke vom Hauptbahnhofe bis nach Uyeno schwebt daher gegenwärtig völlig in der Luft; es würde aber das Zustandekommen des ganzen Werkes überhaupt in Frage stellen, wenn man jetzt etwa beim Parlament wegen Bewilligung weiterer Mittel für eine staatsseitige Vollendung der Linie vorstellig würde. Die Staatseisenbahnverwaltung verfolgt daher jetzt, wie die Dinge einmal liegen, nothgedrungen nur den Zweck, die südliche Theilstrecke einschliesslich des Zentralbahnhofs zunächst zu erbauen, um damit eine vollendete Thatsache zu schaffen, deren Gewicht früher oder später den Ausbau der rückständigen Reststrecke erzwingen muss. Denn sobald einmal die südliche Hälfte fertig gestellt und in Betrieb genommen sein wird, so sagt man sich mit Recht, muss es vor Jedermann's Augen klar werden, dass mit einem derartigen Torso nichts gewonnen ist, dass die Vortheile und Segnungen des ganzen Planes für die Stadt und den Allgemein-Verkehr erst voll zur Geltung kommen, wenn die Verbindung bis Uyeno durchgeführt ist; man hofft so später die Vollendung des ganzen Werkes zu erzwingen, sobald erst ein Theil des Unternehmens geschaffen ist, der für sich selbst sprechen kann.

Diese Sachlage, die durch die eigenartigen politischen Verhältnisse in Japan und die eigenthümliche Verquickung politischer und rein wirthschaftlicher Fragen mit den persönlichen Interessen der führenden Parteipolitiker bedingt erscheint, hat den schweren Nachtheil zur Folge, einerseits, dass die Vollendung des ganzen Werkes mindestens um das Doppelte der eigentlich erforderlichen Bauzeit verzögert wird, andererseits, dass erhebliche Aufwendungen für vorübergehende Anlagen im künftigen Zentralbahnhofe gemacht werden müssen, die nach Fertigstellung des Gesammtwerks alsbald vollständig überflüssig sind und wieder beseitigt werden müssen. Mit dieser Schwierigkeit scheint man sich indessen ziemlich leichten Herzens abgefunden zu haben. Unter diesen Umständen wird auf die *Vollendung* der Stadtbahn von Tokio schwerlich vor acht bis zehn Jahren gerechnet werden dürfen.

Soweit die Pläne zur Zeit im Allgemeinen festgestellt sind, ist hierüber Folgendes anzuführen: Aus der Situation von Tokio, aus der

Lage der westlichen Ringbahn von Shinagawa nach Akabane insbesondere ergibt sich ohne weiteres, dass das westliche Gleispaar der viergleisigen Hochbahn dem Stadt- und Ortsverkehr, das östliche dem durchgehenden Fernverkehr zugewiesen werden muss; die Stadtzüge werden also in kurzen Zugpausen zwischen Shinagawa und Uyeno hin-und herfahren, ein Theil wird in beiden Richtungen über die westliche Ringbahn zu einem geschlossenen Kreislauf durchgeführt werden; das östliche Gleispaar dagegen wird für den Fernverkehr nur dann voll ausgenutzt werden können, wenn man sich entschliesst, die nach Norden gerichteten Fernzüge in einem südlichen Betriebsbahnhofe, etwa südlich von Shinagawa, entspringen zu lassen, über die Stadtferngleise zu leiten und erst hinter dem Bahnhofe Uyeno auf die Nipponbahn nach Omiya oder Mito überzuführen; in ganz entsprechender Weise müssen die Züge der Tokaidolinie in Uyeno beginnen und von Nord nach Süd über die Stadtbahn laufen. Umgekehrt müssen auch die von Norden eintreffenden Fernzüge bis zu dem südlichen Betriebsbahnhofe, die von Süden eintreffenden Fernzüge bis zu der nördlichen Zugbildungsstation über die Stadtbahn durchgeführt werden, um die Reisenden auf den entlang der Stadtbahn vertheilten Fernstationen abzusetzen, von wo sie entweder mit den Ortszügen ihr weiteres Ziel erreichen oder die Bahn verlassen.

Diesen allgemeinen Betriebsbedingungen entsprechend sind zunächst für den Ortsverkehr, also für das westliche Gleispaar folgende *neun* Stationen in Aussicht genommen: als Zugbildungs-und Anfangs-Station *Shinagawa*, dann *Tamachi* in der Verlängerung der von Nord nach Süd gerichteten Hauptstrasse, die den Bezirk von Shiba durchzieht und den Hibyapark nach Osten hin begreuzt; sodann *Hamamatsu-cho* gegenüber dem an der Ostküste gelegenen Kaiserlichen Seeschloss, das gewöhnlich als Absteigequartier für fürstliche Gäste des Kaisers benutzt wird; ferner *Karasumori* südwestlich von der Verlängerung der Ginza, *Yurakuchō* nördlich vom jetzigen Imperial Hotel; *Zentralbahnhof* oder *Yeirakucho*, nördlich des neuen Rathhauses; *Shinkokucho* südlich von dem Schnittpumkt der Linie mit der Hauptstrasse, die Nihonbashi und Meganebashi verbindet; *Akinohara* an der Stelle des jetzigen gleichnamigen Güterbahnhofes

der Nipponbahn, und endlich *Uyeno* als nördliche Endstation. Für den Fernverkehr würden ausser Shinagawa und Uyeno nur in Betracht kommen: als Ersatz für den gänzlich eingehenden Bahnhof Shinbashi, *Karasumori*, sodann der Hauptbahnhof bei *Yeirakucho*, und möglicher Weise noch *Akinohara*. Die neue Linie selbst ist zunächst nur bis zum Hauptbahnhofe festgelegt und verläuft wie folgt: Südlich vor dem Bahnhofe Shinbashi schwenkt die Bahn von der jetzigen Richtung nach Nordwesten ab, überschreitet, nachdem sie die zur Kreuzung der städtischen Strassen erforderliche Höhe mittels einer Rampe von 1 : 110 erreicht hat, unter einem ziemlich spitzen Winkel die südliche Hauptstrasse, die die Verlängerung der Ginza bildet und thatsächlich die eigentliche alte Tokaidolandstrasse ist, schlägt bei Saiwaibashi, den äusseren Wallgraben übersetzend, eine nordöstliche Richtung ein, behält diese entlang einem alten Graben bis zum Imperial Hotel bei, überschreitet dann mit einer Wendung nach Osten den inneren Wallgraben bei Yamashita Mon, geht alsdann in einer 400-Meter Krümmung auf der Ostseite des Rathhauses vorbei und endet mit nahezu nördlicher Richtung in dem fiscalischen Gelände, das für den künftigen Hauptbahnhof bestimmt ist. Die Verbindung von hier nach Uyeno ist fast geradlinig, nur bei Akinohara wird voraussichtlich eine kleine Winkeländerung eintreten, um die Linie in die Richtung der bestehenden alten Güterbahn von Uyeno nach Akinohara zu bringen, an deren Westseite sie entlang läuft. Wie man sieht, ist sowohl der Grundplan wie der Höhenplan als ein recht günstiger zu bezeichnen, besonders wenn man vergleicht, welche scharfen Krümmungen in horizontaler wie vertikaler Richtung andere Stadtbahnen, z. B. die Berliner, sich gefallen lassen mussten. Die grösste Höhe wird voraussichtlich bei der Station Shinkokucho erreicht werden.

Die etwas auffällige westliche Verschwenkung der südlichen Theilstrecke zwischen Hamamatsucho und dem Hauptbahnhofe, die das völlige Aufgeben des Bahnhofes Shinbashi für die Zwecke der Hochbahn zur Folge hat, findet wenn auch nicht ihre völlige Rechtfertigung, so doch ihre Erklärung in dem Bestreben, den Bezirk des kostspieligen *Ginzaviertels* gänzlich zu vermeiden, bei dessen Durchschneidung die Eigenthümer zahlreicher *massiver*

Gebäude hätten entschädigt und voraussichtlich bedeutende Summen für Geschäftsstörung hätten gezahlt werden müssen. Die jetzt gewählte Linie ist aber um rund 100 m länger geworden, hat vier theils längere, theils schärfere Krümmungen erhalten, die sonst fast ganz vermieden worden wären, die Viaduktstrecke hat eine Verlängerung um 230 Meter erfahren und der zum Ersatz für Shinbashi nothwendige Bahnhof Karasumori kommt in einen eng bebauten Strassencomplex zu liegen, wo die erforderlichen Vorplatzflächen und Zufahrten von ausreichender Breite nicht ohne erhebliche finanzielle Opfer zu beschaffen sind.

Die kürzere Linie mit geradliniger Durchschneidung des Ginzaviertels muss daher, unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte, für die vortheilhaftere erklärt werden. Sie kann aber für die Ausführung nicht mehr in Frage kommen, weil man sich zu frühzeitig, ohne ausreichende Untersuchung und Vergleichung der beiden Vergleichslinien, für die längere Linie mit der westlichen Verschwenkung entschieden und gebunden hatte. Möglich, dass hierbei auch Gründe mitsprachen, die sich der Öffentlichkeit entziehen. Die zur Zeit dreigleisige Linie von Shinagawa nach Shinbashi wird alsdann viergleisig ausgebaut, wobei es sich von selbst ergeben wird, dass die gegenwärtig noch zahlreich bestehenden Strassenübergänge in Schienenhöhe nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

Die Hochbahn soll auf einem massiv gewölbten Viadukt entlang geführt werden; die Bedenken gegen die gewölbte Bauart in einem Lande, in dem mit der Erdbebengefahr unbedingt zu rechnen ist, hat man zurücktreten lassen gegenüber dem Wunsche, um jeden Preis lieber die im Lande hergestellten Ziegel zu verwenden, als bei der Anwendung von Eisenconstructionen das sämmtliche Baumaterial an Trägern und sonstigen Eisentheilen vom Auslande beziehen zu müssen. Es bleibt freilich einstweilen eine offene Frage, in wie weit es gelingen wird, gewölbte Viadukte ohne bedeutende Kostenerhöhung erdbebensicher herzustellen, und es wäre schon am besten, wenn nunmehr einfach vorgeschrieben werden könnte, dass Erdbeben im Bereich der Stadtbahn künftig nicht vorkommen. Man erwartet übrigens von

den gewölbten, feuersicheren Viaduktraümen auch eine wesentlich bessere Mietheinnahme als von den in Eisenbau hergestellten. Die eisernen Überbauten werden sich daher im Allgemeinen auf die Kreuzungen der städtischen Strassen zu beschränken haben, bei denen als Lichthöhe ein Mindestmaass von 14 Shaku=4,24m festgesetzt ist. Bei den grösseren Strassenbreiten kommen eiserne Zwischenstützen mit Kragträgern und dazwischen angeordneten Freiträgern zur Anwendung. Das Kiesbett für den Gleisoberbau soll auf den eisernen Brücken überall ununterbrochen durchgeführt und eine wasserdichte, möglichst schalldämpfende Brückenbahn durch Buckelbleche und Kiesfüllung erzielt werden. Zu beiden Seiten des in 15,60 m Breite anzulegenden Viadukts sollen nach einer Forderung des City-Improvement-Committee von Tokio *Schutzstreifen* von 12 und 18 Fuss Breite vorgesehen werden, die nicht bebaut werden dürfen. Der Gedanke liegt nahe, diese Streifen auf einer Seite der Bahn zu einem einzigen von 30 Fuss Breite zu vereinigen und so eine zweckmässige, für die Verwerthung der Viadukträume werthvolle Parallelstrasse zu schaffen, die späterhin, wenn dafür ein Bedürfinss eintreten sollte, zur Herstellung eines dritten Gleispaares verwendet werden könnte. Die Erfahrungen in Berlin haben gelehrt, dass man in dieser Richtung nicht weit genug denken kann. In Berlin wäre es heute in Folge der Kostspieligkeit des Grunderwerbs unmöglich, noch ein drittes Gleispaar auf der Stadtbahn durch die Stadt hindurch zu führen. Leider hat man der diesseitigen Anregung nach dieser Richtung keine Folge gegeben, da der Stadt-Verbesserungsausschuss einmal entschieden hat, dass die Sicherheits-Streifen in der angegebenen Breite getrennt auf beiden Seiten des Viaduktbaues vorzusehen seien; verständige Gründe hierfür sind schwer anzuerkennen.

Die Stationen erhalten Inselbahnsteige zwischen den zusammengehörigen Gleisen und niedrige offene Bahnsteighallen ohne Seitenwände, mit Stützen auf den Bahnsteigen und einer Überdachung, die bis zu den benachbarten Gleismitten nicht ganz heranreicht; so kann der Rauch aus den Lokomotiven möglichst ungehindert und unschädlich entweichen, auch würde sich bei dem milden Klima von Tokio ein Bedürfniss für geschlossene Bahnsteighallen kaum geltend machen; solche würden aber erfahrungsgemäss

einer späteren Umgestaltung und Erweiterung der Anlagen in unerwünschter Weite im Wege stehen. Die Stationsräume der Lokalstationen bestehen nur aus einer Eintrittshalle mit dem Fahrkartenverkauf und einer Abortanlage zu ebener Erde. Aus der Eintrittshalle führt die Treppe von 3m Breite zum Bahnsteig empor. Besondere Warteräume sind nicht erforderlich, da die Eintrittshalle und der bedeckte Bahnsteig hierfür dienen. Auf dem Bahnsteig sind eine Bude für die Zugabfertigung und einige Sitzbänke mit hoher als Windschirm dienender Seiten- und Rückenwand vorgesehen. Die Stationsräume zu ebener Erde sind sämmtlich im Viaduktunterbau sowie in dem Raume unter dem Bahnsteig untergebracht, besondere Vorgebäude daher hier nicht erforderlich.

Bei den Doppelstationen *für Fern und Ortverkehr* ist dagegen ein geräumiger Vorplatz und ein besonderes Vorgebäude vorgesehen, da der Grunderwerb nicht so kostspielig ist, als dass die Unterbringung sämmtlicher Stationsräume in einem in Folge der Pfeilerstellung sehr unübersichtlichen Viaduktbau gerechtfertigt wäre. Das Vorgebäude besteht im Wesentlichen aus einer geräumigen Eintrittshalle, in deren Mitte der Eingang zu dem Tunnel liegt, der den Viaduktbau rechtwinklig durchschneidet und von dem aus die Bahnsteigtreppen im rechten Winkel abzweigen. Der Fussboden dieses Tunnels ist durch Vorlage einer Anzahl Stufen so erhöht, dass die Gleise für die Gepäck-Karren darunter hindurch geführt werden können. Zu beiden Seiten der Flurhalle sind einerseits der Fahrkartenverkauf und das Stations- und Telegraphen-Zimmer, andererseits reichlich bemessene Warteräume und die Abortanlagen, letztere in einem besonderen Anbau, angeordnet. Gegenüber dem Eingang in die Flurhalle liegt hinter einem niedrigen Gepäcktisch die Gepäckabfertigung, in zwei Theile, für Abgang und Ankunft, zu beiden Seiten des Tunneleingangs getrennt. Auf diese Weise werden Durchschneidungen des Stromes der ankommenden und abgehenden Reisenden sowie ihres Gepäckes vollständig vermieden. Die Trennung der Wege für ankommende und abgehende ist auch in den Treppenläufen, zum Theil durch Anbringung von Trennungsgittern, durchgeführt. In der Station Karasumori ist das Vorgebäude auf der Ostseite des Bahnkörpers angeordnet, indess die Erwerbung der

erforderlichen Grundflächen derart vorgesehen, dass im Falle einer starken Verkehrsentwicklung späterhin ein besonderes kleines Vorgebäude für den Ortsverkehr auf der Westseite errichtet werden kann. Der Haupttunnel würde dann in Zukunft in seinem mittleren Theile nur für den Übergangsverkehr der Reisenden zwischen den Fern-und Ortszügen zu dienen haben. Die erhöhte Lage der Tunnelsohle kommt dabei für die Abkürzung der beim Übergang zu ersteigenden Treppen besonders zu statten. Gepäckaufzüge mit Wasserdruck- oder elektrischem Antriebe sind an beiden Enden des Fernbahnsteigs vorgesehen, so dass das Reisegepäck von da *unmittelbar* in den Packwagen am Ende des Zuges oder hinter der Maschine verladen werden kann, ohne auf dem Bahnsteige selbst weit transportirt werden zu müssen. Durch die Gepäckkarren wird daher das reisende Publikum in keiner Weise belästigt, weder auf dem Bahnsteige noch in den Räumen zu ebener Erde. Auch hier sind auf den Bahnsteigen kleine Buden für den Stationsdienst und Sitzbänke vorgesehen. Falls erforderlich können auch kleine Wartebuden noch unter der Bahnsteigbedachung errichtet werden.

Der *Hauptbahnhof* soll bei *Yeirakucho* auf dem grossen fiscalischen Gelände nördlich vom neuen Rathhause zur Ausführung kommen; hier ist ein weiter Vorplatz und ein grosses Vorgebäude auf der Westseite der Hauptgleise vorgesehen. Ausser dem Insel-Bahnsteig für den Stadt-und Ortverkehr sind zwei weitere Bahnsteige für den Fernverkehr mit je zwei Bahnsteig-Gleisen in Aussicht genommen, die, entsprechend dem Grundsatze des *Linksfahrens*, wie er in Japan besteht, das westliche Gleispaar in Richtung von Süd-nach Nord, das östliche in Richtung von Nord nach Süd befahren werden. Demnach würden also zwei Bahnsteiggleise am ersten Fernbahnsteig für die von Süden eintreffenden und nach Norden abgehenden Fernzüge, ebenso zwei am zweiten Fernbahnsteig für die von Norden ankommenden und nach Süden bestimmten Fernzüge zu Gebote stehen. Die 3 Bahnsteige stehen mit dem Vorgebäude und unter einander durch drei Personentunnel in Verbindung, von denen die Bahnsteigtreppen rechtwinklig abzweigen. Das Hauptgebäude für die Abfahrt ist symmetrisch dem südlichen, 7 Meter weiten Zugangstunnel vorgelegt. Es besteht im wesentlichen aus

einer grossen Eintrittshalle, in der dem Eingang gerade gegenüber die Fahrkartenschalter zu beiden Seiten des Tunneleingangs, nördlich für die nach Norden, südlich für die nach Süden gerichteten Züge angeordnet sind. Neben dem Eingange zu beiden Seiten sind Räume für Pförtner, hinterlassenes Handgepäck und Polizei untergebracht; auf der Südseite der Eintrittshalle sind Räume für den Stations-und Telegraphendienst und die Aborte, auf der Nordseite die Gepäckabfertigung und die Warteräume in reichlichen Abmessungen angeordnet. Ungefähr in der Mitte der Bahnsteige ist ein zweiter Quertunnel von geringerer Lichtweite vorgesehen, der den Kaiserpavillon, für die Reisen Sr. Majestät des Kaisers von Japan, mit den drei Bahnsteigen verbindet. Im Kaiserpavillon, der in der Mitte des Vorplatzes liegt, sind zu beiden Seiten eines Eintrittsflurs, der die Verlängerung des Quertunnels bildet, Empfangsräume für Seine Majestät und das Gefolge, sowie die erforderlichen Toiletten vorgesehen. Am nördlichen Ende der Bahnsteige ist ein 6 m weiter Ausgangstunnel angeordnet, der in die Flurhalle des Ankunftsgebäudes mündet. Das letztere enthält ausserdem noch die Gepäckausgabe für das ankommende Gepäck, einen kleinen Warteraum mit den nöthigen Aborten, Waschzimmern, Räumen für Handgepäck und die Polizei. Für die Gepäckbeförderung sind besondere Gepäcktunnel neben dem Zugangs-und Ausgangstunnel angeordnet, welche die Gepäckannahme und- Ausgabe mit den an den Bahnsteigenden vorgesehenen Gepäckaufzügen verbinden. Dabei ist auch hier durch Erhöhung der Tunnelsohle die Anordnung so getroffen, dass die Gepäck-Karrengleise die Wege der Reisenden nirgends in gleicher Höhe durchschneiden. Zwischen der Gepäckannahme und-Ausgabe ist ein Gepäcklängstunnel in dem viaduktartigen Unterbau vorgesehen, der die Dammschüttung auf der westlichen Langseite begrenzt und wie eine Futtermauer gegen den Vorplatz abschliesst. Da der Bahnsteig für den Stadtverkehr wesentlich kürzer ist, als die beiden Fernbahnsteige, so mündet die nördliche als Ausgang dienende Bahnsteigtreppe für den Stadtverkehr nicht in den Haupt-Ausgangstunnel, sondern führt selbständig in eine kleine, zwischen Kaiserpavillon und Ankunftsgebäude angeordnete Ausgangshalle, von der die im Stadtverkehr ankommenden Reisenden direct auf den

Vorplatz gelangen. Auch für die drei Bahnsteige des Hauptbahnhofs sind nur niedrige, seitlich offene Hallen mit gusseisernen Stützen, die auf den Bahnsteigen Platz finden, in Aussicht genommen. Derartige Hallendächer sind abgesehen von der verminderten Rauchplage viel billiger als grosse geschlossene Dächer, und können, wie schon oben angedeutet, nach Bedarf leicht abgeändert oder erweitert, auch die einzelnen Theile nach Abbruch wieder anderweit verwendet werden Dagegen würde man sich durch Errichtung grosser monumentaler Hallenbauten auch für die Zukunft in unerwünschter Weise binden, was hier um so weniger zweckmässig erscheint, als sich heute schwer übersehen lässt, wie sich der ganze Stadtbahn- und Fern-Verkehr von Tokio in 15 oder 20 Jahren nach Vollendung der Stadtbahn entwickelt haben kann. Der ganze Unterbau des Hauptbahnhofs wird durch eine Dammschüttung gebildet werden, die nach aussen hin durch viaduktartige Futtermauern begrenzt und durch die Quertunnel durchschnitten wird.

Der Hauptbahnhof, der in Bezug auf den Personenverkehr nur eine einfache Durchgangsstation sowohl für den Ort- wie für den Fernverkehr darstellt, muss für die Zeit, bis die Linie nach Uyeno durchgebaut ist, als Zugbildungsstation für die Tokaidozüge benutzt werden. Dementsprechend müssen vorübergehend hier die erforderlichen Aufstellungsgleise und Wagenschuppen für die Leerzüge, Locomotivschuppen mit Drehscheibe und Kohlenbühnen, sowie die nöthigen Einrichtungen zum Reinigen, Beleuchten, Anheizen der Züge u. s. w. hergestellt, später aber nach Vollendung der Reststrecke bis Uyeno als überflüssig sofort wieder beseitigt werden, es sei denn dass man vorzieht, die vollendeten Anlagen der südlichen Theilstrecke nicht eher zu benutzen, als bis auch die nördliche Strecke fertiggestellt ist und in Betrieb genommen werden kann.

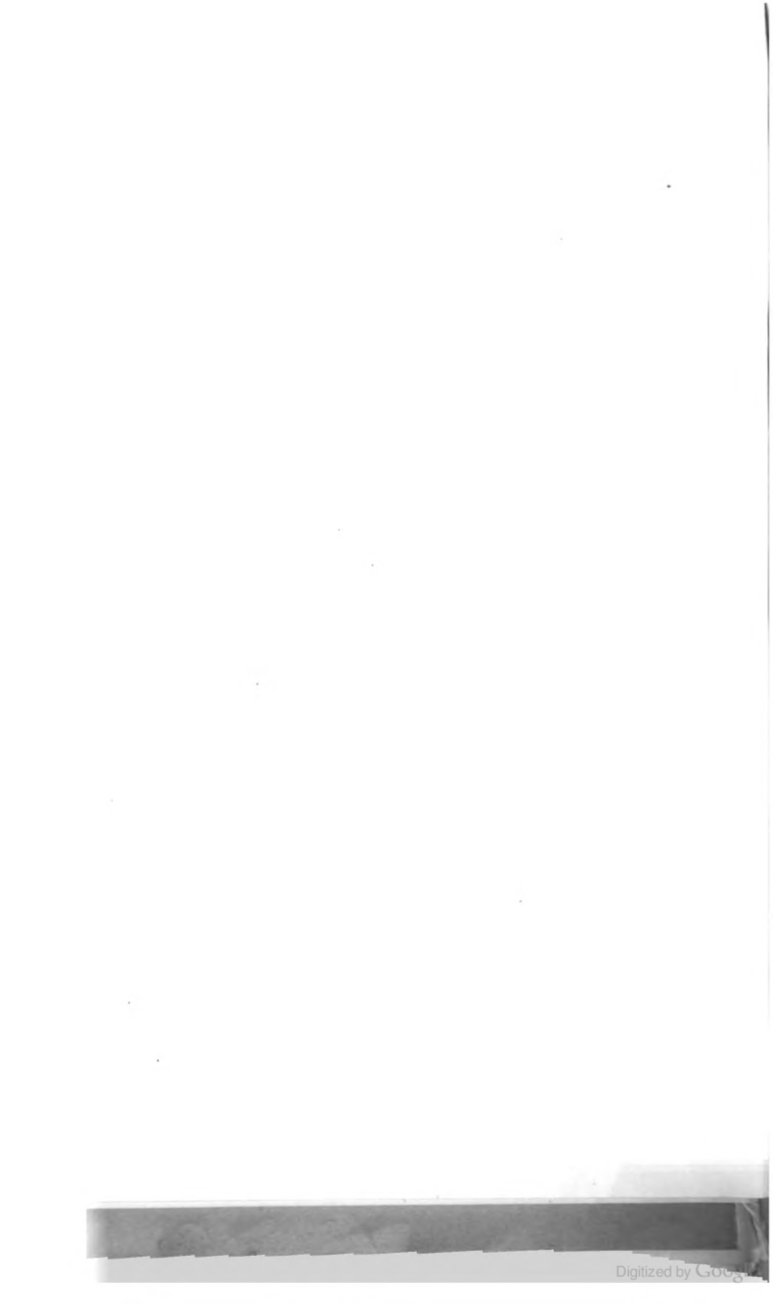
Ausserdem ist auf dem Gelände des Hauptbahnhofs auch noch ein ausgedehnter Güterbahnhof für Stückgut und für den Umschlagverkehr zwischen Schiff und Bahn vorgesehen, der in Geländehöhe angelegt und von Süden her durch eine Rampe (etwa 1:90) mit den Ferngleisen der Hochbahn in Verbindung gesetzt werden wird. Seine Lage in unmittelbarer Nähe des geschäftlichen Mittelpunkts der Stadt, von Nihonbashi, erscheint nicht unzweckmässig, wenn

auch vielleicht der Grund und Boden für eine solche Anlage in diesem Theile der Stadt etwas zu kostspielig sein dürfte. Innerhin würde eine Güterstation für werthvollere Stückgüter hier wohl am Platze sein, während die billigen Massengüter an eine andere Stelle in den weiteren Umkreis des Stadtgebiets verwiesen werden könnten.

Inwieweit die Ausführung der Anlagen für den Güterverkehr der späteren Zukunft überlassen bleiben soll, darüber ist Entscheidung noch nicht getroffen.

Auch über die Herstellung etwaiger weiterer Anschlüsse an die Stadtbahn von Seiten der Kobubahn von Iidamachi aus in östlicher, von Seiten der Sobubahn von Honjō aus in westlicher Richtung ist noch nichts endgültig festgestellt. Um die nördliche Hälfte der Ringbahn in bequemere Verbindung mit der Station Uyeno zu bringen, wird noch eine Gleisverbindung zwischen Oji und Itabashi oder wie bisher in Aussicht genommen, zwischen Tabata und Zoshigaya, nördlich Mejiro, hergestellt werden müssen (vergl. Abbild. 1, Tafel 21); ebenso wird um den störenden Richtungswechsel in Tabata für die Züge nach und von Mito zu beseitigen und auch den Umweg dieser Züge über Tabata zu vermeiden, eine directe Linie von Uyeno in nordöstlicher Richtung nach Minamisenju zu erbauen, endlich die Ringbahnstrecke von Shinagawa bis Zoshigaya (oder Itabashi) mit einem zweiten Gleise zu versehen sein. Über alle diese Fragen sind bindende Entscheidungen noch nicht getroffen.

Die vom Parlament im Jahre 1895 bewilligte Summe zum Bau der südlichen Theilstrecke der Hochbahn einschliesslich des Hauptbahnhofs beträgt auf Grund einer in demselben Jahre vorgenommenen Veranschlagung $3\frac{1}{2}$ Millionen Yen; infolge der seitdem eingetretenen allgemeinen Preissteigerung ist dieser Betrag völlig anzureichend geworden, so dass eine Nachforderung nicht zu umgehen sein wird. Für die Durchführung der Hochbahn bis Uyeno sind, wie schon Eingangs erörtert, Mittel bisher überhaupt weder angefordert noch bewilligt.



DAS BON-FEST.

VON

DR. H. WEIPERT.

Trotz seines tiefen Gehaltes und seiner grossen Popularität ist das japanische Bon-Fest uns Fremden weniger bekannt, als irgend eines der grösseren japanischen Feste. In der ausländischen Literatur ist fast nichts Genaueres darüber zu finden. Characteristisch ist, dass sogar Rein in seinem sonst so vollständigen Werk das Fest nicht erw hnt. Nur in dem interessanten Buch von *Lafcadio Hearn* „Glimpses of unfamiliar Japan" Band I. finden sich die Hauptzüge des Festes und speciell auch des Bon-Tanzes in der reizvollen poetischen Art dieses Schriftstellers beschrieben.

Mancherlei trägt dazu bei, das Fest uns unzugänglich zu machen: vor allem der Umstand, dass es, von seinem rein religiösen Theil abgesehen, ein Fest vorwiegend der ländlichen und niederen Bevölkerung ist, und dass es sich vor dem Treiben der grossen Städte zurückzieht und am üppigsten im Innern in Blüthe steht, in Provinzen, wohin nur selten ein Ausländer die Schritte lenkt.

Das Material zu den nachstehenden Bemerkungen verdanke ich, abgesehen von mündlichen Mittheilungen japanischer Freunde, zum grössten Theil dem *Fūzoku Gwahō*, einer den alten Sitten und Gebräuchen gewidmeten japanischen Monatsschrift, in deren Heften Nro. 7–11, 18–22, 30–32, 44, 65, 77, 95, 97, 144 und 166 sich eine ganze Reihe zum Theil recht gut geschriebener Aufsätze über das Fest findet, namentlich von YAMASHITA SHIGETAMI, und SATŌ GENSUI, welche eigene Gedanken und Beobachtungen sowohl, wie zahlreiche Quellennachweise enthalten. Auch die „*Japan Times*" brachte in

in dem Nummern vom 22. und 24. August 1898 einige einschlägige Berichte aus den Provinzen.

Das Bon-Fest wird heutzutage *Bon-ku*, *Bon-matsuri*, *shōryō* (Seelen)-oder *tama* (Seelen) *matsuri* genannt. Es ist eine Art Aller-Seelen Fest, bestimmt die Seelen der verstorbenen Ahnen und sonstigen Angehörigen, die zu der Zeit als in das Haus zurückkehrend gedacht werden, zu empfangen und durch Opfer und Gebet zu feiern.

Dieses Zurückkehren der Seelen ist bekanntlich eine weitverbreitete Vorstellung, die vielleicht psychologisch nicht so schwer zu erklären ist. In der ersten Zeit nach dem Tode denkt sich die naive Vorstellung wegen des eigenen noch lebhaften Eindrucks von dem Verstorbenen dessen Seele überhaupt noch als anwesend. Allmählich verblasst die Erinnerung, um nur bei bestimmten Anlässen stärker wieder aufzuleben, und entsprechend tritt an die Stelle der Idee dauernder Anwesenheit die des zeitweiligen Besuchs.

Die eigentlichen Tage des Festes sind der 13., 14. und 15. Juli alten Kalenders. Schon von Anfang Juli an aber wird eine sog. *Bon-Laterne* vor dem Hauseingang aufgehängt und am 12. abends findet des *Bon-ichi* oder *kusa ichi*, der *Bon*-oder Blumen-Markt statt, auf dem alle zur Feier nöthigen Gegenstände, Geräthe, sowie Früchte, Blumen u. s. w. verkauft werden. Er wird in Tōkyō hauptsächlich in Asakusa im Hof des Kwannon-Tempels, unterhalb des Kanda Myōjin-Tempels in Shitaya, beim Okido-Tempel in Yotsuya, vor dem Daimon in Shiba und vor dem Hachiman in Fukagawa abgehalten. (S. Abbildung, Tafel 11. und 12.)

Am 13. Juli früh wird die *shōryō-dana*, der Opfertisch oder Altar für die Seelen hergerichtet, entweder neu oder unter Benutzung des gewöhnlichen Hausaltars. Auf die *tana* werden die *ihai* oder Todtentafeln sämmtlicher Vorfahren (also je nach dem Alter der Familie mehr oder weniger) aufgestellt. Davor, eine Stufe tiefer, wird als Unterlage für die Opfergaben eine Matte aus *makomo*, d.i. eine Schilfart (Zizania aquatica), gebreitet. Ferner werden zwei Bambus rechts und links neben die shōryō-dana gesteckt, die oben durch ein Strohseilchen verbunden sind, während unten zwischen beiden eine Art Zaun von etwa 3′ Länge und 2–3″ Höhe, aus *sugi*-

Zweigen und *ogara* (geschälten Hanfstengeln) hergestellt wird, der *mase-gaki* heisst. Schon in alter Zeit hiess es daher im Lied: „*shōryō wa sugi no hakata no obi wo shime*," die Seelen haben einem obi oder Gürtel (die von Hakata waren besonders berühmt) aus *sugi* (Cryptomeria japonica) an.

An das Strohseilchen zwischen den Bambus werden die verschiedenartigsten Embleme und Gaben befestigt: *inabo* (Reisähren) und *awa*-und *hiyebo* (Hirseähren), *sōmen* (Nudeln), *kaki* (Dattelfeigen), *nasu* (Eierfrüchte), *hyōtan* (Flaschenkürbisse) und anderes. An die Bambus werden Blumen gebunden, wobei vor allem *shiroi keitō* (weisser Hahnenkamm), sowei *misohagi* (Lythrum virgatum), Lotus und *yarimbo* (Schilfkolben) nicht fehlen dürfen. Auf die *makomo*-Matte werden allerlei Früchte und Speisen gelegt: *hyakumi*, d.h. Dinge von hunderterlei Geschmack, und *gokwa*, d.h. die 5 Früchte, sollen dargebracht werden, also alles, was die Jahreszeit bietet: Pflaumen, Birnen, Aprikosen, Maulbeerfrüchte, Gurken u. s. w. Besonders charakteristisch unter diesen Gaben sind die *shiro-nasu no ushi* und *shiro-uri no uma* (Ochsen aus weissen Eierfrüchten und Pferde aus weissen Gurken), die aus den genannten Früchten ganz primitiv mit vier Hanfstengeln als Beinen hergestellt und populär gewöhnlich so ausgelegt werden, dass die Seelen auf ihnen her-und zurückreiten sollen.

An eigentlichen Speiseopfern erhalten die Seelen ein auf die 3 Tage des Festes vertheiltes ganz bestimmtes Menu:

Am 13. abends: *shin-imo* und *suri yuzu* (Kartoffeln und geriebene Citronen), *mizugwashi* (Obst), *nidango* (Klösse in süsser Sauce) und *cha* (Thee)

Am 14. Morgens: *gozen* (Reis), *misoshiru* und *yasai* (Bohnen-Suppe, und Gemüse), *hira* (ein besonderes Gemüsegericht), *sumono* (Stengel einer Kartoffelpflanze in Essig.) Mittags: *ohagi* (Klebreiskuchen mit *an*, süssem Bohnenmuss) und *cha* (Thee) Abends: *nasu no shinyaki* (geschälte Eierfrüchte in *miso*, Bohnenbrei, gebraten.), *hanabu no suimono* (eine Kartoffelart), *mirin shu* (süsser Reisbranntwein.)

Am 15. Morgens: *gozen* (Reis), *misoshiru* (Bohnensuppe) und *hira* (Gemüse). Mittags: *hasu-no-i* (Klebreiskuchen in Lotusblät-

tern gedämpft), *mochi-gwashi* (eine andere Art Klebreiskuchen mit süssem Bohnenmuss.) Abends: *sōmen* (Nudeln) und *shiroi dango* (weisse Klösse).

Es ist zu bemerken, dass die ganze Kost vegetabilisch ist; selbst Fisch ist nicht dabei, und auch die Hausgenossen pflegten früher allgemein vom 13.–15. streng das „*shōjin*" einzuhalten, d. h. nichts Thierisches zu geniessen.

Am Abend des 13. Juli findet der Empfang der Geister statt. Man begiebt sich in den Feierkleidern an den Eingang des Hauses. Hier wird ein Feuer, das *mukai-bi*, Willkomm-Feuer, gewöhnlich von kurzen geschälten Hanfstengeln, *ogara* genannt, angezündet. Dabei wird aus einem Wasserbecken mit einem Wedel aus *misohagi* auf den Hauseingang Wasser gesprengt. Dies geschieht mit den Gebetsworten „*Namu Amida Butsu*" und zwar seitens jedes der Familienglieder vom Hausherrn an je 3 mal. Inzwischen verlischt das Feuer und man streut Räucherpulver (*makkō*) auf die Stelle. In vielen Gegenden gilt es für glückbringend, seine Pfeife an dem Feuer anzuzünden. Auch sollen durch Überschreiten das Feuers Krankheiten der Hüftgegend geheilt werden.

Nun sind die Seelen in ihren *ihai* eingekehrt und man zündet den *Bon-dōrō*, die *Bon-Laterne* vor der *shoryō-dana* an. Dieselbe ist meist ganz einfach viereckig, weiss mit Lotus bemalt, während die Bon-Laterne am Hauseingang, *kiriko-dōrō* genannt, eine eigenthümliche viel-kantige Gestalt hat und mit Papierblumen und Gehängen verziert ist. Die Tafeln No. 12. u. 13. zeigen diese Laternen neben dem Arrangement der *shōryō-dana*. Die *kiriko-dōrō* mit ihren langen wallenden Gehängen scheinen chinesischen Ursprungs zu sein, denn FORKE berichtet von seiner „Reise von Peking nach Ch'ang-an und Lo-yang" in den Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin (I. Jahrg., 1. Abth. S. 15.) über ganz ähnliche Trauerabzeichen vor den Häusern.

Darauf opfert man Räucherstengel (*senkō*) und spricht ein Gebet, je nach der Sekte länger oder kürzer, oft auch nur ein „*Namu Amida Butsu*," aber immer mit Anrufung der Namen der Vorfahren. Dazu wird ein *mokugyō* (fischförmiger Holzgong) oder *kane* (Becken) geschlagen.

Am. 14. kommt der *tanagyō no sō*, der Priester der die Seelenmesse liest. Er wird mit Thee empfangen und erhält ein Geldgeschenk.

Am 15. Juli Abends wird zum Abschied für die Seelen wieder ein Gebet vor der *shōryō-dana* gesprochen und dann vor dem Hauseingang das *okuri-bi*, das Geleit-Feuer angezündet, welches den Seelen den Heimweg erleuchtet.

Am 16. ist die Feier beendet, die *shōryō-dana* wird abgeräumt und die gesammten Geräthschaften, Opfergaben und Speisen werden in die *makomo*-Matte gewickelt und in den Fluss oder das Meer geworfen. Da das Wasser oft weit entfernt ist, so hat sich ein kleines Bettelgewerbe entwickelt Arme Leute, die sich mit „*omukai, omukai*" (=Bewillkommnung) in den Strassen anbieten, übernehmen den Transport und verzehren oder verkaufen natürlich den noch brauchbaren Inhalt. Reichliches Almosengeben ist überhaupt beim Bon-Fest allgemein üblich.

Fromme Buddhisten wohnen am 16. Juli auch der Bon-Feier in ihrem Tempel bei. Diese besteht in einer Messe (*bon no segaki*), die von den Priestern einmal für die Heiligen des Tempels und sodann für die *muyen no hotoke*, d. h. diejenigen Verstorbenen gelesen wird, welche keine Angehörigen mehr am Leben haben, deren Familien also erloschen sind. Die Gemeinde bringt Reisgaben mit, wird aber dafür auch vom Tempel bewirthet.

Dies ist der Verlauf der Bon-Feier, wie er sich in den zur *Jōdō*- und *Zen*-Sekte gehörigen Familien abspielt, die noch auf die alten Sitten halten, namentlich im Innern. Andere Sekten weichen etwas davon ab. Statt der *segaki*-Messe findet z. B. vielfach nur eine Schaustellung von religiösen Bildern im Tempel statt. Die Sekte der Reform-Buddhisten, *Monto* oder *Shin-shu* (auch als *Hongwanji* bekannt) dagegen kennt die ganze Hausfeier nicht. Sie beschränkt sich vielmehr auf einen anderen wesentlichen Theil des Bon-Festes, das *haka-mairi*, den Gang zu den Gräbern der Vorfahren. Diese Pflicht der Pietät wird zur Bon-zeit allenthalben in Japan besonders gewissenhaft geübt. Am 11. oder 12. Juli gewöhnlich, also vor der Hausfeier, in manchen Gegenden aber auch am 13. oder 14., in Osaka am 16., sucht man seinen Tempel-Friedhof auf. Die Gräber

werden gereinigt, es wird frisches Wasser in das Steinbassin vor dem Grabstein gefüllt und die üblichen grünen Zweige von *shikimi* (Illicium religiosum) werden in die Bambus-Vasen gesteckt. Dann wird unter Räucheropfer ein Gebet verrichtet.

In vielen Gegenden findet das *haka-mairi* am Abend statt, jedenfalls aber werden fast überall Abends *Bon-Laternen* bei den Gräbern angezündet. Namentlich von Nagasaki ist diese Sitte bekannt und oft von Reisenden geschildert worden. Durch die Vertheilung der Friedhöfe auf die umliegenden Hügel wird dort ein ausserordentlich malerischer Gesammteindruck hervorgebracht. Das Fest wird daher von den Fremden oft geradezu als das Laternenfest bezeichnet. In anbetracht der bedeutenden Rolle, die die Laterne als das die Seele bewillkommnende, ihren Weg erhellende Licht, auch sonst bei dem Bon-Fest spielt, ist der Name gar nicht unmotivirt. Der beiden Laternen, die bei der Hausfeier, am Eingang und über der shōryōdana verwendet werden, ist schon gedacht worden. In alter Zeit und besonders seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden vom 1. bis 16 Juli ganze Reihen von *Bon-Laternen* an die Dachränder vor den Häusern gehängt, die mit Blumen, Landschaften u. dergln. bemalt waren. Nur in den Häusern, wo in dem Jahre ein Angehöriger gestorben war, liess man sie weiss. Zur Zeit HIDEYOSHI's (Ende des 16 Jahrh.) bestand die Verpflichtung für die Tempel in der Gegend Kyōto's diese Laternen für die Bon-Feier im Mikado-Palast in Menge zu liefern, bis der berühmte geistreiche und freisinnige Priester IKKYŪ durch einen dem Mikado vorgetragenen Vers die Abschaffung der Sitte bewirkte. Er sang:

„Für die Seelen, die heute gekommen, ist der Regen und Thau als Willkommsgruss so gut wie die Menge der Opfergaben, so gut wie die überall hängenden Laternen ist der Mond am Himmel, und das Sausen des Windes und das Rauschen der Wellen ist für sie so gut wie vieles Sutra-Lesen."[1]

Hätte man freilich in Allem danach verfahren wollen, so wäre vom Bon-Fest nicht viel übrig geblieben.

---

[1] *Seirei konnichi idekitari mukō uro tadachi ni sonō manyō no tamu, kakagetari tōmyō tenjō no tsuki, shōfū ryūsui dokkyō no koye.*

Vor der Restauration bestand in dem Samurai-Quartier in Aoyama in Tōkyō die Sitte, die *Bon-Laternen* an hohen Bambusstangen bei den Häusern aufzustellen. (S. Tafel 14.) Man nannte sie die „Stern-Laternen" (*hoshi-jōchin*).

In vielen Gegenden werden zur Bon-Zeit Lichter auf das Wasser gesetzt, welche speciell den Seelen der durch Ertrinken Umgekommenen gelten und *Nagashi-dōrō* genannt werden. Auch auf dem Sumida-fluss bei Tōkyō war dies früher üblich, und man verwendete vielfach Laternen dazu, welche die Gestalt von Enten hatten. (S. Tafel 14.) Am Uji-fluss in Yamashiro setzt man Lichter in Lotusblumen aus weissem Papier und lässt diese schwimmen. An vielen Orten ist damit eine priesterliche Seelenmesse am Fluss verbunden, die *kawasegaki* genannt wird. In Nagasaki und manchen anderen Küstenorten werden am 16. Juli aus Stroh gefertigte Boote, in die man die Überreste der *shōryō-dana* packt, mit Laternen versehen dem Meer oder Fluss übergeben. (S. Tafel 15.) Da dies massenhaft und gleichzeitig geschieht, ist der Effect malerisch und eigenartig. In Yokote in Ugo wird die Sache besonders prunkvoll betrieben. Jede Strasse rüstet ein Boot von 6 bis 10 m. Länge aus. Auf den Rand des Bootes und auf einen hausartigen mit Grün umwundenen Rahmenbau auf demselben werden Hunderte von Lichtern und Laternen gesetzt. So werden die Boote als „*hotoke-okuri*" (Seelengeleit) unter Feuerwerk und allerlei Jahrmarktstreiben dem Fluss übergeben. In der Mitte der Boote steht eine Grabstein-Imitation aus Papier mit der Aufschrift „*Sangai Banrei,*" „den 10000 Seelen der drei Welten," womit die buddhistischen Welten der Begierde (*yoku-kai*), der Form (*shiki-kai*) und der Nicht-Form (*mushiki-kai*) gemeint sind. (S. Tafel 16.) Auch aus der Gegend von Izumo werden ähnliche Bräuche von Lafcadio Hearn beschrieben.

Eine Bon-Laternen-Schau gehört characteristischer Weise auch zu den Sehenswürdigkeiten des Yoshiwara, des Haupt-Bordellviertels in Tōkyō. Die Laternen, in langen Reihen vor den Theehäusern der Hauptstrasse desselben angebracht, bestehen eigentlich aus langen innen erleuchteten Papierkästen, deren Vorderseiten mit den verschiedenartigsten Gemälden bedeckt sind. Gewöhnlich fand

dabei früher auch ein Umzug der hervorragenderen Bewohnerinnen des Yoshiwara, das sog. „*Oiran no hachi-monji*" statt und der Zulauf von Schaulustigen einschliesslich zahlreicher Bürgerfamilien war gross.

Wir haben uns hiermit schon der anderen Seite des Bon-Festes, der heiter-populären, ich möchte sagen karnevalistischen Seite desselben, genähert. Denn dieses merkwürdige Fest hat zwei ganz verschiedene Gesichter: das eine ist das eines Allerseelentages mit Messelesen und Todtenverehrung, das andere zeigt uns das vergnügte niedere Volk wie es isst und trinkt, singt und tanzt und allerlei Kurzweil treibt, gleich als wollte es den Seelen der hingeschiedenen Vorfahren zum Troste vor Augen führen wie gut es ihm gehe.

Ehe wir näher auf diese volksthümliche Seite, und namentlich den Bon-Tanz eingehen, wird es zweckmässig sein zunächst auf die Geschichte des Festes einen Blick zu werfen. Es handelt sich vor allen Dingen darum, ob das Fest buddhistischer oder shintoistischer Herkunft ist. Beide Religionen nämlich nehmen dasselbe für sich in Anspruch.

Nach der buddhistischen Literatur soll das Fest von Indien über China nach Japan gekommen sein. Es wurde in der älteren Zeit nicht wie seit dem Mittelalter *shōryō-matsuri* oder *tana-matsuri*, sondern *ura-bon ye* genannt und wird auf eine bestimmte *Sutra*, das „*Ura bon-kyō*" (盂蘭盆經) zurückgeführt, die zur Zeit der westlichen Tsing-Dynastie (265–317 n. Chr.) von dem chinesischen Priester SANZO HOSHI (三藏法師) der sie von Indien mitgebracht hatte, aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt sein soll.

In dieser *Sutra* soll, wie auch Lafcadio Hearn erwähnt, erzählt werden, dass ein Jünger Buddhas, namens DAIMOKU KENREN (大目犍連) oder kurz MOKUREN (Mândgalyâyana) in einer Vision seine verstorbene Mutter in der Region der *gaki*, der hungrigen Teufel, habe schmachten sehen. Er habe ihr eine Schale mit Reis geopfert, diese sei aber vor ihrem Munde von Feuer verzehrt worden, so dass sie nichts davon habe geniessen können. Mokuren habe sein Leid hierüber Buddha geklagt und dieser habe ihm erklärt, die Sünde seiner Mutter, die bei Lebzeiten hungrigen Priestern ein Speise-Almosen aus Geiz verweigert habe, sei zu gross, als dass er, der Sohn

allein sie davon erlösen könne. Er müsse dazu die Priester von allen Himmelsgegenden zu Hülfe nehmen. Die möge er zum 15. Juli einladen und ihnen zwecks Erlösung seiner in der Verdammniss befindlichen Mutter Früchte und andere Speisen in dem bon, (einer Art Schale) darbringen. Buddha selbst habe dann die erste derartige Feier geleitet und die Mutter MOKURENS sei erlöst worden. Auf Vorschlag MOKURENS habe dann Buddha angeordnet, dass von nun an für alle Zukunft pietätvolle Kinder dieses Opfer des ura-bon für ihre Vorfahren bis zur 7. Generation den Priestern darbringen sollen.

Das Wort „*ura-bon*" (盂蘭盆) wird folgendermassen erklärt: „*ura*" sei Sanskrit und bedeute „Erlösung der an den Füssen Aufgehängten," d. h. derer, die in der gaki-Hölle namenlose Qualen erdulden. „*Bon*" dagegen sei chinesisch (im Sanskrit stehe „*hada*) und bedeute, wie schon erwähnt, eine Schale, ein Speisegefäss. Dadurch, dass den armen Priestern Speise gereicht und von diesen dann für die verlorenen Seelen gebetet wird, sollen die Letzteren erlöst werden. „*Ye*" (=Kwai, 會) bedeutet Versammlung, „*Ura-bon-ye*" also die Vereinigung der Familie mit den Priestern zur Vornahme der erlösenden Feier.

Auch die Zeit des Festes, Mitte Juli des alten chinesischen Kalenders, soll auf buddhistischer Anordnung beruhen und mit Rücksicht auf die damit zu ende gehende Zeit des *ankyo* oder *kinsoku* der Priestet bestimmt sein. Vom 15, April bis zum 15, Juli nämlich war den Priestern, besonders der *Zen*-sekte, verboten auszugehen um nicht in dieser Periode allgemeinen Wachsthums eines der vielen Insekten etwa achtlos zu zertreten, denn der Buddhist soll überhaupt kein lebendes Wesen tödten. Sie bleiben also die 90 Tage hindurch im Tempel bis am 15, Juli das *kekkwa*, das „Aufschliessen des Sommers" (der Beginn der Periode heisst *kekkwa*, Zuschliessen des Sommers) sie für den Verkehr in der Gemeinde wieder brauchbar machte. Dieser Abschnitt also im Priesterleben sei für die Feier besonders geeignet gewesen.

Dass das *ura-bon-ye* schon im 7. Jahrhundert n. Chr., also bald nach Einführung des Buddhismus in Japan, am Hof des Mikado gefeiert worden sei, findet sich in den alten Annalen verschiedentlich

berichtet. Nur das ist unter den japanischen Autoren streitig, ob die erste glaubhafte Erwähnung für das 3, Jahr der Regierung SAIMEI TENNŌ'S (658) oder schon für das 14, Jahr SUIKŌ TENNŌ'S (608) anzunehmen sei.

In chinesischen Quellen soll sich eine sichere Konstatierung der Feier für die Zeit des Kaisers TAI-TSUNG der Tang-Dynastie finden, der 627-641 n. Chr. regierte, doch nimmt man nach einer Bemerkung in einem Werke *Keiso Saijiki* (荊楚歳時記) von *Ryō no Sorin* (梁の宗懍) an, dass das ura-bon-ye dort schon viel älteren Datums sei. (vgl. Fuzoku Gwahō, No. 7 S. 9.)

Indessen ist einleuchtend, dass mit alledem für die Erklärung des Bon-Festes in seiner heutigen Gestalt wenig geleistet ist. Denn wo bleibt das Kommen und Gehen der Seelen, Empfang und Geleit derselben, *mukaebi* und *okuribi*, das Opfer für die Ahnen und das *hakamairi?* Das Alles trägt offenbar ein rein shintoistisches Gepräge. Der Buddhisums als solcher weiss nichts von Ahnenanbetung und von einer Rükkehr der Seelen an den Ort ihres früheren Daseins.

Wie es im Buddhismus eigentlich um die *gaki*-Ideen steht, die angeblich dem Bon-Fest zu Grunde liegen sollen, erfahren wir am besten aus dem Bericht von *Lloyd* über das die *Segaki*-Messe betreffende Ritual der *Nichiren*-sekte(Heft 60 dieser „Mittheilungen.") Hier heisst es : „ Das *Segaki-ho-ye* ist das feierliche Darbieten von Speisen und Getränken an die *gaki*-Dämonen. Diese sind eine Art von Teufeln oder sogar von Menschen, die, den Teufeln ähnlich, sich immer von ihren unersättlichen Begierden herumschleppen lassen. Wenn man ihnen Speisen und Getränke darbietet, so essen sie sich satt, dann sind sie zufrieden, die Begierden verchwinden und sie können in der nächsten Geburt ordentliche Menschen werden. Speise und Getränk bedeutet aber nicht nur die materiellen Kuchen, die auf den Altar gelegt werden, sondern auch die himmlische Kost der *hokke kyo*-Lehre."

Diese Feier hat also mit den Verfahren speciell nichts zu thun und findet nicht nur einmal, am 16, Juli, sondern am 16. jedes Monats statt. Es müsste ja auch von vornherein sonderbar erscheinen, wenn das ganze Volk hier annähme, dass seine sämmtlichen Vorfahren in der Welt der hungrigen Teufel schmachten.

Alle Vermuthung spricht also dafür, dass es sich beim Bon-Fest nur um ein Adoptivkind des Buddhismus handelt, dessen Princip ja von jeher war, sich dem vorgefundenen Nationalglauben anzupassen, seine Elemente, seien es Götter oder Ceremonieen, in sich aufzunehmen und sie mit dem buddhistischen Stempel versehen dann dem Volke zum gewohnten Gebrauch weiter zu überlassen.

In der That sind denn auch die meisten nicht ganz buddhistisch gefärbten japanischen Schriftsteller, die sich mit der Sache beschäftigt haben, der Ansicht, dass das Bon-Fest aus alt-japanischen Elementen bestehe, die erst später mit dem ura-bon-ye verschmolzen seien. Nur über das Nähere gehen die Meinungen auseinander. In dem *Kogaku An Hikki* (老學庵筆記) findet sich die Bemerkung, am 15. Juli opfere man seit alters den Vorfahren Speisen, flechte dazu aus Bambus einen *bon*, eine Art Schale oder Praesentirbrett, und strecke ein Licht auf einen Dreifuss aus Bambus. Dieses Fest werde ura-bon genannt. Daraus wollen einige enragirte Shintoisten den Schluss ziehen, dass das Fest nicht allein, sondern sogar der Name vor-buddhistisch sei. Das ist aber mangels genauer Zeitangabe angesichts der oben erwähnten Sutra-Stelle nicht zu begründen. (vgl. Fuzoku Gwahō No. 7. Fig.)

Dagegen scheint mir die Ansicht des schon Eingangs erwähnten SATŌ GENZUI in No. 22 des Fuzoku Gwahō viel für sich zu haben, wonach das heutige Bon-Fest aus einer Verschmelzung der *Takujinsai*, der alten shintoistischen Hausfeste, mit dem *ura-bon-ye* hervorgegangen ist. Dieser Name *Takujinsai* (Haus-Götter-Fest) umfasst alle Feste, die der Verehrung der Vorfahren sowohl, die ja auch *jin*, *kami*, Götter sind, wie der *uji-gami* in der einzelnen Häusern gewidmet waren. Unter *uji-gami* versteht man die Lokal-gottheiten, ausserdem aber auch solche *kami*, zu denen das betreffende Haus durch das Gewerbe oder sonst besondere Beziehungen hat. So verehren die Ärzte chinesischer Schule den chinesischen Kaiser SHINNŌ (神農), der die Medizin erfunden haben soll, die Fechtlehrer die Haupt-gottheit der *Kashima no Jinja* in Hitachi, den TAKE-MIKA-FUCHI NO MIKOTO, die Kaufleute den EBISU, und wer mit der Schifffahrt zu thun hat, den SUITENGŪ, den deificirten ANTOKU-TENNŌ. Diese Feste wurden zuerst vermuthlich allmonatlich gefeiert, sie

heissen daher auch *tsukinami-matsuri.* Später haben sich vier Festzeiten besonders abgehoben.

Das *kinensai* des Frühjahrs, am 4. Februar (alten Kal.), an dem zu den kami, die also immer die Ahnen einbegreifen, für ein erntereiches und unheilfreies Jahr gebetet wurde.

Das *Niiname* (wörtlich: Kosten des neuen Reis), das Erntefest des Herbstes am 23. November.

Dazu kam ein Fest im Juni und eines im December, die beide als *tsukinami-matsuri* oder *tama-matsuri* (Seelen-Fest) bezeichnet wurden und speciell den Seelen der Vorfahren galten. Bei beiden lag die Vorstellung zu Grunde, dass die Seelen zu ihren Wohnungen zurückkehren; ja man nahm nicht nur zwei, sondern sechs solcher Geisterbesuche im Jahr an; Mitte Februar, Mai, Juni, August und September und am letzten December. Dass das Seelen-fest am Ende des Jahres auch in diesem Jahrhundert noch gefeiert wurde, ist vielfach bezeugt. Es hiess bald *mitama no fuyu*, der Winter der Seelen, bald *mitama-matsuri*, bald *toshi no wakare*, Jahresabschied, oder *bunsai*, Abschiedsfest.

Die Annahme geht nun dahin, dass die beiden anderen Haus-*kami*-Feste, das *kinensai* und das *niiname* in der Zeit des ersten überwiegenden Einflusses des Buddhismus im 7. und 8. Jahrhundert bereits mit dem *tama matsuri* des Juni verschmolzen und sodann mit dem buddhistischen *ura-bon-ye* zusammengeworfen seien.

Eine Stütze findet diese Ansicht in einer Stelle des *Saimei-ki*, der Chronik der Regierungszeit des Kaisers SAIMEI (655–661), wonach befohlen wurde, dass alle *takujinsai* nur noch in den buddhistischen Tempeln gefeiert werden sollen. Dies involvierte einmal, dass sie buddhistisch wurden und sodann, dass sie aus den Privathäusern verschwanden. Immerhin bleiben Zeit und nähere Einzelheiten der Verschmelzung dunkel und die ganze Hypothese müsste als sehr zweifelhaft erscheinen, wenn nicht, wie SATO a. a. O. hervorhebt, gewisse Gebräuche des Bon-Festes selbt als lebendige Zeugen des Ursprungs desselben aufgerufen werden könnten. In ihnen haben sich nämlich Reste der alten Shintō-Feste, wie das gerade bei kleinen äusserlichen Festgebräuchen so oft vorkommt, mit grosser Zähigkeit erhalten.

Wie sahen Eingangs schon, dass vor der *shōryō dana*, *inabo*, *awabo* und *hiyebo*, Reis-und Hirseähren angebracht werden. Diese selben Ähren bildeten das charakteristische Opfer bei dem Erntefest, dem *niiname*.

Die merkwürdigen kleinen Ochsen und Pferde aus weissen Eierfrüchten und Gurken, die *shiro-nasu no ushi* und *shiro-uri no uma*, sowie die weissen Hahnenkämme (*keitō*) sind nichts als Überbleibsel des Kinensai, sie symbolisiren nämlich die weissen Schweine, Pferde und Hühner, die bei dem *kinensai* in ältester Zeit geopfert wurden.

Auch noch andere Bestandtheile sind shintoistischen Ursprungs: das Stacket vor der *tana*, dass *mase-gaki*, ist die Hecke der Götter, nach altem Shinto-Ritus zur Fernhaltung des Unreinen von den *kami* bestimmt. Die Bambusstecken an den beiden Seiten heissen eigentlich *imi-take*, von *imu*, hassen, d. h. *kegare wo imu*, die Verunreinigung verabscheuen, und sie hängen ebenso wie auch der zum Wassersprengen verwendete *misohagi*-Wedel mit den Reinigungsideen des Shintō zusammen. Das Strohseilchen zwischen den beiden Bambus endlich ist unverkennbar die *shime-nawa*, das Seil, welches die Götter vor die Höhle der Sonnengöttin gespannt, nachdem sie die Letztere aus ihrem Versteck wieder hervorgelockt hatten.

Auch die Feuer, das *mukaebi* und *okuribi*, werden als alte Shintō-Gebräuche erklärt. Während die Laternen den offenbaren Zweck haben, den Seelen den Weg zu zeigen und zu erhellen, sollen die Feu r als sogen. *Keihitsu* Ungehöriges und Feindliches bei dem Passiren der Geister fern halten, ein Gebrauch, der auch sonst bei Shintō-Tempel-Festen als *niwabi*, gewissermassen als Wachtfeuer für die anwesenden *kami* vorkommt.

Vielen der Leser sind gewiss die grossen Feuer bekannt, welche in der Bon-Zeit auf den Bergen von Kyōto angezündet werden. Noch heutzutage wie vor alters strömt alles hinaus am 15. oder 16. Juli um dieselben anzusehen. Sie stellen Schriftcharactere oder Bilder dar: so das berühmteste auf dem *Nioi-san* des *Higashi-yama* das *Daimonji*, das Zeichen für „*dai*,“ (大 gross) eines auf dem Nishi-kamo-yama ein Boot, ein anderes auf dem *Matsu-zaki yama* die Charactere „ *Myō-hō*“ (妙法 Erhabene Lehre) u. s. w.

Das erstgenannte *Daimonji* ist etwa 100 Fuss gross und aus 70 einzelnen Feuern gebildet. Es hat eine sagenhafte Vorgeschichte. Am Fuss des Berges soll sich ein Tempel der *Tendai*-Sekte, *Jodoji*, befunden haben, der eine berühmte Amida-Statue besass. Der Tempel brannte ab und die Statue erhob sich von selbst auf den Berg, von wo sie in strahlendem Glanz zu leuchten begann. Zum Andenken an dieses Wunder wurde ein neuer Tempel erbaut und an dem Fundplatz der Statue auf dem Gipfel zur Bon-Zeit ein Feuer angezündet, dem der berühmte Priester KŌBŌ-DAISHI (+ 809 n. Chr.) die Form „dai" gegeben haben soll. Der 8. Shōgun aus dem Ashikaga-Haus YOSHIMASA (1467–1472) soll den allmählich vergessenen Gebrauch wieder erneuert haben.

Das erklärt aber die anderen Feuer nicht und glücklicherweise erhalten wir eine bessere Auskunft in dem *Nihon-kōki*, einer Chronik, in welcher verzeichnet ist, dass im Jahre 800 n. Chr. den Bauern der Umgegend von Kyōto verboten worden sei, die. "Polarsternfeuer" (*hokushin-tō*) auf den Bergen anzuzünden. Im *kuji kongen* heisst es, dass im März 797 n. Chr. zum ersten Mal das *hoku shin*=oder Polarstern-Fest gefeiert worden sei. Die Feuer galten also dem Polarstern und scheinen aus China überkommen zu sein, wo ähnliche, auch in der Gestalt von Zeichen, während der Tang-Dynastie (618–908) für den 15. Juli bestanden haben sollen. Später sind dann vermuthlich die Feuer bei Kyōto mit dem *okuribi* des Bon verschmolzen, weil der alte Sterndienst in Vergessenheit gerieth. Aber ich möchte nicht so weit gehen anzunehmen, dass die Bon-Feuer überhaupt dem Polarstern-Fest entlehnt seien.

Dagegen scheint es nicht unmöglich, dass das *hokushin* Fest in Beziehung steht zu einem anderen japanischen Fest, dem *chūgen*, welches gleichfalls auf den 15. Juli fällt, aber mit dem Bon-Fest sicherlich nichts zu thun hat. Es gehört vielmehr zusammen mit zwei anderen Festen, dem *Jogen* (=erstes *Gen* im Gegensatz zu *Chūgen*, was mittleres *Gen* bedeutet, *Gen*-Ursprung, Anfang) vom 15. Januar und dem *Kagen* (=letztes *gen*) vom 15. October. Diese drei sogenannten *Sangen* (=Drei Gen) haben offenbar gemeinsamen Ursprung und zwar sollen sie aus dem chinesischen Taoismus übernommen sein, in dem der Sterndienst eine bedeutende Rolle spielt. Das

Kagen wird in einer japanischen Encyklopädie direct als Sternfest bezeichnet. Vom *Jōgen* wird behauptet, dass seine Feier für das Jahr 40 v. Chr. in China beglaubigt sei. Es sei *Tai-itsu* genannt worden und habe „ den Zahlen der Dinge," also kabbalistischen Principien gegolten, zu deren Ehren Feuer die ganze Nacht hindurch unterhalten worden seien.

In einer anderen Quelle wird für das *Jogen*-Feur eine abweichende Erklärung gegeben, die aber buddhistisch-tendenziösen Einfluss kaum verleugnen kann. Danach soll es nämlich schon in Indien üblich gewesen sein, dass am 15. Januar die Priester sich versammelten, ein Feuer anzündeten und dabei die "Reliquien Buddha's" anbeteten. Dieses Feuer sei dann am 15. Januar des Jahres 58 n. Ch. in China zu einer Art Feuerprobe für die buddhistische Propaganda benutzt worden, die der Kaiser MEITEI (明帝) der östlichen Han-Dynastie auf Andringen der Vertreter des alten Nationalkultus veranstaltet habe. Man habe die Sutren der neuen Lehre links und die heimischen Schriften rechts von dem Feuer geschichtet und dann erst diese, dann jene hineingeworfen. Das Verbrennen der Sutren sei unter wunderbar leuchtenden Erscheinungen erfolgt, worauf diesen der Sieg zuerkannt und eine grosse Menge bekehrt worden sei. Das Feuer habe man zur Erinnerung *sagicho* (=der Sieg der Lehre zur Linken) genannt und auch später an jedem 15. Januar angezündet. Der Gebrauch scheint nach Japan gekommen zu sein und sich unter derselben Bezeichnung sagichō in Fukuyama in Bingo bis zur Restaurationszeit erhalten zu haben. Hier wurden am 15. Januar eigenthümliche aus Bambus und Stricken mit allerlei Zierrathen versehene Pyramiden herumgetragen und schliesslich verbrannt. Näheres darüber ist aus den Heften Nro. 25 und 28 des Fūzoku-Gwahō zu ersehen. Sonst findet sich die Bezeichnung *sagichō* für das Fest, wie es scheint, nirgends.

Das Jōgen-Fest wird heutzutage nur noch dadurch an vielen Orten begangen, dass am 15. Januar die Kinder unter allerlei Spielen den Bambus-und Kiefernschmuck des Neujahrsfestes verbrennen. Oft wird es daher auch bakuchiku (d. h. Verbrennen des Bambus) genannt.

Das *Kagen*-Fest wird jetzt gar nicht mehr gefeiert und scheint gänzlich im *Seibo*, dem Fest des Jahresschlusses, aufgegangen zu sein.

Das *Chūgen*-Fest am 15. Juli aber ist noch sehr populär. Man besucht sich und tauscht Glückwünsche und Geschenke aus, ähnlich wie am Jahresende. Insbesondere bringen auch die Lieferanten, die dann ihren halbjährlichen Abschluss machen, den Kunden kleine Geschenke. Die Geschenke werden oft *O-bon* genannt wegen des gleichzeitigen Bon-Festes, haben mit diesem aber nichts zu thun. Auch der am 15. und 16. Juli allgemein übliche Urlaubstag der Lehrjungen und Dienstmädchen, das *yado-iri* (d. h. Heim-gang), hängt mit dem *Chūgen*, und nicht mit dem *Bon* zusammen. Am 15. und 16. Januar, also zur *Jōgen*-zeit, ist ein solcher Urlaub gleichfalls üblich.

Bemerkenswerth als eine eigenthümliche Nebenbildung des Bon-Festes ist es, dass man früher nicht nur die verstorbenen, sondern auch die lebenden Eltern zur Bon-Zeit zu feiern pflegte. Wer Vater oder Mutter noch am Leben hatte, gab seiner Freude darüber durch Geschenke von *Sake* und Fisch an dieselben und sonstige Bewirthung Ausdruck. Man nannte dies, *iki-bon*, das Bon der Lebenden, oder iki-mi-dama, das Fest der lebenden Seelen.

Wie man sieht, gehen die Fäden der verschiedenen Bestandtheile des Bon-Festes so weit zurück und sind so vielfach in sich und mit anderen Elementen verschlungen, dass an eine völlige Entwirrung kaum zu denken ist. Aber man wird nicht allzuweit von der Wahrheit entfernt sein, wenn man annimmt, dass das Fest im Wesentlichen shintoistischen Ursprungs ist, dass jedoch der Buddhismus es trefflich verstanden hat, den vorgefundenen, nationaler Todtenverehrung entstammenden Brauch mit einer Sutra—Stelle zu vereinigen, die ohne solchen Anlass vielleicht nie irgend welche besondere Bedeutung erlangt hätte. Gerade die vollständige Verquickung buddhistischer und shintoistischer Bestandtheile hat, wie sie andererseits ein Abbild der ganzen religiösen Entwicklung Japans bis zu der "Purification" der Shintoismus in der Periode Meiji darstellt, mächtig dazu beigetragen, dem Feste bei dem ganzen Volk dauernde Beliebtheit zu verschaffen.

Doch ist ein anderer Umstand nicht ausser Acht zu lassen, der für die Popularität des Festes zweifellos auch von grosser Bedeutung war, das ist die günstige Jahreszeit, in der dasselbe liegt. Der 15.

Juli des alten Kalenders fällt gewöhnlich in die zweite Hälfte des August des gregorianischen Kalenders. Anfang Juli schon ist das Umsetzen der Reispflanzen und damit die Hauptarbeit der Reiskultur beendet. Es wird dann noch etwas gedüngt und gejätet, aber vom August an jedenfalls bis zur Ernte im October ist eine Pause in der Feldarbeit. Die Bauern haben Zeit zu andern Dingen und es ist bekannt, wie eifrig der meist von schönem Wetter begleitete August zu Pilgerfahrten auf die heiligen Berge benutzt wird. So konnte man sich auch der Feier des Bon-Festes, die noch jetzt überall im Innern nach altem Kalender stattfindet, von jeher mit aller Musse hingeben. Die allgemein vorhandene Bereitschaft zur Lustbarkeit fand hier einen willkommenen Mittelpunkt, den sie sich sonst wahrscheinlich anderweit beschafft haben würde.

So gestaltet sich auf dem Lande das Bon-Fest zum vergnügtesten und ausgelassensten Fest des ganzen Jahres. Für die Burschen und Mädchen besonders ist es so recht *das* Fest des Jahres, ganz wie bei uns zu Hause die Ernte-und Kirchweihfeste. Von Trauer und Leid um die armen Seelen ist dabei wenig die Rede. Wir wissen ja von den Leichenschmäusen der europäischen Völker, wie dicht dem Volke Ernst und Scherz bei einander liegen. Aus Nagasaki wird berichtet, dass sogar bei dem haka-mairi, dem Friedhofsgang zur Bon-Zeit, die Leute aus dem Volk ihren Mundvorrath mit zu dem Grab nehmen, dort Matten ausbreiten und essen und Sake trinken, so dass schliesslich die friedliche Stätte der Todten vom Lachen, Singen und Händeklatschen wiederhallt.

Kein Wunder also, wenn die lauen Nächte der Bon-Zeit das junge Volk auf dem Lande auch zum Tanzen verlocken

Die Hauptzüge des Bon-Tanzes sind überall im Lande dieselben. An jedem Abend der drei, vier Tage, den das Wetter begünstigt, strömt auf den Ruf der Pauken und Flöten Alles zu dem Hof des Tempels oder auch sonst einem bestimmten freien Platz. Für die Musik ist meist eine kleine Bambus-Estrade gebaut. An dieser, wie sonst ringsum, sind Bon-Laternen angebracht. Man hat seine besten Sommerkleider angezogen und vor allem ein neues *tenugui* (Handtuch) mitgebracht, denn dieses spielt eine grosse Rolle, bald wird es um den Kopf gewunden, bald in der Hand

geschwungen oder in den Gürtel gesteckt Oft findet auch der Fächer Verwendung.

Am Tanz betheiligen sich auch ältere Leute, aber vorwiegend das junge Volk bis zu den Kindern herab. Man tanzt oder steht singend im Kreise, das ist charakteristisch für den Bon-Tanz. Bald ist es ein einziger grosser Kreis, der sich vielleicht um die Musik herum bildet, bald sind es eine Menge kleinerer Ringe, je nach der Zahl der Theilnehmer, die oft viele Hunderte beträgt. Die Tanzbewegungen, wie Musik und Gesang sind völlig kunstlos. LAFCADIO HEARN beschreibt a.a.o. den Bon-Tanz, den er in Izumo gesehen, so: „Alle lassen erst den rechten, dann das linken Fuss einen Schritt vorwärts und wieder zurück gleiten, jedesmal mit Ausstrecken und Bewegen beider Hände nach vorn und einer eigenthümlichen kleinen Verbeugung, dann machen alle zwei schlürfende Schritte vorwärts und klatschen dabei einmal in die Hände, dann wiederholt sich wieder das Gleiten erst des rechten und dann des linken Fusses u s w." Später habe sich dann, schreibt HEARN, ein Wechselgesang zwischen männlichen und weiblichen Stimmen erhoben, an den sich, immer vom Tanz begleitet, Lied auf Lied angereiht habe.

Von dem ganzen Schauspiel giebt Hearn eine ausserordentlich poetische Beschreibung. Die Situation hat ihn völlig fascinirt. Alles erscheint ihm elfenhaft, gespenstisch und mysteriös, und er ist natürlich enttäuscht als der Tanz zu Ende ist und seine Bestandtheile sich wieder als einfache Bauernburschen und Landmädchen darstellen. HEARN sagt übrigens, dass nach seinen Wahrnehmungen der Tanz nirgends ganz der gleiche sei und nicht nur in der beschriebenen mehr gemessenen Weise, sondern auch rascher und wilder getanzt werde. Auch die japanischen Schriftsteller berichten aus allen Landestheilen verschiedene Nuancen. Eine Anschauung von einigen derselben lässt sich aus den Tafeln No. 16., 17., 18. u. 19. gewinnen. Man sieht, dass die Mädchen oft die Ärmel mit den sogen. *Tasuki* aufschürzen, und die Burschen tragen natürlich kein Bedenken sich mehr oder minder nackt zu zeigen. Vielfach färbt man sich die Gesichter oder es mischen sich komische Masken und Verkleidungen in den Tanz, so z. B. in Yonezawa in Uzen (S. d. Abbildung No. 18.). In Hirosaki spielen grosse Puppen aus Bambus

gestellen mit Papier bekleidet, die den SHŌKI, HIDEYOSHI und andere Heroen darstellen, eine Rolle. Sie werden, mit Lichtern von innen erleuchtet, von den Burschen mit grossem Halloh durch die Strassen geschleppt, wobei es nicht selten zwishen rivalisirenden Quartieren zu Raufereien kommt. In Sendai führen die Burschen einen kriegerischen Tanz auf, den „*shishi-odori*" oder „Löwen-Tanz," der schon vor 800 Jahren von Yoshiiye eingeführt sein soll In Tsuruoka in Uzen haben sich an den Bon-Tanz seit dem 17. Jahrhundert schon Umzüge und Aufführungen von besonders dazu einstudierten Theaterstücken angeschlossen und der Tanz und Gesang selbst ist mehr künstlerisch ausgestaltet und wird von Vortänzern und Vorsängern geleitet.

Auch sonst scheint der Bon-Tanz in den Landstädten, was ja leicht zu erklären ist, einen raffinierteren Charakter angenommen zu haben. Namentlich betheiligen sich da die *geisha* nicht nur, sondern vielfach auch die Insassinnen verrufener Häuser. Besonders berüchtigt wegen seiner Wüstheit ist der Bon-Tanz in Fukushima bei Sendai. Doch tritt neuerdings die Polizei den Ausschreitungen energisch entgegen.

Im Übrigen dürfte auch auf den Dörfern der Bon-Tanz nicht gerade als ein Pflanzstätte der Tugend zu betrachten sein und fast sämmtliche japanische Schriftsteller, die den Gegenstand im Fuzoku-Gwahō behandelt haben, empfehlen die Abschaffung des Tanzes, wenn sie auch einräumen, dass dieselbe vorläufig, wegen der enormen Popularität der Institution, sehr schwierig sein werde. Auch vom ästhetischen Standpunkt aus verurtheilen diese Autoren den Bon-Tanz als kunstlos, roh und pöbelhaft, ein Verdikt, das den nicht Wunder nehmen kann, der die graziösen und massvollen Bewegungsharmonieen der in den gebildeteren Kreisen Japans Beifall findenden Tänze kennt.

Was nun den Ursprung des Bon-Tanzes anbelangt, der ja offensichtlich mit der Idee des Seelen-oder Todtenfestes an sich nichts zu thun hat, so ist vor allen Dingen hervorzuheben, dass der Tanz auf dem Lande keineswegs auf die Bon-Tage beschränkt ist. Auch sonst wird er, wenn auch ohne festliches Gepränge, an einem schönen Sommerabend von dem jungen Landvolk gelegentlich improvisirt.

Zweitens sodann müssen wir uns die ungemein einfache und kunstlose, bei allen sonstigen Nuancen überall festgehaltene Grundform des Tanzes vergegenwärtigen: taktmässiges Schreiten oder Springen mit Händeklatschen und Gesang, und immer im Kreis.

Wer nun einmal die Aino-Tänze auf der Insel Yezo gesehen hat, wird frappirt sein über die Ähnlichkeit derselben mit dem Bon-Tanz. Sie sind freilich noch erheblich einfacher und plumper, bieten aber in der Hauptsache dasselbe Bild der Bewegung im Kreise, des Händeklatschens und Singens. Auch japanische Schriftsteller ziehen diesen Vergleich. Da es als zweifellos gelten darf, dass die eingewanderten Japaner nur sehr allmählich die indigenen Aino von den Hauptinseln verdrängt und Jahrhunderte lang mit ihnen neben einander gelebt und sich vermischt haben, so hat die Ausbildung eines gemeinsamen Volkstanzes nichts auffallendes. Ob dabei die Aino oder die Japaner ursprünglich die Gebenden oder Empfangenden waren, muss dahin gestellt bleiben, jedenfalls wird die Annahme nicht zu gewagt sein, dass wir in dem Bon-Tanz den mit seinem Ursprung in die mythischen Zeiten zurückreichenden Nationaltanz der Bewohner Japans zu erblicken haben

Der Tanz wird denn auch schon in den ältesten japanischen Quellen, die wir besitzen, vielfach erwähnt, und zwar mit einem Namen, der über die Identität kaum Zweifel lässt. Er wird nämlich „*uta-gaki*," der „Sing-Zaun" genannt, eine Bezeichnung, die auf das Singen im geschlossenen Kreis unverkennbar hinweist.

So heisst es in dem—bekanntlich etwa 720 n. Chr. verfassten—*Nihongi* in dem Kapitel *Buretsu-Tenno* aus der Zeit um das Jahr 500 n. Chr: „Der Kronprinz wünschte die KAGE-HIME, die Tochter eines Kriegers zu freien und verabredete durch einen Mittelsmann ein Stelldichein mit ihr. In dem Orte Tsuwaki trat er unter die Leute in den „Sing-Zaun" ein und zog die KAGE-HIME am Ärmel." Darauf entspann sich dann zwischen dem Kronprinzen WOKE und seinem Nebenbuhler, einem Grossen Namens HIBI ein eifersüchtiges Liedergefecht. Die Geschichte findet sich auch im Kapitel 165 des Kojiki (S. 330 f. der Chamberlainschen Übersetzung).

Wir sehen also, dass „die besten Kreise" damals sich an den *uta-gaki* betheiligten und dabei ihre Liebeshändel trieben, andererseits

aber auch, dass man die einfachsten heutigen Dorfverhältnisse vor Augen haben muss, wenn man die Zustände der ältesten Vorzeit richtig verstehen will, die in den Chroniken mit ihren Prinzen und Hoheiten einen so grossartigen Anstrich gewinnen wollen.

Ausser „*uta-gaki*" findet sich für dieselbe Sache auch die Bezeichnung „*kagahi*" in den alten Quellen. Das Wort soll von „kaga," der Vogelruf, herkommen und „lautes Singen in Gesellschaft' bedeuten. In einigen japanischen Encyklopädieen wird es mit „eine Art Tanz-Vergnügen der alten Zeit" erklärt. Es findet sich an vielen Stellen des *Manyōshu* (aus der Mitte des 8. Jahrhunderts n Chr.) Auch in dem 713 n. Chr. verfassten *Fūdo-ki* wird erzählt, dass die Burschen und Mädchen von Azuma, das ist die Gegend nordöstlich vom heutigen Tōkyō, im Frühling und Herbst Hand in Hand auf en Tsukuba-Berg steigen und dort mit dem „kagahi" sich vergnügen. Das Volk sage: „*Tsukuba no kagahi ni matoi wo ezareba musume to sezu*," d.h.: „Eine, die das kagahi auf dem Tsukuba nicht mitmacht, gehört nicht zu den jungen Mädchen."

Mit der schärferen Ausbildung der Standesunterschiede im 7, Jahrhundert wurden jedenfalls die Singtänze mehr und mehr ein Vergnügen nur des niederen Volkes. Doch wird noch aus der Mitte des 8, Jahrhunderts ein vom Kaiser SHŌTOKU veranstaltetes *uta-gaki*—freilich als etwas Aussergewöhnliches—erwähnt.

Darüber, dass der Tanz gerade beim Bon-Fest vorzugsweise getanzt wurde, finden sich erst aus dem Anfang der Tokugawazeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts Nachrichten. Er war aber damals als Bon-Tanz schon ganz verbreitet und hiess in Yedo z. B. *Komachi-odori*, in Kyōto: *emukogu*, in Nagoya: *bon-narasan*. Häufig wurde er auch *nembutsu-odori*, Gebets-Tanz, genannt, offenbar in dem Bestreben, ihm ein buddhistisches Mäntelchen umzuhängen. Aber man wird daraus nicht den Schluss ziehen dürfen, dass der Bon-Tanz jemals von dem Bewusstsein begleitet sei, damit eine religiöse Function auszuüben. Der gänzliche Mangel einer derartigen Stimmung ergiebt sich vielmehr, wie aus dem ganzen dabei sich darbietenden Treiben, so auch aus dem Inhalt der den Tanz begleitenden Gesänge, die nur selten des Bon-Festes überhaupt Erwähnung thun.

Um von diesen Bon-Liedern einen Begriff zu geben folgt hier

eine kleine Auswahl derselben. Sie stammen aus den verschiedensten Gegenden und meist aus älterer Zeit. Die Übersetzung versucht sie zwar sinngetreu, aber doch mit einiger Freiheit in Form und Ausdruck wiederzugeben, ohne welche die meisten ihrer knappen Sprache halber nur schwer verständlich wären.

Die drei zunächst aufgeführten Lieder entstammen einer von dem Kaiser GOMIZUNO in der Periode *kambun* (1661-1672) veranstalteten Sammlung:

1. *Itoshi tonogo wo*
Tōku ni okeba,
Karasu naku sae
Ki ni kakaru.

Geht der Liebste in die weite
Weite Ferne mir davon,
Weckt die Sehnsucht mir im Herzen
Selbst der Raben Krächzen schon.

2. *Iro no yoi no wa*
Deguchi no yanagi,
Tono ni shinaete,
Yura yura don.

Am Theehaus-Thore dort die Weide,
Der wahren Liebe Bild und Lehr,
Gefügig dem Gemahl, dem Winde,
Bewegt sie sanft sich hin und her.

3. *Wakai onnago no*
Tonogo no nai wa,
Kasa ni shimeo no
Nai gotoku.

Solch ein Mädel, das noch keinen
Burschen sich zum Schatz erwählt,
Kommt mir vor als wie ein Strohhut,
Dem das nöthige Hutband fehlt.

Andere sind einfacher und volksthümlicher im Ausdruck. So singt man in Nakamaki-mura in Koshu:

4. *Bon ga kita sōda,*
Otera no niwa ye
Kiriko-dōro ye
Hi ga tsuita.

Bon-Fest ist gekommen,
Dort beim Tempel dicht
In den Bon-Laternen
Brennet schon das Licht.

In Yonezawa in Uzen:

5. *Bon no jūroku nichi*
Nido aru naraba,
Ura no kareki ni
Hana ga saku.

Wenn des Bon-Fest zweimal fiele,
Zweimal auf ein Jahr,
Trüg der alte Baum am Hause
Wohl noch Blüthen gar.

Die zwei folgenden Lieder stammen von einm Bon-Tanz in Owari, der *shongai-odori* hiess und bis zur Mitte dieses Jahrhunderts im Schwange war. Der eigenthümliche Refrain ist unübersetzbar:

6. : *Hin yare* :
Miya no Atsuta no
Narazu no ume wa
: *Yare yoi to yoi to* :
Hana wa sakedomo
: *Shongai yoi sore* :
Mi wa narann,
: *Yoi sore* :
Mi wa narann.
: *Shongai* :

: *Hin yare* :
Im Tempelhof von Atsuta
Der taube Pflaumenbaum,
: yare yoi to yoi to :

Der trägt der Blüthen viele zwar,
: Shongai yoi sore :
Doch Früchte trägt er kaum.
: *Yoi sore* :
Doch Früchte trägt er kaum.
: *Shongai* :

7 : *Hin yare* :
Omaye Masamune
Washa sabigatana,
: *Yare yoi to yoi to* :
Omaye kiretemo
: *Shongai yoi sore* :
Washa kirenu
: *Yoi sore* :
Washa kirenu
: *Shongai* :

: *Hin yare* :
Du bist ein Masamune-Schwert,
Eine Klinge ich vom Rost verzehrt,
: *Yare yoi to yoi to* :
Und schneid'st du auch das Band entzwei,
: *Shogai yoi sore* :
Ich schneid'ja nicht, ich bleibe treu,
: *Yoi sore* :
Ich schneid'ja nicht, ich bleibe treu.
: *Shongai* :

Die Fabrikate der Schwertfeger-Familie Masamune sind besonders geschätzt. Das Lied beruht auf einem Wortspiel mit kireru, das sowohl „gut schneiden," wie „sich trennen" bedeutet.

Ein Lied aus Kyoto lautet :

8. *Sakuya yume mita*
Jigoku no yume wo:
Oni ga mochi tsuku,
Emma ga chigiru,
Jizo b. satsu ga marumeta.

Heut Nacht hab ich im Traum gesehn,
Was in der Hölle ist geschehn :
Die Teufel mit viel Müh und Fleiss,
Die stampften alle Klebereis,
Fürst Emma formt'die Klösse und
Der heil'ge Jizo rollt'sie rund.

Von dem Bon-Tanz in Nagoya, der unter dem Namen „*bon narasan*" in alten Zeit besonders berühmt war, sind eine ganze Reihe Lieder überliefert :

9. : *Bon narasan yo* :
Bon ga chikai ni obi katte okure,
Akai ga yoi ka, shiroi ga yoi ka,
Tosei ryūkō no nui-obi.
Nui no obi wa taga shite miseta,
Oman kojōro ga shite miseta.

: *Bon narasan yo* :
Das Bon-Fest ist shon da,
Einen Gürtel kauf mir ja.
Soll's ein rother sein, solls'ein weisser sein ?
Ein modisch gestickter ganz allein.
Wer trägt'nen gestickten Gürtel fein ?
Das Fräulein Oman, die wird es sein.

10. *Onna suki nara Hachijō ye yukyare,*
Hachijō mukashi wa onnago shima.

Hat Einer hübsche Frauen gern,
Nach Hachijō geh' er, das ist nicht fern,
Wird „ Fraueninsel " hier zu Land
Seit alten Zeiten schon genannt.

11. *Sanshō koshō yori nao karai mono wa,*
Shotai naranu shotai wa nao karai.

Viel schlimmer als Sanshō* und Pfefferwird's brennen,
Wenn hausen wollen, die nicht hausen können.

* Sansho ist ein pfefferartiges Gewürz, die Frucht von Zanthoxylum piperitum.

12. *Yanagi no shita no Ohijirisama wa*
Naze iro kuroi?
Iro ga kurokuba,
Ohigasa wo mese.
Ohigasa kyō ye atsuraitareba,
Kyo de wa hayaru momijigasa.
Momijigasa ni chidori wo kakete,
Achira muke, chidori, kochira muke,
Chidori, chidori, ya ya,
Hama-chidori.

Vom Kagura-Tanz die würdigen Frau'n,
Was sind sie doch All' im Gesicht so braun?
Und sind sie braun, so sollen sie fein
Einen Schirm doch tragen im Sonnenschein.
In Kyōto kauft man sie wunderschön,
Sind Ahornblätter jetzt drauf zu sehn
Und oben dran ein Lerchen-Band,
Hüpf, Lerche, hin, hüpf Lerche her,
Lerche, Lerche, Lerch' am Strand.

Das nachstehende Lied bezieht sich, wie es scheint, auf eine koreanische Gesandtschaft, deren Einkehr in dem staatlich konzessionirten, zur Aufnahme von offiziellen Reisenden verpflichteten Gasthofe offenbar als unrentabele Last empfunden wurde:

13. *Nishi no kuni kara Tōjin mairu,*
Tōjin ikutari kazoete mireba
Nihyaku yo nin ni Taisho ga futari ga
Agegoshi nareba,
Konya no otomari doko de gozaru?
Soko no toiya de gozaru zonji yo.
Toiya no goshinzō no iwareru niya:
Mō haya iya yo, mo haya iya yo,
Toiya mo akete yaro, akete yarō,
Toiya akete.
Shintai motaba, momen nanako ni

Aka-ura tsukete,
Shintai motta ra, raku raku to,
Shintai motta ra, raku raku to.

Aus Westen kamen Fremde her,
Wie viele kamen doch?
Zweihundert waren's sicherlich,
Dazu zwei Feldherrn, hoch
Im Palankin
Sah man sie ziehn.
Und wo denn bleibt ihr heut zur Nacht?
Dort in dem Gasthof, hab' ich gedacht.
Doch die Wirthsfrau drinnen sträubt sich sehr:
Ich mag nicht mehr, ich mag nicht mehr,
Ich geb' die Wirthschaft heut noch ab,
Ich geb' sie heut noch ab,
Ein Häuschen nur, ein Baumwollkleid
Mit rothem Futter eingereiht,
Ein Häuschen, wenn ich das nur hab',
Leb' ich zufrieden bis zum Grab.

Aus Tokushima in Awa:

14. *Sasayama tōreba,*
Sasa bakari.
Ōtani tōreba
Ishi bakari.
Teramachi tōreba,
Tako bakari
Inoshishi kūte, hōi, hōi, hōi.
Odoru ahō ni miru ahō
Onaji ahō nara odoranu sonja.

Gehst du des Waldes Strass'
Überall Bambusgras,
Ziehst du durch's tiefe Thal,
Steine nur ohne Zahl.
Kommst auf den Tempelplatz,

Alles voll Priesterglatz.
Ei, wie schmeckt der Bohnenkuchen, ei, ei, ei.
Ist Tanzen dumm und Zusehn dumm,
So tanz' ich lieber brav eins' rum,
Denn werd' ich so wie so verlacht,
Hat mir der Tanz doch Spass gemacht.

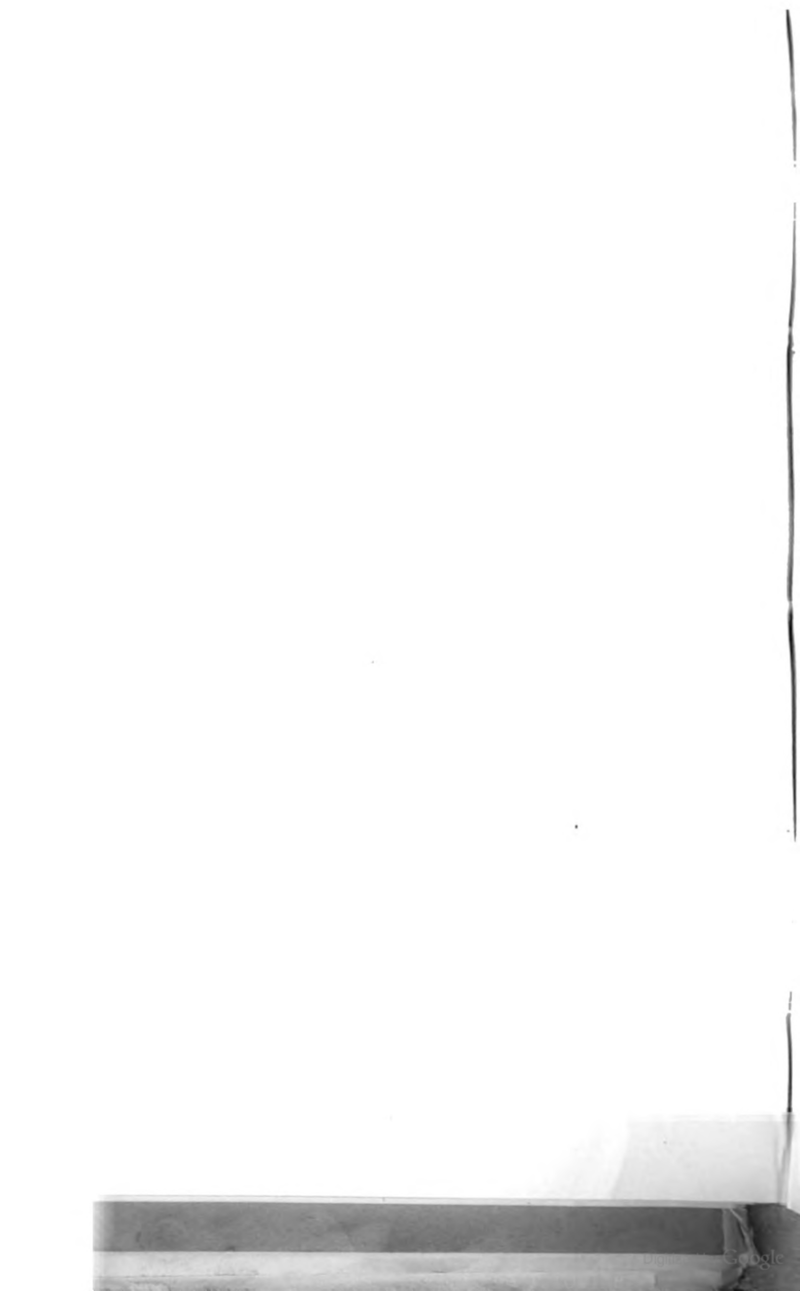
Ein beim Bon-Tanz—*hokke-odori* genannt—in Jyō in Mikawa gesungenes Lied mag die Reihe beschliessen:

15. *Omoshiro no kaidō kudari wa*
Fude ni kaku tomo oyobaji ya.
Odawara no chaya wo tōreba
Mime yoki hime ga cha wo hiku ya:
Yotte maire ya tabibito yo.
Tabibito wa otachi arutomo
Chawan naosuna.
Mizu no nagare wa geya no shita,
Sono yabu no take niwa
Yo aru fushi ga yotsu soroi,
Mazu yoi ni tono wo matsu fushi,
Yonaka ni Machiite neru fushi ya,
Akatsuki no hanare fushi to ya,
Yo akete ukina tatsu fushi ya,
Nanigoto mo myo de osamaru.

Viel schöner ist's, als es die Feder kann schreiben,
Sich auf der Landstrass' herumzutreiben.
Zu Odawara am Theehaus komm ich vorbei,
Macht ein schönes Fräulein den Thee, ei, ei:
Komm doch herein du Wandersmann!
Und muss ich bald auch weiter dann,
So heisst es doch auf Wiedersehn,
Drum lass das Theegeschirr gleich stehn.
Ein Bächlein weiset stillen Ort
Ganz nahe hinterm Schuppen dort,
Am Bambus dicht dabei im Hain,
Da müssen der Knoten viere sein,

Vier Knoten in der Reihe :
Der erste heisst : in Treue
Den Burschen zu erwarten.
Der zweite heisst : im Garten
Da haben wir die tiefe Nacht
Zusammen fröhlich zugebracht.
Der dritte heisst : der Morgen
Trennt uns mit Seufzen und Sorgen.
Der vierte heisst : die Nachbarsleut'
Erzählen's morgen weit und breit.
Doch in der Welt, sei's wie es sei,
Kommt schliesslich Alles in die Reih.





Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.

VON

REV. A. LLOYD.

Mein Vortrag ist eigentlich eine Recension eines in japanischer Populärschrift geschriebenen Buches—*Bukkyō Jinsei Ron*, oder Buddhistische Anthropologie.

Der Verfasser ist ein in Shiba, Atago-machi, wohnender Priester der sogenannten Sōtō Sekte, Namens Takada Dōen.

Herr Takada ist noch jung, und hat sich nicht so sehr durch seine Gelehrsamkeit, als durch die Klarheit seiner Vorstellungen einen grossen Namen gemacht. Er soll ein ausgezeichneter Lehrer sein, denn er soll die Fähigkeit haben, sogar die dunkelsten Fragen des Buddhismus klar auszulegen und dem Volke verständlich zu machen.

Er ist Zeitschriftsredakteur: und sein Blatt *Tzūzoku Bukkyō —der praktische Buddhismus*—ist mit dem Zweck geschrieben, die Lehre seiner Religion dem ungelehrten Volke zugänglich zu machen. Es ist also durchaus in populärer Schrift mit häufigem Gebrauche der Kana-sylben geschrieben, und sogar der ungelehrte Japaner kann sich mit Hilfe dieser Zeitschrift im praktischen Buddhismus orientiren.

Das Buch *Bukkyō-jinsei-ron* ist zuerst in dieser Zeitschrift vor etwa fünf Jahren erschienen. Am Ende vorigen Jahres hat der Verfasser die verschiedenen Artikel gesammelt, und das Buch in seinem jetzigen Format ist im Dezember 1898 oder Januar 1899 herausgegeben worden.

Es behaupten Manche, dass die Populärsprache gar nicht dazu geeignet ist, die schweren Sätze der Philosophie würdig darzustellen und zu erklären. Zu einer solchen Aufgabe soll nur der chinesische

Styl völlig ausreichen. Die christlichen Missionare aber haben mit ihren religiösen Büchern die Bahn gebrochen, dann kamen die täglich erscheinenden Zeitungen, welche immer mehr dazu übergehen die Volkssprache für Alles zu benutzen: und jetzt kommt auch der conservative Buddhist mit seiner populär geschriebenen Religions-philosophie an die Reihe. Wir dürfen uns darüber recht freuen, denn der Gebrauch der Volkssprache bedeutet ein immer wachsendes Interesse an den wichtigsten Fragen des Denkens und des Lebens.

Was Luther von der Verdeutschung der Bibel gesagt hat, kann man auch von der hiesigen Japanisierung des Gedankens sagen: "Man muss nicht die Buchstaben der chinesichen Sprache fragen wie man soll Japanisch reden, wie die Esel thun: sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, dass man *Japanisch* mit ihnen redet."

Man darf sich's auch freuen lassen, dass die buddhistische Priesterschaft die Dogmen ihrer Religion zu vertheidigen wagt. Wenn nur Alle sich so vertheidigen möchten, wie es der Takada gethan hat, wäre die Polemik eine viel leichtere und angenehmere Aufgabe. *Odium theologicum* habe ich bis jetzt im Buche nicht gefunden:—und kann daher nur den Wunsch des lateinischen Philosophen wiederholen:

Cum talis sit utinam noster esset!

Die anthropologischen Fragen, welche in diesem Buche vorkommen, behandelt der Verfasser auf ganz dogmatische Weise. Es basiert die ganze Lehre auf der heiligen Schrift—der buddhistischen Schrift—; es wird viel von der Schrift citiert, und die Erklärung derselben ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Verfasser sich gesetzt hat. Die Zahl der Citate kann ich nicht genau geben, aber es werden Hundert ein und zwanzig Bücher citiert, und die Citate sind bisweilen sehr lang. Der Buddhist, und besonders der Anhänger der Sōtō Sekte, ist nichts wenn er nicht protestantisch ist. Für ihn gilt die Schrift als einzige Norm des Glaubens.

Was die Form des Buches betrifft, so ist es catechetisch geschrieben. Doch ist es eine umgekehrte Katechese. Denn der Fragende ist nicht der Katechist, sondern der Lehrling: der Katechist muss antworten, was ihn der Schüler fragt.

Zuerst sind Frage und Antwort kurz gefasst und sieht man sogleich, dass es ein wirklicher Katechismus ist. Bald aber verlängern sich sowohl Fragen als Antworten, und am Ende dürften wir das Buch lieber eine Predigten Sammlung als eine Katechese nennen.

1.—Der Buddhismus, sagt er, ist eine Religion: teils ist er eine Verstandes-religion, teils aber auch eine Leidenschafts-religion. Bukkyō wa chiryoku to jōkan wo mattō shitaru tokoro no shūkyō naru ga yue ni, gakumon bakari de mo yukazu, shinkō bakari de mo yukazu; shinkō to gakumon to wo mattō suru hito ga bukkyō chūsei no jinseiron wo akiraka ni suru koto ja. Soko de bukkyō no kwahan wa ōkata jinseiron bakari de aru.

" Der Buddhismus ist eine Religion, die Verstand und Gemüt vollkommen macht und befriedigt. Man braucht daher nicht Gelehrsamkeit allein: auch nicht Glauben allein. Wer Glauben hat und Gelehrsamkeit, wird die Buddhistische Anthropologie vollkommen lernen können. Der Buddhismus beschäftigt sich fast ganz mit Anthropologie.

2.—Was sagt denn eigentlich der Buddhismus über die Anthropologie?

Er lehrt nicht, dass Gott die Menschen erschaffen hat: auch sind sie von keinem Buddha erschaffen worden. Auch sagt er nicht, die Menschen seien von selbst vom Himmel gefallen oder der Erde entsprungen. Er sagt nur, dass von Ewigkeit her *ein grosser Sinn* (dai-dōri, *μεγας λογος*, great mind) dagewesen sei, und dass Alles was ist, demgemäss entstanden sei. So hat der Buddhismus keine Schöpfungs-theorie oder Geschichte: Er spricht nur von dem Menschen, wie er ihn jetzt findet.

3.—So kann man auch nicht behaupten, dass der Buddhismus monotheistisch, polytheistisch, pantheistisch oder gar atheistisch ist. Von Göttern und Götterwesen handelt der Buddhismus gar nicht. Er verleugnet zwar die Götter nicht, aber von Göttern zu

sprechen ist nicht praktisch. Bukkyō wa hitori chūsei fu hen no shinri wo arawashitaru mono de aru.

4.—Ist denn der Buddhismus nicht eine übernatürliche Lehre? Spricht man nichts von Wundern, und kann man keine übernatürlichen Beweise für die Wahrhaftigkeit der Lehre aufstellen, wie es mit der christlichen Religion der Fall ist?

Ja, freilich: der Buddhismus hat auch seine Wunder. Aber die Wunder des Buddhismus sind ganz verschieden von jenen, welche man z. B. in der Bibel findet. Die christlichen Wunder sind nur relativ: dem Frosch im Brunnen ist der grosse Ocean unglaublich: wo die Wissenschaft gering ist, giebt es viele Wunder: wächst die Wissenschaft, so vermindert sich die Zahl der Wunder, denn je mehr man die Gesetze der Natur kennen lernt, je mehr erkennt man, dass sogar die seltsamsten Ereignisse gesetzgemäss natürlich sind. Im Buddhismus dagegen ist das Wunder *zettai* (絕對), *absolut* Die ganze Lehre ist ein grosses Wunder, und je mehr sich die Wissenschaft verbreitet, je mehr vernimmt man, wie riessig das Wunder ist. Im Mittel-Alter konnte man wohl an relative Wunder glauben: am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht der Buddhismus mit seiner absoluten Wunder-Lehre immer noch fest: Wunder des Christentums finden immer weniger Annahme.

9.—Jetzt lässt sich aber fragen: Bukkyō wa en-sei-shū-gi (厭世主義) ni shite shakwai ni kwatsudō (活動) wo nasazaru shimetsu-teki shūkyō (死滅的宗教) naru ga yue ni jinsei ni gai arite ri naki mono nari to omou mono ōku kore ari.

Der Buddhismus, behauptet man, sei pessimistisch und asketisch; und desshalb sei er ein Schade für die Gesellschaft.

Gewiss, sagt der Buddhist, Pessimismus ist er, und Askese ist er auch; aber gerade weil er Pessimismus und Askese ist, hat der Buddhismus einen so grossen Werth für die Welt. Bukkyō wa enseishugi naru ga yue ni shakwai ni hitsuyō de aru, shimetsu-teki shukyō naru ga yue ni jinsei wo ri suru no de aru.

10.—Die buddhistische Lehre enthält zwei Hauptabtheilungen; *Sekenkyō* (世間教) oder die Lehre von der Welt, und *Shussenkyō* die Lehre des Heils, d. h. die Lehre, wie man sich von der Welt losmachen kann. Studiert man die erste, die Lehre von der Welt,

so findet man eine Berechtigung für den Pessimismus; studiert man die zweite, so findet man, dass es keinen anderen Weg des Heils giebt, als der Weg des Todes und der Demütigung. Die wahre Lehre muss *Shimetsu teki shūkyō* sein:—ohne Pessimismus kommt kein Heil.

Was nun *Sekenkyō* betrifft, findet man wie bei der heraklitischen Philosophie ein *πάντα ῥεῖ*—" Alles fliesst "—alles existiert nur im ewigen Flusse der Veränderung. Man muss sich aber nicht denken, dass die Veränderung ein verwirrter Trieb der Bewegung sei. Die Welt ist ja ein *Kosmos*, überall herrscht Ordnung und Gesetz, und der Fluss der Veränderung fliesst in einem steten Flussbette.

In der buddhistischen Cosmologie spricht man von drei Welten, und sechs Pfaden (san se, roku do 三世六道); und das Leben—nicht das menschliche, sondern das allgemeine Leben findet sich überall und ist mit jedem Phaenomenon eng verbunden. Das menschliche Leben ist nur ein Teil des Allgemeinen.

Die drei Welters sind die sogenannten *yoku kai* (欲界), *shiki kai*, (色界) *mushiki kai* (無色界); im Skt. *Kāma loka, rupa loka, arūpa ioka*—die materielle Welt, in welcher die Begierde herrscht (die Begierde soll ja die Ursache des materiellen Wesens sein), die Welt der Form, und die absolute Welt, wo sogar die Form fehlt.

Die sechs Pfade oder Kreise (man nennt sie auch bisweilen Welten—*Rokudō* oder Rokukai) sind die folgenden:

1. *Ten kai* der himmlische Kreis, die himmlische Welt.
2. *Ningen kai*, die Welt der Menschen.
3. *Shūradō*, die Welt der Gewalt: d. h. die Welt der Barbaren: denn der Barbar ist kein Mensch, er ist nicht vernünftig. Es giebt zwar auch *Shūra*, die nicht Menschen sind, sondern gewaltthätige Teufel.
4. *Gakikwai*, die Welt der hungrigen Teufel. Es giebt Gaki die eine menschliche Form haben und andere, die bloss Teufel sind.
5. *Chikushō*, die Welt der Thiere.
6. *Jigoku*, die Hölle.

13.—Im 13ten Kapitel fährt man nun fort mit einer genauen Beschreibung der 3 Welten und 6 Kreise.

Die Welt der Begierde, *Yoku kai*, *Kāma loka* enthält vierzehn Abtheilungen.

4 Provinzen. (shi shū 四州)
4 Schlechte Kreise (shi aku shū 四惡趣)
6 Begierde-Himmel (roku-yoku-ten 六欲天)

Die *vier Provinzen* sind *ningen no jusuru sekai*, (人間の住する世界) die Wohnungen der Menschen. Sie liegen rings um den fabelhaften Sumeru-Berg, (Shumi san 須彌山), der als Centrum der Buddhistischen Welt gedacht ist.

In der südlichen Provinz haben die Menschen eine Gestalt von fünf *shaku* vier *sun* bis sechs *shaku* drei *sun*: im Osten sind sie grösser und messen schon 1 *jō* 4 *shaku* 4 *sun*. Im Westen messen sie schon 2 *jō* 8 *shaku* 8 *sun*: und in Norden, wo sie am grössten sind, haben sie eine Höhe von fünf *jō* sieben *shaku* sechs *sun*. Auch ist die Lebensdauer verschieden: es giebt Menschen die zweihundert Jahre lang leben, es giebt Andere, welche nach drei oder längstens vier Monaten sterben.

Die vier schlechten Kreise sind die schon oben erwähnten *Shūra*, *Gaki*, *Chikushō* und *Jigoku*:—die gewaltthätigen Teufel, die hungrigen Teufel, die Thiere und die Höllen. Die letzteren sind verschiedenartig:—es giebt 136 Höllen, darunter einige, wo man brennt, und einige wo man friert.

Die sechs materiellen Himmel, oder Himmel der Begierde, sind die folgenden: Es giebt nebenher auch viele Unterabtheilungen. Der *Tōri* Himmel z. B. enthält 33 kleinere himmlische Kreise. [Wenn man aber von Himmel spricht, ist der buddhistische Himmel nicht gerade dem christlichen Himmel ähnlich Der buddhistische Himmel ist zwar ein Welt des Lichts, denn es leuchtet im Himmel das Licht der Tugend und der Weisheit (tok-kō, chikō): aber auf ewig bleibt man nicht im Himmel. Man wird im Himmel geboren, man stirbt im Himmel, und wenn man nach dem Tode wiedergeboren wird, so folgt nicht daraus, dass man im Himmel wiedergeboren wird. Wenn der Gott im buddhistischen Himmel stirbt, so kann er ganz gut als Mensch wiedergeboren werden.]

1. *Shiōten*, der Himmel der Vier Könige. Dies ist der Himmel der ehelichen Liebe, wo man ewige Flitterwochen ver-

bringt, und die Kinder schon zwei Jahr alt auf den Knieen der Mutter plötzlich erscheinen.

2. *Töri-ten*, mit seinen 33 Unterabtheilungen—der Himmel der Krieger, und der kriegerischen Engel, die gewaffnet über der Welt wachen.

3. *Emma Ten*, der Himmel der Wollust. Es kann sein, dass ein Mann wo lüstig ist, in anderen Hinsichten ist er aber ein guter Mensch. Ein solcher kann in dem Himmel der Wollust wiedergeboren werden.

4. *Tosotsu Ten:* In diesen Himmel kommen nur die Heiligen. *Saykamuni* soll während seines irdischen Lebens in diesen Himmel aufgefahren sein: und es giebt einige von seinen Predigten, die im Tosotsu Himmel gesprochen sind.

5. *Raku en ge ten.* Hat ein Mann keine Begierde im Herzen, fällt er aber gegen seinen Willen in die Sünde, kann er trotzdem in diesen Himmel kommen.

6. *Takejizaiten.* Wenn ein Mann der Lehre der Buddha folgt und die Welt verlässt, sein Herz aber nicht ganz reinigen kann, so kommt er zwar nicht in's Nirvana, kann aber in diesem Himmel seine Wiedergeburt finden.

Von der Welt der reinen Form, und der Welt des Absoluten hat man nicht viel zu erzählen. Mit der Anthropologie haben sie nichts zu thun: denn in die eine dringt nur ein Bodhisattva, der schon übermenschliche Kraft und Weisheit besitzt, und in die letztere kommt nur der vollkommene Buddha, und wer einmal hinein gelangt, kommt nimmer heraus.

Herr Takada ist aber ein gut erzogener gelehrter Mensch; er kennt nicht nur den Buddhismus, sondern auch die Wissenschaft Europas. Er hat Geographie gelernt, und er weiss, dass der Sumeru Berg nirgends zu finden ist, und dass die vier Provinzen in keinem Atlas stehen. Er erklärt es also alles im pneumatischen Sinne: die buddhistische Erdbeschreibung ist nur esoterisch, mit wissenschaftlichen Thatsachen hat sie nichts zu thun.

Die Buddhistische Philosophie hat ja zwei Anschauungs-Punkte: und es giebt ein zweifaches Gesetz, und ein doppeltes Welt-system.

" *Bukkyō ni wa ji ri no ni-hō to iu koto ga aru. Ji to iu wa yūkei ni shite, ri to iu wa mukei de aru. Yue ni sankai ni mo ji no sankai to ri no sankai to ga aru. Rokudō mo sono tōri ja.*

Ji no sankai ist die Welt als Thatsache gefasst, die materielle Welt, *Ri no sankai* ist die Welt der Ideen, welche zwar immateriell und formlos (mukei) ist, aber der materiellen Welt genau entspricht; und die buddhistische Philosophie kümmert sich nur um die Welt der Ideen. Die andere, die materielle Welt ist die Provinz der Wissenschaft. Wissenschaft und Philosophie sind ganz verschieden.

Betrachtet also der Buddhist die Welt nicht wissenschaftlich, sondern von einem philosophischen Standpunkte, so sieht er nur Einheit. Das Weltall ist nur Eins: die Phänomena sind verschieden: doch am Grunde liegt nur das *Eine*. Das Eine ist das Herz der Welt, die Seele der Welt, man könnte es auch die Welt-Intelligenz nennen. Das buddhistische *Is-shin* ist der griechische *νοῦς*, wie ihn z. b. Anaxagoras erklärt. Genauer gesagt ist *is-shin* das Eine der Eleatiker:—" on ne peut admettre qu'il existe des êtres en dehors de l'Etre absolument un .....l'Etre absolument un c'est la *pensée*."

Is-shin, das Eine Herz, ist vierfach. Es enthält *sō, jō, gō, ri*.

Sō (ist) Gedanke,—Nachdenken,—Sinnen.

Jō (ist) Leidenschaft.

Gō (ist) Synthese—Zusammensetzen.

Ri (ist) Analyse—Auseinandersetzen.

Diese vier Eigenschaften hat das Is-shin und vermöge derselben schafft es alles aus sich selbst.

Die Schöpfung fängt mit *Analyse* an. Der Analyse entsprechen die chemischen Veränderungen des Stoffes, und in einem höheren Grade die Entwickelung (development). Entwickelung findet man jetzt nicht oft: aber Herr Takada sagt " Kosshō tote sekai no ichiban umareta hito wa mina keshō,"—die ersten Menschen, die sogenannten *kosshō*, sind alle durch Entwickelung geboren worden."

Nach der Analyse (*Ri*) kommt die Synthese (*Gō*). Die chemischen Veränderungen bedingen neue Zusammensetzungen der analysierten Theile—es entstehen Gas, Luft, Wasser, und so weiter. Daraus kommt die sogenannte shitsujō—" Nässe-geburt "—die

Geburt der *bacilli* und *bakteria*, der kleinen Insecten und Schwämme.

Nach der Nässe-Geburt kommen die zwei höheren Stufen: *Ran* das Ei, *Tai* der Schoss. Es giebt Ei-geburt, und Schoss-geburt—die Eine entspricht dem Nachdenken, dem Sinnen, des *Einen Herzen*, die Andere seinen Leidenschaften.

Also was von Pythagoras gesagt wurde, kann auch *mutatis mutandis* vom Buddhismus gesagt werden. Nicht zwar "*dum Deus calculat*," andern "*Dum deus cogitat, creatur mundus*."

Die verschiedenen Geschöpfe lassen sich in *Sō* and *Jō* (想情), Gedanken und Leidenschaften eintheilen.

Es giebt Einige, die Junsō (純想) "reiner Gedanke" sind. Solche wohnen im höchsten Himmel und schauen immer die Wahrheit an.

Es giebt andere, die viel Gedanken und wenig Leidenschaften haben: noch andere, die Menschen, welche halb Gedanke sind und halb Leidenschaft. Auf den niederen Stufen nehmen die Leidenschaften immer zu, bis man endlich an die niedrigste Hölle—die Abijigoku Hölle—kommt, wo es gar keinen Gedanken giebt, sondern nur lauter Leidenschaft (junjō).

Wir haben also von vielen Welten und verschiedenen Lebensarten gesprochen. In allen diesen Welten herrscht das Wiedergeburts-gesetz: und jeder Mensch, der jetzt auf Erden ist, hat früher schon oftmals gelebt und wird auch in der Zukunft noch mehrmals wiedergeboren werden.

Wie kann man sich also eine günstige Wiedergeburt verschaffen?

Das hängt vom Karma ab. Macht man sich ein gutes Karma, so kommt eine günstige Wiedergeburt, und mit der Zeit das Heil.

Wenn man z. B. eine Wiedergeburt im Himmel haben will, so muss man die folgenden Regeln beobachten. (Ten jō kai ye umarete yuku tokoro no tane ni go-ji no okonai ari to ōserareta— "Für die Saat einer himmlischen Geburt muss man die fünf Verbote, sagt der Herr, erfüllen:

1.—Nicht töten.

2.—Nicht stehlen.

3.—Nicht ehebrechen.

4.—Nicht lügen.

5.—Starke Getränke nicht trinken.

Die fünf Verbote enthalten die ganze Moral und Religion: Wer diese hat, wird im Himmel geboren.

Möchte man aber als Mensch wieder geboren werden, so muss man:

1.° Almosen geben. 2.° die Zehn Gebote halten. 3. geduldig sein. 4 Enthaltsamkeit üben. 5. Treu und redlich sein

Es sind dies die menschlichen Tugenden: wer sie hat, wird als Mensch geboren.

Im Gegenteil giebt es auch schlechte Triebe, welche uns gewiss zu einer höllischen Wiedergeburt führen. Wenn ein Mann die Religion verachtet, Kirchenraub und Gotteslästerung übt, sich mit den Nachbarn zankt, gegen Eltern ungehorsam, gegen die Obrigkeit untreu handelt,—wenn ein Mann der Predigt nicht gerne zuhört, und ein Kind die Sonntagsschule unregelmässig besucht—so darf man gewiss eine Wiedergeburt in der Hölle erwarten.

Noch schlimmer ist es aber, als Gaki oder hungriger Teufel geboren zu werden. Ein Mann, der geizig ist oder grausam, der Räuberei und Diebstahl übt, der sich Verschwörungen anschliesst, der frevelhalft ist und mit Bewusstsein und Absicht in seiner Dummheit verharrt,—ein Mann, der durch Geiz oder Verschwendung sein Geschäft schlecht versorgt, verfällt nachher in die furchtbare Hungersnot, an welcher die Gaki ewig leiden.

Auf ähnliche Weise kann man als Tier wiedergeboren werden, wenn man Diebstahl übt, und besonders wenn man Kleinigkeiten stiehlt, wenn man seine Schulden nicht bezahlt, wenn man an die Lehre der heiligen Schrift nicht glaubt, wenn man ein Heuchler ist —es sind dieses alle niedrige Laster und führen den Menschen in den Kreis der Tiere. So bekommt man eine thierische Wiedergeburt.

Es war einst in Indien ein Mann Namens Kyōbonbodai, ein Schüler von Sakyamuni. Einst ging er in seines Nachbars Feld, und nahm einige Hirsen, die da wuchsen. Da fing ein schlechtes Karma an, und der Mensch konnte es lange nicht los werden. Er wurde als Ochs geboren, und da er keine Gelegenheit hatte, die

Uebelthat auszutilgen, ist er fünfhundertmal nach einander als Ochs wieder geboren worden. Endlich traf er den Eigenthümer des Feldes, von dem er die Hirsen gestohlen hatte. Dieser war inzwischen Metzger geworden. Der Metzger schlachtete den Ochs, die Sünde wurde gesühnt, und *Kyōbonbodai* wurde wieder als Mensch geboren.

Es giebt auch Tugenden, die dem Menschen die Ehren des Adels verschaffen. Wie es dem Adeligen gebührt, soll man sein Geld mit offener Hand und doch mit Klugheit ausgeben, in Religionssachen soll man immer fromm und ehrfürchtig sein, und nie über heilige Dinge spotten. Besonders soll man *kannin* (堪忍) pflegen. *Kannin* entspricht dem englischen "*gentleness.*" Wer *kannin* hat, ist ein *gentleman* und wird nachher als Edelmann geboren.

Es lebte einmal ein Mann Namens Ryūkwan in China. Der Mensch war sehr *kannin* und ärgerte sich nie. Seine Frau aber ärgerte sich, weil sie ihren Mann nicht ärgern konnte, und eines Tages sagte sie dem Dienstmädchen, sie sollte bei Tisch die heisse Suppe auf ihren Herrn fallen lassen. Doch auch so konnte sie ihren Gatten nicht ärgern. Er nahm das Tuch aus der Tasche, wischte sein eigenes Kleid und das Kleid des Dienstmädchens ab, und erkundigte sich, ob sich vielleicht die Dirne bei der heissen Suppe die Finger verbrannt habe.

Der Mensch aber, der den Eltern ungehorsam ist, dem Vaterlande untreu; der Mann, der in Gesellschaft grob ist, und in Religions-Angelegenheiten unsittlich,—der Mann, der im Geschäft unehrlich handelt, und wenn er Schulden hat, wegläuft ohne sie zu bezahlen—solch ein Mann wird gewiss in einer niedrigen Stufe wiedergeboren.

Die höchste Geburt, die man erlangen kann, ist die Wiedergeburt desjenigen Menschen, der in dieser Welt den Buddha sieht, und in der nächsten als Bodhisattwa oder sogar als Buddha wiedergeboren wird. Wie kann man den Buddha sehen, und die Buddha-Weisheit kennen lernen?

Ohne Mühe kann man den Buddha nicht kennen lernen. Die Weisheit ist das richtige Ziel des Menschen, doch ohne Streben kann man das Ziel nicht erreichen.

Solches Streben verwirklicht sich, (1) wenn man sich der Religion widmet. Der Religion widmen sich nicht nur die Priester, sondern auch die frommen Laien, die ohne in die Priesterschaft einzutreten, ihr Leben ganz und gar nach den Gesetzen, besonders den moralischen Gesetzen der Religion, einrichten.

2.—Das moralische Leben ist jedoch allein nicht genügend. So gar der Ketzer und Unglaübige kann moralisch leben : er erreicht doch nicht die selig machende Kenntniss des Buddha. Um die Buddhaschaft zu erlangen, muss man sich auch Buddha-götzen machen, sie verehren und sie anbeten. Der Buddhismus ist jedoch nicht ein Götzendienst, wie ihn die Christen zu nennen pflegen. Das Götzenbild ist nur das von aussen sichtbare Zeichen des inneren Glaubens, eine Art von Sakrament, wodurch die Gnade des abgebildeten Heiligen in das Herz des frommen Anbeters eindringt. Wo ein Buddhabild im Hause steht, da weiss die ganze Welt, dass der Hausherr die Buddhas anbetet.

3.—Denn, drittens, genügt es nicht die Buddhas für sich selbst zu verehren. Der fromme Buddhist hegt natürlich den Wunsch, seinen Glauben dem Nachbarn zu lehren. Und nicht nur dem Nachbarn—. Der Buddhismus ist eine Welt-Religion, der Buddhist lehrt ihn nicht nur dem Japaner, oder dem Asiaten ; er möchte ihn gerne der ganzen Welt lehren.

4.—Und, damit er ihn selbst besser verstehe, und er Anderen ihn besser erklären könne, pflegt er morgens und abends die heilige Schrift zu lesen,—und liest sie mit lauter Stimme, auch wenn er allein ist—denn wenn auch kein Mensch dabei ist, so giebt es immer unsichtbare Geister in der Nähe des Frommen, und jedes ausgesprochene Wort der Schrift trifft sein Ziel im Herzen eines Menschen, eines Geistes, oder sogar eines Teufels.

So schafft sich Jedermann im Leben sein eigenes Karma. Wie das jetzige Leben vom früheren Karma bedingt ist, so bedingt das hiesige Karma das Leben jenseits des Todes.

Was ist aber das Leben, und was ist der Tod? Das Leben ist etwas Unsichtbares. Man spürt es nicht, bis es sich mit dem Stoffe vereinigt. Dann wächst es allmälig, bis endlich ein lebendiges Ding in die Welt eintritt. Im lebendigen Körper steckt aber der To d

verborgen, gerade wie im Todeszustande das Leben verborgen war. Den Tod kann man auch nicht merken, bis er auf einen lebendigen Körper einwirkt. Dann fängt er auch an allmälig stärker zu werden, bis endlich ein totes Ding—eine Leiche—beerdigt, und im Dunklen versteckt wird.

Leben und Tod sind am Ende das Selbe: nur wirkt das Leben synthetisch und der Tod analytisch. Der Gedanke ist also eine Art von Abbild der Lebens—und Todesverhältnisses. Zuerst ist der Gedanke ein im Sinn versteckter Samen—nimmt der Gedanke synthetisch zu, so kommt er ans Licht als der formelle Satz:—analysiert man ihn, so fällt er in Stücke und verschwindet, doch wird jedes Stück ein Samen neuer Gedanken, die durch Synthese wieder ans Licht kommen. So hat das Jahr den Winter oder die Todeszeit, den Frühling, wo die Natur synthetisch arbeitet, die Lebenszeit des Sommers, und die analytische Periode des Herbstes, da die Früchte vom Baume getrennt die Samen einer neuen Jahresarbeit bilden.

Wenn ein Mann stirbt, so bleibt die Seele sieben Wochen lang im Zwischenzustand. Tot ist die Seele nicht, lebendig kann man sie auch nicht nennen. Am Ende des neun und vierzigsten Tages findet gewöhnlich die Wiedergeburt statt.

Der neun und vierzigste Tag nach einem Todesfalle ist also bei den Japanischen Buddhisten ein besonderer Feiertag—eine Art, ich sage es *cum summâ reverentiâ*, von Pfingstabend, eine πεντεκοστὴ. Im Zwischenzustande ist die Seele völlig unbeschränkt. Raumes-Einschränkungen kennt sie nicht—Stoffes-Einschränkungen auch nicht. Der Charakter bleibt unverändert, die Seele liebt und hasst, pflegt Hoffnungen, macht Pläne, gerade wie sie es im Leben gethan hat. Nur steht ihr alles offen,—dem Vater kann der Sohn keine Geheimnisse mehr verbergen, die Tochter kann die gestorbene Mutter nicht mehr betrügen. Alles steht dem Gestorbenen offen, und da er sich von der Menschenwelt nicht schlechthin losmachen kann, so wird seine Seele mit Sehnsucht erfüllt. Sie sehnt sich nach der Familie, der Heimath, dem Vaterlande, und wird froh, wenn die Menschen sie anbeten. Hungrig wird die Seele auch im Zwischenzustande, und es ist deshalb eine frommer Brauch, wenn man dem

Gestorbenenen Speise und Getränke opfert. Am allerliebsten haben sie den Weihrauch,—im Weihrauch finden sie ihre beste Nahrung.

Den Tod kann niemand vermeiden: so bald man geboren ist, ist die Todesstunde vom Karma fest gestellt. Nur macht es dasselbe Karma, dass der Mensch diese Stunde nicht kennen kann. Zum Troste der Hinterbliebenen giebt es Kennzeichen, woran man das Schicksal des Gestorbenen erkennen kann. Natürlich hat der Mann, der in ein glückliches Leben eintreten wird, ein glückliches Sterben, u. s. w.—aber genauer gesagt, wenn der Sterbende im Gesicht schwarz wird, so ist das ein Zeichen einer Wiedergeburt in der Hölle; eine grüne Gesichtsfarbe bedeutet ein Tier, eine gelbe eine Gaki-geburt. Verändert sich die Farbe gar nicht, so wird der Mann als Mensch wiedergeboren; ist das Gesicht rosig, so darf der sterbende in den himmlischen Kreisen eine neue Geburt suchen.

Des Schicksal eines Sterbenden kann man noch anders kennen lernen. Wenn er ein guter Mann gewesen ist, und wenn beim Tode die Füsse zuerst kalt werden, und nachher allmälig der ganze Körper,—wird er nachher als Mensch geboren. Hat aber der gute Sterbende einen heissen Scheitel, und bleibt derselbe heiss beim Sterben, so geht er in den Himmel.

Wenn aber ein schlechter Mann stirbt, und wenn dann der Scheitel zuerst kalt wird, und nachher allmälig der ganze Körper,—bedeutet es, dass er als hungriger Teufel seine Wiedergeburt erfahren wird.

Wenn ein schlechter Mann beim Sterben vom Scheitel abwärts allmählig kalt wird, und stirbt er, ehe die Schienbeine und Waden kalt werden, so wird er als Tier geboren.

Stirbt er aber, ehe nur die Sohlen kalt werden, geht er in die Hölle.

Der Leib eines Heiligen bleibt auch beim Sterben warm.

Nach dem Sterben fängt der Lebenstrieb wieder an. Leben und Tod, Geburt und Sterben, gehen immer herum in Kreise: die christliche Idee des Lebens, dass es immer in gerader Linie fortgeht, ist gewiss eine falsche. Die gestorbene Seele, wenn sie sich nicht mit Buddha vereinigt hat, seufzt schlechthin nach einer Wiedergeburt.

Um wiedergeboren zu werden, muss man natürlich Eltern haben: denn ohne Eltern kann es nicht geschehen. Da geht die Seele in dem ihr passenden Kreise herum und sucht sich Eltern.

Das blosse Zusammen-Kommen der Eltern genügt jedoch nicht. Vater oder Mutter kann schwach sein, oder krank, oder kann auch keine Lust dazu haben. In diesen Fällen findet keine Empfängniss statt. Es kann auch sein, dass gerade zur Zeit, wo die Eltern zusammen kommen, keine Seele dabei ist, die eben geeignet ist von diesen Eltern geboren zu werden.

Dann geschieht auch nichts.

Geschieht aber was, so geht die Seele in den Mutterschoss, vereinigt sich noch einmal mit einem materiellen Körper, und wird in der Zeit wiedergeboren.

Die Zeit der Schwangerschaft ist in den verschiedenen Kreisen auch verschieden. Wird die Seele als Tier, oder als Gott, oder gar als Teufel geboren, so ist die Dauer der Schwangerschaftszeit länger oder kürzer je nach dem Kreise. Für eine Menschengeburt braucht es aber 38 Wochen, und alle sieben Tage verändert sich der Zustand und die Lage des im Mutterleibe wohnenden Kindes.

Wir haben hier nicht die Zeit, diese 38 Wochenperioden genau zu beschreiben. Man kann aber die ganze Dauer in vier Hauptperioden eintheilen und von diesen möchte ich etwas Genaueres sagen.

1.—In der ersten Periode verliert der Foetus seine *chū-u* oder Zwischenzustands-Gestalt und erhält eine menschliche Gestalt. Vom Zwischenzustande habe ich schon gesprochen. Diese Gestalt verliert man, sobald man materiell wird. Verliert man aber die Gestalt, verliert man auch die Erinnerung des früheren Zustandes. Denn als Mensch geboren zu werden, ist ein Fleischwerden der Seele. Das Fleisch ist aber ein Schleier, der das Vergangene verhüllt, und sobald man Fleisch geworden ist, kommt man nimmer durch den Schleier des Vergangenen, wie auch nicht durch den der Zukunft.

Nur bei den Heiligen ist dies nicht der Fall; denn im Heiligen sind Seele und Charakter so stark, dass trotz dem Fleischweiden die

Erinnerung nicht ganz verloren geht. So hat z. B. Buddha seinen früheren Lebens-Zustand gut beschreiben können.

2.—In der zweiten Periode bekommt der *foetus* Geschlecht. Das Geschlecht hängt ganz gewiss vom früheren Karma ab. Es giebt ja männliche und weibliche Charakterzüge, und je nachdem im früheren Leben das Männliche oder das Weibliche das Uebergewicht gewonnen hat, so wird das Geschlecht des Kindes bestimmt.

3.—In der dritten Periode fängt der *foetus* zu denken an, und

4.—In der vierten bewegt er sich schon im Schooss der Mutter.

So kommt der Mensch allmälig zur Geburt. Mit der Geburt fängt das Aussenleben wieder an; aber da Tod und Leben mit einander eng verbunden sind, fängt auch der Tod im selben Augenblicke zu drohen an.

Böse Geister giebt es, welche zur Geburtszeit der Mutter und dem Kinde nahe stehen. Solche Geister sind gegen das Kind neidisch gesinnt und möchten es tödten. Gelingt es ihnen aber nicht das Kind zu tödten, so haben sie doch ihre Freude daran das neugeborene zu stehlen oder auszuwechseln. Es ist daher die Pflicht der Eltern und Pflegerinnen, das Kind mühsam gegen diese bösen Geister zu behüten, so dass ihm kein Unglück geschehe. Auch die Religion hat die Pflicht mit *Dharanis*, *Mantras*, *Gebeten*, *Zauberformeln* und so weiter die Kinder der Gläubigen zu bewachen.

Weiter befinden sich im menschlichen Körper unzähllig viele Insekten—(*mushi*)—bakteria, *bacilla*, u.s.w. Diese Atome bilden zwar den Körper, sind aber gleichzeitig eine drohende Gefahr für das Leben. Von diesen Atomen im Körper kommen alle die Krankheiten der Menschen. Die wichtigste Abtheilung der Medizin ist also die Bakteriologie.

Nach der Geburt kommt die Erziehung, und besonders die religiöse Erziehung.

Eine religiöse Erziehung nennt man eine solche, welche auf der buddhistischen Lehre gegründet ist.

Die buddhistische Lehre enthält die sogenannten *Sambō*—die drei Juwelen des Glaubens. Der Buddhist glaubt an (i) das Gesetz, (ii) die Person Buddhas, (iii) die Gemeinde der Mönche.

"Namu Kie Hō,
"Namu Kie Butsu,
"Namu Kie Sō,

lautet das buddhistische Apostolikum. Hinter diesen aber ist das sogenannte *Shinnyo*, der Grund des Gesetzes, der Buddhas und der Gemeinde.

Was ist *Shinnyo?*

"Kiristo wa kore wo dokuichishinjin to nazuku," sagt Takata. *Shinnyo* ist der christliche Gott unpersönlich gedacht. Also gründet sich eine religiöse Erziehung auf den Glauben an einen unpersönlichen Gott in einer dreifachen Offenbarung in Gesetz, Buddha und Kirche.

Um diese Erziehung richtig durchzuführen, sollte man immer die Karmaentwickelungen gut beobachten. Karma ist nicht nur Ursache, sondern auch Resultat; und wenn man den Charakter und andere Züge der Kinder genau beobachtet, kann man sehen, wie weit die Seele im früheren Lebenszustande gekommen ist. Sieht man z.B. einen Prinzen (kokuōchōsha) oder einen Prinzenähnlichen Mann, so darf man sicher sein, dass er im früheren Leben religiös war, und den Pflichten der Religion nachgekommen ist.

Ist der Mann reich, so ist er früher grossmüthig und freigebig gewesen: doch muss diese Freigebigkeit Buddhas Gesetzen gemäss gewesen sein. Noch anderen Segen bringt die Freigebigkeit mit sich —Wer den Armen Kleider schenkt, bekommt nachher (d. h. im nächsten Leben) eine schöne Gesichtsfarbe; wer Nahrung schenkt, bekommt einen starken Körper. Hab' ich schöne Augen, so geschieht es, weil ich meinem Nachbarn Licht schenkte; habe ich ein gemüthliches Leben, so habe ich ihm einen Wagen gegeben,—und wer ihm ein Haus geschenkt hat, hat in diesem Leben kein weltliches Unglück.

Es giebt Leute, die bei der Prüfung seitens einer Lebensversicherungsgesellschaft als sehr gesund befunden werden, und nur eine recht geringe Versicherungs-Prämie zu bezahlen brauchen. Solch ein Mann ist schon im früheren Leben moralisch gewesen. Es giebt auch einige, die Klavier spielen und prachtvolle Stimmen haben—im früheren Leben waren sie fromm, und haben sich mit

Kirchenliedern viel befasst :—wenn sie nun jetzt im hiesigen Leben Finger-exercitien und Etüden fleissig üben und gute Fortschritte machen, so werden sie vielleicht in der nächsten Welt die acht Stimmen des Tathāgata bekommen. Sieht man aber ein Paar Täubchen, die sich liebkosen, kann man wissen, dass diese im früheren Leben Eheleute waren, die sich ziemlich stark gezankt haben.

Es folgen noch drei Kapitel, die sehr schwer sind :

1.—Seele und Leib in Verbindung.
2.—Seele und Leib, wenn sie von einander getrennt sind.
3.—Seele und Leib, wenn sie weder getrennt noch zusammen verbunden sind.

Ehe Seele und Leib zusammenkommen und einen lebendigen Menschen bilden, kann man nichts von der Seele sagen.

Sieht man aber die Seele mit dem Körper verbunden, ersieht man, dass die Seele aus verschiedenen *Skandhas* zusammengestellt worden ist. Die Seele wohnt im Körper wie in einem Gefängniss : hat aber verschiedene Fenster, durch welche sie in die aüssere Welt hinausgucken kann. Diese Fenster heissen das Auge, das Ohr, die Nase, die Zunge, die Haut ; und beweisen, dass die Seele die diesen Organen entsprechenden Kräfte besitzt—das Sehen, das Hören, das Riechen, den Geschmack und das Gefühl. Des Weitern besitzt die Seele noch Verstand, Namen und Form : d. h. die Seele versteht, was sie sieht, hört etc , und denkt darüber nach. Sie hat Selbstbewusstsein; und das Selbstbewusstsein ist der *Name* oder das Ich.

Diese sämmtlichen Kräfte werden alle in einem Körper, oder besser gesagt in einer *Form* verschlossen. Körper kann man sie kaum nennen, denn sie ist stofflos :—sie entspricht etwa dem *σῶμα πνευματικόν* des Korintherbriefes.

Im älteren oder Hînayâna Buddhismus behauptete man, dass gleich nach dem Tode dieser stofflose Körper (Jap. *hontai*) aufgelöst würde, und so gehen alle die Seelenkräfte auseinander, und verliert die Seele ihre persönliche Existenz. Es bleiben nur das Verlangen und der Wille, die stets eine Wiedergeburt suchen.

In der Mahâyâna-lehre aber soll das *Hontai* auch nach dem Tode verharren.

Das Hontai knüpft alle Seelenkräfte zusammen : die Seele bleibt unverändert, auch wenn sie vom materiellen Körper getrennt ist — Persönlichkeit und Selbstbewusstsein, Name und Form gehen nie verloren. Diese Anschauungsweise, sagt der Mahāyanist, ist dem Karmagesetze gemäss. Denn wenn die Seelenkräfte nach dem Tode auseinander gehen, so wird das *Ich*, die persönliche Identität, verloren. Und wenn auch durch Verlangen und Wille eine Wiedergeburt erreicht ist, so kann man kaum behaupten, dass der Wiedergeborene identisch mit dem früher Gestorbenen ist. Wenn die Identität verloren geht, so geht das Karma auch verloren.

Bleibt aber das Hontai, durch welchen die sämmtlichen Seelenkräfte immer eng zusammengebunden sind und ein einziges Individuum bilden, so bleibt die Identität — und das Karmagesetz wird in seiner Wirkung gar nicht gestört.

Es bleibt nun noch immer das Kapitel von der Seele, wenn sie nicht mit dem Körper zusammen verbunden ist, und auch nicht frei ist.

Das lässt sich nur durch Nirvâna erklären. Im Hinayâna Buddhismus bleibt nur das Verlangen und der Wille nach dem Tode als einzige Ursache der Wiedergeburt. Wenn man aber ein recht guter Mensch ist, so hat man kein Verlangen, und ist der Wille ganz und gar mit Gottes Willen vereinigt worden. Verlangen und Wille sind also verschwunden, und natürlich erfolgt keine Wiedergeburt.

Im Mahâyâna aber bleibt die Seele, und sogar im Nirvâna verliert sie nie ihre Persönlichkeit. Nur ist Nirvâna ein Zustand, von welchem wir gar nichts sagen können.

Die Seele existiert im Nirvâna :— das darf man nicht sagen.

Die Seele existiert nicht im Nirvâna :— das darf man auch nicht sagen.

Man darf sogar nicht sagen, dass man von der Seele im Nirvâna-Zustande nichts sagen darf.

Und da ich nichts sagen darf, hab' ich natürlich nichts zu sagen. Und hab' ich nichts zu sagen, kommt mein Vortrag natürlich zum Schlusse.

ANHANG.

I.

1. *Tou.* Sareba, Bukkyō ni oite wa ika yō ni kono jinsei wo ronji-tsumete aru mono nari ya?

Kotau. So wa naka-naka motte yōi ni kotōru wake ni wa yukanu: nan to nareba, kami ga tsukutta to iu mono de mo naku, hotoke ga koshiraeta to iu no de mo naku, ten kara futta mono to mo, chi kara haeta mono to mo, kū kara arawareta mono to mo iwanai no de aru kara, chotto kotōru wake ni yuki kaneru. Ga, madzu hikkurumete mōseba, kono uchū-kan ni mukashi no, mukashi no, sono mukashi yori sonzai seru *Dai dōri* to iu mono yori umare kitatta to iu beki de aru. Kono *Dai-dōri* ga ten-chi to mo nari, Shimbutsu to mo araware, ningen to mo, bambutsu to mo natte kita no de aru no ja kara, mudzukashii wake de aru. Soko de ten chi kaibyaku irai yō no tōzai wo towadzu, toki no kokon wo ronzezu, shuju no shūkyō ya, samazama no gakumon ga arawarete, katte shidai ni rikutsu wo koshirae, jibun no rikutsu ga hontō de aru, tanin no rikutsu wa kyomō de aru tote, sensai no konnichi ni itaru made sono giron ga taenai no de aru. Giron

Frage. Wie urtheilt man im Buddhismus über die Anthropologie?

Antwort. Das lässt sich nicht leicht beantworten. Man sagt nicht, dass ein Gott die Menschen erschaffen hat: auch nicht, dass ein Buddha sie gemacht hat. Auch sollen sie nicht vom Himmel heruntergefallen sein (wie der Regen), noch von der Erde entsprossen sein (wie die Pflanzen). Auch vom Nichts sind sie nicht erschienen. Die Frage ist daher eine schwierige. Verallgemeinernd darf man jedoch sagen, dass von Ur-ur-alters her ein grosser Sinn, von welchem die Menschen geboren sind, in der Welt existiere. Dieser grosser Sinn ist mit Himmel und Erde identisch, hat sich in Göttern und Buddhas geoffenbart, und verwandelt sich in Menschen und Geschöpfe. Wie dies geschieht, kann man nicht leicht erklären. Von Anfang her aber haben die verschiedenen Religions- und Philosophie-systeme in allen Ländern, und zu jeder Zeit, alle ihre eigenen Theorien aufgestellt. Jede Religion (resp. Philosophie) sagt ihre eigene Theorie sei die

no tsukinai uchi wa imada sekai no yoron ga ittei shita to wa mōsarenu. Sareba, konnichi no ningen sekai ni oite tasūketsu wo etaru tokoro no shūkyō to iu mono mo, mata gakumon to iu mono mo nai. Saredomo, shūkyō no ue kara iu toki ni wa, tashinkyō to isshinkyō to banyūshinkyō to mushinkyō to de aru ga, kono naka ni oite izure ga tasū wo shimuru mono ka, sowa mada konnichi no tokoro de nan to mo dantei suru koto ga dekinu. Ina, tasū naki ni wa arazu, tasūketsu ga nai de aru.

vol. i. p. 10.

richtige, die Andern aber falsch; und deshalb streitet man noch bis heute über die Sache. Man kann also noch nicht sagen, dass man darüber in Uebereinstimmung gekommen ist. Bis heute giebt es keine Religion oder Philosophie, die eine Stimmenmehrheit der Menschen hat. Wenn man aber von Religion handelt, giebt es Polytheismus, Monotheismus, Pantheismus, und Atheismus, und keine von diesen besitzt eine absolute Stimmenmehrheit. Die ganze Frage kommt daher noch nie zur Entscheidung. Gewiss giebt es zwar eine Stimmenmehrheit, aber in der Religion kann eine blosse Mehrheit nichts entscheiden.

2. Yo ni mu-shūkyōsha hodo osoroshiki mono wa nai. Somosomo shūkyō no shimmenmoku naru mono wa kanaradzu shin nakute wa naranu. Mushūkyōsha wa shin naki mono to iwaneba naranu. Sono shin to wa midzukara wo mo azamukazu, mata hito wo mo azamukazaru no ii de aru. Yakusoku wo henzezaru wo mo shin to iu, kotoba wo hamazaru wo mo shin to iu, mamorite ushinawazaru wo mo shin to iu, kokoro ni ryōkai shite utagawazaru wo mo shin to iu. Shin wa is-shin no shūsai ni shite,

Es giebt nichts so Furchtbares als ein Mann, der keine Religion hat. Wer es mit der Religion ernsthaft nimmt, muss allerdings Glauben (shin) haben: man muss aber sagen, dass der religionslose Mensch keinen Glauben hat. Glaube heisst es, wenn man weder sich selbst noch Andere betrügt. Glaube heisst es auch, wenn man ein Versprechen nicht ändert, wenn man vom Wort nicht zurücktritt, wenn man das Pfand treu behütet, wenn man von Herzen glaubt, was man gelernt hat. Der Glaube ist im Indivi-

ikkoku no kōki de aru. Hito wa ono ga is-shin wo shinzuru ga yue ni bammotsu no reichō to ibatte oru no de aru.

Tami wa ikkoku wo shinzuru ga yue ni dokuritsu no taimen wo ushinawazaru no de aru. Hito wa jijin wo shinzuru ga yue ni ji-son no kishō ga hattatsu suru no de aru. Tami wa jikoku wo shinzuru ga yue ni takoku no keibetsu wo ukenai no de aru. Hito wa jison no kishō aru ga yue ni mono no dorei to naranai no de aru. Yue ni Bukkyō de wa ji-shō-ten-shimbutsu to iu. Yue ni kono ji-son-butsu aru koto wo wasurete ta ni hotoke wo motomuru koto araba, so wa tabutsu no dorei de aru: jisonbutsu aru koto wo shinjite nochi ni tabutsu wo sonkei suru wa, kore taitō dokuritsu de aru.

vol. i. p. 30.

3. Iwayuru san-gai to mōsu wa, sōshō ni shite, rokudō to mōsu wa besshō de aru. Sono san-gai to wa yoku-kai to shiki-kai to mushiki-kai to de aru: sono yoku-kai to wa E-shin-sō-zu no Sangaigi ni wa suimin to onjiki to in-ai to no san yoku ga aru

duum das regierende Princip, im Staat der Grund der Herrschaft. Der Mensch glaubt an sich selbst und rühmt sich daher als Haupt der Schöpfung.

Das Volk glaubt an den Staat, und daher verliert es nicht den national-selbständigen Sinn. Ein Mann glaubt an sich und darum vergrössert sich sein Selbstbewusstsein. Ein Volk glaubt an den Staat, und darum steckt es die Beleidigung eines anderen Volkes nicht ein. Ein Mann ist selbstbewusst und darum wird er der Sklave von Niemand. Darum spricht man im Buddhismus von der Geburt des Ich im Himmel als Buddha geboren. Wenn man das Selbst-Buddha-werden vergisst und andere Buddhas anbetet, ist man der Sklave von anderen Sachen geworden. Wenn man aber an das Selbst Buddha werden glaubt, und nachher die anderen Buddhas anbetet, ist man ganz und gar unabhängig geworden.

3. Die sogenannten 'Drei Welten' und 'Sechs Pfade' sind respektiv collektive und individuelle Ausdrücke. Die ersteren sind die Welt der Begierde, die Welt der Form, und die Welt ohne Form. Nach der Sangaigi Schrift von Eshinsōzu ist die

kara no koto ja to mōshite aru. Go-yoku to iu toki ni wa kore ni zai-yoku to myō-yoku wo kuwō ru koto naredo, kowa subete ni tsūzezaru yoku de aru. Kano chikurui no gotoki zaiyoku ya myōyoku ga nakeredomo, suimin, onjiki, inai no san yoku wa amaneku sonaete aru. Ningen no naka nite mo zai-yoku to myō-yoku no naki hito wa aru ka wa shiranedomo, sanyoku no naki mono wa kesshite arumajiki koto de aru. Tada kono naka ni oite hanahadashiki mono to hanahadashikarazaru to no kubetsu ga aru made no koto nite, kono yoku no kōhaku ni yorite sono kyōgū wo koto ni suru no de aru. Kono yokukai ni ten-kai mo areba, chi-kai mo aru.

Tsugi ni shikikai to wa Tenkai no koto nite, sono ten-kai ni sumeru tokoro no shu-jō wa shin-sō-tan-gon naru jōmyō no shikishin nomi arite, saki no sanyoku oyobi go-yoku tō no bonnō naki ga yue ni shikikai to mōshita mono de aru. Kono shikikai-ten ni mo dandan kubetsu ga aru. Tsugi ni mushikikai to iu wa shikishin naki ni wa arazaredomo yokukai ya shikikai no gotoki katachi no miru beki soshiki naki yue ni (nikugan ni miru bekarazaru hodo no saishiki

Welt der Begierde ins Leben gerufen worden, weil es drei Begierden giebt (Schlaf-, Nahrung- und Wollust-Begierden) welche alle Wesen gemeinschaftlich besitzen. Zuweilen fügt man auch Habsucht une Ehrgeiz hinzu, und dann spricht man von den " Fünf Begierden "; aber es giebt einige Wesen, z. B. die niedrigen Tiere, welche diese zwei nicht besitzen. Das Tier hat ja von Natur her Schlaf-, Nahrung- und Wollust-Begierden, man kann sie aber weder habgierig noch ehrgeizig nennen. Unter den Menschen giebt es einige, die gar keine Habsucht und auch keinen Ehrgeiz haben; die " drei Begierden " besitzt aber ein Jeder. Bei verschiedenen Menschen ist die Begierdestärke mehr oder weniger intensiv: wir unterscheiden uns nur durch die Intensivitätsstufen; und diese Intensivität verursacht die verschiedenen Lebensarten. Darum giebt es in der Welt der Begierde Engel und Menschen— himmlische Wesen und irdische. Wenden wir uns jetzt an die Welt der Form. Diese Welt wird so genannt, weil die Einwohner dieses Kreises, (der ein rein himmlischer ist) Körper besitzen, die zwar Form besitzen,

wa aru) kaku wa nazuketaru mono de aru.

vol. i. p. 43.

aber rein und mystisch sind und ganz ohne Begierde und Wollust. In dieser Welt giebt es auch viele Stufen und Verschiedenheiten.

Die formlose Welt wird so genannt, weil die Einwohner, obgleich sie wohl materiell-ähnliche Körper besitzen, von den Einwohnern der anderen Kreise so verschieden sind, dass sie keine fühlbaren und auch keine sichtbaren Organe haben. Die Organe sind von einer solchen Feinheit, dass sie dem menschlichen Auge nicht bemerkbar sind.

vol. i. p. 43.

4. Bukkyō ni wa ji-ri no ni-hō to iu koto ga aru. Ji to iu wa yū-kei ni shite, ri to iu wa mukei de aru; yue ni sankai ni mo ji no sankai to ri no sankai to ga aru. Rokudō mo sono tōri ja: sunawachi mukei no sankai to yūkei no sankai de aru. U naru ga gotoku naru wa ji no sankai, mu naru ga gotoku naru wa ri no sankai de aru. Yue ni genjitsu sekai to risō sekai to no ni sekai aru koto wo shiraneba naranu: risōkai to iu wa shinnai

4. Im Buddhismus hat Alles eine zweifache Natur. Der so genannte Ji ist materiell, und der sogenannte *Ri* wird als immateriell betrachtet. Es giebt also in den 'drei Welten,' drei materielle und auch drei immaterielle Welten. Die 'sechs Kreise' sind auch so: sie sind in materielle und immaterielle getheilt. Diejenigen (Welten & Kreise) welche *Yū* (Existenz) haben, sind die *Ji* Welten & Kreise: und diejenigen, welche *Mu* (Nicht-

no kage, jibutsu-kai to iu wa shingwai no gen shō de aru. Shikashite. jiri no nihō wa moto dō-ittai no mono naru koto wo shiraneba naranu. Soko de, kono gen-jitsu sekai wa risō-sekai yori sono katachi wo arawashitaru mono nari to iu no ga, bukkyō no giron nite iwayuru sankai-yuishin mampō-yuishiki to wa kono koto de aru. Sankai to wa jibutsukai no koto, yuishin to wa risōkai no koto ja: mata mampō to iu mo jibutsukai no koto, yuishiki to iu mo risōkai no koto ja. Mae ni mōshita tōri Dharuma-sama ga sankai wa tonshinchi ja to shakuserareta no wa risō no sankai de aru. Risō no sankai wa wareware no shin-chū ni sonawari oru no ja. Ji-ri fu-ni naru ga yue ni ji-sō no sankai mo kono risōchū ni fukumarete oru. Shinnai no risō ga hatsugen sureba, kanaradzu jisō no sankai wo arawasu no de aru. Yue ni ima no sankai wa mattaku tonshinchi no genshō de aru. Yōmei daishi ga kokoro wo motte mushikikai to shi, mi wo motte shikikai to shi, kyō wo motte yokukai to shakuserareta no wa, kono ikkojin ni tsuite sankai wo ōyō shite miserareta no de aru. Kaku sankai wo chikaku shaku shite misenai to sankai wo utagau kara no

Existenz) haben, sind die *Ri*-Welten & Kreise. Man muss also die Welt entweder als faktisch oder als idealistisch betrachten; auf der einen Seite ist die idealistische Welt der Schatten der wirklichen, auf der anderen Seite ist die wirkliche Welt das Phænomenon der idealistischen. Man muss sich jedoch denken, dass die zwei Principien *Ji* & *Ri* in ihrem Ursprunge durchaus identisch sind: das Wirkliche ist nur das sichtbar gewordene Ideale. Darum sagte man im Buddhismus *Sankai-Yuishin* und *Mampō-Yuishiki*. *Sankai* bedeutet die wirkliche Welt, und *Yuishin* die ideale: *Mampō* ist auch die wirkliche, und *Yuishiki* die ideale Welt. Wenn also Dharuma die drei Welten als "Habgier, Zorn, und Dummheit" erklärt denkt er gewiss an die ideale Welt. Die drei idealen Welten existieren in unserem Gedächtniss, und da das Ideale und das Wirkliche identisch sind, existieren die wirklichen Kreise innerhalb der idealen. Sobald das unsichtbare Ideale sich herausarbeitet, muss es in der Gestalt der wirklichen Welt sichtbar werden. Darum ist die jetzige dreifach-gestaltete Welt nur das Phænomenon von Habgier, Zorn,

koto de aru. Kono ikkojin wa uchū no ichi bubun de aru. Uchū wa mina sankai de aru. Kono sankai wa ōku no ikkojin ga shūgō shitaru tokoro de aru. Yue ni ikkojin wo yoku shireba sankai mo uchū mo mina wakatte koneba naranu dōri ga aru.

vol. i. p. 139. 140.

und Dummheit. Der Priester Yōmei lehrt, dass die formlose Welt im Herzen existiere, die Welt der Form im Körper, und die Welt der Begierde im Zustand: und damit behauptet er die Verhältnisse zwischen den drei Welten und dem individuellen Menschen. Nach dieser Erklärung ist es klar, dass die drei Welten uns nahe stehen und dass sie wirklich existieren. Der einzelne Mensch ist ein Theil des Universums. Das Universum bildet die drei Welten. Die drei Welten sind nur eine Sammlung von individuellen Wesen. Wenn man also das individuelle Wesen recht gut kennen lernt, so kennt man gewiss auch das Universum.

vol. i. p. 139. 140.

5. Shi-shō to iu wa rokudō shūshō no shurui de aru: sunawachi, tai-ran-shitsu-ke no shishō de aru. Aruiwa ran-tai-shitsu-ke to mo iu. Iwayuru kara yori shite shōsuru mono wo ran-shō to ii, taizō yori shite shōsuru mono wo taishō to ii, shikke yori shite shōsuru mono wo shitsushō to ii, *mu ni shite tachimachi u naru mono wo keshō to iu.........* Ninchū ni mo keshō ga aru. Kosshō tote sekai no ichiban hajime ni umareta hito wa mina keshō to iu mono ja. vol. i. p. 161.

5. Die sogenannten *shishō* bedeuten die Geburts-Moden auf den sechs Pfaden. Man nennt sie *taishō, ranshō, shitsushō,* und *keshō*, oder verkehrt, *ranshō, taishō, shitsushō,* und *keshō*. *Ranshō* bedeutet Ei-Geburt, *taishō* Gebährmuttergeburt; *shitsushō* wird gesagt, wenn das Leben von Nässe anfängt, und *keshō* ist es, wenn das Wesen *direkt vom Nicht-Seienden ins Seiende kommt*. Unter den Menschen giebt es auch *Keshō*: die ersten Menschen, die sogenannten *Kos-*

shō, sind Alle so geboren worden.
vol. i. p. 161.

6. Bukkyō wo shinzuru to iu wa ingwa wo shinzuru no de aru. Bukkyō ni wa shinnyo butsushō no myōri, hannya kaiku no shinri mo aru keredomo, genzai seken no arisama wa mina kore zen-aku-ingwa no dōri ni hazureta mono wa nai kara, bukkyō wo shinzuru mono no mottomo chūi su beki wa kono ingwa de aru. Kono ingwa wo akiramezareba, zen no zen taru yuen, aku no aku taru yuen, oyobi ku no ku taru yuen, raku no raku taru yuen ga wakaranu hadzu de aru.
vol. i. p. 209.

6. Das Glauben an den Buddhismus ist ein Glauben an das Karma. Nach dem Buddhismus giebt es nichts in der jetzigen Welt, das nicht ein Resultat ist von guten und schlechten Thaten: und daher ist das Glauben an's Karma der innere Kern des buddhistischen Glaubens Wenn wir die Karma- Natur nicht richtig kennen lernen, können wir nicht verstehen, warum das Gute gut ist, und das Schlechte schlecht, und warum Pein peinlich ist und Vergnügen vergnüglich.
vol. i. p. 209

7. *Benichōshashikyō* wo anzuru ni, Shakuson ga Shaitaijō ni imashi, musū daishū no tame ni i-nyō serarete seppō serareshi toki ni, kano shiro ni Beni to ieru dai-chōja ga go hyaku no chōjashi wo shitagaete Hotoke no tokoro ni mairi, kukyō-rai-hai shite Hotoke ni mōshi-aguru yō wa: Watakushidomo kyō kaku no gotoku uchisorōte mairimashita wa betsugi de mo gozaranu ga, kono jinsei ni tsuite ōi ni utagai wo idaite nichi ya hisoka ni kore wo kangae miru mo, nanibun gu-mai ni shite, is-sun saki wa yami no yo to iu arisama nareba tōtei warera no bon-chi

7. In der Schrift Benichōshashikyō wird gesagt, dass zu der Zeit, wo der Tathāgata in der Mitte einer grossen Menge von Zuhörern eine Predigt in Shaitaijō hielt, ein reicher Mann desselben Ortes, Namens Beni, mit fünf hundert jungen Herren von adeligem Geschlecht zu ihm kam; und nachdem Beni den Tathāgata begrüsst hatte, sprach er zu ihm:

Heute kommen wir zusammen zu Ihnen, um die Lösung einiger schwierigen Fragen zu suchen. Über das menschliche Leben haben wir schon oftmals gezweifelt, und obgleich wir Tag und Nacht darüber nachgedacht

wo motte kono mei-an wo yaburu koto wa dekimasenu. Sareba, nani to zo anata no dai-jihi dai-chi-kō wo motte aware naru watakushidomo no chi-an wo terashite kudasare. Sate, sono gimon to iu wa, dono yō na kotogara de aru ka to iu ni, (1) ika naru innen ni yorite kano tenkoku ni umaruru koto ga dekiru no de arimashō ka? (2) mata ikanaru in-nen ni yorite kono ninchū ni umare kita no de arimashō ka? (3) mata ikanaru innen ni yorite kano jigoku ni umaruru no de arimashō ka? (4) mata ika naru in-nen ni yorite gaki no naka ni umaruru no de arimashō ka? (5) mata ika-naru in-nen ni yorite chikushō no naka ni umaruru no de arimashō ka? (6) mata ikanaru innen ni yorite tsune ni sonki ni umare, shūjin no tame ni uyamawaruru de arimashō ka? (7) mata nan no innen ni yorite me-i no mi to nari, hito no tame ni tsukawaruru no de arimashō ka? (8) mata nan no innen ni yorite ka, sho-min no naka ni umare kō-ki kō-ketsu ni shite shin-jin tsune ni yasuku, hito no tame ni homerarete soshirarenu no de arimashō ka? (9) mata nan no innen ni yorite ka umarete hito to naru koto wo uredomo tsune ni hito no tame ni soshirare, niku-

haben, ist die Lösung des Räthsels immer noch zu schwer für uns ungelehrte Leute, die wir in der Dunkelheit nicht einen Zoll weit vor uns sehen können. Darum flehen wir Sie an, dass Sie der Barmherzige und der Weise unseren dunklen Sinn erleuchten möchten.

Nun, die Fragen sind die folgenden:—

1. Auf welche Weise können wir im Himmelreich geboren werden? 2. Auf welche Weise kommt es, dass wir unter den Menschen geboren worden sind? 3. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man in der Hölle geboren wird? 4. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man unter den hungrigen Teufeln geboren wird? 5. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man unter den Tieren geboren wird? 6. Auf welche Weise bekommt man eine Wiedergeburt an einer ehrlichen Stelle, wo man allgemeine Hochachtung findet? 7. Auf welche Weise bekommt man eine Wiedergeburt als Sklave, wo man immer für Andere schaffen muss? 8. Auf welche Weise bekommt man eine Geburt als ordentlicher Mensch, wo man im Körper und im Sinn behaglich leben kann,

mare, katachi shūo ni shite shin-i yasukaradzu tsune ni kyōfu no nen wo idaku no de arimashō ka? (10) mata nan no innen ni yorite ka, shoshō no tokoro, tsune ni Hotoke ni ai matsurite hō wo kiki, hajime yori sore ni tagawazu, mata chishiki ni ōte, hōri wo kenkyū suru koto wo e, mata sō to narite sono shogwan wo hatasu koto ga dekiru no de arimashō ka?

Watakushidomo no gimon wa hobo konna mono de arimasu. Dōzo anata yoku kono gimon wo fumbetsu gesetsu shi kudasare. Sasureba, tada ni washidomo ga anshin suru bakari de wa naku, nao washidomo to dōyō naru gimon wo kwai-hō shite oru tokoro no hitobito mo takusan ni arimashō kara, anata no go-seppō ni yorite dore hodo yorokobu koto yara wakarimasenu hodo ni dōzo anata no dai-chi dai-nōben wo motte kuwashiku go-setsumei ni adzukaritai mono de arimasu to mōshi-ageta.

vol. i. pp. 212-213.

hochgeachtet und frei von Menschentadel? 9. Auf welche Weise geschieht es, dass man als Mensch geboren wird, aber immer getadelt und verachtet, mit hässlichem Gesichte und unruhigem Sinne unglücklich und furchtsam durch die Welt herum wandeln muss? 10. Und auf welche Weise geschieht es, dass man in der Buddha Welt geboren werden kann, wo man die Buddhas immer sieht und ihre Predigten immer hört, wo man Weisheit lernt und das Gesetz studiert, und die Lehre nie vergisst, wo man Priester werden kann, und so endlich die Erfüllung seiner höchsten Wünsche erreicht?

Dies sind unsere Zweifel, und wir bitten Sie, dass Sie gütig diese Zweifel lösen möchten. Ihre Güte wird nicht nur uns erfreuen. Es giebt viele Leute, die dieselben Zweifel hegen, und wenn Sie nur die richtige Erklärung geben, so machen sie ihnen und uns eine unbeschreibliche Freude.

vol. i. pp. 212. 213.

Sate sono toki ni Shakuson wa sono monsha naru Benichōja oyobi go hyaku no chōja-kora ni kotaete ōseraruru yō: Akiraka ni kike, akiraka ni kike, yoku kore wo shinen seyo. Ware ima masa ni nanjira ga tame ni ryaku shite sono yūten wo gesetsu suru zo to ito konsetsu ni go-henji wo nasareta. Kanete bemmei shitaru ga gotoku, kono ningen sekai wa rokudō no oi-wake de aru kara, zen-aku no innen ni yorite dochira ye de mo yuku koto ga dekiru no de aru ga, ima wa tenkoku sunawachi tenjōkwai ye umarete yuku tokoro no tane ni go-ji no ari to ōserareta...(p. 214).

1. Ichi ni wa jishin ni shite korosadzu mono no mei wo awaremi yashinai shu wo shite yasuki wo eseshimu ....(p. 215).

2. Ni ni wa, kemyo ni shite ta no mono wo nusumazu, hodokoshite musaboru koto naku moromoro no tomoshiki wo sukuu. (p. 216).

3. Teiketsu ni shite gwaishoku nannyo wo okasazu, imashime wo mamori imi wo hōjite shōjin su..............................(p. 216).

4. Makoto ni shite hito wo azamukadzu yoku kuchi wo gosu. (p. 217).

Da antwortete der Tathāgata dem fragenden Benichōja und den fünf hundert jungen Herren von adeligem Geschlechte: "Höret aufmerksam,—Höret aufmerksam zu; und denket gut darüber nach." Ich will Euch die wichtigsten Punkte Euer Frage kurz erklären. Das hiesige Leben ist der Punkt, wo sich die sechs Pfade trennen, und je nachdem man sich ein gutes oder schlechtes Karma erwirbt, kann man sich den Pfad des künftigen Lebens wählen. Also, wenn man im Himmelreiche geboren werden will, giebt es fünf Mittel (Samen), welche es ermöglichen ...(p. 214).

1. Du sollst Nichts tödten: du sollst barmherzig sein und alle lebenden Wesen so behandeln, dass sie ohne Sorge nebeneinander leben können.......(p. 215).

2. Du sollst nicht stehlen: du sollst aufrichtig sein und redlich........................(p. 216).

3. Du sollst keusch sein, und keinen Ehebruch üben: du sollst das sittliche Gesetz streng halten, und deine religiösen Pflichten nicht vernachlässigen.

4. Du sollst nie lügen: du sollst immer wahrhaftig sein und die Sünden der Zunge vermeiden.

5. Inshu sezu kuchi wo kei-kwa sezare ....(p. 218).

Mata tsugi ni Shakuson ga Be-nichōja ni tsugete ōseraruru ni wa, go-ji arite ninchū ni shōsuru koto wo uru zo to aru.

1. Fuse ni shite hinkyū wo megumi uruwasu koto ......(219).

2. Jikai ni shite ju-aku wo hansazu; ....(220).

3. Ninniku ni shite shu wo midashite ureezu ....(222)

4. Shōjin kwaken ni shite ke-tai aru koto nashi ....(223).

5. Isshin ni kō wo hōji, chu wo tsukusu ....(223).

Tsugi ni mata Shakuson wa Benichōja ni tsugete mōsarekeru ni wa, mata go-shu no akuji ari, sore wo gyō suru mono ga shi-shite nochi jigoku ni umarete okugō no aida ku wo ukuru no ja to mōsareta. So wa donna koto de aru zo to iu ni,

1. Buppōsō aru koto wo shin-zezu shite, shika mo hibō wo

5. Du sollst kein starkes Getränk trinken, es soll nie in deinen Mund kommen.

Darauf sprach der Tathāgata zu Benichōja und den Anderen, dass sie durch Beobachtung der folgenden fünf Gebote als Menschen wieder geboren werden könnten:

1. Du sollst durch Almosen die Leiden der Armen erleichtern. (p. 219).

2. Du sollst zu allen Zeiten die "Zehn Sünden" vermeiden. (p. 220).

3. Du sollst sanft und geduldig sein, und dem Nachbarn weder Kummer noch Äergerniss bereiten ....(p. 222)

4. Du sollst immer fleissig sein und dich durch Fasten und Enthaltsamkeit rein halten. (p. 223).

5 Du sollst deinen Eltern gehorsam sein und von Herzen deinem Herrn dienen......(p. 224).

Darauf sprach der Tathāgata zu Benichōja von den fünf Sünden, welche, wenn ein Mann sie thut, eine Wiedergeburt in der Hölle verursachen, wo man durch unzählbare Jahrhunderte Pein und Leiden erfährt.

1. Das Nicht-Glauben an Buddha, die Lehre, und die

gyōji seidō wo karonzu......(225).

2. Butsuji sombyō wo hakwai su ....(227).

3. Shihai utatta hibōshite, ōzai wo hakarazu, kyōjun no i nashi ....(228).

4. Hangyaku shite jōge aru koto nashi kunshin fu-shi ai-jun jūsezu .... (230).

5. Tsune ni kite michi wo manaban to hossuru koto aru beki mo sude ni michi wo manabu koto wo ureba, sunawachi shi no kyōkai ni shitagawazu, shika mo midzukara kōkō ni shite shi wo keiman shi hibō su, kore wo go ji to nasu shishite nochi jigoku ni iri, jigoku ni tenten shite shukki aru koto nashi ..... (231).

Tsugi ni mata ningen ga gakidō ni shōzuru tane wo goshu ni wakachite toki nasareta.

1. Kendon ni shite fuse wo hossezu ....(233).

2. Nusumi shite futa oya ni kō sedzu ....(235).

3. Gu an to shite jishin aru koto nashi ....(237)

4. Takara wo tsumi aete ishoku wo sezu .... (239).

Priesterschaft, die Verleumdung der Religion, und die Geringschätzüng der Gerechtigkeit. (p. 225).

2. Die Entheiligung der Buddha Tempel............(p. 227).

3. Die gegenseitige Verleumdung der Priester, Nonnen und Laien, wo ein Jeder nur an sich selbst denkt. ....(p. 223).

4. Ungehorsam gegen Eltern und Untreue gegen Herren. (p. 230).

5. Nachdem man den richtigen Weg gelernt hat, die Lehre zu verlassen und dem Lehrer Unhöflichkeit bezeigen...(p. 231).

Darnach sprach der Tathāgata über die fünf Ursachen einer Wiedergeburt unter den hungrigen Teufeln. Die Ursachen sind die folgenden :—

1. Habgier und das Nichtgeben von Almosen ......(p. 233).

2. Diebstahl und der Mangel an Elternliebe ....(p. 235).

3. Dummheit und der Mangel an Barmherzigkeit.........(p. 237).

4. Habgier und Geiz (p. 239).

5. Fu-bo kyōdai saishi nuhi ni kyusezu ....(241).

5. Nachlässigkeit gegen Eltern, Geschwister, Gatten, Kinder u.s. w. ....(p. 241).

Tsugi ni mata chikusho dō ni dansuru innen wo ba go-shū ni wakachite o toki nasareta...(243).

Dann gab der Tathāgata seine Antwort über die Wiedergeburt unter den Tieren, und zwar in fünf Abtheilungen:

1. Kai wo okashite hisoka ni nusumi su ....(244).

1. Verletzen des Buddhagesetzes und Diebstahl .....(p. 244).

2. Shō wo ou mo kobande showazu ....(247).

2. Nichtbezahlen seiner Schulden.....................(p. 247).

3. Sesshō shite mi wo motte kore wo tsugunau ....(248).

3. Wenn man ein Leben genommen hat, und stirbt, ehe dass die Schuld getilgt worden ist. (p. 248).

4. Kyōhō wo chōzu suru koto wo yomi sezu ... .(248).

4. Predigten ungern hören und die Lehre verwerfen. (p. 248).

5. Tsune ni kannan ni okoru wo motte saikai shikwai zoku wo motte en to nasu ....(249).

5. Heuchlerisch fromm sein, und die Laien damit betrügen. (p 249).

Tsugi ni mata sonki no hito to naru koto wo eta shushō no tame ni uyamawaruru ni wa goshū no innen aru zo to Benichōja no tame ni o kotae nasareta.

Dann erklärte der Tathāgata dem Benichōja, wie man als Adeliger wiedergeboren werden und die Hochachtung der Menschen bekommen kann, und zwar auch in fünf Abtheilungen:

1. Shikei fukō nari ......(251).

1. Wenn man freigebig Weisheit und Wissenschaft austheilt, damit die Menschen erleuchtet werden........................(p. 251).

2. Sambō oyobi shu no chōsha wo reihai su. ....(252).

2. Wenn man die 'drei wertvollen Sachen' hochachtet, und denen von höherem Range sich demütig unterordnet......(p. 252).

3. Ninniku ni shite shin-i aru koto nashi ....(253).

3. Wenn man sanft und mild ist und nie zornig wird ...(p. 253).

4. Nyuwa ni shite genge su ....(256)	4. Wenn man demüthig ist. (p. 256).
5. Hiroku kyōkai wo kiku. (256).	5. Wenn man mit Geduld und Aufmerksamkeit dem Vorlesen der Heiligen Schrift zuhört und die Lehre derselben gut bewahrt ....(p. 256).
Kondo wa sei-hantai de aru. Kono hisen ni umaruru innen ni tsuite mo mata itsutsu aru. So wa mata donna koto de aru ka to iu ni,	Die Ursachen einer Wiedergeburt unter den Menschen niedrigen Ranges sind gerade das Gegentheil. Der Tathāgata hat sie auf folgende Weise erklärt :
1. Kyōman ni shite fata-oya wo uyamawazu ....(257).	1. Wenn man eitel und stolz ist, und den Eltern ungehorsam. (p. 257).
2. Gōkyō ni shite kakushin nashi ....(258)	2. Wenn man grob und eigensinnig ist ....(p. 258).
3. Hōitsu ni shite sambō wo haisezu.......................... (258).	3. Wenn man lüderlich ist, und die Religion verachtet. (p. 258).
4. Nusumishi motte nariwai to nasu........ ....(259).	4. Wenn man sich durch Diebstahl ernährt ....(p. 259).
5. Shō wo oi tōi shite tsukunawazu ....(260).	5. Wenn man sich weigert seine Schulden zu bezahlen. (p. 260).
Mata go-ji ari, ninchu ni shōzuru koto wo ete kōki kōketsu ni shite shinjin tsune ni yasuku hito no tame ni homerarete hihō wo kōmurazu ....(261).	Dann erklärte der Tathāgata die fünf Weisen, auf welche man, friedvoll und freigebig geboren, die Hochachtung der Menschen sich erwerben kann : (p. 261).
1. Shisei ni shite hito wo azamukazu ....(262).	1. Wenn man treuherzig ist und den Nachbarn nie betrügt. (p. 262).
2. Jūkyō shite hishi aru koto nashi ....(265).	2. Wenn man die heilige Schrift gerne liest, und gegen jede Religion tolerant ist......(p. 265)

3. Kai wo go shite seidō wo soshirazu ....(268).

4. Hito wo oshiete aku ni tōzakari, zen ni tsukashimu. (268).

5. Hito no chōtan wo motomezu ....(269).

Shuo ni umaruru no innen : (269).

1. Tsune ni shisei naku shite hito wo azamuki damasu ...(271).

2. Dai-e no naka ni shite seppō suru mono areba, shika mo kore wo hibō su..............(272).

3. Moro moro no dōgaku wo mite kore wo karonzu ......(273).

4. Taji wo mizu shite tame ni kwa wo tsukusu...... ....(274).

5. Tōran shite hishi wo ryosetsu su ....(275).

Sate mata Hotoke ga Benichōja ni o kotae nasareta o kotoba ni : mata go-ji ari, sho shō no tokoro tsune ni buppōshu to eshite hajime yori suisezu, hotoke no seppō wo kiite sunawachi

3. Wenn man die Gebote der Religion streng bewahrt und gegen seine eigene Religion hochachtungsvoll ist......(p 268)

4. Wenn man alle Menschen das Gute zu suchen und das Schlechte zu vermeiden lehrt. (p. 268).

5. Wenn man das Benehmen des Nachbars nicht kritisiert. (p. 269).

Die Ursachen einer Wiedergeburt unter den hässlichen Menschen niedrigen Sinnes wurden dann auf folgende Weise erklärt : (p. 269).

1. Wenn man untreu ist und mit Lügen und List handelt. (p. 271).

2. Wenn man den Prediger vor vielen Leuten kritisiert.

3. Wenn man gegen Schulkamaraden und Zeitgenossen heftig und verachtend ist. (p. 273).

4. Eigenlob und das Verachten des Nachbarn ....(p. 274).

5. Betrug und Zank ..(p. 275).

Letztens autwortete der Tathāgata auf die letzte Frage Benichōjas und erklärte, dass wenn man die Buddhas sehen will, man die fünf dazu geeigneten Regeln beobachten muss. Wo man auch

kōshin wo e, moshi shamon to naraba sunawachi negau tokoro wo en. Nani wo ka itte itsutsu to nasan?...... ....(277).

geboren ist, wenn man die " drei wertvollen Sachen" findet, sie verehrt, und Priester wird, kann man stets seinen Wunsch erreichen. Die dazu geeigneten Regeln sind : (p. 277).

1. Mizukara sambō wo hōjite hito wo susumete tsukaeshimu ....(284).

1. Man soll die drei wertvollen Sachen verehren und auch dem Nachbarn Rat geben, dass er sie auch verehre .....(p. 284).

2. Butsu no katachi wo tsukurite tsune ni senketsu narashimu beshi ....(287).

2. Man soll die Bilder der Buddhas anbeten ....(p. 287).

3. Tsune ni Butsu no oshie wo hōjite ukuru tokoro wo hansazare ....(288).

3. Man soll zu jeder Zeit die Lehre der Buddhas befolgen und den Weg des Heils nie verlassen. (p. 288).

4. Amaneku issai wo awaremu koto wa son to sei tō ni shite akambo wo aisuru ga gotoku seyo ....(289).

4. Man soll alle Leute lieben, gerade wie die Eltern ihre Kinder lieben ....(p. 289).

5. Ukuru tokoro no kyōhō chuya ni fuju seyo ....(290).

5. Man soll Tag und Nacht die Schrift lesen, die man erhalten hat ....(p. 290).

DIE PEST.

VON

PROF. DR. T. AOYAMA.

(*Vortrag, gehalten in der Sitzung in Yokohama am 27. Dec.* 1899.)

Es ist heute für mich eine sehr angenehme Pflicht, vor dieser hochgeehrten Versammlung der deutschen ostasiatischen Gesellschaft einen Vortrag über die Krankheit halten zu dürfen, deren verheerende Gewalt sich jetzt über viele Länder der Welt ausgebreitet hat und sich noch weiter auszudehnen scheint.

Was ich hier über die Pest vortrage, sind die gesicherten Resultate, welche in Hong-Kong und besonders bei der Bombay'er Epidemie von vielen Autoren beobachtet und bearbeitet sind. Die Arbeiten der österreichischen und der deutschen Commissionen sind die bedeutendsten; Sie können hier die Werke selbst einsehen.

Bei diesem populären Vortrage glaube ich Quellenangaben entbehren zu können; indess was die bacteriologischen und experimentellen Untersuchungen der Pestbacillen betrifft, so erwähne ich, dass ich mich meistentheils an den Bericht der deutschen Commission halte.

Zuerst werde ich die *Geschichte der Pestepidemien* der Vergangenheit und der Gegenwart erörtern. Es soll vor der christlichen Zeitrechnung in Aegypten, Lybien und Syrien eine pestartige Krankheit geherrscht haben. Die erste ausgedehnte Verbreitung in Europa fällt in die Mitte des 6. Jahrhunderts—Justinianische Pest. Seitdem sind die Pestepidemien auf dem Europäischen Boden häufig aufgetreten. Die furchtbarste unter allen Pandemien war diejenige, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts alle bekannten Länder der Erde überzog. Es war jene gewaltige Pestepidemie, welche unter dem Namen "der schwarze Tod" bekannt ist, deren Name heute noch in dem Munde der europäischen Völker lebend, damals alle Bande und Sitten der Gesellschaft zerstörte.

Georg Weber schildert den damaligen Zustand kurz und bündig folgendermaassen. Manche Orte starben ganz aus; volkreiche Städte wurden auf die Hälfte oder Zweidrittel ihrer Bevölkerung gebracht. Diesseits und jenseits des Meeres in allen christlichen und heidnischen Ländern wüthete die Seuche. Kaum der 3te Theil der Menschen blieb am Leben. Das Volk warf die Schuld auf die Juden, trieb sie zusammen und verbrannte sie in ihren Häusern.

Ungefähr seit der Mitte des 17. Jahrhunderts haben allmählich die Pestepidemien begonnen in Europa seltener zu werden. In diesem Jahrhundert sind hauptsächlich im östlichen Europa Pestepidemien vorgekommen und namentlich im 2ten und 3ten Decennium wurden wiederholt die Länder am schwarzen Meere sowie die Balkanhalbinsel heimgesucht. Seit 1841 blieb auch das östliche Europa für lange Zeit von der Pest frei; seit 1844 ist selbst in Aegypten die Pest nicht mehr vorgekommen. Im Jahre 1878-1879 hat die Pest den Europäischen Boden wieder betreten, indem in der Nähe von Astrachan eine kleine Epidemie vorkam.

Was die Pestepidemien in China betrifft, so wissen wir sehr wenig; es scheint in Südchina seit sehr alter Zeit die Pest oft epidemisch aufgetreten zu sein unter dem Namen Un-Eki.

Ob in Japan die Pest jemals bis jetzt aufgetreten ist, wissen wir nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Pest bis jetzt hier nicht geherrscht hat.

Nachdem in Europa die Pest vollständig verschwunden ist, hat sie in anderen Ländern (Afrika, Mesopotamien, Persien, Arabien) ab und zu ihr Haupt erhoben, ohne aber jemals grössere Verbreitung zu gewinnen.

Die gegenwärtige Pestpandemie datirt aus dem Jahre 1894. Im Anfang desselben Jahres trat die Pest zum ersten Male in Canton auf, und im Anfang Mai constatirte man sie auch im benachbarten Hong Kong. Damals hat die Pest nicht nur in beiden genannten Orten, sondern auch in Südchina gewüthet. Da die Krankheit nicht autochthon entstehen kann, ist die Epidemie wahrscheinlich von Yünnan nach Südchina verschleppt worden, welches seit langer Zeit einen Pestheerd bildet Seitdem erlosch die Pest in Südchina nicht mehr. Im Jahre 1895 verbreitete sie sich nach Formosa und in

diesem Jahre auch in die nördlichen chinesischen Küstengegenden z. B. Nieutchwang. Im Jahre 1896 trat die Pest auch in Indien auf, wo sie jetzt noch fortdauernd herrscht. Hier weiss man nicht genau, ob die Pest von China auf dem Seewege mitgebracht oder von der Himalayagegend, wo ebenfalls ein Pestheerd liegt, weiter nach Süden verbreitet ist. Die deutsche Commission hielt die letztere Verschleppung für sehr wahrscheinlich. Die Bombayer Epidemie war demnach vom Himalayadistrict durch die Pilger verschleppt worden. Seit 1896 ist die Pest auch in Bombay nicht erloschen.

Auch in diesem Jahre betrat die Pest den africanischen Boden (Aegypten) und die westliche Küste von Europa (Oporto in Portugal). An beiden Orten ist die Erkrankungszahl nicht bedeutend. In Oporto sind vom Beginn bis zum 7. September etwa 131 erkrankt und nur 41 davon gestorben. In Aegypten ist die Erkrankungszahl noch etwas geringer; auch in Mauritius soll die Pest jetzt epidemisch sein. Aus Persien wurde am 7. September ein Ausbruch der Pest in Jask am persischen Meerbusen gemeldet. Ferner soll jetzt in Brasilien (Santo) und in Paraguay (Assomption) die Pest epidemisch sein. Vor mehreren Monaten wurde berichtet, dass in Russland die Pest aufgetreten sei, was in neuester Zeit wieder dementirt worden ist. Was man da als Pest ansah, soll ein sehr bösartiges Wechselfieber gewesen sein.

In Japan ist die Pest seit Anfang November 1899 bis jetzt nur an 2 Orten epidemisch aufgetreten: in Kobe und Osaka. Die Erkrankungszahl ist bis jetzt nicht bedeutend und betrug etwa 40. Es ist trotz der strengen Vorbeugungsmittel, um welche die Gemeinde und Regierung eifrig bemüht sind, nicht gelungen der Verbreitung der Pest Einhalt zu thun, ja sogar scheint sie weiter um sich zu greifen.

Nun werde ich die Heimatsorte der Pest erörtern. Wie Sie wissen, giebt es unter den Infections-Krankheiten heimathbesitzende und heimathlose; z. B. zu der ersteren Kategorie gehört Cholera, Gelbfieber, und zu der letzteren Typhus abdominalis. Die Pest gehört zu den heimathbesitzenden Infectionskrankheiten.

Wo sind die Heimatsorte der Pest? Tibet, das angrenzende gebirgige Jünnan und der Himalayadistrict bilden einen grossen

Pestheerd; Mesopotamien und die westliche gebirgige Küste von Arabien (Assir) sind auch als Pestorte bekannt. Nach Prof. Dr. Koch giebt es in Afrika einen neuen, bis jetzt nicht bekannten Pestheerd. Uganda in der Nähe von Victoria Nyanza soll nach ihm eine Pestheimath sein; von da verbreitete sich die Pest seit Jahren in Deutsch-Ost-Afrika und zwar in Kisiba.

Die Geschichte der Pestepidemien der vergangenen und gegenwärtigen Zeit lässt klar erkennen, dass die Epidemien mit dem Fortschritte der Civilisation allmählich vom europäischen Boden verschwunden sind und in denjenigen Ländern, wo das Licht der Civilisation nicht durchgedrungen ist, endemisch herrschen und dass uncivilisierte Länder leicht von der Pest heimgesucht werden können.

Die Pestepidemie unterscheidet sich von der Cholera, den Blattern etc. dadurch, dass die erstere allmählich ihren Höhepunkt erreicht und nicht so rasch erlischt wie die letzteren. Die Pestepidemien zogen sich oft mehrere Jahre, ja oft mehrere Decennien hindurch fort.

Der *Krankheitserreger* der Pest war von dem berühmten französischen Arzt *Dr. Yersin* bei der Hong-Kong Epidemie entdeckt worden. Was den Bacillus betrifft, welchen Herr Dr. Kitasato entdeckt hatte, so war es nicht der echte Krankheitserreger gewesen,—wie er neulich selbst eingestand. Somit gebührt die Ehre, den Pestbacillus entdeckt zu haben, nur Herrn Dr. Yersin.

Der Pestbacillus ist ein kleines plumpes Stäbchen; die Enden sind abgerundet. Ob der Bacillus Kapseln hat oder nicht, ist strittig. Der Bacillus hat keine Eigenbewegung; unter besonderen Umständen bilden die Pestbacillen merkwürdige Involutionsformen. Die Bacillen haben keine Sporen. Der Pestbacillus wächst am besten zwischen 30° und 32°C; doch wächst er auch im Eisschrank, in welchem höchstens 4,5°C. herrscht. Der Bacillus geht bei der Eintrocknung rasch zu Grunde, doch ist dies von der Temperatur der Umgebung abhängig; im heisseren Klima gehen die Bacillen rascher zu Grunde als in kälteren Klimaten. Wenn die Bacillen direkt dem Sonnenlicht ausgesetzt werden, sterben sie bald ab. 1% ge Karbolsäure tödtet die Bacillen nach 10 Minuten; 1% Lysol in 5 Minuten;

1% Sublimatlösung augenblicklich; 1% Salzsäure innerhalb 30 Minuten.

Empfänglichkeit der Thierspecies gegen die Pestbacillen.

1.) Leicht empfänglich sind die *Nagethiere*; an der Spitze stehen die Ratten; weniger empfindlich sind in absteigender Reihe Mäuse, Kaninchen und Meerschweinchen.

2.) *Hausthiere*: Pferde und Rinder sind wenig empfänglich, da eine schwere Infection nur eine mässige Reaktion und ein mehrtägiges Fieber zur Folge hatte. Schafe erkrankten bei der Injection der Pestbacillen, sie erholten sich aber allmählich. Katzen sind auch bei der subcutanen Injection erkrankt, doch erholten sie sich rasch. Hunde und Schweine sind fast immun.

3.) Vögel (Tauben, Hühner, Gänse) sind immun.

Die Bakterien produciren Gift: Wenn man eine Bouilloncultur der Pestbacillen durch das Erhitzen auf 70°C. abtödtet und die Bouillon filtrirt, so erscheinen die Gifte in dem Filtrate nur in geringer Menge; der Rückstand d. h. die Bakterienleiber enthalten eine grössere Menge der Giftstoffe.

Wie gelangen die Bacillen in den menschlichen Organismus hinein?

Die hauptsächlichste Eingangspforte der Bacillen ist die äussere Haut und die Schleimhäute der Mundhöhle. Sie dringen durch Wunden ein; sehr oft sind unscheinbare Hautrisse und Hautexcoriation die Eingangsthore der Bacillen Dann wandeln sie entlang den Lymphgefässen zu den zugehörigen Lymphdrüsen, wo sie sich massenhaft vermehren. An den Eingangsstellen und den Lymphgefässen sind gewöhnlich keine entzündliche Erscheinungen sichtbar. Die Lymphdrüsen, in denen die Bacillen sich zuerst ansiedeln und vermehren, vergrössern sich bedeutend; auch die periglandulären Gewebe sind entzündlich infiltrirt. Vor dem tödtlichen Ausgange der Krankheit gelangen die Bacillen öfters von den Lymphdrüsen in die Blutcirculation; dann wurden sie septicämisch. Eigentlich versteht man unter Septicämie denjenigen Zustand, bei welchem die Bacillen nur im Blute existiren und sich vermehren, z. B. gehört zu den echt septicämischen Krankheiten Milzbrand und Rückfallfieber.—

Die am häufigsten befallenen Lymphdrüsen sind die Femoral-, Axillar- und Hals- Drüsen. Ist z. B. die inficirte Stelle am Fuss gelegen, so schwellen die Femoraldrüsen an; dringen die Bacillen von den Fingern ein, so werden die Axillardrüsen befallen. Liegt die Infectionsstelle in der Mundhöhle, so werden die Submaxillardrüsen afficirt.

Selten gelangen die Pestbacillen durch die Athemwege in die Lunge und erzeugen hier Lungenentzündung; dann spricht man von primärer Lungenpest oder kurzweg Lungenpest. Das Vorhandensein der primären Lungenpest hat Prof. Dr. Child in Bombay zuerst festgestellt. Wenn sich die Pestbacillen zuerst in den Lymphdrüsen localisiren, dann weiter in der Blutcirculation fortgeschwemmt werden und in der Lunge Entzündung erzeugen, so spricht man von secundärer Lungenentzündung. Die Lungenpest ist wahrscheinlich deshalb selten, weil die Bacillen im getrocknetem staubförmigen Zustande rasch absterben; indess bleiben sie im feuchten Staube lange lebensfähig, deshalb ist in der Nähe der Lungenpestkranken die Infection durch das Husten sehr gefährlich.

Ob die Pestbacillen vom Magen und Darmtractus aus die Menschen inficiren können wie bei Cholera, Typhus etc., ist fraglich, während bei Ratten dieser Infectionsmodus der hauptsächlichste zu sein scheint. Auch experimentell ist der Infectionsmodus bei Ratten festgestellt. Aber bis jetzt wurden bei Menschen bei keiner neueren Epidemie unzweideutige Fälle bekannt, wo die Infection vom Darmtractus aus stattgefunden hätte.

Die primäre Pestsepticämie wurde bis jetzt nicht sicher beobachtet.

Der primäre Pestcarbunkel ist ebenfalls sehr selten. Es bilden sich auf der Haut rothe Flecke, welche sehr rasch sich vergrössern, und darauf werden Bläschen gebildet. Unter den Bläschen bildet sich rasch ein tief gehendes kraterförmiges Geschwür.

Krankheitsbild der Drüsenpest: Die Incubationszeit beträgt etwa 2–7 Tage. Meist ohne Vorboten beginnt die Krankheit mit Schüttelfrost und nachfolgendem hohem Fieber; Kopfschmerz und schmerzhafte Drüsenschwellungen in irgend einem Körpertheile sind vorhanden. Daneben herrscht grosse Schwäche und sehr oft Umne-

belung der Sinne, und die Krankheit endigt meist tödtlich binnen 2–8 Tagen, im Durchschnitt am 4. Tage. Wenn der Tod nicht eintritt, so kann die Drüsengeschwulst sich langsam zertheilen oder, etwas häufiger, in Vereiterung der Drüsen ausgehen. Die Mortalität schwankt sehr, in Bombay betrug die Mortalität in den ersten 4 Wochen der Epidemie 95–99% ; später etwas weniger.

Lungenpest : Unter Frösteln bildet sich katarrhalische Lungenentzündung mit reichlichem serös-schleimigem, weissem oder röthlichem Auswurf. In anderen Fällen stellt sich die Lungenpest als eine lobäre Entzündung dar, welche rasch zu umfänglichen Dämpfungen führt. Ein zäher gelber oder rostbrauner Auswurf kann das täuschende Bild der einfachen croupösen Pneumonie vollenden. Oft ist der Auswurf rein- blutig; solches Blutaushusten scheint bei dem schwarzen Tode des 14. Jahrhunderts sehr häufig vorgekommen zu sein.

Wie verbreiten sich die Pestbacillen?

1.) Die *an Pest Erkrankten* verbreiten die Krankheit. In dem Harn der Pestkranken werden häufig Pestbacillen gefunden, auch in dem Sputum der Pestpneumonien sind sie immer in sehr reichlicher Anzahl vorhanden. Es ist auch wahrscheinlich, dass sich in den Stühlen die Pestbacillen vorfinden, obwohl die sicheren Beweise noch fehlen.

2.) Verbreitung der Pest geschieht *durch die Vermittelung der Ratten und des Ungeziefers.* Es ist von Prof. Dr. Koch die Ansicht ausgesprochen worden, dass die Pest eigentlich eine Rattenkrankheit sei. Als Beweis für diese Idee dient die folgende Thatsache, welche sich kürzlich in Hamamatsu und Gifu ereignet hat. In einem Waarentransporthause in Hamamatsu in der Nähe der Eisenbahnstation sind 9 todte Ratten von einem Diener aufgefunden worden. Er verbrannte sie ; nach einiger Zeit erkrankte der Diener und starb an der Pest am 21. December. Zwischen dem 18ten bis 22ten December sind in diesem Waarentransporthause 43 todte Ratten und in der Nähe dieses Hauses 7 todte Ratten aufgefunden worden, in welchen meist Pestbacillen nachgewiesen wurden. Ausser dem Diener erkrankte sonst niemand in Hamamatsu. In einem

Waarenhause in Gifu in der Nähe der Eisenbahnstation ist eine Ratte todt aufgefunden worden und darin wurden bacteriologisch Pestbacillen nachgewiesen. In Gifu ist noch niemand an der Pest erkrankt.

In Formosa nennt man die Pest Rattenseuche, da der Pestepidemie immer das massenhafte Absterben der Ratten vorangeht.

Ob aber das auf der Ratte lebende Ungeziefer die Pest auf den Menschen übertragen kann, werde ich hier weiter erörtern.

Es ist sicher, dass an den *Flöhen*, welche auf der pestkranken Ratte gesessen hatten, die Pestbacillen nachgewiesen sind. Die Angabe von Ogata, dass die Flöhe die Menschen durch den Stich pestkrank machen können, ist seitdem vielfach discutirt und noch nicht endgültig entschieden. Ferner können die Insecten direkt oder indirekt die Pest weiter verbreiten. *a.*) Sie können den Krankheitskeim direkt durch den Stich übertragen. *b.*) Stechen sie die Menschen, so können sie beim Kratzen zerdrückt werden. Hierdurch können Keime, die sich im oder am Körper der Insecten befinden, in die kleine Stichwunde oder in die beim Kratzen entstandenen Hautverletzungen gelangen. *c.*) Die Insecten, besonders die Fliegen, an denen Dr. Yersin einmal die Pestbacillen nachgewiesen hatte, können den Krankheitskeim auf Speisen und Geräthe übertragen.

3.) Verschleppung der Pest durch *Wäsche, alte Kleider* und *Lumpen* ist häufig constatirt worden.

4.) Verschleppung der Pest durch *frische Watte, Reis, getrocknete Felle* scheint nur durch Ratten gefährlich zu sein.

5.) Im Allgemeinen spielt die Verbreitung der Pest durch das *Wasser* keine grosse Rolle.

Haffkin's Schutzimpfung: Er bedient sich 4 Wochen alter bei 30°C. gewachsener Pestbouillonkultur. Diese Bouillonkultur wurde durch einstündliches Erhitzen auf 70°C. sterilisirt. Von dieser sterilisirten Flüssigkeit, die nicht filtrirt ist, wird eine gewisse Dosis dem Menschen subcutan injicirt. Die Schutzwirkung tritt erst nach 8 Tagen ein. Solche Art der Immunisirung mit abgetödteter Cultur nennt man " die active." Nach der deutschen Commission soll zu dem Zwecke die Agarcultur besser sein, als Bouillonkultur. Wenn aber die Pestinfection, ehe die Schutzwirkung eintritt, stattfindet,

soll der Vorlauf sehr schwer sein. Deshalb ist diese Schutzimpfung an dem Orte, wo die Pest herrscht, vorgenommen oft von gefährlichen Folgen begleitet. Die Dauer der Schutzwirkung ist etwa einige Monate

Die Schutzimpfung geschieht ferner durch das *Pestserum* (*Yersin'sches Verfahren*). Das Blutserum eines pestimmunisirten Thieres hat die Eigenschaft den Menschen, subcutan injicirt, vor der Pestinfection immun zu machen. Man nennt dieses Verfahren "passive Immunisirung." Die Schutzwirkung tritt sehr rasch ein, aber die Dauer der Immunisirung ist sehr kurz; man taxirt sie auf etwa 25 Tage.

In neuester Zeit hat *Dr. Calmette* in Oporto mit sehr gutem Erfolge die gleichzeitige Injection mit abgetödteten Pestbacillen und Pestserum gemacht. Die Schutzwirkung tritt sofort ein und dauert mehrere Monate.

Das Pestserum hat, ausser der Immunisirung, heilende und agglutinirende Wirkungen.

Nach dem Berichte von Calmette in Oporto, welcher mit dem Pestserum viele Versuche an erkrankten Menschen angestellt hat, soll es sehr eclatante Heilwirkung besitzen. Wenn die Kranken sehr früh in Behandlung kommen, sollen sie fast alle geheilt werden.

Die agglutinirende Wirkung des Pestserums beruht darauf, dass die in das gewissermaassen verdünnte Blutserum eines Pestkranken, eines Reconvalescenten oder eines pestimmunisirten Thieres hineingebrachten Pestbacillen nach gewisser Zeit sich zusammenballen und zu Boden sinken.

Wie ich eben auseinandergesetzt habe, sind wir jetzt der so gefürchteten Seuche gegenüber nicht ohne Waffen. Wir können uns vor derselben schützen und wenn man an Pest erkrankt ist, sind wir im Stande zu heilen. Nun blicken Sie, meine Herren, in jene Zeiten, wo man der allgewaltigen Seuche ohne Widerstand ihren freien Lauf lassen musste, und bedenken Sie, dass die moderne medicinische Wissenschaft grossen Segen und Wohlthat der gesammten Menschheit darzubieten im Stande ist.

Die *Prophylaxe* zerfällt in die allgemeine und individuelle.

Die *allgemeine Prophylaxe* besteht in Beseitigung der hygieini-

schen Misstände, Assanirung des Bodens und in strenger Quarantäne. Wenn an einem Orte die Seuche ausgebrochen ist, so ist folgende Prophylaxe nothwendig: Isolirung der Kranken und Desinfection ihrer Excrete, Entfernung auch der Gesunden aus den verseuchten Wohnungen und Beobachtung derselben, Reinigung und Desinfection der Wohnungen sammt den Effecten der Bewohner. Ferner, da die Ratten und Mäuse die Krankheit verbreiten, soll man dieselben möglichst fangen und verbrennen. Da die Fäces und Harne der pestkranken Thiere Pestbacillen enthalten sollen, müssen dieselben wo möglichst desinficirt resp. gesammelt und verbrannt werden. Die Hausinspection der ärmeren Bevölkerung kann vom grössten Nutzen sein, um verheimlichte Fälle zu entdecken. Auch strenge Controlirung der Vagabunden ist unentbehrlich. Die Ueberwachung der Eisenbahnen kann nützlich sein.

Alle die genannten Maassregeln sollen so geschehen, dass dadurch die Bewohner der Stadt oder die Reisenden nicht zu sehr belästigt werden.

Das Cordonsystem eines inficirten Ortes hat gar keinen Vortheil, wie es neulich auch in Oporto bewiesen ist.

Die *individuelle Prophylaxe* besteht in regelmässiger Lebensweise, peinlichster Reinlichkeit des Körpers und der Wohnung, sowie in Vermeidung jeder Berührung mit Kranken und deren Wohnungen und Effecten. Die *beste Prophylaxe* ist die vorhin erwähnte *Schutzimpfung*.

Die beruhigende Thatsache für Sie Europäer, dass bei den jetzigen Epidemien die weisse Rasse auffallend wenig von der Pest befallen wird, beruht nicht auf geringerer Empfänglichkeit als die gelbe oder schwarze Rasse besitzen. sondern ist auf die bessere Lebensführung zurückzuführen.

Sitzungsberichte.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. December 1899.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Der Vorsitzende zeigte den Tod des Herrn H. Heckert zu Freiburg i/Br. an. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen.

Neue Mitglieder:

Herr P. von Mendelsohn-Bartholdy, Tokyo.
„ Hugo Wach, do.
„ Oscar Brüll, Yokohama.
„ E. Levedag, „

Der Vorsitzende macht neuerdings darauf aufmerksam, dass die Kegelabende, Weihnachtsfeste etc., und überhaupt alle Vergnügungen dieser Art, mit der Ges. f. N. u. V. O. nichts zu thun haben, sondern nur im Vereinslokale der Gesellschaft stattfinden. Die Einladungen erfolgen durch den Kegelwart in Tokyo an jedes Mitglied, für Yokohama durch Anschlag am schwarzen Brett im Club. Eingelaufene Klagen von Yokohama Mitgliedern, dass sie keine Einladungen erhalten haben, werden daher zurückgewiesen.

Der Vorsitzende theilt mit, dass Herr Graf von Leyden der Gesellschaft ein Bild S. M. des deutschen Kaisers als Weihnachtsgeschenk dedicirt hat.

Herr Prof. Dr. Aoyama erhielt hierauf das Wort zu seinem Vortrag über die "Pest."

Herr Prof. Dr. Baelz theilt mit, dass er Pestserum besitze.

Herr Lehmann glaubt empfehlen zu können, schmutzige Wäsche nicht ausser dem Hause waschen zu lassen.

GENERALVERSAMMLUNG IN YOKOHAMA

am 7. Februar 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder:

S. Durchlaucht Fürst Konoye Atsumaro, Tokyo.
Herr Dr. phil. S. Kasai, Onoda, Yamaguchi Ken.
„ G. Hagmann, Yokohama.
„ Ed. L. van Nierop, Kobe.
„ H. Hussmann, Yokohama.
„ Corvettenkapitän Gühler, Tokyo.

Als Geschenke sind eingegangen:

"Festschrift zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Physikal-Medizin-Gesellschaft zu Würzburg," überreicht von der Gesellschaft.

Dr. A. Fritze "Auf den Liukiu Inseln," überreicht vom Verfasser.

"Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen," Neue Folge, Band III u. IV., vom Auswärtigen Amte in Berlin.

Es folgte die Verlesung des Jahresberichtes und Kassenberichtes für das Jahr 1899, worauf der Vorstand seine Befugnisse niederlegte. Herr Baltzer beantragte Wiederwahl des vorigen Vorstandes durch Acclamation, und Erheben der Gesellschaft, um dem Vorstand sein Vertrauen zu bezeigen, was geschieht. Der Vorstand nimmt die Wiederwahl dankend an.

Hierauf hält Herr Prof. Dr. L. Riess einen Vortrag über William Adams und seinen Aufenthalt in Japan.

SITZUNG IN TOKYO

am 28. Februar 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Verstorben: Herr von Mann, am 23. Februar 1900 in Yokohama, dessen Andenker in der üblichen Weise geehrt wird.

Neue Mitglieder ; Herr T. Krebs, Tokyo.
„ Prof. G. S. Perry, Tokyo.

Geschenkt für die Bibliothek :

P. von Möllendorf : "On the Limitations of Comparative Philology "—vom Verfasser.

Herr Dr. Haberer hielt einen Vortrag : " Naturwissenschaftliche Beobachtungen vom unteren Yangtsekiang.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 2. Mai 1900.

Vorsitzender : Herr Graf von Leyden.

Neue Mitglieder :

S. Durchlaucht Prinz Heinrich XXXI Reuss.
Kaiserl- Deutsch- Legations- Secretär, Tokyo.
Herr F. Klüss, Yokohama.
„ C. Weinberger, „
„ Ingenieur H. Kritzler, Tokyo.

Als Geschenk ist eingegangen :

A. von Siebold, " Der Eintritt Japans in das europäische Völkerrecht."—vom Verfasser.

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Bälz hielt einen Vortrag " Über die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan." Ein ausführliches Referat dieses Vortrags folgt als Nachtrag am Schluss dieser Sitzungsberichte, Seite 227 bis 235.

SITZUNG IN TOKYO.

am 16. Mai 1900.

Vorsitzender : Herr P. Ehmann.

Neue Mitglieder :

Herr H. Bœtel, Kobe.
„ O. Kümmel, „

Herr J. Westphalen, „
„ A. Hasche, „

Eingegangene Geschenke :

J. J. Rein, Beiträge zur Kenntnis der spanischen Sierra Nevada. Vom Verfasser.

H. Furuya, Système Représentatif au Japon. Geschenk des Herrn R. Okamoto (bei M. Raspe Co.)

Herr Dr. K. Bieler hielt einen Vortrag über das Thema " Aussichten einer Spiritusfabrikation in Japan."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 4. Juli 1900.

Vorsitzender : Herr R. Lehmann.

Neue Mitglieder :

Herr Ingenieur R. Amthor, Tokyo.
„ Otto Müller „
„ Vicekonsul D. A. Boyé, Yokohama.
„ C. Brenner, Kobe.
„ W. Pietzcker, „
„ E. Orlik, Tokyo.

Vortrag von Herrn Amtsrichter Dr. Prost : " Einfluss der Sibirischen Bahn auf die Personen und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Japan."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 12. September 1900.

Vorsitzender : Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder :

Herr Oberleutnant zur See von Krohne.
„ Kapitän Langreuter (von N. D. L. D. " Köln ").
„ Brauereidirektor C. Kayser, Yokohama.
„ M. J. Sachs, „
„ W. Schmaedecke, „

Lebenslängliche Mitgliedschaft erwarb Herr Pfarrer Haas, Tokyo.

Herr Pfarrer Schiller hielt einen Vortrag "Über japanische Geschenksitten." Dieser Vortrag wird noch eine Fortsetzung erhalten.

SITZUNG IN TOKYO

am 20. Oktober 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neue Mitglieder:

Herr Bergassessor Braumüller, Kiaotschou.
,, P. Heidenreich, Tokyo.
,, Dr. Yukio Yamakawa, ,,

Austausch ist mit dem Instituto Geologico de Mexico eingegangen worden.

Als Geschenk ist eingegangen: M. Courant, Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais etc., Erstes Heft. Vom Verfasser.

Herr Max Thiel hielt einen Vortrag: "Mitteilungen aus dem Schutzgebiet von Neu-Guinea."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 7. November 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr E. Hallier, Tokyo.
,, Ingenieur M. Kimura, ,,
,, Arnold Steffen, ,,
,, W. Friedlander, Yokohama.

Als Geschenk für die Bibliothek sind eingegangen;

Icones Floræ Japonicæ. vol. I, part I. Vom College of Science der Kaiserl. Universität zu Tokyo.

Herr Daniels hielt einen Vortrag über drahtlose Telegraphie, mit Demonstrationen. Ferner Vorführung der Röntgenstrahlen.

SITZUNG IN TOKYO

am 28. November 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Herr P. Ehmann hat sein Amt als Schriftführer niedergelegt.

Der Vorsitzende spricht im Namen der Geslleschaft Herrn Ehmann den Dank für seine langjährige Thätigkeit als Vorstandsmitglied aus. An Stelle des Herrn Ehmann wird Herr Pfarrer H. Haas durch Acclamation einstimmig gewählt.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Michel Speelmann, Yokohama.
„ F. H. Ziegfeld, „
„ A. Dryer, „
„ W. Behr, „
„ Ph. Kropp, Berlin.
„ Max Thiel, Hamburg.

Das bisherige ordentliche Mitglied Herr Dr. Haberer ist lebenslängliches Mitglied geworden.

Als Geschenke für die Bibliothek sind eingegangen:

Dr. Shiratori, Die chinesische Inschrift auf dem Gedenkstein des K'üe-t'e-k'in. Vom Verfasser.

Dr. Shiratori, Die Sprache des Hiung-nu Stammes und der Tung Hu Stämme. Vom Verfasser.

J. Twizell Wawn, Local Taxation in Japan. Vom Verfasser.

Der erste Jahrgang der Zeitschrift "Die Wahrheit," vom Herausgeber Herrn Pfarrer Haas.

Herr Prof. Dr. Ishikawa hielt einen Vortrag über "Riesensalamander," und zeigte eine Anzahl von ihm hergestellter Präparate.

Nachtrag zu den Sitzungsberichten.

(Siehe Seite 223).

Referat über den Vortrag des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bälz in der Sitzung in Yokohama, am 2. Mai 1900.

"ÜBER DIE RASSENELEMENTE IN OSTASIEN, SPECIELL IN JAPAN."

Redner macht zunächst darauf aufmerksam, dass seit seinen Arbeiten "Über die körperlichen Eigenschaften der Japaner" in den Jahren 1882 und 1884 keine wesentlichen neuen Beiträge zu diesem Gebiete geliefert wurden, was sehr bedauerlich sei. Er selbst hat in dieser langen Zeit seine Studien fortgesetzt und hat dabei im Ganzen alle seine früheren Angaben bestätigt gefunden.

Doch hat sich allerlei Neues ergeben, und durch Reisen und Studien in Japan selbst, sowie unter den Aino, den Riu-Kiu Insulanern, Koreanern und Chinesen hat er seinen Gesichtspunkt erweitert und glaubt jetzt im Stande zu sein, einen einigermassen sicheren Überblick über die Rassen Ostasiens zu geben.

Er stellt zunächst fest, dass es im ganzen mittleren und nördlichen Ostasien zwei wesentliche Menschentypen gibt, den *mongolo-malayischen*, und einen zweiten, den er in Ermangelung eines besseren Namens den *koreanischen* oder *koreischen* nennt, weil er in Korea und der Mandschurei am stärksten vertreten und dort wohl auch entstanden ist.

Dazu kommt in Japan das unzweifelhaft *kaukasische* Element der Aino.

Mongolen und Malayen gehören zusammen, sie sind unter einander nicht mehr, ja eigentlich weniger verschieden, als Italiener und Schweden.

Wenn man sagt, dass Chinesen, Koreer und Japaner so eng verwandt sind, dass man sie kaum unterscheiden könne, so stösst man gerade unter den Europäern in Ostasien auf viel Widerspruch, und doch ist es eine Thatsache. Redner führt zum Beweis ausser seiner

eigenen Überzeugung die Aussprüche zahlreicher Japaner an, dass sie ihre Landsleute von Koreern und Chinesen nicht unterscheiden können, sobald sie gleich gekleidet sind und dieselbe Haartracht haben. Dieses ist sehr wichtig, denn in der äusseren Erscheinung des Chinesen spielen der rasirte Vorderkopf und der Zopf, und in der des Koreaners das weite wallende Gewand und der unter dem Kegelhut durchscheinende hohe Haarschopf so auffallende Merkmale, dass man sie leicht zum Körper rechnet und sein Urteil durch sie beeinflussen lässt.

1.) Der Mongolo-Malayische Typus.

Er bildet in ganz Mittel- und Südchina und in Japan die Grundlage der Bevölkerung, und er ist ferner reichlich vertreten im südwestlichen Korea. Er ist charakterisirt durch kleine Gestalt, mehr oder weniger gedrungenen Wuchs, langen Rumpf, kurze Beine, kurzen oder mittellangen, ziemlich hohen Schädel, mehr oder weniger stark vorspringende Jochbeine, Breite und Flachheit des Oberkiefers (Redner wiederholt seine frühere Äusserung, dass der Oberkiefer der wahre Rassenknochen sei). Die Kopfhaare sind schwarz oder dunkelbraunrot, die Körperhaare sind spärlich, die Cilien kurz, convergirend, der Bart dünn, spärlich, wächst in straffen Büscheln am Kinn und unter dem Ohr. Die Augen immer dunkel, sind bei den nördlicheren (mongolischen) Stämmen oft schief und die Lidspalte ist klein, die den inneren Augenwinkel bedeckende Hautfalte ist stark entwickelt. Bei den südlicheren (malayischen) Stämmen findet man häufig horizontale und grosse Lidspalte. Die Nase ist kurz, meist breit, mit flachem Rücken, die Spitze bald aufgestülpt, bald leicht abgerundet, die Nasenlöcher rund, meist von der Seite und oft von vorne sichtbar.

Prognathismus, bald maxillar, bald alveolar, bald dental, ist die Regel. Das Kinn ist wenig entwickelt, der Unterkiefer aber ist breit. Das gesammte Gesicht ist in der Jochbogen-Höhe am breitesten, verjüngt sich nach oben und unten.

Die Proportion des Körpers ist nach unseren Begriffen nicht schön wegen der kurzen Beine und des langen Rumpfes, doch sollte man nicht vergessen, dass auch bei den Südeuropäern ein ähnliches

Verhältniss besteht, deren nacktem Körper man doch Harmonie nicht absprechen wird. Bei Malayomongolen erreicht die Länge des Beins meist nicht die Hälfte der Körperhöhe, während sie beim Nordeuropäer dieselbe bedeutend überschreitet.

Die Schultern sind kraftig, der Brustbau ist gut, die Arme sind wohl entwickelt, die Hände oft sehr schön und zierlich: die Schulterumrisse bei Frauen meist tadellos. Fettbildung meist nur mässig oder gering, ausser bei den (übrigens zugleich muskulösen) derben Frauen der arbeitenden Klassen, die mit ihren kurzen dicken Beinen sehr plump erscheinen. Aber auch bei ihnen ist die Fettbildung gerade in der Hüftengegend geringer als bei der Europäerin.

2.) Der Koreisch-Mandschurische Typus

hat, wie gesagt, seinen Ursprung in Nordkorea oder in der Mandschurei in der Gegend des Sugari, eines Nebenflusses des Amur von Rheingrösse. Dieser Typus, obwohl offenbar mehr oder weniger dem vorigen rassenverwandt, ist doch sehr verschieden von ihm, macht sowohl auf den Europäer als den Japaner den Eindruck von Feinheit.

Seine Repräsentanten sind grösser, sehr schlank, alle Knochen sind in die Länge entwickelt. Magerkeit ist die Regel. Der Schädel ist hoch, meist brachykephal. Das Gesicht ist sehr lang, schmal. Die Nase ist lang, schmal, meist fein und deutlich aquilin, oft etwas semitisch (wie denn die Juden in Japan für sehr schön gelten). Die Augen sind bald schief, bald nicht, die Falte am inneren Lid fehlt fast nie. Die Augenhöhle ist klein. Die Jochbogen springen mässig oder wenig vor. Der Alveolarteil des Oberkiefers ist schmal, oft deutlich prognath, namentlich ragen oft die sehr langen Schneidezähne so weit vor, dass sie von der Oberlippe nicht ganz bedeckt werden, und die äusseren Schneidezähne hinter den inneren stehen. Der Unterkiefer ist lang, schmal, sein Winkel sehr stumpf, das Kinn tritt zurück, was dem Gesicht leicht den Ausdruck mangelnder Energie verleiht. Der Kopf ist gegen den langen mageren Hals unter dem Kinn durch einen Winkel scharf abgesetzt. Der Brustkorb ist lang, schmal, zartknochig, die 10. Rippen sind oft frei als sog. falsche Rippen. Arme und Beine sind lang, mager; die Beine

meist krumm, sehr selten wirklich gut entwickelt. Hände und Füsse sind schmal, lang, knochig. Das Fettgewebe ist demnach sehr wenig entwickelt, was namentlich an den Hüften auffällt, die bei Frauen fast unnatürlich schmal aussehen. Selbst am Mons Veneris liegt die Haut dem Knochen direkt auf.

Die Behaarung (ausser am Kopf) ist gering, und bei vielen Frauen entwickeln sich während des ganzen Lebens nirgends Körperhaare.

Der Bart der Männer kommt sehr spät, oft erst mit dem 30. Jahr oder nachher, kann aber im höheren Alter recht lang werden. Er ist niemals der dichte volle zusammenhängende Bart des Kaukasiers, sondern die einzelnen Haare sind spärlicher, straff, und die Gegend seitlich oberhalb des Mundes, sowie die seitlichen Teile der Unterlippe bleiben stets unbehaart.

Dieser Typus ist in der koreischen Aristokratie durchaus vorherrschend, in der japanischen ziemlich häufig, und wird in Japan vielfach kurzweg als Daimyōtypus (Daimyōtsura) bezeichnet, und seine Träger gelten für schön, aber für wenig energisch.

Er muss am Lebenden studiert werden, da seine Skelette nicht auf die Anatomien kommen.

Dazu kommt noch in Japan ein drittes wesentliches Element,

3.) Die Aino.

Dass dieselben die hauptsächliche Basis der Bevölkerung Japans bilden, wie Griffis meint, ist absurd, aber andererseits ist das Ainoblut doch nicht ganz so spärlich vertreten, als Redner nach seinen früheren Studien in Mitteljapan annahm. Das Aino Element nimmt zu, je mehr man nach Norden kommt. Ausserdem ist es noch im äussersten Süden vertreten, und was besonders interessant ist, auf den Riu-Kiu Inseln, wie Redner im letzten Sommer durch die Untersuchung von 100 Rekruten aus jenen Inseln feststellen konnte. Wie diese auffallende Verteilung zu Stande kommt, wird nachher erörtert werden.

Die Aino bilden in einzelnen Teilen von Yezo, namentlich in Piratori, noch ein reines, gleichmässiges, wahrscheinlich ungemischtes Volk.

Sie sind klein, untersetzt; sehr breitschultrig, kurzhalsig, muskulös, und zwar steht die Schulterbreite der (schwer arbeitenden) Frauen derjenigen der Männer kaum nach.

Der Schädel ist mesokephal oder auch brachykephal, niedrig, das Gesicht ist viereckig, die Stirn ist niedrig aber sehr gewölbt, die Augbraunengegend springt stark vor, auch am Schädel, die Augenhöhlen sind gross, länglich, die Augen sind gross, horizontal, haben (im Gegensatz zu den Augen der anderen Rassen) sehr lange, divergierende Wimpern. Die Falte am inneren Winkel fehlt meist, kann aber doch auch deutlich entwickelt sein. Die Augen liegen tiefer im Kopf als die Augbraunengegend. Die Augbraunen sind sehr stark, dicht, buschig, oft in der Mitte verwachsen. Die Jochbeine ragen mässig oder wenig vor, die Nase ist kurz, ziemlich breit, die Nasenflügel sind scharf abgesetzt. Der Mund ist immer gross, die Lippen dick, wulstig. Die Kiefer sind meist orthognath, die Alveolarbögen weit, die Zähne kurz und breit, die oberen Schneidezähne berühren sich oft nicht völlig. Der Unterkiefer ist niedrig, sein Winkel ist fast ein rechter, das Kinn ist mässig entwickelt und ist breit. Der Hals ist sehr kurz, die Schultern sind sehr breit, der Thorax ist stark, breit, kurz, die Extremitäten ziemlich kurz, dick, Hände und Füsse sind gross.

Besonders auffallend ist die starke Behaarung; zwar sind die Aino nicht haariger, als manche Südeuropäer, Juden, Indier, Parsi, aber die Behaarung ist bei allen Individuen stark, auch bei den Frauen, die oberhalb der Knöchel oft so starke Haare haben wie bei uns die Männer. Die Kopfhaare sind schwarz, dicht, wollig, selten glatt, selten auch lockig. Die Brauen sind dicht, die Cilien lang. Der Bart ist sehr stark, wächst aber nicht früh. Er ist ganz wie der des Europäers voll und dicht (im Gegensatz zu den anderen Typen); er ist wellig; der Schnurbart ist oft so gross, dass man überhaupt nicht sehen kann, dass das Wesen einen Mund hat. Der gesamte Typus der reinen Aino ist so deutlich kaukasisch oder kaukasoid, dass es nur bei Verkennung der elementarsten Grundsätze der Anthropologie möglich ist, sie zu den Mongolen zu zählen. Freilich in Sacchalien und in einzelnen leicht zugänglichen Ainodörfern hat eine so reichliche Beimischung von anderem Blut statt-

gefunden, dass manche mongolische oder auch koreomandschurische Züge auftreten. Auch ist allen Beobachtern an Ort und Stelle aufgefallen, dass die Züge der Frauen oft mehr an Mongolen erinnern als die der Männer.

Ich bin in Yezo in Schulen gegangen, wo reine Ainokinder, reine Japanerkinder und Mischlinge von beiden zusammen unterrichtet wurden, und ich habe stets die reinen Aino und die reinen Japaner herausgefunden, obwohl hier das wichtige Merkmal der verschiedenen Behaarung fehlte.

Woher kommen nun die verschiedenen Rassen nach Japan?

Dass die Aino die ältesten bekannten Bewohner waren, ist unbestritten. Sie sind jetzt ungemischt nur auf der nördlichen Insel Yezo in geringer Zahl (etwa 20000) zu finden, aber ihre frühere Anwesenheit selbst im äussersten Süden und Westen ist durch zahlreiche Ainonamen von Orten, Bergen, Flüssen daselbst verbürgt, und bis Centraljapan lassen sie sich noch in historischer Zeit verfolgen: Wir wissen aus den japanischen Annalen, wie sie im 7–10. Jahrhundert mehr und mehr nach Norden verdrängt wurden.

Nach der Ansicht von Bälz bilden die *Aino* den *Rest einer kaukasischen oder kaukasoiden Rasse*, die einst ganz Nordasien einnahm, und die durch mongolische und mandschurisch-koreanische Völker entzwei gespalten und grossenteils nach Westen gedrängt wurde, wie denn die grosse europäische Völkerwanderung sicher ihren wahren Ursprung in der Mandschurei hatte. Die Aino bilden den auf dem östlichen Inselreich übrig gebliebenen Teil, der jetzt durch gewaltige Zwischenräume von seinen nächsten Verwandten, den russischen Mujik, getrennt ist. Die Ähnlichkeit dieser letzteren mit den Aino ist in der That so gross, dass sie immer und immer wieder von russischen Reisenden betont wird.

Die sog. *alpine* oder *keltoslavische* Rasse, die jetzt Central Europa bewohnt, ist dort früher aus Asien eingewandert, und ist mehr oder weniger rassenverwandt.

Die koreanische Rasse ist sodann nach Japan gekommen und hat die ihrer Heimat zunächstliegende Küste von Westjapan eingenommen, mit Idzumo als Centrum. Viele mögen über die Korea Strasse gekommen sein, wo man auf der Insel Tsushima an hellen

Tagen sowohl Korea als Japan sehen kann. Aber auch ohne diese Insel als Zwischenstufe führt die kalte arktische Strömung Schiffe von der Nordostküste Koreas ganz von selbst gerade an die erwähnten Stellen der Westküste Japans. Prüft man die ältesten japanischen Quellen, namentlich das Geschichtswerk Kojiki in diesem Lichte, so ergiebt sich eine überraschende Fülle von bisher unbeachteten Andeutungen und Beweisen dafür, die an anderer Stelle genauer gegeben werden sollen. Ist diese Ansicht richtig, so müsste sich der grosse schlanke Schlag auch heute noch gerade an der Westküste häufiger finden, und die Militärärzte haben mir in der That auf meine Erkundigungen mitgeteilt, dass die Rekruten in den Gebieten von und um Idzumo und ebenso die aus der Insel Tsushima sich durch bedeutende Körpergrösse auszeichnen.

Dann kam die letzte und ausschlaggebende Invasion; die *mongolomalayische*. Ob auch diese die Strasse von Korea benützt hat, oder ob sie mehr von Süden kam, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich nahm sie den letzteren Weg, denn so sicher als die kalte Strömung von Norden die Koreaner nach Idzumo bringt, ebenso sicher bringt die warme Strömung aus dem Süden, der Kuroshiwo, die Schiffe aus den Philippinen, aus Südchina und Formosa nach dem Südwesten von Kyushu, wo in der That die Geschichte der jetzt herrschenden Rasse mit ihrem noch legendären Kaiser Jimmu Tennō beginnt. Sie rückten nach Norden vor, und neben der offenbar nicht sehr schwierigen Verdrängung der Aino bildet Jahrhunderte lang der Konflikt mit den oft unterworfenen und immer wieder feindselig auftauchenden "Göttern" von Idzumo den Kern der ganzen Heroenperiode der japanischen Geschichte. Im äussersten Süden blieb in Satsuma und auf den Liukiu Inseln ein versprengter Rest der Aino übrig, dessen Spuren sich noch heute nachweisen lassen.

Diese drei Rassen kann man auch heute noch oft genug in reinen Typen in Japan finden (Demonstration), aber natürlich ist die grosse Mehrzahl des Volkes aus der *Mischung aller drei* hervorgegangen, wobei an Zahl das malayomongolische Element überwiegt. Dann kommt das korenische, und in geringster Zahl das offenbar den Eroberern fernerstehende und weniger assimilierbare ainoische.

Der koreanisch-mandschurische Typus enthält vielleicht von vornherein etwas kaukasoides Blut, doch spricht dagegen die relativ geringe Behaarung; dass er dem mongolischen weit näher steht als dem kaukasischen, ist zweifellos.

Nachdem Herr Bälz noch kurz die in Bedeutung, Ausführung und Lokalisation verschiedene *Tättowierung* der Japaner und Aino, sowie den *Einfluss äusserer Lebensbedingungen* (der "Umwelt") *auf den Körperbau und seine Verfeinerung erörtert*, geht er über zur Beschreibung einiger interessanter Besonderheiten.

Die blauen Mongolenflecke der Neugeborenen. Diese von ihm zuerst beschriebenen höchst merkwürdigen Flecke finden sich bei jedem japanischen Neugeborenen, ja man kann sie schon 4 Monate vor der Geburt nachweisen, namentlich in der Gesässgegend, aber auch anderwärts am Rumpfe und an den Gliedern. Sie verschwinden meist im ersten Jahre, können aber bis ins 7. Jahr oder noch länger fortdauern. Ihre Ursache sind zahlreiche Pigmentzellen in der Lederhaut, und das Wichtige ist, dass dies der einzige bekannte Fall ist, wo physiologisch Farbstoff gerade hier vorkommt, denn die dunklere Hautfarbe mancher Völker wird stets durch Farbstoff in der Oberhaut bedingt. Es ist Dr. Bälz auch gelungen, die Flecke bei koreanischen und chinesischen Kindern nachzuweisen; bei Malayen aus den ostindischen Inseln kommen sie gewiss auch vor. Bei reinen Ainokindern fehlen sie oder sind nur bei grosser Sorgfalt andeutungsweise zu erkennen. Unter 14 Kindern von europäischen Vätern und japanischen Müttern fand er sie 3 Mal stark, 7 Mal angedeutet, und 4 Mal gar nicht. Sämtliche letzteren Kinder hatten blonde Väter und glichen diesen auch sonst.

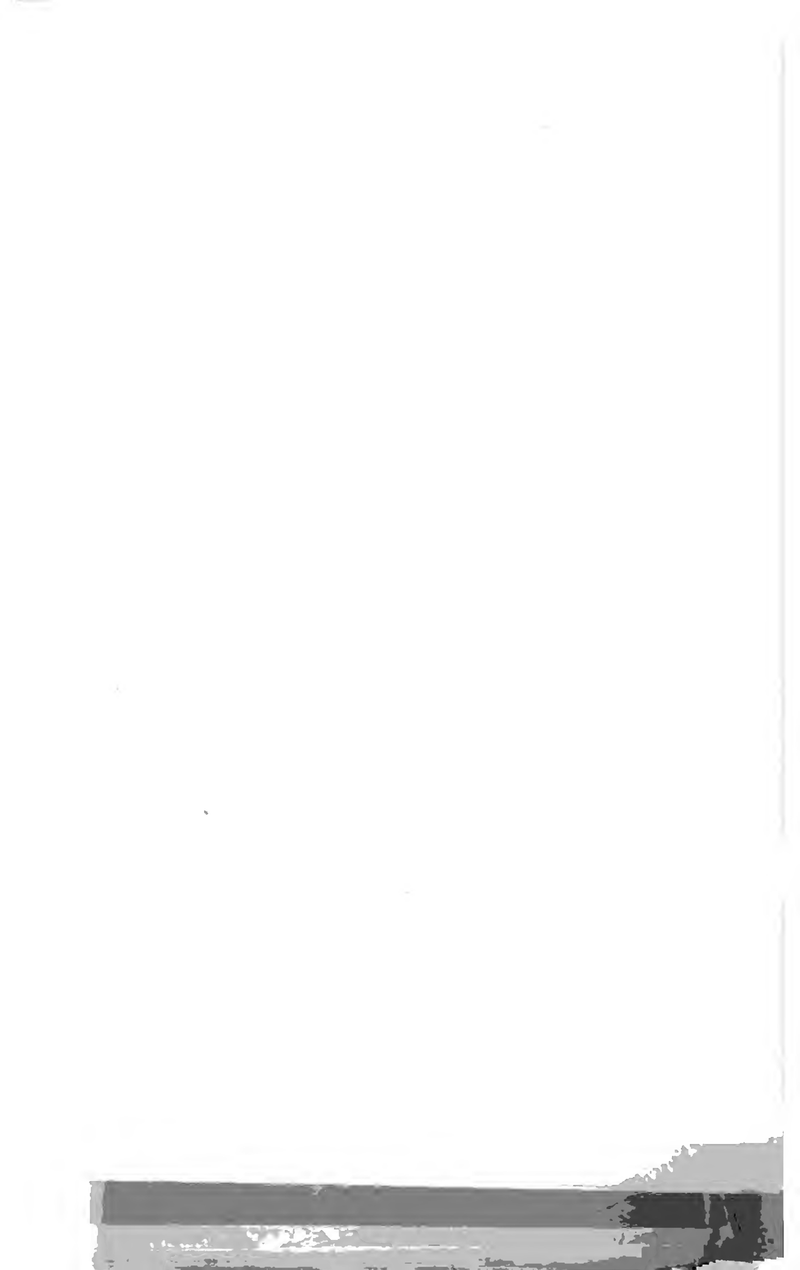
Es wäre dankenswert, nachzuforschen, ob sich nicht Andeutungen dieser Flecke bei den dunkelhaarigen Europäeren in Ost- und Central Europa finden, bei denen man ja schon lange mongoloide Züge entdeckt hat, und deren Einwanderung aus Asien ja ziemlich zweifellos ist.

Über Haarwirbel am Rücken. Jeder Mensch ist bei seiner Geburt am ganzen Körper mit feinen Flaumhaaren bedeckt, die bald ausfallen und namentlich am Rücken später völlig fehlen. Sie bilden an mehreren Stellen, in der Achselhöhle, in der Lendengegend etc.,

Wirbel. Auf der Wirbelsäule sind solche Wirbel nicht beschrieben, Redner hat sie aber dort ziemlich häufig gefunden; und zwar zu einer Zeit, wo bei den meisten Menschen der Rücken fürs blosse Auge ganz haarlos ist. Bei den Ainokindern verlieren sich nämlich die Flaumhaare oft erst gegen das 10. Jahr, und bei dreien fand sich auf der Wirbelsäule ein Haarwirbel ebenso deutlich ausgeprägt wie auf dem Kopfe. Noch viel interessanter aber ist, *dass erschöpfende Krankheiten wie Tuberkulose bei älteren Kindern und Leuten bis gegen das 25. Jahr ein neues Wachstum der Flaumhaare herbeiführen können, und dann sieht man diese Haarwirbel ganz deutlich.* Wir haben also den Fall vor uns, dass krankhafte Zustände einen Rückschlag zum fötalen Haartypus bewirken. Tritt Besserung ein, so verschwinden die Haare im selben Grade, als diese Besserung Fortschritte macht, und wachsen wieder, wenn länger dauernde Verschlimmerung eintritt.

Das japanische Knie. Häufig sieht man bei Japanern und namentlich bei Japanerinnen, die einen grossen Teil ihres Lebens knieend zubringen, dass das Knie bei aufrechter Stellung einen deutlichen Vorsprung bildet in Folge eben dieses Knieens. Bei Durchleuchtung mit Röntgen fand Redner, dass dann in der That die Patella weiter von den unterliegenden Knochen absteht als beim Europäer, und dass sie dicker, rundlicher ist. Der Schleimbeutel unter der Patella ist stark entwickelt.

Verhaltniss von Knochen und Weichteilen am Kopf bei Röntgenung. Wenn man feine und unfeine Typen derselben Rasse von der Seite durchleuchtet, so findet man, dass die Verfeinerung wesentlich in einer stärkeren Entwicklung der Weichteile besteht, und dass die Knochen relativ wenig Anteil daran haben. Dies ist eine wichtige anthropologische Thatsache, die geeignet ist, die Ansicht des Vortragenden zu unterstützen, dass man bisher in der Anthropologie zu viel Wert auf das Skelett und zu wenig Wert auf die Untersuchung des Lebenden gelegt hat.



AUSZUG

AUS DEM INHALT VON

BAND I (Heft 1-10).

Knipping, Meteorologische Beobachtungen in Yedo.—Kempermann, Gesetze des Iyeyasu.—Von Brandt, Chronologisches Verzeichniss der Kaiser und Shogune.—Ders., Stammtafel d. Shogune.—Hilgendorf, Grosser Dintenfisch.—Von Knobloch, A., Wiederherstellung zweier Kaisergräber—Ders., Ausbrüche des Asosan.—Cochius, Meeresleuchten.—Hoffmann, Jap. Heilkunde u. Aerzte (1).—Heeren, Jap. Erdkugel.—Zappe, Bereitung des jap. Papiers.—Hoffmann, Kakke (2).—Boyle, Lepissier, Knipping, Ritter, von Brandt, Höhenbestimmungen.--Weber, Anbau des Thee's a. d. Westküste etc.—Holtz, Jap. Lieder (3).—Schmidt, Auszug a. d. Geschichte v. Shanghai.—Von Knobloch, Jap. Sprichwörter. —Cochius, Blumenfeste in Yedo—Hoffmann, Künstl. Erregung des Abortus i. J.—Zappe, Zubereitung des Pflanzenwachses.—Kempermann, Kamilehre.—Geerts, Pharmacopoe J.—Focke, Badeort Arima (4).—Holtz, Jap. Schachspiel.—Miyake, Jap. Geburtshülfe.—Knipping, Strömungsgrenze b. Formosa.—Von Brandt, Discovery of J. and introduction of christianity.—Ders., Relation between the English and Japanese from 1600-1854.—Hilgendorf, Jap. Antilope (5).—Von Brandt, D. Jap. Adel.—Hoffmann, Pereitung v. Shoyu, Sake u. Mirin.—Von Brandt, Taifun v. 13. IX. 1874.—Müller, Jap. Musik.—Krien, Kocho enkaku zukai (Ceschichtiche Karten)—Von Knobloch, Begräbnissgebräuche der Shintoisten.—Funk, Jap. Theegesellschaften.—Knipping, Höhen- u. Ortsbestimmungen.—Ritter, Reise in Yezo.—Kleidung d. alten Jap.--Rein, Naturwissenschaftliehe Reisestudien.—Dönitz. Bem. üb. Aino (6).—Niewerth, Botan. Excursion.—Hilgendorf, Behaarung d. Aino's.—Von Möllendorf, Ausflug in Nord-China.—Greeven, Über d. Uji.—Kuntze, Geysir v. Atami.—Cochius, Nara.—Savatier, Sur les Mutisiacées d. Jap. (7)—Von Siebold, Tsuchiningyo.—Himly, Ursprung d. Wortes Typhon etc.—Schenk, Jap. Erdbohrer. —Ders., Quartz- u. Bergkrystallgruben bei Kurobara.—Görtz, Fisch- und Lack- Vergiftungen. —Westphal., Chines.-jap Rechenmaschine.—Knoblauch, Uber Formosa.—Arendt, Z. neuesten chin. Literatur.—Dönitz, Abstammung d. Jap.—Westphal, Wahrsagen a. d. Rechenmaschine (8).--Von Möllendorff, Contrib. to the natural history of North-China.—Funk, Wahrsagung a. d. Panzer d. Schildkröte u. üb. Gebete.—Westphal, Chin. Swan-Pan. —Lemmer, Künstliche Befruchtung in Jap.—Hilgendorf, Kampferspinner.—Niewerth, A. d. Pflanzenreiche.—Lange, Sprichwörter.—Stein, Vergleichung chin. u. jap. Musik (9).—Wernich, Nervöse Störungen b. d. Jap.—Von Möllendorff, Ub. d. Nord-Chinesische Gemse. —Martin, Jap. Mineralwässer.—Von Siebold, Harakiri.—Döniz, Leichenverbrennung i Jap. —Hilgendorf, Jap. Schlangen—Witkowski, Erklärung zweier chin. Bilder (10).

BAND II (Heft 11-20).

Arendt, Das schöne Mädchen von Pao—Bretschneider, Das Land Fu-sang.—Von Möllendorff, Schachspiel der Chinesen.—Martin, Trinkwasserversorgung in Tokio.—Knipping, Neue Karte von Japan.—Arendt, Neueste chin. Literatur.—Hilgendorf, Jap. lachsartige Fische.—Dönitz, Maasse von weibl. jap. Becken (11).—Martin, Jap. Thee.—Knipping, Localattraktion auf dem Nantaisan.—Wagener, Maass- u. Gewichtsystem in China u. Japan.—Ders, Chin. Musik.—Knipping, Weg von Tokio bis Yumoto.—Hagmaier,



Reise nach Kosaka (12) —GEBAUER, Jap. Ehe.—KEMPERMANN, Götterschrift.—GREEVEN, Ur-Fliege.—LANGE, Kampf auf Uyeno 1868.—KNIPPING, Meteorolog. Beobachtungen.—KEMPERMANN, Reise durch Central-Japan.—KNIPPING, Wetterbestimmung in Tokio (13).—KNIPPING, Erdbebenverzeichniss Tokio, 1872-77.—Sendai-Nivellement. Flächeninhalt von Yezo u. den Kurilen.—Areal des jap. Reiches (14).—NAUMANN, Erdbeben u. Vulkanausbrüche in Japan.—WAGENER, Erdbebenmesser (15).—MAYET, Gebäudeversicherung in Japan.—KORSCHELT, Uber Sake.—ARENDT, Geschichte der Fürstenthümer zur Zeit der östl. Chou. Schlacht bei Hsuekio (16).—MAYET, Jap. Staatsschuld.—KNIPPING, Meteorol. Instrumente.—LANGE, Taketori Monogatari (17).—KNIPPING, The September Taifuns 1878 (18).—NETTO, Jap. Berg- u. Hüttenwesen (19).—BAELZ, Unbeschriebene jap. Krankheiten.—LANGE, Jap. Sprichwörter.—ECKERT, Jap. Lieder.—TERADA, Bevölkerungsstatistik des Tokiofu.—BRAUNS, Juraformation in Japan (20).

BAND III (HEFT 21-30).

BEUKEMA, Leichenverbrennung in Japan.—KORSCHELT, Das Go-spiel.—GRAMSEN, Notes on Japanese coins.—NAUMANN, Kreideformation auf Yezo (21).—RÖSLER, Japanischer Aussenhandel seit 1858.—SCHEUBE, Bärenkultus und Bärenfeste der Ainos.—KNIPPING, Erdbeben vom 25. Juni 1880.—SCHUTT, Magnetische Erdkraft. Magnetische Ortsbestimmungen in Japan (22).—KNIPPING, The great taifun of August 1880.—DÖDERLEIN, Die Liu-Kiu-Insel Amami Oshima.—EYKMAN, Illicium religiosum.—ECKERT, Die japanische Nationalhymne (23).—MULLER-BEECK, Kazusa und Awa.—SCHEUBE, Beiträge zur Geschichte der Kak-ke.—KNIPPING, Verzeichniss von Erdbeben 1877-81 (24).—KORSCHELT, Japanischer Ackerboden ein natürlicher Cement.—SCHUTT, Weg von Nikko nach Ikao.—NAUMANN, Transformation im nördl. Japan.—MEZGER, Meteorolog. Beobachtungen, Ani 1880-81 (25).—SCHEUBE, Die Ainos (26).—HIROSE, Das japanische Neujahrsfest.—SCHUTT, Skizze des Vulkans Fuji.—SCHEUBE, Die Nahrung der Japaner.—BAELZ, Infectionskrankheiten in Japan.—LEYSNER, Klima von Niigata (27).—BAELZ, Körperl. Eigenschaften der Japaner (I. Theil).—MAYET, Japanisches Vereinswesen in Tokio (28).—WAGENER, Aus dem Tagebuche Heusken's.—ROESING, Weg von Yamagata bis Innai.—SCRIBA, Japanische Gold- und Silbermünzen.—VON WEYHE, Wetterbeobachtungen in Ani 1881 (29).—MEZGER, Bergbau und Hüttenwesen in Japan.—RÖSING, Mittheilungen aus Innai.—LEHMANN, Gesellschaftsspiele der Japaner.—EASTLAKE, Die geflügelte Sonnenscheibe. (30).

BAND IV (HEFT 31-40).

MULLER-BEECK, Die wichtigsten Trutzwaffen Alt-Japans.—MURAOKA, Erklärung d. magischen Eigenschaften des jap. Bronzespiegels etc.—KNIPPING, Wettertelegraphie in J.—MAYET, Besuch in Korea (31).—BAELZ, Die körperlichen Eigenschaften der Japaner (II. Theil).—NAUMANN, Notiz über die Höhe des Fujinoyama (32).—HUTTEROTT, Jap. Schwert.—Freiherr VON ZEDTWITZ, Jap. Musikstücke.—NAUMANN, Geologischer Bau der jap. Inseln.—FESCA, Vulkanische Verwitterungsprodukte (33).—FESCA, Landw. Verhältnisse der Kai-Provinz u. des jap. Reiches.—KNIPPING, Der Schneesturm 1886.—MULLER-BEECK, Seladone (34).—KELLNER, Zusammensetzung jap. landw. Produkte etc.—KNIPPING u. KAWASHIMA, Jap. Wetterregeln.—FESCA, Wassercapacität u. Durchlüftung des Bodens. Entstehung der Raseneisensteine.—VON SCHERMBEK u. WAGENER, Doppelbilder (35).—MAYET, jap. Bevölkerungsstatistik.—WAGENER, Rein's Japan, II. Theil.—MICHAELIS, Reiseausrüstung f. d. Norden Japans.

(36).—KELLNER, Ernährung d. Japaner.—RATHGEN, Amtliche Bevölkerungsstatistik.—G. W., alte jap. Paradeaufstellung (37).—MICHAELIS, Geschichte des jap. Strafrechts.—RUDORFF Rechtspflege unter den Tokugawa (38).—VON KREITNER, Chinesische Provinz Kansu.—KELLNER, Rösten des Thee's.—FESCA, Landw. Literatur (39).—RUDORFF, Rechtspflege in Japan in der Periode Meiji.—HOLLRUNG, Kaiser-Wilhelmsland (40).

BAND V (HEFT 41-50).

MAYET, Jap. Börse.—HERING, Jap. Frauenlitteratur.—KELLNER, Jap. Düngemittel. (41).—FLORENZ, Chines. Litteratur.—WADA, Ausbruch des Bandaisan (42)—WEIPERT, Jap. Familien- u. Erbrecht (43).—KNIPPING, Föhn bei Kanazawa.—SPINNER, Leichenverbrennung in Tokio.—LEHMANN, Japan. Stenographie.—FLORENZ, Staatl. u. gesellschaftl. Organisation im alten Japan (44).—RIESS, Der Aufstand von Shimabara 1637—1638.—RUDORFF, Die neueste Justizgesetzgebung Japans (45).—FRITZE, Die Fauna von Yezo etc.—GRASMANN, Forstliche Excursion in die Kiso.-Waldungen.—WEIPERT, Deutsche Werke über japan. Sprache (46).—FORKE, Strassenhandel und Strassengewerbe in Peking.—KNIPPING, Kawaguchi-See.—FLORENZ, Jap. Literatur der Gegenwart. Alliteration in jap. Poesie (47).—JANSON, Filaria immitis u. andere jap. Hundeparasiten.—SEITZ, Faunen von China und Japan, I.—GRIMM, Koropokguru auf Yezo u. Shikotan-Aino (48).—JANSON, Veterinär-Instisut zu Tokio.—FLORENZ, Psychologie d. jap Witzes.—JANSON, Bedeutung weisser Thiere in Japan.—SCRIBA, Koropokguru (49).—BUSSE, Jap. ethische Litt. d. Gegenwart (50).

BAND VI (HEFT 51-60).

v. d. GOLTZ, Zauberei u. Hexenkünste etc. in China (51).—SEITZ. Faunen v. China. u. Japan, II.—EHMANN, Erwiderung etc.—EHMANN, Jap. Sprichwörter (52).—MUNZINGER, Psychologie der jap. Sprache (53).—LÖNHOLM, Arai Hakuseki u. Pater Sidotti.—STEPHENSON, Color Blindness in Asiatics (54).—LÖNHOLM, Jap. Handelsrecht (55).—GRASMANN, Der Kampferbaum (56).—EHMANN, Volksthüml. Vorstellungen in Jap.—FESCA, Vulk. Aschen, Schlamm etc.—LÖW, Jap. Nahrungsmittel.—MARX, Pfeffermünzöl.—Nekrolog für Dr. G. Wagener (57).—WEIPERT, O-Harai.—DITTRICH, Jap. Musik. (58)—RIESS, Geschichte d. Insel Formsa (59).—LLOYD, Buddh. Gnadenmittel.—HONDA, Besteigung des Mt. Morrison.—LÖW, Üb. die Bereitung der Shoyu-Sauce (60).

BAND VII (3 Theile).

RIESS, Ursachen d. Vertreibung der Portugiesen.—FLORENZ, Bemerk. u. Berichtig. zu Langes Einführung.—HABERER, Lepra in Hawaii.—FEST, Ärzte Chinas.—FLORENZ, Formosanische Volkslieder (1).—EHMANN; Lieder der 100 Dichter.—MIURA, Jujutsu. VON SONNENBURG, Stimmungsbilder aus Manila.—GRAMATZKY, Inschrift in Kozan-en (2)—NACHOD, Ein unentdecktes Goldland (3).

BAND VIII (3 Theile).

FORKE, Pekinger Läden und ihre Abzeichen.—LANGE, Kritische Betrachtungen.—FLORENZ, Erwiderung. (1).

SUPPLEMET-HEFTE.— (1) RUDORFF, Tokugawa-Gesetz-Sammlung.— (2) FLORENZ, Nihongi. Bis jetzt erschienen: Buch 22-24, 25-26, 27-28, 29, 30.— (3) EHMANN, Die Sprichwörter u. bildl. Ausdrücke der jap. Sprache (5 Theile).

Das Redactions-Comité für das laufende Jahr (1901) besteht aus den Herren.

R. Lehmann, Tōkyō. Koishikawa, Dōshimmachi 30.
Prof. Dr. L. Riess, Tōkyō, Hongō, Kagayashiki 7.
Prof. Dr. K. Florenz, Tōkyō, Koishikawa, Haramachi 12.

Unter Hinweis auf die früheren Beschlüsse des Vorstandes (III. Band, Heft 29, S. 403 und V. Band, Heft 42, S. 75) werden die Herren Autoren ersucht, die Manuscripte *mit lateinischen Buchstaben* geschrieben einzusenden.

ZUSENDUNGEN ALLER ART WERDEN ERBETEN UNTER DER ADRESSE:

An die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Kanda, Imagawakoji Itchōme 8. Tokyo, Japan.

BEZUGSBEDINGUNGEN DER "MITTHEILUNGEN."

Mitglieder erhalten bei Bezug aus der Bibliothek einen Rabatt von 25% auf einzelne Hefte, 40% auf einzelne Bände und 50% bei Entnahme der ganzen Serie.

Für Nichtmitglieder findet der Verkauf statt durch die Bibliothekare der Gesellschaft, sowie durch Kelly und Walsh, Yokohama 61, und Asher & Co., Berlin W., Unter den Linden 13.

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE.

BAND VIII, THEIL 3.

MIT 4 TAFELN.

TOKYO.

April, 1902.

FÜR EUROPA

IM ALLEINVERLAG VON ASHER & Co.

Berlin W., Unter den Linden 13.

INHALT.

Seite

William Adams und sein Grab in Hemimura. Von Prof. Dr. L. Riess 237

Japanische Geschenksitten. Mit 4 Tafeln. Von Pfarrer E. Schiller ....

Neue Bewegungen zur Japanischen Schriftreform. Mit lautphysiologischen Exkursen. Von Prof. Dr. K. Florenz... 299

Nachtrag zu Prof. Lange's "Kritischen Betrachtungen"...... 361

Sitzungsberichte 364

Die Schreibweise Japanischer Namen ist die phonetische, mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen von der in Wörterbüchern wie HEPBURN (4te Auflage) gebräuchlichen.

Die Vokale werden also wie im Deutschen gesprochen; "ei" fast wie "ē."

ch	..................wie	tsch.
j	.... „	dsch.
s	.... „	sz (s scharf).
sh	.... „	sch.
z	.... „	ds (s weich).
y	.... „	j.

Im Anfange eines Wortes steht "y" vor "e" order "ei" nur noch in allbekannten Wörtern wie Yedo, Yen etc.; man suche also "Yebi" unter "Ebi" u. a.

"i" hinter "ch" vor "u" ist weggelassen; man suche ein Wort wie "chiūgoku" unter "chūgoku."

DAS REDACTIONS-COMITE.

William Adams und sein "Grab" in Hemimura.

VON

LUDWIG RIESS.

(Vortrag, gehalten in der Generalversammlung in Yokohama am 7. Februar 1900.)

Im April dieses Jahres werden es gerade 300 Jahre, seit WILLIAM ADAMS in Japan gelandet ist. Es ist deshalb eine Art von Saecular-Erinnerung, wenn ich mir heute gestatte, vor Ihnen über die Lebensschicksale und die letzte Ruhestätte dieses Mannes das Wort zu nehmen. Daran kann wohl kein Zweifel mehr sein, dass dieser erste Engländer, der nach Japan kam, bei den Nachlebenden hier und in Europa noch lange Theilnahme finden wird wegen des abenteuerlichen Geschickes, das ihn in eine unersehnte Ferne verschlug, wegen der einzig-artigen Thätigkeit, die er hier entfaltete, wegen des hoffnungsfrohen Idealismus, der ihn beseelte; zugleich aber auch wegen der Tragik, die ihm wiederholt die Hoffnung auf eine endgültige Heimkehr ganz nahe rückte und doch wieder entzog, bis er plötzlich und unerwartet früh von dem Schicksal der Sterblichen ereilt wurde.

WILLIAM ADAMS wurde vermuthlich im Jahre 1564 geboren und zwar, wie er uns selbst erzählt, in dem Städtchen Jellingham in Kent, der südöstlichsten Grafschaft Englands, eine Meile von Chatham, der jetzt wohlbekannten Bahnstation halbwegs zwischen London und Dover, unmittelbar an der wohlgeschützten Einbuchtung am Ausfluss der Themse, wo gerade damals Königin Elisabeth einen Kriegshafen und ein Seearsenal angelegt hatte. Die ersten Jugendeindrücke, die diese grossartige Anlage dem Knaben William

und seinem Bruder Thomas darbot, entschieden wohl über ihre spätere Berufswahl. Sie widmeten sich beide dem Schiffsbau und der Schiffahrt. William trat schon mit 12 Jahren bei dem Schiffsbaumeister NICHOLAS DIGGINS in die Lehre, der damals in Limehouse an der Themse, also im Weichbilde Londons, eine grosse Schiffswerft besass, an einer Stelle, wo noch jetzt die grossen Docks und Werften am Nordufer der Themse dicht bei einander liegen. Zwölf Jahre lang war er in dieser damals grössten Schiffsbauanshalt Englands beschäftigt. Dann fand er im Dienste der Königin Verwendung als Navigationsofficier und Kapitän, vermuthlich bei den Transporten von Truppen und Munition, durch die Elisabeth die hartbedrängten Niederländer im Aufstande gegen Philipp II von Spanien unterstützte. Das Seeleben scheint dem nunmehr 25-jährigen Manne zugesagt zu haben; denn er nahm jetzt Dienste bei der Compagnie von Englischen Kaufleuten, die nach der Berberei und dem Mittelmeer Handel trieben. Eilf oder zwölf Jahre war er Schiffsführer auf diesen kleinen Fahrten. Dann aber trieb es ihn zu weiteren Unternehmungen; er wollte als Indienfahrer sein Glück versuchen.

Aber die Politik seines Vaterlandes war damals so weitreichenden Unternehmungen nicht günstig. Um mit Spanien in Frieden zu leben, musste man auf den Anspruch der spanischen Regierung Rücksicht nehmen, dass ihre Untertanen das Handelsmonopol in den neuentdeckten indischen Welten besassen, die Portugiesen in Ostindien bis zu den Molukken, die Spanier in Westindien und auf den Philippinen. Wie viele andere unternehmungslustige englische Seefahrer suchten deshalb auch William Adams und sein Bruder Thomas Beschäftigung bei den neu gebildeten ostindischen Compagnien der Holländer, die sich um die Ansprüche des feindlichen Spaniens und Portugals nicht kümmerten. Im Juni 1598 stach er als erster Steuermann oder, wie man damals sagte, Pilot-major der aus fünf Schiffen gebildeten Flotte, die zwei Compagnien in Rotterdam gemeinschaftlich ausgerüstet hatten, von Texel aus in See. Die Fahrt sollte durch die Maghellaens-Strasse nach den Molukken gehen. Von den Beschwerlichkeiten und mancherlei Unfällen, die diesen hauptsächlich mit Tuchen und Leinwand geladenen Schiffen beschieden waren, giebt uns Adams in seinen ersten beiden

Briefen eine anschauliche Schilderung. Hier kann ich nur kurz das Resultat dieser Expedition berühren. Ein Schiff kehrte bereits in der Maghellaens-Strasse um und erreichte, als einziges von den fünf, die Heimat wieder. Das zweite fiel in Valparaiso den Spaniern in die Hände. Das dritte ging im grossen Ocean zu Grunde. Das vierte erreichte zwar die Gewürzinsel Tidore, wurde aber dort von den Portugiesen beschlagnahmt, von der Mannschaft fünf nach Goa geschickt, die übrigen getödtet. Uns interessiert am meisten das fünfte Schiff, *de Liefde*, dessen Kapitän Jacob Jansz. Quæckernæck war; auf ihm war William Adams Steuermann und Melchior von Santvoort Oberkaufmann. Dieses Schiff, das am 24. August 1599 von der Maghellaens-Strasse ausgesegelt war, hatte an der Westküste Südamerikas schwere Stürme zu bestehen und fand an der Küste von Chile auf der Insel Mocha und in Valdivia Erquickungsstationen. Beim Eintauschen von Lebensmitteln gegen Beile und Messer wurden dort 24 Mann von den Eingeborenen in einen Hinterhalt gelockt und niedergemetzelt. Unter diesen so elend Umgekommenen war auch William's Bruder, Thomas Adams. Das jetzt nur noch schwach bemannte Schiff sollte auf Beschluss der Officiere sein Ziel ändern. Denn ein Matrose, der früher einmal auf einem portugiesischen Schiff die Fahrt nach Japan gemacht hatte, wusste zu berichten, dass dort für die Tuche, die sie an Bord hatten, ein guter Markt sei, während die einfachste Überlegung es den Officieren klar machte, dass in einem so heissen Klima, wie es auf den Molukken herrscht, für wollene Stoffe wohl kaum ein Bedürfniss vorhanden sein könne. Diese etwas sehr verspätete Überlegung beruht auf einem Irrthum; gerade auf den Molukken ist bei der starken Abkühlung nach Sonnenuntergang Wolle ein besseres Bekleidungsmittel als Pflanzenfasern. Aber kurz entschlossen lenkte Adams jetzt den Kurs direkt von Chile nach Japan. Vom 27. November 1599 bis zum 10. April 1600, also 19 Wochen, dauerte die Fahrt, auf der sie nur auf einer der Ladronen landeten, wo 8 Matrosen mit einen Boote desertierten. Die noch übrigen 24 Mann (einschliesslich der Officiere) hatten noch an der japanischen Küste einen schweren Sturm zu bestehen. Als sie endlich den schützenden Hafen in Bungo an der Ostküste Kiushius erreichten, waren sie so erschöpft und herabgekommen, dass

sich nur noch sechs von ihnen auf den Beinen halten konnten.

Die Ankunft eines fremden Schiffes aus einer ganz andern Himmelsgegend als Macao oder Mexico machte natürlich grosses Aufsehen. Die Portugiesen und Jesuiten im Lande suchten den Japanern die Meinung beizubringen, dass die neuen Ankömmlinge Rebellen und Räuber seien. Aber IYEYASU, der grade seine Autorität im ganzen Lande hergestellt hatte und in Osaka vorübergehend Hof hielt, befahl, dass der vornehmste der Ankömmlinge zu ihm gesandt werde, um Auskunft zu geben. ADAMS wurde dazu ausersehen; er wurde mit einem Matrosen, den er mit sich nahm, in einer Staatsbarke nach Osaka gebracht.

Hier ist der Ort, wo über ADAMS' sociale Stellung ein Paar Worte eingefügt werden müssen, um einen weit verbreiteten Irrthum zu zerstreuen. ADAMS war keineswegs aus so niedrigem Stande, wie man es so oft liest. Ausdrücke wie "an unlettered pilot" oder "the English sailor Adams" oder "sailor fashion" passen auf den Steuermann nicht, der als Abgesandter nach Osaka fuhr. Wir haben genügende Nachrichten über ADAMS' geistigen Horizont, seine Bücher und Instrumente, seine mathematischen und geographischen Kenntnisse, seine Orientierung über die politische Weltlage und selbst einige seiner metaphysischen Anschauungen, seine Fertigkeit im Portugiesischen und Spanischen, um ihn (ganz abgesehen von seiner Schiffsbaukunst und Steuermannserfahrung) unter die gebildeten Leute rechnen zu müssen. Seine Freunde in London, auf die er sich bezieht, waren durchweg hervorragende Männer in der City und Leiter der grössten Unternehmungen. Das Amt, das ihm die holländische Handelscompagnie gab, war ein hochangesehener Posten, wie ihn z. B. der Entdecker der Davis-Strasse ebenfalls übernahm. Seine in England mit zwei Kindern zurückgebliebene Frau MARY ADAMS wurde von der Ostindischen Compagnie mit rücksichtsvoller Hochachtung behandelt und erhielt von ihm eine jährliche Anweisung von 50-60 Pfund, was damals schon ein leidliches Einkommen war. Wir können nicht zweifeln, dass ADAMS einer der ersten Commodore der Ostindischen Compagnie geworden wäre, wenn er nach Abschluss des englisch-spanischen Friedens geduldig zu Hause geblieben wäre. Das Wunder ist also nicht so gross, wenn wir

erfahren, dass IYEYASU, der durch einen portugiesisch sprechenden Dolmetscher mit ihm verkehrte, an seinem intelligenten, freien Wesen Gefallen fand. ADAMS stand in der That geistig und social weit über den Genossen, die er von Chile nach Japan geführt hatte.

Am 10. Mai 1600 war ADAMS zum ersten Mal vor IYEYASU erschienen, und 41 Tage lang wurde er in Osaka gefangen gehalten, aber gut behandelt. Dann liess ihn IYEYASU wieder vor sich kommen und fragte ihn, ob er wohl sein in Bungo zurückgelassenes Schiff wiedersehen wollte. Auf seine bejahende Antwort wurde er belehrt, dass *de Liefde* inzwischen ebenfalls herbeordert sei und in Sakai vor Anker liege. Er wurde in Freiheit gesetzt, aufs Schiff gebracht und beordert, mit seinen Genossen nach Yedo zu segeln. 50000 Realen, d.h. 250000 Mark wurden vom Schatzmeister zur Bestreitung der Ausgaben angewiesen. Da ihnen aber keine Erlaubnis zur Abreise mit dem Schiffe gegeben wurde, theilten sie das Geld unter sich und suchten sich Beschäftigung, nachdem sie zwei Jahre auf Kosten des Shoguns gelebt hatten. Einige wurden in Hirado als Kanonenmacher angestellt, andere trieben Handel; ADAMS fand fünf Jahre lang Beschäftigung als Schiffsbauer, Schiffsführer, Lehrer der Mathematik und allgemeiner Rathgeber der Centralregierung. Er heirathete eine japanische Christin in Yedo, die Tochter von MAGOME KAGEYU, wahrscheinlich eines Kaufmanns. Die Strasse in Yedo, in der er wohnte, heisst noch heute *Anjinchō*, die Pilotenstrasse: denn mit dieser Berufsbezeichnung blieb ADAMS in Japan benannt, obwohl auch ein häufig vorkommander japanischer Name, nämlich *Miura*, ihm beigelegt wurde. Diese Pilotenstrasse *(Anjinchō)* liegt dicht bei Nihonbashi und ist die vorletzte Querstrasse, ehe man von Norden zu dieser Brücke kommt, auf der linken Seite.

Während er aber sonst die höchste Gunst des IYEYASU genoss and oft zu ihm befohlen wurde, konnte er doch nicht die Erlaubnis erlangen, Japan zu verlassen. Dem Kapitän und dem Oberkaufmann des Schiffes, das ihn nach Japan gebracht hatte, verschaffte er die gewünschte Entlassung und einen Handelspass für die holländische Ostindische Compagnie, die inzwischen in Patani an der Küste von Malacka eine Niederlassung begründet hatte. Er selbst wurde in den Besoldungsschematismus der vom Shogun direkt belehnten Hata-

moto eingefügt. Bei Yokosuka in Hemimura erhielt er ein Lehen mit einer Revenue von 250 Koku (450 hectoliter) Reis, damals etwa im Werthe von 5000 M., mit 80-90 Bauern darauf. Damit wurde ihm eine Auszeichnung zu Theil, wie sie vorher und nachher kein Europäer in Japan genossen hat. Um eine kurze Erklärung des in Hemimura zwischen ADAMS und seinen Bauern beobachteten patrimonial-jurisdictionellen Verhältnisses, wie es ähnlich bis auf unsere Tage noch in Mecklenburg bestand, waren die Engländer, die ADAMS besuchten, schon am Anfang des 17. Jahrhunderts in Verlegenheit, weil in England die Leibeigenschaft schon im Mittelalter verschwand; sie nannten es eine *lordship* und die erbgesessenen Bauern seine "Sklaven."

Die oekonomische Sicherung, die ADAMS durch sein Lehen in Hemimura hatte, war gewiss sehr schätzenswerth; aber der Thätigkeit, die dafür von ihm verlangt wurde, fehlte der Segen der Regelmässigkeit. Ausser dem Bau eines Schiffes von 120 Tonnen und einer Fahrt nach Siam hatte ADAMS in den ersten fünf Jahren nach seiner Belehnung mit Hemimura nur gelegentlich Beschäftigung in japanischen Diensten gehabt, wenn portugiesische, spanische und holländische Gesandtschaften bei Hofe erschienen oder sonst sein Rath und seine Vermittelung gesucht wurde. Wegen des Zutritts zu IYEYASU wurde er von den Fremden, auch von den Jesuiten, die ihn einst verleumdet hatten, häufig in Anspruch genommen, um als Vermittler zu dienen. Der aus Japan vertriebene Bischof VALENTIN CARVALHO stellt ADAMS in einem Berichte nach Europa das Zeugniss aus; "Der englische Schiffsführer stand immer in freundschaftlischen Beziehungen zu den Spaniern, denen er gern beistand und die er in sein Haus aufnahm, wenn sie krank waren; aber in Bezug auf den katholischen Glauben blieb er unzugänglich." Sein Vorgänger hatte von Nagasaki aus in weniger freundlicher Fassung über ADAMS geschrieben; "ein grosser Günstling des Souveräns und sehr intelligenter Mann, aber ein Ketzer."

Für den an intensive Lebensführung gewöhnten Mann genügte diese intermittierende Vermittler—Thätigkeit nicht. Er benutzte die Beziehungen mit den fremden Kaufleuten, um sich und seinen japanischen Verwandten ausser den üblichen Ehrengeschenken auch

regelmässigen Verdienst zu verschaffen. Die Niederlage von Tausch- und Vorrathsgütern, die damals spanische Kaufleute in Uraga, also nur wenige Ri von seinem Wohnsitz, errichtet hatten, nahm er unter seine Verwaltung, wenn die eigentlichen Inhaber abwesend waren. Diese Spanier besorgten auch den Verkauf von kunstgewerblichen Erzeugnissen aus Kioto an das damals industriell noch zurückstehende Yedo. Schreibkästen und Spiegelgestelle, Medizindosen und Biobus (spanische Wände) werden uns ausdrücklich als Gegenstände bezeichnet, die damals in guter Qualität aus Lack oder bemalt in Yedo noch nicht hergestellt wurden, sondern regelmässig aus Kioto bezogen werden mussten. Dadurch kam ADAMS mit den Handwerkern in Kioto in geschäftlichen Verkehr. Sein Schwiegervater in Yedo und sein Schwager Andreas, der als Adoptivsohn des Hauses die Schwester von Adams' Frau geheirathet hatte, halfen ihm bei diesem Geschäftsbetrieb und vertraten ihn in seiner Abwesenheit.

Als nun im Jahre 1609 die Holländer ihre Faktorei in Hirado errichteten, engagierten sie Adams als Mittelsmann, der in den verschiedenen Handelsstädten creditwürdige Detaillisten ausfindig machte, denen sie ein Paar Stück Tuch oder sonstige Waaren in Consignation gaben. Adams erhielt dafür ein Fixum von 120 Gulden monatlich, hatte aber auch Auslagen genug. Er musste nunmehr sein eigenes Haus in Hirado unterhalten und häufig dort längere Zeit verweilen. Seine persönliche Anwesenheit machte er dadurch kenntlich, dass er eine Fahne mit dem St. Georgskreuz (also die damalige englische Nationalflagge) hissen liess. Auch nachdem die Holländer sich von ihm emancipiert hatten, liess er diese Agentur in Hirado bestehen. Noch in seinen letzten Jahren wurde ihm dort von einer Japanerin, die er in seinem Hause hielt, ein Töchterchen geboren, sodass er ausser seinen beiden legal anerkannten Familien, in England, wo seine Frau Mary und eine Tochter ihn überlebten, und in Uraga, wo er seine zweite Frau mit zwei fast erwachsenen Kindern hinterliess, noch eine geheim gehaltene natürliche Familie in Hirado sein eigen nannte.

Man sollte meinen, dass selbst ein so unruhiger Geist wie Adams seit 1609 mit seinen Agenturen in Uraga, Yedo und Hirado, seinen häufigen Citationen nach Shizuoka zu Iyeyasu und seinen gelegentli-

chen Vermittelungsdiensten an Private genug zu thun hatte. Er war aber eine energisch-optimistische Natur, die gern über hochfliegenden Plänen brütet und ihre irdische Existenz gern nutzbar machen möchte für einen grossen Gegenstand der Menschheit und des allgemeinen Lebens. Es lässt sich positiv nachweisen, dass William Adams seinen Gönner Iyeyasu für den Plan einer nördlichen Umfahrung Asiens und Europas zu begeistern suchte, wie ja damals auch Adams' persönliche Freunde und Fachgenossen in England für das Problem der nördlichen Durchfahrt schwärmten und Pläne machten. Ihnen hoffte Adams von Japan aus entgegenzufahren und auf halbem Wege zu begegnen. Aber ein so kaltblütiger und methodisch-vorsichtiger Mann wie IYEYASU hatte nur ein überlegenes Lächeln für den zuversichtlichen Enthusiasmus seines Günstlings. Er scheint ihn wohl mit der Frage geneckt haben: Wie kommt es, dass deine angeblich mit so grossen Entdeckungsfahrten sich befassenden Landsleute noch niemals bis in die Nähe von Japan gekommen sind wie die Portugiesen, Spanier und Holländer, ja dass du auf deine Briefe nicht einmal Antwort erhältst?

Adams liess aber den Muth nicht sinken. Als er erfuhr, dass eine englische Factorei auf Java begründet sei, setzte er sich mit ihr im Oktober 1611 brieflich in Verbindung. Dieser sogenannte erste Brief von William Adams an seine ihm unbekannten Landsleute in Bantam soll, wie immer wieder behauptet wird, für die Ostindische Compagnie in London die Veranlassung gewesen sein, ein Schiff nach Japan zu senden. Diese Annahme beruht auf einem Irrthum. Die Expedition nach Japan war bereits 6 Monate, ehe Adams diesen Brief schrieb, von London abgesegelt. Es war nur eine Nachahmung des holländischen Vorbildes, das die englische Compagnie dazu verleitete, gleich nach der Festigung in Bantam den Sprung bis ins entfernteste Thule, nach Japan zu wagen, ohne dass man sich Zeit liess, durch Zwischenstationen für eine geordnete Verbindung der ostasiatischen Factoreien zu sorgen.

Den ersten englischen Brief erhielt Adams in Japan am 12. August 1612, also mehr als 15 Jahre nachdem er zuletzt die englische Küste aus den Augen verloren hatte. Man muss die lange Zeit dieser Unterbrechung seiner englischen Correspondenz beachten,

um zu verstehen, dass Adams' Orthographie in seinen Briefen so uncorrekt erscheint, dass oberflächliche moderne Berichterstatter daraus, wie bereits erwähnt, den falschen Schluss über seinen Mangel au Bildung gezogen haben. Dieser erste Brief von einem Landsmanne bat ohne specielle Motivierung um nähere Angaben über die Handelslage in Japan. Leider liess Adams diesen Brief aus Bantam fünf Monate lang unbeantwortet, wahrscheinlich, weil er sich keinen praktischen Nutzen davon versprach. Als aber später eintreffende holländische Schiffe ihm Briefe direkt aus der Heimat und besonders einen vom Präsidenten der Ostindindischen Compagnie brachten, der ihm die Absendung eines Schiffes nach Japan unter Befehl von *John Saris* avisierte, schrieb Adams schnell nach Bantam, um seinen Landsleuten zu rathen, dass sie nicht nach Hirado sondern nach Uraga segeln sollten und legte seine eigene Aufnahme der Süd-und Südostküste Japans bei. Jetzt war es aber bereits zu spät. Am 12. Januar 1613 schrieb Adams seinen überaus wichtigen Informationsbrief in Hirado; zwei Tage später hatte Saris bereits den Hafen von Bantam, wohin Adams seinen Brief adressierte, hinter sich gelassen. Für Saris und seine Begleiter war es eine feststehende Thatsache, dass Hirado der beste und zweckmässigste Hafen von Japan war. Mit froher Zuversicht lösten sie die Salutkanonen, als sie am 11. Juni 1613 dort ankamen.

In seiner Agentur in Hirado hatte Adams den Befehl hinterlassen, sofort einen direkten Boten an ihn zu senden, wenn ein englisches Schiff eingetroffen sei. Dieser Unglücksbote fuhr dann auch zu Schiff nach Osaka und von dort auf dem Tokaido nach Yedo und Uraga, wo er erfuhr, dass Adams bei Hofe in Shizuoka weile, sodass er sich 1/3 des Weges hätte ersparen können, wenn er sich während seines Rastens in Shidzuoka nach Adams erkundigt hätte. Da half denn nichts als wieder zurück nach Shizuoka zu eilen und den Brief abzugeben. Adams eilte in 17 Tagen nach Hirado, kam also infolge der Ungeschicklichkeit des Boten erst 48 Tage nach der Absendung des Briefes in Hirado an. Die so lange wartenden Engländer in Hirado empfingen ihren exilierten Landsmann aufs glänzendste, waren aber bitter enttäuscht zu sehen, dass der einflussreiche Günstling des Kaisers in Hirado in seinem wenig ansehnlichen

Quartier auch mit den Holländern, ja mit ganz gewöhnlichen spanischen und portugiesischen Matrosen Geschäfte abwickelte und Verkehr unterhielt. Adams bemühte sich vergeblich, seine Landsleute zu überreden, die Faktorei nach Uraga oder Yedo zu verlegen. Aber soviel setzte er durch, dass Geschenke für Iyeyasu und den Shogun nebst ihren Hauptbeamten zurechtgemacht wurden und die Hofreise nach Shizuoka und Yedo zu Stande kam. Am 8 ten Tage nach Adams' Ankunft brach Saris in Begleitung von Adams mit einem Gefolge von 8 Engländern und 9 Japanern zu der langen Reise auf.

In Shizuoka erlebte Adams einen schönen patriotischen Erfolg. Nach der Audienz liess IYEYASU Adams zu sich befehlen und entlockte ihm das Versprechen, dafür zu sorgen, dass die englische Faktorei in der Nähe von Yedo angelegt werde. Sodann kam er auf Adams' Lieblingsidee der nordoestlichen Durchfahrt zu sprechen und fragte, ob diese Expedition in Verbindung mit solchen Plänen stehe. Er belehrte ferner seinen Günstling über die japanischen Eroberungen in Yesso und Sachalien und entfachte dadurch Adams' Entdeckungseifer zu hellen Flammen. In seinem Berichte an die Compagnie legte er dar, wie leicht und bequem die Reise nach dem nördlichen Cap von Asien gerade von Japan aus sein müsse. Seine gnädige Gesinnung gegen die Compagnie bewies Iyeyasu dadurch, dass er Saris und Adams aufgab, selber aufzuschreiben, was für Freiheiten sie haben möchten. Wir besitzen noch die Niederschrift von Saris' Petition und zwei alte Facsimiles der japanischen Übersetzung. Adams war wohl fähig, Japanisch gut zu sprechen und Kana zu schreiben, aber auf chinesische Zeichen verstand er sich nicht. Er wird sich also wohl eines ihn begleitenden Japaners bedient haben, um das keineswegs schön geschriebene Concept zu Stande zu bringen.

Adams nahm auf dem Rückwege von Yedo die ganze Reisegesellschaft mit nach Uraga, wo er sie vier Tage lang bewirthete. Sein Zweck war dabei, SARIS den herrlichen Hafen von Uraga eingehend untersuchen zu lassen, um ihn dadurch für die Verlegung der Faktorei günstig zu stimmen. Es war aber ganz erfolglos.

Nach der Rückkehr in Hirado blieb Adams noch einen Monat lang mit dem Leiter der Expedition JOHN SARIS zusammen. Da

kam der so lange verhaltene Gegensatz zwischen dem beiden grundverschiedenen Männern zum Ausbruch. Den jungen Kaufleuten, die in der neu eingerichteten Faktorei in Hirado zurückgeblieben waren, hatte Adams nämlich seinen Banto als Dolmetscher und Einkäufer zur Verfügnug gestellt. Dieser hatte aber durch Marktpfeninge seine Pflegebefohlenen übervortheilt. Es konnte ihm nachgewiesen werden, dass er beim Einkauf eines Fasses Sake nicht weniger als 10½ Shilling in seine Tasche gesteckt hatte. Adams war gerade auf der Suche nach sieben von dem englischen Schiff desertierten Matrosen in Nagasaki abwesend, als diese Veruntreuung ans Licht kam. Nach seiner Rückkehr nahm ihn Saris in Gegenwart von COCKS ins Gebet über die unehrliche und schurkische Handlungsweise und unvernünftige Betrügerei seines Angestellten. Das nahm Adams sehr übel, so dass nur Cocks' gutes Zureden einen unwürdigen Streit zwischen ihm und Saris verhinderte. Ebenso kam es zu einer Differenz wegen der Bezahlung der von Adams in Uraga gekauften, einem Spanier gehörigen Curiositäten. Der Preis war in Realen ausbedungen; die Engländer zahlten aber in japanischer Währung mit Abzug der landesüblichen Wechselgebühr von 5%, während sie selbst von einen Holländer 2120 Taels ohne Abzug gegen Realen umtauschten. Adams nahm den Abzug übel; Saris hielt ihn nur recht und billig. Diese Streitpunkte lernen wir aus Saris' Tagebuch kennen. Adams hatte wohl noch mehr auf dem Herzen. Er war aber eine zu grossartig angelegte Natur, um sich in Einzelheiten einzulassen. In seinen langen Briefe an die Compagnie schrieb er die ihn ehrenden Worte: *I would not go with him* (*Saris*) *for divers injuries done against me; the which were things to me very strange and unlooked for, which things to write I cease leaving it to others to make relation thereof.* Schliesslich galt es die Dienste Adams für die Faktorei zu engagieren. Er verlangte 120 Pfund jährlich; man bot ihm 80. Schliesslich einigte man sich auf 100 £. Das ist allerdings mehr als es auf den ersten Blick scheint. Denn es sollte Adams dabei unbenommen sein, am Hofe des Iyeyasu und des Shogun zu thun, was man von ihm verlangte, und selbst den Holländern behülflich zu sein, wenn die Compagnie seine Zeit nicht in Anspruch nahm. Die höchst ungerechten Verleumdungen, die Saris

bei seiner Abreise in seiner Instruktion an das Oberhaupt der Faktorei RICHARD COCKS gegen Adams vorbrachte, übergehe ich. Sie hatten keinen Erfolg, weil sich die englischen Kaufleute bald widerstrebend überzeugten, dass der offenherzige, kurzangebundene Seemann unentbehrlich und zuverlässig, und im Grunde gefällig und aufopfernd für Jedermann war, dem er dienen konnte. Selbst ungerechte Beleidigungen verzieh er schnell, wenn man ihn zum Versöhnungstrunk einlud.

Zwei Jahre lang, bis zum 25. November 1615, blieb Adams in dem erwähnten Vertragsverhältnis mit der Faktorei. Dann liess er sich auf eine bindende Zusage nicht mehr ein, sondern nahm die englische Faktorei unter seine Klienten auf wie die Holländer auch; d.h. er liess sich jeden einzelnen Dienst, den sie verlangten und er leistete, nach besonderer Übereinkunft bezahlen. So unternahm er gleich im December 1615 eine Fahrt von 7 Monaten nach Siam und zurück als Steuermann der Dschunke *Sea Adventure*, die der Faktorei gehörte. Als er Iyeyasu davon Mittheilung machte, drang dieser in ihn, nicht mehr auf See zu gehen, sondern in Japan zu bleiben. Er wolle ihm, wenn seine Revenuen von Hemimura nicht ausreichten, auch mehr geben. Aber Adams antwortete, dass er sein Wort schon gegeben habe und mit Ehren nicht mehr zurücktreten könne. Der Compagnie liess er mittheilen, dass er 100 £. jährlich für zu wenig halte; aber wieviel er für seine späteren Dienste im Einzelnen erhielt, wissen wir nicht.

Während seiner Abwesenheit von Japan starb sein grosser Gönner IYEYASU im Mai 1616. Er musste deshalb unmittelbar nach seiner Rückkehr mit COCKS nach Yedo reisen, um die Erneuerung der Privilegien zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit war Cocks 10 Tage lang sein Gast in Hemimura. Aber der neue Herr über Japan hatte eine andere Handelspolitik. Er beschränkte die fremden Kaufleute auf Hirado und Nagasaki. Daran konnte auch eine neue Hofreise im Jahre 1617 nichts ändern. Die Engländer mussten ihre Niederlagen in Yedo, Shizuoka, Osaka und Kioto im Stiche lassen. Die Abwickelung mit den japanischen Agenten musste durch Adams geschehen, weil sonst kein Fremder im Lande Geschäfte treiben konnte.

Damit kamen für die englische Faktorei die drei Jahre ihrer tiefsten Erniedrigung vom August 1617 bis Juli 1620. In dieser ganzen Zeit kam kein englisches Schiff nach Japan ausser dreien, die von den Holländern als gute Prise im Triumph nach Hirado gebracht wurden. In Hirado selbst erlaubten sich Holländer und Japaner gegen die isolierten Paar Engländer die schlimmsten Insulten. Auch Adams hatte darunter zu leiden. Einmal besuchten ihn auf seinem Schiffe in der Strasse von Hirado einige Bürger in scheinbar freundlicher Absicht, legten aber plötzlich Hand an ihn und pressten ihm seine Arme so stark auf den Rücken, dass er die heftigsten Schmerzen hatte. Ein ander Mal besuchten ihn japanische Matrosen in seinem Hause in Hirado, um ihn um ein ihnen günstiges Zeugnis in einem Rechtsstreit zu bitten. Als er das verweigerte, fassten sie ihn bei der Brust und schüttelten ihn heftig. Adams machte aber keine Weitläuftigkeiten, sondern ging mit seiner Dschunke nach Siam. Als er im August 1619 zurückkehrte, waren die Holländer gerade so frech gewesen, auf die im Hafen liegende Dschunke der englischen Faktorei zu schiessen und einen japanischen Matrosen zu töten. Dieser offenbare Friedensbruch veranlasste COCKS noch einmal nach Kioto zu reisen, um persönlich vor dem Shōgun Klage zu führen. Adams, der sich nicht wohl fühlte, sollte ihm folgen, sobald er sich erholt hatte. Aber im September musste der zurückgebliebene EATON seinem Chef melden, dass Adams krank sei und dass es noch unbestimmt bleibe, wann er reisen könne. Er hat den Engländern in ihrem Processe gegen die Holländer überhaupt nicht mehr beistehen können. Das letzte, was wir von ihm hören, ist, dass auf seine Fürbitte die Holländer in Hirado einige gefangene Engländer frei gegeben haben. Am 16. Mai 1620 ist er gestorben.

Dass Adams in Hirado gestorben ist, kann meines Erachtens gar keinem Zweifel unterliegen. Denn bereits am 22. Mai 1620, also 6 Tage nach seinem Tode, nehmen COCKS und EATON als seine Testamentsvollstrecker ein Inventar seines Nachlasses auf. Wie hätten sie in so kurzer Zeit von dem Trauerfalle Nachricht haben können, wenn Adams bei den Seinen in Hemimura gestorben wäre. Auch wäre es sinnlos gewesen, ausserhalb Hirados oder Nagasakis Männer zu Testamentsvollstreckern zu ernennen, die gar nicht

ausserhalb dieser beiden Plätze Geschäfte treiben durften. Sein Testament hatte Adams in japanischer Sprache abgefasst. Es kam mit den Papieren der Faktorei nach Europa. Er hinterliess ausser seinem Grundbesitz in Hirado und Hemimura nur 500 £ Sterling. Der bewegliche Besitz wurde zu gleichen Theilen unter seine beiden legitimen Familien vertheilt. Sein illegitimes Kind in Hirado erhielt, was Adams zur Zeit seines Todes dort hatte mit Ausnahme seiner 2 Schwerter, die er seinem Sohn Joseph in Hemimura vermachte.

Was geschah nun aber mit der sterblichen Hülle von Adams? Darüber findet sich nicht die geringste Andeutung in den doch recht zahlreichen aufbehaltenen Papieren der Compagnie. Ich glaube aber, dass man auch darüber zu einem Schlusse kommen kann. Die Leiche nach Hemimura zu transportieren, war wohl ganz ausser Frage. Das verbot schon die Jahreszeit; denn auf dem Transporte kam man in die regnerische Periode. Da konnte man von der damals in Japan üblichen Einbalsamierungsmethode in Salz wohl keinen Gebrauch machen; an Bord eines Schiffes und beim Landtransport ging die Conservirung aus physikalischen Gründen nicht, während sie unter der Erde erprobt war. Ich halte, ganz abgesehen von der bedrängten Lage der damals in Hirado von der Welt abgeschlossenen Faktorei, diese Transportierungsmethode für höchst unwahrscheinlich. Einfacher wäre es gewesen, die Leiche zu verbrennen und die Asche nach Hemimura zu senden. Aber dagegen sträubte sich wohl das christliche Gefühl der Engländer. Den Beweis, dass überhaupt kein Transport nach Hemimura stattfand, entnehme ich aus einer Notiz des Tagebuches von Cocks vom 29. December 1621. Damals, als infolge des in London und im Haag geschlossenen Bündnisses zwischen den beiden bis dahin feindlichen ostindischen Compagnien die Lage der englischen Faktorei wieder besser geworden war, reiste COCKS zu Hofe nach Yedo. Dorthin liess er den Sohn von ADAMS kommen und überlieferte ihm die beiden Schwerter, die sein Vater ihm testamentarisch vermacht hatte. Der trockene Tagebuchschreiber fügt hinzu: *where were tears sched at delivery.* Das erklärt sich doch wohl am besten daraus, dass der Sohn gerührt war, als ihm von dem Vater, den er im Schmucke dieser wohlbekannten Waffen hatte ausfahren sehen,

nichts als diese unvergänglichen Stücke seiner äussern Erscheinung wiederzusehen vergönnt war. Hätte man ihm gleich nach dem Tode die Leiche oder die Asche seines Vaters zugesandt, so hätte man gewiss nicht versäumt, die Schwerter beizufügen.

Ich komme also nach wiederholter Prüfung zu dem Schlusse, dass Adams in Hirado, wo er starb, auch begraben wurde. Dort besass die englische Faktorei einen Begräbnisplatz, von 26 yards Länge und 26 yards Breite. Zwei Monate vor Adams' Tode hatte man hier den Clerk der Faktorei NEALSON beigesetzt. 9 Monate nach Adams' Tode liess Cocks eine Steinmauer als Umfriedigung bauen, für die er 20£ sterling zahlte und von der ein Überrest noch zu sehen ist. Dort, in der Nähe dieser Ruine, ist, meiner Überzeugung nach, Adams' letzte Ruhestätte.

Seine Familie, seine Bauern und seine Freunde in Yedo haben aber dem Andenken des hochgeschätzten Mannes auch noch einen landesüblichen Tribut dargebracht. Sie haben ihm einen Kenotaph auf einer Anhöhe nahe seiner Besitzung errichtet und in dem Tempel Jōdōji in Hemimura, den Adams selbst beschenkt hatte, jährlich Messe für sein Seelenheil lesen lassen. Zu diesem Zwecke trugen die Bewohner von Anjincho jährlich 8 to Reis im Werthe von etwa 16 M. bei. Sie haben auch noch 178 Jahre nach seinem Tode im Jahre 1798 zwei noch erhaltene Steinlaternen für das Denkmal gestiftet. Als 17 Jahre nach Adams seine japanische Witwe ihm im Tode folgte, hat man ihr zur Seite dieses Denkmals einen ähnlichen Erinnerungsstein errichtet. Wie nach ihm so viele Fremde in Japan, so hat auch ADAMS von seinen japanischen Freunden ein Ehrendenkmal in Grabsteinform gesetzt erhalten, nicht auf der Stelle, wo seine Gebeine ruhten, sondern wo es bequem und angemessen schien.

Japanische Geschenksitten.

VON

PFARRER E. SCHILLER.

§ 1. Einleitung.

Was einem Europäer, der zum ersten Male den Boden Japans betritt, fast am meisten in die Augen fällt, ist das zeitraubende und höchst umständliche Höflichkeitsceremoniell der Japaner. Wer einmal eine richtige altmodische japanische Begrüssung mit angesehen hat, bekommt ein leises Verständnis für die seltsame Mahnung an die Apostel im Neuen Testamente: 'Grüsset niemanden auf dem Wege!' Ebenso ist auch der Phrasen der Höflichkeit, deren man sich in diesem Lande gleichsam zur Einleitung einer Unterhaltung bedient, Legion, so dass man mit solchen Phrasen allein fast ein längeres Gespräch führen könnte. Alles das, was uns als höchst überflüssig erscheinen mag, pflegt der Japaner gar sehr am Benehmen der Occidentalen zu vermissen, die er darum als des ästhetischen Sinnes bar betrachtet. Daher die beliebte japanische Redensart: 'Seiyōjin shiranai yats'='ein Occidentale, ein Kerl, der nichts weiss.'

Einen wichtigen Zweig des reich entwickelten Höflichkeitsceremoniells des japanischen Volkes bilden bie Geschenksitten. Jeder Europäer, der viel mit Japanern verkehrt, wird in bezug auf diese gar oft in der grössten Verlegenheit sein, da er nicht weiss und auch nicht wissen kann, wann, wie und wo er schenken soll. Denn das Schenken ist ein wichtiger und unerlässlicher Faktor im gesellschaftlichen Verkehre Japans. 'Ninjō to kakite okurimono to yomu yoshi,' d. h. 'Wenn man Freundlichkeit (Humanität, Teilnahme, Sympathie) schreibt, so kann man dafür auch Geschenk lesen,' ist ein altes Wort, welches die Wichtigkeit und Unerlässlichkeit des Schenkens

im japanischen gesellschaftlichen Verkehre bestätigt. Man schenkt eigentlich immer: bei Besuchen—namentlich früher war es Brauch, nie mit leeren Händen einen Besuch zu machen, und Frauen üben diesen Brauch noch heute—, beim Wechsel der Jahreszeiten, bei Familien—und öffentlichen Festen, bei freudigen und traurigen Ereignissen, zur Bewillkommnung und zur Verabschiedung, zur Belohnung und zur Entschuldigung und, last not least, zur Bestechung, z. B. um des anderen Schweigen zu erkaufen. Man könnte fast sagen, dass es keine Gelegenheit giebt, welche nicht Anlass zum Schenken werden könnte. Und was man schenkt, und wie man schenkt, ist durch genaue Regeln der Etikette vorgeschrieben, die man einhalten muss, will man nicht taktlos erscheinen.

Es wird hieraus schon klar, welch ein Hindernis solche Geschenksitten für einen unbefangenen gesellschaftlichen Verkehr bilden, und wie sie gar manchmal als eine drückende Bürde gefühlt werden müssen, der man sich doch nicht recht entziehen kann. Gar mancher Japaner macht z. B. vor Jahresschluss eine Anleihe, nur um seine Schenkverpflichtungen erfüllen zu können. Erleichtert wird diese Bürde nur dadurch, dass man das empfangene Geschenk nach einer anderen Seite hin weiter schenken kann, so dass manche Geschenke wie Planeten eine Kreisbahn durchlaufen und schliesslich wieder zum Ausgangspunkte zurückkehren. Viel erzählt wird eine Geschichte von frischen Eiern oder Fischen, welche schliesslich wieder dem ersten Absender zurückgeschenkt wurden!

Im folgenden wird der Versuch gemacht, das Wann, Was und Wie der japanischen Geschenksitten eingehender zu schildern, * ohne dass freilich die folgende Ausführung einen Ratgeber für Schenkenwollende darstellen soll. Der Europäer wird, wenn er sicher gehen und alle seine Verpflichtungen taktvoll erfüllen will, den Rat von Japanern nicht entbehren können.

---

* Bei der Abfassung dieser Arbeit bin ich vor allem durch die Herren Aoki Ritsuhiko Pastor im Dienste der deutschen Mission zu Chiba, und Nakano Tatsue, einen Graduierten der Kyotohochschule der buddhistischen Nishi-Hongwanji-Sekte unterstützt worden, denen auch an dieser Stelle mein Dank gesagt sein soll.

§ 2. Litteratur.

Für den Japaner giebt es eine ganze Reihe von Büchern, welche über diesen Gegenstand orientieren, Bücher über den guten Ton in allen Lebenslagen, die auch von den Geschenksitten reden. Gewöhnlich scheiden sie nicht streng genug zwischen bloss lokalen Bräuchen und solchen, welche allgemein üblich sind; ferner legen sie oft zu grossen Wert auf die alte Sitte, die doch in der Neuzeit eine grosse Veränderung und vor allem Verringerung erfahren hat, namentlich in Tokyo, dessen Bewohner schon von jeher als gleichgültiger gegen die gute alte Sitte ebenso wie gegen die alten Religionen gelten und sich dadurch wesentlich vom übrigen Japan, natürlich mit Ausnahme der grossen Hafenstädte, unterscheiden. Dass auch in Japan der Satz gilt: quod licet Jovi, non licet bovi, dass also die verschiedenen Stände verschiedener Etikette folgen, ist selbstverständlich. Doch pflegt man in Japan mehr nach oben zu schauen, wie in der übrigen modernen Welt, und sucht das Benehmen der oberen zehntausend auch in den untersten Ständen nachzuahmen.

Die für diese Arbeit benutzte Litteratur ist folgende:

1) Kuji Kongen, Ursprung der öffentlichen Feierlichkeiten, verfasst von dem Hofmanne Kanenaya Jchijō im 29. Jahre Ōyei (1422).

2) Nenchū Kōreiki, Bericht über die Ceremonien am kaiserlichen Hofe während eines Jahres, verfasst von dem Dainagon (erster Staatsrat) Kamehide Hirohashi.

3) Teijō Sakki, Vermischte kleine Schriften von Teijō Ise, einem berühmten Altertumsforscher, der von Yoshimune (1716-1747) an in Yedo (Tōkyō) unter drei Shogunen diente und eine Reihe von Schriftchen über Sitten, Waffen, ritterliche Künste etc. geschrieben hat, z. B.

Musubi no ki, Anweisung über das Binden von Geschenken und,

Tsutsumi no ki, Anweisung über das Einpacken von Geschenken.

4) Gunsho Ruijū, eine Sammlung von verschiedenartigen Büchern, verfasst von Hanawa Hokiichi, einem grossen, blinden Gelehrten aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Yedo. Unter den 200 Bänden der Sammluug befinden sich auch solche, welche von dem Schenkceremoniell handeln.

5) Nihon Joreishiki, der gute Ton für japanische Frauen, herausgegeben von der bekannten Verlagshandlung Hakubunkwan zu Tōkyō im 24. Jahre Meiji (1891).

6) Nihon Shoreishiki Taizen, Grosse allgemeine Darstellung des gesamten Ceremoniells Japans, erschienen zu Ōsaka im 28. Jahre Meiji (1895).

7) Shimmots' Annai, Führer durch die Geschenksitten, im 30. Jahre Meiji (1897) bei Shunyōdō zu Tōkyō erschienen.

8) Wayō Reishiki, Japanische und europäische Etikette, im vorletzten Jahre (1898) von Hakubunkwan herausgegeben als erster Band einer Encyklopädie für den täglichen Gebrauch.

9) Nihon Shoreishiki, alle Ceremonien Japans. Es folgt dieses Buch, ebenso wie No. 3, ausdrücklich dem Stile des Ogasahara-Hauses, das unter den Ashikaga in grossem Ansehen stand und als die Norm guten Benehmens nicht nur für Geschenksitten, sondern auch für Ikebana (Blumenarrangement), Hochzeitsgebräuche, Chanoyu (Theeceremoniell), Rittertracht, Art des Waffentragens etc. gilt.

10) Shakwaijii, Sammlung von socialen Dingen, verfasst von Dr. Taguchi Ukichi, einen bekannten Reichstagsmitgliede, der sich viel mit nationalökonomischen Fragen beschäftigt, erschienen bei Keizaizashisha in Tōkyō, enthaltend in zwei Bäuden eine historische Untersuchung und Darstellung der socialen Sitten. Eine zweite Auflage erscheint noch in diesem Jahre. Die Benutzung von Auszügen aus diesem Werke hat der Verfasser mir freundlichst gestattet.

§ 3. Namen für verschiedene Arten von Geschenken.

Okurimono, Ommots', Shimmots' Reimots', Tsukaimono sind allgemeine Namen für Geschenke, und zwar bedeutet Reimots' nicht etwa ‘Geschenk der Dankbarkeit’ (rei), sondern ‘ceremonielles (rei) Geschenk.’

Inmots', ein Geschenk, welches man bringt, wenn man mit jemand in gesellschaftliche Verbindung treten will.

Chōdaimono oder Itadakimono ist die höfliche Benennung eines Geschenkes von seiten des Empfängers. Man sagt z. B: ‘Ich danke für *mein* schönes Chōdaimono (=den Gegenstand, den

ich ehrerbietig dankend empfangen habe),' aber man kann *nicht* sagen: 'Ich danke für *Ihr* schönes Chōdaimono', sondern muss einen anderen Ausdruck wählen.

Mimaimono, ein Geschenk bei Besuchen der Freundschaft, bei Krankenbesuchen, beim Kondolieren, bei Besuchen zum Wechsel der Jahreszeiten etc.

Hikidemono, ein Geschenk, mit welchem der Gast vom Gastmahle abzieht, z. B. der Rest seiner Portion. Manche der obengenannten Bücher binden ihren Lesern auf, dass man in alten Zeiten dem Gaste beim Abschiede ein Pferd schenkte, eine Vermutung, die vielleicht aus dem Ausdrucke Hikidemono ein Ding (mono), das man herauszieht (hiku), worauf man weggeht (deru)—erwachsen ist.

Shūgi, ein Glückwunschgeschenk; z. B. die Geldspende zur Erbauung eines neuen Museums in Tōkyō bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen war ein go shūgi.

Yuinō, Geschenke, welche bei der Verlobung ausgetauscht werden.

Shikise, Kleidergeschenke, welche zweimal im Jahre (zum 15. Juli und zum Jahresschluss) den Dienstboten gemacht werden.

Kokorozuke, Geschenke der Erkenntlichkeit an eigene oder fremde Dienstboten, Arbeitsleute, Angestellte im Gasthaus etc.

Sakate, Trinkgeld, dasselbe wie Kokorozuke, aber nur an Männer verabreicht.

Seibo, Geschenk zum Jahresschluss.

Toshidama und Shinnen no Okurimono, Neujahrsgeschenke. Pedantische Leute machen einen Unterschied zwischen beiden, sofern das erste nur am 1. Tage des Jahres, das zweite aber auch an den folgenden gegeben werde.

Hanamuke (eigentlich 'Wendung der Nase', nämlich des Pferdes) oder Sembets,' ein Geschenk an einen Abreisenden, z. B. Medizin oder Reisegeld.

Katami (eigentlich 'Abbild'), ein Andenken, das ein Abreisender oder Sterbender giebt; mitunter sind es Gegenstände, die er selbst im Gebrauch gehabt hat.

Iyezuto oder Miyage, auch Temiyage, ursprünglich ein Geschenk, das man von der Wallfahrt zum Tempel der Sonnengöttin in Ise

mit heimbrachte, jetzt aber jedes Geschenk, das man von der Reise mitbringt, das aus Produkten des Ortes besteht, wo man sich aufhielt. Satomiyage oder Kunimiyage heisst dasselbe, wenn man aus der Heimat zurückgekehrt ist, omatsuri no omiyage, wenn man von der Teilnahme an einem religiösen Fest heimkommt, Kembuts' miyage, wenn man eine Vergnügungsreise gemacht hat. Tōkyō miyage sind z. B. Yedoe oder Nishikiye, Brokatbilder, Asak'sanori, essbares Seegras; Kyōto miyage sind Nishijinori, Seidenstoffe, welche in Nishijin in Kyōto gewebt sind, oder Kiyomizuyaki, Porzellan, welches beim Kiyomizutempel verkauft wird; Ōsakamiyage sind Ftats'ido no Umebachi oder Awaokoshi, Hirsekuchen, welche in Ftats'ido zu Ōsaka gemacht werden, oder Ikkanbari, Kästchen aus dickem, pappdeckelartigem Papier, das lakiert und mit Figuren bemalt ist und seinen Namen vom Erfinder Ikkan hat, oder Toraya no Manju, Bohnenkuchen, welche in Toraya verkauft werden; Sendaimiyage sind Sendaihira, dicke Seidenstoffe für Hakama (weite Faltenhosen); Enoshimamiyage sind allerlei Gegenstände aus Muscheln; Nikkōmiyage sind z. B. Goshikiyōkan, Kuchen aus *Bohnen und* Zucker in den fünf Farben, * oder Fuji no Chataku, Theetassen-Untersetzer aus Wistariaholz; Hakonemiyage sind Yosekizaiku, Kästchen oder Geräte mit eingelegtem Holz.

Kenjōmono, ein Geschenk, das von Untergebenen den Vorgesetzten überreicht wird.

Onshi, ein Geschenk vom Kaiser.

Tamamono, ein Geschenk von vornehmen Leuten an niedriger Stehende.

Tentō, ursprünglich ein Geschenk von seiten eines Edelmanns, der demjenigen, welchen er ehren wollte, sein Kleid auf den Kopf legte, jetzt ist es ein Geschenk an niedriger Stehende, namentlich an Schauspieler, Ringer, Sängerinnen (Geisha) etc., ebenso wie

* Die Japaner unterscheiden fünf Hauptfarben: rot, gelb, grün, schwarz und weiss.

Hana, das 'Blume' bedeutet, weil das Geschenk an solche Künstler ursprünglich eine Blumenspende war; allmählich jedoch wurden Kleider und Geld vorgezogen. Man schenkt als Hana auch Theatervorhänge oder Banner, die auf dem Wege zum Theater, zum Ringplatz, zur Halle des Erzählers (Yose) aufgepflanzt werden und die Namen des Gebers wie des Empfängers enthalten.

Hiro bedeutet umgekehrt Geschenke, welche die Künstler, namentlich vor Beginn einer Reihe von Vorstellungen, an ihre Gönner geben, z. B. Eintrittsbillette mit Programms und kleine Handtücher (Tenugui). Es ist das natürlich ein 'Mit der Wurst nach der Speckseite werfen,' denn derartige Geschenke müssen mit wertvolleren erwiedert werden. Daher die Redensart: 'Arigatameiwaku', d. h. 'Dankbar und zugleich in Verlegenheit gesetzt.'

Reikin, Shukin, Shakin sind Dankesgeschenke zur Erkenntlichkeit für geleistete Dienste.

Chadai = Theepreis ist das übliche Geldgeschenk an den Gastwirt, das oft höher ist als die Rechnung selbst. Es wird vom Wirte als genügend anerkannt und erwiedert durch ein Gegengeschenk von Fächern, Handtüchern, hölzernen Reisweinschalen etc.

Keibutsu sind Geschenke bei Eröffnung eines Ladens oder an besonderen Tagen im Jahre, welche darin bestehen, dass man bei Einkäufen ein Geschenk zugelegt erhält, oder dass die Waren zu einm billigeren Preise als dem gewöhnlichen verkauft werden. Manchmal werden bei Eröffnung eins Ladens Bons verteilt, die zu einem ermässigten Preise berechtigen. Ähnlich ist es bei Theatern und Vergnügungslokalen; früher soll sogar die erste Theatervorstellung gratis gewesen sein, so wie man heute noch in Tōkyō bei Eröffnung eines neuen Badehauses umsonst baden kann.

Kōden ist ein Geschenk an die Familie eines Verstorbenen.

Nusa oder Mitegura sollen ursprünglich allgemeine Namen für Geschenke gewesen sein, die man beim Besuche mitbrachte, jetzt bedeuten sie die weissen oder vergoldeten, eigentümlich gefalteten Papierstreifen, die den Kami (Shintōgottheiten) dargebracht werden.

Hōnō, Kennō, go Kishin sind Namen für Schenkungen an die Kami (Shintō) und Hotoke (buddhistischen Gottheiten), seien es nun Gebäude, Land, Tempelgeräte oder Geld.

Kifu sind Geschenke in Land, Gesbäuden, Geld etc. für religiöse, wohlthätige oder sociale Zwecke.

Hodokoshi sind Almosen.

Fuse und Zaise bedeutet Almosen für buddhistische Priester, die ja, z. B. für die Mitwirkung bei Beerdigungen, keine Bezahlung, sondern nur Almosen annehmen dürfen.

Mainai und Wairo sind Bestechungsgeschenke, auch, 'Sode no shita' genannt, 'das, was unter den Ärmel geschoben wird'.

Sashiire endlich ist die Bezeichnung von erlaubten Gaben an Leute im Gefängnis.

§ 4. Das Geschenkjahr.

Zum Veiständnis des folgenden sei vorbemerkt, dass das alte japanische Jahr, welches bei der Datierung der Feste noch heute fast überall mit Ausnahme der grossen Städte in Geltung ist, vom modernen Kalenderjahr erheblich abweicht, so dass z. B. das Neujahrsfest in Tōkyō viel früher gefeiert wird, als auf dem Lande, ja dass in Tōkyō selbst die Ceremonien mancher Feste zum Teil auf den Festtag nach dem neuen, zum Teil nach dem alten Kalender fallen.

1) Januar.—Der Anfang des Jahres ist bei den Japanern wie bei den Chinesen das Hauptfest im Jahre, wo wirklich jedermann feiert und nach Möglichkeit auch ruht. Das ist dann zugleich auch die vornehmste Gelegenheit zu gegenseitigen Besuchen, Beglückwünschungen und natürlich auch Geschenken. Wegen des lebhafteren Verkehres unter Verwandten und Bekannten wird der Januar darum nicht bloss Shōgats, 'Anfangsmonat,' soudern auch Mutsuki, 'Zeit der Vertraulichkeit,' genannt. Die wichtigsten Festtage in diesem Monat sind :

a) Shihōhai, 'Anbetüng der vier Himmels gegenden,' am ersten Tage des Jahres. An diesem Tage verlässt der Kaiser frühmorgens gegen 4 Uhr seinen Palast, um die göttlichen Beherrscher der vier Himmelsgegenden und bei den kaiserlichen Gräbern anzubeten,

damit er dadurch Unheil von seinem Volke abwehre und selbst langes Leben gewinne zum Besten seiner Unterthanen. Dabei ruft er beständig den Namen des Sterns aus dem Zodiakus, in dessen Zeichen das Jahr steht. * Ebenso wie der Kaiser pflegt auch dass Volk an diesem Morgen zeitig aufzustehen, um die Sonne bei ihrem Aufgange anbetend zu begrüssen.

b) Sanganichi, 'die drei (ersten) Tage,' sind die Tage, an welchen hauptsächlich Neujahr gefeiert wird, an denen man die meisten Glückwunschvisiten macht und Geschenke bringt. Am wichtigsten ist natürlich der erste Januar, Ganjitsu, 'Anfangstag;' oder Ōtsuitachi, 'grosser Monatsanfang' genannt.

c) Wakamizu, 'junges Wasser,' heisst in manchen Gegenden, z. B. in Tōkyō, der erste, sonst der zweite Tag des Jahres, weil man an diesem möglichst früh, wo möglich vor anderen, frisches Wasser aus dem Brunnen schöpft, das beim Frühstück getrunken wird, was der Gesundheit dienlich sein soll.

d) Hagatame, 'Das Leben bewahren,' heisst der dritte Tag, wo es gesundheitsdienlich ist, nach alter Sitte Mochi, Klebreiskuchen, Oshiai, Forellen mit Reis, und namentlich Zōni, die Neujahrsspeise aus Reis und verschiedenen Kräutern, zu geniessen.

e) Wakana, 'neues Gemüse,' auch Nanuka Shōgatsu,' 'der 7. Januar,' ist der 7. Tag des Jahres, an welchem sieben bestimmte Gemüsearten gegessen werden zum Schutz gegen Krankheiten und anderes Unglück.

f) Kayu no Iwai, 'Suppenfest,' ist der 15. Januar, an welchen man frühmorgens um 4 Uhr dem Tengu, dem Berggeist mit langer Nase, Flügeln und Krallen, in welchen der abgehauene Kopf des Bösewichts Shiyu der chinesischen Sage verwandelt ist, während der Rumpf zum Erdgeist wurde, Reisbrei mit Azuki—(roten) Bohnen im Freien opfert, worauf man nach Osten hin betet und dann den Brei zur eigenen Gesundheit geniesst.

g) Yabuiri, eigentlich 'Eintritt ins Bambusgebüsch,' vielleicht verstümmelt aus dem anderen auch gebräuchlichen

* Die 12 Zeichen des Zodiakus, die im japanischen Volksaberglauben eine wichtige Rolle spielen, sind: ne (Ratte), ushi (Rind), tora (Tiger), u (Hase), tatsu (Drache), mi (Schlange), uma (Pferd), hitsuji (Schaf), saru (Affe) tori (Hahn), inu (Hund), i (wilder Eber).

Worte Yadoiri, ' Nach Hause gehen,' heisst der 16. Januar, an welchem wie am 16. Juli sämtliche Bedienstete Ruhetag haben, um ihre Angehörigen oder den Tempel zu besuchen, wo dann gewöhnlich ein Jahrmarkt stattfindet.

Als Neujahrsgeschenke werden ausser solchen Dingen, die man auch sonst bei Besuchen mitbringt, übersandt, namentlich Fächer, und zwar gewöhnlich Suehiro oder Ōgi, ' Fächer zum Zusammenklappen,' die für feiner gelten als Uchiwa, ferner Essstäbchen, Handtücher, Einwickeltücher (Furoshiki), Kalender, Papier, Hagoita, die Schlagbretter zum Federballspiel, und zwar auch für Grosse, denn dieselben sind oft sehr kostbar und werden als Zierrat aufgestellt, ferner Mizoshiki, Fäden zum Einwickeln von Geschenken, Noshigami, Geschenkzeichen in Form von stilvoll gefaltetem buntem Papier, das einen schmalen Streifen von getrocknetun Awabi, (einem essbaren Muscheltier) umgiebt (Bild 1); sodann Shirosake, 'weisser Reiswein,' Tosobukuro, Stoffbeutel, auf einer Seite weiss, auf der anderen rot, mit Gewürzen gefüllt, die in den Reiswein gethan werden, um Toso herzustellen, welcher bei keiner Neujahrsfeier fehlen darf, sei es bei der gegenseitigen Beglückwünschung der Hausgenossen, sei es zur Bewirtung der Gratulanten (Toso soll bedeuten: 'ersticken', nämlich die bösen Geister, und 'beleben,' nämlich den Geist des Menschen); endlich seien noch als beliebte Neujahrsgeschenke erwähnt: lebende Karpfen, gesalzener Lachs, getrockneter Fisch, Kakedai, des ist ein paar Tai (Meerbrasse) die mit Strohseilen an einander gebunden sind, auch Wildgans—wer länger in Japan gelebt und viel japanischen Verkehr gepflogen hat, wird sich wohl erinnern, solche Neujahrs geschenke erhalten zu haben.

Die bisher erwähnten Gegenstände sind alles Dinge, die man zu Neujahr zu brauchen oder zu geniessen pflegt, die ferner für jedes Neujahr gleich sind. Hinzu kommen nun noch solche Geschenke, die mit jedem Jahre des 12 jährigen Cyklus wechseln. Solche sind:

a) Darstellungen des betreffenden Tieres aus dem Zodiakus, in dessen Zeichen das neue Jahr steht, z. B. Tiger aus Papier maché im Jahre des Tigers; eine schlafende Kuh im Jahre der Kuh; oft auch in besonderen Verbindungen, z. B. Daikokuten, der Gott des Reichtums mit einer Ratte in seinem Sacke im Jahre der Ratte; ein Hase, der

in einem Mörser Klebreis stampft, im Jahre des Hasen,—der dunkle Fleck im Monde erscheint dem Japaner als ein solches Bild.

b) Dinge, welche dem betreffenden Tiere in irgend einer Weise ähnlich sind, z. B. Gotoku, ein eisernes, dreifüssiges Gestell für den Theekessel über dem Feuer im Jahre des Drachen wegen der Ähnlichkeit mit den Klauen des Drachen (Gotoku heisst auch 5 Tugenden, und darum ist dieses Geschenk zugleich ein Sinnbild der fünf Tugenden des Konfucianismus. *); ferner Hanao aus Azukigawa im Jahre der Schlange, d. i. Schnüre der Holzschuhe, gefärbt wie die Azukibohnen (rot), weil diese Schnüre der Schlange ähnlich sind, oder Obijime, Güitelschnüre, aus demselben Grunde.

c) Dinge, welche aus Teilen des betreffenden Tieres gemacht sind, z. B. Haarschmuck für Frauen aus dem Horn der Wasserkuh (Suigyū) im Jahre der Kuh; Hasenhaare für das am Gürtel getragene Schreibzeug (Yatate), welche die Schreibtusche (Sumi) aufsaugen und bewahren sollen, im Jahre des Hasen.

d) Dinge, welche mit dem betreffenden Tiere in Verbindung stehen, z. B. Schreibzeug (Suzuribako), auf dessen Deckel ein Tiger im Bambuswald gemalt ist, im Jahre des Tigers (Tiger und Bambus gehören nach dem Kanon der japanischen Kunst zusammen); kostbare Steine, meist Kugeln aus Bergkrystall (Suisho) im Jahre des Drachen. weil der Drache oft mit solchen Kugeln in seinen Klauen dargestellt wird; Porzellanfrösche im Jahre der Schlange, weil die Schlange Frösche zu verspeisen liebt; Papier im Jahre des Schafes, weil das Schaf gern japanisches Papier frisst (vgl. die Schafe im zoologischen Garten zu Uyeno), im selben Jahre auch Yōkan, Kuchen aus Bohnenmehl und Zucker, weil Yō auch Schaf bedeutet; Handtücher, schwarz und weiss, auch rot gestreift, wie die Zügel des Pferde früher waren, im Jahre des Pferdes; im selben Jahre auch Kreisel für Knaben, weil das Wort Koma auch Füllen bedeutet; Wassertöpfe in der Form von Tarugaki (in Fässern eingelegte japanische Dattelpflaume) oder von Pfirsichen im Jahre des Affen, weil der Affe dergleichen Obst liebt.

Endlich schenkt man zu Neujahr auch Dinge, welche bei diesem

* Die fünf Tugenden des Konfucianismus sind: Jin, Menschenfreundlichkeit, Gi, Gerechtigkeit, Rei, Höflichkeit, Chi, Weisheit, und Shin, Wahrheit.

Feste im Toko no Ma, der erhöhten Nische des Zimmers, aufgestellt zu werden pflegen, nämlich:

a) Hamayumi und Hamaya, Bogen (Yumi) und Pfeile (Ya), welche die bösen Geister (Ma) vertreiben (Ha), ein Geschenk namentlich für Familien mit Kindern, welches den Wunsch symbolisiert, dass die bösen Geister den Kindern fern bleiben mögen (Bild 2).

b) Horai no Tsukurimono, ein Gestell (Sambo), auf welchem pyramidenförmig aufgebaut sind: Hummer, Noshi, das Geschenkzeichen (siehe S. 264), Kombu, essbares, getrocknetes Seegras, Daidai, grosse runde Citronen, Kachiguri, Kastanien, und Kodawara, kleine Strohsäcke, mit Reis gefüllt—alles Dinge, welche mehr oder weniger ewiges Leben symbolisieren. Das ganze ist Horai genannt nach der Insel der ewigen Jugend im fernen Ocean.

c) Fukujusō-shōchikubai-hachiue, ein Blumentopf (Hachi), in welchem gepflanzt(ue) sind: Adonis amuraisis, eine kleine krokusartige Pflanze mit gelben Blüten (Fukujusō), eine winzige Kiefer (Matsu), winziger Bambus (Chiku) und ein winziges Pflamenbäumschen (Bai). Oft enthält der Topf auch noch die Figur einer Schildkröte und eines Kranichs, welche beide, wie die genannten Pflanzen als Symbole von Glück und langem Leben betrachtet werden (Bild 3).

Die Geschenke beziehen sich ebenso wie auf die Feste, so auch auf die Jahreszeiten und das Klima. In den Januar fallen nun aber die zwei Hauptkälteperioden: Shōkan, kleinere Kälte, und Daikan, grössere Kälte, die natürlich wiederum Gelegenheit zum Schenken und zum Beschenktwerden bieten. In diesem Falle schenkt man Dinge, die mit der Kälte etwas zu thun haben, z. B. Westen aus Seidenwatte, Kappen aus Baumwolle, Handschuhe, Papierunterkleider, stärkende Getränke, Medizin, wie etwa Kansuzume, Sperlinge, die in der kalten Periode gefangen werden und als besonders gesundheitsdienlich gelten, ferner kantamago, Eier die in der Kälteperiode gelegt sind, endlich Wildpret, wie Eber-und Hirschfleisch, das erstere Botan, Päonie, das letztere Momiji, Ahorn, genannt, weil beide Tiere in der japanischen Kunst stets mit diesen Gewächsen in Verbindung gebracht werden, wie der Tiger mit dem Bambus (vgl. auch das japanische Blumenkartenspiel).

2) Februar.

Am Tage Hatsuuma, d. h. am ersten Tage des Pferdes (für die Namen der Tage vgl. Chamberlain, Things Japanese, 3. Aufl., S. 399) besucht man in diesem Monat den Inaritempel, den Tempel des Fuchsgottes. Darum nennt man diesen Tag auch Hatsuumamairi, Tempelgang am ersten Tage des Pferdes, oder Fukumōde, Tempelgang, um Glück zu erbitten. Die Inaritempel sind nebst den Fudōheiligtümern (z. B. in Meguro bei Tōkyō) die populärsten Heiligtümer in Japan, obgleich natürlich der Tempel der Sonnengöttin Daijingu in Ise und der Tempel des Kompira, des Schutzgottes für Schiffer, in der Provinz Sanuki auf Shikoku im Range am höchsten stehen. Die Inaritempel erkennt man an den roten Torii (Eintrittsthoren) mit schwarzem Sockel, an den roten Flaggen und den Standbildern zweier sitzender Füchse vor dem Tempel. Der älteste Inaritempel steht zu Kyōto; aber solcher Tempel giebt es zahlreiche in Stadt und Land (in Tōkyō z. B. hinter dem Grundstücke der deutschen Mission, mit einer Fuchshöhle), auf dem Hofe wohlhabender Leute und zwischen den Reisfeldern. Der Gott dieser Tempel verleiht Reichtum, Gesundheit und langes Leben.

Die Geschenke für diesen Tag sind solche, welche mit dem Inaridienste etwas zu thun haben, z. B. kleine Torii, Papierflaggen an Sasa (niedrigem Bambusgras) befestigt, Senbonnobori, ein Gestell mit vielen kleinen Fahnen, Papierlaternen, auch eine Reihe von Speisen welche der Fuchs besonders lieben soll, die aufzuzählen ermüdend wäre.

3) März.

In diesen Monat fällt Hinamatsuri, das Puppenfest, das man auch Mädchenfest nennen kann, weil es nur in Häusern gefeiert wird, in welchen Mädchen sich befinden, namentlich in solchen, in denen seit dem vorigen Feste ein Töchterchen geboren wurde. Der eigentliche Fesstag ist der 3. des 3. Monats, doch beginnt das Fest schon am 1. des Monats. In alten Büchern findet man keine Erwähnung desselben. Statt dessen wurde am 3. des 3. Monats das Fest Miakari, Fest des heiligen Lichtes, nämlich der Sterne, gefeiert, aber nur vom Kaiser, und es wurde am Hofe das Kyokusui no En, das Banquet des sich windenden Wassers veranstaltet, bei welchem die Glieder des Hofadels, mit Schreibzeug und Tanzaku, langen, schmalen Papier-

streifen, bewaffnet, sich am Ufer eines Baches niederliessen, um schnell ein Gedicht niederzuschreiben, ehe eine in den Fluss gesetzte flache Reisweinschale an ihnen vorübertrieb. Manche glauben, dass das Puppenfest aus dem Harai, der shintoistischen Reinigungsceremonie, die am 1. Tage des 3. Monats gehalten wurde, entstanden sei, bei welcher man den Körper zur Entsühnung mit einer Puppe aus Papier berührte (Katashiro, auch Nademono genannt, d. i. ein Ding, womit man berührt, nämlich den Körper, oder auch Agamono, Sühnemittel), die dann vom Priester in fliessendes Wasser geworfen wurde, damit sie die Sünden mit hinwegnähme (vgl. den Sündenbock der Juden)—Bild 4.

Wie dem auch sein mag, das Puppenfest ist eines der grossen Familienfeste Japans geworden (Mädchen- und Knabenfeste vertreten fast geradezu unsere Geburtstagsfeiern, zusammen mit dem Neujahrsfeste; denn zu Neujahr werd jeder Japaner nach japanischer Zählweise ein Jahr älter, so dass ein am 31. Dec. geborenes Kind am nächsten Tage schon zwei Jahre alt ist). Es ist dies also wieder eine vornehmliche Gelegenheit, um Geschenke zu machen. Die Dinge, welche man vor allem schenkt, sind solche, die zur Ausrüstung dieses Festes gehören. Es ist nämlich Sitte, in den Häusern auf einem treppenförmigen Gestell aufzustellen: obenan zwei Puppen als Dairihina, repräsentierende Puppen, welche hohe Personen darstellen, vielleicht Kaiser und Kaiserin, darunter Dienerinnen des kaiserlichen Haushalts, Gefolge, Musikantinnen, drei Musikinstrumente in einer Schachtel, nämlich Shamisen und Koto, beides Saiteninstrumente, und Taiko, Pauke, ferner Theegeschirr auf schwarzen Tablets, Holztässchen und Esstischchen mit Goldlack, anderes Hausgerät en miniature, endlich Nachbildungen der beiden berühmten Bäume, die im kaiserlichen Palaste zu Kyoto rechts und links von der Audienzhalle Shishinden stehen, nämlich Sakon no Sakura, ein Kirschbaum, links, und Ukon no Tachibana, ein wilder Orangenbaum, rechts. Wie immer, kann man natürlich auch Esswaren schenken, unter denen stets der Tai, Meerbrasse, eine wichtige Rolle spielt.

In den Monate März fällt nach dem neuen Kalender das Fest "Haru no Higan," das Frühlingsäquinoktialfest, welches nach dem alten Kalender zum zweiten Monat gehört. Das Wort Higan

bedeutet "jenseits," nämlich "jenseits des Flusses Bonnō," d. i. irdische, sündige Leidenschaften, welcher diese vergängliche Welt von Nehan, dem Nirvana, trennt. Es ist also ein rein buddhistisches Fest, durch dessen Feier man sich auf das jenseitige Leben vorbereiten will. In alten Zeiten wurden zwei mal im Jahre, im Frühling und Herbste, drei Tage vor und drei Tage nach der Tag-und Nachtgleiche, im ganzen sieben Tage, der Anbetung des Buddha gewidmet, der, nachdem er erleuchtet war, vom Berge Setsuzan (=Schneeberg, wohl Himalaya) in die Welt ging.

Geschenke, nämlich Dinge, die an diesem Feste gebraucht werden, sind: Weihrauchstäbchen, die vor den Buddhabildern und den Gräbern der Verstorbenen verbrannt werden, Rosenkränze, Stäbe für alte Leute zum Tempelgang, ferner Tsunokakushi, ein Hut mit zwei hinten herabhängenden Bändern, wie ihn manche buddhistischen Priester tragen, den alte Frauen, die ihren Kopf geschoren haben, an gewissen Festtagen beim Tempelgange aufsetzen, z. B. bei gewissen Festen des Higashi Honganji Tempels in Asakusa (Tsunokakushi heisst 'die Hörner verbergen,' ein Name, der darum passend erscheint, weil nach buddhistischer Lehre die Frauen Hörner haben, d. h. leidenschaftlicher sind, als die Männer). Andere Geschenke sind die für dieses Fest üblichen Speisen, wie namentlich O Hagi no Botamochi, eine Art Kuchen aus Klebreis, mit An (Bohnenmehl) gefüllt und mit Zucker überstreut, wie denn nach alter Sitte jedes Fest seine besonderen Speisen, Kuchen und oft auch Getränke hat, die jedesmal aufzuzählen zu weit führen würde.

Am 28. des 3. Monats wird Rikyūki gefeiert, das Fest von Rikyū, dem Stifter des Theeceremoniells, der am 28. März des 19. Jahres Tenshō (1591) gestorben ist. Solche Familien, welche Wert auf die Erhaltung des alten Theeceremoniells legen, veranstalten an diesem Tage eine Theegesellschaft, zu welcher die Gäste die bei solchen Gelegenheiten nötigen Dinge mitbringen, nämlich bestimmte Kuchen und andere Esswaren, welche aber keine tierischen Stoffe enthalten dürfen, Räucherkerzen und wohlriechendes Holz zum Feuer anmachen, Essstäbchen aus besserem Holze, Katasumi, feste Holzkohlen, die man aber vorher durch einen Boten sendet, Tanzaku, Papiersfreifen für Gedichte, etc.

4) April.

In diesen Monat fällt kein besonderes Geschenkfest. Nur werden die Kinder am Kambutsue, Fest des Buddhawaschens (auch Butsushōe oder Tanjōe, Buddhas Geburtstag), das am 8. April gefeiert wird, in manchen Buddhatempeln mit Amacha, süssem Thee, bewirtet, der vorher über ein Buddhabild gegossen worden ist.

5) Mai.

In diesem Monat wird das dem Mädchenfest entsprechende Knabenfest gefeiert, Tango no Sekku, d. h. Fest am ersten Tage mit der Zahl fünf, (am 5. Tage des 5. Monats) genannt. An diesem Feste spielen Shōbu, Schwertlilie, wie auch Chi, eine Art Schilf, und Yomogi, ein essbares Gras, eine grosse Rolle, die in Bündeln ans Dach des Hauses gehängt werden, vermutlich weil sie Zauberkräfte enthalten. Daher heisst das Fest auch Shōbu no Sekku. Doch erklärt man das Wort Shōbu auch nach dem Wortlaut als 'Siegen und Verlieren'='krieg,' und weist darauf hin, dass an diesem Feste die kriegerischen Eigenschaften des männlichnn Geschlechts gefeiert werden sollen. Das Fest hat ferner noch den Namen Hatsunobori, Anfangs—(oder erste) Flagge, was aber eigentlich nur für Familien passt, in denen zum ersten Male ein Knäblein das Fest mitfeiert. Vor jedem Hause, in welchem Knaben sich befinden, wird schon lange vor diesem Feste an einer hohen Bambusstange eine Flagge aufgehisst, welche den sagenhaften chinesischen Krieger Shōki darstellt mit grossen Augen, wildem Bart und schwarzer Kleidung, in der rechten Hand ein Schwert und in der linken einen überwundenen kleinen Oni, Dämon, haltend. In Tōkyō ist diese Flagge fast ganz verdrängt durch Koinobori, die Karpfenflagge. Der Karpfen, welcher selbst Wasserfälle überspringt, ist ein Sinnbild männlicher Energie, welche alle Widerstände überwindet. Oft flattern eine ganze Reihe von Papierkarpfen, grosse und kleine, an einer Stange, sich lustig im Winde blähend, und darüber bunte Wimpel. Im Innern des Hauses werden im Tokonoma kleinere Flaggen mit dem Bilde von Shōki in einem Holzgestell aufgestellt, ferner Schwerter, Lanzen, Pfeile und Bogen, Figuren von berühmten Kriegern, von der Kaiserin Jingō, die den sagenumwobenen Eeldzug nach Korea unternahm, von Kintoki,

einem sagenhaften Helden von übermenschlicher Stärke, und andere (Bild 6). Ferner findet man dort Gunbai Uchiwa, Feldherrnfächer der früheren Zeit, Kin no Saihai, den Kommandostab mit goldenem Papier umwickelt, das Umajirushi, Feldzeichen, von Sennaribyōtan—tausend Flaschenkürbisse, wie es der berühmte Hideyoshi führte, Samuraieböshi, Ritterhüte, und ähnliches. Alle diese Dinge werden geschenkt, und in den Läden der verlängerten Ginza in Kyōbashi und Nihonbashi findet man vor diesem wie vor dem Mädchenfeste sehenswerte Ausstellungen der für die Feste notwendigen Artikel, und zwar in jedem Jahre zweimal: einmal vor dem 3 März und 5. Mai, mit welchen Tagen Tōkyō die beiden Feste schliesst, und das anderemal vor den einige Wochen später fallenden Terminen, an welchen die Landbevölkerung nach dem alten Kalender diese Feste begeht Unter der Fülle von den zum Knabenfeste schenkbaren Gegenständen hebe ich noch hervor: Kleider mit darauf gemalten Shōbu and das wichtige Kusudama (Arzneiperlen). Es besteht aus Perlen, die aus bestimmten Arzneistoffen in hergebrachter Mischung verfertigt werden—in gewöhnlichen Jahren 12, in Schaltjahren 13 an der Zahl-welche zusammen mit künstlichen Blumen an fünffarbigen Fäden befestigt werden. Dieses Kusudama wird entweder im Hause an einem Pfosten aufgehängt oder von Personen getragen, von Kindern am Arm, von Erwachsenen am Rockkragen; es soll schutzkräftig sein gegen Krankheiten (Bild 7 und 8).

6) Juni.

Von diesem Monat habe ich nichts Besonderes über Geschenkgelegenheiten in Erfahrung bringen können.

7) Juli.

Der 7. Monat ist dagegen wieder ein rechter Festmonat. Der erste Tag desselben heisst Chūgen-Mittelstandpunkt, weil an diesem Tage das zweite Halbjahr beginnt.

Am 7. Tage des 7 Monats ist das Fest Tanabata=Webstuhl, oder Kikōden=Bittfest, das chinesischen Ursprung hat. Zu beiden Seiten des Himmelsflusses (der Milchstrasse) stehen die Sterne Capricornus und Lyra, japanisch Kengyū oder Hikoboshi=Hirt und Shokujo=Weberin genannt. Nur einmal im Jahre, in der Nacht des 7. Tages des 7. Monats dürfen diese Liebenden zusammenkommen; es bildet

sich dann eine Brücke von Tauben—oder auch Häherflügeln, über welche die Weberin zum Hirten hinübergeht.

An diesem Feste bringt man des Abends beiden Sternen Opfer, indem man Räucherwerk im Garten anzündet. Man richtet ferner eine Stange auf, an welcher Fäden in den 5 Hauptfarben herniederhängen, Negaiito = Wunschfäden genannt, oder man wirft Blätter von Kaji, dem Papiermanlbeerbaum, mit Wünschen beschrieben, in einen Fluss, der, wohl am Horizonte, mit dem Himmelsflusse in Verbindung kommt, so dass die Wünsche zu den beiden Sternen gelangen; heutzutage hängt man meist bunte Papierstreifen mit darauf geschriebenen Gedichten an einen vor dem Hause errichteten Bambus, der später in den Fluss geworfen wird (Bild 9).

Vom 13.—15. dieses Monats wird das Urabonfest gefeiert—das Wort hat seinen Ursprung im Sanskrit. Es ist das Fest zur Verehrung der verstorbenen Vorfahren, dient also zum Beweis der kindlichen Liebe (Kō). In dem buddhistischen heiligen Buche Urabonkyō wird der sagenhafte Ursprung dieses Festes angegeben, dass nämlich der Mönch Mokuren zur Zeit Buddhas für seine Mutter, die wegen ihrer vielen Sünden ihren Hunger nicht mehr stillen konnte, weil alle Speise sich in Flammen verwandelte, auf den Rat Buddhas unter Assistenz vieler Mönche aus aller Welt eine Messe lesen liess und viele Opfer darbrachte. Buddha soll dann gebilligt haben, dass dieses Fest alljährlich begangen werde, um die Eltern und Voreltern von ihren Sündenqualen zu erretten.

Man glaubt, dass an diesem Feste die Shōrei, d. i. Geister der verstorbenen Vorfahren, die Familien besuchen, und errichtet darum im Hause ein Gestell, Shōreidana, für die Opfer, die meist aus Pflanzenstoffen bestehen, aus Fleisch und Fisch nur, wenn seit dem letzten Feste jemand verstorben ist, der besonders gut bewirtet werden muss. Am Abend des 15. kehren die Geister zu ihren Grabstätten zurück, und man begleitet sie dann mit Lichtern, was Shōreiokuri, Abschiedsgeleite für die Geister, genannt wird, zündet auch Feuer an den Wegen an. Berrühmt sind die Feuer auf zwei Bergen im N.O. und NW. von Kyōto, Dai Monji, "das chinesische Zeichen für Dai (gross)," und Hidari Dai Monji "das, linksgewendete chinesische Zeichen von Dai" (大

und 大), so genannt, weil diese Feuer die Form dieser beiden Zeichen haben, und ebenso die grossartige Bonillumination von Nagasaki.

Endlich ist der 16. dieses Monats der zweite Ruhetag im Jahre für Bedienstete, Yadoiri oder Yabuiri genannt (vgl. S. 263).

Es ist also in diesem Monat viel Gelegenheit zum Schenken. Man schenkt ausser den Festrequisiten vor allem die Geschenke der Sommerszeit; verschiedene Arten von Fächern, Handtücher, Taschentücher, die als ein feines Geschenk gelten, ferner frisches Gemüse und Melonen des Sommers, Sommerkleiderstoffe und Sonnenschirme, Laternen, namentlich auch Mawaridōrō, Papierlaternen mit sich im Innern drehendem Bildern, die man im Monat Juli in vielen Häusern hängen sieht, öfters auch Geld, Gobutsuyen, Opfer für die Verstorbenen, oder Gokōgeryō, Trauergeld, genannt.

Besondere Erwähnung mögen hier noch finden die Geschenke an die Diener zum Yadoiri dieses Monats, welche dieselben sind wie die zum Jahreschluss, nämlich Shikise, ein Kleidergeschenk von der Herrschaft, und Kokorozuke, Geschenke von den übrigen Gliedern des Haushalts und von Hausfreunden, bestehend etwa aus einem Handtuch, Einwickeltuch, Holzschuhen, Socken (Tabi), Haarschmuck, am meisten aus einer Schürze oder auch aus baarem Geld.

8) August.

Der erste des 8. Monats heisst Hatsusaku = Anfang des achten oder Ta no Mi no Iwai = Fest (Iwai) der Früchte (Mi) des Reisfeldes (Ta). Die Landleute schenkten einander nämlich an diesem Tage, der nach dem alten Kalender einige Wochen später fällt, Proben vom frisch geernteten Reis. Nun heisst aber Tanomi no Iwai auch Fest der Bitte, der Erwartung, der Unterstützung—Tanomu hito, ein Mann, auf den man sich lehnt, ist ein Ausdruck, mit welchem Diener ihren Herrn bezeichnen—und so bot dieses Fest eine Gelegenheit für Diener, um ihre Herrschaft zu beschenken, was natürlich von der Herrschaft erwidert wird (vgl. die Geschenke der Künstler S. 261). Das Fest war in früheren Zeiten wichtiger als hentzutage, es wurde schliesslich ein allgemeines Geschenkfest ; doch ist es weiter nicht von Interesse, was die Bücher über den guten Ton als passende Geschenke für diesen Tag angeben.

Der achte Monat als die heisseste Zeit des Jahres ist überhaupt

derjenige, in welchem nächst dem 1. und 12. am meisten geschenkt wird. Es ist dies die Zeit des Shochū Mimai d. h. Aufmerksamkeit während der heissen Zeit. Namentlich senden in dieser Zeit die Kaufleute, ebenso wie zu Neujahr, Geschenke an ihre Kunden, erkundigen sich dabei nach dem Befinden derselben bei der grossen Hitze und bitten um weitere Gunst. Solche Geschenke sind in erster Linie Fächer, dann aber auch Obst, Kuchen, Bonsai, Blumen in Töpfen, Pflanzenmehle, Fadennudeln etc. Die wenigsten Europäer werden freilich solche Geschenke je zu Gesicht bekommen, da sie gewöhnlich bei den Dienern hängen bleiben.

9) September.

Der 9. des 9. Monats ist das lelzte der go Sekku d. h. 5 Sekku genannten Feste des Jahres (vgl. den 1 des 1. Monats, den 3. des 3. Monats, den 5. des 5. Monats, den 7. des 7. Monats) Es heisst Chōyō no sekku, d. h. Sekkufest des doppelten (Chō) männlichen oder positiven Princips (Yō); denn nach der chinesischen Philosophie ist die Zahl 9 positiv oder männlich. Das Fest wird auch Kiku no Sekku, Chrysanthemumfest, genannt, denn an diesem Tage, natürlich nach dem alten Kalender, geben das Kaiserhaus sowohl wie manche Privatleute Feste in einem Chrysanthemumgarten. Als Ursprung des Festes wird erzählt, dass ein Sennin, d. i. ein Eremit, der nur von rohen Speisen lebt, mit namen Hichōbō in China einst einem Manne mit Namen Kwankei mitteilte, dass am 9. des 9. Monats ihm in seinem Hause ein schreckliches Unglück drohe, dem er sich nur entziehen könne, wenn er mit seiner Familie auf einen Berg steige, indem er mit den Seinigen Beutel mit Gumi, d. i. kleine rote Beeren (Elalagnus pungens) gefüllt, trage und Kikuzake, d.i. Reiswein mit Asternaroma, trinke. Seit dieser Zeit steigt man gern an diesem Feste auf Berge, trinkt Kikuzake, und in neuerer Zeit isst man auch Kurimeshi, Reis mit Kastanien. Geschenkt werden an diesem Tage vor allem Gumi, Kikuzake, Kastanien oder Speisen, die Kastanien enthalten, auch essbare Pilze etc.

10) Oktober.

Am ersten Tage des Ebers wird in diesem Monat das Eberfest gefeiert, Genchō oder I no ko no Iwai genannt. Bekantlich erzeugt der Eber eine zahlreiche Nachkommenschaft; darum wird dieses

Fest gefeiert mit Rücksicht auf das glückliche Gedeihen der Nachkommen. An diesem Tage werden I no Ko no Mochi (Klebreiskuchen des Tages des Ebers) gegessen, welche vor Krankheiten bewahren sollen. Das Recept dazu ist weniger interessant, ist aber etwas kompliciert und muss peinlich inne gehalten werden; nach alter Sitte muss jeder, der Kaiser nicht ausgeschlossen, für sich die Mischung selbst zerstampfen. Dabei rufen die Frauen den Zauberspruch: Inochi tsugu Saiwai-das Glück des Fortlebens, die Männer: Inochi tsugu tsukasa-der Verwalter des Fortlebens, wobei aber I no chi statt "Leben" auch "Blut des Ebers" bedeuten kann. Die Geschenke sind ähnlich wie bei Chōyō.

Am 12. des 10. Monats wird Oginaki, das Fest des alten Gelehrten gefeiert. An diesem Tage gedenkt man des Begründers der Gedichtform Haikai, d. i. ein komisches Gedicht, welches aus 17 Silben besteht. Der Erfinder heiss Tasei oder mit seinem Dichternamen Bashō=Banane. Das Fest wird gefeiert durch ein Mahl, bei welchem Gedichte in der Weise des Haikai gemacht werden. Die Geladenen haben zu diesem Mahle als Geschenke allerlei Speisen mitzubringen (ebenso wie zum Rikyūki, s. 269).

11) November.

Am 3. November ist Tenchōsetsu, d. h. Fest der langen Dauer des Himmels, d. i. des Kaisers, mit anderen Worten Kaisersgeburtstag. Für dieses Fest haben sich keine besondern Geschenksitten ausgebildet, ebensowenig wie für die übrigen Nationalfeste, die alle neueren Ursprungs sind: 30 Jan. Kōmei Tennō Sai, Todestag des letzten Kaisers.

11. Febr. Kigensets,' Fest des Anfangs der japanischen Ära.

20. Mai, Shunki Kōrei Sai, Fest des Frühlingsanfangs.

3. April, Jimmu Tennō Sai, Todestag des ersten Kaisers.

23. Sept, Shūki kōrei Sai, Fest des Herbstanfangs.

17. Okt., Shinshōsai oder Kaminame, Fest des ersten Opfers von neuem Reis durch den Kaiser.

23. Nov., Shinshōsai order Niiname, Fest des zweiten Opfers von neuem Reis durch den Kaiser.

12) December.

Das Ende des Jahres heisst Seibo; es ist dies aber zugleich

auch der Name für die Geschenke dieser Zeit, welche vom 15. Dec. an nicht nur an Verwandte und nahe Freunde sondern im weitesten Umfange gemacht werden. Es ist dies für die Japaner die kostspieligste Zeit im ganzen Jahre. Die Geschenke haben die Bedeutung: 1) zu danken für das im Laufe des Jahres bewiesene Wohlwollen, 2) zu bitten um weiteres Wohlwollen für das kommende Jahr. Als Geschenke sind beliebt: Kleider, Schuhe nicht ausgeschlossen, und Kleiderstoffe, Schmucksachen, Lebensmittel, z. B. lebende Karpfen, Haifisch, Orangen nnd Citronen, kurz alles Mögliche, vor allem auch die Gegenstände, welche zum Jahresanfang gebraucht werden (vgl. S. 262), die man auf den Neujahrsmärkten, z. B. in Asakusa zu Tokyo, kaufen kann. Erwähnt sei schliesslich noch, dass zu dieser Zeit die Dienerschaft ähnlich beschenkt wird, wie zum 16. Juli (vgl. S. 2 73).

§ 5) Schenksitten bei fröhlichen Familienereignissen.

Die Feier fröhlicher Familienereignisse heisst Iwai. Das Wort hat eine doppelte Bedeutung; ursprünglich heisst es 'religiöse Feier,' sodann 'Glückwunschfeier.' Der Grund ist, dass alle Glückwunschfeste ursprünglich eine religiöse Bedeutung hatten: es wurde z. B. bei dem Hochzeitsfeste das erste Götterpaar Izanagi und Izanami verehrt, das als erstes Ehepaar in Japan betrachtet wird, bei der Mannbarkeitserklärung Hachiman, der Kriegsgott, beim Umzug der Gott des Wassers, der das neue Haus gegen Feuersgefahr schützen soll. Deshalb wurden früher Opfer für die Gottheiten in der Nische des Hauses aufgestellt, die aber jetzt nur noch die Bedeutung von Zierraten haben, z. B. Okigoi (künstliche Karpfen zum Aufstellen), Okidori (ebensolche Vögel), Heishi (Metallkrug) bei der Hochzeitsfeier und Mannbarkeitserklärung (vgl. auch die Kuchen bei der Neujahrsfeier).

a) Hochzeitsfeier (Kekkon, Konin).

1) Wie bekannt, ist die japanische Eheschliessung in erster Linie eine Angelegenheit der Familie und erst an zweiter Stelle eine solche der Nupturienten. Deshalb beauftragt die Familie einen Hausfreund mit dem ehrenvollen Amte, als Heiratsvermittler für den heiratsfähigen Sohn eine passende Frau oder auch für die Erbtochter, falls ein Sohn nicht vorhanden und auch noch niemand zu diesem Zwecke adoptiert ist, einen Bräutigam zu suchen, der dann als Adoptivsohn betrachtet wird. Das beabsichtigte Brautpaar bekommt sich oft bei dem Miai (Begegnung) zum ersten Male zu sehen (vgl. Bild 10), zuweilen findet diese Begegnung gar nur auf einer Brücke statt. Ist dieselbe befriedigend verlaufen, so macht der Bräutigam das Brautgeschenk, Yuinō, auch Tanomi genannt, d. h. etwas, worauf

man sich verlassen kann (vgl. S. 272), durch welches das Eheversprechen fest wird. Dieses Geschenk besteht, je nach dem Stande des Brautpaars, entweder aus 7 Traglasten Reisbranntwein und 7 Fischarten, oder aus je 5 und 5, oder je 3 und 3, bei ärmeren Leuten ist es natürlich weniger; dazu kommen Kleidungsstücke und Kleiderstoffe. Eine Traglast besteht aus 2 Fässchen, enthaltend je 1 Tō (= 18 Liter). Die Fischarten sind gesalzene oder getrocknete Fische, wie man sie zum Reiswein geniesst, z. B. getrockneter Tintenfisch, gesalzeuer Tai (Meerbrasse), auch Kombu, ein essbares Seegras. Die Kleiderstoffe bestehen hauptsächlich aus weisser Seide, wenigstens bei wohlhabenderen Leuten; die Kleidungsstücke sind vor allem Shirokosode, wattiertes Ärmelkleid aus weisser Seide, und Irokosode, ein gleiches aus bunter Seide. Diese Gesehenke gelten als von der Familie des Bräutigams kommend und binden diese an ihr Versprechen. Es geziemt sich, dass der Vater der Braut ein genaues Verzeichnis (Mokuroku) der als Brautgeschenk gesandten Sachen eingehändigt erhält; ausserdem erhält er für sich selbst ein Geschenk an Reiswein und Fisch, die Mutter desgleichen und daneben noch ein wattiertes Ärmelkleid.

Der Bote, der diese Geschenke überbringt, baut sie nach der Reihenfolge des Registers vor dem Vertreter der Familie der Braut auf (vgl. Bilder 11 u. 12). Er wird dann im Hause der Braut bewirtet mit Zōni, der bekannten Neujahrssuppe (vgl. S. 262), mit Hamaguri no Suimono, Suppe aus Venusmuscheln, und mit Speisen aus dem Kumijū, einem Satze von Lackkästchen, auch wohl Porzelanschüsselchen, die so auf einander gesetzt sind, dass nur das oberste einen Deckel braucht—ein Gerät, dass bei ceremoniellen Bewirtungen, z. B. beim Neujahrsempfange viel gebraucht wird. Alle Träger erhalten natürlich ein Trinkgeld.

2) Bei der Trauung selbst, die in der Regel, ausser im Falle einer Erbtochter, im Hause der Familie des Bräutigams stattfindet, deren Glied ja die Braut wird, und welche hauptsächlich aus mehrmaligem ceremoniellem Reisweintrinken besteht (Musubi no Sakazuki = Reisweinbecher der Verbindung, (vgl. Bild 13), werden durch die Brautjungfer in einem Nebenzimmer die Geschenke der Braut, d. h. der Eltern der Braut, an den Bräutigam aufgestellt und das Register

darüber dem Vermittler eingehändigt, der es dann vor die Eltern des Bräutigams niederlegt. Diese nehmen das Register in die Hand, prüfen den Inhalt und danken den Eltern der Braut für das bewiesene Wohlwollen. Es sind Geschenke an den Bräutigam, an dessen Eltern, Geschwister und die Dienerschaft im Hause des Bräutigams. Das Geschenk an den Bräutigam (Mukohikidemono) bestand früher aus 7 Sachen: Kosode (vgl. oben), Gürtel (Obi), Kamishimo (eigtl. oben und unten, das frühere Staatskleid der Samurai), Wakizashi (das kurze Schwert), Fächer, Noshi (gebrockneter Fisch) und Tatōgami, verkürzt aus Tatamigami, ein Pack dünnes Papier, das im Busen aufbewahrt wird und unser Taschentuch vertritt (vgl. Bild 14): heutzutage werden Schwert und Noshi meist weggelassen. Die Geschenke an Eltern und Geschwister des Bräutigams sind hauptsächlich Kleidungsstoffe, desgleichen diejenigen für die Dienerschaft. Die unterste Dienerschaft, z. B. die Küchenmagd, erhält wohl auch einfach Geld, aber auch dieses wird ceremoniell im Register erwähnt. Dieses Register wird auf Hosho, einer Papierart, geschrieben, einmal zusammen gefaltet und mit Sugiwara, einer anderen Papiersorte, umwickelt.

Nachdem die Geschenke der Braut in Empfang genommen sind, schenkt der Bräutigam der Braut einen Gürtel und das Ironaoshi no Kosode (d. h. das wattierte Ärmelkleid zum Ändern der Farbe). Bis dahin hat nämlich die Braut bei der Trauungsceremonie das weisse Seidenkleid getragen, nun zieht sie sich, nachdem ihre Eltern den Eltern des Bräutigams gedankt haben, in ein anderes Zimmer zurück, wo sie das ebengenannte bunte Kleid anlegt; auch der Bräutigam wechselt seine Kleidung und legt die von der Braut geschenkten Sachen an.

Erwähnt sei noch, dass natürlich der Heiratsvermittler wegen seiner wichtigen Dienste ein beträchtliches Geschenk erhält, und dass das Geld, welches die Frau als Brautschatz oder der eine Erbtochter heiratende Bräutigam in die Ehe mitbringt, Jisankin genannt wird.

3) Am Tage nach der Hochzeit schreibt die junge Frau ihren Eltern, dass sie und ihr Gatte sich wohlbefinden. Von diesem Tage an bis zum fünften nach der Trauung findet Heyamimai (= Besuchen

im Zimmer) von seiten der Verwandten und Bekannten des Ehepaares statt, welche Kuchen und Fisch, besonders Kakedai, nebeneinandergelegte, mit Strohseilen gebundene Meerbrassen, und andere Geschenke mitbringen oder senden. Die Geschenke selbst werden in diesem Falle auch Heyamimai genannt. Der Bräutigam hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Boten eine Belohnung (o Shugi) erhalten. Übrigens sind die Geschenke bei der Hochzeit dieselben wie bei der Adoption, denn Hochzeit bedeutet dasselbe wie Adoption: Aufnahme eines neuen Kindes ins Haus.

Am 3. Tage nach der Hochzeit (Mikkame) sendet die Mutter der Braut zur Familie des Bräutigams einen Brief nebst frischen Fischen. An demselben Tage schickt der Bräutigam seinen Schwiegereltern Klebreiskuchen (Mochi). Es werden nämlich aus 3 Koku 3 Tō 3 Sho 3 Go Reismehl 587 Stückchen Kuchen geformt welche die Gestalt eines Reiskübels haben und Makari (Zurückkehren) genannt werden, 293 davon sind weiss und 294 rot, gefärbt durch rote Bohnen. Sie werden dann von den Eltern der Braut unter ihre Bekannten verteilt.

Der 5. Tag heisst Satogaeri, weil an diesem die Braut zum ersten Male wieder ihr Vaterhaus (Sato) besucht. Es wird dies auch Satobiraki (hiraku=öffnen) genannt, um das ominöse Wort Kaeri (Rückkehr) zu vermeiden, das ja auch bei der Ehescheidung gebraucht werden kann. Das junge Ehepaar verbringt nun einige Tage im Elternhause der jungen Frau und empfängt dort noch mancherlei Geschenke (Satomimai), oft auch solche, die eine scherzhafte Bedeutung haben.

Nach weiteren 5 Tagen kehrt die junge Frau zu ihrer neuen Familie zurück, was Tōkagaeri (Rückkehr am 10. Tage), auch Hanagaeri genannt wird—das wort Hana, Blume, wird zur Zeit der Hochzeit den Wörtern für Schwiegersohn (Muko), wie für Schwiegertochter (Yome) vorgesetzt. Wieder darf man nicht mit leeren Händen kommen, wie denn überhaupt ein Wechsel des Aufenthaltes ohne Mitbringen von Miage (Reisegeschenk) in Japan nicht zu denken ist.

4) Hier sei anhangsweise erwähnt, dass neuerdings auch die Feier der silbernen und goldenen Hochzeit in Japan vorkommt. Natürlich giebt es dafür noch keine fest ausgeprägten Sitten.

b) Iwataobi no Iwai.

Im 5. Monat der Schwangerschaft umwindet die Frau den Unterleib mit einem Shitaobi (unterem Gürtel), der auch Iwataobi genannt wird. Das wort Iwata wird verschieden erklärt. Einige leiten es ab von yuwaeru-binden und ata-hada (nackt), andere von Iwa (Stein) und geben dem Worte den Sinn des Harten, Starken, weil man wünscht, dass die Frau gesund und stark bleiben möge.

Für diese Ceremonie wählt man einen Glückstag (Kichinichi) aus dem Kalender. Der Gürtel, welcher zu diesem Zwecke gebraucht wird, ist ein rotweisses Seidentuch, 8 Shaku lang, und wird von den Eltern der Frau geschenkt. Die Frau nimmt ihn aus der linken Ärmeltasche ihres Gatten und zieht ihn in die eigene rechte Ärmeltasche herüber. Das weisse Seidentuch wird nach der Geburt des Kindes blau gefärbt, mit den Bildern von Kranichen und Schildkröten, den Sinnbildern langen Lebens, geschmückt und unter dem Namen Kanitorikosode als Kleidungsstück des neugeborenen Kindes verwandt. Der Färber erhält für seine Bemühung Geld zu Reiswein und Fisch.

Oft wird auch eine Obi no Oya (Gürtelmutter) gewählt, die den Gürtel anlegen hilft. Es ist das entweder eine Verwandte oder eine höherstehende Frau, die schon eine glückliche Entbindung gehabt hat.

Gegenseitige Geschenke sind natürlich in solchem Falle, wie überhaupt bei diesem Feste, notwendig. Sie bestehen aus rotweissem Stoff und schwarzen Bohnen, denn das Wort für Bohne, Mame, kann auch gesund, kräftig bedeuten; ferner sind es Speisen, welche als besonders zuträglich für eine schwangere Frau betrachtet werden.

c) Geburt.

Wie alle wichtigen Ereignisse im Leben eines Japaners, so ist auch seine Geburt mit mancherlei Ceremonien verknüpft, von denen die wichtigsten hier mitgeteilt sein sollen.

Eine solche Ceremonie ist z. B. nach alter Sitte die Abschneidung der Nabelschnur. Wenn man diesen Akt mit Namen

nennt, so sage man beileibe nicht 'schneiden,' denn das könnte dem Neugeborenen Unglück bringen, sondern man sage euphemistisch das gerade Gegenteil, nämlich tsugu verknüpfen. 12 kleine Fässchen, Oshioke oder Enaoke genannt, aus Cedernholz verfertigt, mit einem Durchmesser von 6, 7, 9 oder 11 Sun, mit Kranichen, Schildkröten, Fichte und Bambus, lauter Glück bedeutenden Symbolen, bemalt (siehe Bild 15), und 12 Messer aus Bambusrohr werden neben das Lager des neugeborenen Kindes gelegt. Die abgeschnittenen Schnurstückchen werden zunächst auf 3 aufeinander gesetzte unglasierte Thontöpfchen gelegt und dann in die 12 Fässchen verteilt und mit Reis, Geld, Hanf und Stroh im Hofe des Hauses in der Richtung Inui begraben (Nach den 12 Sternbildern des Zodiakus wird nämlich auch die Windrose in 12 Teile geteilt und benannt). Inui ist N. N. W. Die Nabelschnur des regierenden Kaisers liegt freilich im N. N. O. des kaiserlichen Palastes zu Kyoto im Parke des Shimogamotempels unter einem Denkstein begraben. Übrigens wird die Nabelschnur in einer Entfernung vom Nabel, die der Länge der Fusssohle des Kindes entspricht, abgeschnitten; der Rest wird mit gedrehten Papierfäden festgebunden, Die Schnittfläche wurde früher auch mit Kyü (Moxa) gebrannt und mit Sugihara-Papier unwickelt. Darauf erhält das Kind sein erstes Bad (Ubuyu), wozu die Hälfte des Wassers aus einem Brunnen geschöpft wird, die andere Hälfte aber aus einem Flusse, der von Westen nach Osten fliesst. Der Brunnen, aus dem das erste Wasser für den regierenden Kaiser geschöpft wurde, ist noch im Schlossparke zu Kyoto hinter einem Gitter vorhanden und durch eine Steininschrift kenntlich gemacht. Die Nachgeburt wird in ebensolchen Fässchen, wie sie oben beschrieben sind, in der Tiefe von 7 Fuss begraben, nachdem die Grube mit Salzwasser gereinigt ist.

Beim ersten Bekleiden des Kindes mit Ubugi oder Kanitorikosode hat man darauf zu achten, dass dem männlichen Kinde zuerst der linke Ärmel angezogen wird, bei Mädchen ist es umgekehrt; ferner werden die Schnüre des Kleides—ganz kleine Kinder tragen noch keinen Gürtel—zunächst noch nicht zugebunden, was im Buche Seikeiron mit der grossen Hitze des Säuglings begründet wird. Bis zum 7. Tage lässt man keinen Fremden das Gesicht des Kindes sehen.

Am 3. Tage nach der Geburt schenken die Grosseltern dem Kinde nach alter Sitte ein Mamorigatana d. i. einen Dolch zun Schutze. Am selben Tage wird mit einem Bambuszweige Salzwasser durchs Geburtszimmer gesprengt, was Heyakiyome, Zimmerreinigung, genannt wird. Nach der Shintōlehre macht ja nicht nur der Tod, sondern auch die Geburt unrein, weshalb z. B. der regierende Kaiser nicht im eigentlichen Palaste zu Kyoto geboren wurde, sondern in einem ausserhalb desselben liegenden kleinen Hause, welches noch jetzt im dortigen Schlossparke neben dem obenerwähnten Brunnen zu sehen ist. Auch werden an diesem Tage ein paar Lichter—niemals eins allein—vor dem Ahnenschrein im Hause angezündet.

Am 7. Abend nach der Geburt findet Shichiya no Iwai, Feier den 7. Abends, statt. Verwandte und Bekannte kommen und legen jeder dem Kinde einen Namen bei, entweder den eines Helden oder Gelehrten oder Vogels oder einer Blume oder sonstige bedeutsame Namen. Der wirkliche Name ist aber schon vorher von den Eltern verliehen worden, die anderen Namen werden Kari no Na, d. h. zeitliche oder vorübergehende Namen genannt.

Geschenke passend für dieses Fest sind Stoffe zu den Säuglingskleidern (Ubugi), Kindermützchen (Zukin), Kinderlätzchen (Yodare kake), Watt-und Papierdecken, natürlich auch hier wie stets Reisbranntwein und Fisch.

Die Mutter soll nach alter Sitte 30 Tage lang im Geburtszimmer bleiben und erhält in dieser Zeit von den Bekannten Sanyamimai (Geburtszimmergeschenke), welche den von Iwataobi no Iwai (siehe oben) ähnlich sind.

Am 30. Tage verlässt die Wöchnerin das Geburtszimmer. An diesem Tage wird das Haar des Säuglings (Ubugami) rings um den Kopf herum geschoren, so dass nur die Mitte und je ein Büschel an den Schläfen oben stehen bleibt. Am 32. Tage bei Knaben, am 33. bei Mädchen wird der Säugling durch die Hebamme zu dem Shintōtempel, bei welchem die Familie eingepfarrt ist, zur ersten Anbetung getragen (Miyamairi-Tempelgang), vgl. Bild 19. Zu dieser Gelegenheit schenken die Grosseltern ein Kleid, Miyamairi no Ubugi. Auf dem Rückwege besucht die Hebamme mit dem Kinde Verwandte

und Hausfreunde, um für die vor und nach der Geburt erwiesene Freundlichkeit zu danken und überreicht ein Dankgeschenk. Die Bekannten schenken dann dem Kinde Fächer (Suehiro), weissgebleichte Hanffasern, kleine Geldmünzen etc, welche Geschenke mit Schilf an der Kleidung des Kindes festgebunden werden; für die Eltern schenken sie Fisch und Geflügel. Bei der Heimkehr wird im Hause ein Fest veranstaltet ähnlich wie am 7. Abend.

Ika no Iwai heisst eine Feier am 50. Tage nach der Geburt, denn go jū Nichi (50 Tage) wird im Japanischen auch Ika genannt.

Am 75. oder 120. Tage bekommt das Kind statt der ersten Kleider (Ubugi) neue bunte. Diese Feier heisst Ironaoshi, Verbesserung der Farben.

d) Feste im Kindesalter.

1) Am 120. Tage nach der Geburt findet Kuisome d. h. die Ceremonie des ersten Essens des Kindes statt. Dieses Fest wird auch Hashisoroi (Lieferung der Esstäbchen) oder Meshi no Matsuri (Reisfest) genannt. Je nach dem Geschlechte des Kindes wird entweder ein Pate oder eine Patin (Kuisome no Oya) gewählt. Diese Person nimmt das Kind auf den Schoss, ein Schälchen mit gekochtem Reis wird auf eine Ecke des Esstischchens davor gestellt, und es wird dreimal mit den Esstäbchen dem Kinde Reis zum Munde geführt, dann lässt man es Suppe schlürfen—aber alles ist in der Regel nur scheinber. Nun wird das Kind einem Assistenten übergeben. Es wird ein Satz von drei aufeinandergestellten Sakasuki (Reisweinschälchen), von denen das unterste am grössten ist, aufgetragen und sowohl von seiten des Paten wie von seiten des Kindes, das durch den Assistenten vertreten wird, mehrere Male feierlich getrunken. Die Gäste werden darauf bewirtet. Es ist diese Feier für Hausfreunde und Verwandte ein Anlass, durch Geschenke ihre Aufmerksamkeit zu bezeugen (vgl Bild 17).

Geschenkt wird bei dieser Gelegenheit: sämtliches Essgerät, z. B. Tabletts und Lackschüsselchen mit dem Hauswappen, hundert Esstäbchen, Spielsachen, wie Kinderklapper (Garagarabue), Papier-

windmühlen (Kazaguruma) etc, wie stets auch hier wieder Reiswein und Fisch und sonstige Esswaren.

2) Kamioki no Iwai, das Fest des Legens der Haare, wird gefeiert, wenn das Kind ungefähr 3 Jahre alt ist, von wann ab man die Kopfhaare wachsen lässt. Auch hier wird jemand zum Oya= Paten oder besser Ceremonienmeister gewählt. Das Kind wird mit dem Gesichte nach Ehō d. h. der glücklichen Himmelsrichtung gekehrt, d. i. die Richtung, deren Name dem Namen des betreffenden Jahres entspricht (es wechseln nämlich die Jahresnamen nach dem Cyklus des Zodiakus). Darauf werden die Haare dreimal an der vorderen Schläfe (Bin) abgeschnitten, und zwar beginnt man beim männlichen Kinde an der linken, beim weiblichen an der rechten Seite. Darauf folgt ein Festmahl.

Hier wie beim folgenden Feste schenkt man Kleidungsstücke, Bilderbücher, Spielsachen und ähnliches.

3) Hakamagi no Iwai=Fest des Anziehens der Hakama, der weiten Faltenhosen, wie sie z. B. von Studenten getragen werden und auch zum Staatskleide gehören. Das Fest wird gefeiert, wenn der Knabe 5 Jahre alt wird. Man lässt ihn dabei auf ein Schachbrett treten und nach der Glücksrichtung (Ehō) sich wenden. Auf einem grossen Theebrett (Hirobuta) bringt man dann Kosode (wattiertes Ärmelkleid), Hakama und einen Fächer, in früheren Zeiten auch Lang-und Kurzschwert herein und lässt den Knaben diese Stücke anlegen, wobei zu beachten ist, dass er mit dem linken Arme zuerst ins Kosode und mit dem linken Fusse zuerst in die Hakama fährt. Daran schliesst sich ein Festmahl (vgl. Bild 18).

Das entsprechende Fest für Mädchen heisst Katsugizome no Iwai d. i. Fest des Anfangs von Katsugi. Katsugi ist ein schleierartiges Kleidungsstück, das in alten Zeiten vom weiblichen Geschlecht über den Kopf geworfen und mit der Hand an der Brust zusammengehalten wurde, so dass also das Gesicht ziemlich verhüllt war. Diese Mode ist aber längst verschwunden, wodurch auch diese Feier beeinträchtigt wurde.

Beide Ceremonien finden gewöhnlich am 15 Nov. statt.

4) Gembuku no Iwai, das Fest der Mannbarkeitserklärung, wurde gefeiert, wenn ein Jüngling 15 Jahre alt wurde. Er erhielt dann

einen neuen Namen und trug zum ersten Male Hut und Kleidung eines Erwachsenen. Da bei der Ceremonie die Vorderlocke geschoren wurde, so erhielt das Wort Gembuku allmählich auch die Bedeutung des Rasierens der Augenbrauen und Schwärzens der Zähne einer Frau bei Gelegenheit der Verheiratung. Die eigentliche Gembuku—Feier ist aber ganz verschwunden.

5) Sehr selten geworden ist auch Mana no Iwai (ma=hübsch, na =Fisch), das Fischfest, bei welchem das Kind im Alter von 3—4 Jahren zum ersten Male Fisch geniesst.

e) Yakuiwai.

Jeder Mensch hat nach dem aus China stammenden astrologischen Aberglauben in seinem Leben 3 kritische Jahre durchzumachen, und zwar sind es beim Manne das 25., 42. und 61., bei der Frau das 16., 33. und 37. Jahr, wobei jedesmal das mittlere Jahr ein kritisches Jahr erster Ordnung ist, in welchem man in Gefahr ist, von Daiyaku (grossem Unglück), bei den übrigen von Yaku (Unglück) betroffen zu werden. Das Jahr vor dem Unglücksjahr heisst Maeyaku, das nachfolgende Ushiroyaku. Während dieser 3 Jahre soll der Mensch besonders vorsichtig leben und nichts thun, was ihn der Gefahr aussetzen könnte, z. B. soll er keine grossen Reisen machen. Um dem Unglück vorzubeugen, wird Yakuiwai (Unglücksfest), auch Yakubarai (Austreibten des Unglücks) oder Yakuyoke (Vermeiden des Unglücks) genannt, gefeiert und den Hausfreunden ein Mahl gegeben. Ein abergläubischer Gebrauch dabei ist, dass man auf der Strasse, wenn auch nicht gerade den Ring des Polykrates, so doch wenigstens sein Handtuch (Tenugui) oder seinen Fächer verliert, was Yakuotoshi, Fallenlassen des Unglücks, genannt wird.

Geschenke bei dieser Gelegenkeit sind ausser Reiswein und Fisch z. B. ein Blumentopf mit künstlicher Kiefer und Kranich aus Seidenwatte nebst Schildkröte, den Sinnbildern langen Lebens (vgl. Bild 19), oft auch nur ein künstlicher Kiefernast nebst Kranich—ein ähnlicher Topf mit zwei Kiefern und einem alten Ehepaar, das Kiefernnadeln zusammenharkt, gilt als Sinnbild langer glücklicher Ehe und

wird bei der Hochzeit zum Geschenk gemacht (vgl. Bild 20)—; ferner Takarabune oder Takara no Iribune, ein Segelschiff mit Schätzen befrachtet, in welchem auch die 7 Glücksgötter sich befinden, gewöhnlich schenkt man aber nur ein Bild davon—ein solches Bild wird auch in der Nacht auf den 2. Januar unters Kopfkissen gelegt, um glückbedeutende Träume zu erzielen—ferner Shichifukujin no Kakejiku oder Kakemono, ein Hängebild mit den 7 Glücksgöttern, und Tanzaku, Papierstreifen mit Glückwunschgedichten.

f) Rōjin no Ga oder Glückwunschfest der alten Leute.

Die Reihe der Altersfeste (Rōjin no Ga) beginnt mit denn 40. und endet mit denn 100. Lebensjahre. Es wird alle 10 Jahre ein Ga, d. i. Glückwunschfest, gefeiert, ausserdem noch im 61., 77. und 88. Jahre. Bei vornehmeren Leuten werden Gedichte, auf Tanzaku geschrieben, von Freunden und Verwandten eingesammelt und auf einen Wandschirm (Byōbu) geklebt, der dann bei der Feier im Saale aufgestellt wird. Der oder die Alte, zu deren Ehren das Fest gefeiert wird, erhält von der Familie einen Stock geschenkt, dessen Griff die Form einer Taube hat, der darum Hato no Tsue heisst; es soll das den Wunsch ausdrücken, dass die alte Person ebensowenig wie eine Taube an der Speise ersticken möge, was bei alten Leuten öfters vorkommen soll. Die erste Feier von Ga lässt sich in der Zeit des Kaisers Ninmei vor der Mitte des 9. Jahrhunderts nachweisen.

Die verschiedenen Ga nebst den für jedes besonders geeigneten Geschenken sind:

1) Shorō no Ga, d. i. Glückwunschfest des Anfangs (Sho) des Alters (Rō). Es wird mit 40 Jahren gefeiert. Man schenkt gern ein grünfarbiges, nämlich bambusfarbiges seidenes Einwickeltuch und die Maske eines alten Mannes; das letztere Geschenk soll ein Sinnbild des Jubilars selbst sein, das erstere seines Stabes (wegen der Bambusfarbe!)

2) Chimei no Ga im 50. Jahre. Das Wort Chimei stammt aus dem Rongo des Konfucius, wo die Stelle vorkommt: Sanjū ni shite

Kokorozashi wo tatsu, shijū ni shite madowazu, gojū ni shite Temmei wo shiru, rokujū ni shite Mimi shitagau, shichijū ni shite onore no hossuru Tokore sono Nori wo koezu—(Mit 30 Jahren ist der Charakter bestimmt, mit 40 Jahren hört man auf zu irren, mit 50 Jahren weiss man sein Schicksal, mit 60 Jahren gehorcht man seinen Ohren d. h. man folgt dem Rate anderer Leute, ohne immer zu widersprechen, mit 70 Jahren hört man auf, auf seinen eigenen Wünchen zu bestehen). Chimei no Ga ist also das Fest des Chimeiten (chi=shiru) d. i. des Wissens um sein Schicksal. Es heisst auch Hampaku no Ga d. i. halbweisses Glückwunschfest, denn man schenkt immer nur Sachen z. B. Baumwollenzeuge, Kappen etc von zweierlei Farben, wovon die eine weiss sein muss.

3) Jijun no Ga im 60. Jahre. Das Wort Jijun=Mimi shitagau stammt auch aus obiger Stelle des Rongo. Man schenkt grosse Reisweinbecher und thönerne Schildkröten, welche Sinnbilder des Erdenglückes sind.

4) Kwanreki no Ga im 61. Jahre. Kwanreki bedeutet einen Cyklus von 60 Jahren, wie er durch die Vereinigung des 12 teiligen Tiercyklus und des 10 teiligen Elementencyklus zu stande kommt (cf. Chamberlain, Things Japanese, 3rd Ed., S. 398—399). Mit dem 61. Jahre beginnt also der Mensch wieder denselben Kreislauf der Jahre wie seit seinem Geburtsjahr. Weil er so gleichsam wieder in den Zustand der Kindheit zurückkehrt, so trägt er bei dieser Ceremonie Kinderkleider, z. B. die Greisin glänzendes Rot. Geschenkt werden dabei 61 verschiedene Spielsachen in einem grossäugigen geflochtenen Korbe.

5) Koki no Ga im 70. Jahre. Koki bedeutet seltenes Alter, das Wort stammt aus einem alten chinesischen Gedicht.

6) Kiju no Ga im 77. Jahre. Das Wort Kiju heisst Alter von Ki. Ki bedeutet eigentlich Freude. Dieses Wort schreibt man nämlich auch mit dem Zeichen 㐂, welches aus 3 Zahlzeichen für 7, 10 und 7 besteht, die nebeneinandergeschrieben die Zahl 77 bilden, so dass also Ki hier für 77 steht. Bei dieser Gelegenheit schenkt man Fächer mit den 3 Zahlzeichen in der Form von Ki, man erhält aber auch von dem Gegenstande des Festes solche Fächer, auf die der Alte mit eigener Hand dieses Zeichen geschrieben hat.

7) Chūju no Ga im 80. Jahre. Chūju bedeutet mittleres graues Alter. Man schenkt einen Beutel oder eine Kappe von Shiragakombu, einer Art Seegras.

8) Beiga oder Beiju no Ga, auch Kome no Ju no Ga genannt, im 88. Jahre. Das Wort Bei oder Kome 米 bedeutet eigentlich Reis, man schreibt es aber auch 米, dann lässt sich das Zeichen im die 3 Zahlzeichen 8, 10 und 8 auflösen=88 ; daher der Name. Bei diesem Feste taucht die alte Person ihre Handfläche in Schreibtusche (Sumi) und drückt dieselbe auf weissem Papier ab. Das ist ein wertvolles, glückbedeutendes Geschenk an Verwandte und Freunde, die es über der Hausthür anbringen. Der Alte selbst erhält 88 Stück Kobanmochi, Klebreiskuchen in der elliptischen Form der alten, Koban genannten kleinen Goldmünze, welche auf einem Tablet von Ōbangata, d. i. Form der grossen Goldmünze, überreicht werden.

9) Endlich Jōju no Ga im 100. Jahre. Jōju bedeutet höchstes graues Alter. Der Alte erhält 100 kleine Kraniche aus Papier gemacht, welche einzeln an der Zimmerdecke aufgehängt werden, was man zuweilen auch in Theehäusern sieht.

§ 6) Trauergeschenke.

Die Leichenfeierlichkeiten gehören seit alters zu den 4 Hauptfeierlichkeiten in Japan. Die 3 anderen sind: Gembuku d. i. Mannbarkeitserklärung, ein Fest, das fast ganz verschwunden ist, Hochzeitsfest und Götterfeste. Wenn auch die alten Trauergebräuche in der Neuzeit ziemlich verringert worden sind, so werden doch die folgenden immer noch beobachtet.

So bald der Sterbende die letzten Atemzüge gethan hat, feuchten die versammelten Angehörigen und Freunde die Lippen des Toten mit Wasser an und zwar in der Reihenfolge der Verwandtschaft. Es wird zu diesem Zwecke ein Stückchen Tuch an einem Bambusstäbchen befestigt und jedesmal in eine bereitstehende Tasse mit Wasser eingetaucht. Darauf wird um den Kopf des Verstorbenen ein Wandschirm umgekehrt aufgestellt und hinter diesem ein Tischchen, das ein Weihrauchgefäss (Kōro) mit brennendem Weihrauch, ein Licht und einen Blumentopf mit Shikimi trägt. Shikimi ist die Pflanze,

welche bei buddhististischen Leichenfeiern verwendet wird, die man darum immer auf den Gräbern sieht. Während nämlich bei der Geburt Shintōgebräuche herrschen, werden bei Todesfällen in der Regel die Gebräuche der buddhistischen Religion geübt. Shintōleichenfeiern sind selten, dabei wird statt des Shikimi Sakaki verwandt. Oberhalb des Kopfes des Verstorbenen wird ein Schwert gelegt, das vor den unsichtbaren bösen Geistern schützen soll. Der Leichnam wird so gelegt, wie Buddha in seinem Tode lag, nämlich mit dem Kopfe nach Norden und dem Gesichte nach Westen.

Das Ansagen des Todes heisst Fuon. An Personen in der Nähe schickt man zwei Boten, an Personen in der Ferne Briefe, die aber auf der Rückseite keinen Stempel tragen dürfen, wie es sonst üblich ist, die auch manchmal umgekehrt zugemacht werden. Es ist überhaupt Princip, bei Leichenceremonien alles umgekehrt wie sonst zu machen, so legt man z. B. die Kleider auf der Brust umgekehrt wie sonst zusammen, so dass die linke Seite untergeschlagen, statt wie sonst übergeschlagen wird.

Es giebt zwei Arten von Särgen: Nekwan, worin der Leichnam liegt, und Zakwan in der Form eines runden Fasses, worin er in japanischer Weise sitzt. In den Sarg werden allerlei Gegenstände gelegt, die der Tote bei Lebzeiten besonders liebte. Sodann Strohsandalen (Waraji) und Gamaschen (Kyahan), da der Tote in der Unterwelt eine Wanderung auf einem, oder wenn er sich verirrt, auf mehreren der 6 Wege (Rokudō) machen muss, ehe er den zukünftigen Zustand seiner Existenz erreicht. Diese 6 Wege sind: Jigokudō, Weg der Hölle, Gakidō, Weg der hungrigen Teufel, Chikushōdō, Weg der Tiere, Shuradō, Weg durch die Welt voll Kampf und Mord, Ningendō, Menschenweg, und Tenjōdō, Paradiesesweg. Da man aber auch in der buddhistischen Unterwelt einen Fluss Styx zu passieren hat, der Sansu no Kawa genannt wird, so legen die vorsorglichen Verwandten als Überfahrtsgeld 3 Awosen (grüne Sen) in den Sarg, d. i. eine kleine Münze im Werte von zusammen 6 Rin (=1½ Pfennig), welches Geld auch Rokudōsen genannt wird. Endlich wird manchmal auf die Stirn des Toten ein dreieckiger weisser Papierstreifen, Hitaiebōshi=Stirnkäppchen, gebunden, dessen Bedeutung dem von Tsunokakushi (=die Hörner d. i. das Böse verbergen) vgl. S. 263 entspricht.

Der Verstorbene wird nicht mehr mit seinem früheren Namen genannt, sondern empfängt durch den beim Totenamt fungierenden Priester einen posthumen Namen (Hōmyō), den er selbst oft schon bei Lebzeiten ausgewählt hat, der dann auch auf der Vorderseite der Grabinschrift zu finden ist, während der alte Name auf der Rückseite steht. Der Verstorbene wird auch von den Hinterbliebenen nicht mehr nach seinem früheren Verwandtschaftsverhältnis genannt (Vater, Bruder, Gatte oder dgl.), sondern vielmehr Hotoke. Das entspricht etwa unserm der 'Selige,' doch ist Hotoke mehr, denn das ist auch der Name für die buddhistischen Gottheiten, die ja nichts anderes als emporentwickelte Menschen sind. Wenn der Tote bei Lebzeiten sich einen Begräbnistempel gebaut hat, so erhält er statt des Hōmyō einen anderen posthumen Namen, der Ingo (Tempelname) genannt wird; doch kann man heutzutage Ingo auch durch Bezahlung einer Summe Geldes erlangen.

Die Trauerzeit, während welcher sich die Hausgenossen nicht nur von Vergnügungen, sondern auch überhaupt von der Öffentlichkeit zurückziehen—in China muss ein Beamter sogar für diese Zeit sein Amt niederlegen—heisst Imi no Uchi oder Kichū, auch Kibiki. Das wort Imi=Ki bedeutet Abneigung, Scheu, nämlich vor den Göttern. Der Gedanke ist, dass der Tod das Haus und die Angehörigen verunreinigt, weshalb man bis zum Reinwerden nicht vor die Götter treten, z. B. nicht durch das Thor eines Shintōtempels gehen darf. Es sind das ähnliche Unreinheitsgedanken wie bei der Geburt.

Über die Trauerzeit, die früher ebenso wie in China sehr lange dauerte, wurden noch im Jahre 1884 durch Daijōkwan, den im Jahre 1885 abgeschafften Staatsrat, gesetzliche Bestimmungen erlassen. Danach sollte die Trauer um Eltern 3 Jahre, um einen Gatten, Sohn oder Bruder 100 Tage, um Gattin, Schwester oder Tochter 75 Tage dauern. In der neuesten Zeit stellt man sich jedoch freier dazu. Doch wird noch immer im Falle des Ablebens eines Gliedes des Kaiserhauses das Verbot jeglicher Musik, auch der Haus—und Kirchenmusik, für eine bestimmte Zeit streng gehandhabt, was Narimono no go Chōji oder Ongyoku Teishi (Verbot der Musik), auch einfach nur go chōji (Verbot) genannt wird.

Die ersten 49 Tage vom Tode an gerechnet heissen Chūin. Es ist das die Periode der strengsten Trauer, während deren der Geist des Verstorbenen noch in der Irre geht, ohne sein Ziel, sei es nun Paradies oder Hölle, erreicht zu haben. Um ihm zu helfen, wird in dieser Zeit täglich oder doch öfters, jedenfalls alle 7 Tage, für ihn eine Messe gelesen.

Bei den Trauergeschenken sind zu unterscheiden:

a) Geschenke bei Tsuya. Das ist nämlich die Nachtwache, welche Verwandte und Freunde in der letzten Nacht vor dem Begräbnisse am Sarge des Verstorbenen halten. Man bringt als Geschenk ins Trauerhaus mit: Reiswein, Kumiju (ein Satz Kästchen) mit Nishime, einer gemischten Speise oder Musubi (Nigirimeshi), kalte, mit der Hand geformte Reisklösschen, die manchmal noch über dem Feuer geröstet werden—ein Essen, welches die Japaner auf Wanderungen mitzunehmen pflegen—und ähnliche Dinge, die dann während der Wache verzehrt werden.

b) Geschenke, welche im Leichenzuge getragen werden, und zwar:

1) Bei buddhistischen Begräbnissen: Blumen, und zwar frische wie künstliche, die an Stangen arrangiert sind (Zōkwa), oft sind es künstliche Lotosblüten, manchmal sind sie auch in Körben arrangiert, so werden z. B. in Kyoto vielfach Blumenwagen im Leichenzuge gefahren; ferner Vögel in Käfigen, Hanashidori oder Hōchō, die am Grabe in Freiheit gesetzt werden, was dem Verstorbenen noch als ein gutes Werk angerechnet wird; eine ebensolche Bedeutung haben die Körbe mit Obst oder Kuchen, welche im Tempelhofe unter die Bettler geworfen werden; sodann Dōban, Flaggen an Stangen, auf deren Spitze ein Drachenkopf sich befindet, Nagarebata, lange Flaggen von Krepp, rot oder weiss, endlich Takachōchin, weisse Papierlaternen an Stangen, die am Grabe aufgepflanzt werden, ebenso wie die Blumenständer.

2) Bei Shintōbegräbnissen: Fackeln (Taimats), Sakakibäume mit Wurzeln zum Einpflanzen am Grabe, Sakakizweige mit weissen Papierstreifen (Shide), Flaggen in den 5 Farben (vgl. S. 259), Hoko (Hellebarden), Bogen und Pfeile, Blumen, Vögel zum Freilassen, Nishi-

ki no Hata (Brokatflaggen), Spiegel, wohl Sinnbild der Sonnengöttin, und weisse Laternen, wie oben.

c) Geschenke zum Totenopfer: Shōjin no Jūgumi, d. i. ein Satz Lackkästchen mit Speisen aus Pflanzenstoffen (Shōjin), Weihrauch, Kuchen, Gemüse, Zucker, Reiswein, letzteres aber nur bei Shintō Begräbnissen, da der Buddhismus den Genuss des Alkohols verbietet. Eine wichtige Rolle spielt auch Kōden, was eigentlich Weihrauch bedeutet, aber in Wirklichkeit ein Geldgeschenk ist, das die trauernde Familie erhält als Beihülfe zu den enormen Ausgaben, die ein jedes richtige japanische Begräbnis macht, die manchmal so gross sind, dass sie eine Familie auf lange Zeit hinaus financiell ruinieren—aber ein grossartiges Begräbnis z. B. für Eltern ist eine gern geübte Kindespflicht.

d) Geschenke bei Shonanuka, wenn zum 1. mal nach dem Todesfall eine neue Woche beginnt, sind Thee, auch Kobucha, d. i. Thee aus Kombu, einen essbaren Seegras, ferner Shisokōsen, eine Art Reismehl mit Shiso gewürzt, Gionkōsen, Reismehl, das beim Giontempel in Kyōtō verkauft wird, und ähnliches.

e) Imiake no Kōdengaeshi, d. h. Erwiderung des Trauergeschenks (von seiten der Hinterbliebenen) am Ende der strengen Trauerzeit (am 49. Tage). Es werden diese Geschenke aber bisweilen auch schon in der 2. Woche gemacht. Geschenkt werden: Mochi, Klebreiskuchen, Mochigome, das Gleiche im Beutel, weisse oder schwarze Bohnen im Beutel, weisser oder schwarzer Zucker im Beutel, weisser Goma (Sesam), Thee in Blechbüchsen, Kerzen etc. Hier sei auch erwähnt, dass schon bei der Beerdigungsfeier im Tempel jeder Teilnehmer zum Danke für sein Erscheinen Kuchen von bestimmter Sorte in quadratischen oder auch an den Ecken abgerundeten weissen Holzkästchen, die mit schwarzweissen Schnüren umwickelt sind, erhält; diese Kuchen werden Yamakwashi genannt (Yama=Berg, soll wohl Begräbnistempel bedeuten, der oft am Bergeshang liegt).

Tsuisai oder Andenkenfeste. Während der 7 wöchentlichen strengen Trauerzeit lässt man zum Besten des Verstorbenen möglichst oft, wenigstens jeden 7. Tag, eine Messe lesen. Von da ab geschieht es eine zeitlang jeden Monat einmal. Der Todestag wird

als Meinichi in treuem Andenken gehalten, der Tag einen Monat nach dem Todesfall heisst Tachibi. Besondere Gedächtnisfeiern finden am 100. Tage statt (Hyakkanichi), ferner am ersten Jahrestage nach dem Tode (Mukawari), sodann nach 3 Jahren (Sankwaiki), nach 7 Jahren (Shichikwaiki), nach 13 Jahren (jūsankwaiki), nach 17 Jahren (Jūshichikwaiki), nach 23 Jahren (Nijūsankwaiki), nach 27 Jahren (Nijūshichikwaiki), nach 33 Jahren (Sanjūsankwaiki), nach 50 Jahren (Gojūkwaiki) und nach 100 Jahren (Hyakukwaiki). Merkwürdrg ist, dass vom 50 jährigen Gedächtnistage ab den Hinterbliebenen gratuliert wird, was als eine Beglückwünschung wegen des treuen, pietätvollen Gedenkens erklärt wird. Hier ist zu beachten, dass nach japanischer Zählung immer das Anfangsjahr mit gerechnet wird, so dass z. B. bei Sankwaiki in Wirklichkeit nur 2 Jahre verstrichen sind.

Zu diesen Feiern schenkt man Sachen wie Weihrauch, Kuchen Blumen und ähnliches, was z. B. zum Totenopfer nötig ist.

§ 7) Geschenke bei sonstigen Anlässen.

Auch sonst fehlt es im japanischen Leben nicht an Anlässen zum Schenken. Einige wichtigere mögen hier noch Erwähnung finden:

a) Bei Gelegenheit von Inkyo, d. h. wenn ein Mann in den Ruhestand tritt und die Leitung der Geschäfte, wie auch der Familienangelegenheiten, seinem Erben überlässt, ist als Geschenk sehr passend ein Hibachi, Feuerbecken, das in Japan eine ähnliche Rolle spielt, wie in der englisch redenden Welt der offene Kamin, ferner Jittoku, ein loser Überrock, wie er von alten Leuten, von Priestern, Ärzten und Gelehrten getragen wird, sodann eine warme Mütze, Sitzkissen (Zabuton), auch wohl statt deren ein Tierfell, endlich ein Stab u. a.

b) Bei Jōtōshiki oder Muneage no Iwai, d. i. Fest des Aufrichtens des Dachstuhls eines neuen Hauses, schenkt nicht nur der Bauherr den Handwerkern Reiswein und Fisch, mit anderen Worten ein Essen, und ausserdem neue Röcke mit seinem Hauswappen, sondern er erhält auch selbst Geschenke von seinen Freunden, nämlich rote

Papierlampions zum Jlluminieren, einige Rollen Handtuchstoff, Klebreiskuchen, und zwar grosse Kagamimochi in spiegel-(scheiben) förmiger Gestalt zum Aufstellen und kleine Nagemochi zum Ausstreuen vom Dachgiebel, die von armen Leuten gesammelt werden, endlich Tsumidaru, nämlich lere Reisweinfässer, die am Eingange des Hauses aufgetellt werden (sie sind mit Strohmatten umwickelt, auf welche die Etikette gemalt ist).

c) Wer ein neues Haus bezieht, sei es nach Fertigstellung eines Neubaues oder bei Gründung eines neuen Haushaltes, wie es oft von seiten jüngerer Söhne, die nicht Erben sind, geschieht, erhält als Geschenke ausser Wein und Fisch noch Kommoden (Tansu), lange Koffer für die Kleider (Nagamochi), Küchengerät etc.

d) Wer umzieht, erhält Fisch, Gemüse und sonstige Esswaren und hat auch der neuen Nachbarschaft kleine Geschenke zu machen, in Tokyo Buchweizennudeln, in anderen Gegenden anderes, Schreiber dieser Zeilen erhielt kürzlich vom neuen Nachbar ein Päckchen Streichholzschachteln.

e) Geschenke sind auch angebracht, wenn jemand aus dem Bekanntenkreise ein Amt erhält oder im Amte aufrückt, oder in eine Schule eintritt, in der Schule aufrückt oder dieselbe graduiert. Man giebt in solchem Falle Reiswein, Fisch, Eier, Geflügel, Tabak u. s. w.

f) Einem Bekannten, der eine kleinere Reise macht, schenkt man Tsukudani, kleine in Shōyu gekochte Fische, welche ihren Namen von der Jusel Tsukudajima an der Mündung des Sumidagawa in Tokyo haben, und andere Konserven, ferner Obst, in der Neuzeit auch Bier zum Mitnehmen, sodann Arzeneien, kleine Handtücher, wie sie jeder Japaner stets bei sich führt, Dōmaki d. i. ein langer Tuchgeldbeutel, der unter den Kleidern um den Leib gebunden wird, Tabi d. i. kurze Socken etc.

g) Ist die Reise grösser, dauert sie länger, oder ist es eine Abreise für immer, so nennt man das Geschenk Sōbets' oder Sembets,' wie auch die Abschiedsfeier selbst. Die Geschenke sind ähnlich wie vorher, oft wird aber auch Geld gegeben.

h) An zurückbleibende Familienglieder, wenn der Hausherr oder ein Familienglied auf Reisen ist, schenken die Hausfreunde

zum Troste ein Rusumimai, Geschenk des Hausverwahrens, nämlich Kuchen und andere Esswaren, am besten solche, die man selbst bereitet hat.

i) Über Miyage, Reisegeschenke, die man von der Reise für Familienglieder und Freunde mitbringt, siehe S. 258 u. f.

k) Nach einer längeren Abwesenheit von Hause veranstaltet der Heimgekehrte wohl ein Kitakuiwai, d. h. ein Heimkehrfest für Freunde und Verwandte, zu welchem die Eingeladenen natürlich Geschenke mitbringen. Es sind in diesem Falle namentlich Lebensmittel, mit denen sich der Heimgekehrte pflegen soll. Eine besondere Rolle spielen dabei schwarze und weisse Bohnen in Sageju, einem Satz Kästchen mit Henkel, nicht nur weil Bohnen in Japan eins der wichtigsten Nahrungsmittel bilden, sondern auch wegen der symbolischen Bedeutung des Wortes Mame-Lebenskraft, gute Gesundheit (vgl. S. 281).

l) Byōkimimai, Geschenke im Falle einer Krankheit, werden gemacht:

1) An den Kranken selbst, nämlich Lebensmittel, besonders Katakuriko, Stärkemehl aus der Wurzel von Katakuri, einer wilden Veilchenart, und Suppon, Fleisch einer Schildkrötenart (die Schildkröte ist bekanntlich ein Sinnbild langen Lebens).

2) An diejenigen, welche den Kranken pflegen, namentlich Esswaren.

m) Byōkizenkwaimimai, Genesungsfest nach einer schwereren Krankheit. Die geladenen Gäste bringen ausser anderen Speisegeschenken besonders Katsuwobushi, getrockneten Bonito, mit, weil die erste Silbe katsu 'siegen' bedeutet, sc. über die Krankheit. Auch Kakemono, Hängebilder, mit Glückssymbolen, wie Kiefer, Pflaume etc. sind bei dieser Gelegenheit beliebt.

n) Beim Kōmimai, Besuch im Gefängnis, heisst das Geschenk Sashiiremono, d. h. etwas, was hineingesteckt wird, nämlich in alten Zeiten durchs Gitter. Über die Art und Beschaffenheit dieser Geschenke giebt es natürlich besondere gesetzliche Vorschriften.

o) Bei Kaigyō, Geschäftserrichtung, und Kaiten, Ladeneröffnung, werden von Freunden und Bekannten allerlei Geschenke gemacht. Erwähnt seien Tsumitaru (vgl. S. 295) und Tsumidawara, Strohsäcke

für Getreide, die ebenso wie die Fässer vor dem Hause aufgetürmt werden, zwischen welche Abends noch Lampions gesteckt werden, was man in Tokyo fast täglich sehen kann. An Theater, Vergnügungslokale, Speisewirtschaften schenkt man ausser Geld auch Ebira, Flatterbilder aus Musslin mit dem Namen des Gebers die vor dem Hause aufgehängt werden—ähnliche Fähnchen führen die Pilgergesellschaften auf ihren Fahrten mit sich und schenken sie an die Gast—und Theehäuser, wo sie einkehren, oder hängen sie über den Weihwasserbecken im Tempelhofe auf. Einem Lebensmittelhändler schenkt man auch Tütenpapier, Häute von Bambussprossen, die zum Einwickeln der Waaren, z. B. von Kuchen, Fisch und Fleisch verwandt werden, etc.

p) Bei Ruishō, Vernichtung des Hauses durch einen Brand, bei Kinkwamimai, Besuch bei Gelegenheit einer Feuersbrunst in der Nachbarschaft, bei Jishin-(Erdbeben), Bōfū-(Sturm) und Mizu-(Wasserschaden) mimai (Besuch) bezeigt man seine Sympathie durch Mitbringen von Reis und Fisch und natürlich auch durch Geldgeschenke.

Auf diese Weise kann die Reihe natürlich ins Endlose fortgesetzt werden. Doch das Mitgeteilte wird genügen zu zeigen, wie das ganze Leben des Japaners von der Wiege bis zum Grabe bei kleinen und grossen Anlässen von Geschenksitten umrahmt ist.

(Fortsetzung folgt).

Neue Bewegungen zur japanischen Schriftreform.

MIT LAUTPHYSIOLOGISCHEN EXKURSEN.

VON

PROF. DR. KARL FLORENZ.

Das Bewusstsein, dass die bisher gebrauchte, auf das Chinesische basierte japanische Schrift eine ungeheure Bürde ist, welche in diesem Umfange nicht sehr viel länger mitgeschleppt werden kann, ohne der Fähigkeit des japanischen Volkes, mit den europäischen Nationen auf geistigem Gebiete sich gleichzustellen, den empfindlichsten Abbruch zu thun, verbreitet sich in immer grösseren Kreisen und hat seit dem Ende des Jahres 1899 zu einer zweiten Schriftreform-Bewegung geführt. Die erste Bewegung, vom Jahre 1885, fand ihren Ausdruck und Vertreter im *Rōmaji-Kwai*, der Gesellschaft für Einführung der römischen Schrift, welche auch mehrere Jahre hindurch eine mit römischen Lettern gedruckte Zeitschrift, die RŌMAJI-ZASSHI, herausgab. Es würde zu weit führen, wenn ich hier auf die Gründe eingehen wollte, welche die Bestrebungen dieser Gesellschaft nach verhältnismässig kurzer Zeit so zu Fall gebracht haben, als hätte sie niemals bestanden. Erst seit etwa zwei Jahren hat man dem Problem der Schriftreform wieder intensive Aufmerksamkeit zugewendet, und da diesmal die Bestrebungen weniger anspruchsvoller und durchgreifender Art sind als früher, und, was am wichtigsten ist, von seiten des Unterrichtsministeriums unterstützt, ja geleitet werden, so ist nicht zu bezweifeln, dass bleibende Resultate erreicht werden, auf die sich im Laufe der Zeit erfolgreich weiter bauen lässt, bis schliesslich das letzte und höchste Ziel, die vollständige Emancipierung von den chinesischen Charakteren, ins Auge gefasst werden kann. Darüber wird freilich noch mancher Tropfen Wasser ins Meer fliessen ; wie Rom nicht in einem Tage erbaut wurde,

wird auch die römische Schrift nicht in einem Tage, wohl kaum nach mehreren Menschenaltern, in Japan die chinesische Schrift aus dem gewöhnlichen Gebrauche verdrängen. Jedenfalls aber verdienen die Männer, welche die jetzige Bewegung eingeleitet haben und fördern, wie *Dr. M. Sawayanagi*, und *Prof. Mannen Ueda*, und die sich trotz der Opposition der geistigen Reaktionäre nicht irre machen lassen, den Dank der Nation.

Man greift jetzt das Problem von verschiedenen Seiten aus an. Die bisherige Schrift—die *Kanji* oder chinesischen Zeichen, und die beiden japanischen Syllabare *Hiragana* und *Katakana*—lässt man zwar nach wie vor bestehen; aber einerseits werden darin bedeutende Erleichterungen geschaffen, und anderseits soll unternommen werden, die heranwachsenden Generationen nebenbei mit der Schreibung der japanischen Sprache vermittels der römischen Lettern vertraut zu machen. Dazu gesellt sich drittens noch die höchst wichtige *Gembun-itchi* Bewegung, welche bezweckt, den grammatisch-lexikalischen Unterschied zwischen der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache zu beseitigen, mit anderen Worten: die gesprochene Sprache allmählich auch zur Schriftsprache zu machen. Ehe das letztere Ziel erreicht ist, ist an eine wesentliche Beschränkung oder gar Abschaffung der chinesischen Zeichen gar nicht zu denken. Es besteht seit kurzem ein Verein für die Verschmelzung der beiden Sprachen, der *Gembun-itchi-Kwai*, über dessen Arbeiten ich später berichten werde. Heute will ich mich auf eine möglichst kurze Darstellung der *Erleichterungen im chinesisch-japanischen Schriftsystem* und eine Besprechung des zur Einführung in die Schulen empfohlenen *Rōmaji* beschränken.

A. Das chinesisch—japanische Schriftsystem.

Den neuen Verordnungen des Unterrichtsministers für die Elementarschulen (*Jinjō-shōgakkō* "gewöhnliche Elementarschule," 4 jährig, und *Kōtō-shōgakkō* "höhere Elementarschule," 4 jährig) vom 21. August 1900 sind 3 Tafeln beigefügt, von denen die ERSTE die Form der *Hiragana* und *Katakana* Zeichen bestimmt, welche zur

Schreibung der japanischen und chinesischen Wörter gebraucht werden sollen. Die zweite Tafel betrifft gewisse Vereinfachungen in der Kana-Schreibung der JI-ON, d. i. der Laute der chinesischen Lehnwörter (sinico-japanische Wörter, wie 長 *chō* "lang" etc), welche man kurz dahin formulieren kann, dass für die Transskription der sinico-japanischen Wörter eine phonetische, statt der bisher üblichen quasi-etymologischen Schreibweise gewählt ist: man schreibt also z. B.

ショ| (*shō*) statt früher セウ (*seu*)=少 (chin. *shao*)

ロ| (*rō*) ,, ,, ラウ (*rau*)=老 (chin. *lao*)

ミョ| (*myō*) ,, ,, ミヤウ (*myau*)=明 (chin. *ming*)

(Der Längsstrich | ist Längezeichen, entsprechend unserm Querstrich zur Bezeichnung der Vokallänge in ē, ō, ū.)

Die DRITTE Tafel enthält eine nach Radikalen geordnete Liste von etwa 1200 chinesischen Zeichen, welche als die wichtigsten und am häufigsten vorkommenden vom Unterrichtsministerium für den Gebrauch in den GEWÖHNLICHEN ELEMENTARSCHULEN ausgewählt worden sind.

Tafel I.

Hiragana und *Katakana*.

ぱ	ば	だ	ざ	が	ん	わ	ら	や	ま	は	な	た	さ	か	あ
ぴ	び	ぢ	じ	ぎ		ゐ	り	い	み	ひ	に	ち	し	き	い
ぷ	ぶ	づ	ず	ぐ		う	る	ゆ	む	ふ	ぬ	つ	す	く	う
ぺ	べ	で	ぜ	げ		ゑ	れ	え	め	へ	ね	て	せ	け	え
ぽ	ぼ	ど	ぞ	ご		を	ろ	よ	も	ほ	の	と	そ	こ	お
パ	バ	ダ	ザ	ガ	ン	ワ	ラ	ヤ	マ	ハ	ナ	タ	サ	カ	ア
ピ	ビ	ヂ	ジ	ギ		ヰ	リ	イ	ミ	ヒ	ニ	チ	シ	キ	イ
プ	ブ	ヅ	ズ	グ		ウ	ル	ユ	ム	フ	ヌ	ツ	ス	ク	ウ
ペ	ベ	デ	ゼ	ゲ		ヱ	レ	エ	メ	ヘ	子	テ	セ	ケ	エ
ポ	ボ	ド	ゾ	ゴ		ヲ	ロ	ヨ	モ	ホ	ノ	ト	ソ	コ	オ

Die Vereinfachung gegen früher besteht darin, dass aus den mehreren Hunderten von variierten *Hiragana* Zeichen die 48 einfachsten als typisch ausgewählt sind und von nun an ausschliesslich in den Elementarschulen benutzt werden sollen. Ausserdem wird man bemerken, dass für die Anordnung des Syllabars das *Go-jū-on* System (*a*, *i*, *u*, *e*, *o*; *ka*, *ki*, *ku*, *ke*, *ko*, etc), welches auch schon in den meisten modernen Wörterbüchern, wie dem GENKAI, DAIJIRIN, KOTOBA NO IZUMI, Verwendung findet, statt des unpraktischen und schwerfälligen *Iroha* Systems angenommen worden ist. In der *ya-* und *wa-* Reihe sind, wie früher, statt der nicht existierenden Kombinationen *yi* und *wu* die Zeichen für *i* und *u* noch einmal eingesetzt, ebenso ist das *ye* der *ya*-Reihe mit dem *e* der *a*-Reihe identisch.

Tafel II.

Vereinfachte Kana-Schreibung der chinesischen Lehnwörter (*Jion*).

Frühere Schreibung.	Jetzige Schreibung.	
い (*a-* und *ya-* Reihe), ゐ	い	
う (*a-* und *wa-* Reihe)	う	
𛀁 (*a-* und *ya-* Reihe), ゑ	え	
お, を	お	
か, くわ	か	Oder wie früher
が, ぐわ	が	
け, くゑ	け	
げ, ぐゑ	げ	
じ, ぢ	じ	Oder wie früher
ず, づ	ず	
いゆ	ゆ	

Frühere Schreibung.				Jetzige Schreibung.	
あふ	あう	おう		おー *)	
おふ	わう	をふ			
かう	かふ	こう		こー	
こふ	くわう				
がう	がふ	ごう		ごー	
ごふ	ぐわう				
さう	さふ	そう		そー	
ざう	ざふ	ぞう		ぞー	
たう	たふ	とう		とー	
なう	なふ	のう		のー	
はう	はふ	ほう	ほふ	ほー	
ばう	ばふ	ぼう		ぼー	
ぱう	ぱふ	ぽう		ぽー	
まう	もう			もー	
ゆう	いう	いふ			
やう	よう	ゑう	ゑふ	よー	
らう	らふ	ろう		ろー	
きやう	きよう	けう	けふ	きょー	(kyō)
ぎやう	ぎよう	げう	げふ	ぎょー	(gyō)
しやう	しよう	せう	せふ	しょー	(shō)

*) In der Original-Tafel, welche vertikal arrangiert ist, ist die Vokallänge durch einen vertikalen Strich unter dem betreffenden Zeichen angedeutet, also お|, こ| u. s. w.

Frühere Schreibung.				Jetzige Schreibung.	
じやう	じよう	ぜう		じょー	(jō)
ちやう	ちよう	てふ	てう	ちょー	(chō)
にやう	によう	ねう	ねふ	にょー	(nyō)
ひやう	ひよう	へう		ひょー	(hyō)
びやう	びよう	べう		びょー	(byō)
ぴやう	ぴよう	ぺう		ぴょー	(pyō)
みやう	めう			みょー	(myō)
りやう	りよう	れう	れふ	りょー	(ryō)
きう	きふ			きゅー	(kyū)
ぎう	ぎふ			ぎゅー	(gyū)
しう	しふ			しゅー	(shū)
じう	じふ			じゅー	(jū)
ちう	ちふ			ちゅー	(chū)
ぢう	ぢふ			じゅー	(jū)
にう	にふ			にゅー	(nyū)
りう	りふ			りゅー	(ryū)
あむ	あん			あん	Ebenso in allen anderen Endungen, wo man *mu* und *n* promiscue braucht.

In obiger Tafel II sind also diejenigen Laute und Lautverbindungen nicht aufgenommen, deren Schreibung, weil schon an und für sich phonetisch, unverändert bleibt. Von der Veränderung betroffen werden: 1) die Silben, welche im Anlaut oder Inlaut ursprünglich den labialen Reibelaut *w* haben (*wi, we, wo*; *kwa, gwa, kwe, gwe*); 2) die Silben mit langem *ō* oder *ū*, welche meist das Resultat von Kontraktionen der verschiedenartigsten Lautverbindungen darstellen; 3) die stimmhaften *ji* und *zu*, bei denen nicht unterschieden wird, so bei

ursprünglich durch Nigorierung aus シ (*shi*) und ス (*su*), oder aus チ (*chi*) und ツ (*tsu*) entstanden sind; 4) die Lautverbindung *iyu*, welche jetzt *yu* gesprochen wird. Die von mir unter 1 und 3 gruppierten Aenderungen sind durch die Aussprache des Tōkyō-Dialektes, welcher ähnlich wie der Peking-Dialekt in China die stärksten lautlichen Korruptionen aufweist, anheimgegeben. Da aber diese Aussprache, namentlich was die häufig sinnverwirrende und deshalb unheilvolle Ausgleichung von *kw* mit *k*, *gw* mit *g* anbelangt, keineswegs allgemeine Anerkennung findet, so ist gestattet worden, die bisher gemachte Unterscheidung beizubehalten. Diese Halbheit sollte man dadurch beseitigen, dass man, wie bisher, *kw*, *gw* von *k*, *g* unterscheidet, in den übrigen Punkten aber die neue Schreibung obligatorisch macht, da bei ihnen sinnstörende Verwechslungen kaum in Betracht kommen.

Die vereinfachte Schreibung der JION in Tafel II ist unbedingt willkommen zu heissen, da die bisherige Transskription nur schwer richtig im Gedächtnis behalten werden konnte. Man hat aber dagegen von vielen Seiten Widerspruch erhoben, weswegen die Verfasser der Tafeln im Ministerium sich veranlasst sahen, in einem Artikel der Tōkyō Asahi Shimbun vom 27. August 1900 ihre Stellungnahme zu rechtfertigen. Sie sagen darin unter anderm: "Auf Grund der Tafeln I und II glauben die Leute, dass wir darin ganz willkürliche eigene Ansichten über die japanische Sprache zur Ausführung gebracht hätten. Das ist aber keineswegs der Fall. Deshalb lassen wir in der ersten Tafel [wo es sich um die Schreibung der JAPANISCHEN Wörter handelt] die Laute エ und ヱ (*ye* u. *we*) bestehen, während wir sie in der zweiten Tafel nicht berücksichtigt haben. In der zweiten Tafel haben wir eben nur die Kanaschreibung der JION festgesetzt, d. i. der Kana, die zu den chinesischen Zeichen gefügt werden. Um diese Reform zu bewerkstelligen, haben nicht nur wir im Ministerium Untersuchungen angestellt, sondern wir haben auch durch Beamte auf dem Lande über die Gebrauchsweisen in allen Gegenden Bericht erstatten lassen. Da diese Reform beabsichtigt etwas Praktisches und Einfaches zu schaffen, so muss sie freilich, vom Standpunkte der japanischen Sprachwissenschaft beurteilt, etwas gesetzwidrig erscheinen. Man wird fragen: was

werden die Schüler der Volksschule nachher in der Mittelschule thun? Wir haben zunächst nur an die Volksschulen gedacht; in den Mittelschulen und den noch höheren Anstalten gebraucht man [zur Schreibung der sinico-japanischen Wörter] hauptsächlich die chinesischen Zeichen, und der Gebrauch der betreffenden Kana ist daher sehr selten; man könnte also die Reform ganz gut ausführen, ohne sich um die höheren Schulanstalten zu bekümmern. Aber wenn einmal diese Reform als sehr nützlich und bequem erkannt ist, so kann man sie auch in den Mittelschulen benutzen. Diese Reform wird [in den Volksschulen] vom April 1901 an ausgeführt werden, in den Mittelschulen und anderen Schulen vom übernächsten Jahre (1902) an. Bis dahin haben wir genügend Zeit; bei der Reform der Fächer in den Mittelschulen wird eventuell diese Richtung eingeschlagen werden." Ueber die Tafel III, welche diejenigen chinesischen Zeichen enthält, die in den gewöhnlichen Volksschulen, d. h. in den ersten 4 Jahren gelernt werden sollen, bemerken die Kompilatoren im selben Zeitungsartikel: "Bei der dritten Tafel haben wir einerseits statistische Erhebungen in den Druckereien über die Häufigkeit der Zeichen zu Rate gezogen, anderseits war es unsere Absicht, schwerfällige Redensarten, welche eine Folge des Missbrauchs der chinesischen Sprache sind, abzuschaffen. Wir haben die in die dritte Tafel aufgenommenen Zeichen wiederholt nach dem Kōki-jiten 康熙字典 (dem klassischen chinesischen *K'ang-hi* Wörterbuch) nachgeprüft, und abermals durch die Mitglieder der Schriftuntersuchungsbehörde die für die Lesebücher nötigen Zeichen auswählen lassen. Freilich, welche Zeichen nötig und welche unnötig sind, darüber hat ein jeder seine besondere Meinung."

Tafel III.

(一)一七三上下不丈世並丁丙 (丨)中 (丶)主丸 (丿)久之乘 (乙)九亂乳乙也 (亅)事 (二)二云五互井 (亠)京交亡商 (人)人今仕他付代以仰件任伏休伐伯伺但位住何作使來例

供依便係促俗信修俵倉個倍倒候借催傳傷價保儀働似儉侮俸低仁令健僅僕件俄佛僞億佳倦備傾僧像併仲傘側假伸佐停優 (儿)元兄先免兒充光 (入)入内全兩 (八)八公六共兵其具兼 (冂)再册 (冫)冬冷凉 (几)凡(凵)出 (刀)分切列初別利到前則割刻刃刀券判 (力)力功加助勉務勝勅勇勞勢勸劣動 (勹)勺勿句包 (匕)北化 (匚)匹區 (十)十千升午半南卒 (卩)印危卷卵卸 (厂)厘厚原 (厶)去參 (又)又及友反取受叔 (口)口古只可右各合同名向君否呈吾号告周味呼命和品問喜單器叶吉善召吸吹唱史后吏吐鳴 (囗)四困固國圓圖圍因園囘團 (土)土在地坂坐坪基堪垣場墓壁增墨垂均堅報堤堂城境埋塗堀(士)士壯壹壽聲 (夂)夏 (夕)夕外多夜夢 (大)大天夫失奉太奧奮奪央奇 (女)女如好妨妻姊妹始委娘婦姓妙嫌妃姿婚 (子)子字存孝學孫 (宀)宅守安官定宜客室宮害家宿寄富察實寒寶寫密容宗寬 (寸)寸寺專尊尋對將封導射 (小)小少尙 (尢)尤就 (尸)尺居屋尾層履屈届屬局尼 (山)山岡岩岸島峰崩 (巛)州巡川 (工)工左巧差 (己)己 (巾)巾市布常帳帝師帶帆幅幣希帽 (干)平年幸幹 (幺)幾幼 (广)店府度廣庭底席廳廢 (廴)延建 (廾)弄 (弋)式貳 (弓)引弟張强弱弔弓 (彡)形影

(彳)得彼後役從御徵往待復徒德 (心)心必忠思情意憂應惡愛憐懇忍志忘忙念忽急性怨恐恭息悔悲惑愚慈慰慶憚快怒恩慣怠恥惠忌感惜悌慾 (戈)成我或戒戰 (戶)所戶扇(手)手扱折招持指才投承拙拜拾捨授掛推揭損打拔接挪振挾捕捌掃揃抱押 (支)支 (攴)收政故教數改散敬敵救放敗 (文)文 (斗)斗料 (斤)新斤斧斷 (方)方於施旅族旗 (日)日明是時旨春昨智曆晝晚暑暮早暇昔曜暖易晴曇暴景星暗 (曰)書會最替曲 (月)月朝有望期服 (木)木本東業末未村果校株根械樂機橫檢札查朱枚染植榮樣柔松杉板材林枝杜桑森桐梅櫻極橋梨桃束柄杯椀枯机杖枕棒桶櫛 (欠)次欺歡歌欲 (止)止正此步武歲歸 (歹)死殘 (殳)段殺殿 (毋)母每毒 (比)比(氏)民 (气)氣 (水)水決治法注消淸減渡滿求活氷流海深淺源油泉波浦洗添港湯溫溝漁漬漸潔濱池漆汽滯河濕汝泣汁汲湖濟潮沖沈濁浴 (火)火炭灰無然照燈營烟烈災燒熱熟烟點煮 (爪)爭爲爪 (父)父 (片)片 (牛)牛物特牧 (犬)犬犯狀獸狹猫狩狂 (玄)玄 (玉)玉現理球王 (瓜)瓜 (瓦)瓦瓶 (甘)甘甚(生)生產 (用)用 (田)田由申男町界畝留略番當畜甲畫 (疒)病痛療 (癶)登發 (白)白百皆的皇 (皮)皮 (皿)益盛盜皿盆盡 (目)目直相

眞眼睦眠省　(矢)知短矢　(石)石破砂硯磨砲
(示)示神社祖祝禁禍福祭禮　(禾)私秋租税種
秒稻稗積穗移程穀科　(穴)空穴窓　(立)立童
端競　(竹)第等竹笑筆答算箱節築籍籠笠箸
(米)粉精粗粟糖粒　(糸)糸約納紙級線細終組
結給綿締總縣繁絹縫織繕縮紅紫綠縱紺繩
紀緒　(缶)缺　(网)置罪署　(羊)美義羊　(羽)羽
翌習　(老)老考者　(耒)耕　(耳)耳聞職　(肉)肉
肥育肴胸能腐腹肩背膳　(臣)臣　(自)自臭　(至)
至致臺　(臼)舊　(舌)舌　(舛)舞　(舟)舟船般艦
(艮)良　(色)色　(艸)花芽苗若苦茶草荒荷菊菓
菜落葉著葬薪藥藍蒸萬藝　(虍)處　(虫)虫蜂蜜
蠶　(血)血　(行)行術　(衣)衣表衰袋被裁裏製
補　(西)西要　(見)見規親　(角)角　(言)言計訓
記設許詔評試話認誘語誠說誰調談請論諸
謝謹證警譯議讀讓課變講詰識　(谷)谷　(豆)豆
豐　(豕)豚　(貝)貞負財貧貫責貯貴買貸費賀
賃資賊賜賞賢賣賤質賴貨贈貝　(赤)赤　(走)
走起越趣　(足)足跡路　(身)身　(車)車軍載輕
轉軒　(辛)辭　(辰)農　(辵)込近迎返述迷追退
送通速造連進遊運過道達違遠遣適遲選遺
避週辻邊遇途　(邑)郡郵都鄉部　(酉)酒配酢
醫醬　(里)里重野量　(金)金釜銀銅錢錨鍬鎌
鉛釘針鋤鋸錦鑑鍋鐘鏡鉢釣銃鐵　(長)長
(門)門閉開間關　(阜)防附限陸院降除陸隊

際隣険陽陰陶階障 (隹)雀集雁雑難雞 (雨)
雨雪雲雷電霜露震 (靑)靑靜 (非)非 (面)面
(革)革鞍靴 (音)音 (頁)頃順預頭題顏額類願
領 (風)風 (飛)飛 (食)食飲飯飽飾餅養餘
(首)首 (香)香 (馬)馬騎騷驚驛駄 (骨)骨體
(高)高 (髟)髮 (鬼)魂 (魚)魚 (鳥)鳥 (麥)麥
(麻)麻 (黃)黃 (黍)黍 (黑)黑 (鼻)鼻 (齒)齒齡

Es sei hier beiläufig erwähnt, dass die Redaktion der Heimin-shimbun auf der Basis der Verordnungen des Mombushō ein kleines nach dem Iroha geordnetes Wörterbuch von 1300 Kanji (mit On und Kun) veröffentlicht hat, worin die Zeichen der Tafel III um etwa 100 wichtige Zeichen vermehrt worden sind. Das kleine Heftchen von 50 Seiten, betitelt 千三百字々引 *Sen-sambyaku-ji Jibiki*, kostet nur 3 Sen.

Bei der Kompilation des neuesten officiellen Lesebuches für die japanischen Volksschulen, welches seit dem 1. April dieses Jahres zunächst in den Schulen Tōkyō's eingeführt worden ist, des 國語讀本 *Koku-go Toku-hon*, hat man auf die Zeichen der obigen Tafel III Rücksicht genommen. Selbstverständlich war es nicht möglich, die Lesestücke des Tokuhon für die 4 ersten Jahre (Jinjō shōgakkō), welche, beiläufig bemerkt, vom pädagogischen Standpunkt betrachtet einen grossen Fortschritt gegen früher bedeuten und das Lob einer mustergültigen Sammlung verdienen, so zu gestalten, dass alle die etwa 1200 Zeichen der Tabelle darin vorkommen. Mehrere hundert Zeichen der Tabelle sind darin nicht zu finden; andererseits hatte man für die Schreibung von Personen-, Ortsnamen u. drgl. etwa hundert Zeichen aufnehmen müssen, welche nicht in der Tabelle stehen. Letztere sind gewöhnlich mit Seiten-Kana versehen worden. Das schadet auch gar nichts, denn der Unterricht in der Muttersprache beschränkt sich hier ebenso wenig wie bei uns auf das Studium der Lesebücher. Ausser dem 8 bändigen *Kokugo Tokuhon*, von dem je ein Band einen halbjährigen Kursus begreift, werden in den

Jinjō-shōgakkō noch weitere drei Bücher benutzt: 2) das 尋常國語習字帖 *Jinjō Kokugo Shū-ji-chō*, 8 Hefte, als Schriftvorlagen, zum Studium der korrekten Schreibweise der Kana und Kanji; 3) das 修身教典 *Shushin Kyōten*, 3 Hefte, Bücher mit Maximen und Geschichten ethischen Inhalts; der Unterricht in der Ethik entspricht in den konfessionslosen japanischen Schulen unserem Religionsunterricht; 4) das 小學毛筆畫 *Shōgaku Mo-hitsu-gwa*, 3 Hefte, Zeichenvorlagen zum Malen mit dem Tuschpinsel.

Die Zahl der im *Kōtō Kokugo Tokuhon* (8 Bde für die 8 Semester der Kōtō-Shōgakkō) enthaltenen Zeichen vermag ich nicht anzugeben; aber das Lernen chinesischer Zeichen tritt im Kōtō Tokuhon sehr viel mehr in den Vordergrund, ebenso wie die Anwendung sinico-japanischer Ausdrücke, und ich glaube nicht weit vom Ziel zu fehlen, wenn ich die Anzahl der chinesischen Zeichen, welche ein Schüler nach Absolvierung der Kōtō-Shōgakkō normaler Weise kennt, auf 3000 schätze. Ausser dem Tokuhon werden hier noch sechs andere Lehrmittel verwendet, darunter eine vierbändige 小學國史 *Shōgaku Kokushi*, Geschichte Japans, in leichter Schriftsprache. Im Anschluss an die obigen Verordnungen des Unterrichtsministeriums ist aus Lehrern am Höheren Lehrerseminar (Kōtō Shihangakkō) zu Tōkyō ein Komitee von Elfen gebildet worden, welche für die Abteilung des japanischen Sprachunterrichts (Kokugo-kwa) in der dem Lehrerseminar unterstellten Elementarschule (Kōtō Shihangakkō-fuzoku Shōgakkō) einige weitergehende ausführliche Bestimmungen getroffen haben. Das Ministerium hat die Bestimmungen des Komitees im Reichsanzeiger veröffentlicht, aber die Punkte, in denen sie über die ministeriellen Verfügungen hinausgehen, vorläufig nicht anerkannt, sondern nur soweit seine Zustimmung gegeben, dass vom 1. April 1901 an einzig und allein in der dem Seminar unterstehenden Elementarschule ein Versuch mit ihrer Durchführung gemacht wird.

Die Bestimmungen des Komitees betreffen nur die gewöhnliche Elementarschule (Jinjō-Shōgakkō), und lauten:

§ 1. Die in Tafel II angeordnete Kana-Schreibung soll im leichten gewöhnlichen Stil (Sätzen in GESPROCHENER Sprache) nicht nur für die sinico-japanischen Wörter (字音ノ言葉), sondern auch für die rein japanischen Wörter (國音ノ言葉) Verwendung finden.

[Danach würde man ユヨー *yukō* "werde gehen," statt ユカウ *yukau*, キヨー *kyō* "heute" statt ケフ *kefu* schreiben.]

§ 2. Die beim Unterricht gebrauchte Sprache soll in der Hauptsache der richtigen Aussprache und Redeweise der mittleren und oberen Gesellschaftsklassen von Tōkyō folgen.

§ 3. Für den Gebrauch der *Kana* oder *Kanji* (chinesische Zeichen) werden je nach der Kategorie der Wörter Unterscheidungen gemacht:

a) Blos *Kana* werden verwendet:
  für Interjektionen, Postpositionen, Hülfszeitwörter, Konjunktionen;
  für rein japanische Verba, Adjektiva, Adverbia.

b) Je nach Bequemlichkeit werden *Kanji* ODER *Kana* verwendet:
  für Sustantiva, Pronomina, Zahlwörter;
  für sinico-japanische Verba, Adjektiva, Adverbia.

§ 4. Aus obigen Gründen werden die folgenden 22 chinesischen Zeichen aus Tafel III der Vorschriften für die Ausführung der Volksschulen-Verordnungen als ungebräuchlich ausgeschlossen:

也 *nari* sein
云 *iu* sagen
侮 *anadoru* verachten
僅 *wazuka ni* kaum
俄 *niwaka ni* plötzlich
佳 *yoi* (*yoshi*) gut
倦 *umu* müde sein, überdrüssig sein
其 *sono* dies
只 *tada* nur
叶 *kanau* entsprechen, gewachsen sein
奪 *ubau* entreissen
弄 *moteasobu* zum Spielzeug machen
彼 *kare* jenes
或 *arui wa* oder
於 *oite* in
欺 *azamuku* betrügen
欲 *hossuru* (*hossu*) begehren

此 *kono* dies
漸 *yoyaku* allmählich
舟 *fune* Schiff
載 *noseru* (*nosu*) aufladen, legen auf
飽 *aku* satt sein

[Aussprache und Bedeutung ist von mir hinzugefügt: dsgl. in § 6 und weiterhin. Die eingeklammerten Formen, wie *yoshi* und *hossu* sind die von der gesprochenen Sprache abweichenden Finitformen der Schriftsprache, unter denen die Wörterbücher (*Genkai* u. s. w.) die Adjektiva und Verba aufführen.]

§ 5. Ausserdem ist bei der Einschränkung der *Kanji* möglichst nach folgenden Grundsätzen zu verfahren. *Kanji* werden vermieden:

a) im Falle vielstrichiger Zeichen;
b) bei leicht verwechselbaren Zeichen;
c) in allem was sich bequem ohne Kanji darstellen lässt;
d) wo bei Kanji leicht falsche Lesung eintritt.
e) Von gleichbedeutenden Zeichen werden die selteneren unterdrückt.

§ 6. Aus obigem Grunde werden die folgenden 74 chinesischen Zeichen aus Tafel III möglichst nicht zum Gebrauch empfohlen:

並 *narabi ni* sowie
互 *tagai ni* gegenseitig
仰 *aogu* emporsehen
但 *tadashi* jedoch
供 *kyō suru* = *sonaeru* (*sonau*) darbieten
依 *yori* gemäss
促 *unagasu* drängen, aufdringen
倉 *kura* Speicher
倒 *taosu* umwerfen
催 *moyōsu* veranstalten
似 *niru* ähneln
備 *sonaeru* (*sonau*) vorbereiten
傾 *katamuku* sich neigen
仲 *naka* Mitte
傘 *karakasa* Schirm
側 *katawara* Seite, *-ni* neben
假 *kari ni* temporär, vorläufig
伸 *nobiru* (*nobu*) dehnen
充 *mitasu* füllen
再 *futatabi* wieder
涼 *suzushii* kühl
凡 *oyoso* im allgemeinen
刻 *koku* (Zeitabschnitt, z. B. $\frac{12}{100}$ Doppelstunde)
券 *ken* Urkunde, Zettel, Karte
勸 *susumeru* (*susumu*) befördern
卸 *oroshi* Grosshandel

向 *mukau* sich gegenüberstellen
呈 *tei suru* schenken, überreichen
吾 *ware* ich
周 *amaneku* weit und breit, allgemein
吹 *fuku* blasen
吐 *haku* speien
圍 *kakomu* umringen
垂 *tareru* (*taru*) herabhängen
夢 *yume* Traum
奮 *furuu* sich mutig aufraffen
如 *gotoku* wie
嫌 *kirau* etwas fliehen, nicht gern haben
尙 *nao* noch
尤 *mottomo* berechtigt, natürlich
層 *sō* (*is-sō*) Schicht
履 *fumu* treten
屆 *todokeru* (*todoku*) senden, hinreichen
己 *onore* selbst
希 *koinegau* bittend wünschen
幾 *hotondo* fast
廢 *hai suru* abschaffen
延 *nobiru* (*nobu*) dehnen, aufschieben
弔 *tomurau* Beileid ausdrücken
憂 *ureiru* (*uryōru*) Kummer haben
忙 *isogawashii* übergeschäftig
忽 *tachimachi* plötzlich
恭 *uyauyashii* ehrerbietig
惑 *madou* irren
慶 *kei suru*, *yorokobu* glückwünschen
憚 *habakaru* sich scheuen (vor Jemand)
惜 *oshimu* missgönnen, bedauern
挾 *sashi-hasamu* einzwängen
揃 *soroeru* (*sorou*) lückenlos sein oder machen.
抱 *idaku* auf dem Arm haben
櫛 *kushi* Kamm
潔 *ketsu*, *isagiyoi* rein, fleckenlos
濕 *uruosu* nass machen
汲 *kumu* schöpfen
濟 *sumasu* zu Ende bringen, *sumu* zu Ende sein
烈 *hageshii* heftig
狹 *semai* eng
甚 *hanahada* sehr
籠 *kago* Korb
繁 *shigeshi* dicht, üppig
誘 *izanau* anlocken; begleiten; auffordern mitzugehen
越 *koeru* (*koyu*) überschreiten
遣 *tsukawasu* senden
過 *sugiru* (*sugu*) vorbeigehen

§ 7. Zuerst wird *Katakana*, danach *Hirakana* gelehrt.

§ 8. Verdoppelungen der Verschlusslaute (促音 *Soku-on*) werden durch ein kleines ッ rechts unter [dem vorhergehenden Silbenzeichen] angedeutet, z. B.

ラッパ *rappa*, マッチ *matchi* Streichholz, きッテ *kitte*, u. s. w.

§ 9. Was die Gebrauchsregeln von オ und ヲ anbelangt, so wird nur bei der Postposition [Objektspartikel *wo*] die bisher gebräuchliche Schreibung ヲ beibehalten; in allen anderen Fällen wird オ gebraucht.

§ 10. Was die Gebrauchsregeln von ジ, ヂ und ズ, ヅ anbelangt, so wird für gewöhnlich nur ジ und ズ verwendet. Nur wo nach stimmlosem チ oder ツ derselbe Laut noch einmal als stimmhafter (nigoriert) folgt, und in Kompositis, wo Nigorierung von チ und ツ eintritt, ist es auch erlaubt ヂ und ヅ zu schreiben, also z. B.

チヾミ *chijimi*, ツヾミ *tsuzumi*; ハナヂ *hana-ji*, テヂカ *te-jika*,

コヅヽミ *ko-zutsumi*, デンヂ *den-ji*, u. s. w.

§ 11. Die Finitform (終止法) und Attributivform (連體法) der Verba, deren Flexion in der *wa* Reihe liegt [vgl. die Negativformen i*wa*nu, omo*wa*nu etc.], soll durch ウ bezeichnet werden, und die Aussprache ウ sein, z. B.

アウ *au*, イウ *iu*, ヌウ *nuu*, オモウ *omou*, u. s. w.

[Diese Verba lauten ursprünglich auf *-fu* aus: *afu*, *ifu*, *nufu*, *omofu*.]

§ 12. In der Finitform und Attributivform der Adjektiva wird nicht das Vokallänge-Zeichen ｜ gebraucht, sondern diese Formen werden durch イ [zum Stamm gefügt] bezeichnet, z. B.

オ｜キイ *ōkii*, ウツクシイ *utsukushii*, ヨロシイ *yoroshii*, u. s. w.

§ 13. Wenn Verba der ersten Klasse der Separattafeln (siehe unten), welche in der *ka, ga* Reihe flektieren, und die vor *k, g* den Stammvokal *i* oder *e* haben, mit den Suffixen *te, ta,* resp. *de, da* verbunden werden, so wird nicht das Vokallängezeichen |, sondern das Zeichen イ gebraucht, z. B.

キイテ *kiite* [von *kiku*; nicht キ|テ zu schreiben], シイテ *shiite*, ヒイタ *hiita*, クジイタ *kujiita*, ヒシイダ *hishiida* [von *hishigu*];

セイテ *seite* [von *seku*], ハルメイテ *harumeite*, ヘイダ *heida* [von *hegu*],

カセイダ *kaseida*, u. s. w.

§ 14. In der Konjugation der Verba der *wa* Reihe wird nicht langer Vokal, sondern *Soku-on* [vgl. oben § 8] gebraucht, z. B.

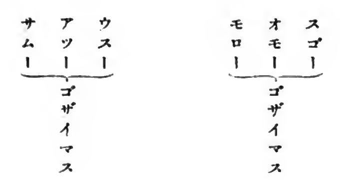
アッテ *atte* [von *au, afu*], イッテ *itte*, ヌッタ *nutta*, オモッタ *omotta*, u. s. w.

§ 15. Wenn Adjektiva mit den Suffixen *te* und *nai* verbunden werden, oder bei der Bildung von Adverbien, wird die Endung nicht in langen Vokal umgesetzt, sondern es wird ク geschrieben, z. B.

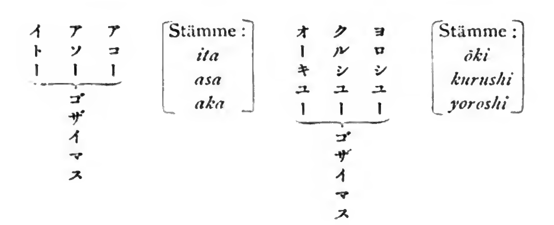
アカクテ ヨクテ ワルクテ カナシクテ アカクナイ ヨクナイ ワルクナイ カナシクナイ ヨク カク ワルクスル カナシクオモウ u. s. w.

§ 16. Wenn an Adjektiva das ehrende ゴザイマス *gozaimasu* angefügt wird, so gelten folgende Regeln:

a) Die Länge der *u* und *o* im Auslaut der Wortstämme wird durch den Längestrich | markiert, z. B.



b) Bei denen mit *a* und *i* Stamm, deren Bindeform [d. i. Adverbialform vor *gozaimasu*] auf *ō* und *ū* auslautet, wird die Vokallänge durch den Längestrich | [nach *o* und *u*] markiert, z. B.



§ 17. Die bisherigen Kana-Zeichen ハ ヒ フ ヘ ホ, welche die Aussprache der ワ Reihe angenommen haben, werden der Aussprache gemäss ワ イ ウ エ オ geschrieben. クワ und グワ, welche in der Aussprache カ und ガ geworden sind, werden der Aussprache gemäss geschrieben. Wo Verlängerung des Vokals eintritt, wird das Längezeichen gebraucht, z. B.

ニワトリ　ウグイス　ユーガオ　カエル　オーギ　ホーキ　コーモリ　オーカミ

ユキ　ワ　シロイ　イエ　エ　カエル　キモノ　ヲ　ヌウ　カオ　ヲ　アラウ

ケンカ　カンノン　ニッコー　モチガシ　ガイコクジン

[Früher schrieb man *nihatori*, *uguhisu*, *yufugaho*, *kaheru*, *ohoki*; *kenkwa*, *kwannon*, *nikkwō*, *mochigwashi*, *gwaikokujin* u. s. w.

§ 18. Die Flexion der Verba, Hülfsverba und Adjektiva der GESPROCHENEN SPRACHE geschieht, wie in den folgenden Separattafeln angegeben ist.

Separattafeln.

Tafel der Flexion der Endungen [d. i. verschiedenen Stammauslaute oder Konjugationsbasen] der Verba und ihrer Zusammensetzung mit Hülfsverben und Postpositionen.

I. Verba der ersten Klasse. (Konjugiert durch Flexion der 5 Stammabstufungen 五段).

[Die Stammauslaute sind mit Hiragana, die suffigierten Hülfsverba und Postpositionen mit Katakana gegeben. Paradigmata: 書 *kaku* schreiben, 脱 *nugu* ausziehen, 押 *osu* drücken, 打 *utsu* schlagen, 死 *shinu* sterben, 飛 *tobu* fliegen, 讀 *yomu* lesen, 取 *toru* nehmen, 買 *kau* kaufen.]

動詞ノ語尾變化及助動詞並ニ後置詞トノ連續表

第一類動詞（語尾ガ五段ノ變化シテ活用スルモノ）

買	取	讀	飛	死	打	押	脱	書
わ	ら	ま	ば	な	た	さ	が	か
					セル レル	ナイ ズ		
(ッ)い	(ッ)り	[ん]み	[ん]び	[ん]に	(ッ)ち	し	[い]ぎ	(い)き
				タ ダ	アソバス	ソー ナサル	マス タイ	
う	る	む	ぶ	ぬ	つ	す	ぐ	く
カ	トモ ト デ	コソ ノ ニ	ガ ワ モ		ダロー ラシイ	ケレドモ ソー	ナラ シ	ナ マイ
え	れ	め	べ	ね	て	せ	げ	け
				バ				
おー	ろー	もー	ぼー	のー	とー	そー	ごー	こー
	デ カ	ト トモ	ガ ニ			ケレドモ	ナラ シ	

Anm. タ [zweite Horizontalreihe] tritt an し und die in runde Klammer beigesetzten Formen, ダ an die in eckige Klammer beigesetzten Formen. (Also *kaita*, *oshita*, *utta*, *totta*, *katta*; *nuida*, *shinda*, *tonda*, *yonda*.)

II. Verba der zweiten Klasse. Konjugation, bei der die Suffixe *-ru* und *-re* an die auf *-i* oder *-e* auslautenden Stämme treten.

[Paradigmata: a) 用 *mochiiru* brauchen, 强 *shiiru* drängen, 射 *iru* schiessen; 起 *okiru* aufstehen, 着 *kiru* anziehen; 過 *sugiru* vorübergehen, zu viel thun; 耻 *hajiru* sich schämen; 落 *ochiru*

fallen; 似 *niru* ähneln; 干 *hiru* trocken werden; 延 *nobiru* sich verlängern; 見 *miru* sehen; 下 *oriru* absteigen.

b) 考 *kangaeru* denken, 植 *ueru* pflanzen, 覺 *oboeru* merken, 得 *eru* erlangen; 受 *ukeru* geben lassen; 逃 *nigeru* fliehen; 痩 *yaseru* mager werden; 混 *mazeru* mischen; 捨 *suteru* wegwerfen; 撫 *naderu* streicheln; 束 *tsukaneru* winden, zusammenbinden, 寝 *neru* schlafen; 綜 *heru* spinnen; 比 *kuraberu* vergleichen; 眺 *nagameru* schauen, blicken; 隱 *kakureru* sich verbergen.[1]

(a)

第二類動詞（「イ」列又ハ「エ」列ノ音ニ「る●れ」ヲ添ヘテ活用スルモノ）	用、強、射	起、着	過	恥	落	似	干	延	見	下	
	い	き	ぎ	じ	ち	に	ひ	び	み	り	マイ　ナイ　ズ
	い	き	ぎ	じ	ち	に	ひ	び	み	り	マス　タイ　ソー
	いる	きる	ぎる	じる	ちる	にる	ひる	びる	みる	りる	ナ　ナラ　シ　ケレドモ　ソー　ダロー　ラシー
	いれ	きれ	ぎれ	じれ	ちれ	にれ	ひれ	びれ	みれ	りれ	
	いよー	きよー	ぎよー	じよー	ちよー	によー	ひよー	びよー	みよー	りよー	ナラ　シ　ケレドモ

(b)

考、植、覺、得	受	逃	瘦	混	捨	撫	束、寢	綜	比	眺	隱
え サセル	け ラレル	げ	せ ヨ ロ	ぜ	て	で	ね	へ	べ	め	れ
え ナサル	け アソバス	げ	せ タ	ぜ	て	で	ね	へ	べ	め	れ
える	ける	げる ガ ワ	せる モ コソ	ぜる ノ ニ	てる ト	でる トモ デ	ねる カ	へる	べる	める	れる
えれ	けれ バ	げれ	せれ	ぜれ	てれ	でれ	ねれ	へれ	べれ	めれ	れれ
えよー	けよー ガ	げよー ニ	せよー ト	ぜよー トモ	てよー デ	でよー カ	ねよー	へよー	べよー	めよー	れよー

III. Verba der ersten Klasse im Potential.

買	取	讀	飛	死	打	押	脱	書	第一類動詞ガ出來ル意味トナレルモノ
え	れ	め	べ ズ	ね ナイ	て マイ	せ	げ	け	
え	れ	め タ	べ アソバス	ね ナサル	て ソー	せ マス	げ	け	
える デ カ	れる ノ ニ ト トモ	める モ コソ	べる ガ ワ	ねる	てる ラシイ	せる ソー ダロー	げる シ ケレドモ	ける ナラ	
えれ	れれ	めれ	べれ	ねれ バ	てれ	せれ	げれ	けれ	
えよー	れよー デ カ	めよー ト トモ	べよー ガ ニ	ねよー	てよー	せよー	げよー シ ケレドモ	けよー	

IV. Unregelmässige Verba (Henkaku-dōshi).

[Paradigmata: 來 *kuru* kommen; 爲 *suru* machen; 成 *nasaru* thun, 下 *kudasaru* geben; 御坐 *gozaru* sein.]

Anm. Zum Verbum *suru* ist zu bemerken, dass die theoretischen Formen *se-saseru* und *se-rareru* stets in *saseru* サセル und *sareru* サレル kontrahiert werden.

變格動詞

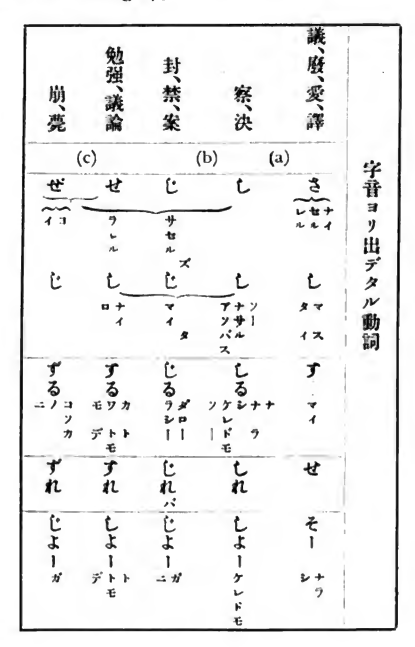
來	爲	成(ナ)、下(クダ)サ	御(ゴ)坐(ザ)
こ { マイ ナイ } ズ サセル ラレル	せ コ イ	ら ズ ナイ	ら ン
き マス タイ ソー ナサル タ	｜ { マイ ナイ 〃 }	イ…マス り…{ タイ ソー }	イ…マス リ…ソー
くる ナ ナラ シ ケレドモ ソー ダロー ラシー	する ガ トモ ワ デ モ コソ ノ カ ニ ト	ツ タ	ツ タ
くれ バ	すれ	る ナ マ ナライ シ ケレドモ ソー ダロー ラシー ガ トモ ツ デ モ コソ カ ノ ニ ト	る ケレドモ ソー ダロー ラシー ガ トモ ツ デ モ モ コソ カ ノ ニ
こよー シナラ ケレドモ	しよー ガ トニ カデトモ	イ(命令) れ…バ	れ バ
		ろー シ ケレドモ ガ トニ ト シカデモ	ろー ケレドモ ガ トニ カデトモ

V. Sinico-japanische Verba. [mit Suffigierung von スル gebildet.]

[Paradigmata: (a) 議 *gi suru* beraten, sich besprechen; 廢 *hai suru* beseitigen; 愛 *ai suru* lieben; 譯 *yaku suru* übersetzen.

(b) 察 (*satsu*), *sassuru* erraten; 決 *ketsu*, *kessuru* beschliessen, 封 *fū suru*, *fūjiru* zusiegeln; 禁 *kin suru*, *kinjiru* verbieten; 案 *an suru*, *anjiru* nachdenken.

(c) 勉強 *benkyō suru* emsig treiben; 議論 *giron suru* disputieren. 崩 *hō suru* sterben (vom Kaiser); 薨 *kō suru* sterben (von Prinzen und hohen Adligen).]



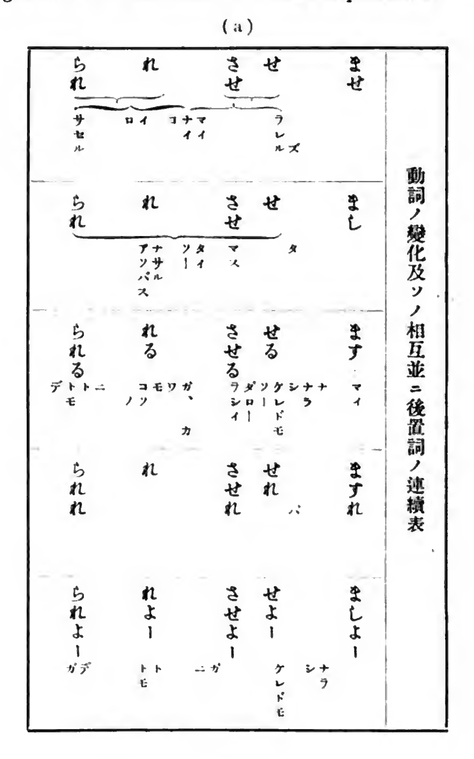
字音ヨリ出デタル動詞

(a) 議、廢、愛、譯	(b) 察、決	(b) 封、禁、案	(c) 勉強、議論	(c) 崩、薨
さ ナイ、セル、レル	し	じ サセル	せ ラレル	ぜ コ、イ
し マス、タイ	し ソー、ナサル、アソバス	ズ じ マイ、タ	し ナイ、ロ	じ
す マイ	しる ナ、ナラ、シ、ケレドモ、ソー	じる ダロー、ラシー	する カト、ワトモ、モデ	ずる コソカ、ノ、ニ
せ	しれ	じれ バ	すれ	ずれ
そー ナラ、シ	しよー ケレドモ	じよー ガ、ニ	しよー ト、トモ、デ	じよー ガ

Anm. Die Verba unter (a) werden wie die der *s*- Reihe in der ersten Klasse [I, 押], die unter (b) wie die der *s*- Reihe in der zweiten Klasse auf *-i* [II b, 恥], die unter (c) wie die der *s*- Reihe der unregelmässigen Verben [IV, 爲] konjugiert.

VI. Tafel der Flexion der Hülfsverba, und der Zusammensetzung derselben untereinander und mit Postpositionen.

(a)



(b)

○	なく ワ モ	たく ナイ テ	○	○	○	○	だら	たら バ
○	○	た ツー	○	○	であり ツー	○	だり	たり
ず	なかッ	たかッ		だッ タ	であッ	でし	だッ	たッ
ぬ(ん) カ	ない ト トモ デ	たい コツ ノ ニ	ガ ワ モ	だ	である ダロー ラシイ	です ケレドモ ツー	だ ナラ シ	た
ね(んけれ)	なけれ	たけれ		○ バ	であれ	○	だれ	たれ
ツ	なかろー デ カ	たかろー トモ	ガ ニ ト	だろー	であろー	でしよー ケレドモ	だらー シ	たろー
					で		で	て



(c)

「す」ヨリ「タ」ニハツヾカズ

ならバ

なり

し

そーナダ

そ
ー
カ デ ニ モ ソ

まい
らしい
な
カ デ トモ ト ガ ケレドモ シ

ひ ろ よ
(命令)

けれドモ

VII. Tafel der Flexion der Endungen der Adjektiva und ihrer Zusammensetzung mit Hülfsverben und Postpositionen.

Vorbemerkung. Adjektiva, deren Stammauslaut *u* und *o* ist, werden als erste Klasse gruppiert; solche, deren Stammauslaut *a* ist, als zweite Klasse; solche, deren Stammauslaut *i* ist, als dritte Klasse.

[Paradigmata (Stammform): *hiku* niedrig, *samu* kalt, *ao* grün, blau, *kuro* schwarz; *aka* rot, *kura* dunkel; *yoroshi* gut, *ōki* gross.]

形容詞ノ語尾變化及助動詞並ニ後置詞トノ連續表

形容詞中、語幹ノ末ニ「ウ」列「オ」列ノ音アルモノヲ第一類トシ、「ア」列ノ音アルモノヲ第二類トシ、「イ」列ノ音アルモノヲ第三類トス

	第一類		第二類	第三類
	低(ヒク) 寒(サム) 青(アオ) 黒(クロ)		赤(アカ) 暗(クラ)	宜(ヨロシ) 大(オーキ)
	ナイ テ	く	ワ モ	
	ナラ シ ケレドモ ソー ダロー ラシイ	い	ガ、デ ワ モ、ガ コソ ノ	ニ ト トモ
		かった		
		けれバ		
	シ ケレドモ	かろー	ガ ニ ト トモ	デ カ
	ヒクー サムー アオー クロー	ゴザイマス	アコー クロー	ヨロシュー オーキュー

Anm. Das Suffix ソー *sō* wird direkt an den Wortstamm gefügt, z. B. *samusō, kurasō*.

B. Romanisierung der Japanischen Schrift.

Am 5. November 1900 veröffentlichte das Unterrichtsministerium im Reichsanzeiger den Entwurf zur Schreibung des Japanischen mit römischen Lettern (*Rōma-ji*), welchen ein vom Ministerium eingesetztes Komitee von elf Mitgliedern ausgearbeitet hat. Das neue vorgeschlagene Rōmaji-System auf rein phonetischer Basis ist im grossen und ganzen nichts weiter als eine Kopie des schon seit vielen Jahren allgemein gebräuchlichen Systems: der Schreibweise des alten Rōmaji-kwai (vgl. A short statement of the aim and method of the Rōmaji-kwai, Tōkyō 1885), der Wörterbücher von Hepburn, Brinckley u. s. w, der Grammatiken von Chamberlain, Aston, Lange u. s. w. und unzähliger anderer Publikationen seit etwa 30 Jahren. Man hat mit der Annahme dieses schon ganz populär gewordenen, im allgemeinen vortrefflichen und allen praktischen Bedürfnissen genügenden Systems sehr wohl gethan. Es sind nur verhältnismässig wenige Aenderungen vorgenommen worden, diese sind aber fast sämtlich solcher Art, dass man darob nur ein lebhaftes Bedauern empfinden kann. Die meisten Aenderungen waren ganz unnötig; einige zeigen sogar eine peinliche Unkonsequenz und mangelhafte wissenschaftliche Auffassung der phonetischen Thatsachen. Es darf daher nicht wunder nehmen, dass sich von vielen Seiten Widerspruch erhoben hat: obgleich auch zugegeben werden muss, dass dieser Widerspruch meist von dilettantischer und unkompetenter Seite kam, vielfach mit unhaltbaren Gründen kämpfte, und teilweise noch Unerquicklicheres produzierte als das angegriffene Komitee, wodurch der Wert und die Wirkung der Opposition wesentlich geschwächt wird. So begründet z. B. eine in Yokohama erscheinede englische Zeitung ihren sonst richtigen Standpunkt durch das schwächliche Argument „......it appears to us that their wisest plan would have been to adhere as closely as possible to the sounds the letters have among Anglo-Saxons, who, after all, represent the vast bulk of the Roman-letter-users of the world (sic !). No Englishman or American will be able to conjecture ......etc." Solche einseitige Berufung auf die Bequemlichkeit der „Anglo-Saxons" sollte man doch in Sachen, welche zunächst das japanische Volk angehen, nicht vorbringen, zumal da es an vollkom-

men soliden Einwürfen gar nicht fehlt. Ich werde zunächst den Entwurf des Komitees nach dem Bericht im Reichsanzeiger darstellen, und dann einige kritische Bemerkungen über die wichtigeren Punkte hinzufügen, wie ich schon einmal in No. 10 des ersten Bandes der 言語學雜誌 "Zeitschrift für Sprachwissenschaft" gethan habe.

Bericht der Untersuchungen über die Schreibweise mit Rōmaji.

I.) Benennung und Reihenfolge der Buchstaben.*)

A (ā), B (bē), C (tsē), D (dē), E (ē), F (ef), G (gē), H (hā), I (i), J (dzē), K (kē), L (el), M (em), N (en), O (ō), P (pē), Q (kū), R (ru), S (es), T (tē), U (ū), V (vi), W (wa), X (eks), Y (yā), Z (zet).

Anm. Von den im ABC aufgeführten 26 Buchstaben werden (im Japanischen) L, Q, V, X nicht gebraucht, die übrigen 22 finden Verwendung.

II.) Bezeichnung der Laute.

1) *Transskription der Kana.*

na	ナ	da	ダ	ta	タ	za	ザ	sa	サ	ga	ガ	ka	カ	a	ア
ni	ニ	ji	ヂ	ci	チ	ji	ジ	si	シ	gi	ギ	ki	キ	i	イ
nu	ヌ	zu	ヅ	tsu	ツ	zu	ズ	su	ス	gu	グ	ku	ク	u	ウ
ne	ネ	de	デ	te	テ	ze	ゼ	se	セ	ge	ゲ	ke	ケ	e	エ
no	ノ	do	ド	to	ト	zo	ゾ	so	ソ	go	ゴ	ko	コ	o	オ

*) Die Aussprachebezeichnung ist im Original mit Kana gegeben: ア|, ベ|, チエ|, デ| u. s. w; ich habe statt dessen hier, und anderswo, wo es auf Genauigkeit ankommt, eine *wissenschaftlich-phonetische* Bezeichnung angewendet, welche im grossen und ganzen mit der Lautschrift der Association Phonétique Internationale übereinstimmt, aber um Konfusionen mit der bestehenden Rōmajischreibung zu vermeiden, *y* (nicht *j*) als stimmhaften palatalen Reibelaut beibehalten und die Vokallänge durch einen Strich bezeichnet. Auch habe ich, weil es hier an den charakteristischen Typen fehlt, folgende Bezeichnungen verwenden müssen: š = Rōmaji *sh*, ž = Rōmaji *j* ohne *d*-Vorschlag, etwa = franz. *j*; ñ = palataler Nasal. Der Anlaut der Silben チ und ヂ (Rōmaji *chi* und *ji*) ist NICHT EIN Konsonant, sondern eine KONSONANTENVERBINDUNG: *tš*, *dž*! Vgl. die Uebersichtstafel der japanischen Laute am Ende.

wa ワ	ra ラ	ya ヤ	ma マ	pa パ	ba バ	ha ハ
i ヰ	ri リ	i イ	mi ミ	pi ピ	bi ビ	hi ヒ
u ウ	ru ル	yu ユ	mu ム	pu プ	bu ブ	fu フ
e ヱ	re レ	ye エ	me メ	pe ペ	be ベ	he ヘ
o ヲ (wo)	ro ロ	yo ヨ	mo モ	po ポ	bo ボ	ho ホ

Anm. Die Bezeichnung der Laute ist nach der gegenwärtigen Aussprache, ohne Rücksicht auf die Kana gegeben.

シ wird nicht *shi* [wie im alten Rōmaji], sondern *si* geschrieben.

ジ und ヂ, ズ und ヅ werden nicht unterschieden, weil sie heutzutage dieselbe Aussprache haben.

チ wird nicht *chi*, sondern *ci* geschrieben.

フ muss *fu*, nicht *hu* geschrieben werden.

イ und ヰ werden durch *i* bezeichnet.

エ und ヱ klingen zwar wie *e*; doch haben wir *ye* beibehalten, als ev. notwendig. Die beiden ウ werden durch *u* bezeichnet.

オ und ヲ sind gewöhnlich *o*; da es aber auch Fälle giebt, wo man *wo* sprechen muss, ist dies beibehalten worden.

Für das nasalierte *g* in *ga* [phonetisch *ŋ*] wird keine besondere Schreibung aufgestellt.

2) *Yō-on* (zusammengezogene Laute, d. h. solche, welche durch Kombination mehrerer Kana-Zeichen dargestellt werden).

ja チャ	*ca* チャ	*ja* ジャ	*sya* シャ	*gya* ギャ	*kya* キャ
ju ヂュ	*cu* チュ	*ju* ジュ	*syu* シュ	*gyu* ギュ	*kyu* キュ
jo ヂョ	*co* チョ	*jo* ジョ	*syo* ショ	*gyo* ギョ	*kyo* キョ
rya リャ	*mya* ミャ	*pya* ピャ	*bya* ビャ	*hya* ヒャ	*nya* ニャ
ryu リュ	*myu* ミュ	*pyu* ピュ	*byu* ビュ	*hyu* ヒュ	*nyu* ニュ
ryo リョ	*myo* ミョ	*pyo* ピョ	*byo* ビョ	*hyo* ヒョ	*nyo* ニョ

Anm. Die Lautverbindungen *kwa, kwo, gwa, gwo* werden nicht beibehalten.

3) *Lange Vokale* werden durch Strich über dem Vokal angedeutet :

病 氣 *byōki*, 法 律 *hōritsu*.

4) *Soku-on* werden durch Konsonantenverdoppelung angedeutet :

學 校 *gakkō*, 鐵 砲 *teppō*.

5) *Auslautender Nasal* wird immer *n* geschrieben :

新 橋 *Sinbasi*. 年 俸 *nenpō*.

6) *Fälle von Lautverbindungen.*

a) Verschmelzung von Vokalen.

In Fällen, wo Vokale zusammentreffen und mit einander verschmolzen werden, schreiben wir nach der Aussprache.

i + a	:	*tsuki-ai*	wird	*tsukiyai.*
i + e	:	*Mi-eken*	„	*Miyeken.*
i + u	:	*Kiri-u*	„	*Kiryū.*
i + o	:	*ni-oi*	„	*niyoi.*
u + a	:	*gu-ai*	„	*guwai.*
u + o	:	*u-o*	„	*uwo.*
e + a	:	*ume-awase*	„	*umeyawase.*
e + i	:	*Te-ikoku*	„	*Tēkoku.*

Welche Wörter dieser Schreibweise zu folgen haben, wird nach weiterer Untersuchung festgestellt werden.

b) Zusammentreffen von Konsonanten.

Wo zwei Konsonanten zusammentreffen und der Vokal dazwischen nicht erhalten ist, werden die beiden Konsonanten nebeneinander gesetzt, z. B.

ks : *wataksi* ; *kr* : *krikri* 圓顱; *gr* : *dongri* ;
br : *sukobru* ; *sk* : *taski* ; *kt* : *doktoru.*

Auch hier muss nach genauerer Untersuchung eine Liste der Wörter aufgestellt werden.

c) Fälle, wo aufeinanderfolgender Konsonant und Vokal nicht verbunden werden dürfen. Dann ist der Bindestrich zu brauchen, z. B.

gen-an 原 案. *gen-in* 原 因.

III.) Grosse Anfangsbuchstaben.

1) bei Eigennamen.

2) am Anfang der Sätze.

IV.) Interpunktionszeichen:

,	komma.
;	semikolon.
:	kolon.
.	tomari (Punkt.)
?	toi no shirushi (Fragezeichen.)
!	kanjō no shirushi (Ausrufeszeichen.)
( )	kakko.
[ ]	kō-kakko (eckige Klammer.)
„ "	inyō no shirushi (Anführungszeichen.)
—	suji (Gedankenstrich.)
-	haifun (Bindestrich.)
–	chōboin no shirushi (Vokallängezeichen.)
'	aposutorofu.

[Die folgenden Einzelregeln über die Interpunktion unterdrücke ich.]

V.) Trennung der Wörter.

A. **Nomina.**

1) Die an Nomina und Pronomina angehängten Pluralpartikeln, wie *nado, domo, ra, tachi* werden abgetrennt, z. B.

wataksi domo, anata gata.

2) Das ehrende Präfix *o* wird verbunden, z. B.

Omatsu, Otake.

3) Die den Substantiven angehängten *sama, dono, kimi* u. s. w. werden abgetrennt, z. B.

Saigō sama, Oyama kun, Taii dono.

4) Die den Substantiven folgenden Partikeln werden abgetrennt, z. B.

ningen to iu mono wa.

Für die Fälle, wo es nötig ist eine Ausnahme zu machen, wird eine Liste aufgestellt werden.

5) Das aus Verben und Adjektiven Substantiva bildende *koto* wird getrennt:

hon o yomu koto; *nagekawasii koto.*

6) Betreffs der zusammengesetzten Substantiva ist nach weiterer Untersuchung eine Wortliste aufzustellen.

B. **Adjektiva.**

1) In der Adjektivendung sind 2 *i* zu schreiben, z. B.

utsukusii hana.

2) Von den aus Substantiven Adjektiva bildenden Wörtern *na, naru, taru,* wird *na* verbunden, die übrigen werden abgetrennt, z. B.

aimaina hanasi, aber
seimitsu naru torisirabe;
kore ni hōfutsu taru mono.

C. **Pronomina.**

1) Pronomina und Partikeln werden getrennt, ausser in folgenden Fällen, wo beide schon ein einziges Wort geworden sind:

kono, sono, dono, ano, kano u. s. w.

2) Wo aus Pronomen und Partikel ein Adverb gebildet wird, wird verbunden, z. B.

soretomo, *arehodo.*

D. **Adverbia.**

1) Adverbialbildung durch Anfügung von Partikeln an Substantiva etc. ist häufig. Ausser wo echte Adverbia entstehen, wird getrennt geschrieben, z. B.

aikawarazu; *asikarazu*; aber *sono mama.*

Weitere Untersuchung und Aufstellung einer Liste erforderlich.

2) Das adverbiale Redensarten bildende *ni* wird abgetrennt, z. B.

iciban ni, *Tōkyō ni.*

E. **Konjunktionen.** Derselbe Grundsatz wie in D 1.

sikasinagara, *somosomo.*

F. **Verba.**

1) Verba und Hülfsverba werden von einander getrennt, z.B..
oide asobasu sō de gozai masu.

2) Das zu Verben gesetzte ehrende Präfix *o* wird verbunden, z. B. *oagari nasai mase.*

3) *tari* u. dgl., welche das Präteritum anzeigen, werden verbunden, z. B. *yukitari.*

4) Das an Verba angehängte *te* wird verbunden, z. B.
kosiraete.

G. **Zahlwörter.**

1) Als Grundsatz gilt Trennung der Zahlwörter und Substantiva. Zusammenschreiben aber ist erforderlich

a) bei Sokuon, z. B.*iccō* 一町

b) bei Kompositis, z. B. *futatabi.*

2) Schreibung der Zahlwörter mit Ziffern ist gestattet, doch muss dann das folgende Substantiv der Aussprache gemäss geschrieben werden, z. B.

三千俵 3000 *byō* [nicht *hyō*, wie das Wort in Pausa lautet].

Diese Beschränkung existiert aber nicht, wenn man mit Abkürzungen schreibt, also z. B. *h* für 俵 *hyō.*

3) Zahlwörter und Partikeln werden von einander getrennt, z. B. *hitotsu no ie.*

H. **Partikeln.**

1) ヲ wird *o* geschrieben.

2) ヘ wird *e* geschrieben.

3) Chinesische Wörter und Partikeln werden, obigen Fall [B 2] ausgenommen, von einander getrennt.

I. **Interjektionen.**

1) Den Interjektionen wird das Ausrufungszeichen zugefügt.

2) Der Akzent wird nicht bezeichnet.

Meine kritischen Bemerkungen zum obigen System werden zunächst auf die Schreibung der palatalen und labialen Reibelaute *y* und *w* (ad II, 6, a), der Zischlaute (ad II, 1 u. 2) und der Nasale (ad II, 5) ausführlich eingehen, und dann einige weniger bedeutende Punkte berühren.

Das wichtigste Erfordernis eines guten Schriftsystems ist, dass es das gesprochene Wort möglichst treu, d. h. phonetisch genau darstellt, ohne sich jedoch im Bestreben nach phonetischer Genauigkeit in entbehrliche und lästige Einzelheiten zu verlieren, d. h. es muss leicht und praktisch sein. Wenn ein solches System zugleich den etymologischen Bau der Wörter klar hervortreten liesse, könnte man es geradezu als vollkommen bezeichnen. Dies Ideal wird sich jedoch nie erreichen lassen, und man muss als praktischer Mensch deshalb zufrieden sein, etymologische Punkte nur insoweit zu berücksichtigen, als sie mit der logischen Durchführung des phonetischen Systems verträglich sind. So weit sich dieses Minimum etymologischer Korrektheit, also ein gewisser historischer Zusammenhang mit den älteren Entwicklungsstufen der betreffenden Sprache, erreichen lässt, sollte es aber auch erreicht werden!

Die Einführung solcher phonetischen Elemente, welche die etymologische Klarheit stören, ohne dafür anderseits einen wesentlichen praktischen Vorteil zu gewähren, ist als Willkühr zu verwerfen.

Um gleich an einem Beispiel zu illustrieren, was ich meine.

Durch Zusammensetzung von ツキ *tsuki* (付) und アヒ *ai* (合) bekommen wir *tsukiai*. Bei der schnell hintereinanderfolgenden Artikulation des *i* von *tsuki* und des *a* von *ai* wird nach bekannten phonetischen Gesetzen, die allen menschlichen Sprachen gemeinsam sind, weil sie in der Natur der Sprachorgane begründet sind, zwischen *i* und *a* ein mehr oder weniger hörbarer Gleitlaut entwickelt von specifisch palatal-spirantischem Charakter, ausgenommen in dem Fall, dass man zwischen *i* und *a* einen trennenden Hiatus einführt.

Diesen Gleitlaut in der Schrift nun aber durch die palatale Spirans *y* ausdrücklich zu bezeichnen, also *tsukiyai* statt *tsuki-ai* resp. *tsukiai* zu schreiben, ist verwerflich, denn

1) versteht sich dieser Gleitlaut unter normalen Umständen von selbst, und seine Bezeichnung ist deshalb überflüssig.

2) ist die Annahme, dass dieser Gleitlaut mit der palatalen Spirans *y* vollständig identisch sei, nicht richtig und beruht thatsächlich auf ungenügender akustischer Beobachtung.

3) zerstört diese Schreibung das etymologische Wortbild in willkürlicher Weise, ohne für diese Zerstörung durch einen entsprechenden praktischen Vorteil zu kompensieren.

Die gleichen Grundsätze gelten für die Beispiele ***nioi***, ***umeawase***, *guai* (labialer Gleitlaut) und dergleichen, deren Schreibung durch ***niyoi***, *umeyawase*, *guwai* etc. deshalb nicht empfehlenswert ist.

Ich würde daher für die Anwendung der Zeichen *y* und *w* als Symbole der palatalen und labialen Spirans mich von den folgenden wissenschaftlich-praktischen Beobachtungen leiten lassen.

Spiranten.

I.) *y* **II.**) *w*

A) Im Anlaut.

I.) Die palatale Spirans *y* wird geschrieben, wie gesprochen, vor *a*, *o*, *u*.

z. B. *yado*, *yoi*, *yuku*.

Vor *i* kennt die japanischen Sprache keine palatale Spirans.

Vor *e* ist die palatale Spirans so schwach geworden, dass sie von den meisten Sprechern ganz unterdrückt wird. Es empfiehlt sich daher, die Lautverbindung *ye*, obwohl etymologisch berechtigt und noch teilweise in der modernen Aussprache berücksichtigt, gänzlich abzuschaffen, immer *e* zu schreiben, und die eventuelle Aussprache *ye* dem individuellen Gefühl des Sprechers zu überlassen.

Also *e*, *Edo*, *eda*, *eru*, *eki*, *eri*, *emma*, *en*, etc.

II.) Die labiale Spirans *w* wird geschrieben, wie gesprochen, vor *a*:

z. B. *wa* (ハ Partikel), *wa* (ich), *ware*, *wakaru*, *wataru* etc.

Vor *u* kennt die japanische Sprache keine labiale Spirans.

Die Lautverbindung *wi*, *we* war zwar der altjapanischen Sprache bekannt, ist aber in der modernen Sprache längst vollständig geschwunden. An ihre Stelle sind die einfachen Vokale *i* u. *e* (resp. *ye*) getreten; man sollte daher in den entsprechenden Fällen stets nur *i* oder *e* schreiben.

Vor *o* ist die labiale Spirans so sehr geschwächt, dass sie beinahe als nicht mehr vorhanden betrachtet werden kann. Am deutlichsten ist die Lautverbindung *wo* noch in der Objektspartikel *wo* u. deren Kombination *woba* erhalten, besonders nach auslautenden Vokalen, so dass es am empfehlenswertesten ist, für ヲ stets *o* zu schreiben, mit einziger Ausnahme der Partikel ヲ, welche immer *wo* (resp. *woba*) zu schreiben ist.

Also: *otoko*, *onna*, *o* (尾) (Schwanz), *o* (緒) (Schnur), *tama no o* (玉の緒);

aber *hito wo mita* (人ヲ見タ).

B) Im Inlaut der Wörter.

(*Simplex oder Kompositum*).

I. a) Die **palatale Spirans** *y* **muss geschrieben werden**:

1) nach den Vokalen *a*, *u*, *o* in allen Fällen, wo sie gesprochen wird, also

aya, *ayamatsu*
uyamai (敬)
oya.

2) nach den palatalen Vokalen *i* und *e* vor den Vokalen *a*, *o*, *u*, wenn sie ausgesprochen wird und etymologisch erfordert ist, d. h. ein wesentliches Element des Wortes bildet, also:

miya 宮 (aus *mi-ya*), *miyake* (屯倉), *miyako*, *hiya* (冷), *iya* (否), *iyashii*, *tsukiyaru*, *tsukiyama* (築山) u. s. w. *miyuki* (行幸) u. s. w.
hiyowai (弱), *miyori* (身寄), *hiyoke* (日除); *iriyō* (入用), *kiyō* (器用), *iyo-iyo* (愈), *shiyō* (至要; 仕樣; 私用; 枝葉; 使用) etc. *shiyoi* (仕好イ) u. s. w.
heya, *seyaku* (施藥), *seyo* (施與), *shimeyoseru* (締寄セル) u. s. w. *areyuku*, *akeyuku* u. s. w.

I. b) Der der **palatalen Spirans ähnliche Gleitlaut** nach den palatalen Vokalen *i* und *e* vor den Vokalen *a*, *o*, *u*, wird NICHT **geschrieben.**

Man muss also schreiben:

ariake, *tsukiai*, *tsukiakari*, *miawase*;
nioi, *ikioi*, *hioi* (dagegen 日除 *hiyoke!*), *toriotosu*,
i-otosu 射落; *shioki* 仕置
shiorashii (lieblich); *shioreru* (welken)
shiōseru シオフセル 爲果
miukeru (見受ケル);
umeawase (埋合セ)

(Dagegen nicht etwa *ariyake*, *tsukiyai*, *niyoi*, *miyukeru*, *umeyawase!!*)

[Anm. Nach meiner Auffassung muss man also 云フ durch *iu* (oder vielleicht *iū?*) transskribieren. Das neue Romaji System thut dasselbe, vgl. Seite 42: *ningen to iu mono wa*, widerspricht aber damit seiner eigenen auf Seite 41 aufgestellten Regel, nach welcher man konsequenter Weise *yu* oder *iyu* erwarten müsste.]

I. c) Nach Vokalen (und dem Nasal *n?*) entwickelt sich vor *e* und *i* je nach der Individualität des Sprechers bald mehr bald weniger deutlich ein palataler Gleitlaut, den man versucht sein könnte durch *y* wiederzugeben, also etwa *miyeru* 見エル, *Miye-ken*, *uye* 上, *iriye* 入江, *konyin* 婚姻 u. s. w. zu schreiben (statt *mieru*, *Mie-ken*, *ue*, *irie*, *kon-in*). Die Schreibung *yi* statt *i* wird im System des Mombushō **mit Recht verworfen.** Es bleiben bloss Zweifel, ob man in manchen Fällen *e* oder *ye* schreiben soll. Diese Zweifel sind um so begründeter, als der Gleitlaut vor *e* manchmal etymologisch auf die palatale Spirans *y* zurückgeht, z. B. in *mieru* auf *miyeru*=*miyuru* ミユル. Hier müssen wir uns bei der Entscheidung lediglich durch **praktische Gründe** und das **Streben nach Konsequenz** leiten lassen. Ich schlage daher vor, wie beim Anlaut überall nur *e* zu schreiben und in japanischen und sinico-japanischen Wörtern den Zeichenkomplex *ye* ganz zu vermeiden. Man schreibe also

mieru, Mie-ken, ue, irie,
koe, kitsuenjo, kōenchi u. s. w., ebenso wie
kon-in, kōin, ko-ishi (小石) u. s. w.

II. a) Die **labiale Spirans** *w* **muss geschrieben werden**:

1) nach *u* vor anderen Vokalen, wenn sie gesprochen und etymologisch erfordert wird, d. h. ein wesentliches Element des Wortes bildet (nicht blosser Gleitlaut ist!):

z. B. *uwo* Fisch (*w*=ursprüngliches *w*);

uwa 上 über (*w*=urspr. *h*): *uwagi, uwagaki, uwamuki, uwate* etc.

uwasa, uwagoto, uwabami (grosse Schlange), *utsuwa* (Gefäss), *kuwaeru, kuwashii,* u. s. w. } (*w*= urspr. *h*)

2) nach allen anderen Vokalen als *u* in allen Fällen, wo sie gesprochen wird, gleichgültig ob etymologisch begründet oder nicht. Also:

α) **Etymologisch begründet,=urspr.** *w*:

kowatsuki, kowazukai (von コヱ *kowe*, コワ *kowa*)
tawamu (sich biegen).
tawawa ni (sich leicht biegend).
In Kompositis wie *tewake, tewatasu, sewari* u. s. w.
iwo (Nebenform von *uwo* Fisch); *iwō* (イワウ) Schwefel.

β) **Etymologisch begründet,=urspr.** *h*:

awa (Schaum), *aware* (ach), *kawa* (Fluss), *kawaru* (sich ändern);
iwa (Fels), *iwau* (gratulieren), *kiwa* (Rand), *iwayuru* (so genannt), *iwaku* (von 云フ), *iwō* (イハフ), *kowai* (schrecklich), *owareru* (verfolgt werden), u. s. w.

[Anm. In einigen Beispielen wie シホ "Salz," könnte man zweifelhaft sein, ob man *shio* oder *shiwo* schreiben soll. Es kommt darauf an, welche Aussprache die Autoritäten als mustergültig anerkennen.]

γ) **Etymologisch nicht begründet:**

kawai (lieb)

vorausgesetzt, dass die gewöhnliche Ableitung von chinesisch 可愛 *ka-ai* richtig sein sollte. Wahrscheinlicher ist aber die Ableitung von altjapanisch カハユシ, so dass dann dies Beispiel wegfallen würde.

II. b) Der der **labialen Spirans ähnliche Gleitlaut** nach dem Vokal *u* vor anderen Vokalen wird **nicht geschrieben.**

Man sollte also schreiben:

guai (工合), *fuambai* u. s. w. (nicht *guwai* etc.)

Zischlaute.

s und *š*.

Die Reihe サ シ ス セ ソ ist mit

sa si su se so transskribiert, also der Sibilant vor allen 5 Vokalen durch dasselbe Zeichen *s* dargestellt. Bei genauer Betrachtung ergiebt sich aber, dass der Sibilant vor den Vokalen *a*, *u*, *e*, *o* der **spitze dentale Sibilant** mit *prädorsal-postdentaler oder prädorsal-alveolarer Zungenartikulation* ist, den man mit Recht durch *s* repräsentiert, während er vor *i* **total verschieden ist**, nämlich der **breite dentale s-Laut** mit prädorsal-palataler Zungenartikulation. In einem phonetischen System, wie das vorliegende, **2 total verschiedene Laute** durch **ein und dasselbe Lautsymbol** darzustellen, ist aber ein grosser Irrtum. Denn das Hauptgesetz eines guten Schriftsystems ist, **für verschiedene Laute auch verschiedene Symbole** zu brauchen und anderseits **einen und denselben Laut** immer durch **ein und dasselbe Symbol** wiederzugeben. Man hätte also den breiten dentalen (dorsal-palatalen) Zischlaut vor *i*, der wissenschaftlich als ein stimmloser š-Laut zu bezeichnen ist, nicht durch *s*, sondern durch ein anderes Zeichen geben müssen. Am besten und praktischsten wäre es, das Zeichen *sh*, wie im alten Romaji, zu wählen, also die im Englischen übliche Bezeichnung des š Lautes anzunehmen, was um so mehr Berechtigung hat, als der englische breite Zischlaut dem japanischen in der Artikulation ziemlich nahe steht (aber japanisches

ohne Vorstülpung oder Rundung der Lippen !), während sich beide vom spitzen, im engeren Sinn dentalen Zischlaut *s* stark unterscheiden. Um dies über jeden Zweifel zu beweisen, werde ich die Resultate der Experimentalphonetik mit dem künstlichen Gaumen hierher stellen.

Zungen-Vordergaumen-Artikulationen.

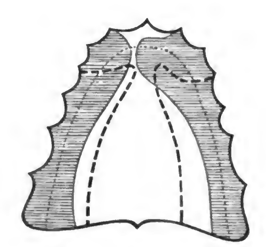
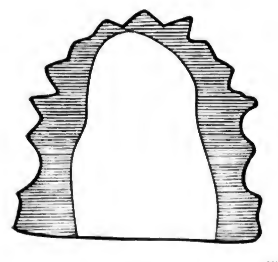


Fig. 1. *s*
(Deutsch, Englisch, Französisch).



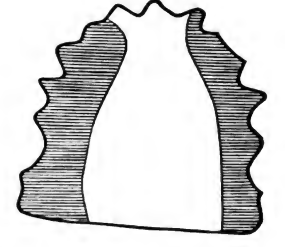
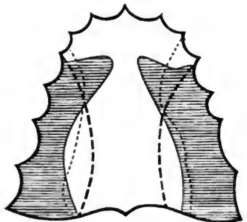


Fig. 2. *s*



Versuch A. Versuch B.

(Japanisch).



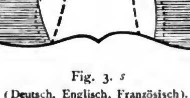


Fig. 3. *s*
(Deutsch, Englisch, Französisch).

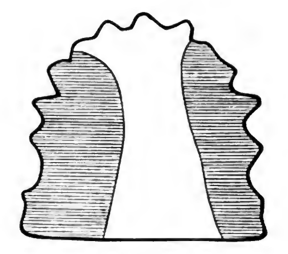


Fig. 4. *š*
(Japanisch).

Die Schraffierung zeigt an, welche Stellen des Gaumens beim deutschen und japanischen *s* und *š* berührt werden. Die stärkeren schwarzen Striche bezeichnen die Grenzlinien bei der Artikulation der englischen, die schwächeren punktierten Linien die Grenzlinien bei der Artikulation der französischen Laute. Fig. 1 und 3 sind aus Victor's Phonetik, Fig. 2 und 4 nach den Experimenten meines ehemaligen Hörers Dr. Shimmura, der mir seine Zeichnungen freundlichst zur Verfügung gestellt hat, entworfen. Der Unterschied zwischen Versuch A und Versuch B von Fig. 2 erklärt sich folgendermassen. Bei der Artikulation des *s* wird das Zungenblatt gehoben und in der Mittellinie der Zunge eine kleine Vertiefung, eine schmale Rinne gebildet, die bei Beobachtung mit zwei Spiegeln deutlich sichtbar ist. Wird bei der Artikulation die Vorderzunge so weit gegen die Alveolen gehoben, dass auch der mittlere Teil den Gaumen berührt, so bekommen wir Fig. 2 A, wobei aber bemerkt werden muss, dass die Kreidelöschung in der Mitte vorn, da wo Fig. 2 B die Oeffnung zeigt, eine ganz minimale, die Berührung also nur eine unendlich leichte ist. In anderen Versuchen, welche durch Fig. 2 B dargestellt werden, berührte der Teil der Vorderzunge, wo sich die Rinnenbildung findet, den Gaumen gar nicht. Letztere ist mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit die normale Artikulation; erstere verdankt ihr Vorhandensein vielleicht nur dem Umstand, dass durch Einsetzung des künstlichen Gaumens der Raum zwischen dem natürlichen Gaumen

und der Zungenhebung verengt wird. Vordere Zungenhebung und mediane Rinnenbildung findet auch bei der Artikulation des japanischen *š* statt, aber die Zungenartikulation liegt dabei weiter rückwärts und die Rinne ist viel breiter als beim *s*. Die Richtigkeit der Definition, dass *s* ein spitzer und *š* ein breiter Zischlaut ist, ergiebt sich dadurch zur Evidenz.

Warum schreibt das neue Rōmaji nun *si*? Wahrscheinlich nur, um eine einheitliche Schreibung für die サ シ ス セ ソ Reihe aufzustellen. D.h. das **phonetische Prinzip** ist plötzlich durch das **etymologische Prinzip** durchbrochen worden. Dies steht in Widerspruch mit dem verkündeten Grundprinzip der neuen Rōmaji Schreibung.

Der breite dentale (dorsal-palatale) Zischlaut *š* vor den Vokalen *a*, *u*, *o* wird im neuen Rōmaji-System durch die Konsonantenverbindung *sy* ausgedrückt; man will jetzt also *sya*, *syu*, *syo* für シャ, シュ, シヨ schreiben, während das alte Rōmaji *sha*, *shu*, *sho* schrieb. Hiergegen sind 2 wichtige Bedenken geltend zu machen:

1) Die Darstellung des Lautes *š* durch *sy* hat weder phonetische noch etymologische Berechtigung. a) Keine *phonetische* Berechtigung, denn durch die Kombination eines dentalen *s* mit dem palatalen Reibelaute *y* wird das Wesen des breiten dentalen Zischlautes *š* nicht präcisiert, und kein existierendes Schriftsystem, welches Rōmaji benutzt, hat deshalb jemals den Laut *š* durch *sy* ausgedrückt. b) Keine *etymologische* Berechtigung, denn der Laut *š* ist im Japanischen nicht historisch aus $s+y$ entstanden. Warum will man also so schreiben? Wahrscheinlich weil man in dem Kanasystem シャ, シュ, シヨ schreibt. Aber diese alte Kanaschreibweise war ein blos willkürlicher Notbehelf, was sich schon darin zeigt, dass man gegen das gewöhnliche Prinzip des Kana hier **eine** Silbe durch **zwei** Silbenzeichen ausdrückte. Man fand eben damals kein besseres Mittel, die im alten Japanischen nicht vorhandene Kombination des breiten Zischlautes *š* mit den Vokalen *a*, *u*, *o* auszudrücken. Jetzt, wo wir im Rōmaji nicht mehr eine schwerfällige Silbenschrift, sondern eine Lautschrift besitzen, ist es Pedanterie, den der Sillbenschrift eigentümlichen Notbehelf auf die Lautschrift zu übertragen. Es ist nun allerdings eine schmerzliche Thatsache, dass auch das

römische Alphabet kein einfaches Lautsymbol für den einfachen Laut *š* besitzt, sondern ebenfalls seine Zuflucht zu Umschreibungen nehmen muss, und die verschiedenen europäischen Sprachen thun dies in verschiedener Weise. Das Englische benutzt *sh*, das Deutsche *sch*, das Französische *ch* u. s. w. Es fragt sich, welche von diesen Umschreibungen ist die einfachste und praktischste. Die meisten Gelehrten der Welt haben sich dafür entschieden, wenn man kein neues Zeichen erfinden will, das von der englischen Sprache gebrauchte Symbol *sh* für den internationalen Gebrauch anzunehmen, und die Kompilatoren des alten Rōmaji haben daher gut gethan, dies Symbol zur Schreibung des *š*-Lautes im Japanischen zu adoptieren.

2) Das neue Rōmaji schreibt *si* für *ši* (*shi*), aber *sya, syu, syo* für *ša, šu, šo* (*sha, shu, sho*), gebraucht also **zwei verschiedene Bezeichnungen für einen und denselben Laut!** Vor dem Vokal *i* schreibt es *s*, vor den Vokalen *a, u, o* schreibt es *sy*. Das ist unkonsequent und widerspricht dem schon oben erwähnten Hauptgesetz, dass man für verschiedene Laute verschiedene Symbole, aber für denselben Laut immer dasselbe Symbol brauchen muss. Hätten die Kompilatoren des neuen Rōmaji *shi* statt *si* geschrieben, so würden sie auch folgerichtig *sha, shu, sho* geschrieben haben, und wären nicht in Unkonsequenz geraten. Wie die Sache aber jetzt liegt, ist die Verwirrung die denkbar grösste, denn das **eine** Zeichen *s* hat jetzt nicht weniger als **drei** verschiedene Werte, nämlich

a) *s*=spitzer dentaler (prädorsal-postdentaler) Zischlaut in *sa, su, se, so*;

b) *s*=breiter dentaler (dorsal-palataler) Zischlaut in *si*;

c) *s*=erster Bestandteil eines zusammengesetzten den breiten Zischlaut darstellenden Symbols in *sya, syu, syo*.

Nasale.

Das Japanische kennt 4 Nüancen von Nasalen, nämlich:

1) den bilabialen Nasal *m*, z. B. in *masaru, ema*.

2) den dentalen Nasal *n*, z. B. in *naru, ana*.

3) den velaren Nasal *n* (genauer *ŋ*) in *hanka, en, naran*.

4) den palatalen Nasal *n* (ñ) in *hannya*.

Nach dem Grundsatz, dass man in ein praktisches Schriftsystem nicht überflüssige phonetische Feinheiten einführen soll, um die Leichtigkeit des Gebrauchs nicht zu erschweren, haben sowohl die meisten modernen europäischen Sprachen, als auch das alte und neue Rōmaji mit vollem Rechte für die unter 2, 3 und 4 aufgeführten Nasale nur das **eine** Zeichen *n* adoptiert, während der labiale Nasal stets deutlich (Unkonsequenzen abgerechnet!) von ihnen geschieden wird. Das ist eine durchaus rationelle Methode.

Nun ist es ein allgemeines phonetisches Gesetz der japanischen Sprache (und im allgemeinen ein phonetisches Gesetz sämtlicher Sprachen der Welt, das auf der natürlichen Beschaffenheit der menschlichen Sprachorgane beruht), dass in Zusammensetzungen ein ursprüngliches *n* vor den Labialen *b*, *p*, und *m* in den labialen Nasal *m* verwandelt wird (Assimilation!). Meine eigenen langjährigen Beobachtungen, die Beobachtung vieler kompetenter Grammatiker, das Zeugnis sämtlicher Japaner, welche ich befragte, bestätigen die oben aufgestellte Regel als eine auch für das Japanische allgemein gültige. Das Rōmaji als ein phonetisches System muss daher in den betreffenden Fällen *m*, nicht *n* schreiben, also

Shimbashi, *hambai*, *sembe;* *sempai*, *nempō*, *dempō*,
shimpai, *dampan;* *shimmura*, *ammin* u. s. w.

Die Schreibung dieser Wörter mit *n*, also *sinbasi*, *nenpō* u. s. w. ist eine **etymologische, nicht phonetische**, und widerspricht dem anerkannten Grundprinzip des neuen Rōmajisystems.

(*Anm.* Wenn ich oben von **ursprünglichem** *n* rede, so mache ich den Leser darauf aufmerksam, dass mir sehr wohl bekannt ist, dass manche dieser sinico-japanischen Wörter im Altchinesischen nicht auf *n*, sondern auf *m* auslauteten, wie z. B. *sim* Herz, *sam* drei, u.s.w.)

ci, ca, cu, co.

Die Lautverbindung *tš* wird im alten Rōmaji durch *ch*, wie im Englischen, im neuen durch *c* dargestellt. Da gegen erstere Schreibung *ch* keine plausiblen Gründe vorliegen, so hätte man sie wohl besser beibehalten. Allerdings ist auch die neue Schreibung mit *c* an und für sich einwandsfrei; die Aussprache des italienischen *c* vor *e* und *i* hat vielleicht als Vorbild gedient. Die **Verdoppelung** des

Lautes in Ausdrücken wie 一町 wird durch *cc* dargestallt (*iccō*), während man in diesem Fall früher *tch* schrieb (*itchō*).

Bei Gelegenheit der Erwähnung der **Lautverdoppelung**, welche im Japanischen ziemlich häufig ist, vgl. *kokka*, *sekkyō*, *motte*, *ittsū* (一通), *shuppan*, *tassha* (statt *tashsha*, assimiliert aus *tatsha* タツシヤ), *nitchū* (日中), möchte ich eine wichtige lautphysiologische Bemerkung einschieben. Während im Deutschen u. s. w. den Schreibungen *kk* (*ck*), *tt*, *pp*, *mm*, *nn*, etc. in der aktuellen Aussprache nur ein einfacher (ev. verstärkter) *k*, *t*, *p*, *m*, *n* Laut entspricht, liegt die Sache im Japanischen wesentlich verschieden. Eine **wirkliche Verdoppelung** aller dieser Laute, wie man gewöhnlich behauptet, findet aber auch im Japanischen bei den Verschlusslauten **nicht** statt. Bei der Bildung eines jeden Verschlusslautes, also z. B. der stimmlosen *k*, *t*, *p*, müssen 2 Phasen unterschieden werden: 1) die Bildung des Verschlusses, 2) die Explosion des Verschlusses. Diese beiden Phasen folgen aber gewöhnlich so schnell hinter einander, dass sie in der Praxis für einen einzigen Prozess gelten. Die beiden Phasen kommen erst deutlich zum Bewusstsein, wenn man **nach der Bildung des Verschlusses eine Pause macht und die Explosion verzögert.** Dies ist gerade das, was bei der Aussprache der japanischen *kk*, *tt*, *pp* stattfindet! *kk* ist also *k*-Verschluss + Pause + *k*-Explosion, was auf das Ohr des Laien den Eindruck eines doppelten *k* hervorbringt Die scheinbare Verdoppelung von *tš* und *ts* wird in Analogie von *tt* behandelt: *t*-Verschluss + Pause + *t*-Explosion + *š* resp. *s* Laut. Die **einzige echte Verdoppelung** tritt in der Verdoppelung der Zischlaute *s*, *š* und der Nasale, welche Dauerlaute sind, zu Tage, z. B. *dossari; tassha*, *irassharu* (Orthographie des alten Rōmaji, =*taššu*, *iraššaru*); *amma*, *Shimmura; annai*, *sonna; kangaeru*=*kaŋŋaeru* (aber auch *kaŋgaeru*).

Ad V, B, 2.

Warum *na*, welches nichts als eine Verkürzung von *naru* ist, anders behandelt werden soll als *naru*, *taru*, lässt sich nicht einsehen.

Ad V, F, 1.

Die Trennung von *masu* vom vorhergehenden Verbalstamm, z. B. *gozai masu*, möchte ich nicht befürworten, denn *masu* "sein" hat

in der modernen Sprache seine selbständige Existenz als Verbum verloren und wird als **integrierender Bestandteil** der ganzen Verbalform empfunden.

Ad II, 6, b.

Die Weglassung der mehr weniger verschluckten *i* und *u* in unbetonten Silben wird zu Unzuträglichkeiten führen. Die Aussprache ist in dieser Hinsicht bei den einzelnen Individuen so sehr schwankend, dass mir die Aufstellung einer mustergültigen orthographischen Liste schwer ausführbar scheint. Wenn die Kennzeichnung der betreffenden Vokale durch einen Apostroph, wie Lange in seinem Lehrbuch thut, oder durch *ĭ*, *ŭ*, wie Chamberlain in seinem Handbook of Colloquial Japanese thut, in Lehrbüchern für **Ausländer**, welche die moderne Umgangssprache lernen sollen, eine willkommene Anleitung zu einer richtigeren Aussprache giebt, so ist ein solches Vorgehen für die Inländer, welche instinktiv überall die korrekte Nüance der Aussprache einsetzen, überflüssig und verletzt unter Umständen sogar ihren Lautsinn. Soll ein Schriftsystem wirklich praktisch sein, so hüte man sich davor, es mit allzufeinen oder gar strittigen Elementen zu belästen. Die beabsichtigte Feinheit besteht hier aber zum Teil in einer unvollkommenen phonetischen Beobachtung. Ein wirklicher Schwund des *i* oder *u* findet besonders nach den Zischlauten statt, speziell bei *u* nach *s*, z. B. *tas'ki*, *s'koshi*, *s'teru*, *s'ppai*, *arimas;* *s* und *z* im Auslaut werden dabei manchmal überlang gesprochen. Sonst ist aber oft der Vorgang einfach der, dass die betreffenden Vokale nur **nicht stimmhaft** gesprochen, sondern **geflüstert***) werden, z. B. *kĭta; kŭsuri; kŭtabireta* u. s. w. In sorgfältiger Aussprache, und in Emphase, erscheinen aber viele dieser geflüsterten Vokale beim selben Sprecher wieder als volle, stimmhafte Vokale; anderseits sprechen die einen Individuen in gewissen Wörtern geflüsterte Vokale, wo andere stimmhafte Vokale sprechen. Mitunter werden im Japanischen in der Tōkyō Aussprache auch

*) Beim **Flüstern** wird die **Stimme** (durch tönende Schwingungen der einander genäherten und angespannten Stimmbänder erzeugter Ton) durch ein an den Stimmbändern gebildetes Geräusch (**Flüsterstimme**) von unveränderlicher Tonhöhe ersetzt, indem der Luftstrom bei geschlossener Bänderglottis durch die geöffnete Knorpelglottis (Atemritze) dringt. Ueber Flüsterlaute beim lauten Sprechen vgl. man Sievers, Phonetik. 3te. Aufl., § 8, Anm. 3.

andere Vokale als *i* und *u* geflüstert, z. B. oft das erste *o* in *kŏkóro*, das erste *a* in *kăkaru* und *hăha* (fast wie *hha* gesprochen), u. s. w; doch scheint sich dies auf Vokal zwischen zwei stimmlosen gutturalen Verschlusslauten zu beschränken. Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, wie bedenklich, die angestrebte Neuerung ist. Zudem erregt die aufgestellte Schreibung von Wörtern wie *sukobru* (das erste *u* wird geflüstert oder vielmehr unterdrückt!), *doktoru* (das letzte *u!*), *masu* (das *u* im Auslaut), nicht gerade viel Hoffnung, dass die versprochene Liste zu allgemeiner Zufriedenheit ausfallen wird.

Ad II, a. ei=ē.

Der Diphthong *ei* in Wörtern wie *tei* wird im Tōkyō Dialekt und verwandten Dialekten thatsächlich wie *ē*, sonst aber von den meisten Japanern (z. B. in den westlichen Dialekten) deutlich als Diphthong *ei* gesprochen, indem sich nach Aussprache des *e* die Zungenartikulation **mehr oder weniger** bis zur Artikulation des *i* erhebt. Ich habe bei meinen langjährigen Beobachtungen in den allermeisten Fällen den diphthongischen Charakter des *ei* klar und deutlich wahrgenommen, und möchte daher zur Erwägung geben, ob die Beibehaltung dieser älteren Schreibweise trotz der verschiedenen Tōkyō Aussprache sich nicht empfehlen dürfte.

In der Sitzung des **Teikoku-Kyōiku-kwai** vom 11. Jan. 1901 (vgl. Kyōiku-Kōhō No. 244, p. 34) wurde ein Romanisierungs-Vorschlag unterbreitet, welcher von dem der Kommission des Mombushō darin abweicht, dass man *zi* statt *ji*, *ti* statt *ci*, *tu* statt *tsu*, *hu* statt *fu* schreiben wollte, um eine einheitliche Schreibung für die Reihen *za*, *zi*, *zu*, *ze*, *zo*; *ta*, *ti*, *tu*, *te*, *to*; *ha*, *hi*, *hu*, *he*, *ho* aufzustellen. Diesem Vorschlag, welcher sich also auf das **etymologische** Prinzip gründet, fehlt es aber durchaus an logischer Konsequenz der Durchführung, denn in der *d*-Reihe sind nur *da*, *de*, *do*, in der *y*-Reihe nur *ya*, *yu*, *yo*, in der *w*-Reihe nur *wa* gegeben. Es fehlen also die Kombinationen *di*, *du*; *ye*; *wi*, *we*, *wo*, welche das etymologische Prinzip unbedingt erfordert. Wie der Vorschlag stand, repräsentierte er eine kritiklose Vermengung etymologischer und phonetischer Schreibung, und wurde mit Recht verworfen. Statt dessen wurde dem System des Mombushō die Zustimmung erteilt.

Von einer Berichterstattung über anderweitig gemachte Vorschläge zur Romanisierung der Japanischen Schrift darf ich hier

absehen, da ihnen meist nur ein pathologisches Interesse inne wohnt. Die Kommission des Mombushō scheint mit ihren Aenderungen am alten Rōmaji in ein Wespennest gestochen und Geister heraufbeschworen zu haben, die man schwer wieder los werden kann.

Um die im Vorhergehenden gelegentlich gemachten Beobachtungen über den Charakter der japanischen Laute zu ergänzen und dem Leser einen bequemen Ueberblick zu ermöglichen, füge ich eine **Tafel der japanischen Laute** auf Grund ihrer **genetischen Klassifikation** mit einigen erklärenden Bemerkungen bei.

Uebersichtstafel der Japanischen Laute.

				Labiale.	Dentale.	Palatale.	Gutturale (Velare).	Laryngale.
Konsonanten.	mit Verschluss.		Verschlusslaute.	b *p*	d *t*	·	g *k*	
			Nasale.	m	n	ñ	ŋ	
	mit Enge.	Liquide.	lateral.					
			median.		r			
			Reibelaute.	w *f*	z *s* ž *š*	y *ç*		*h*
Vokale.	mit Mundöffnung		höchste			i	u	
		Zungenhebung.	mittlere			e ε	o ɔ	
			niedrigste			a		

Die in der Tafel mit gewöhnlichen Typen gedruckten Laute sind *stimmhaft*, die in kursivem Druck *stimmlos*.

Anmerkungen.

Konsonanten.

§ Der **gutturale Nasal** ŋ findet sich 1) im Inlaut vor *k* und *g*; 2) im Auslaut (*en*, *naran*), und im Inlaut vor Hiatus (*gen-an*=geŋ-aŋ); 3) als Vertreter des stimmhaften Verschlusslautes *g* in den ostländischen Dialekten, z. B. in Tōkyō: *naga*, *shige*, *ga*=naŋa, šiŋe, ŋa.

§ Der **palatale Nasal** findet sich z. B. in *hannya*=hanñya oder mouilliertes ñ statt ñy?).

§ Sämtliche **Labiale** des Japanischen sind **bilabial**, auch das *f* während z.B. deutsches, französisches und englisches *f* labio-dental ist.

§ Das stimmlose *tš* in チ und das stimmhafte *dž* in ヂ sind in die Tafel nicht aufgenommen worden, weil sie keine einfachen Laute, sondern Lautverbindungen, Affricatae, sind, ebenso wie *ts* und *dz*. Sie sind aber etymologisch aus den einfachen Lauten *t* und *d* durch rückwärts wirkenden Einfluss der ihnen folgenden Vokale *i* und *u* entstanden.

Der stimmlose dentale Verschlusslaut *t* geht vor *i* in den stimmlosen dentalen Reibelaut *š* mit *t* Vorschlag=*tš* über. Die dabei stattfindende Aenderung in der Zungen-Vordergaumen-Artikulation zeigen Fig. 6 und 7, die zum Vergleich herbeigezogene Artikulation des englischen *t* (dem jap. *t* am ähnlichsten) Fig. 5.

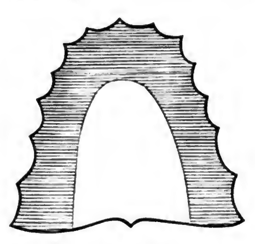


Fig. 5. Engl. *t*
(Vietor, Phonetik.)

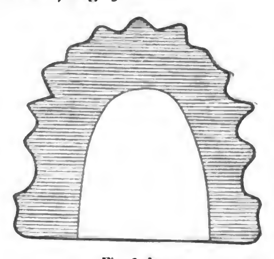


Fig. 6. Jap.
(Shimmura.)

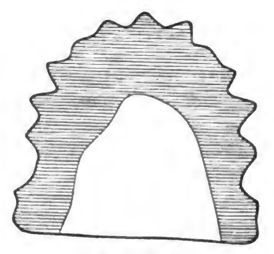


Fig. 7. Jap. *tš*
(Shimmura).

Die stimmhaften Korrespondenten zu den stimmlosen *s* und *š* bilden im Altjapanischen, und noch jetzt in vielen Dialekten, *z* und *ž*, während den stimmlosen *ts* und *tš* (aus urspr. *t*) die stimmhaften *dz* und *dž* entsprechen. In der Aussprache von Tōkyō ist aber der historisch-theoretische Unterschied zwischen *z* und d*z* einerseits, und *ž* und *dž* anderseits verwischt. Beide Lautgruppen bestehen zwar noch, aber die Unterscheidung erfolgt nicht mehr auf der etymologischen Basis.

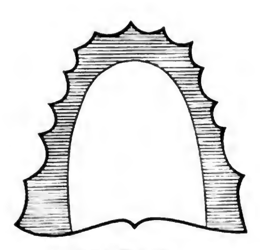


Fig. 8. Engl. *dž*
n John, nach der Aussprache des Herrn Edwards.)

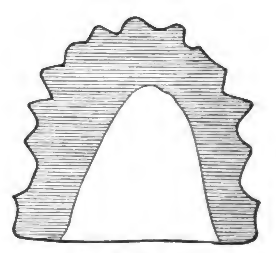


Fig. 9. Jap. *dž*
(Shimmura.)

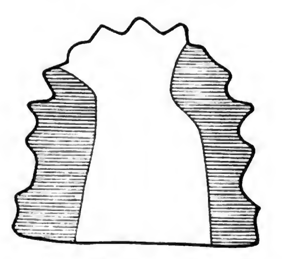


Fig. 10. Jap. *z*
(Shimmura.)

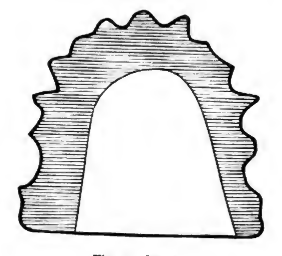


Fig. 11. Jap. *d*

Fig. 12. Jap. *dz*

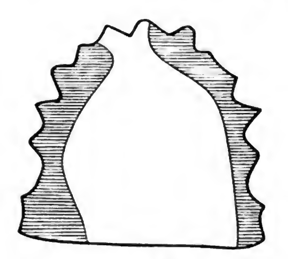


Fig. 13. Jap. *z*

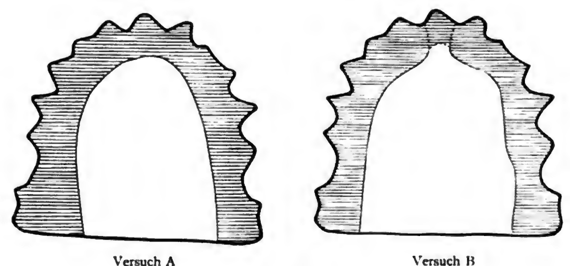


Fig. 14. Jap. *ts*

Eine Reihe von *ts* Artikulationen ergaben das Bild A; die Berührung des Gaumens in der Mitte vorn ist sehr leicht, daher in einem Versuche das Bild B, in welchem die Berührung vorn mitten kaum bemerkbar war. Ich habe die betreffende Stelle durch Punktierung umgrenzt.

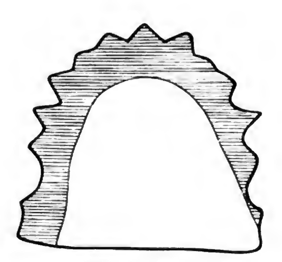


Fig. 15. Jap. *n*

§ Die reichsten Variationen zeigt der Konsonant der ハ ヒ フ ヘ ホ Reihe. Im Altjapanischen war er vielleicht eine Zeit lang, wie angeblich noch jetzt in manchen südlichen Dialekten, vor allen Vokalen ein stimmloser bilabialer Reibelaut. Diesen Charakter zeigt er aber jetzt allgemein nur vor dem Vokal *u*; vor *a*, *e*, *o* ist er gewöhnlich in den laryngalen Reibelaut *h* übergegangen, vor *a* auch öfters in den

stimmhaften bilabialen Reibelaut *w* (z. B. in der Partikel ハ = *wa*, イハヒ = *iwai* u. s. w.); vor *i* ist er zum stimmlosen palatalen (dorsal-palatalen) Reibelaut ç (ähnlich *ch* im deutschen *ich*) geworden, ausser in Shikoku-Dialekten, wo auch vor *i* laryngaler Reibelaut *h* gesprochen wird; endlich ist er vielfach ganz verschwunden (z. B. ヘ = *e*, イハホ = *iwao*, イハヒ = *iwai*, アフ = *au*, アフミ = *Ōmi*). Die Zungen-Vordergaumen-Artikulation des stimmlosen dorsal-palatalen Reibelautes ç (z. B. in jap. *hi* "Feuer") zeigt Fig. 17 an. Man vergleiche damit die Artikulation des stimmhaften palatalen Reibelautes *y* (in *yama*), Fig. 18.

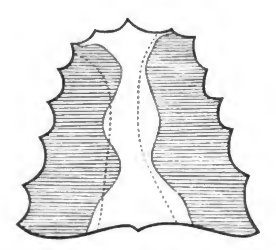


Fig. 16. Deutsch. Franz. ç

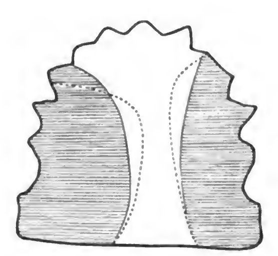


Fig. 17. Jap. ç

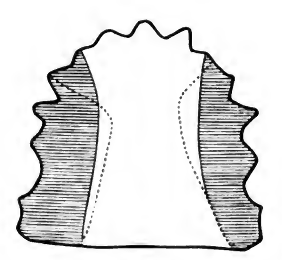


Fig. 18. Jap. *y*

§ Die japanische Liquida wird in der Mittellinie des Mundes gebildet, hat also **mediane** Bildung und ist ein *r*-Laut; der laterale *l*-Laut fehlt. Das japanische *r* ist ein Zungen-*r*, mit Engebildung zwischen der erhobenen Zungenspitze und den Alveolen der Oberzähne. Es ist **gewöhnlich nicht gerollt**, wie das englische *r*, doch findet es sich **dialektisch** und in **vulgärer** Aussprache auch **stark gerollt** (indem die Zungenspitze durch den Luftstrom in zitternde Schwingungen gerät). Die *r*-Bildung ist je nach dem Vokal, welcher folgt, sehr verschieden. Bei nachfolgendem *i* wird es viel weiter vorn gebildet, als z. B. bei nachfolgendem *u*, ja, in manchen Dialekten des Südens klingt es dann fast wie *d*. Im Kumamoto Dialekt wechselt sogar *r* mit *d* vor allen fünf Vokalen, z.B. *doku* "sechs" statt *roku*; und anderseits schwindet es vor *i* im Inlaut im Saga Dialekt (Hizen, Kyūshū), z. B. *hitoi* statt *hitori*, *toi* statt *tori*, u. s. w. Am auffallendsten ist zuweilen die Bildung des *r* vor *o*; ich glaube mich nicht zu täuschen, dass, bei manchen Sprechern wenigstens, ausser der medianen Engebildung (als Hauptcharakteristikum) auch eine unbedeutendere laterale Engebildung stattfindet, so dass in diesem Fall der Laut zu einem Zwitterding zwischen *r* und *l* wird.

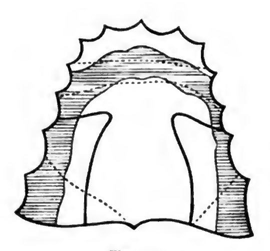


Fig 19. *r*
(Deutsch, Englisch, Franz.)

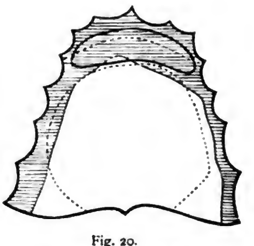


Fig. 20.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

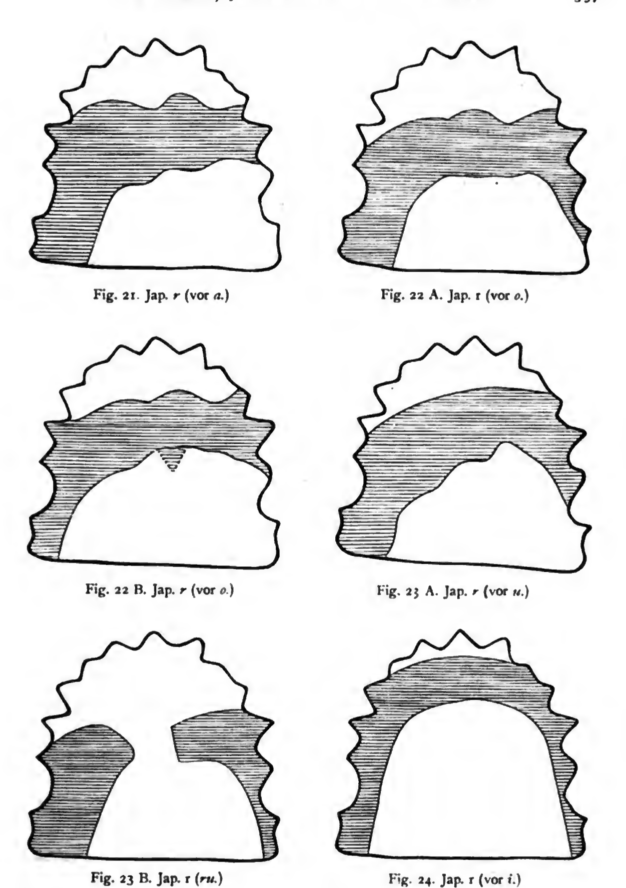


Fig. 21. Jap. *r* (vor *a*.)

Fig. 22 A. Jap. r (vor *o*.)

Fig. 22 B. Jap. *r* (vor *o*.)

Fig. 23 A. Jap. *r* (vor *u*.)

Fig. 23 B. Jap. r (*ru*.)

Fig. 24. Jap. r (vor *i*.)

Vokale.

Die Mitwirkung der Lippen bei der Bildung der japanischen Vokale ist fast null. Nur mitunter beobachtet man bei *i* und *e* eine äusserst geringe Spreizung der Mundwinkel, und zwar bei *e* mehr als bei *i*; am auffallendsten ist, dass die sogenannten gerundeten Vokale *u* und *o* **ohne Lippenrundung** gebildet werden. Eine ganz minimale Rundung habe ich nur manchmal bei *o* beobachtet, niemals bei *u*.

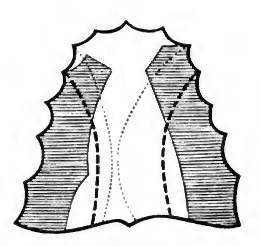


Fig. 25.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

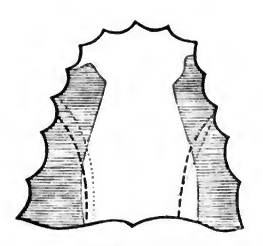


Fig. 26. *e*.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

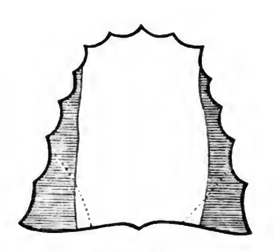


Fig. 27. *ε*.
(Deutsch, Franz.)

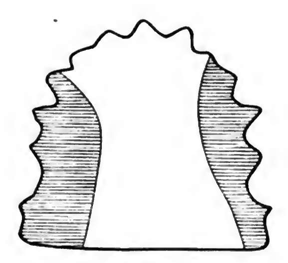


Fig. 28. Jap. *i*.

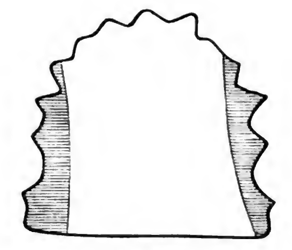


Fig. 29. Jap. *e*.

Bei *e* und *o* sind **zwei Nüancen** zu unterscheiden, ein **geschlossenerer** und ein **offenerer** Laut. Der Unterschied zwischen beiden ist aber bei weitem nicht so gross wie z. B. im Deutschen oder Französischen (geschlossen: Meer, blé; Sohn, rose, côté; offen: Bär, rêve, mais; Sonne, or, robe), indem die Artikulation beider sich einer **zwischen ihnen liegenden mittleren** *e*- und *o*- **Artikulation** nähert. Aus diesem Grunde ist es oft überaus schwer festzustellen, welche von beiden Nüancen vorliegt, von individuellen Schwankungen ganz abgesehen. Als allgemeine Regel lässt sich aufstellen, dass der offene Laut den geschlossenen an Häufigkeit ganz bedeutend überwiegt, und zwar ist dies beim *o* noch mehr als beim *e* der Fall Während geschlosseneres *e* noch relativ häufig vorkommt, ist geschlosseneres *o* geradezu selten. Einige Beispiele, für deren phonetische Schreibweise ich die Aussprache mehrerer Japaner verglichen habe, mögen das Gesagte veranschaulichen.

Geschlosseneres *e* z. B. in
erábu (in einem Fall ɛrábu), des, héttsui, séki, déru, teŋ; im Diphthong *eī* nach *k*: kéīsats (kēsats)

Offeneres ɛ z. B. in
dámɛ, ɛŋ, ɛnsaki, ɔbákɛ, kárɛki, kárɛkŭsa, karɛmášĭta, tšínsɛŋ, sɛ́nsɛī (dagegen keisats!), tɛsɛi, ɔɛ́ŋ.

Geschlosseneres *o* im ersten *o* von kokórɔ (oder kōkɔ́rɔ, ō geflüstert), sónɔ (aber auch sɔnɔ).

Offeneres ɔ:

çītɔ́ (Mensch), nɔ (Genetiv Partikel), tɔ (Thür), hatɔba, šigɔtɔšī, šiɔ́ri, kɔ́tɔba, ɔbákɛ, bákɛmɔnɔ; tɔ́rɔ̄, rɔ́ka, ɔ́ki, šɔ́džiki, níndžɔ̄ (langes *o* hat immer die offene Nüance !).

Man beachte den besonders interessanten Wechsel der Nüance zweier aufeinander folgenden *e* oder *o* in einigen Beispielen, wie in tsŭkétɛ, sónɔ, kokɔ́rɔ u. s. w.

Ich möchte mir zum Schluss gestatten, diejenigen Leser, welchen an einer genaueren Kenntnis der Aussprache des modernen Japanischen liegt, im voraus auf ein Buch aufmerksam zu machen, welches der englische Phonetiker Herr *E.R.Edwards* im nächsten Frühjahr herauszugeben gedenkt. Das Buch wird im wesentlichen eine Darstellung des lautphysiologischen Charakters des gegenwärtigen Tōkyō Dialektes mit einem Lesebuch in Lautschrift enthalten und dürfte sich als ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Erlernung der Umgangssprache erweisen. Desgleichen wird der schon mehrfach genannte Herr Dr. *Shimmura* in Kolloboration mit einem andern meiner früheren Hörer, Herrn Dr. *Yasugi*, wahrscheinlich noch in diesem Jahre eine in japanischer Sprache abgefasste Darstellung der japanischen Phonetik veröffentlichen. Von diesen beiden jungen Sprachwissenschaftlern, welche Herrn Edwards in der Sammlung des Materials unterstützt haben, sind auch auf dem Gebiete der japanischen Dialektforschung brauchbare Resultate zu erwarten.

Nachtrag zu Prof. Lange's "Kritischen Betrachtungen."

Streiche S. 30, Z. 4 v. u. bis S. 31, Z. 4 v. o.

Streiche S. 41, Z. 6 und 5 v. u.

Wenn Florenz S. 61 behauptet, 扁 heisse "Zettel," *fuda*, so ist einerseits die Übersetzung Zettel ungenau, da *fuda* hier ein *kifuda*, " Täfelchen", sein muss (s. u. das Citat aus Williams), andrerseits hat 扁 noch mehr Bedeutungen. Ich habe bereits S. 32 meiner Verwunderung Ausdruck gegeben, dass Florenz, der mein Buch behufs einer gründlichen Durchkorrectur wiederholter Durchsicht unterworfen hat, meine ergänzende und berichtigende Notiz zu S. 117 Nro 135 über 扁 auf S. 151 u. garnicht bemerkt haben sollte. Ich habe dort gesagt, dass 扁 " klein, Votivtafel z. B. in 扁額 " *hengaku* " heisse. Statt des ersten Votivtafel" würde ich jetzt lieber "Täfelchen" schreiben. Für die Bedeutungen, die 扁 überhaupt hat, möchte ich die betreffenden Artikel aus dem Williams' schen und Gubbins' schen Wörterbuche citiren, die sich beide ergänzen ;

Williams sagt p. 687 sub 扁 : a *tablet* hung over doors by graduates, to denote their rank, *flat, thin* ; to flatten, to crush flat.— Gubbins hat nur : *small one*.

---

* Diese nachträglichen Bemerkungen sind zu verschiedenen Zeiten nach vollendeter Drucklegung der "Kritischen Betrachtungen" (Theil I dieses Bandes, Seite 23 bis 51) in Tōkyō eingelaufen, und erst nach Beginn des Druckes der "Erwiderung" (ebendaselbst Seite 53 bis 75) in druckreifer Abschrift an das Redactions-Comite gelangt. Die beiden ersten Bemerkungen wurden noch in eingefügten Fussnoten der "Erwiderung" berücksichtigt, die übrigen wurden als weniger wichtig und zu umfangreich beiseite gelegt. Da der Herr Verfasser edoch auf ihren Abdruck Wert legt, veröffentlichen wir dieselben nachträglich.

Das Redactions-Comite.

In der Bedeutung " flach, eben " kommt 扁 teils allein vor = ヒラタシ, teils in Compositis wie 平扁 *heihen* mit der gleichen Bedeutung. Über andere Verbindungen s. Gubbins a. a. O.

Wenn Florenz als japanische Lesart für das Zeichen 篁 *takamura*, "Bambushain," angiebt, so ist das zwar richtig, aber er übersieht, dass die Lexika auch das Kun タカナヘ, Bambussprossen, haben. Dass übrigens 篁 auch *allein* eine Art Bambus bedeutet, sagen die chinesischen Lexika ausdrücklich. Williams giebt folgende Erklärung des betreffenden Zeichens: Bamboo sprouts which are too old for eating; *a sort of bamboo*, very hard, with a whitish skin, the largest ones are used in building boats and the smaller ones for fifes; a clump of bamboos.—Giles sagt nur: bamboo sprouts too old for eating, *a hard white skinned bamboo.*—Gubbins in seinem Dictionary of Chinese-Japanese Words in the Japanese language giebt als Übersetzung geradezu; bamboo, a bamboo plantation.

Zu den Bemerkungen am Schlusse meiner Entgegnung ist hinzuzufügen: S. 55. Neben *Shiobara* ist auch *Shiohara* üblich.

Zu S. 48.

Matsumura, wohl der zuverlässigste Gewährsmann in diesen Dingen, führt in seinem Buche Shokubutsmeii (植物名彙) für Katsura カツラ sub 793 den Namen Ceridiphyllum japonicum S. et Z. ohne chinesisches Zeichen an, was Brinkley in sein Lexikon aufgenommen hat. Diese Pflanze gehört zu der Familie Trochodendr. jap. 雲葉科. Für Cinnamomum Cassia giebt er sub 869 nur das On kei oder keishi (桂 oder 桂皮). Das Lexikon Genkai, das aber in solchen Sachen weniger zuverlässig sein dürfte, sagt: Katsura (桂) alter Name für yabunikkei. Ein anderer alter Name ist mekatsura (メカツラ weiblicher Katsura). In einer Klammer heisst es dann: 桂花 keikwa in chinesischen Gedichten ist 木犀 mok'sei. Ferner giebt es einen Katsura no ki, der beim Kamofeste gebraucht wird, der dem Kaede (楓) ähnlich ist und als Bauholz zu brauchen ist. Der alte Name dafür ist okatsura (ヲカツラ männlicher Katsura)."

Für yabunikkei (s. o.) wird von Matsumura sub 873 als botanischer Name Cinnamomum pederumlatum angeführt, für mok'sei sub 2164 Osmanthus fragrans, wo neben 木犀 auch 巖桂 als chinesische

Zeichen angegeben sind. Wenn Chamberlain in seinem neuesten Buche A practical introduction to the study of Japanese writing S. 285 sagt: 桂 Katsura the "cinnamon" or "cassia tree" familiar to residents in Japan as the fragrant mokusei etc. so erledigt sich dies durch das oben mitgetheilte. Auf jeden Fall glaube ich vorsichtig gewesen zu sein, wenn ich S. 150 meines Buches für 桂 nur "Baumname" geschrieben habe, zumal da der botanische Name in diesem Falle garnicht von Wichtigkeit war.

SITZUNGSBERICHTE.

Sitzung in Tokyo

Am 19. December 1900.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

An Stelle des Herrn P. Ehmann ist Herr Prof. Dr. Florenz in das Redactions-Comite eingetreten.

Neue Mitglieder:

Herr. Dr. jur. Y. Yamakawa, Tokyo.
„ Ingenieur M. Kimura „

Eingegangene Geschenke:

Icones Florae Japonicae I, vom College of Science, Imperial University of Tokyo.

Die Rauchbäder Petersthal und Griesbach und ihre Curmittel, von Albert Haberer; überreicht von Dr. Haberer.

Vom Herrn Reichskanzler wurden der Gesellschaft geschenkt:

3. Band, 2. Abteilung (Helgoland) } herausgegeben von der
4. „ , 1. „ „ }

Commission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere etc.

An Stelle des Herrn Prof. Dr. Florenz, der erkrankt war, hielt Herr Pfarrer Haas einen Vortrag über den Fortschritt des Christentums in Japan unter dem Superiorat des Pater Cosmo Torres.

Generalversammlung in Yokohama

am 6. Februar 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Verstorben: Herr Geh. Legationsrat und Generalkonsul Kempermann, Mitbegründer der Gesellschaft, am 6. November

1900 in Sidney, und Herr Dr. med. Miyashita, am 29. December 1900 in Tokyo. Der Vorsitzende ehrt das Andenken der Verstorbenen durch warme Worte des Nachrufs, die Versammlung durch Erheben von den Sitzen.

Ausgetreten: Herr H. F. Meyerink, Kamakura.

Neue Mitglieder: Herr Louis Bridel, Prof. a. d. Universität, Tokyo.
„ Dr. med. et phil. H. ten Kate, Yokohama.
„ Nikolas Kuhner.
„ H. T. Korte,
„ Dr. Hefele, Prof. a. d. Universität Tokyo.
„ H. Behr, Yokohama.
„ Julius Helm, „

Als Geschenk für die Bibliothek ist eingegangen:
Fukuda, Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Japan. Vom Verfasser.

Verlesung des Jahresberichtes und Kassenberichtes für das Jahr 1900. Der bisherige Vorstand wird durch Akklamation für ein weiteres Jahr wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an. Hierauf hielt Herr Prof. Dr. K. Florenz einen Vortrag: "Kritische Bemerkungen zu der amtlichen Revision des Romaji-Systems."

Sitzung in Tokyo

am 6. März 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neue Mitglieder:

Herr K. M. Benedickter, Yokohama
„ W. Vehling, „
„ Alex. Lessakowsky, Tokyo
„ James Faber, Osaka, liess sich auf die Liste der lebenslänglichen Mitglieder eintragen.

Im Vorstand, der in der letzten Generalversammlung wiedergewählt worden war, übernahm Herr Graf von Wedel den Vorsitz an Stelle des Herrn Grafen Leyden.

Von den "Mittheilungen" erschien Bd. VIII, 2.

Die Bibliothek hat bedeutende Bereicherung durch Neuanschaffung von Litteratur über China erfahren.

Herr Prof. Dr. Riess hielt einen Vortrag "Die Litteratur über die Ereignisse in China im Sommer 1900."

Sitzung in Yokohama

am 27. März 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem am 16. März in Tokyo verstorbenen Mitgliede Herrn Paul Ehmann Worte des Andenkens und der Würdigung. Herr Ehmann sei lange Jahre im Vorstand, besonders als Mitglied des Redaktionskomitees, eifrig thätig gewesen, bis ihn im November 1900 eine schwere Krankheit zwang, sein Amt niederzulegen. Er hat auch den Katalog unserer Bibliothek redigiert; am dauerndsten aber hat er sein Andenken in den Annalen der Gesellschaft durch eine Reihe vortrefflicher japanologischer Arbeiten, die in den "Mittheilungen" erschienen sind, befestigt, unter ihnen die umfassende Sammlung Japanischer Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Herr Prof. Dr. O. Loew hielt einen Vortrag über die Tabaksindustrie.

Sitzung in Yokohama

am 24. April 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Aug. Riege, Yokohama.
„ H. A. Suthhof, „
„ Dr. L. von Wiedenfeld, „
„ Eduard Klocke, Tokyo.

Geschenke: Durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes in Berlin vom Ministerium der geistl. pp. Angelegenheiten 6 Messbild aufnahmen (Photogr.)

Schriftenaustausch ist angeknüpft mit

1) dem Ungarischen Nationalmuseum, Ethnogr. Abteil., Budapest.
2) der Kaiserl. Universität zu Kyoto.

Herr Dr. M. Lehmann hielt einen Vortrag: "Der Tabak, sein Anbau und seine Behandlung in Japan."

Sitzung in Tokyo

am 29. Mai 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Zum Andenken der verstorbenen Mitglieder Herr P. G. von Möllendorf und Herr Fr. Putzier erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Neue Mitglieder:

Herr Graf von Arco-Valley, Kaiserl. Deutscher Gesandter, Tokyo
„ Dr L. von Wiedenfeld
„ Richard Schwanke.

Der Austausch der Mittheilungen" wurde eingestellt mit der Geographischen Gesellschaft in Bern und der Naturforsch. Gesellschaft in Freiburg.

Geschenkt an die Bibliothek:

Dr. Nitobe, Bushido (deutsche Ausgabe), von Herrn Nitobe.

Dr. Wirth, Volkstum und Weltmacht in der Geschichte, vom Verfasser.

Für die Bibliothek wurden Neuanschaffungeu im Betrag von 137 Yen gemacht.

Herr Prof. Dr Miura hielt hierauf einen Vortrag über "Japanische Physiognomik."

Sitzung in Tokyo

am 13. Juni 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, indem er den anwesenden Gästen, unter denen S. Excellenz Herr General-feldmarschall Graf von Waldersee mit Gefolge, ein herzliches Willkommen bietet.

Neue Mitglieder:

Herr Prof. Griffin, Tokyo.
„ Poklewski-Koziell, erster Sekretär der Kaiserl. Russ. Gesandschaft, Tokyo.
„ F. Behr, Kobe.

Herr Amtsrichter Dr. Crusen hielt einen Vortrag über " Japanisches Gefängniswesen".

Sitzung in Yokohama

am 26. September 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Robert Diedrichs, Yokohama
„ Edmund Troeltsch, „
„ Stephan Lürmann, „
„ Prof. M. Kubu, Tokyo
„ Karl Behnke, Kobe
„ Starke, Tokyo.

Geschenk für die Bibliothek:

Dr. A. Wirth, Die Entwickelung Asiens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Vom Verfasser.

Der Firma Siemens und Halske, bezw. Herrn Kessler, wird der

Dank der Gesellschaft für Einrichtung elektrischer Beleuchtung in den Räumen der Gesellschaft votiert.

Der Vorsitzende teilt mit, dass der Vorstand beschlossen habe, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Erwin Bälz aus Anlass der Feier seiner 25 jährigen Lehrthätigkeit an der Kaiserl. Universität zu Tokyo zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen. Die Versammlung stimmt zu, und Herr Prof. Bälz wird einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

Im August erschien als Supplementband zu den "Mittheilungen :"

Prof. Dr. K. Florenz, Japanische Mythologie (Nihongi, Zeitalter der Götter. Nebst Ergänzungen aus andern alten Quellenwerken).

Herr Dr. A. Wirth hielt einen Vortrag über seine Beobachtungen und Erfahrungen bei seiner jüngsthin unternommenen Durchquerung Turkestans, Sibiriens und der Mongolei.

Sitzung in Tokyo

am 30. Oktober 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende überreicht Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bälz im Namen des Vorstandes die Urkunde seiner Ehrenmitgliedschaft, und verliest den Wortlaut der Urkunde wie folgt :

Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. Bälz !

Bei der Feier Ihrer 25 jährigen Lehrthätigkeit in Japan darf in der Gratulantenschaar auch die deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde nicht fehlen.

Ob es galt, an den Lasten ihrer geschäftlichen Leitung mitzutragen, oder ihren Festen den Schmuck der Rede zu leihen, ihren Sitzungen interessante Wissensstoffe zuzuführen, oder ihre Diskussionen durch sachverständiges Urteil zu beleben, stets waren Sie der Gesellschaft, welche Sie mit Stolz den ihren nennt, zu dienen gern bereit.

Die Ergebnisse Ihrer anthropologischen Studien haben Sie zum Teil durch unsere "Mittheilungen" der wissenschaftlichen

Welt dargeboten, und nicht wenige Ihrer Forschungsresultate zuerst durch Vortrag in unseren Sitzungen bekannt gemacht.

Arbeiten wie Ihren "Körperliche Eigenschaften der Japaner" dankt unsere Gessellschaft nicht zum wenigsten das hohe Ansehen, in dem ihre "Mittheilungen" stehen, und Ihre feinsinnige Zergliederung der charakteristischen Erscheinungen japanischen Seelenlebens bekundet, wie Sie auch die innere Eigenart des japanischen Volkes zu ergründen sich bemühten.

Dem verdienten Mitgliede unserer Gesellschaft, das wie kein anderes der Doppelseitigkeit unserer Bestrebungen—Natur- und Völkerkunde Ostasiens—durch ein Vierteljahrhundert fruchtbarer Arbeit gerecht geworden ist, überreichen wir als Zeichen unseres Dankes das Diplom der

Ehrenmitgliedschaft.

Der Vorsitzende: Graf von Arco-Valley, Kaiserl. Gesandter.

Der stellvertretende Vorsitzende: R. Lehmann.

Die Bibliothekare: Ludwig Riess. J. Janson.

Die Schriftführer: Karl Florenz. H. Haas.

Der Schatzmeister: A. Gerdts.

Der Vorsitzende knüpft an die Verlesung die Bitte an das jüngste Ehrenmitglied, auch ferner der Gesellschaft seine bewährten Dienste zu widmen.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Bälz dankt für die ihm erwiesene Auszeichnung, die ihn daran erinnere, dass er das einzige Mitglied der Gesellschaft sei, das durch die 25 Jahre ihres Bestehens in Tokyo selbst residiert habe. Als solches habe er nach Zeiten einer ersten Blüte auch mehrere Jahre lang eine Zeit der Dürre gesehen. Um so mehr freue er sich des ausserordentlich blühenden Zustandes, in dem sich die Gessellschaft in den letzten Jahren befinde. Er knüpft daran den Wunsch, dass das Interesse der Mitglieder an den Gesellschaftsbestrebungen immer so lebendig bleiben möge, und schliesst mit dem Versprechen, nach Niederlegung seiner akademischen Lehrthätigkeit sich eher noch mehr als bisher dem Dienste der

Gesellschaft zu widmen und die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen in ihren Sitzungen und "Mittheilungen" zu veröffentlichen.

Neue Mitglieder ;

Herr F. Witte, Yokohama.
„ Mc. Cullagh, Tokyo.
„ Prof. Dr. med. Dohi, Tokyo
„ Kuwada „
S. Exc. Jswolsky, Kaiserl. Russ. Gesandter, Tokyo.
Fürst Schwarzenberg, Kais. u. Kgl. Oesterr.-Ung. Legationssekretär, Tokyo.

Geschenke :

Frh. von Richthofen, Geomorphologische Studien aus Ostasien, vom Verfasser.

Fr. Niedenzn, De genere Byrsonima, vom Verfasser.

Herr Prof. Dr. Hefele erhält hierauf das Wort zu seinem Vortrag über "Forstliche Reiseeindrücke aus Japan."

Sitzung in Yokohama

am 27. November 1901.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Herr Graf Arco-Valley überreichte der Bibliothek als Geschenk :

1) Bayern und Asien im 16., 17. und 18. Jh., von Oskar Münsterbeg ; Leipzig 1895.
2) Peregrinação de Fernão Mendes Pinto. Lisboa 1762.

Herr Pfarrer H. Haas hielt einen Vortrag über "Wer hat Japan entdeckt ?"

Sitzung in Tokyo

am 21. Dezember 1901.

VORSITZENDER : HERR R. Lehmann.

Neue Mitglieder :

Herr Dr. S. Genthe, Korrespondent der Köln. Zt.

Herr Dr. med. Mansfeld, Chefarzt des Genesungsheims in Hommoku bei Yokohama.

Austauschverbindung ist angeknüpft mit der Deutschen Akademischen Vereinigung in Buenos Aires.

Herr Prof. Dr. K. Florenz hielt einen Vortrag über „Die japanische Poesie der ältesten Zeit.“

JAHRESBERICHT FÜR 1900.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft hat sich seit Ausgabe des letzten Mitgliederverzeichnisses vom April d. J. um 20 gemehrt und beträgt am Ende des Jahres 355 (6 Ehrenmitglieder und 349 ordentliche Mitglieder); 16 Austritten stehen 36 Neueintritte gegenüber. Die Gesellschaft verlor im Laufe des Berichtsjahres 3 Mitglieder durch den Tod, nämlich die Herren:

von Mann, + in Yokohama am 23. Februar.

Geh. Legationsrat und Kais. Deutscher Generalkonsul P. KEMPERMANN, + in Sydney am 6. November.

Dr. med. MIYASHITA, + in Tokyo am 29. Dezember.

An Stelle des Herrn P. EHMANN, der Krankheits halber sein Amt niederlegte, wurde Herr Pfarrer H. HAAS in den Vorstand gewählt. In das Redactions-Comite trat Herr Prof. Dr. FLORENZ ein.

Neue Austauschverbindungen wurden angeknüpft mit:

1) Dem Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin;
2) Dem INSTITUTO GEOLOGICO de Mexico, Mexico;
3) Dem MUSEO PARAENSE in Para, Brazil.

Dagegen wurde der Austausch mit der SOCIÉTÉ de GÉOGRAPHIE in Paris, die schon seit langer Zeit keine Veröffentlichungen mehr zuschickte, eingestellt.

In den 9 Sitzungen des Jahres sind folgende *Vorträge* gehalten worden:

1) William Adams und sein Grab in Hemimura, von Prof. Dr. L. RIESS.
2) Naturwissenschaftliche Beobachtungen am unteren Yangtse, von Dr. A. HABERER.
3) Die Bevölkerung Ost-Japans, von Geh. Hofrath Prof. Dr. E. BAELZ.
4) Alkoholfabrikation in Japan, von Dr. K. BIELER.
5) Die grosse Sibirische Bahn und ihr Einfluss auf die Per-

sonen und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Japan, von Amtsrichter Dr. PROST.

6) Japanische Geschenksitten, von Pfarrer E. SCHILLER.

7) Über drahtlose Telegraphie (mit Demonstrationen), von Ingenieur W. DANIELS,

8) Die Entwicklung des japanischen Riesensalamanders, von Prof. Dr. C. ISHIKAWA.

9) Die Fortschritte des Christentums in Japan unter dem Superiorat des P. Cosmo Torres, von Pfarrer H. HAAS.

Von den "Mittheilungen" ist neu erschienen Band VIII, Theil I mit den Aufsätzen:

Die Pekinger Läden und ihre Abzeichen, von A. FORKE.

Kritische Betrachtungen zu den "Bemerkungen und Berichtigungen," von Prof. Dr. R. LANGE.

Erwiderung auf Prof. Dr. Lange's "Kritische Betrachtungen," von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Die *Bibliothek* hat sich durch Neuanschaffungen und Geschenke beträchtlich vergrössert.

Über die *finanzielle Lage* der Gesellschaft gibt der unten abgedruckte Kassenbericht Rechenschaft.

Die Gesellschaftsräume erhielten einen neuen Schmuck durch Herrn Graf von Leyden, der eine eingerahmte Photographie des deutschen Kaisers zum Geschenke machte.

Schliesslich wird dem Vorstande des *Club Germania* in Yokohama wieder der beste Dank der Gesellschaft für die freundliche Überlassung des Saales für die Sitzungen ausgesprochen.

JAHRESBERICHT FÜR 1901.

Die Zahl der neueingetretenen Mitglieder beträgt 33, die der ausgetretenen 11. Durch den Tod hat die Gesellschaft die folgenden 5 Mitglieder verloren:

Herrn Kapitän z. See JÄSCHKE, Kaiserl. Gouverneur des Kiautschou Gebietes, +in Tsingtau 27. Januar 1901.

„ Gymnasiallehrer P. EHMANN, +in Tokyo am 16. März 1901.

„ P. G. von MÖLLENDORF, Sekretär der Generalzoll-inspektion Ningpo, +im April 1901.

„ Gymnasiallehrer F. PUTZIER, +in Tokyo am 19. Mai 1901.

„ M. Burchard, K. Jap. Konsul in Hamburg.

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. E. BAELZ wurde zum Ehrenmitglied ernannt. 3 ordentliche Mitglieder liessen sich auf die Liste der lebenslänglichen Mitglieder eintragen.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt somit am Jahresabschluss 1901 : 369 u. zwar 7 Ehrenmitglieder (gegen 6 im Jahre 1900); 362 ordentliche Mitglieder, darunter 31 Mitglieder auf Lebenszeit (gegen 349 im Jahre 1900).

Die Verteilung der Mitglieder nach ihrem Wohnort ist folgende :

Tokyo	68
Yokohama	83
Übriges Japan	61
„ Ostasien	27
Andere Länder	130
zusammen	369

Ueber die finanzielle Lage der Gesellschaft giebt der weiter unter folgende Kassenbericht Auskunft.

Mit folgenden wissenschaftlichen Instituten wurden neue Austauschverbindungen angeknüpft :

Ethnographische Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums.

Deutsche Akademische Vereinigung in Buenos Aires. Ferner erhält die " Mittheilungen" Herr Elliot Griffis in *Ithaka*, New York.

Wegen längerer Nichtsendung von Publikationen wurde der Austausch eingestellt mit folgenden Vereinen und Zeitschriften :

Geographische Gesellschaft in Bern ;

Naturforschende Gesellschaft in Freiburg im Br.;

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie in Karlsruhe.

Die Bibliothek der Gesellschaft hat durch Geschenke und Ankauf wieder eine beträchtliche Bereicherung erhalten.

In den zehn Sitzungen des Jahres 1901 sind folgende Vorträge gehalten worden:

Kritische Bemerkungen zu der amtlichen Revision des Romaji-Systems, von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Die Litteratur über die Ereignisse in China im Sommer 1900., von Prof. Dr. L. RIESS.

Ueber die Tabaksindustrie, von Prof. Dr. O. LOEW.

Der Tabak, sein Anbau und seine Behandlung in Japan, von Dr. MAX LEHMANN.

Japanische Physiognomik, von Prof. Dr. MIURA.

Japanisches Gefängniswesen, von Amtsrichter Dr. CRUSEN.

Durchquerung Turkestans, Sibiriens und der Mongolei, von Dr. A. WIRTH.

Forstliche Reiseeindrücke aus Japan, von Prof. Dr. HEFELE.

Wer hat Japan entdeckt, von Pfarrer H. HAAS.

Die japanische Poesie der ältesten Zeit, von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Von den „Mittheilungen" sind im Laufe des Jahres 1901 erschienen;

Band VIII, Theil II. Enthaltend:

Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokio. Mit 2 Tafeln. Von F. BALTZER.

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln. Von Dr. H. WEIPERT.

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. Von Rev. A. LLOYD.

Die Pest. Von Prof. Dr. AOYAMA.

Ueber die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan. (In den Sitzungsberichten). Von Geh. Hofrat Prof. Dr. E. BAELZ.

Japanische Mythologie. Nihongi, Zeitalter der Götter, nebst Ergänzungen aus anderen alten Quellenwerken. Mit 21 Tafeln. (*Supplementband*). Von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Band VIII, Theil III. Ist fertig gedruckt und kommt demnächst zur Verteilung: Band IX, Theil I befindet sich derzeit im Druck.

Ferner wurden neu aufgelegt Heft 13 und Heft 53.

Die Sitzung der Gesellschaft am 13ten Juni wurde durch den Besuch des Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee nebst Gefolge beehrt. Nach der Sitzung fand in den Räumen der Gesellschaft ein Festessen mit nachfolgendem Commers statt.

Dem Club Germania ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für Ueberlassung seines grossen Saales zu den Sitzungen in Yokohama.

KASSENBERICHT 1899.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS, TOKYO.

1899	An	Y	M.
Jan 1	Saldo Bank Yokohama	Y 1,727.51	
	„ „ Hamburg		M. 630.59
	„ Yokohama Kasse	„ 55.52	
	Hefte & Kataloge	„ 233.29	560.60
	Beiträge	„ 2,046.74	339.00
	„	„ 28.00	
	Eintrittsgelder	„ 260.00	
	Wirthschaftskasse	„ 1,532.26	
	Zinsen	„ 30.33	
		Y 5,913.65	M. 1,530.19
Jan 1, 1900.	An Saldo	Y 2,197.95	M. 1,458.34

1899	Per	Y	M.
	Diverse Auslagen	Y 172.43	
	Druck & Versand Bd. VII 2	„ 196.03	
	„ „ „ 3	„ 290.66	
	„ 10 Tafeln „ VIII 1	„ 260.00	
	Kleinere Drucksachen	„ 45.50	
	Bibliothek	„ 462.78	M. 67.85
	Wirthschaftskasse	„ 1,189.00	
	Anschaffungen	„ 254.80	
	Feuer Assecuranz	„ 198.00	
	Haus & Garten	„ 403,46	
	Porto	„ 48.04	4.00
	Löhne (Tokio)	„ 195.00	
	Saldo Tokio Kasse	„ 286.75	
	„ Yokohama Kasse	„ 169.10	
	„ H. & S. Bank Yokohama	„ 742.10	
	„ „ „ Hamburg		1,458.34
	„ Mitsu Bishi Goshi Kaisha	„ 1,000.00	
		Y 5,913.65	M. 1,530.19

S. E. & O.

Yokohama, 31 December, 1899.

A. GERDTS,
Schatzmeister.

KASSENBERICHT FUER 1900.

		M.	Y
Saldo Hongkong & Shanghai Bank.			Y 742.10
„ Tokio Kasse			„ 276.75
„ Yokohama Kasse			„ 169.10
„ H. & S. Bank, Hamburg		M. 1,458.34	
Eintrittsgelder			„ 170.00
Beiträge		„ 204.22	„ 1,672.33
Bibliothek		„ 280.85	„ 249.90
Wirthschaftskasse			„ 163.12
Transfer von Hamburg			„ 479.61
Diverse Einnahmen			„ 1.78
Zinsen Hongkong Bank			„ 10.85
		M. 1,943.41	Y 3,935.54

		M.	Y
Per	Bibliothek	M. 309.90	Y 233.97
	Unkosten in Hamburg	„ 5.00	
	Druck & Versandt:		
	Band VIII Theil 1		„ 216,75
	Tafeln zu:		
	Band VIII Theil 2		„ 168.00
	Keine Drucksachen		„ 51.92
	Löhne		„ 140.00
	Haus & Garten		„ 288.46
	Anschaffungen	„ 209.75	„ 36.27
	Transfer nach Yokohama	„ 1,000.00	
	Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha		„ 1,000.00
	Feuer Versicherung		„ 197.00
	Diverse Auslagen		„ 1.20
	Porto		„ 22.72
	Saldo Tokio Kasse		„ 533.31
	„ Yokohama Kasse		„ 435.11
	„ H. & S. Bank Yokohama		„ 610.83
	„ „ „ Hamburg	„ 418.76	
		M. 1,943.41	Y 3,935.54

	Fixed Deposit Mitsu Bishi G. K.	Y 2,070.00
Jan 1, 1900.	Saldo	„ 1,579.25

E. & O. E.

Yokohama, 31 December, 1900.

A. GERDTS,

p. t. Schatzmeister.

KASSENBERICHT FUER 1901.

	M.	Y
An Saldo H. & S. Bank, Yokohama		Y 610.8
" " " Hamburg	M. 418.76	
" Yokohama Kasse		" 435.11
" Tokio "		" 533.31
Bibliothek (Hefte Verkauf)	" 268.17	" 364.73
Eintrittsgelder		" 200.00
Beiträge	" 475.30	" 1,761.67
Wirthschaftskasse		" 1,694.26
Haus & Garten: Vergütung Brandschaden		" 15.00
Zinsen Hongkong & Shanghai Bank		" 8.40
	M. 1,162.23	Y 5,623.31

	M.	Y
Per Druckkosten & Versandt Band VIII Theil 2		Y 320.91
Druckkosten Heft 23 2te Auflage		" 270.88
" " 53 " "		" 156.75
" Supplementband. Mythologie von Dr. K. Florenz		" 962.91
Druckkosten Tafeln für Band VIII Theil 3		" 60.00
Porto	M. 2.00	" 33.04
Haus & Garten		" 387.82
Bibliothek	" 18.00	" 423.35
Haus & Grundsteur		" 76.51
Kleine Drucksachen		" 67.83
Diverse Unkosten (Telegram an Virchow, Bill Collector etc.)		" 64.10
Löhne		" 238.60
Wirthschaftskasse		" 1,642.28
Feuer Versicherung		" 198.00
Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha		" 500.00
Saldo Y'hama B'k & K'sa Y 1,081.10 / Deficit Tokio " 860.77		" 220.33
Saldo Hongkong Bank, Hamburg	" 1,242.13	
	M. 1,162.13	Y 5,623.31

Jan. 1, 1902.

Fixed Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha	Y 2,634.20
Saldo	" 220.33

S. E. & O.

Yokohama, 31 December, 1901.

A. GERDTS,

p. t. Schatzmeister.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(December 1901)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender.........GRAF VON ARCO-VALLEY.
Zweiter „ ....R. LEHMANN.
Schriftführer..................Prof. Dr. K. FLORENZ.
Pfarrer H. HAAS.
Bibliothekare..................Prof. Dr. L. RIESS.
Dr. M. LEHMANN.
Schatzmeister ....A. GERDTS.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Weimar.
3. Th. von Holleben. Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
4. R. Lehmann, Tōkyō.
5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Peking.
6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsrath in Berlin.
7. Geheimer Hofrath Prof. Dr. med. E. Baelz, Tōkyō.

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit* bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Amthor, Ingenieur R.—Kōjimachi, Iidamachi rokuchōme 21.
2. Aoki, Vicomte S., Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
3. Arco-Valley, Graf von, Kaiserl. Deutscher Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō, itchōme 14.
4. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi, Katamachi 5.
5. Bridel. Prof. L.,—Hongō, Kagayashiki, 11.
6. Büschel, A.—Tsukiji sanchōme 15.
7. Coblitz, W. Brauerei-Direktor—Meguro, Mitamura.
8. *Crusen, Amtsrichter Dr.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
9. Dohi, Prof. Dr. Keizo.—Fujimi-chō yochōme 10.
10. *Florenz, Prof. Dr. K., Bungaku-Hakushi.—Koishikawa, Haramachi 102.
11. Griffin, Prof. Charles Summer,—Koishikawa, Kobinata, Suidōbatamachi nichōme. 43.
12. Gühler, Fregattenkapitän, Marine-Attaché der K. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
13. *Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Hallier, E.—Ushigome, Tsukudo-Hachimanchō 21.
15. Hefele, Prof. Dr. K.—Agrikultur-Akademie, Komaba.
16. Heidenreich, P.—Tsukiji 5 B.
17. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
18. Iswolsky.—K. Russ. Gesandter.—Toranomon.
19. Janson, Prof. J. L.—Azabu, Higashi-Toriizakachō 10.
20. Junker, A.—Tsukiji 44.
21. Katsura, Graf T., General und Premierminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
22. Kessler, H.—Tsukiji 48.
23. Keudell, von, Assessor.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
24. Kimura, Ingenieur, M.—Shibaku, Sakurada-Hongōchō 14.
25. Klocke, E.—Ushigome, Wakamatsu chō 41.
26. Köber, Prof. Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.

27. Konoye, Fürst Atsumaro, Durchlaucht.—Kōjimachi shichichōme.
28. Krebs, F.—Tsukiji 44.
29. Krüger, C., Polizeileutnant.—Tsukiji, Hotel Metropole.
30. Kubo, Prof. M.—Kōjimachi, Dotesambanchō 34.
31. Kuwada.—Meguro, Mita.
32. Lehmann, Dr. M.—Ōji, Nishigahara.
33. Leybold, L.—Tsukiji 51.
34. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
35. Lönholm, Prof. Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsdirektor.—Hongō, Kagayashiki 8.
36. Löw, Prof. Dr.—Tsukiji 51.
37. Lyssakowsky, A.—K. Russ. Gesandtschaft. Toranomon.
38. Mc. Cullagh, F.—Hotel Metropole, Tsukiji 1.
39. Mechlenburg, Dr. jur. M.—Dolmetscher-Eleve d. K. Deutschen Gesandtschaft.
40. Menge, Dr. A.—Tsukiji 33 A.
41. Miura, Prof. Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
42. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.
43. Müller, I.—Tsukiji sanchōme 15.
44. Nagai, Prof. Dr. W. N.—Akasaka, Aoyama, Minamichō shichichōme.
45. Nissle, E.—Tsukiji 48.
46. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
47. Reuss, Prinz Heinrich XXXI., Durchlaucht, Legationssekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Metropole Hotel.
48. Riegelsberger, G.—Lehramtspraktikant,—Tsukiji 33 A.
49. *Riess, Prof. Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
50. Ritter, Freiherr G. von, zu Grünstein, Oberleutnant, attachirt der K. Deutsch. Gesandtschaft.
51. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
52. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
53. *Schaeffer. E.—Akasaka, Omote-chō, nichōme 3.
54. Schilling, R., Forstrath.—Akasaka, Aoyama Minamichō shichichōme Gakuin 2.

55. *Schinzinger. Hauptmann.—Tsukiji 29.
56. Schmidt, P.—Tsukiji 44.
57. Schwarzenberg, Fürst. Durchlaucht, K. & K. Oesterr. Ung. Legations-Sekretär.—Kōjimachi, Kioichō 7.
58. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19.
59. Starke, F.—Ushigome, Wakamatsuchō 41.
60. Steffen, E. Tsukiji 48.
61. Thiel, Fr., Secrétaire Interprète der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
62. Trautscholdt, W.—Dolmetscher-Eleve a. d. K. Russ. Gesandtschaft.—Toranomon.
63. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawatamura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.
64. Wendt, A., Pfarrer.—Koishikawa, Kami Tomizakachō 39.
65. Wilm, A., Secrétaire Interprète der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft.
66. Wood, Dr. A.—Kyōbashi, Hachikwanchō 23.
67. Yamakawa, Dr. jur. Y.,—Moto Sukiyachō nichōme 1.

YOKOHAMA.

68. Abegg, H.—No. 90 A.
69. Achilles, E.—Yamashitachō 153.
70. Becker, E. H.—No. 40.
71. Behr, H.—Yamashitachō 199.
72. Benedickter K. M.—Russo-China-Bank.
73. Bengen, M. F.—No. 251 B.
74. Boyes, R,—No. 153.
75. Brüll, O.—No. 25.
76. *Coates, G., Kaiserl. D. Generalkonsul.—Yama 68.
77. Daniels, W.—Yamate 248 B.
78. Deck, H. C.—No. 95.
79. Dreyer, A.
80. Fox, E.—No. 27.
81. Gerdts, A.—No. 24 A.

82. Groener, A.—No. 77, Russ. Chin. Bank,
83. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Konsul.—No. 24.
84. Hagmann, G.—Yamashitachō 214.
85. Hansen, H.—No. 54.
86. Haynemann, O,—No 70.
87. Heitmann, C.—No. 198.
88. Helm, J.—Yamashitachō 98.
89. Herb, F.—No. 76.
90. Heyden, Dr. W. van der.—Yamate 270.
91. *Holm, J. H.—No. 54.
92. Hussmann, H.—No. 24 A.
93. *Illies, C. jun.—Yamashita 54.
94. Karcher, E.—No. 198.
95. Kate, Dr. med. & phil. W. ten,—Kanagawa, Takashima Yama.
96. Kaufmann, M.—No. 25.
97. Kayser, C. Brauerei-Direktor.—Yamate 123.
98. Kern, J.—No. 90 A.
99. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yamate 40.
100. Kramer, H.—Yamashitachō 54.
101. Kroneck, E.—No. 29.
102. Kümmel, P.—Yamashitachō 168.
103. Lord, O.—No. 153.
104. Lürmann, Stephan,—Yamashitachō 153.
105. Mansfeld, Dr. Oberarzt der deutschen Besatzungs-Brigade und Chef des Genesungsheims in Hommoku.
106. Mason, A.—No. 176 A.
107. *Meyer, O.—No. 46.
108. *Meyerdirks, Th.—No. 202.
109. Müller, W.—No. 77.
110. Münster, B.—No. 23.
111. Nabholz, F.—No. 95.
112. Nedden, W. zur—No. 46.
113. Oberlein, C. F.—No. 199.
114. Ohrt, Dr. E.—Yamate 26.
115. Orth, E.—No. 199.

116. Pfister, R.—No. 90 B.
117. *Pors, M.—No. 198.
118. Retz, F.—No. 214.
119. Rhine, Ch.—No. 76.
120. Richter, W. E.—No. 199.
121. Ruegg, R.—No. 168.
122. Runge, B.—No. 90 C.
123. Scherer, Otto.—
124. Schmaedecke, W.—Yamashitachō 29.
125. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
126. Schwanke, R.—Yamashitachō 40.
127. Seekamp, A.—No. 70.
128. Seel, R., Architekt.—Yamate 33 B.
129. *Specka, Dr. G.—K. Deutsches General-Konsulat.
130. Stock. A.—Yamashitachō 54.
131. Sulzer, R.—No. 208.
132. Sürth, M.—No. 29.
133. Suthhof, H. A.—Yamashitachō 180.
134. Temme, Hans. „ 70.
135. Temme, L.—No. 29.
136. Thomas, G.—No. 90 C.
137. Troeltsch, Edm.—Yamashitachō 78.
138. Unger, Alfr.—Yamate 28.
139. Urhan, F.—No. 95.
140. Vehling. W.—Yamashitachō 180.
141. Wiedenfeld, Dr. L. von, Reg. Rath a. D. Negishi, Sagi-Yama 3708.
142. Wilckens, A.—No. 2 B.
143. Witte, A.—Yamashitachō 96 A.
144. Weinberger, C.—No. 46.
145. Ziegfeld. F. H.—Yamashitachō 89 C.

JAPAN. AUSSER TŌKYŌ UND YOKOHAMA.

146. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
147. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Kyōto.
148. Behnke, K.—Kōbe 91.
149. Behr, E.—Kōbe 91.
150. Bobsien, L.—Kōbe 47.
151. Boetel, H.—Kōbe 76 B.
152. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
153. Braune, W.—Kōbe 83, Adr. Einaigl, Braune & Co.
154. Brenner, C.—Kōbe 12.
155. Büller, P.—Kōbe.
156. Bunge, Th.—Kōbe 30.
157. Cohen, O.—Kōbe, Divisionstreet 36.
158. Danckwerts, F.—Kōbe 100.
159. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
160. Evers, A.—Kōbe 101.
161. *Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
162. Fischer, O.—Kōbe 121.
163. Führ, Dr. Alex.—K. Deutsches Konsulat Kōbe.
164. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
165. Gramatzky, Dr. A.—Kagoshima, Kōtō Gakkō.
166. Hasche, A.—Kōbe 31 A.
167. Heitmann, W.—Kōbe 68.
168. Hoffmann, Fr.—Kōbe 91.
169. Hofmann, A.—Kōbe 10.
170. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
171. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
172. Kasai, Dr. phil. Shinzō—Onoda, Yamaguchi-ken
173. Kipp, C.—Kōbe Naniwamachi 66.
174. Klüss. F.—Kōbe. 31 A.
175. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
176. Krien, F., Kaiserl. D. Konsul.—Kōbe.

177. Kronenberg, F. H.—Kōbe 10.
178. Kunze, R.—Kōtō Gakkō Sendai.
179. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
180. Milberg, R.—Kōbe 121.
181. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Konsulat Taipeh (Formosa).
182. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Konsul.—Nagasaki.
183. Nierop, Ed. L. van—Kōbe 78 B.
184. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
185. Oestmann, A.—Kōbe 47.
186. Ohly, R. N.—Adr. Taits & Co., Taipeh (Formosa).
187. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Uramachi 34.
188. Pietzcker, W.—Kōbe 25.
189. Pohl, R.—Kōbe 12.
190. Popert, F.—Kōbe 10.
191. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
192. Ramseger, H.—Kōbe 40.
193. Raspe, H. R.—Kōbe 91.
194. Refardt, C.—Kōbe 91.
195. Reiff, R,—Kōbe 8 A.
196. Reinsdorf, F., Kais. D. Konsul.—Tamsui-Twatutia (Formosa).
197. Schiller. E.—Pfarrer—Kyōto. Higashi Sakurachō 53.
198. Simon, A.—Kōbe 101.
199. Strauss, S.—Kōbe.
200. Stürke, J.—Kōbe 26.
201. Westphalen, J.—Kōbe 100.
202. Wilckens, C.—Kōbe.
203. Wismer, E.—Kōbe.
204. Wood, Rev. F. E.—Kyōto, Kiomizu sanchōme 35.

OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

205. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
206. Behrendt, E.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.

207. Betz, Dr., Dolmetscher-Eleve.—Shanghai, Kaiserl. D. Generalkonsulat.
208. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Konsulat, Söul, Korea.
209. Dohrn, H.—Adr. Schulz & Co. Shanghai.
210. Drösemeier, W.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
211. Eckert, F. Kgl. Pr. Musikdirektor—Adr. K. Deutsch. Konsulat Söul, Korea.
212. Fink, C., Redakteur des Ostas. Lloyd.—Shanghai.
213. Frick, W., Bergassessor.—Kiautschou.
214. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
215. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
216. Hartmann, A.—Shanghai, Adr. Arnhold, Karberg & Co.
217. Kallen, R.—K. Deutsch. Konsul, Canton.
218. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalkonsul.—Shanghai.
219. Lührs, Karl.—Adr. E., Meyer & Co., Chemulpo, Korea.
220. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co., Soerabaja.
221. Marx, E.—Hongkong, Adr. F. Blackhead & Co.
222. May, P., Erster Sekretär der Kgl. Belg. Gesandtschaft.—Peking.
223. Plessmann, Ingenieur E.—Peking.
224. Richthofen, Freiherr von, Militar Attaché der K. D. Gesandtschaft—Peking.
225. Sachs, J.—Shanghai.
226. Spalwingk, E.—Wladiwostock.
227. Speelman, Michel.—Russo-China Bank, Shanghai.
228. Veltheim, Reg-Assessor Dr. von—Kiautschou.
229. Weipert, Dr. H., Kaiserl. D. Konsul.—Söul, Korea.
230. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERIKA ETC.

231. Bähr, H.—Adr. C. Rhode & Co., Hamburg.
232. Bair, M. M., Kais. D. Konsul a. D.—Paris, Avenue de Villier 104.
233. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
234. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
235. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S. "Prinzess Wilhelm."
236. Bieler, Dr. K.—Halle a. d. Saale.
237. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
238. Blüthgen, W., Direktor des Elektricitätswerks, Chemnitz.
239. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
240. Busse, Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
241. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
242. Courant, M.—Lyon, 3 Chemin du Chancelier, Ecully.
243. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Gesandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
244. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
245. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
246. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Nettelbeck Str. 9. III.
247. Eisendecher, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—Karlsruhe.
248. Ellon, Fr.—Berlin W. Mohrenstr.
249. Erckens, M.—Aachen.
250. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
251. Ferber, A.—Aachen.
252. Fesca, Prof. Dr. M.—Witzenhausen a. W.
253. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
254. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
255. Flesch, A. de. K. u. K. Oester.-Ungar. Generalkonsul.—Chicago.
256. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
257. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3. I.
258. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.

259. *Gebhardt, F.—Nürnberg.
260. Genthe, Dr. phil. S.—Redakteur der Köln. Zeitung, Köln a. Rh.
261. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
262. Grasmann, Dr. E., Forstmeister.—Münchsmünster b. Ingolstadt.
263. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
264. Grutschreiber, Freiherr von. General z. D.—Ratibor in Ob. Schlesien.
265. *Haberer, Dr. phil. & med. A.—Griesbach, Baden.
266. Gysin, A.—Paris, Adr. Gysin und Schoeninger.
267. Haeslop, H.—Hamburg, Adr. Sander & Co.
268. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15
269. Hartig, G.—Dresden, Winckelmannstr. 31.
270. Helm. P.—Adr. Carl Kojemann. Hamburg Bergfelder Str. 69.
271. Hermanns, J. M. P.—Adr. Felten und Guilleaume, Mülheim a/Rhein.
272. Hernsheim, Konsul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
273. Hertz, Dr. J.—Helmstedt, Braunschweig.
274. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter in Mexiko.
275. Hussmann, W.—Hamburg, Deichstr. 34 I.
276. Hütterott, Ritter G. von, Kais. Jap. Konsul.—Triest.
277. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
278. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
279. Jauss, K., Bruch bei München.
280. *Jüngermann, Nettelbeck Str. 9 III. Berlin W.
281. *Kämp, R. H.—Hamburg.
282. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.
283. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Geh. Hofrath, Direktor der Landwirthschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
284. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co., Bombay.
285. Kirchhoff, F. Gymnasiallehrer.—Ilfeld a. Süd-Harz. Kgl. Klosterschule.
286. Kozakow, G.—St. Petersburg, Adr. I. Departement.
287. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Konsul.—Stockholm.
288. Kritzler, H.—Ingenieur.—Dresden.
289. Kropp. Ph.—Gentiner Str. 33. Berlin W.

290. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
291. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh. Hohe Str. 125.
292. Lentze, Dr. Albr., Wirkl. Legationsrath.—Berlin. Schaperstr. 29 II.
293. Levedag, E.—Adr. Rechtsanwalt Müller Stade.
294. Levy, Alexis.—Paris, Rue de Trévise 6.
295. Leyden, Graf von, K. Deutsch. Gesandter.—Stockholm.
296. Löhr, von, Kais. D. Konsul.—Sarajewo, Bosnien.
297. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
298. Marx, Bergassessor, W.—Siegen a/R
299. Maschke, E., Kapitän zur See z. D.—Essen, Adr. Fr. Krupp.
300. Mayet. Prof. Dr. P.—Regierungsrath, Berlin.
301. *Meincke, M., Hauptmann und Batteriechef.—Cassel.
302. Meister, Dr. H. von.—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
303. Mendelssohn-Bartholdy, P. von.—Berlin W. Jägerstr. 54.
304. Meyer, O.—Adr. Messrs. Gaddum & Co., Bombay.
305. Merian, J. R.—Basel, Missionsstr. 24.
306. *Mirre, A., Kapitänleutnant.—" Vulkan," Bredow bei Stettin.
307. *Mosle, G. P.—Berlin. N. W. Schumannstr. 5. I.
308. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
309. Mühle, jun., W.—Temesvar, Ungarn.
310. Nachod, Dr. O.—Zschachwitz b. Dresden, Laubegasterstr. 44.
311. Naudin, J.—Hamburg, Adr. Bollenhagen & Co.
312. Orlik, E.—
313. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co., Shanghai.
314. *Poklewski-Koziell, Stanislas.—Erster Sekretär bei der K. Russ. Botschaft—London.
315. Pollitz, G.—St. Petersburg, Wm. Pollitz & Co.
316. Posse, E., Redakteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
317. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
318. Raspe, M.—Adr. Georg Kleinwort, Hamburg Bergstr. 4.
319. Rathgen, Prof. Dr. K.—Heidelberg, Ziegelhäuser Landstr. 52.
320. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
321. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
322. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
323. Riege, Aug.—Hamburg, Hirschgraben.

324. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
325. *Rumschöttel, Direktor R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff, Chausseestr. 17/18.
326. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Friedr. Wilhem Str. 10. Berlin W.
327. Schabert, P.—Hamburg. Adr. G. Schabert, Paulstr. 29.
328. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.
329. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
330. Schedel, J.—München, Schelling Str. 25.
331. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
332. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
333. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
334. Schumacher, Dr. jur. H.—Direktor der Handelshochschule Köln a/Rh.
335. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
336. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Konsul.—Prag.
337. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar.—Berlin.
338. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
339. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
340. Spooner, R.—Sanscrit College, Benares.
341. *Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
342. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
343. *Stöpel, K. Th.—Adr. Bankhaus Steckel, Halle a/S.
344. Techow, H. Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath—Berlin, Kurfürsten Str. 112.
345. Thiel, Max.—Adr. Jaluit Gesellschaft, Hamburg.
346. *Treutler, C. G. von, K. D. Gesandter, Rio de Janeiro.
347. Vautier, P.—Berlin. Bährwald str. 68.
348. Voges, P.—Uelzen.
349. Wach, H., Ingenieur.—Adr. Prof. Wach, Universität Leipzig.
350. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-Rath—Berlin, Margarethenstr. 2 u. 3.
351. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Gesandter.—z. Z. Essen a. d. Ruhr, Kettwiger Chaussee 70.
352. *Wedel. Dr. jur, Graf B. von.—K. D. Botschaftsrath. Wien.

353. Wenckstern, Dr. A., Privatdocent.—Berlin, S. W. Friedrichs—Str. 49.
354. Winckler, J.—Hamburg.
355. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
356. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Botschaftssekretär.—Washington, U. S. A.
357. Wydenbruck, Graf C.—Gmunden.
358. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.

LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN ETC., AN WELCHE DIE "MITTHEILUNGEN" VERSANDT WERDEN.

ALTENBURG i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften.
10. „ Cultus-Ministerium.
11. „ Bibliothek.
12. „ Meteorologisches Institut.
13. „ Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.

17. Redaction der "Deutschen Litteraturzeitung."
18. Professor Dr. Virchow.
19. „ „ Freiherr F. von Richthofen.
20. Kaiserl. Japanische Gesandtschaft.
21. Deutsche Colonialgesellschaft.
22. Zeitschrift Ostasien.
23 Allgem. Evangel. Missionsverein.

BONN.

24. Naturhistor. Verein der preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg-Bezirks Osnabrück.
25. Professor Dr. J. J. Rein.

BOSTON.

26. Society of Natural History.

BRAUNSCHWEIG.

27. Verein für Naturwissenschaft.

BREMEN.

28. Geographische Gesellschaft.
29. Naturwissenschaftlicher Verein.

BRÜSSEL.

30. Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique.
31. Société Royale Belge de Géographie.
32. „ „ Malacologique de Belgique.

BUENOS AYRES.

33. Instituto Geografico Argentino.
34. Deutsche Akademische Vereinigung.

BUDA-PEST.

35. Museum für Ethnologie.

CALCUTTA.

36. Asiatic Society of Bengal.

37. Geological Survey of India.

CAMBRIDGE, MASS., U. S. A.

38. Museum of Comparative Zoology at Harvard College.

CAMPINAS.

39. Instituto Agronomico.

CASSEL.

40. Verein für Naturkunde.

CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.

41. Elisha Mitchell Scientific Society.

CHEMNITZ.

42. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut

CHICAGO.

43. Field Columbia Museum

CHRISTIANIA.

44. Königl. Universität.
45. Videnscabs Selskabet.

CINCINNATI.

46. Society of Natural History.

DANZIG.

47. Naturforschende Gesellschaft.

DAVENPORT, IOWA.

48. Davenport Academy of Natural Sciences.

DRESDEN.

49. Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
50. Verein für Erdkunde.

EDINBURGH.

51. Royal Society of Edinburgh.

FRANKFURT a/M.

52. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
53. Neue Zoologische Gesellschaft.
54. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

55. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

GIESSEN.

56. Oberhessische Gesellschaft für Natur-und Heilkunde.

GOTHA.

57. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

58. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

59. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

60. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

61. Musée Teijler.

HALLE a/S.

62. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.
63. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

64 Deutsche Seewarte.
65. Geographische Gesellschaft.

66. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.
67. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

68. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

69. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

70. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

ITHAKA, N. Y. U. S. A.

71. Wm Elliot Griffis.

IRKUTSK.

72. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

73. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

74. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie.

KIEL.

75 Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

76. Club Concordia.

KÖLN.

77. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

78. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

KYOTO.

79. Kaiserl. Universität.

LANDSHUT.

80. Botanischer Verein.

LEIDEN.

81. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."
82. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

83. Naturforschende Gesellschaft.
84. Verein für Erdkunde.
85. Redaction des "Litterarischen Centralblattes."
86. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

87. Sociedade de Geographia.

LONDON.

88. Redaction der "Nature."
89. Royal Geographical Society.
90. Japan Society.

MADISON, WISCONSIN.

91. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

92. Faculté des Sciences.

METZ.

93. Verein für Erdkunde.

MEXICO.

94. Instituto Geologico.

MODENA.

95. Real Academia di Scienze, Lettere ed Arti.

MOSKAU.

96. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

97. Königl. Akademie der Wissenschaften.
98. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."
99. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.
100. Geographische Gesellschaft.

NEUCHATEL.

101. Société Neuchateloise de Géographie.

NEWHAVEN, CONN., U. S. A.

102. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

103. American Museum of Natural History, Central Park.
104. University of the State of New York.

NÜRNBERG.

105. Naturhistorische Gesellschaft.

ODESSA.

106. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

107. Société Asiatique.
108. Musée Guimet.
109. Ecole d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

110. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
111. „ Geographische Gesellschaft.
112. „ Botanischer Garten.
113. „ Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut.)
114. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

115. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

116. Real Academia dei Lincei.
117. Società Geografica Italiana.
118. Bibliotheca Nazionale Centrale.
119. Redaction des " Cosmos."

SAN FRANCISCO.

120. California Academy of Sciences.

SANTIAGO, CHILE.

121. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
122. Société Scientifique.

SAO PAULO, BRASILIEN.

123. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

124. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
125. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

126. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

127. Academy of Science.

128. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM.

129. Kgl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

130. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

131. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

132. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.
133. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
134. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
135. Teikoku Toshokwan (Kaiserl. Bibliothek).
136. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt.)
137. Asiatic Society of Japan.
138. Japan Times.
139. Annotationes Zoologicae Japonenses.
140. Medicinische Fakultät a. d. Kaiserl. Universität.

TORONTO.

141. Canadian Institute.

TSCHITA, OST-SIBIRIEN.

142. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

143. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

144. Smithsonian Institute.
145. Bureau of Ethnology.
146. Chief Signal Office.

147. United States Geological Survey.
148. National Medical Library of the United States.
149. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

150. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
151. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
152. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie.
153. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
154. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
155. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
156. Orientalisches Museum.
157. Ornitholog. Verein.
158. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
159. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

160. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

161. Club Germania.
162. Redaction der "Japan Weekly Mail."

ZÜRICH.

163. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

164. Verein für Naturkunde.

AUSZUG
AUS DEM INHALT VON

BAND I (Heft 1-10).

Knipping. Meteorologische Beobachtungen in Yedo.—Kempermann. Gesetze des Iyeyasu.—Von Brandt, Chronologisches Verzeichniss der Kaiser und Shogune.—Ders., Stammtafel d. Shogune—Hilgendorf, Grosser Dintenfisch—Von Knobloch, A., Wiederherstellung zweier Kaisergräber—Ders., Ausbrüche des Asosan.—Cochius, Meeresleuchten.—Hoffmann, Jap. Heilkunde u. Aerzte (1).—Heeren, Jap, Erdkugel,—Zappe, Bereitung des jap. Papiers.—Hoffmann, Kakke (2).—Boyle, Lepissier, Knipping, Ritter. von Brandt, Höhenbestimmungen.—Weber, Anbau des Thee's a.d. Westküste etc.—Holtz, Jap. Lieder (3).—Schmidt, Auszug a. d. Geschichte v. Shanghai.—Von Knobloch, Jap. Sprichwörter.—Cochius, Blumenfeste in Yedo—Hoffmann. Künstl. Erregung des Abortus i. J.—Zappe, Zubereitung des Pflanzenwachses.—Kempermann, Kamilehre.—Geerts, Pharmacopoe J.—Focke, Badeort Arima (4).—Holtz, Jap. Schachspiel.—Miyake, Jap. Geburtshülfe.—Knipping, Strömungsgrenze b. Formosa.—Von Brandt, Discovery of J. and introduction of christianity.—Ders., Relation between the English and Japanese from 1600-1854.—Hilgendorf, Jap. Antilope (5).—Von Brandt. D. Jap. Adel.—Hoffmann. Bereitung v. Shoyu. Sake u. Mirin.—Von Brandt, Taifun v. 13. IX. 1874.—Müller, Jap. Musik.—Krien, Kocho enkaku zukai (Geschichtliche Karten)—Von Knobloch, Begräbnissgebräuche der Shintoisten.—Funk, Jap. Theegesellschaften—Knipping, Höhen- u. Ortsbestimmungen.—Ritter, Reise in Yezo.—Kleidung d. alten Jap.—Rein, Naturwissenschaftliche Reisestudien.—Dönitz. Bem. üb. Aino (6).—Niewerth, Botan. Excursion.—Hilgendorf, Behaarung d. Aino's,.—Von Möllendorf, Ausflug in Nord-China.—Greeven. Über d. Uji.—Kuntze, Geyser v. Atami.—Cochius, Nara.—Savatier, Sur les Mutisiacées d. Jap. (7)—Von Siebold. Tsuchiningyo.—Himly, Ursprung d. Wortes Typhon etc.—Schenk, Jap. Erdbohrer.—Ders., Quartz. u. Bergkrystallgruben bei Kurobara.—Görtz, Fisch- und Lack- Vergiftungen.—Westphal., Chines-jap. Rechenmaschine.—Knoblauch, Ueber Formosa.—Arendt, Z. neuesten chin. Literatur.—Dönitz, Abstammung d. Jap.—Westphal, Wahrsagen a. d. Rechenmaschine (8).—Von Möllendorff, Contrib. to the natural history of North-China.—Funk, Wahrsagung a. d. Panzer d. Schildkröte u. üb: Gebete.—Westphal, Chin. Swan-Pan.—Lemmer, Künstliche Befruchtung in Jap.—Hilgendorf, Kampferspinner.—Niewerth, A. d. Pflanzenreiche.—Lange, Sprichwörter.—Stein, Vergleichung chin. u. jap. Musik (9).—Wernich, Nervöse Störungen b. d. Jap.—Von Möllendorff, Ueb. d. Nord-Chinesische Gemse.—Martin, Jap. Mineralwässer.—Von Siebold, Harakiri.—Dönitz, Leichenverbrennung i. Jap.—Hilgendorf, Jap. Schlangen—Witkowski, Erklärung zweier chin. Bilder (10).

BAND II (Heft 11-20).

Arendt. Das schöne Mädchen von Pao—Bretschneider, Das Land Fu-sang.—Von Möllendorf, Schachspiel der Chinesen.—Martin, Trinkwasserversorgung in Tokio.—Knipping, Neue Karte von Japan.—Arendt, Neueste chin. Literatur.—Hilgendorf, Jap. lachsartige Fische.—Dönitz, Maasse von weibl. jap. Becken (11).—Martin, Jap. Thee.—Knipping, {Localattraktion auf dem Nantaisan.—Wagener, Maass- u. Gewichtsystem in China u. Japan.—Ders. Chin. Musik.—Knipping, Weg von Tokio bis Yumoto.—Hagmaier,

Reise nach Kosaka (12)—GEBAUER. Jap. Ehe.—KEMPERMANN, Götterschrift.—GREEVEN, Uji-Fliege.—LANGE, Kampf auf Uyeno 1868.—KNIPPING, Meteorolog. Beobachtungen.—KEMPERMANN, Reise durch Central-Japan.—KNIPPING, Wetterbestimmung in Tokio (13).—KNIPPING, Erdbebenverzeichniss Tokio. 1872.77.—Sendai-Nivellement.—Flächeninhalt von Yezo u. den Kurilen.—Areal des jap. Reiches (14).—NAUMANN, Erdbeben u. Vulkanausbrüche in Japan. —WAGENER, Erdbebenmesser (15)--MAYET, Gebäudeversicherung in Japan.—KORSCHELT. Ueber Sake.—ARENDT, Geschichte der Eürstenthümer zur Zeit der östl. Chou. Schlacht bei Hsuekio (16).—MAYET. Jap. Staatsschuld.—KNIPPING. Meteorol. Instrumente.—LANGE Taketori Monogatari (17).—KNIPPING. The September Taifuns 1878 (18).—NETTO, Jap. Berg u. Hüttenwesen (19).—BAELZ. Unbeschriebene jap. Krankheiten.—LANGE, Jap. Sprichwörter.—ECKERT. Jap. Lieder.—TERADA, Bevölkerungsstatistik des Tokiofu.—BRAUNS, Juraformation in Japan (20).

BAND III (HEFT 21-30).

BEUKEMA, Leichenverbrennung in Japan.—KORSHELT. Das Go-spiel.—BRAMSEN. Notes on Japanese coins.—NAUMANN. Kreideformation auf Yezo (21).—RÖSLER, Japanischer Aussenhandel seit 1868.—SCHEUBE, Bärenkultus und Bärenfeste der Ainos.—KNIPPING, Erdbeben vom 25. Juni 1880—SCHUTT, Magnetische Erdkraft. Magnetische Ortsbestimmungen in Japan (22).—KNIPPING, The great taifun of August 1880.—DÖDERLEIN. Die Liu-Kiu-Insel Amami Oshima.—EYKMAN, Illicium religiosum.—ECKERT, Die japanische Nationalhymne (23).—MULLER-BEECK, Kazusa und Awa.—SCHEUBE, Beiträge zur Geschichte der Kakke.—KNIPPING, Verzeichniss von Erdbeben 1877-81 (24).—KORSCHELT, Japanischer Ackerboden ein natürlicher Cement.—SCHUTT, Weg von Nikko nach Ikao.—NAUMANN. Triasformation im nördl. Japan.—MEZGER, Meteorolog. Beobachtungen, Ani 1880-81 (25).—SCHEUBE, Die Ainos (20).—HIROSE, Das japanische Neujahrsfest.—SCHUTT, Skizze des Vulkans Fuji.—SCHEUBE, Die Nahrung der Japaner.—BAELZ, Infectionskrankheiten in Japan. —LEYSNER, Klima von Niigata (27)—BAELZ, Körperl, Eigenschaften der Japaner (I Theil). —MAYET, Japanisches Vereinswesen in Tokio (28).—WAGENER, Aus dem Tagebuche Heusken's.—ROESING, Weg von Yamagata bis Innai.—SCRIBA, Japanische Gold-und Silbermünzen. —VON WEYHE, Wetterbeobachtungen in Ani 1881 (29).—MEZGER, Bergbau und Hüttenwesen in Japan.—RÖSING, Mittheilungen aus Innai.—LEHMANN, Gesellschaftsspiele der Japaner.—EASTLAKE, Die geflügelte Sonnenscheibe. (30)

BAND IV (HEFT 31-40).

MUELLER-BEECK, Die wichtigsten Trutzwaffen Alt-Japans.—MURAOKA, Erklärung d. magischen Eigenschaften des jap. Bronzespiegels etc.—KNIPPING, Wettertelegraphie in J.—MAYET, Besuch in Korea (31).—BAELZ, Die körperlichen Eigenschaften der Japaner (II. Theil). —NAUMANN, Notiz über die Höhe des Fujinoyama (32).—HUTTEROTT, Jap. Schwert.—Freiherr VON ZEDTWITZ. Jap. Musikstücke.—NAUMANN, Geologischer Bau der jap. Inseln,—FESCA, Vulkanische Verwitterungsprodukte (33).—FESCA, Landw. Verhältnisse der Kai-Provinz u. des Jap. Reiches.—KNIPPING, Der Schneesturm 1886.—MUELLER-BEECK, Seladone (34)—KELLNER, Zusammensetzung jap. landw. Produkte etc.—KNIPPING u. KAWASHIMA. Jap. Wetterregeln.—FESCA. Wassercapacität u. Durchlüftung des Bodens. Entstehung der Raseneisensteine.—VON SCHERMBEK u. WAGENER, Doppelbilder (35).—MAYET, jap. Bevölkerungsstatistik.—WAGENER, Rein's Japan, II. Theil.—MICHAELIS, Reiseausrüstung f. d. Norden Japans.

(36).—KELLNER, Ernährung d. Japaner.—RATHGEN. Amtliche Bevölkerungsstatistik.—G.' W., alte jap. Paradeaufstelluug (37).—MICHAELIS, Geschichte des jap Strafrechts.—RUDORFF Rechtspflege unter den Tokugawa (38).—VON KREITNER. Chinesische Provinz Kansu.—KELLNER, Rösten des Thee's.—FESCA. Landw. Literatur (39).—RUDORFF, Rechtspflege in Japan in der Periode Meiji.—HOLLRUNG, Kaiser-Wilhelmsland (40).

BAND V (HEFT 41-50).

MAYET. Jap. Börse.—HERING, Jap. Frauenliteratur.—KELLNER. Jap. Düngemittel. (41).—FLORENZ, Chines. Litteratur.—WADA, Ausbruch des Bandaisan (42).—WEIPERT, Jap. Familien- u. Erbrecht (43).—KNIPPING, Föhn bei Kanazawa—SPINNER, Leichenverbrennung in Tokio.—LEHMANN, Japan. Stenographie.—FLORENZ, Staatl. u. gesellschaft. Organisation im alten Japan (44).—RIESS, Der Aufstand von Shimabara 1637—1638.—RUDORFF, Die neueste Justizgesetzgebung Japans (45),—FRITZE, Die Fauna von Yezo etc.—GRASMANN, Forstliche Excursion in die Kiso.-Waldungen.—WEIPERT, Deutsche Werke über japan. Sprache (46).—FORKE, Strassenhandel und Strassengewerbe in Peking.—KNIPPING. Kawaguchi-See.—FLORENZ, Jap. Literatur der Gegenwart.—FLORENZ,Alliteration in jap. Poesie (47).—JANSON, Filaria immitis u. andere Jap. Hundeparasiten.—SEITZ, Faunen von China und Japan, I.—GRIMM, Koropokguru auf Yezo u. Shikotan-Aino (48).—JANSON, Veterinär-Institut zu Tokio.—FLORENZ, Psycholoqie des jap. Witzes.—JANSON, Bedeutung weisser Thiere in Japan.—SCRIBA, Koropokguru (49) —BUSSE, Jap. ethische Litt. d. Gegenwart (50).

BAND VI (HEFT 51-60).

v. d. GOLTZ, Zauberei u. Hexenkünste etc. in China (51).—SEITZ, Faunen v. China. u. Japan, II.—EHMANN, Erwiderung etc.—EHMANN, Jap. Sprichwörter (52).—MUNZINGER, Psychologie der jap. Sprache (53).—LÖNHOLM, Arai Hakuseki u. Pater Sidotti.—STEPHENSON, Color Blindness in Asiatics (54).—LÖNHOLM, Jap. Handelsrecht (55).—GRASMANN, Der Kampferbaum (56) —EHMANN. Volksthüml. Vorstellungen in Jap.—FESCA, Vulk. Aschen, Schlamm etc.—LÖW, Jap. Nahrungsmittel.—MARX, Pfeffermünzöl.—Nekrolog für Dr. G. Wagener (57).—WEIPERT, O-Harai.—DITTRICH, Jap. Musik. (58).—RIESS, Geschichte d. Insel Formsa (59).—LLOYD, Buddh. Gnadenmittel,—HONDA, Besteigung des Mt. Morrison;—LÖW, Üb. die Bereitung der Shoyu-Sauce (60).

BAND VII (3 Theile).

RIESS, Ursachen d. Vertreibung der Portugiesen.—FLORENZ, Bemerk. u. Berichtig. zu Lange's Einführung.—HABERER, Lepra in Hawaii.—FEST, Aerzte Chinas.—FLORENZ. Formosanische Volkslieder (1).—EHMANN; Lieder der 100 Dichter.—MIURA, Jujutsu. Von SONNENBURG, Stimmungsbilder aus Manila.—GRAMATZKY, Inschrift in Kozan-en (2).—NACHOD, Ein unentdecktes Goldland (3).

BAND VIII (3 Theile).

FORKE. Pekinger Läden und ihre Abzeichen.—LANGE, Kritische Betrachtungen.—FLORENZ, Erwiderung. (1).—BALTZER, Japanisches Eisenbahnwesen und Plan einer Hochbahnverbindung in Tokio.—WEIPERT, Das Bonfest.—LLOYD, Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. (2).

Supplement Hefte.— (1) RUDORFF, Tokugawa-Gesetz-Sammlung.— (2) FLORENZ, Nihongi. Bis jetzt erschienen: Buch 22-24, 25-26, 27-28, 29, 30.— (3) EHMANN, Die Sprichwörter u. bildl. Ausdrücke der jap. Sprache (5 Theile). (4) Florenz, Japanische Mythologie (Nihongi, Buch 1—2, nebst Ergänzungen aus anderen alten Quellenwerken).

Das Redactions-Comite für das laufende Jahr (1901) besteht aus den Herren

R. Lehmann, Tōkyō, Koishikawa, Dōshimmachi 30.
Prof. Dr. L. Riess, Tōkyō, Hongō, Kagayashiki 7.
Prof. Dr. K. Florenz, Tōkyō, Koishikawa, Haramachi 102.

nter Hinweis auf die früheren Beschlüsse des Vorstandes (III. Band, Heft 29, S. 403 und V. Band, Heft 42, S. 75) werden die Herren Autoren ersucht, die Manuscripte ***mit lateinischen Buchstaben*** geschrieben einzusenden.

ZUSENDUNGEN ALLER ART WERDEN ERBETEN UNTER DER ADRESSE:

An die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Kanda, Imagawakoji Itchōme 8. Tokyo, Japan.

BEZUGSBEDINGUNGEN DER "MITTHEILUNGEN."

Mitglieder erhalten bei Bezug aus der Bibliothek einen Rabatt von 25% auf einzelne Hefte, 40% auf einzelne Bände und 50% bei Entnahme der ganzen Serie.

Für Nichtmitglieder findet der Verkauf statt durch die Bibliothekare der Gesellschaft, sowie durch Kelly und Walsh, Yokohama 61, und Asher & Co., Berlin W., Unter den Linden 13.

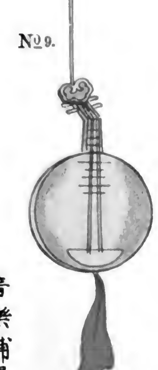


鞍鞊鋪幌子

No 5.

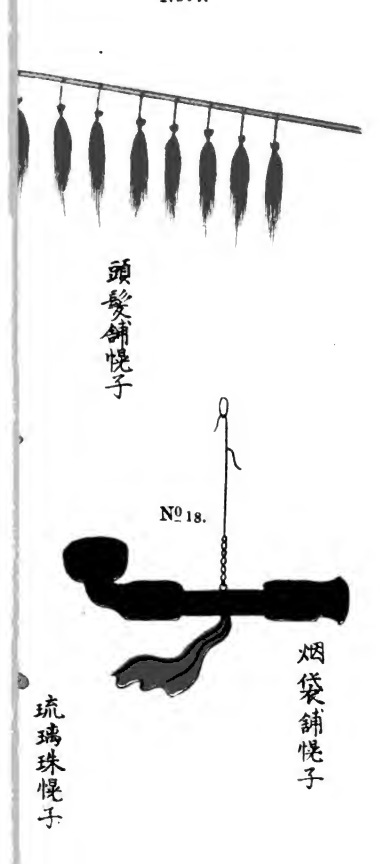


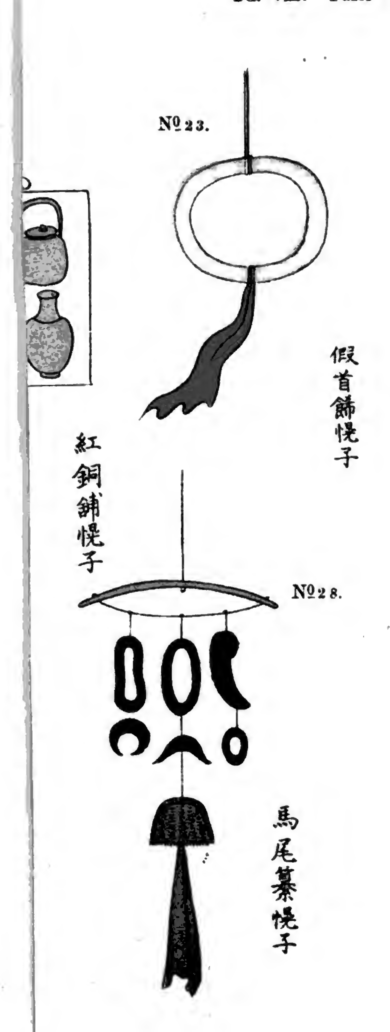
No 9.



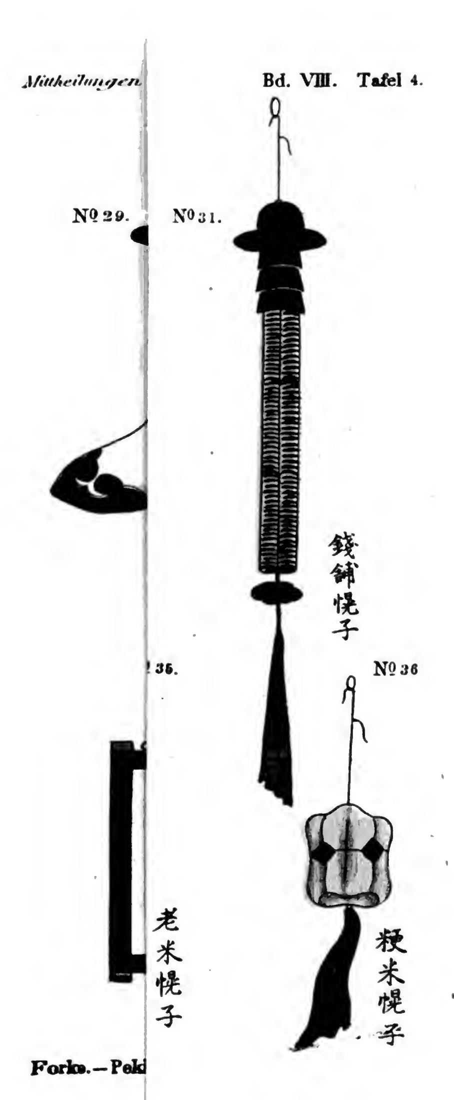
音樂鋪幌子

Forke.—Pe

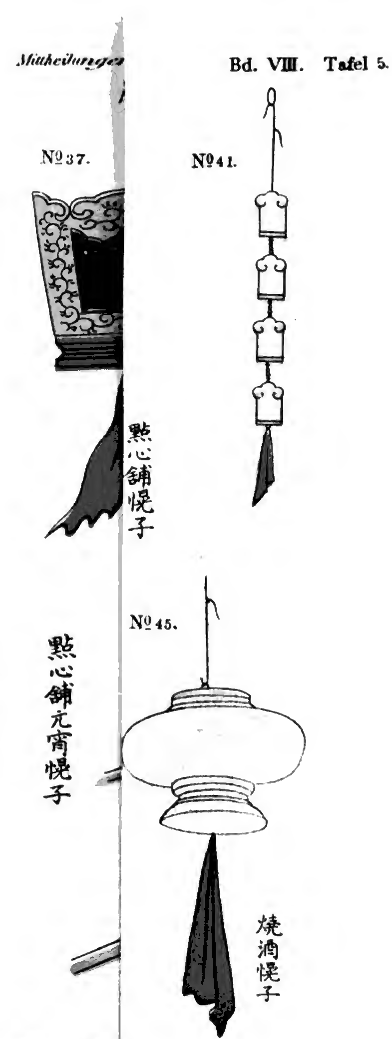

No 14.
頭髮鋪幌子
No 18.
烟袋鋪幌子
琉璃珠幌子

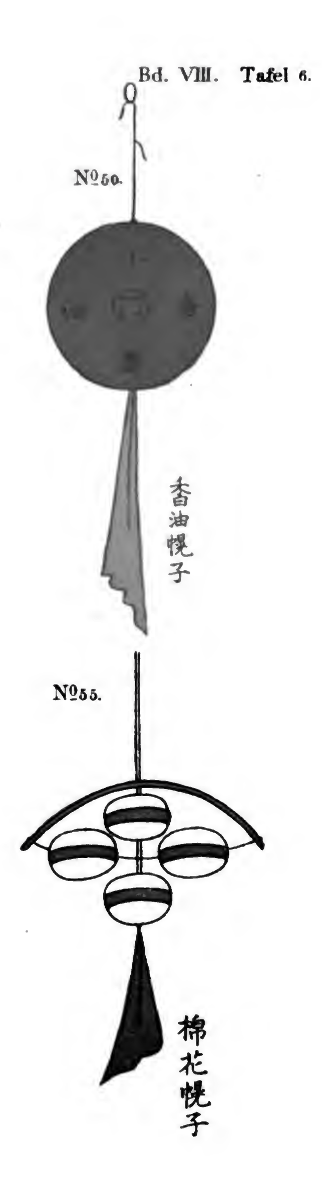


Nº 23.
假首飾幌子
紅銅鋪幌子
Nº 28.
馬尾纂幌子

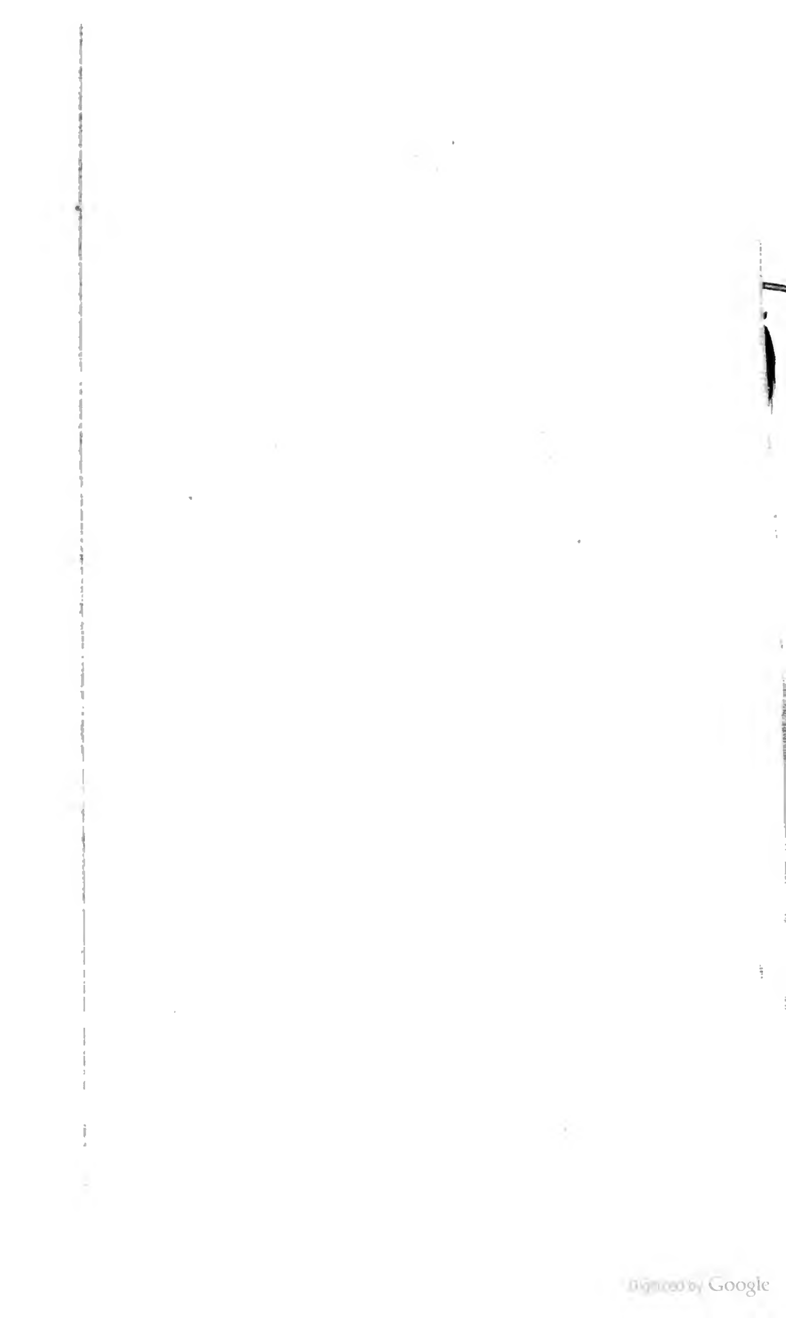


Forke. – Peki

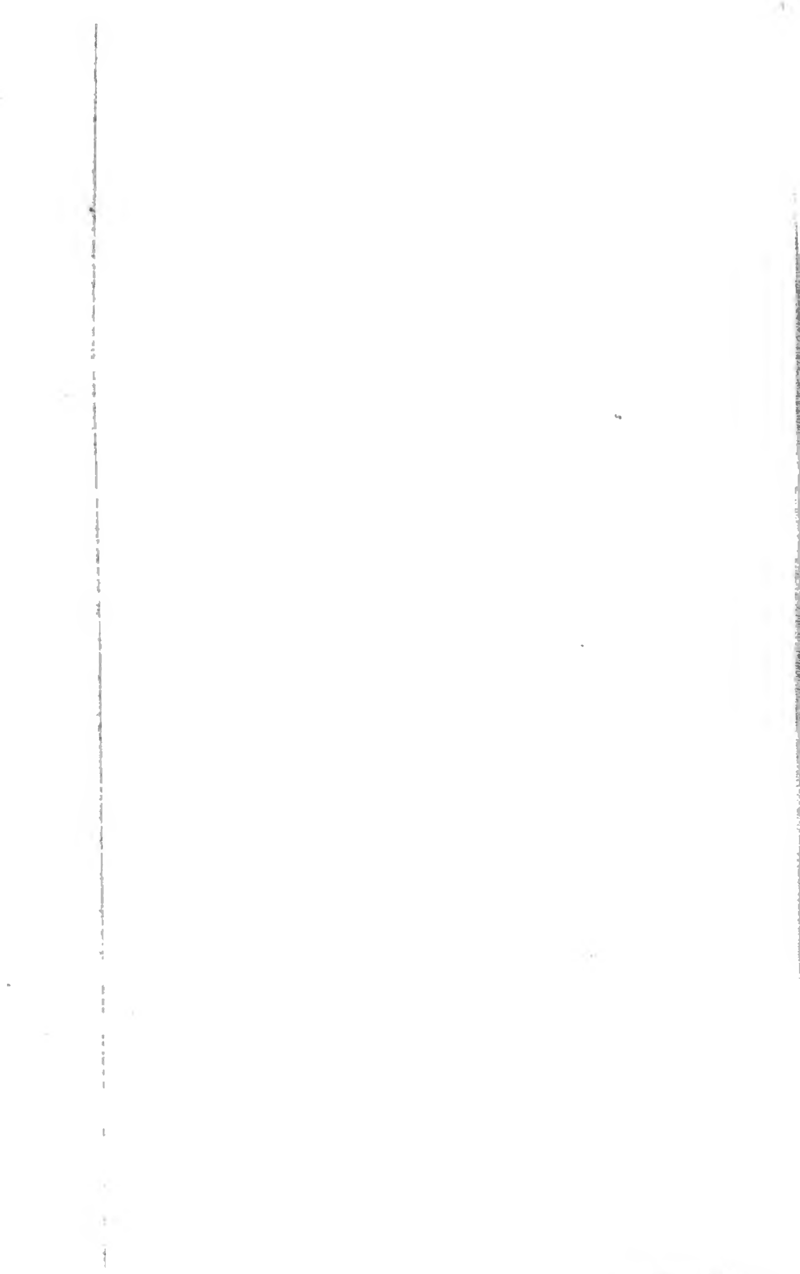

Mittheilungen
Bd. VIII. Tafel 5.
Nº 37.
Nº 41.
點心鋪幌子
Nº 45.
點心鋪元宵幌子
燒酒幌子
Forke.—Pek

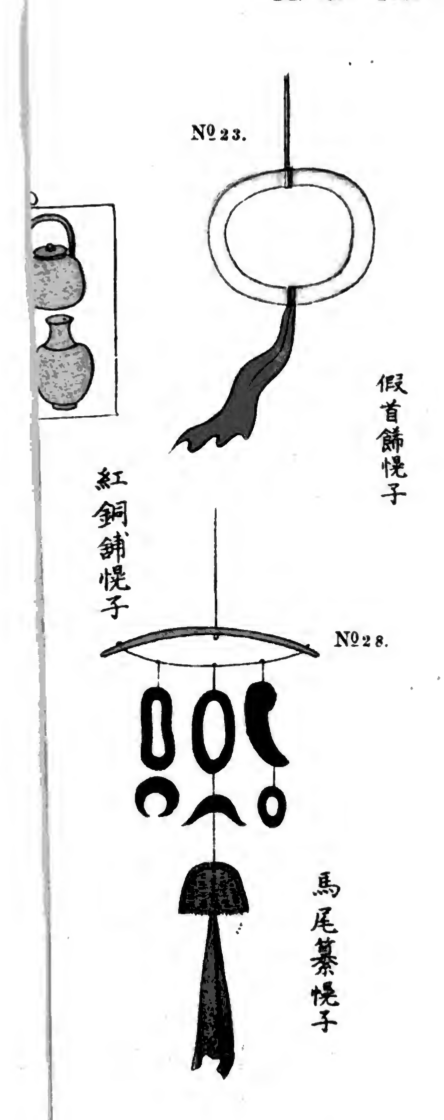


F

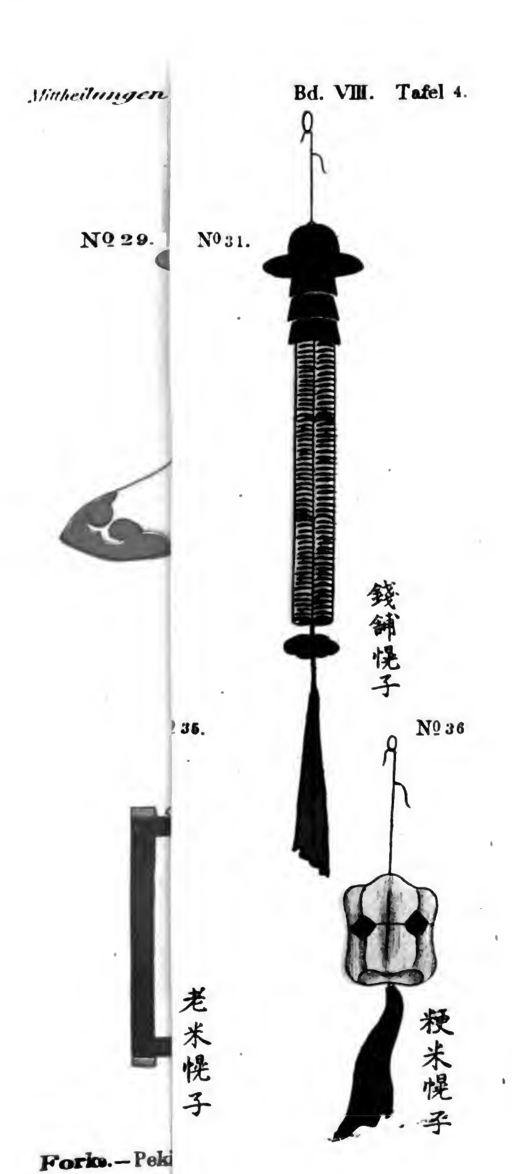



No 14.
頭髮鋪幌子
No 18.
烟袋鋪幌子
琉璃珠幌子

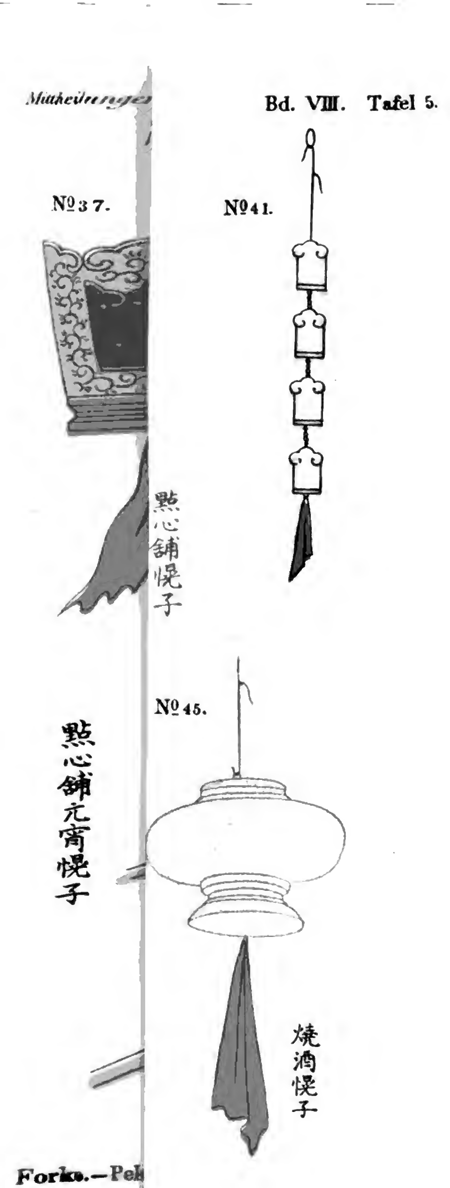




No 23.
假首飾幌子
紅銅鋪幌子
No 28.
馬尾纂幌子



Nº 29.
Nº 31.
錢舖幌子
35.
Nº 36
老米幌子
粳米幌子
Forke.—Peki

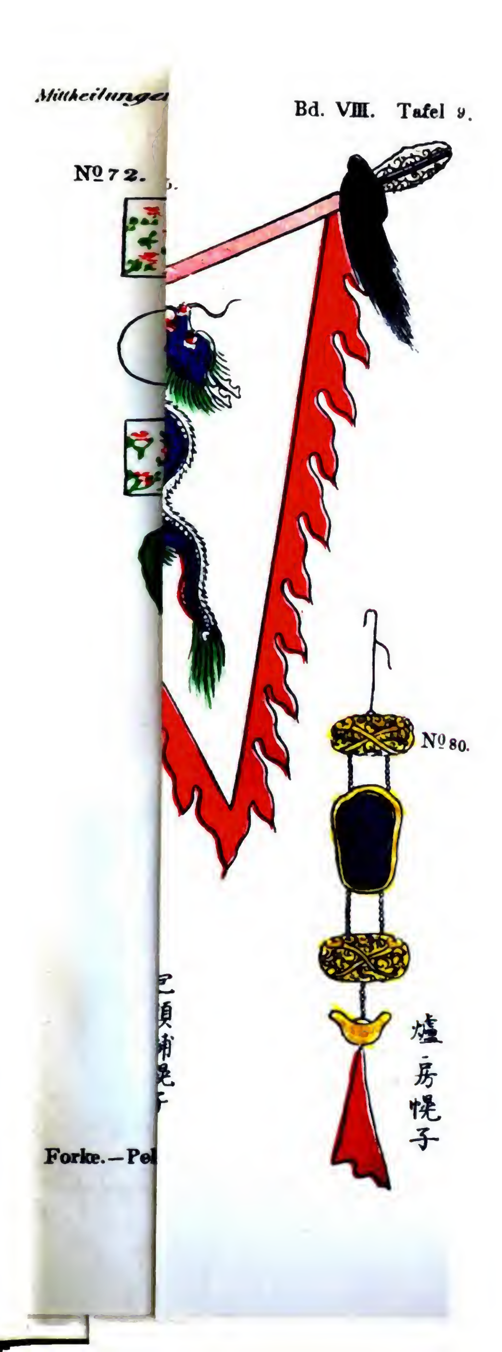

Nº 37.
Nº 41.
點心舖幌子
Nº 45.
點心舖元宵幌子
燒酒幌子

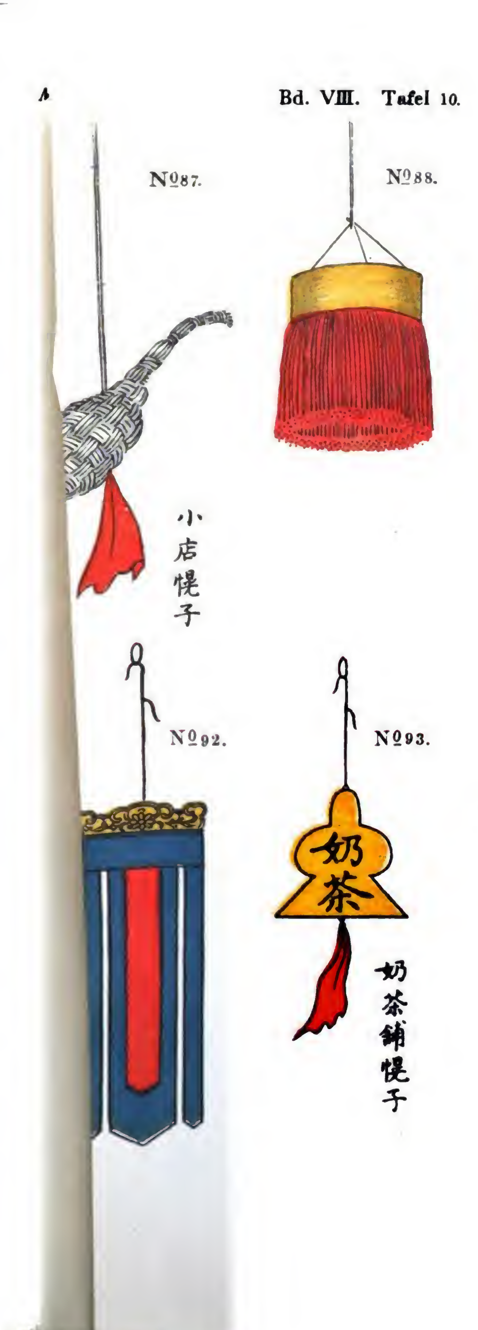

Nº50.
香油幌子
Nº55.
棉花幌子

N°

当舖幌子

Forke.– Pekin


Mittheilungen
Bd. VIII. Tafel 9.
No 72.
No 80.
爐房幌子
Forke.—Pe


No 87.
No 88.
小店幌子
No 92.
No 93.
奶茶
奶茶舖幌子



H.Weipert.-Das Bon-Fest.

a-ichi in Yedo in älter Zeit.



Shōryō-Dana.



H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Kiriko-Dōrō.



Kusa-ichi

Shōryō-Dana.



H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Kiriko-Dōrō.



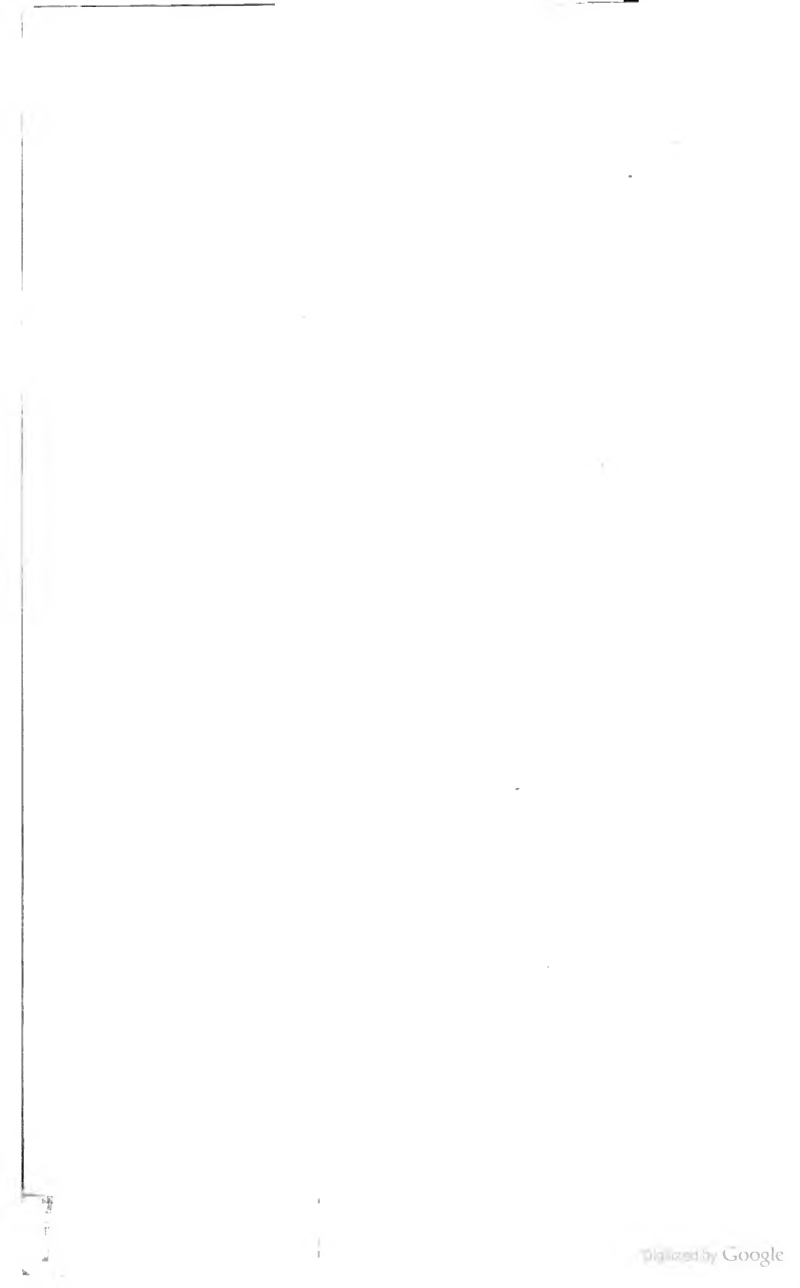
Nagashi-Dōrō in Yedo.



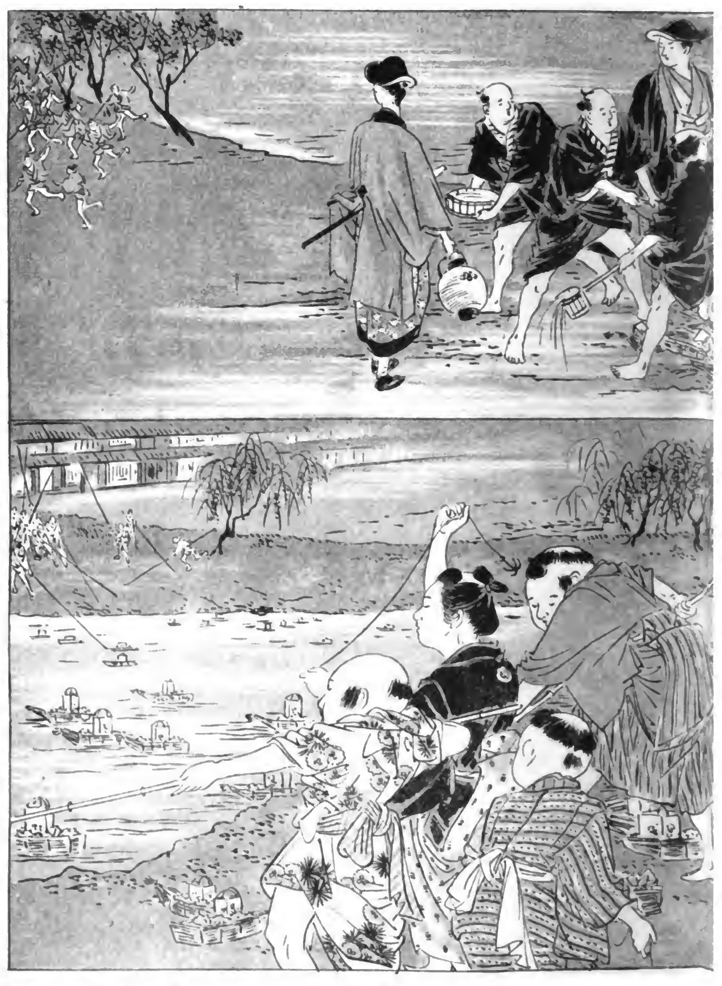
H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Hoshi-jochin in Aoyama in Yedo.





Shōryō-okun



H.Weipert.-Das Bon-Fest. in alter Zeit.

ri in **Okayama**

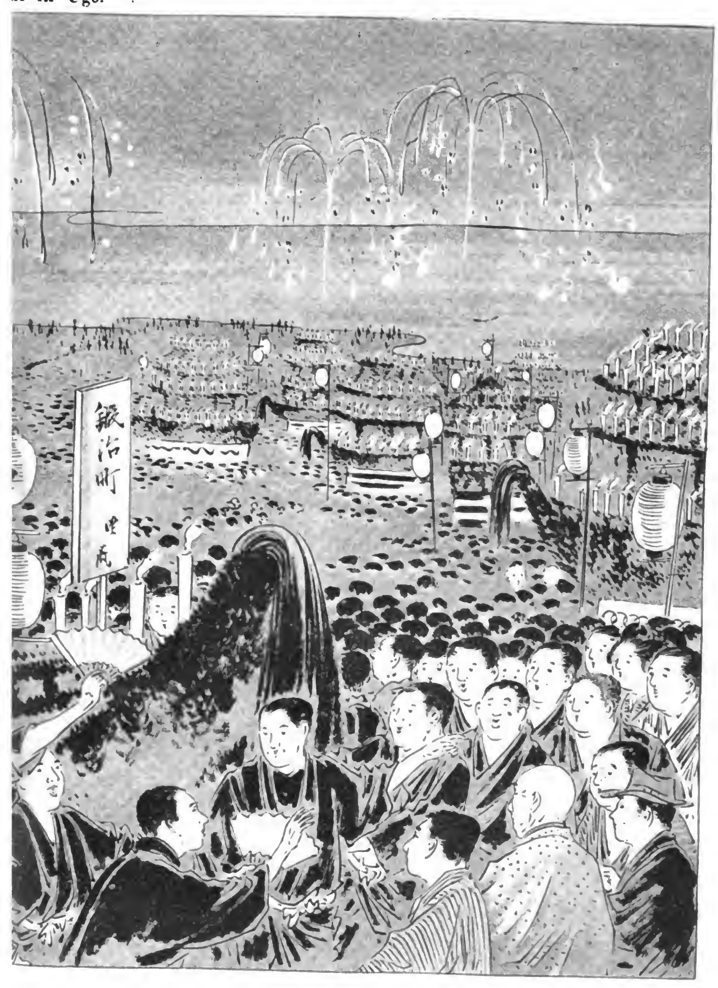


in neuerer Zeit.

Hotoke-okuri in Yokotemachi



hi in Ugo.



Bon-Tanz in der Genrok



H.Weipert.-Das Bon-Fest.

ıu-Zeit. in Kyoto. (1688 – 1703)



Bon-Tanz in Kyōto.

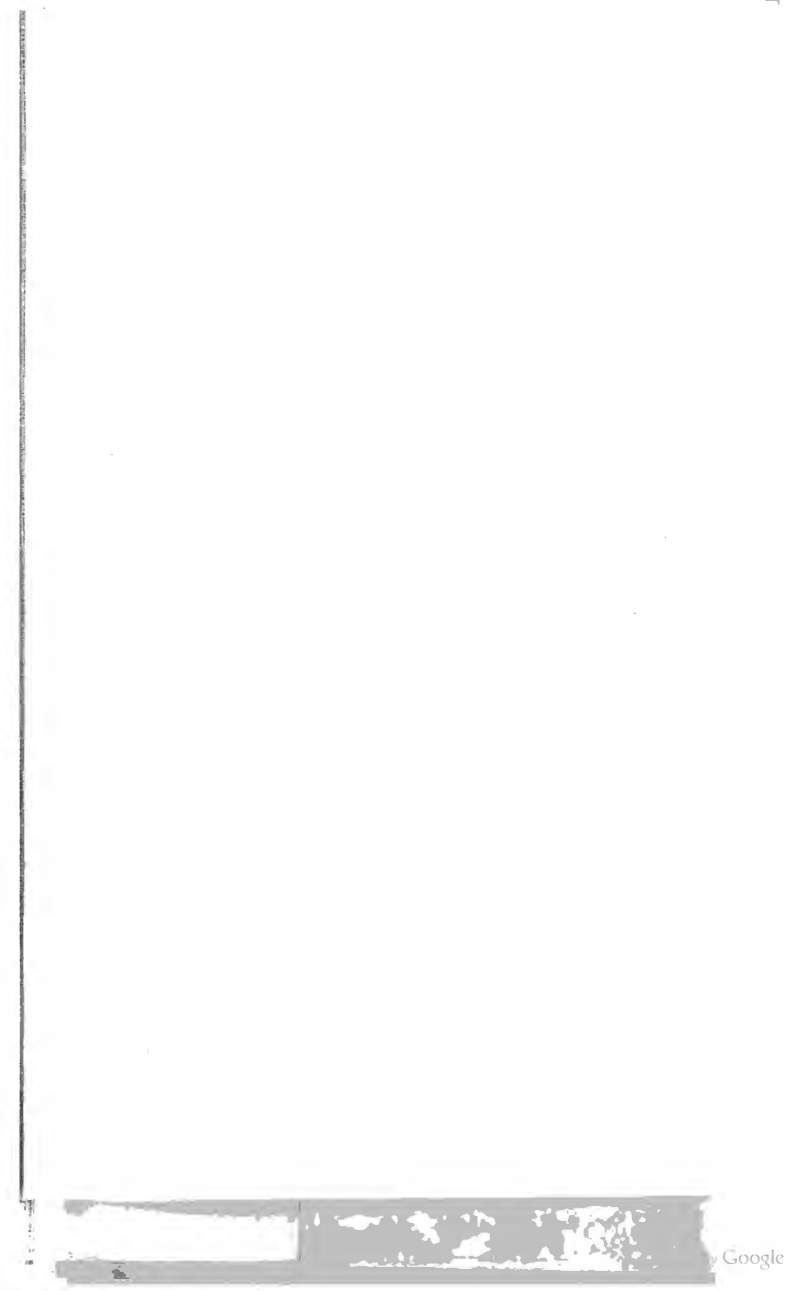


H. Weipert.-Das Bon-Fest   Bon Tanz in Yonezawa i.J. 1888.

Bon-Tanz in Kōshū in älterer Zeit.



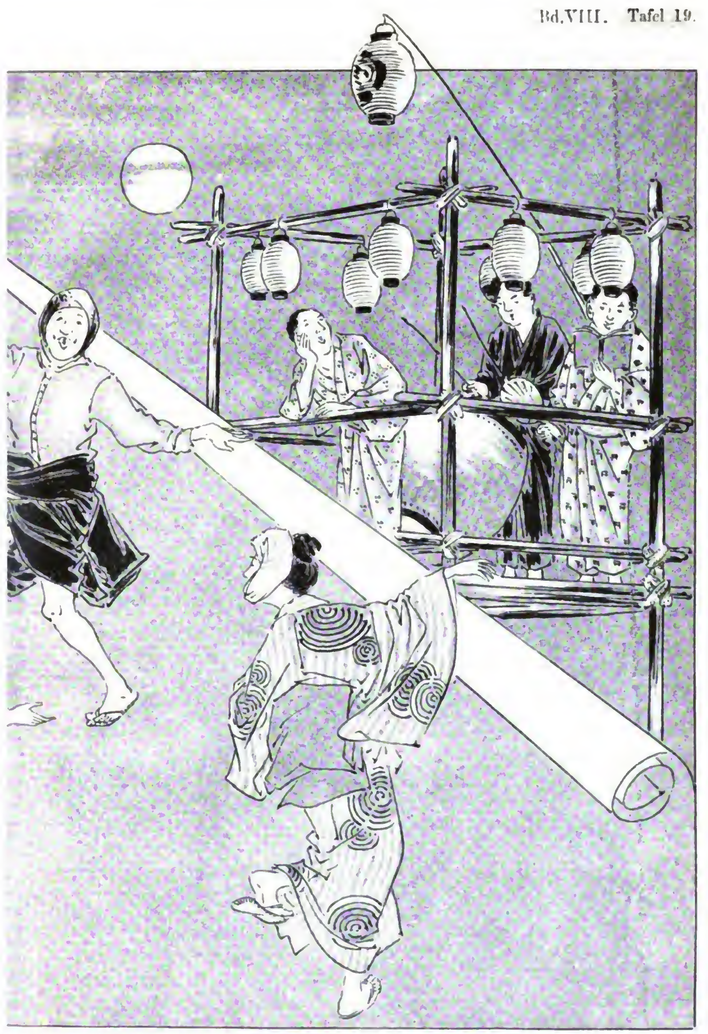
Bon-Tanz in Yonezawa in Uzen.



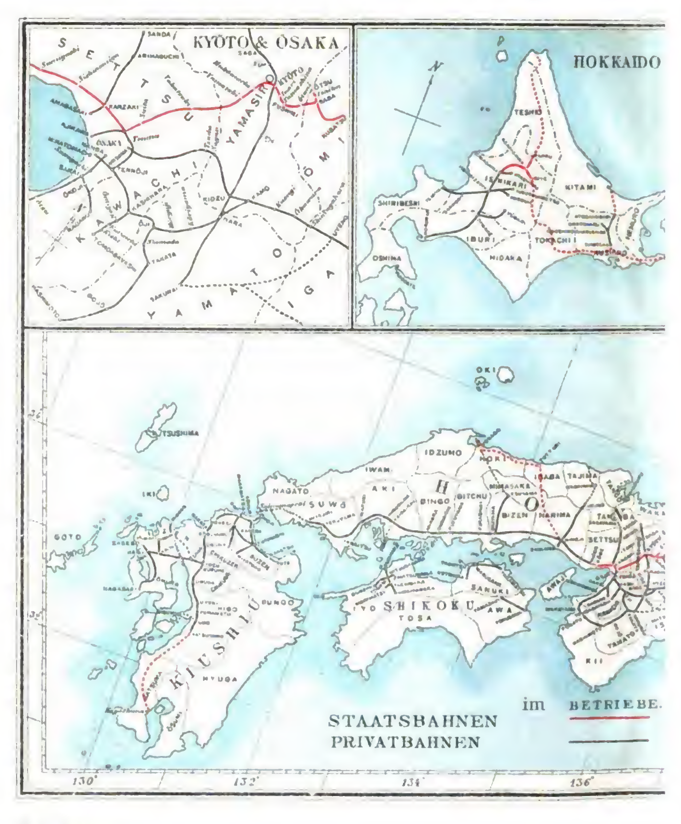


H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Bon-Tanz in

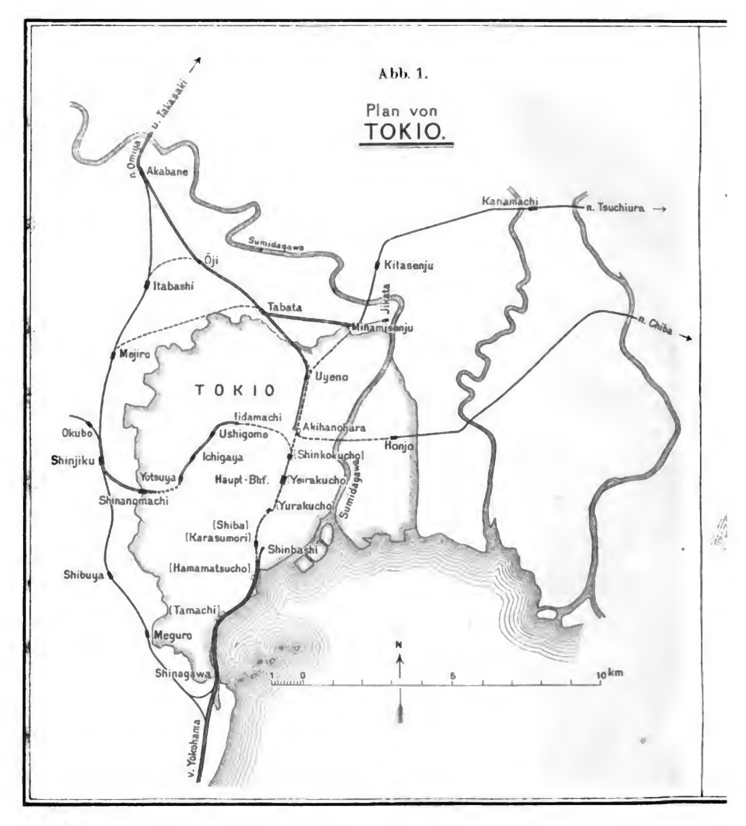


.awachi.

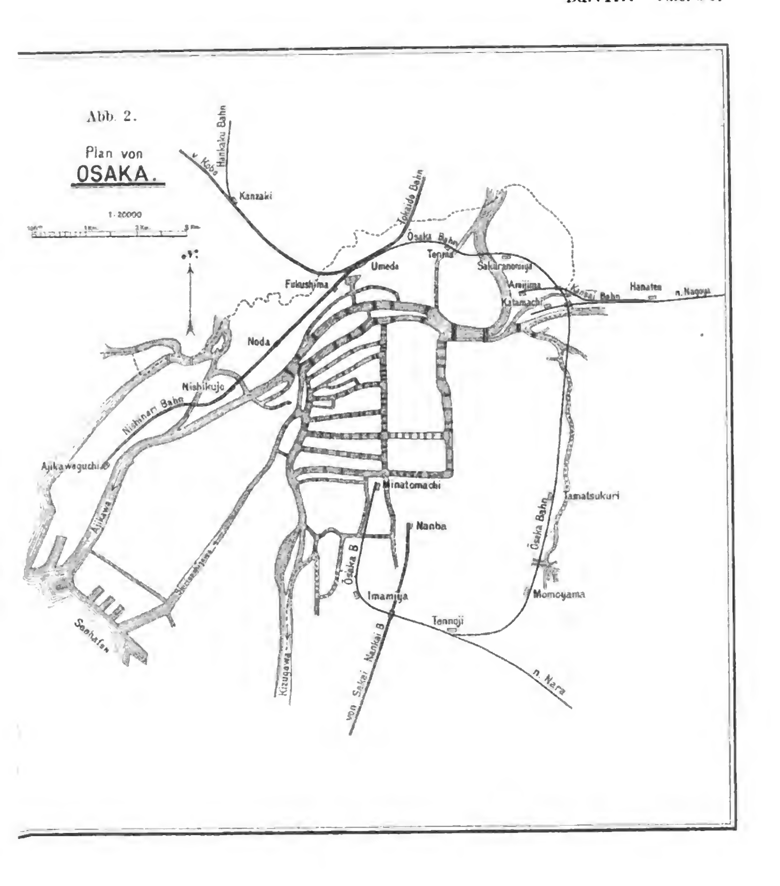

KYOTO & OSAKA
HOKKAIDO
TSUSHIMA
IKI
GOTO
IDZUMO
IWAMI
NAGATO
SUWO
AKI
BINGO
BITCHU
MIMASAKA
BIZEN
HARIMA
TAJIMA
SETTSU
AWAJI
SHIKOKU
SANUKI
AWA
TOSA
KIUSHIU
HYUGA
BUNGO
KII
YAMATO
ISHIKARI
SHIRIBESHI
IBURI
HIDAKA
TOKACHI
KITAMI
TESHIO
OSHIMA
KUSHIRO
STAATSBAHNEN
PRIVATBAHNEN
im BETRIEBE.
130°
132°
134°
136°

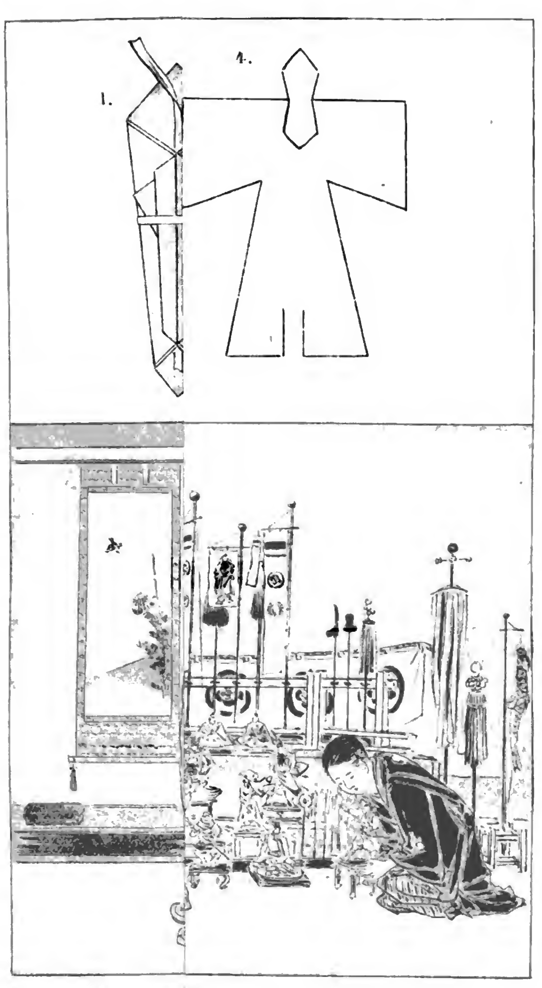
F. Baltzer.—


ÜBERSICHTS-KARTE DER
JAPANISCHEN EISENBAHNEN.
1899
TAIWAN
(Formosa)
N
N
SADO
NOTO
ECHIZEN
HIDA
ETCHU
SHINANO
MINO
MIKAWA
TOTOMI
SURUGA
KAI
IDZU
MUSASHI
KADZUSA
AWA
KÔZUKE
ECHIGO
IWASHIRO
IWAKI
HITACHI
UZEN
RIKUZEN
RIKUCHU
UGO
MUTSU
TÔKIO
GEPLANT.
134°
136°
138°
140°
142°

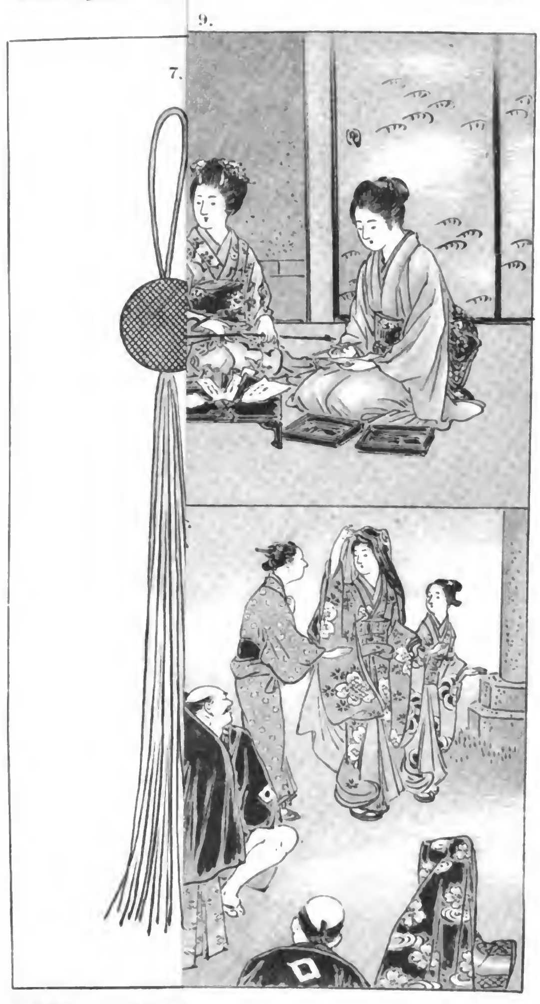

Abb. 1.
Plan von
TOKIO.
n. Omiya
u. Takasaki
Akabane
Kanamachi
n. Tsuchiura
Sumidagawa
Ôji
Kitasenju
Itabashi
Tabata
Jikata
Minamisenju
n. Chiba
Mejiro
Uyeno
TOKIO
Iidamachi
Akihanohara
Okubo
Ushigome
Honjo
Shinjiku
Ichigaya
Shinkokuchol
Yotsuya
Haupt-Bhf.
Yeirakucho
Shinanomachi
Yurakucho
Sumidagawa
(Shiba)
(Karasumori)
Shinbashi
Shibuya
(Hamamatsucho)
(Tamachi)
Meguro
N
Shinagawa
1
0
5
10 km
v. Yokohama

F. Baltzer.—


Abb. 2.
Plan von
OSAKA.
Hankaku Bahn
v. Kobe
Kanzaki
Tokaido Bahn
Ōsaka Bahn
Tenma
Umeda
Fukushima
Sakuranomiya
Amijima
Katamachi
Kansai Bahn
Hanaten
n. Nagoya
Noda
Nishikujo
Nishinari Bahn
Ajikawaguchi
Ajikawa
Minatomachi
Nanba
Tamatsukuri
Ōsaka Bahn
Ōsaka B.
Imamiya
Momoyama
Tennoji
n. Nara
von Sakai Nankai B.
Kizugawa
Seehafen



E. Schiller Geschenksitt

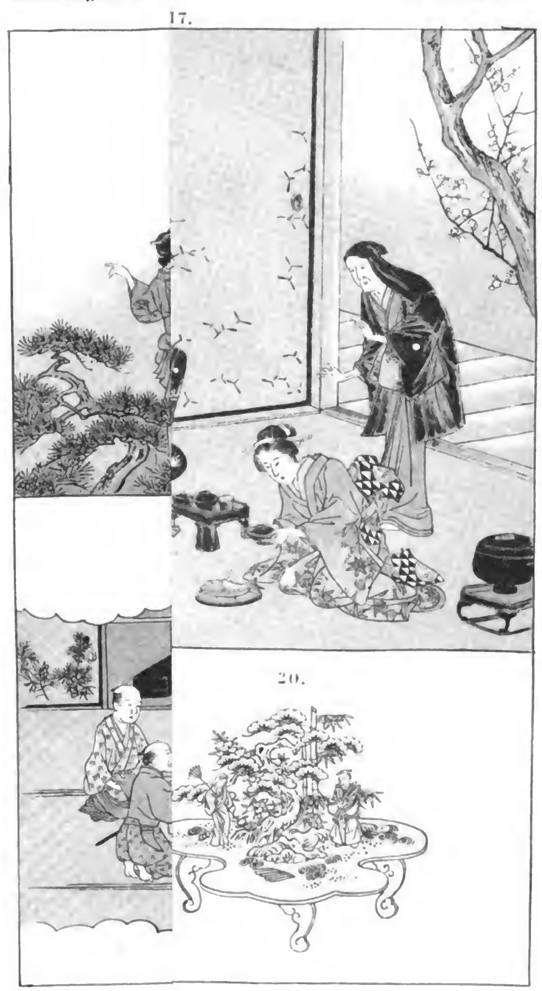


E. Schiller-Geschenksi



E. Schiller Geschenk

17.



20.

E. Schiller-Geschenk



